ngl.

P. o. angl. 79 rc
Cooper
P. o. angl. 79 rc

[illegible]

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

J. F. Cooper's

Amerikaniſche Romane,

neu

aus dem Engliſchen übertragen.

Zehnter Band.

Die Waſſernixe.

Stuttgart.

Verlag von S. G. Lieſching.

1841.

Die Waſſernixe

oder

der Streicher durch die Meere.

Von

J. F. Cooper.

Aus dem Engliſchen

von

Dr. Gottfr. Friedenberg.

„Mais, que diable allait-il faire dans cette galère?“

Molière.

Stuttgart.

Verlag von S. G. Lieſching.

1841.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck auf einer Schnellpreſſe von J. Kreuzer in Stuttgart.

Vorrede

zu der letzten Ausgabe des Originals.

Die urſprüngliche Vorrede dieſes Buches enthielt einen kurzen Bericht über die Entſtehungsweiſe der Stadt New=York, des Schauplatzes unſerer Erzählung. Da aber die Geſchichte Amerika's im Allgemeinen noch ſo wenig bekannt iſt, ſo wird eine kurze Wiederholung deſſelben auch an dieſer Stelle nicht ungeeignet ſeyn, dem Leſer über gar manche Begebenheiten und über noch mehr Anſpielungen in unſerem Werke Aufklärung zu verſchaffen.

New=York, deſſen erſter Name Neu=Niederland war, verdankt ſeine Gründung einer Colonie, die von der oſtindiſchen Compagnie in Holland ausging. Die erſten Niederlaſſungen fielen in das Jahr 1612, und über ein halbes Jahrhundert von da erhielten ſich die Holländer im Beſitze des Landes. Nach Verlauf dieſes Zeitraumes eigneten es ſich die Engländer mitten im tiefſten Frieden an, mußten aber ihre Eroberung bald wieder aufgeben und ſahen ſich dieſelbe erſt ſpäter nach einem zweiten Einfall durch den Utrechter Frieden im Wege des Vertrages geſichert. Karl II., unter deſſen Regierung das britiſche Reich einen ſo wichtigen Länderzuwachs gewann, übergab die Colonie ſeinem Bruder, dem Herzog von York, von dem ſie ihren jetzigen Namen hat. Die Thronfolge dieſes Fürſten brachte die Provinz wieder unter königliche Verwaltung, und unter dieſer blieb ſie bis zu der Revolution von 1776.

Der Einfluß eines halben Jahrhunderts ließ die Holländer gar feſten Fuß in dem Lande faſſen. Viele ihrer Benennungen finden ſich noch heut zu Tage vor, und der Verfaſſer erinnert

ſich noch wohl der Zeit, wo man in den Straßen der Hauptſtadt Albany ſoviel Holländiſch als Engliſch hören konnte. Manche holländiſche Sitte hat ſich neben den Gebräuchen Englands ſo in New-York eingebürgert, daß man ihr ewige Dauer verſprechen darf.

Unſere Erzählung macht häufig eine gewiſſe Claſſe von Landeigenthümern: Patroons — namhaft. New-York war ſtets, ſowohl vor als nach der engliſchen Eroberung, eine der ariſtokratiſchen Provinzen der jetzigen Union. Während der Herrſchaft der holländiſchen Generalſtaaten übten dieſe Patroons eine Art von Patrimonialgerichtsbarkeit aus, nicht unähnlich jener der Grundherren in England, und nach der engliſchen Eroberung ſah man förmliche Grundherrſchaften ſich bilden, deren Beſitzer die Befugniß hatten, höhere und niedere Gerichtsbarkeit, dabei noch andere jener wohlbekannten feudalen Rechte auszuüben, die in der Mitte des ſiebzehnten Jahrhunderts die Attribute ſolcher Herren waren.

Unter dieſen Patroons hatte die Familie van Renſſelaer viele und verſchiedenartige Beſitzungen inne, eine insbeſondere, die von jeher wie heute noch für die größte und werthvollſte in der Provinz gelten konnte. Es waren der Patroons in dieſer Familie drei, wenn nicht mehre: der von Renſſelaerwyk oder von Albany, wie man ihn gewöhnlich nannte; der von Greenbuſh und der von Claverack. Wahrſcheinlich aber verdankten die beiden Letzteren ihre Exiſtenz Niederlaſſungen des erſtgenannten Beſitzers, der das Haupt ſeiner Familie war. Der Patroon von Albany hatte, ſo lange New-York Colonie war, einmal eine Feſtung an den Ufern des Hudſon, eine eigene Flagge und das Recht, einen Sheriff zu ernennen. Jedes Fahrzeug, das ſein Beſitzthum durchſegelte, war gehalten, die Flagge vor ſeinen Gerechtſamen zu ſenken, wie früher andere Nationen den Engländern gegenüber im Canal thun mußten.

Unter der engliſchen Herrſchaft waren der Grundherren vergleichungsweiſe ſehr viele. Die Patroons waren im Beſitz

der meiſten ihrer Vorrechte geblieben und Männer von Einfluß aus dem neuen Mutterlande wurden mit großen Länderſchenkungen bedacht. Die Herrſchaft Courtlandt, einer einflußreichen holländiſchen Familie dieſes Namens zugehörend, war dieſer von der engliſchen Krone beſtätigt worden; auf gleiche Weiſe fiel Livingſtone den Livingſtone's zu, Morriſania den Morris, Pellham den Pell's, Philipſe den Philipſe oder Felipſe, Scarsdale den Heathcothe's, Coldenham den Colden, Johnstown den Johnſon's und ſo andere mehr. Viele dieſer Herrſchaften hatten das Recht, Abgeordnete in das Colonialparlament zu ſenden und konnten ſomit als eben ſo viele rotten boroughs * gelten. Man irrt, wenn man glaubt, dieſe Beſitzungen hätten ſich in Amerika nicht, wie in andern Ländern, fortgepflanzt. Bis zur Revolution waren ſie alle unveräußerliches Eigenthum der jedesmaligen Erben, und nachher waren der Zertheilungen und Verkäufe ohne Zweifel nicht mehr und keine anderen, als wie ſie in England durch Vermächtniſſe, Verpfändungen und andere Veräußerungen auch vor ſich gehen. Sogar wo vielfache Theilungen des Eigenthums ſtatt gefunden haben, iſt es Thatſache, daß ſein Werth deſſen ungeachtet ſtets im Steigen geblieben iſt. In einem großen Theile der Vereinigten Staaten kann der Länderbeſitz nur von ſehr kurzer Dauer rückwärts ſeyn, aus dem einfachen Grunde, weil das Land noch jüngſt eine Wildniß war, aber in den älteren Bezirken des Staats New-York insbeſondere ſind die Abkömmlinge der alten Grundherren noch in mehr oder weniger beſchränktem Beſitze des Eigenthums ihrer Vorfahren. Zur Beſtätigung des eben Geſagten mögen aus vielen Andern, deren Beſitzungen unbedeutender ſind, folgende Namen genannt werden: — van Renſſelaer von Renſſelaerwyck, oder

* In der engliſchen Parlamentsſprache: verfallene, kleine Orte oder Gemeinden, deren frühere Wahlrechte deſſenungeachtet mißbräuchlich von einzelnen Grundbeſitzern fortgeübt wurden, bis die Reform von 1832 dazwiſchen trat.

„der Patroon“, wie man ihn zur Auszeichnung allein nannte, deſſen Beſitzungen eine Grafſchaft im Herzen des Staats in ſich begriffen: die Livingſtone's, obere und untere Herrſchaft; die Philipſe, „eben jene“, wie man in Schottland ſagen würde: die van Courtlands von Courtlandt; Jones von Fort-Neck; Nicoll von Islip; Nicoll von Shetta-Eiland, Morris von Morriſania ꝛc. ꝛc. Dieſe Thatſachen ſind nicht unwichtig, da ſie gar Vieles entkräften, was man über den angeblichen Unbeſtand ſolchen Eigenthums in Amerika geſagt hat, und wir führen ſie namentlich auch der Vorurtheile wegen an, die Manche immer noch gegen eine Volksregierung hegen. Man ſollte ſich eher wundern, daß ſoviel Grundbeſitz generationenweiſe denſelben Familien verblieben iſt, in einem Lande, wo es keine Lehensbande gibt, und wo ſich die doch wahrlich nicht geringe Bevölkerung innerhalb Menſchengedenken verſiebenfacht hat.

Man hat dieſem Buche zu große Unwahrſcheinlichkeit der Begebenheiten vorgeworfen. Zweifelsohne gründet ſich dieſe Meinung nur auf Unkenntniß der See-Gebräuche: denn wir ſind der Anſicht, daß es kein Seemann leſen wird, ohne die einfachſten und verſtändlichſten Schlüſſel zu all den Geheimniſſen zu finden, die vielleicht einen Bewohner des Feſtlandes verwirren könnten. Nicht ein einziger zauberhaft dünkender Vorfall ſollte unerklärt bleiben; auch glauben wir nicht, daß irgend etwas im Buche dem mit dem Ocean vertrauten Leſer wirklich räthſelhaft erſcheinen wird, wenn er nur dazu die gewöhnliche Aufmerkſamkeit mitbringen will.

Die örtlichen Schilderungen dürfen wir für ſo naturgetreu als möglich halten, und auch eine ſorgfältig wiederholte Prüfung ſeiner Arbeit hat den Verfaſſer nichts entdecken laſſen, was der Wahrſcheinlichkeit oder der Wahrheit Gewalt anthäte, wenn man anders die ſelbſtverſtandenen Vorrechte des Dichters nicht abſichtlich außer Augen laſſen will.

London, Oktober 1833.

Erſtes Kapitel.

Soll dieſe Red' uns zur Entſchuld'gung dienen?
Wie? oder treten wir nur grad' hinein?

Romeo und Julia.

Innerhalb des vierzigſten und des einundvierzigſten Grades nördlicher Breite erhält der Ocean den Zoll der vier großen Flüſſe Hudſon, Hackenſack, Paſſaic und Rariton und einer Menge von geringerer Bedeutung. Aus dem Zuſammenfluß aller dieſer Gewäſſer entſteht die herrliche Bucht, welche in der bezeichneten Erdgegend die amerikaniſche Küſtenlinie durchbricht. Den Stürmen der offenen See verſchließt die glückliche Lage der Inſeln Naſſau und Staaten den Zutritt in das Innere, während die tiefen, breiten Meeresarme dem Welthandel wie dem Binnenverkehr die wünſchenswertheſten Erleichterungen bieten. Dieſer trefflichen Vertheilung von Land und Waſſer, verbunden mit einem gemäßigten Klima, verdankt die Stadt New-York, in der Mitte der Bucht und vor einem nach allen Richtungen hin von Kanälen und Flüßen durchſchnittenen unermeßlichen Innern gelegen, ihr außerordentliches Aufblühen. Fehlt es auch keineswegs den Geſtaden dieſer Bai an Schönheiten der Natur, an reizenden Ausſichten, ſo wird ſie doch in dieſer Beziehung von vielen übertroffen; dagegen dürfte die Erde ſchwerlich noch einen Punkt aufzuweiſen haben, dem die Natur die Mittel zum Wachsthum und Gedeihen eines ausgebreiteten Handels in ſolcher Fülle geſchenkt hätte. In ihren Gunſtbezeugungen unermüdlich, hat ſie der Inſel Manhattan einen Punkt angewieſen, der für die Lage einer Stadt der erwünſchteſte iſt. Bewohnten ſelbſt

Millionen dieſen Fleck, ſo könnte ein Schiff doch vor jeder Thüre ſeine Ladung einnehmen. Des Bodens Oberfläche hat nicht mehr Unebenheiten, als die Geſundheit und die Reinlichkeit erfordern, und ſein Schooß trägt in Fülle das zum Bauen unentbehrlichſte Material.

Jedermann weiß, was dieſes ſo außergewöhnliche Zuſammenwirken günſtiger Umſtände zu Stande gebracht hat. Ein kräftiges, geſundes und ſtetiges Wachſen, ſelbſt in der Geſchichte dieſes eigenthümlichen, glücklichen Landes ohne Beiſpiel, hat die unbedeutende Provinzialſtadt des verfloſſenen Jahrhunderts bereits auf gleiche Höhe mit den Städten zweiten Ranges auf der andern Halbkugel erhoben. Schon wetteifert das Neu-Amſterdam dieſes Feſtlandes mit ſeiner Mutterſtadt auf dem öſtlichen, und, ſofern der Menſch irgend eine Vorausſagung wagen darf, wird es binnen wenigen, kurzen Jahren den Vergleich mit Europa's ſtolzeſten Hauptſtädten nicht ſcheuen dürfen.

Faſt ſcheint es, als hätte die Natur nicht blos dem Thierleben ſeinen Stufengang vorgeſchrieben, ſondern auch jedem ſittlichen und politiſchen Emporſtreben Gränzen geſetzt. Immer weiter wird der leere Raum zwiſchen den verfallenen Mauern und den Gebäuden in der einſtigen Stadt der Medici, gleich der verſchrumpfenden Menſchengeſtalt ſich verlierend „in den mageren bepantoffelnden Pantalons;“ die Spuren der Königin des adriatiſchen Meeres, die auf ihren ſchlammigen Eilanden ſchläft, ja ſelbſt die Spuren Roms, ſind geſunkene Tempel, begrabene Säulen: unterdeſſen verbreitet ſich die jugendliche Kraft Amerikas über die Wildniſſe des Weſten, und füllt ſie mit den glücklichſten Früchten des menſchlichen Gewerbfleißes an.

Gewöhnt an die Wälder von Maſtbäumen, an die meilenlangen Kais, an zahlloſe Villen, Hunderte von Kirchen und Paläſten, an die rauchenden geſchäftigen Fahrzeuge, von denen die Bai wimmelt, an das tägliche Wachſen und lebendige Regen überall in ſeiner Vaterſtadt, wird der Manhattaneſe die Umriſſe des Bildes kaum

wieder erkennen. Ja, das nächſte Geſchlecht lächelt vielleicht, daß die Stadt ſogar in ihrer gegenwärtigen Lage ein Gegenſtand unſrer Bewunderung ſeyn konnte; — und doch ſteigen wir in kein hohes Alterthum hinauf, der Leſer ſoll ſich mit uns nur um ein Jahrhundert in die junge Geſchichte ſeines Vaterlandes zurückverſetzen.

Als am Morgen des dritten Juni 171— die Sonne aufging, hörte man, auf den Gewäſſern des Hudſon einhergewälzt, den Knall einer Kanone. Eine Rauchwolke kam aus der Schießſcharte einer kleinen Feſtung hervor, welche auf der Landſpitze lag, da wo der Fluß und die Bai ihr Waſſer vereinigen. Der Knall war noch nicht verhallt, da ſtieg eine Flagge empor, und als ſie die Höhe ihres Stocks erreichte und ſich langſam im leichten Windſtrom entfaltete, ward das blaue Feld und das rothe Kreuz der engliſchen Standarte ſichtbar. Einige Meilen in der Ferne unterſchied man die dunkeln Maſten eines Schiffes, matt hervorgehoben durch den grünen Hintergrund der Höhen auf der Inſel Staaten. Jetzt zog eine kleine Wolke über dieſen Gegenſtand, und alsbald ertönte, ſchwerfällig daherrollend, das erwiedernde Signal. Aus der Ferne ließ ſich nicht erkennen, welche Flagge der Kreuzer aufzog.

Genau in dem Augenblick, wo der Lärm der erſten Kanone erſchallte, öffnete ſich die Thüre eines der anſehnlichſten Gebäude in der Stadt, und ein Mann, höchſt wahrſcheinlich der Hausherr, trat in den „Stoop" *, wie man noch jetzt die unbequemen Hauseingänge dort zu benennen pflegt. Er ſchien gerüſtet, als wenn er im Begriff ſtände, eine Reiſe anzutreten, die einen Tag dauern könnte. Ihm folgte bis zur Thürſchwelle ein Schwarzer von mittlerem Alter, und ein zweiter, noch ein Knabe, trug ein kleines

* Da New-York holländiſchen Urſprungs iſt, ſo findet man noch heut zu Tage dort viele Gebräuche, die an dieſes Land erinnern. Die meiſten Häuſer haben ſolche hohe Niederländiſche „Stoops". — Die Straßen ſind vielfach mit Bäumen beſetzt und beinahe jedes nicht aus Stein aufgeführte Gebäude iſt bemalt.

Bündel unterm Arm, das wahrſcheinlich die zur Bequemlichkeit des Herrn unentbehrlichſten Sachen enthielt.

„Sparſames Wirthſchaften, Herr Euclid, ſparſames Wirthſchaften iſt dir der wahre Stein der Weiſen;“ ſagte der Hausherr in volltönigem breitem Holländiſch * zu ſeinem oberſten Sklaven, wahrſcheinlich als Schluß bereits ſchon ertheilter Abſchieds-Inſtruktionen. „Sparſames Wirthſchaften hat noch Niemand zum Bettler, aber ſchon Manchen reich gemacht. Durch Sparſamkeit iſt mein Haus zu ſeinem Kredit gelangt, und, ich darf es immer ſelbſt ſagen, breitere Schultern und feſteres Fußgeſtell hat kein Kaufmann in den Kolonien aufzuweiſen. Du, Schelm, biſt blos der Abglanz von deines Herrn Wohlgedeih'n; um ſo nöthiger alſo, daß du auf ſeinen Vortheil bedacht ſeyeſt. Wenn der Körper abzehrt, was wird dann aus dem Schatten! Wenn ich ſchwächlich werde, wirſt du krank; wenn ich hungere, ſo kannſt du verhungern; ſterbe ich, ſo kannſt du — hum — Hör', Euclid, unter deine Aufſicht ſtelle ich, ſo lange ich abweſend bin, Güter und Geräthe, Haus und Stallung; auch haſt du dafür zu ſorgen, daß mein Charakter bei den Nachbarn keinen Schaden erleide. Ich gehe nach ‚Luſt in Ruhe‘, um einen Mundvoll friſche Luft zu ſchöpfen. Peſt und Fieber! ich glaube die Leute werden nicht eher aufhören in dieſe Stadt zu ziehen, bis ſie ſo verpeſtet iſt, wie Rotterdam in den Hundstagen. Du, Junge, biſt jetzt in den Jahren, wo man anfängt vernünftig zu werden; ich erwarte alſo, ſelbſt wenn ich dich nicht unter Augen habe, geziemende Wachſamkeit und Diskretion in der Hausumgebung. Denn, hör' mal, Bengel, der Charakter deiner Sippſchaft will mir nicht ganz gefallen; er iſt gar nicht ſo reſpektabel, wie er ſich für den vertrauten Bedienten eines Mannes von

* Die hier gemeinte Sprache heißt zwar in unſerem Buche, wie überhaupt in Amerika, Holländiſch, der Verfaſſer mußte ſich aber bei einer ſpätern Prüfung an Ort und Stelle überzeugen, daß es eigentlich der Flämiſche Dialekt war.

gewiſſem Range in der Welt geziemt. Deine beiden Vettern da, der Brom und der Kobus, ſind nicht viel beſſer, als ein Paar gemeiner Schufte; und der engländiſche Neger, der Diomed, der iſt vollends ein kleiner Teufel. Die andern Schlöſſer ſtehen ſchon unter deiner Bewachung: hier haſt du auch den Stallſchlüſſel;" dabei zog er das genannte Inſtrument mit ſichtbarem Zwang aus der Taſche. „Nicht ein Huf ſoll zum Stall heraus, außer wenn's zur Schwemme geht — und daß jedes Thier ſein Futter zur rechten Zeit bekomme, bis auf die Minute! Ihr Quartiermeiſter des Satans! ſo ein Neger in Manhattan glaubt, ein flamländiſcher Wallach ſey ein ſchmächtiges Windſpiel, nie außer Athem; da geht's denn Nachts im wilden Galopp die Heerſtraße entlang, wie eine Yankih-Hexe durch die Lüfte auf einem Beſenſtiel — aber gib Acht, Meiſter Euclid! ich habe Augen im Kopf, wie du aus bitterer Erfahrung weißt! Oder haſt du ſchon vergeſſen, Schlingel, wie ich dich im Haag die Beſtien den Leydener Damm entlang reiten ſah, als wenn der Teufel ſie spornte, ohne Erbarmen, wie ohne Erlaubniß?"

„Immer mir will vorkommen, daß ein boshafter Ohrenbläſer damals dem Maſſer * es geſagt hat;" erwiederte der Neger mürriſch, obgleich nicht ohne Zagen.

„Die Ohrenbläſer waren ſeine eigene Augen. Hätten Herren keine Augen, die Neger würden die Welt auf den Kopf ſtellen! Jede ſchwarze Ferſe auf der Inſel ſteht in dem großen Buche eingezeichnet, in dem ich, wie du weißt, ſo oft blättre, beſonders an Sonntagen; und wenn ſich einer von den genannten Hetz-Kerlen unterſteht, meinen Boden zu betreten, ſo ſoll er ſich auf einen Beſuch bei dem Stadt-Profos ** gefaßt halten. Was denken ſich die wilden Katzen! Glauben ſie, die Wallachen ſind in Holland gekauft worden mit Koſten für's Zureiten, Einſchiffen, Aſſecuriren, Fracht

* Dem Herrn.

** Der Beamte, der die Peitſchenſtrafe an dem Neger zu vollziehen hatte, ſo lange New-York noch Sklavenſtaat war.

und Riſico von Krankheiten, damit ihnen hier das Fleiſch von den Rippen abſchmelze wie ein Küchentalglicht?“

„In'r ganzen Inſel nix wird gethan, wo nicht ein farbiger Menſch es ſoll haben gethan! Er das Unheil thut, und alle Arbeit er auch thut! Möchte wohl wiſſen, was für Farbe Maſſer glaubt, daß der Captän Kidd hat gehat?“

„Der war, ſchwarz oder weiß, ein Erzſchelm; dafür weißt du auch, was für ein Ende er genommen. Ja, ja, der Waſſerdieb hat ſeine ſchlechten Streiche höchſt wahrſcheinlich damit begonnen, daß er bei Nacht die Pferde der Nachbarn ritt. Sein Schickſal ſollte jedem Neger in der Kolonie eine Warnung ſeyn. Dieſe Höllenbrut! Den Engländern fehlt es doch zu Hauſe nicht an Schelmen, daß ſie uns den Piraten nicht laſſen konnten, damit wir ihn in den Inſeln als eine Vogelſcheuche für unſere Schwarzen aufknüpften.“

„Na, ich glaube, der Anblick einem Weißen auch nit gerade könnte ſchaden;“ erwiederte Euclid, der die ganze Keckheit eines verzogenen holländiſchen Negers auf ſeltſame Weiſe mit wahrer Anhänglichkeit für den Herrn, in deſſen Dienſten er geboren war, vereinigte. „Ich jedermann doch höre ſagen, es waren nur zwei farbige Menſch in'm Schiff, und die noch dazu in Guinea geboren waren.“

„Willſt du wohl beſcheidener ſprechen, du Nacht-Trotter! hab' Acht auf meine Wallachen. — Da — da haſt du zwei holländiſche Gilders, drei Stüber und einen ſpaniſchen Piaſter; der eine Gilder iſt für deine betagte Mutter, und mit dem Reſt kannſt Du dir in den Luſtbarkeiten zu Paus * was zu gute thun. Hör' ich, daß einer deiner ſpitzbübiſchen Vettern oder der engliſche Diomed eine meiner Beſtien geritten hat, ſo mag ſich ganz Afrika in Acht nehmen. Hungersnoth und Skelette! ich quäle mich nun ſchon ſieben Jahre hier, die Klepper zu mäſten, und noch ſehen ſie einem Paar Wieſel ähnlicher, als ſoliden Wallachen.“

* Oſtern — für die Neger in New-York eine Zeit großer Luſtbarkeiten.

Den Schluß dieſer Rede bekam der Namensvetter des großen Mathematikers nur halb zu hören, die andere Hälfte brummte der Bürger im Selbſtgeſpräche beim Fortgehen vor ſich hin. Während dieſer Abſchiedspredigt war die Miene deſſen, dem ſie gehalten wurde, etwas zweideutig. Es kämpfte offenbar in ſeinem Innern die angeborne Liebe zum Ungehorſam mit der geheimen Furcht vor der Spionirkunſt ſeines Herrn. So lange dieſer noch im Geſichte blieb, haftete der zweifelnde Blick des Schwarzen an ſeiner Geſtalt; kaum aber war ſie um eine Ecke herum, ſo wechſelte er mit einem Neger an einer nahen Hausthür Blicke, dann nickten ſie bedeutſam mit den Köpfen, brachen in ein helles Gelächter aus und verſchwanden. Die Nacht kam heran, und der vertraute Diener nahm ſich der Angelegenheiten ſeines verreiſten Herrn mit der Treue und Sorgfalt eines Menſchen an, welcher weiß, daß ſeine Exiſtenz gänzlich von dem Eigenthümer ſeiner Perſon abhängt. Schlag zehn Uhr jedoch beſtieg er und des Nachbars Neger die trägen, überfütterten Pferde, und nun ging's im Galopp ſo ſchnell, als die Füße ſich nur bewegen konnten, mehrere Meilen landeinwärts, nach einem der gewöhnlichen Sammelplätze der Neger, wo eben eine Luſtbarkeit vor ſich ging.

Hätte der Stadtrath Myndert Van Beverout geahnet, wie bald nach ſeiner Abreiſe ihm ſo mitgeſpielt werden würde, ſo würde er wahrſcheinlich nicht mit ſo gelaſſener Miene vorwärts geſchritten ſeyn. Die ſelbſtgefällige Ruhe, verbreitet über Züge, die überhaupt nicht leicht in eine gewaltſame Lage zu verſetzen und noch ſchwerer in ſolcher zu erhalten waren, zeugte von dem Vertrauen Myndert's in die Wirkſamkeit ſeiner Drohungen. Dieſer wohlhabende Bürger war nicht viel über die fünfzig, und ein engliſcher Witzbold, der aus ſeinem Mutterlande den brittiſchen Humor mit eingeführt hatte, ſagte einſt, als die Herren im Magiſtrat miteinander wetteiferten, wer am witzigſten ſey, Rathsherr Van Beverout ſey ein Mann von lauter Alliterationen. „Denn,“

ſagte er, als man ihn über dieſen Bruch parlamentariſcher Schicklichkeit zur Rede ſtellte und eine Erklärung verlangte, „der Alderman iſt, was anbelangt den Körper, kurz, knollig und körnig, was angeht die Phyſiognomie, pausbackig, purpurn und putzig, und in Hinſicht auf Stimmung des Gemüths, ſtolz, ſchwerfällig und ſparſam.“ Dieſe Beſchreibung hatte jedoch, wie alle erkünſtelten Bonmots, mehr Pikantes als Wahres an ſich, inſofern nämlich auch der Charakter Myndert's darin mit beſchrieben war, wiewohl in phyſiſcher Beziehung die Schilderung ſo richtig und genau war, als ſie zu unſerer Erzählung nöthig iſt, und wir brauchen für jetzt nichts weiter zu erinnern, als daß wir einen Junggeſellen und ſehr begüterten ſchlauen Händler vor uns ſehen.

Die frühe Stunde, in welcher dieſer handelsfleißige, blühende Kaufmann ſeine Wohnung verließ, hinderte nicht, daß er durch die engen Straßen ſeines Geburtsortes mit abgemeſſenen, gravitätiſchen Schritten einherging. Mehr als einmal blieb er ſtehen, erkundigte ſich bei dem bevorzugten Bedienten der einen und andern Familie nach dem Wohlbefinden ſeines Herrn, und endigte jedesmal das Geſpräch mit einem harmloſen Scherz auf den angeredeten Sklaven. Es ſcheint daher, daß der ehrenwerthe Städter zwar etwas übertriebene Anſichten von Hausdisciplin hegte, aber keineswegs ein Vergnügen an ſolchen Drohungen fand, wie wir ihn haben ausſtoßen hören. Er hatte eben einen ſolchen auf der Straße ſich herumtreibenden Neger entlaſſen, als ihm beim Wenden um eine Ecke ein Weißer, der erſte an dieſem Morgen, unvermuthet entgegen trat. Etwas erſchrocken machte der Bürger unwillkürlich eine ausweichende Bewegung; als er aber ſah, daß es nicht gelingen wollte, fügte er ſich in die Nothwendigkeit mit ſo guter Miene, als wenn er die Zuſammenkunft geſucht hätte.

„Das Tagesgeſtirn — die Morgenſalve — und der Herr Stadtrath Van Beverout!“ rief ihm der Unerwartete entgegen.

„Das iſt in dieſer frühen Stunde, bei jeder neuen Umkugelung dieſes Erdballs, die Folgereihe der Dinge.“

Bevor der Alderman dieſen vertraulichen und etwas ſcherzhaften Gruß gehörig zu erwiedern hatte, fand er gerade noch Zeit genug, ſeine Faſſung wieder zu gewinnen. Er zog den Hut, verbeugte ſich ſteif und gab eine Antwort, die dem Aufdringling wenig Urſache ließ, ſich ſeines Scherzes zu freuen.

„Die Kolonie mag mit Recht bedauern, daß ſie die Dienſte eines Gouverneurs entbehren ſoll, der ſein Bett ſo früh verläßt. — Daß wir Geſchäftsmenſchen bei Zeiten rührig ſind, iſt ganz in der Ordnung, gewiß aber würden manche Städter kaum ihren Augen trauen, wenn ſie ſo glücklich wären, jetzt an meiner Stelle zu ſtehen.“

„Sir, es gibt in dieſer Kolonie Viele, die große Urſache haben, ihren Sinnen zu mißtrauen, obgleich Niemand irren wird, wenn er in einem zweckmäßig beſchäftigten Manne den Rathsherrn Van Beverout vor ſich zu ſehen glaubt. Wer mit dem Erzeugniß des Bibers handelt, muß ja wohl auch die Ausdauer und vorſichtige Klugheit dieſes Thiers beſitzen. Fürwahr, wäre ich ein Wappenkönig, ſo würde ich Herrn Myndert einen Schild beilegen mit jenem beißenden Thier, einem Pelzmantel, zwei Mohawk-Jägern als Schildhalter, und der Deviſe: ‚Induſtrie‘.“

„Oder was denken Sie, Mylord,“ erwiederte der Andere, dem die aufziehende Bemerkung nicht ganz gefallen wollte, „von einem blanken Schild für ein reines Gewiſſen, zum Helm eine flache Hand, mit der Deviſe: ‚Mäßigkeit und Gerechtigkeit‘?“

„Hm, die offene Hand gefällt mir, obgleich das Bild etwas anſpruchsvoll iſt. Ich ſehe, Sie wollen damit ſagen, daß die Van Beverout nicht jetzt noch nöthig haben, ſich in einem Wappenamte nach Ehrenzeichen umzuſehen. Auch fällt mir eben ein, daß ich ſchon einmal Ihr Wappen geſehen haben muß; eine Windmühle im Gange; ein Damm geſchlängelt; Feld, grün, mit Schwarzvieh

geſprenkelt — Nicht? nun denn, ſo trügt mich mein Gedächtniß; die Morgenluft iſt voller Nahrung für die Einbildungskraft.“

„Die freilich eine Münze iſt, mit welcher kein Gläubiger ſich will abſpeiſen laſſen, Mylord,“ ſagte der kauſtiſche Myndert.

„Da ſprechen Sie eine Bitterkeit, aber zugleich eine Wahrheit aus. Dies iſt indeſſen kein kluger Schritt, Rathsherr, einen Mann von Stande gleich Hamlet's Geiſt bei Nacht aus dem engen Hauſe herauszulaſſen, und ihn beim erſten Hahnenſchrei wieder einzuſperren. Das Ohr der Königin, meiner Couſine, iſt vergiftet worden, ärger als das Ohr des ‚gemordeten Dänemark‘, ſonſt würde der Anhang dieſes Herrn Hunter wenig Urſache zum Triumphiren haben.“

„Sollte es nicht möglich ſeyn, denjenigen, welche die Thüre verſchloſſen haben, ſolche Toaſts beizubringen, daß Ew. Herrlichkeit dadurch in Stand geſetzt würden, dem königlichen Ohr das Gegengift einzuflößen?“

Dieſe Frage berührte eine Saite, welche des Andern Weiſe gänzlich veränderte. Seine Manier, bis jetzt die eines ſcherztreibenden Vornehmen, ward würdevoller, ernſter. Seinen Zügen, ſeiner Kleidung und ſeiner ſonſtigen Haltung war freilich der Charakter eines Lüderlichen aufgeſtempelt, doch an der Seite des langſam einherſchreitenden, unterſetzten Aldermans ward es leicht bemerkbar, daß der ſchlanken und nicht uneinnehmenden Geſtalt des Ex-Gouverneurs jene einſchmeichelnde, gewinnende Leichtigkeit nicht fehlte, die ſich durch langen Umgang mit guter Geſellſchaft ſelbſt von dem Ruchloſeſten erwerben läßt.

„Ihre Frage, mein würdiger Sir, zeugt von großer Herzensgüte und beſtätigt den allgemeinen Ruf, in welchem Sie bei Allen wegen Ihrer Großmuth ſtehen. Wahr iſts, man hat die Königin zu überreden gewußt, den Befehl zu meiner Zurückberufung zu unterzeichnen, auch iſt es nicht minder gewiß, daß ſich Herr Hunter im Beſitz meiner Charge ſieht; doch dieſe Dinge laſſen ſich ändern, werde ich nur in eine Lage verſetzt, die mir den Zutritt zu meiner

Couſine möglich macht. Ich ſtelle gewiſſe Unklugheiten nicht in Abrede, Sir; ſie läugnen zu wollen würde ſich ſchlecht ſchicken, wenn ein Mann von der ſtrengen Tugend des Rathsherrn Van Beverout dabei ſteht. Ich habe meine Fehler; vielleicht wäre es beſſer geweſen, wenn, wie Sie ſo eben anzudeuten beliebten, Mäßigkeit mein Wahlſpruch geweſen wäre; allein Sie werden auch nicht läugnen, Sir, daß eine offene Hand in meinem Wappen nicht am unrechten Ort ſtehen würde. Habe ich meine Schwachheiten, ſo müſſen doch ſelbſt meine Feinde eingeſtehen, daß ich nie einen Freund im Stich gelaſſen habe.“

„Da ich nie Gelegenheit hatte, Ihre Freundſchaft in Contribution zu ſetzen, ſo werde ich mich hüten, der Erſte zu ſeyn, der eine ſolche Klage gegen Sie vorbrächte.“

„Ihre Unpartheilichkeit iſt zum Sprüchwort geworden! ‚So ehrlich wie Alderman Van Beverout‘; ‚ſo großmüthig wie Alderman Van Beverout‘, ſind jedem Mund geläufige Ausdrücke. Einige ſagen auch: ‚ſo reich‘; (hier blinzelte das kleine blaue Auge des Bürgers). Doch Ehrlichkeit, Reichthum und Großmuth haben, ohne Einfluß, wenig Werth. Die Menſchen ſollten in der Geſellſchaft die Stellung einnehmen, welche die Natur ihnen angewieſen hat. Dieſe Kolonie iſt mehr eine holländiſche denn eine engliſche; demungeachtet finden ſich, wie Sie wiſſen, auf der Liſte des Verwaltungsraths nur wenige Namen, die man hier vor einem halben Jahrhundert gekannt hätte! Da haben wir die Familie Alexander und Heathcote, die Familien Morris und Kennedy, die Familien de Lancey und Livingſton, welche Rathszimmer wie Parlamentshallen füllen, aber wenige Van Renſſelaers, Van Courtlandts, Van Schuylers, Van Stuyveſants, Van Beekmans und Van Beverouts ſind da zu finden, wo man ſie von Rechtswegen finden ſollte. Alle Nationen und Glaubensgenoſſen ſtehen höher in der königlichen Gunſt denn die Kinder der Patriarchen dieſer Kolonie. Die Böhmiſchen Felips, die Hugenotten de Lancey, Bayard, Jay, die

Königsfeinde Morris und Ludlow — kurz Alle genießen größere Achtung in den Augen der Regierung, als die älteſte Familie, die der Patroon!"

„So verhält es ſich in der That ſchon lange; ich kann mich nicht entſinnen, wann es anders wär' geweſen."

„Es läßt ſich nicht läugnen. Es würde indeß mit einer klugen Politik ſchlecht übereinſtimmen, bei Beurtheilung der Menſchen den Schein der Raſchheit anzunehmen. Wenn daſſelbe Vorurtheil meiner eigenen Verwaltung vorgeworfen werden kann, ſo beweiſt dies nur um ſo klarer, wie ſehr falſch die Sachen zu Hauſe dargeſtellt werden. Mir fehlte blos Zeit um meinen Geiſt aufzuklären, man hat ſie mir aber nicht gegeben. Nur noch ein Jahr, mein würdiger Sir, und der Verwaltungsrath würde mit lauter Van's beſetzt geweſen ſeyn."

„In dem Fall, Mylord, hätte ſich allerdings die unglückliche Lage, in der Sie ſich jetzt befinden, vermeiden laſſen."

„Und iſt es denn zu ſpät, dem Uebel Einhalt zu thun? Man ſollte doch endlich einmal die Königin enttäuſchen, ihre Gunſt wieder zu gewinnen ſuchen. Und nichts als Gelegenheit braucht es, daß ſolche Gerechtigkeit ausgeübt werde. Mir blutet das Herz, Sir, wenn ich denke, daß dieſe Schande Jemand trifft, der dem königlichen Geblüt ſo nahe ſteht! * 's iſt ein Makel in dem Wappenſchild der Krone, und jedem treuen Unterthan muß daran gelegen ſeyn, ihn zu tilgen; überdies gehört gar nicht viel dazu, bloß gewiſſe — Herr Alderman Myndert van Beverout —?"

„Mylord ehemaliger Gouverneur!" verſetzte der Andere, als er bemerkte, daß jener fortzufahren zauderte.

„Was halten Sie von dieſer Einführung der Hannöverſchen Familie? — Soll ein Deutſcher die Krone eines Plantagenet tragen?"

* Lord Cornbury, der laſterhafte Gouverneur von New-York, war der Enkel des großen Grafen Clarendon und ein leiblicher Vetter der Königin Anna.

„Sie ward von einem Holländer getragen.“

„Getroffen! ein Holländer hat ſie getragen, und zwar würdiglich. Die beiden Völker ſind verwandt, und in Ihrer Antwort liegt Vernunft. Wo hatte ich meinen Verſtand, daß ich nicht früher den Beiſtand deiner Rathſchläge ſuchte, Vortrefflichſter! Ja Myndert, es ruht ein wahrer Segen auf allem was Niederländer unternehmen!“

„Sie ſind emſig im Verdienen, im Vergeuden langſam.“

„Wenn doch der Aufwand nicht der Ruin ſo manches würdigen Unterthans wäre! Aber Zufall — Chance — Glück — oder wie Sie es nennen wollen, fährt bisweilen ganz unverantwortlich dazwiſchen, und wirft den Wohlſtand eines Mannes von Stande über den Haufen. Beſtändigkeit in der Freundſchaft, Sir, bete ich an; mein Grundſatz iſt, daß die Menſchen auf ihrem Wege durch dies finſtre Lebensthal einander hülfreiche Hand reichen ſollten — Herr Stadtrath Van Beverout —?“

„Mylord Cornbury.“

„Ich wollte ſagen, daß ich meinen ſchmerzlichen Gefühlen wenig Gerechtigkeit widerfahren laſſen würde, wenn ich die Provinz verließe, ohne vorher mein Bedauern darüber ausgedrückt zu haben, daß mir die Verdienſte der urſprünglichen Eigenthümer derſelben, und die Ihrigen insbeſondere, nicht früher bekannt geworden ſind.“

„Iſt denn Hoffnung vorhanden, daß Ew. Herrlichkeit Gläubiger nachgeben werden, oder hat der Graf Mittel zur Oeffnung der Gefängnißthür bewilligt?“

„Sie bedienen ſich höchſt ſcherzhafter Ausdrücke, Sir! — doch ich liebe vor allen andern Eigenſchaften die edle Offenherzigkeit. Die Gefängnißthür, wie Sie es ſo deutlich nennen, könnte freilich geöffnet werden, und glücklich wäre der Mann, der den Riegel zurückſchöbe. Es ſchmerzt mich, wenn ich an den Unwillen der Königin denke, der früher oder ſpäter auf das Haupt meiner tollkühnen Verfolger fallen wird. Dagegen tröſtet mich der Gedanke

an die Gunſt, welche ſie Denjenigen zutheilen wird, die ſich in meiner gegenwärtigen Noth als Freunde gezeigt haben. Gekrönte Häupter ſehen es nicht gern, wenn ſelbſt der Niedrigſte ihres Geblüts der Schande ausgeſetzt wird, weil der Makel einen Fleck auf den Hermelin der Majeſtät zurückwerfen könnte. — Herr Alderman —?“

„Mylord?“

„Wie geht's den flamländiſchen Wallachen?“

„Danke ſehr, Mylord, vortrefflich; die Schelme ſind fett wie Butter! Die armen Teufel haben Ausſicht auf etwas Ruhe, da Geſchäfte mich nach meinem Landhauſe rufen. Es ſollte ein Geſetz geben, Lord Gouverneur, welches den Schwarzen, der Nachts ein Pferd reitet, zum Galgen bringt.“

„Ich habe über eine, ſolchem herzloſen Verbrechen angemeſſene Strafe ſchon nachgedacht, allein unter der Verwaltung dieſes Herrn Hunter iſt wenig Hoffnung dazu. Ja, Sir, könnte ich nur noch eine Audienz bei meiner königlichen Baſe erlangen, ſo ſollte dieſem Betruge bald geſteuert werden, und die Kolonie würde wieder gute Tage haben. Nicht mehr ſollten die Leute eines Geſchlechts über Leute eines Jahrhunderts herrſchen. Aber vorſichtig, mein theurer Sir! daß nur ja Niemand von unſrem Plane Luft bekomme; die Idee iſt eine ächt holländiſche, und Männer dieſer Herkunft ſollten die politiſchen wie die Geldvortheile . . . — Mein werther Van Beverout —?“

„Mein guter Lord?“

„Iſt die blühende Alida gehorſam? Glauben Sie mir, ſeit ich mich in der Kolonie aufhalte, habe ich an keinem Familienereigniß wärmeren Antheil genommen, als an dieſer wünſchenswerthen Verbindung. Die Bewerbung des jungen Patroon von Kinderhook iſt eine Angelegenheit der ganzen Provinz. Es iſt ein verdienſtvoller junger Mann.“

„Hat ein vortreffliches Gut, Mylord!“

„Und einen Ernſt, der weit über ſeine Jahre geht.“

„Ich garantire was man will, daß er bei jedem Quartalanfang zwei Drittheile ſeiner Einkünfte zu ſeinem Kapital ſchlägt.“

„Er ſcheint von der Luft zu leben.“

„Oho, mein alter Freund, der verſtorbene Patroon,“ fuhr der Rathsherr, die Hände reibend, fort; „hat erkleckliche Kapitalien hinterlaſſen, abgeſehen vom Landgut.“

„Welches keine Schafhürde iſt.“

„Es reicht vom Hudſon bis zur Gränze von Maſſachuſetts. Hunderttauſend Morgen Hügel- und Thalgrund, mit wirthſchaftlichen Holländern gut bevölkert.“

„Ein höchſt achtbares Beſitzthum, und ein wahres Goldbergwerk in Zukunft! Solchen Leuten, Sir, muß man ſich gefällig zeigen. Wir ſind es ſeiner Stellung ſchuldig, ihn in unſern Plan: die Königin von ihrer Täuſchung zu befreien, einzuweihen. Was wollen die leeren Prätenſionen ſo eines Kapitäns Ludlow ſagen gegen die Anſprüche eines ſolchen Gentleman?“

„Er hat in der That ein vortreffliches und dabei immer zunehmendes Vermögen.“

„Dieſe Ludlow, Sir, Leute, welche wegen Verſchwörungen gegen die Krone landesflüchtig werden mußten, ſind treuen Unterthanen ein Aergerniß; und gegen viele von engliſchem Blute abſtammende Bewohner dieſer Provinz läßt ſich mit nur zu vielem Recht dieſelbe Einwendung machen. Ich muß es leider ſagen, ſie nähren Zwietracht, trüben die Gemüther des Volks und ſind rechthaberiſche Zänker um Privilegien und Zunftrechte. Im holländiſchen Charakter hingegen liegt eine Ruhe, die demſelben Würde verleiht. Die Nachkommen der Holländer ſind Männer, auf die man ſich verlaſſen kann; wo man ſie heute verläßt, da ſieht man ſie morgen wieder. Ja, ja, wie wir Staatsmänner zu ſagen pflegen: wir wiſſen wo ſie anzutreffen ſind. Scheint es Ihnen nicht beſonders anſtößig, daß man den Befehl des einzigen

königlichen Kreuzers auf der Station dieſem Kapitän Ludlow gegeben hat?“

„Ich ſähe es lieber, Mylord, wenn er in Europa diente,“ erwiederte der Alderman mit leiſerer Stimme und nach einem vorſichtigen Blick rückwärts. „Letzthin ging ein Gerücht, daß ſein Schiff wirklich die Inſelgewäſſer durchſuchen ſoll.“

„Die Dinge fangen an, eine ſehr ſchiefe Richtung zu nehmen, würdigſter Sir; um ſo nöthiger iſt es, daß Jemand bei Hofe ſey, der der Königin die Augen öffne, und die Neuerer hier vertreibe, damit Männer, deren Namen in der Kolonie geſchichtlich ſind, jene Stellen beſetzten.“

„Das könnte freilich dem Kredit Ihrer Majeſtät nicht ſchaden.“

„Ein neuer Juwel in ihrer Krone wär's! Bekäme Eure Nichte dieſen Kapitän Ludlow zum Gemahl, ſo würde die Familie ihren Charakter gänzlich verändern. Wie iſt es doch? ich habe ein ſo ſchlechtes Gedächtniß — eure Mutter, Myndert, war eine — eine —“

„Das gottſelige Weib war eine geborne Van Buſſer.“

„Aber deine Schweſter vermählte ſich mit einem Hugenotten, und die ſchöne Alida hat ſchon zur Hälfte fremdes Blut in den Adern. Heirathet ſie nun vollends einen Ludlow, ſo iſt der Sauerteig des Geſchlechts zerſtört! Der Menſch hat, wie ich glaube, nicht einen Heller.“

„Das möcht' ich nun gerade nicht behaupten, Mylord, denn ich ſchade ungern dem Kredit irgend eines Menſchen, und wäre er mein ärgſter Feind; allein wenn er auch wohlhabend iſt, ſo hat er doch noch lange nicht das Vermögen des jungen Patroon von Kinderhook.“

„In der That, man müßte ihn nach Weſtindien ſchicken. — Myndert —?“

„Mylord?“

„Meinen Geſinnungen für Herrn Oloff Van Staats würde

Gewalt angethan werden, wenn er von den Vortheilen unſres Projekts ausgeſchloſſen bliebe. Zu ſeinen Gunſten erbitte ich mir dieſes Freundſchaftsſtück von Ihnen; Ihr Beide ſchaffet dann in gleichen Theilen die erforderliche Summe herbei, eine gemeinſchaftliche Verſchreibung macht die Sache feſt, und da wir unſer Geheimniß für uns behalten, ſo läßt ſich gar nicht zweifeln, daß wir mit gehöriger Klugheit zu Werke gehen werden. Dies Papier enthält den Betrag der Summe."

„Zwei tauſend Pfund, Mylord!"

„Verzeihen Sie, Theuerſter, nicht ein Heller mehr als Eintauſend kommt auf jeden von Ihnen Beiden. Gerechtigkeit gegen Van Staats verlangt, daß Sie ihn Theil nehmen laſſen. Nähme ich nicht Rückſicht auf ſeine Bewerbung um Ihre Nichte, ſo würde ich den jungen Herrn mit nach Hofe nehmen, um dort für ſein Glück zu ſorgen."

„In der That, Mylord, die Summe überſteigt um Vieles meine Mittel. Die hohen Pelzpreiſe letzten Winter und ausgebliebene Zahlungen haben unſer Silber verſiegelt" —

„Die Prämie wäre bedeutend."

„Baares Geld wird jeden Tag knapper, ſo daß das Antlitz eines Carolus eine faſt eben ſo große Seltenheit iſt, wie das eines Schuldners" —

„Die Zahlung ſicher."

— „Der ſich überall, nur nicht bei ſeinem Gläubiger zeigt" —

„Der Handel durchaus ein holländiſcher."

— „Und die letzten Briefe aus Holland rathen, unſer Gold für eine bevorſtehende außerordentliche Bewegung in der Handelswelt aufzuſparen."

„Herr Alderman Myndert Van Beverout!"

„Mylord Viscount Cornbury."

„Plutus erhalte dich, Sir — aber nimm dich in Acht! obgleich ich die Morgenluft wittere und zurück muß, ſo iſt es doch nicht

verboten, die Geheimniſſe meines Kerkers zu verkünden. In jenem Käſig iſt Einer, welcher flüſtert, der ‚Streicher durch die Seen‘ ſey an der Küſte! Sey umſichtig, würdiger Bürger, ſonſt dürfte auf dieſen Gewäſſern noch der zweite Theil der Tragödie Kidd geſpielt werden.“

„Dergleichen Verhandlungen überlaſſe ich Vornehmern,“ war die beißende Antwort des nochmals ſich ſteif verbeugenden Rathsherrn. „Unternehmungen, mit welchen ſich der Graf von Bellemont, Gouverneur Fletcher und Mylord Cornbury beſchäftigt haben, ſind über den Ehrgeiz eines beſcheidenen Kaufmanns erhaben.“

„Adieu, feſthaltender Sir; ſey nicht zu ungeduldig nach den außerordentlichen holländiſchen Bewegungen!“ ſagte Cornbury mit einem erzwungenen Lachen, während er insgeheim den Stich, den ihm der Andere gegeben, recht gut fühlte, da man ſich überall erzählte, daß nicht blos er, ſondern auch ſeine zwei Vorfahren im Amte Theil genommen hatten an mehreren geſetzloſen Thaten der amerikaniſchen Flibuſtier. „Sey wachſam, ſonſt dürfte Demoiſelle Barbérie die Reinheit der ſtehenden Pfütze deines Geblüts noch einmal durchkreuzen.“

Sie verbeugten ſich gegenſeitig, doch jeder auf die ihm eigenthümliche Weiſe. Der Alderman war unerſchüttert, ſteif und ceremoniös; der Lord, ſelbſt bei ſo heftigem innerem Verdruß, leicht und ungenirt. Beſiegt in einem Verſuche, zu dem nur eine ſo verzweifelte Lage und ein faſt eben ſo verzweifelter Charakter anſpornen konnten, ging der entartete Sprößling des tugendhaften Clarendon ſeiner Haft entgegen, mit dem Schritte eines Menſchen, der ſich eine Ueberlegenheit über ſeines Gleichen anmaßt; zugleich aber mit einem, durch beſtändige Ruchloſigkeit ſo verſtockten Gemüth, daß von jeder höhern Eigenſchaft kaum noch eine Spur zurückgeblieben war.

Zweites Kapitel.

„Sein Wort iſt gut wie Schrift, ſein Eid Orakel;
In Liebe echt, im Denken makellos.“ —

Die zwei Herren aus Verona.

Nicht leicht wars, den Rathsherrn Beverout in ſeiner philoſophiſchen Gemüthsruhe zu ſtören, indeſſen hätte man ſich nicht geirrt, wenn man das Spiel der unteren Muskeln ſeines Geſichts als Selbſtgefälligkeit über ſeinen Sieg, und die zuſammengezogenen Theile um die Stirn als ein klares Bewußtſeyn der eben beſtandenen Gefahr auslegte. Die linke Hand wühlte in der Taſche unter kleinen ſpaniſchen Geldmünzen, von welchen unſer Kaufmann, wenn er ausging, ſtets einen Vorrath bei ſich hatte; und mit einem Rohr in der rechten ſchlug er taktmäßig und kräftig das Pflaſter: eine Aeußerung ſeines entſchloſſenen Weſens. So ſetzte er noch einige Minuten ſeinen Gang fort, und trat bald aus den niedriger gelegenen Straßen in eine, welche am Rande der an dieſem Theile der Inſel ſich erhebenden Felskrone entlang lief. Hier machte er bald vor der Thür eines Hauſes Halt, das in jener Provinzialſtadt ganz das Ausſehen der Wohnung eines Patriciers hatte.

Zwei falſche Giebel, mit eiſernen Wetterhähnen auf den Spitzen, bildeten Felder im Dach, und der länglich enge Eingang war aus den rothen Quaderſteinen des Landes gebaut. Das Material des übrigen Gebäudes beſtand, wie gewöhnlich, aus kleinen, harten, holländiſchen Backſteinen, und war mit einer zarten Milchfarbe angeſtrichen.

Ein einziger Schlag mit dem gewichtigen glänzenden Klöpfer brachte einen Bedienten an die Thür. Die Schnelligkeit, mit welcher dem Rufe entſprochen ward, bewies, daß der Alderman, ungeachtet der frühen Stunde, kein unerwarteter Gaſt war. Auch zeigte ſich keine Ueberraſchung auf dem Geſichte des ſchwarzen

Thürſtehers, als er den Eintritt Begehrenden erblickte; vielmehr deutete jede ſeiner Bewegungen darauf hin, daß man auf den Empfang des Beſuchs vorbereitet war. Der Alderman nahm indeß die Einladung, einzutreten, nicht an, lehnte ſich an das eiſerne Gitter des Stoop, und ließ ſich mit dem Neger in ein Geſpräch ein. Dieſer war wohlbetagt, hatte ein graues Haupt, eine Naſe, die faſt auf gleicher Ebene mit dem übrigen Geſicht lag, Runzeln in den verworrenen Zügen, und eine ſich unter der Laſt der Jahre krümmende, obgleich noch immer feſte Geſtalt.

„Grüß' dich wacker, alter Cupido;" hob der Bürger an, in jener aufrichtig herzlichen Weiſe, mit welcher damals die Eigenthümer Sklaven, die ſie leiden konnten, anzureden pflegten. „Ein reines Gewiſſen iſt eine gute Nachtmütze, und du ſiehſt ja freundlich aus, wie die Morgenſonne! Hoffentlich hat mein Freund, der junge Patroon, nicht minder gut geſchlafen, und zum Beweis ſchon ſein Geſicht gezeigt."

Der Neger antwortete in jener langſamen, abbrechenden Weiſe, die ältlichen Sklaven ſo eigen iſt:

„Er viel wacht, Maſſer Alerman. Ich glaube, er nicht ſchläft ſeine halbe Zeit, kürzlich. Alle ſeine Thätigkeit und Lebhaftigerei fort! und er nicht thut etwas, als rauchen. Ein Gentlum, der raucht allzeit, Maſſer Alerman, wird ein melarcholiſcher Mann, am Ende. Ich wirklich glaub, es muß geben in York eine junge Frauenzimmer, die ſein Tod ſeyn wird, einmal."

„Wir wollen ſchon Mittel finden, ihm die Pfeife aus dem Munde zu nehmen," ſagte der Andere, den Schwarzen pfiffig anſchauend, als wenn er ſeine Meinung mehr andeuten als äußern wollte. „Romane und hübſche Mädchen machen was ſie wollen mit unſerer Philoſophie, ſo lange wir jung ſind, wie du aus Erfahrung weißt, alter Cupido."

„Ich jetzt nicht mehr gut bin zu nichts dererlei, gar nichts," erwiederte ruhig der Schwarze. „Hab' mal Zeit gelebt, wo wenig

farbige Menſch in York, hat gehabt mehr Hochachtung beim ſchönen 'Schlecht, aber das ſchon lange her. Nun, die Mudher von ihrem Euclid, Maſſer Alerman, war ein hübſches Frau, obſchon ihre Aufführung nur mittelmäßig war. Dazumalen war ich ſelbſt jung, un ich pflegte in Alermans Vater ſein Haus zu beſuchen, eher die Engländer ankamen un wie oller Patroon noch eine junge Mann war. Golly! ich ſehr lieb den Euclid, obſchon das junge Hunt nimmer zu mir kommt."

„Das iſt ein Schlingel! Kaum kehr ich den Rücken um, ſo ſitzt der Schelm ſchon auf einem der Wallache ſeines Herrn."

„Er ſehr jung iſt, Maſſer Mynert; Nimmand kriegt Einer Weisheit bevor ein graues Haar."

„Er hat volle vierzig, und der Spitzbube wird unverſchämter, je älter er wird. Das Alter iſt ein ehrwürdiger und achtbarer Stand, wenn es Ernſt und Ueberlegung mitbringt; aber wenn ein junger Laffe Langeweile macht, ſo iſt ein alter Narr verächtlich. Ich ſteh dafür, du warſt nie ſo unbeſonnen oder ſo herzlos, Cupido, ein abgemattetes Thier des Nachts zu reiten."

„Gutt, ich wer' ziemlich alt, Maſſer Mynert, un nicht alles mehr weiß, was ich hab gethan, als ich war noch jung. Doch hier iſt der Herr Patroon, welcher verſteht dem Alerman dererlei zu ſagen, beſſer als ein armer Sklav."

„Wünſch wohl aufgeſtanden zu haben und einen glückbringenden Tag!" rief der Alderman, indem er einen hohen, langſam einherſchreitenden, vornehm ausſehenden jungen Mann begrüßte, der fünf und zwanzig Jahr alt ſeyn mochte, aber mit der Gravität eines Fünfzigers herannahte. „Die Winde ſchweigen, als wären ſie beſprochen, und kein ſchönerer Tag hat je am Himmel geglänzt, weder in der reinen Atmoſphäre Hollands, noch in Alt-England ſelbſt. Potz Colonien und Gönnerſchaft! wenn das Volk jenſeits des Meers mehr Vertrauen zu Mutter Natur, und eine geringere Meinung von ſich ſelbſt hätte, es würde das Athemholen in den

Plantagen erträglich genug finden. Aber die eingebildeten Spitzbuben ſind wie der Balgentreter, welcher glaubt, er bringe die Muſik hervor, und der allerbucklichſte Kauz unter ihnen hält ſich für gerader und geſünder als den Beſten in den Colonien. Sieh' einmal dort unſere Bai, ſo glatt als wenn ſie von zwanzig Dämmen umſchloſſen wäre; gewiß, die Reiſe kann auf einem Kanal nicht ſicherer ſeyn."

„Das ſehr gutt iſt, wenn die Reiſe ſicher," murmelte Cupido, der ſich aus Anhänglichkeit zu ſeinem Herrn allerhand um deſſen Perſon zu thun machte. „Ich halte es für beſſer allzeit zu reiſen auf dem Land, wenn ein Gentlum beſitzt ſo viel wie Maſſer Oloff. War 'ne Zeit, wo ein Fährboot ging unter mit Leuten, eine Menge; und Niemand jemals iſt heraufgekommen, um zu ſagen, wo er iſt gefallen hinab."

„Hier ſteckt ein Irrthum!" unterbrach der Rathsherr, ſeinen jungen Freund beunruhigt anblickend. „Ich zähle vierundfünfzig Jahre, und kann mich keines ſolchen Unglücks entſinnen."

„'Sis doch ſehr zunderbar, wie leicht vergißt der junge Volk! Sechs Leute in jenem Boot ertrunken ſind. Eine zwei Yankih, ein Franzos aus Canada, und ein armer Frauenzimmer von Jarſeys. Alle jemande waren ſehr leid über den armen Frauenzimmer!"

„Deine Rechnung ſtimmt ja nicht, Meiſter Cupido," verſetzte der Alderman, der nirgends mehr zu Hauſe war und nie geläufiger, als in arithmetiſchen Dingen. „Zwei Yankihs, ein Franzoſe und dein Frauenzimmer aus Jerſey, machen nur vier."

„Gutt, kann ſeyn, 's war nur e i n e Yankih, ich aber ganz gewiß weiß, daß alle ertrinken, denn der Gubbenör ſeine ſchönen Pferde auch hat verloren, in jenem Fährboot."

„Wahrhaftig, der alte Knabe hat doch Recht, denn nun erinnere ich mich des Unglücks mit den Pferden, als wenn es erſt geſtern geſchehen wäre. Indeß, der Tod iſt der Monarch der Erde, und Niemand von uns darf hoffen, ſeiner Senſe zu entwiſchen,

wenn die beſtimmte Stunde da iſt! Doch Pferde gibt es heut keine zu verlieren, wir können alſo immerhin unſere Seereiſe mit heiteren Geſichtern und leichten Herzen antreten, Patroon. Gehen wir?"

Oloff Van Staats, oder der Patroon von Kinderhook, wie man ihn aus Höflichkeit in der Kolonie gewöhnlich nannte, beſaß viel perſönlichen Muth. Gleich den meiſten Nachkommen der Holländer, zeichnete ihn bei Gefahren Feſtigkeit, und da, wo es Widerſtand galt, ausdauernde Gegenkraft aus. Der Grund zu dem kleinen, eben vorgefallenen Wortkampf zwiſchen ſeinem Freund und ſeinem Sklaven, war daher nicht etwa, daß ſie ihn für zaghaft gehalten hätten, ſondern daß der Eine zärtlich wie ein Vater um ſeine Sicherheit beſorgt war, der Andere ſeinerſeits beſondere Urſache zu wünſchen hatte, daß der junge Mann das Vorhaben, die Seefahrt mitzumachen, nicht aufgeben möchte. Der junge Mann machte dem Streit ein Ende, indem er dem Knaben, welcher den Mantelſack trug, ein Zeichen gab und ſich bereit erklärte mitzukommen.

Cupido zögerte an dem Eingang, bis ſein Herr um die Ecke war, ſchüttelte dann den Kopf, voll von den Ahnungen, welche Unwiſſenheit und Aberglaube einzugeben geeignet ſind, trieb hierauf die junge Brut von Schwarzen, welche ſich an die Thür gedrängt hatten, ins Haus zurück und ſchloß endlich alles mit ſcrupulöſer Genauigkeit und Sorgfalt hinter ſich zu. Wiefern die Ahnungen des Negers durch die That gerechtfertigt wurden, wird ſich im Laufe der Erzählung zeigen.

Die breite Gaſſe, in welcher Oloff's Wohnung lag, war nur einige hundert Ellen lang. An dem einen Ende ſtand das Fort, am andern zog ſich eine hohe Verpalliſadirung entlang, welche man mit dem Namen, die Stadtmauer, beehrte, und die als Schutzwehr gegen plötzliche Einfälle der Indianer diente, denn die niedriger liegenden Bezirke der Colonie wurden damals nicht blos

ſtark, der Jagd wegen, von Wilden beſucht, ſondern viele Indianer hatten dort auch ihren gewöhnlichen Aufenthalt.

Man muß mit dem allmähligen Anwachs der Stadt ſehr vertraut ſeyn, um in dieſer Beſchreibung die herrliche Straße wieder zu erkennen, die ſich heut mehrere engliſche Meilen hin durch den Mittelpunkt der Inſel zieht. Von dieſer Allee, damals wie noch jetzt „der breite Weg“ genannt, ſtiegen unſere Abenteurer, im Geſpräch begriffen, in den tiefer gelegenen Theil der Stadt hinab.

„Bei ſo einem Neger, wie der Cupido, bleibt das Dach auf dem Hauſe, wenn der Herr abweſend iſt, Patroon;“ bemerkte der Alderman, als ſie die Stoop verlaſſen hatten. „Er ſieht aus wie ein Hängeſchloß, und es muß ſich ſchon ohne ſtörende Träume ſchlafen laſſen, wenn man einen ſolchen Wächter in der Nähe hat. Hätt' ich doch meinen Stallſchlüſſel mitgebracht und ihn dem ehrlichen Kerl eingehändigt!“

„Ich hörte meinen Vater immer ſagen, daß die ſeinigen unter ſeinem Kiſſen am ſicherſten lägen,“ erwiederte mit unerſchütterlichem Gleichmuth der Eigenthümer der hunderttauſend Morgen.

„Oh, der Fluch Kain's! Auf einem Katzenrücken ſoll man doch nie einen Marderpelz ſuchen; aber, Herr Van Staats, als ich dieſen Morgen zu Ihnen ging, wollte es mein Geſchick, daß ich den geweſenen Gouverneur antreffen mußte, den ſeine Gläubiger in den Frühſtunden, wo er ſich von unbequemen Mahnern ungeſehen glaubt, friſche Luft ſchöpfen laſſen. Sie haben hoffentlich das Glück gehabt, Patroon, Ihr Geld zurückbezahlt zu bekommen, ehe das königliche Mißfallen den Menſchen heimſuchte.“

„Ich habe das gute Glück gehabt, ihm nie welches anzuvertrauen.“

„Das war noch beſſer, denn es wäre eine unfruchtbare Auslage geweſen; große Gefahr des Kapitals und keine Zinſen. Inzwiſchen ſprachen wir von allerhand Angelegenheiten, und unter andern erdreiſteten wir uns auch, ein Wort über Ihre Liebesbewerbung um meine Nichte fallen zu laſſen.“

„Weder die Wünſche von Oloff Van Staats, noch die Neigung der ſchönen Barbérie, ſind Gegenſtände für den Gouverneur und ſeinen Rath,“ ſagte trocken der Patroon.

„Sind auch nicht als ſolche behandelt worden. Der Viscount gab gute Worte, und wäre er nicht gar zu unbillig geweſen, ſo würden wir uns wohl verſtändigt haben.“

„Es freut mich, daß die Unterredung mit einiger Zurückhaltung geführt wurde.“

„Der Menſch überſprang allerdings alle Vernunftgrenzen, denn er verlor ſich in perſönliche Anſpielungen, die kein kluger Mann billigen konnte. Inzwiſchen gab er Hoffnung, daß die Coquette doch noch nach den Inſeln wegbeordert werden dürfte.“

Wir haben ſchon erwähnt, daß Oloff Van Staats ein hübſcher junger Mann war, der eine anſehnliche Perſon, hohen Wuchs und die Manieren eines gebildeten Mynheer hatte; ein Britte blos als Unterthan, war er in ſeinen Gefühlen, Sitten und Anſichten ganz Holländer. Bei der Anſpielung auf die Gegenwart ſeines anerkannten Nebenbuhlers ſtieg ihm das Blut in's Geſicht: ob aber dieſer Aufwallung Stolz oder Aerger zum Grunde lag, war mehr, als ſein Gefährte zu entdecken vermochte.

„Wenn Kapitän Ludlow eine Küſtenfahrt in den Weſtindien dem Dienſte in dieſen Gewäſſern vorzieht, ſo wünſche ich ihm Glück in ſeinem Beſtreben,“ lautete die zurückhaltende Antwort.

„Er macht den Liberalen, hat aber weiter nichts, als einen hochtönenden Namen und leere Koffer,“ bemerkte der Alderman etwas kurz. „Meines Dafürhaltens müßt' er es uns Dank wiſſen, wenn wir den Admiral erſuchten, daß er einen ſo verdienten Offizier dahin ſchicken möchte, wo er Gelegenheit findet, ſich auszuzeichnen. Die Freibeuter machen ja den Zuckerhandel zu einer wahren Teufelsjagd, und weiter im Süden fangen ſelbſt die Franzoſen an, läſtig zu werden.“

„Er hat allerdings den Ruf eines wachſamen Kreuzers.“

„Hol' der Blirum dieſe philoſophiſche Kälte! Wenn Sie bei Alida Glück machen wollen, Patroon, ſo müſſen Sie die Affaire mit mehr Lebendigkeit betreiben. Das Mädchen hat etwas vom Franzoſen in ihrem Temperament, und mit Ihrem beſonnenen und ſchweigſamen Weſen werden Sie den Tag nicht gewinnen. Dieſer Beſuch nach ‚Luſt in Ruh' iſt Amor's eigenes Machwerk, und ich hoffe Euch Beide ſo einverſtanden zurückkehren zu ſehen, wie der Statthalter und die General-Staaten, wenn ſie nach einem tüchtigen Zank wegen der jährlichen Geldbewilligung, die Sache freundſchaftlich ausgeglichen haben."

„Der Erfolg dieſer Bewerbung liegt mir mehr als alles, am ...." Der junge Mann, gleichſam über ſeine eigene Geſchwätzigkeit verwundert, brach kurz ab, ſtieß die Hand in die Weſte, die er in der Eile beim Anziehen nicht ganz zugeknöpft hatte, und bedeckte mit der breiten Fleiſchmaſſe denjenigen Theil des menſchlichen Körpers, welchen die Dichter keineswegs als den Sitz der Liebe zu bezeichnen pflegen.

„Magen? Wenn das Ihre Meinung iſt, Sir, ſo werden Sie Ihre Hoffnung nicht getäuſcht finden," verſetzte der Alderman etwas beißender als ſich mit ſeiner Behutſamkeit vertrug. „Die Erbin von Myndert Van Beverout wird keine Braut ohne Mitgift ſeyn, und auch Monſieur Barbérie hat ſeine Lebensrechnungen nicht geſchloſſen, ohne für die Bilanz gehörig Sorge zu tragen — aber was zum Teufel! dort ſtoßen die Schiffer vom Kai ab ohne uns. Trab' voraus, Brutus, und ſag' ihnen, ſie ſollen die geſetzliche Minute abwarten. Die Halunken ſind nie präcis; bald fahren ſie ab, ehe ich fertig bin, bald laſſen ſie mich in der Sonne ſtehen und warten, als wenn ich ein getrockneter Klippfiſch wäre. Pünktlichkeit iſt die Seele der Geſchäfte: ein Mann von meinen Gewohnheiten liebt es nicht, der Zeit zuvorzulaufen, noch hinter ihr zurückzubleiben."

Mit dieſen und ähnlichen Worten machte der gute Städter,

welcher das Thun und Laſſen Anderer gern überall nach dem ſei-
nigen eingerichtet hätte, ſeinem Unmuth Luft, und eilte dabei mit ſeinem Reiſegefährten vorwärts, um das langſam bewegte Boot, das ſie aufnehmen ſollte, noch einzuholen. Eine gedrängte Schilderung der Scene hat vielleicht einiges Anziehende für eine Generation, die, verglichen mit jener Zeit, eine ſpäte genannt werden kann.

Eine tiefe, ſchmale Bucht drang an dieſem Punkt eine Viertelmeile weit in die Inſel. An beiden Ufern ſtanden Häuſerreihen, ſo daß das Ganze das Anſehen eines holländiſchen Kanals gewann. Da man ſich nothwendig nach dem natürlichen Laufe des Einſchnitts richten mußte, ſo hatte die Straße eine dem Neumond ähnliche Biegung genommen. Die Häuſer waren im ſtrengſten holländiſchen Styl, niedrig, winkelig, reinlich bis zum Aengſtlichen, und alle mit Giebelfronten. Keinem fehlte der unſchöne und unbequeme Eingang, die ſogenannte Stoop, noch die Fahne oder der Wetterhahn, noch die Dachfenſter, noch endlich die abgeſtuften Mauern mit Zinnen. Von der Spitze einer dieſer Mauern ragte ein mäßiger eiſerner Krahn in die Straße herüber, an deſſen Ende ein kleines Boot von demſelben Metall ſich hin und her ſchaukelte, zum Zeichen, daß dies das Schifferhaus ſey.

Wahrſcheinlich hatte die angeborne Liebe zur Künſtlichkeit und Umſchränkung in der Schifffahrt die Bürger einen ſolchen Fleck zum Abfahrtsort ſo vieler Fahrzeuge wählen laſſen; denn allerdings boten die beiden Flüſſe, mit ihren breiten, freien Kanälen, mehr als einen Punkt dar, welcher zweckmäßiger geweſen wäre.

Schon wimmelte die Straße mit etlichen vierzig Schwarzen, die ihre Reiſigbeſen in die Bai tauchten, und die Haupt- und Seitenwege mit Waſſer beſprengten. Dieſe täglich wiederkehrende Arbeit, leicht an und für ſich, machten ſie ſich noch leichter durch laute Scherze und helles Gelächter, worin die ganze Straße, wie angeſteckt von der ſorgenfreien, freudigen Geiſtesſtimmung, im vollen Chor einſtimmte.

Die Sprache dieſes leichtherzigen, lärmenden Völkchens war holländiſch, aber ſchon durch engliſche Wendungen und Wörter verdorben. Und wahrſcheinlich iſt es dieſer Gang, den der Sprachwechſel genommen, welcher viele Nachkommen der alten Koloniſten auf die Meinung bringt, daß die letztere Sprache überhaupt nur ein verdorbener Dialekt der erſteren ſey. Nun geht's aber dieſen guten Leuten ſo, wie gewiſſen beleſenen engliſchen Gelehrten, welche, wenn ſie anfangen die Naſe in die Werke der Feſtländer zu ſtecken, gleich literariſche Diebſtähle riechen: ſie wiſſen nicht, daß Englands Sprache dem in Rede ſtehenden Dialekt eben ſo viel geliehen hat, als ſie je aus den reineren Quellen der holländiſchen Schule geſchöpft.

Hier und da guckten ernſte Bürger, die Nachtmütze noch auf dem Kopf, aus obern Fenſtern, und lauſchten den barbariſchen Sprachverdrehungen und den von Mund zu Mund fliegenden Späſſen mit unbezwinglicher, von keiner Ausgelaſſenheit des Straßenvölkchens zu erſchütternder Gravität.

Da die Bewegung des Fahrboots nothwendig nur langſam war, konnte der Alderman und ſein Gefährte noch einſteigen, ehe die Bindſeile eingezogen waren. Die Pirogue, wie dieſe Gattung von Fahrzeugen hieß, hatte eine gemiſchte, halb europäiſche, halb amerikaniſche Bauart. Sie war lang, ſchmal und von nettem Bug, wie das Canoe, deſſen Namen ſie führte;* dagegen hatte ſie den Flachboden und die Lee-Planken eines, für die ſeichten Gewäſſer der Niederlande berechneten Bootes. Noch vor zwanzig Jahren war dieſe Art Fahrzeuge in Menge auf unſern Flüſſen, und ſelbſt jetzt ſieht man ſie alle Tage mit ihren zwei langen, ungeſtützten Maſſen, ihren hohen, ſpitz zulaufenden Segeln, wie Schilf ſich vor dem Winde beugen und leichtfüßig auf den Wellen der Bai tanzen. Uebrigens gibt es von dieſer Gattung eine Art, die bei weitem größer und impoſanter iſt, als die eben

* Die Piroguen wurden ſonſt auch Canoes genannt.

erwähnte und die einen Platz unter den groteskeſten und maleriſcheſten Fahrzeugen verdient. Wer je die ſüdliche Küſte des Sundes beſchifft hat, dem muß das Schiff, das wir meinen, oft vorgekommen ſeyn. Es zeichnet ſich durch ſeine große Länge und durch Maſten aus, die, frei von allem Tauwerk, gerad und kühn, wie zwei hohe, fehlerloſe Bäume, aus dem Rumpf emporſteigen. Wenn das Auge die waghalſige Höhe der Segel, das edle Vertrauen der Takelage erſchaut, und dabei zwei unerſchrockne, gewandte Seeleute die verhältnißmäßig ungeheure Maſchine mit Leichtigkeit und Anmuth handhaben ſieht, ſo gleicht die Bewunderung derjenigen, welche der Anblick eines im ſtrengſten alterthümlichen Styl erbauten Tempels erregt. Das klare, einfache Gebäu, verbunden mit der Verwegenheit und Schnelligkeit ſeiner Bewegungen, verleiht ihm einen Ton des Großartigen, den man bei dem Alltagsgebrauch des Fahrzeugs nicht erwarten ſollte.

Die urſprünglichen Anſiedler New-Yorks waren, ungeachtet ihres häufigen Verkehrs mit dem Waſſer, bei weitem nicht ſolche nichtsſcheuenden Seeleute wie ihre Nachkommen heutigen Tags. Eine Fahrt über die Bai war eine Seltenheit in dem geräuſchloſen Bürgerleben, ja Viele mögen ſich noch erinnern können, daß eine Seereiſe zwiſchen den zwei vorzüglichſten Städten des Staats als ein Ereigniß angeſehen wurde, welches Verwandte beſorgt und die Reiſenden ſelbſt ängſtlich machte. Die Gefahren des Tappaan Zees, wie noch heute eine der breiteren Ausdehnungen des Hudſon genannt wird, waren oft das Sujet der Wundermährchen im Munde der guten Hausfrauen in der Kolonie, und diejenige unter ihnen, welche ſie am häufigſten beſtanden hatte, galt für eine Art Waſſer-Amazone.

Drittes Kapitel.

„Der Kerl gereicht mir zu großem Troſt;
mir däucht, er ſieht nicht nach dem Erſaufen
aus: er hat ein ächtes Galgengeſicht!“

Der Sturm.

Wie geſagt, die Pirogue war ſchon in Bewegung, ehe noch unſere zwei Abenteurer an Bord derſelben zu gelangen vermochten. Die Ankunft des Patroon von Kinderhook und des Stadtraths Van Beverout wurde erwartet, und der Schiffer hatte genau in dem Augenblick, wo die Ebbe eintrat, abgeſtoßen, bloß aus jenem hochfahrenden, Leuten ſeines Gewerbes ſo wohlthuenden Unabhängigkeitsgefühl, um zu zeigen, daß ‚Zeit und Fluth auf keinen Menſchen warten‘. Inzwiſchen trieb er ſeinen Trotz nicht zu weit, ſondern trug Sorge, daß die Bewegung des Bootes einen ſo wichtigen und beſtändigen Kundsmann als den Rathsherrn, keiner erheblichen Unbequemlichkeit ausſetzte. Als er und ſein Freund eingeſtiegen waren, wurden die Bindſeile an Bord geworfen, und die Mannſchaft gab ſich nun ernſtlich daran, ihrem Fahrzeuge die gehörige Richtung nach der Mündung der Bucht zu geben. Während die Bootsleute ſo beſchäftigt waren, ſaß ein junger Neger auf dem Bug der Pirogue, und ließ auf jeder Seite des Schafts ein Bein baumeln, ſo daß er eine Figur des Gallions ganz entbehrlich machte. Er ſetzte jetzt eine Muſchel an, und mit ſeinen glänzend ſchwarzen Backen, angeſchwollen wie die des Aeolus, mit einem Paar dunkler, leuchtender Augen, welche das Vergnügen ausſprachen, das ihm die Muſcheltöne machten, blies er in einemfort das Signal zum Abſegeln.

„Steck' deine Muſchel ein, du Schreihals!“ rief der Alderman, und verſetzte mit ſeinem Rohr dem Burſchen im Vorbeigehen einen ſolchen Streich auf die entblößte Scheitel, der ſelbſt einen minder auf's Lärmmachen Verſeſſenen aus aller Harmonie

bringen konnte. „Tauſend trompetende Winde ſind die Stille ſelbſt gegen ſo ein Paar Lungen! Ihr da, Meiſter Schiffer, iſt das Eure Pünktlichkeit, abzuſtoßen, ehe Eure Paſſagiere zuſammen ſind?"

Ohne ſich irre machen zu laſſen, oder die Pfeife aus dem Mund zu nehmen, wies der Bootsmann auf die ſchon zur Bucht hinausfließenden Waſſerblaſen — ein zuverläßiges Zeichen, daß die Ebbe bereits eingetreten war.

„Was kümmert mich Euer Ein und Aus, Eure Ebbe und Fluth," erwiederte der Alderman mit Hitze. „Fuß und Auge eines pünktlichen Mannes ſind die beſten Zeitmeſſer. Abfahren ehe man fertig iſt, und zögern nachdem nichts mehr zu beſorgen bleibt, iſt gleich beſchwerlich. Laßt Euch was ſagen, Meiſter Schiffer, Ihr ſeyd nicht der einzige Bootseigner in dieſer Bai, auch ſind ſchon ſchneller ſegelnde Fähren vom Stapel gelaufen als die Eurige. Seht Euch vor; obgleich ich nachſichtiger Natur bin, ſo findet wetteifernde Oppoſition doch Unterſtützung bei mir, wenn es das öffentliche Beſte erfordert."

Gegen den Angriff auf ſich behauptete der Schiffer eine ſtoiſche Gleichgültigkeit, aber die Eigenſchaften der Pirogue konnte er nicht ruhig verunglimpfen hören, da er ſich als ihren von Natur beſtallten Wortführer betrachtete. Er nahm daher jetzt die Pfeife aus dem Munde, und mit jener Unumwundenheit, mit welcher die barſchen Holländer jeden Beleidiger zu behandeln pflegten, gleichviel welchen Rang, welche perſönliche Vorzüge er haben mochte, brummte er im Landesdialekt dem Rathsherrn die Entgegnung zu:

„Hol' die Windsbraut alle Rathsherren! Das Boot in der Yorker Bai möcht' ich ſehen, welches der ‚Milchmagd' ſein Hinterkaſtell weiſen kann! Der Bürgermeiſter und die Rathsherren ſollten lieber befehlen, daß die Ebbe ſich nach ihrem hohen Belieben einſtelle, da würde dann jeder ſein eignes Belieben haben, und ſtatt Ebbe und Fluth hätten wir Strudel an Strudel im Hafen!"

Nachdem der Schiffer ſolchergeſtalt ſeine Meinung von ſich gegeben hatte, nahm er ſeine Pfeife wieder vor, wie Jemand, welcher fühlt, daß er den Siegeslorbeer verdient hat, er mag ihn nun bekommen oder nicht.

„Mit einem Eigenſinnigen rechten, iſt verlorne Mühe,“ ſprach der Alderman zwiſchen den Zähnen und bahnte ſich durch Gemüſekörbe, Butterfäſſer und allerhand andere Frachtgegenſtände eines Marktſchiffs einen Weg nach der Stelle, welche ſeine Nichte im Spiegel einnahm. „Guten Morgen, liebe Alida! frühes Aufſtehen wird deine Wangen zu einem Blumengarten machen, und wenn du erſt die reine Luft zu ‚Luſt in Ruhe‘ athmeſt, werden deine Roſen wo möglich noch üppiger blühen.“

Aber ſeine Bemerkung brachte jetzt ſchon tiefere Gluth auf die Wangen, die der wieder gutherzig Gewordene mit einer Innigkeit küßte, welche bewies, daß es ihm nicht an wahrer Seelenwärme fehlte. Den tiefen Bückling des bejahrten europäiſchen Lakaien, in einer ziemlich abgetragnen, aber reinlichen Livrée, erwiederte er mit einer Berührung des Huts, und mit einem freundlichen Kopfnicken den Gruß einer jungen Negerin, deren erborgter Anſtand ſogleich die Zofe der reichen Erbin erkennen ließ.

Was letztere anbelangt, ſo war ein zweiter Blick kaum nöthig, um ſich zu überzeugen, daß ſie nicht von Eltern gleicher Nation abſtammte. Als Erbtheil von ihrem normänniſchen Vater, einem Hugenotten aus dem niedern Adel, hatte Alida de Barbérie das Rabenhaar, die großen, ſchwarzglänzenden, feurigmilden Augen, das rein klaſſiſche Profil und die ſchlanke Geſtalt — deren Linien wellenförmiger waren, als ſie den holländiſchen Damen in der Regel zu Theil werden. Von ihrer Mutter hatte ‚Barbérie die Schöne‘, wie man das Mädchen oft vertraulich nannte, eine Farbe der Haut erhalten, weiß und fleckenlos wie Frankreichs Blume, und eine Röthe, welche mit den reichen Tinten eines Abendhimmels in ihrem Vaterlande wetteiferte. Von dem Embonpoint,

welches die Schweſter des Rathsherrn in ziemlich reichlichem Maaße beſeſſen hatte, war etwas auf ihre ſchönere Tochter übergegangen, in welcher es ſich aber zur reizenden Jugendfülle geſtaltete, und, ohne der Leichtigkeit und Anmuth der Geſtalt etwas zu nehmen, ihren Umriſſen nur noch mehr Weiches und Abgerundetes verlieh. Dieſe perſönlichen Vorzüge wurden noch mehr hervorgehoben durch den netten, beſcheidenen Reiſehabit, durch einen kleinen, mit herabwehenden Federn geſchmückten Biber, vor allem aber durch ihre äußere Haltung, die, ungeachtet der etwas verlegen machenden Lage für eine Dame, glückliche Mitte zwiſchen Selbſtvertrauen und Befangenheit hielt.

Als der Alderman ſich dieſer Holden nahete, die ſo ſehr die warme Theilnahme rechtfertigte, welche er in den vorhergehenden Scenen geäußert, fand er ſie in einem höflichen Geſpräch mit dem jungen Mann begriffen, welcher, nach der allgemeinen Meinung, unter den zahlreichen Bewerbern um ihre Gunſt, die meiſte Wahrſcheinlichkeit des Erfolges hatte. Schon dieſer Anblick allein würde hingereicht haben, die gute Laune Beverouts herzuſtellen. Die Unterredung konnte, ſo hoffte er, nur mit dem von ihm beabſichtigten und gewünſchten Reſultat endigen; er hütete ſich alſo ſie zu unterbrechen, und machte ſich Platz, indem er François, den Bedienten ſeiner Nichte, kaltblütig aus dem ſeinigen wegſchob.

Der gegenwärtige Verſuch mißlang ihm jedoch. Menſchen beiderlei Geſchlechts, welche zum erſtenmal eine Reiſe zur See machen, fühlen ſich von einer Empfindung durchdrungen, die ihnen den Mund ſchließt und ſie zum Nachdenken aufgelegt macht. Aeltere fühlen ſich dann zum Beobachten und Vergleichen hingezogen; in jüngeren und mehr reizbaren Perſonen geſtaltet ſie ſich zum Sentimentalen. Wir wollen uns nicht dabei aufhalten zu unterſuchen, welches bei dem Patroon und Barbérie der Schönen Urſache und Folgen jener Empfindung geweſen ſeyn mögen, ſondern bemerken nur, daß ſie von beiden gefühlt ward; der gute Alte, der

die träge Bucht zu oft beſchifft hatte, um ähnlichen Anwandlungen noch ausgeſetzt zu ſeyn, bemühte ſich vergebens; die jungen Leute wurden immer ſtiller, gedankenvoller. Der kleine Gott ſtiftet ſein Unheil eben ſo oft durch's Schweigen, als durch andre Mittel; dieſe Wahrheit durfte Myndert, wenn er auch ſelbſt ein Hageſtolz war, nicht jetzt erſt lernen, daher nahm er auch zum Schweigen ſeine Zuflucht, und legte ſich auf's Beobachten der langſamen Fortbewegung der Pirogue, was ihn ſo ſehr zu beſchäftigen ſchien, als wenn er ſeinen eigenen Schatten im Waſſerſpiegel verfolgte.

So, in dieſer charakteriſtiſchen und, wie man ſchließen möchte, angenehmen Art, ging die Fahrt eine Viertelſtunde, wo das Boot die Mündung der Bucht erreichte. Durch eine mächtige Gewalt ward es hier in die Linie der in Fluth begriffenen Wogen geriſſen, und trat, im eigentlicheren Sinne, die Seereiſe an. Schon ſetzten die Schwarzen, aus denen die Mannſchaft beſtand, die Segel, ſchon war alles Andere zur wirklichen Abfahrt in Bereitſchaft, da erſcholl eine Stimme vom Ufer, ihnen, mehr im Tone des Befehls als Erſuchens, zurufend, daß ſie Halt machen möchten.

„Hilloh, Pirogue!“ rief's. „Holt Euer Oberſegel an, und klemmt die Ruderpinne in den Schooß des behaglichen alten Herrn dort. Heran, luſtig! meine Brummbären! ſonſt nimmt Euer Rennpferd von Fahrzeug das Gebiß auf die Zähne und läuft mit Euch auf und davon.“

Dieſe Aufforderung brachte die Leute zum Stocken in ihren Manövern. Erſt ſahen ſie überraſcht und verwundert ſich einander an, dann vierten ſie wirklich das Obershot, drückten das Ruder, ohne jedoch den Schooß des Rathsherrn zu incommodiren, luvabwärts, ſo daß das Boot einige Ruthen vom Ufer zum Stehen kam. Während der neue Paſſagier ſich anſchickte, in einer Jolle abzuſtoßen, hatten die im Boot, welche ſeine Bewegungen beobachteten, Muße, ſein Aeußeres näher zu unterſuchen, und über ſeinen Charakter ihre verſchiedenen Vermuthungen zu machen.

Wir brauchen wohl Keinem zu ſagen, daß er ein Sohn des Oceans war. Er hatte einen kräftiggebauten, gelenkigen Körper, und maß in den Strümpfen genau ſechs Fuß. Die Schultern waren gedrängt, obgleich breit, die Bruſt gewölbt und hoch, die Glieder gerundet, voller Muskelkraft und von reinen Umriſſen, und die ganze Geſtalt deutete auf das genaueſte Verhältniß von Kraft und Kraftaufwand. Ein kleiner, runder Kopf bewegte ſich mit Sicherheit auf ſeiner breiten Baſis, und war umdunkelt von einem reichen Wuchs braunen, ſchon etwas graugeſprenkelten Haares. Das Geſicht, das eines Dreißigers, war eines ſolchen Körpers würdig, männlich, kühn, entſchloſſen und faſt ſchön zu nennen, obgleich im Ausdruck deſſelben wenig mehr lag, als Unternehmungsgeiſt, hohe Beſonnenheit, etwas Starrſinn und ein gewiſſer Grad von Geringſchätzung gegen Andere, welche der Fremde ſich nicht immer viel Mühe gab zu verbergen. Ein reiches, ſtarkes, überall ſich gleichbleibendes Roth, überzog das Geſicht, wie es bei Menſchen der Fall zu ſeyn pflegt, die von Natur eine helle und blühende Farbe beſaßen, aber viel Strapazen ertragen haben.

Nicht minder merkwürdig als die Perſon, war der Anzug des Fremden. Er trug eine kurze, eng anliegende und geſchmackvoll geſchnittene Jacke, eine kleine, niedrige, nachläßig ſchief ſitzende Mütze, weite Beinkleider, Alles von ſchneeweißem Segeltuch, ein Zeug, das der Jahreszeit und dem Klima am beſten entſprach. Da die Jacke keine Knöpfe hatte, ſo erhielt dadurch ein reicher, indiſcher Shawl, der ſeinen Körper umgürtete, das Anſehen eines nothwendigen Kleidungsſtücks, obgleich er mehr zur Zierde diente. Durch die Oeffnung am Buſen ſchaute fleckenlos klare Leinwand hervor, und ein Kragen von demſelben Stoffe fiel vom Halſe über das bunte Seidenband, welches nachläßig einmal herumgewunden war. Dieſes Band, von einer damals in Europa wenig gekannten Arbeit, ward faſt ausſchließlich nur von den ſogenannten Matroſen der langen Seereiſe getragen. Das eine Ende ließ man im Winde

ſpielen, das andere hingegen war ſorgfältig an der Bruſt angelegt, und daſelbſt an den elfenbeinernen Griff eines kleinen Meſſers befeſtigt, deſſen Klinge die Bruſtleinwand verbarg — eine Art Tuchnadel, die ſelbſt heutzutage noch bei Seeleuten nicht ungewöhnlich iſt. Erwähnen wir nun noch, daß die Fußbedeckung in leichten Pantoffeln aus Kanevas beſtand, auf deren Spannen ‚unklare‘ Anker eingewebt waren, ſo iſt der Anzug des Fremden ſo vollſtändig angegeben, als es hier nöthig iſt.

Die Erſcheinung eines Menſchen, von einem Aeußern wie wir es ſo eben beſchrieben, erregte bei den Negerſklaven, welche die Stoops und das Straßenpflaſter ſcheuerten, nicht geringes Aufſehen. Vier oder fünf Müßiggänger darunter folgten ihm auf der Ferſe, bis zu der Stelle, wo er die Pirogue anrief, und beobachteten ſeine Haltung und Bewegungen mit der, den Negern eigenthümlichen Bewunderung, wenn ſie auf Menſchen ſtoßen, denen es anzuſehen iſt, daß ſie viel Abenteuer, Strapazen und Gefahren im Leben beſtanden haben. Einem dieſer Herumtreiber winkte der Held vom Indiſchen Shawl, ihm zu folgen, ſtieg in ein leeres Boot, das er losmachte, und ſtieß die leichte Jolle nach dem ihn erwartenden Fahrzeug. Wahrlich, das ungebundene Weſen, die Entſchloſſenheit und die männlichen Bewegungen eines ſo muſterhaften Seemannes, würden auch die Aufmerkſamkeit von Menſchen auf ſich gezogen haben, die mehr von der Welt geſehen, als die Paar Neger, welche in einem Haufen am Ufer ſtanden und ihm voller Bewunderung, mit aufgeriſſenen Augen nachſchauten. Durch das ungezwungene Spiel ſeines Handgelenks und Ellenbogens bewegt nnd raſch vorwärts gleitend, nahm ſich die Jolle wie ein ausruhendes, mit den Wogen treibendes Seethier aus, und während er ſo, auf jedem Dollbord einen Fuß gepflanzt, feſt wie eine Bildſäule daſtand, erzeugte ſeine ſchwankenloſe Haltung ungefähr daſſelbe Vertrauen, welches man gewinnt, wenn man lange den Künſten eines ſicheren Seiltänzers zugeſehen hat. Als

das leichte Boot an die Pirogue herangekommen war, warf er dem Neger eine kleine ſpaniſche Münze in die offne Hand und ſprang mit ſolcher Muskelkraft in das größere Schiff, daß das kleinere von dem erhaltenen Stoß den halben Weg nach dem Ufer von ſelbſt zurückflog, und der erſchrockene Schwarze in dem ſchaukelnden Gefäß ſich ſo gut feſtzuhalten ſuchen mußte, als es gehen wollte.

Tritt und Stellung des Fremden, ſobald er das Halbdeck der Pirogue gewonnen hatte, waren ächt ſeemänniſch und ſicher bis zur Verwegenheit. Mit einem einzigen Blick ſchien er es heraus zu haben, daß Mannſchaft und Paſſagiere auf der See nur halb zu Hauſe wären, und jene Ueberlegenheit über ſeine Schiffsgenoſſen zu fühlen, welche Leute ſeines Gewerbes zu jener Zeit nur zu oft gegen Perſonen hegten, deren Ehrgeiz ſich vom feſten Lande beſchränken ließ. Er wandte das Auge hinauf nach dem einfachen Tau- und dem anſpruchloſen Segelwerk der Pirogue, wobei er unwillkührlich die Oberlippe etwas aufwarf und eine Kennermiene annahm. Nachdem er hierauf die Vorderſchotten freigeſtochen und den Segeln den Wind gegeben hatte, ſchritt er über die Butterfäſſer, und, ohne anzuſtehen, auch über einen ihm im Wege ſitzenden Bauern hinweg, und gewandt und unerſchrocken wie ein geflügelter Merkur, trat er auf's Heck mitten unter die Geſellſchaft des Rathsherrn. Hier angekommen, war das Erſte, was er unternahm, den erſtaunten Schiffer mit einer ruhigen Befehlshabermiene vom Steuer wegzuſchieben, und ſo gelaſſen, als träte er blos ſeinen täglichen Poſten an, ihm die Pinne aus der Hand zu nehmen, um ſie ſelbſt zu lenken. Erſt als er ſah, daß das Boot in gehörige Bewegung geſetzt war, fand er Muße, von ſeinen Reiſegefährten einige Notiz zu nehmen, und ſein kühner, nicht zu verblüffender Blick fiel zunächſt auf François, Alida's Bedienten.

„Ihre breite Flagge, Herr Commodore," bemerkte der

Aufdringling, auf den Haarbeutel des aufpaſſenden Franzoſen hinzeigend, dabei aber ſo unerſchütterlich ernſt, daß der arme Teufel halb irre wurde, „wird Sie beläſtigen, wenn wir Sturm bekommen ſollten. Doch ein ſo erfahrener Offizier iſt gewiß nicht ohne Sturmſtange gegen ſchlechtes Wetter in See geſtochen.“

Der Lakai verſtand die Anſpielung nicht, oder that, als wenn er ſie nicht verſtünde, und behauptete eine vornehme Miene ſtiller Ueberlegenheit.

„Der Gentleman iſt in fremden Dienſten und verſteht einen engliſchen Seemann nicht. Na, wenn zu vieler Windfang da iſt, ſo haut man ihn im ſchlimmſten Fall weg, und läßt ihn mit den Wellen treiben. — Darf ich ſo frei ſeyn, Herr Richter, Sie zu fragen, ob die Behörden ſeit Kurzem in Betreff der Freibeuter auf den Inſelgewäſſern etwas gethan haben?“

„Ich habe nicht die Ehre, ein Beamter J. Majeſtät zu ſeyn,“ erwiederte kalt Van Staats von Kinderhook, an welchen die Frage gerichtet war.

„Der beſte Schifffahrer wird zuweilen durch eine Dunſtgeſtalt irre geführt, und ſchon mancher alte Seemann hat eine Nebelbank für feſtes Land gehalten. Uebrigens wünſche ich Ihnen Glück, Sir, daß Sie nicht zu den Gerichten gehören, denn man fährt dort zwiſchen Untiefen, ſey's als Richter, oder als Kläger. Man befindet ſich nie in recht ſicherem, landumſchloſſenem Hafen in der Geſellſchaft eines Juriſten, und doch kann der Teufel ſelbſt ſich nicht immer in gehöriger Ferne von dieſen Hayfiſchen halten. — Ein ſchön Stück Waſſer, Freunde, iſt dieſe Yorker-Bai; für verfaulte Taue und widrige Winde kann man es ſich nicht beſſer wünſchen.“

Der Patroon glaubte, dieſe Gelegenheit benutzen zu müſſen, um Alida zu zeigen, daß er ſich mit dem Fremden im Aufziehen meſſen könne, und verſetzte daher: „Sie ſind ein Matroſe von der langen Reiſe.“

„Lang, oder kurz; Calcutta oder das Cap Cod; blinde Fahrt,

klare, oder Sterngucherei, dem ächten Delphin iſt alles gleich. Die Geſtalt des Geſtades zwiſchen Fundy und Horn iſt meinem Auge ſo was Gewöhnliches, wie dieſer jungen Dame ein Anbeter, und was die andern Küſten betrifft, ſo hat der Commodore da ſeine Flagge nicht ſo oft aufgeſetzt, als ich bei ſchönem wie bei ſchlechtem Wetter daran entlang gefahren bin. Eine Fahrt wie die gegenwärtige, iſt ein Sonntag in meinem Schiffsleben, obgleich ich mir zu ſagen getraue, daß Sie das Teſtament noch einmal durchſahen, vom Weibe Abſchied nahmen, den Kindern Ihren Segen ertheilten und ſich ſelbſt den des Prieſters ausbaten, ehe Sie dieſen Morgen an Bord ſtiegen."

„Nun, ſolche Vorkehrungen würden die Gefahr gerade nicht vermehrt haben," ſagte der junge Patroon, begierig einen verſtohlenen Blick auf die ſchöne Barbérie zu werfen, aber ſo ſchüchtern, daß er ihn neben ihr vorbeiſtreifen ließ. — „Man iſt darum der Gefahr nicht näher, daß man auf ihr Herankommen gefaßt iſt."

„Wahr; wir müſſen alle ſterben, wenn die Rechnung geſchloſſen iſt. Hangen oder Erſaufen — Galgen oder Kugel ſäubert die Welt von einer großen Menge Schutt, ſonſt würde ſich das Verdeck mit ſo viel im Wege liegenden Zeug anfüllen, daß es unmöglich wäre, das Schiff zu regieren. Die letzte Fahrt iſt die längſte, und richtige Schiffspapiere mit einem reinen Geſundheitsſchein, helfen Einem in den Hafen, wenn man die offene See nicht mehr halten kann. — Wie geht's, Schiffer? Was für Lügen ſchwimmen dieſen Morgen in den Schiffswerften umher? wann hat ſich der letzte Albanyfahrer mit ſeiner Tonne davon gemacht, den Fluß hinab? Weſſen Wallach iſt auf der Jagd nach einer Hexe todtgeritten worden?"

„Teufelsjungens!" brummte der Alderman; „an Taugenichtſen, die armen Thiere zu quälen, fehlt es freilich nicht."

Der Seemann vom Indiſchen Shawl, ohne auf die Wehklagen des Bürgers zu achten, fuhr in ſeinen Fragen fort:

„Haben ſich die Boucaniers auf's Beten gelegt, oder machen ſie hier im Rücken des Krieges glänzende Geſchäfte? Die Zeiten ſind ſchlimm für Leute vom echten Kaliber, wie ſich an dem Kreuzer dort ſehen läßt, der ſein Ankertauwerk abnutzt, ſtatt die offene See zu verſuchen. Möge mir jede Spiere am Leibe zerſpringen, wenn ich das Boot nicht noch vor morgen in's Freie nähme und ihm eine Auslüftung verſchaffte, wenn die Königin geruhen wollte, Eurem ergebenen Diener den Befehl darüber anzuvertrauen. Liegt nicht der Lümmel dort vor Anker, als wenn er eine gute Fracht echter holländiſcher Leinwand in ſeinem Raum hätte, und auf einige Ballen Biberhäute wartete, um ſie gegen ſeinen Branntwein einzutauſchen.“

Während der Fremde ſo ganz unumwunden ſeine Meinung von dem königlichen Schiff, die Coquette, äußerte, durchlief ſein Auge die Mitglieder der Geſellſchaft, und weilte einen Augenblick mit vielſagender Heimlichkeit auf dem unabgewandten Antlitz des Rathsherrn.

„Nun gut,“ fuhr er fort, „wenn die Schaluppe zu weiter nichts taugt, ſo dient ſie wenigſtens zu einer ſchwimmenden Wetterfahne, die Richtung der Fluth anzuzeigen; und bei der Schiffahrt eines Herrn von Eurem Scharfſinn, Bootsmann, der Ihr eine ſo ſorgſame Acht gebt auf die Art, wie ſich die Welt herumdreht, iſt das ſchon kein zu verſchmähender Beiſtand.“

Der Eigenthümer der Pirogue, der den Spott nicht verſtand und ſich daher auch nicht beleidigt fühlte, antwortete: „Wenn es wahr iſt, was man ſich in der Bucht erzählt, ſo kriegt Capitän Ludlow und die Coquette was zu thun, ehe viele Tage vergehen.“

„Aha! der Kerl hat ſein Fleiſch und Mehl aufgegeſſen, und wird ſich umſehen müſſen, ſein Schiff mit neuem Proviant zu verſorgen! 's wär' Schade, wenn ein ſo thätiger Herr in einem Meereskanal, wo die Fluth ſich ſo munter regt, ſollte faſten müſſen. Na, und wenn nun wieder was in ſeinem Küchengeſchirr iſt, und

er ſein Mittagseſſen gehörig verzehrt hat, woran wird er ſich dann zu machen haben, meinſt du?"

„Unter den Bootsleuten der Südbai läuft das Gerede, daß ſich auf der Langen-Inſel, nach der Meeresſeite hin, geſtern Nacht etwas gezeigt hat."

„Die Wahrheit dieſes Gerüchtes kann ich ſelbſt beſtätigen, denn ich bin mit der Abendfluth heraufgekommen und hab' es mit eig'nen Augen geſehen."

„Was, alle Teufel! nun, wofür hältſt du's?"

„Für den atlantiſchen Ocean; wenn Ihr meinem Wort nicht glauben wollt, ſo fragt nur den wohlbeballaſteten alten Herrn hier, der, als ein Schulmeiſter, Euch die Länge und die Breite zur Beſtätigung meiner Ausſage angeben kann."

„Ich bin der Rathsherr Van Beverout," brummte der Gegenſtand dieſes neuen Angriffs zwiſchen den Zähnen, ſo daß man merken konnte, es kam ihm ſchwer an, von Jemandem, der ſeiner Zunge ſo freien Lauf ließ, Notiz zu nehmen.

„Bitte tauſendmal um Vergebung!" erwiederte der unbekannte Seefahrer, mit einer gravitätiſchen Verbeugung. „Das Solide in Ew. Geſtrengen Geſicht hatte mich getäuſcht. Ja freilich, erwarten, daß ein Rathsherr die Lage des atlantiſchen Meeres kenne, iſt zu viel verlangt. Aber in der That, meine Herren, ich verſichere Sie, auf die Ehre eines Mannes, der in ſeinem Leben viel Salzwaſſer geſehen hat, die See, von der ich ſpreche, iſt wirklich dort. Befindet ſich etwas auf oder in ihr, was von Rechtswegen nicht auf oder in ihr ſeyn ſollte, ſo wird uns der würdige Commandeur der Pirogue hier das Uebrige zu wiſſen thun."

„Ein Holzboot aus den Landbuchten hat ausgebracht, daß der Streicher durch die Meere kürzlich längs der Küſte geſehen worden iſt," berichtete der Fährmann, mit impoſantem Tone, wie Jemand, welcher überzeugt iſt, daß er etwas allgemein Wichtiges mittheile.

„Es ſind doch echte Seehunde', wahre Wundermännchen, die Holzboote der Landbuchten!“ bemerkte gelaſſen der Fremde. „Sie können Euch des Nachts ſagen, ob das Waſſer roth oder grün ausſieht, und ſteuern ewig grad' auf den Wind los, um Abenteuer aufzuſuchen. Ich wundere mich nur, daß man ihrer nicht eine größere Anzahl als Kalendermacher anſtellt; in dem, den ich zuletzt kaufte, war ein Gewitter unrichtig angegeben, alles aus Mangel an gehöriger Wiſſenſchaft. Und, bitte, Freund, wer iſt dieſer ‚Streicher durch die Meere‘, der ſeinen Lauf nach der Nadel nehmen ſoll, wie ein Schneider nach der löcherigen Rocktaſche ſeines Nachbars?“

„Die Hexen mögen es wiſſen! Ich kann blos ſagen, daß es einen ſolchen Seewanderer gibt, und daß er heute hier und morgen dort iſt. Einige behaupten, es ſey blos ein Fahrzeug aus Nebel, welches über den Wellenſpitzen ſchwebt, wie eine ſegelnde Seemöve; Andere halten es für den Geiſt eines von dem Kidd im Indiſchen Ocean geplünderten und beraubten Schiffes, das nach ſeinem Gold und ſeinen Erſchlagenen die Meere durchſtreift. Ich habe es ſelbſt einmal geſehen, aber die Entfernung war ſo groß, und ſeine Bewegungen ſo unnatürlich, daß ich nicht genauer berichten konnte, wie der Rumpf oder die Takelage ausgeſehen hatte.“

„So etwas kommt nicht jede Wache in's Logbuch! In welcher Richtung, in welchen Gewäſſern begegneteſt du dem Dinge?“

„'s war auf der Höhe des großen Kanals. Das Wetter war dick, und wir waren beim Fiſchen; und als der Nebel ſich ein wenig hob, erblickten wir ein Schiff, küſtenwärts gerichtet, und wie ein Rennpferd laufend; bis wir aber unſere Anker gelichtet hatten, wars umgeſchwenkt und ſchon eine Stunde in die See hinein.“

„Ein klarer Beweis, daß das Schiff, oder — Eure Phantaſie ſehr thätig war. Doch was für eine Geſtalt hatte der Ausreißer, wie ſah er aus?“

„Das ging ins Unbeſtimmte. Dem Einen ſchien es ein vollſtändig getakelter, weit einſchneidender Kiel; ein Anderer nahm es

für ein Bermudiſches Küſtenboot; mir ſelbſt aber kam es vor, wie zwanzig Piroguen, die in ein einziges Schiff zuſammengezimmert ſind. So viel iſt inzwiſchen Jedermann bekannt, daß in jener Nacht ein Weſtindienfahrer in See ſtach, und daß ſeit den drei Jahren — ſo lange iſt es nun her — kein Menſch in York von ihm oder ſeiner Mannſchaft das Mindeſte gehört hat. Von jenem Tage an bin ich nie wieder bei dickem Wetter an die Sandbank gefahren, um zu fiſchen.“

„Daran habt Ihr wohl gethan,“ bemerkte der Fremde. „Ich habe ſelbſt viel wunderbare Geſichte auf dem rollenden Ocean geſehen, und wen ſein Gewerbe nöthigt, zwiſchen Wind und Waſſer zu liegen, wie Ihr, mein Freund, der ſoll ſich nie einer dieſer Teufelsflaggen zu nahe wagen. Ich könnte Euch eine Geſchichte erzählen von einer Begebenheit in den windſtillen Breiten unter der ſenkrechten Sonne, die allen Zuneugierigen als eine warnende Lektion dienen würde. Waghalſige Aufträge und Charakterfeſtigkeit ſind keine Dinge für Eure bequemen Küſtenfahrer.“

„Wir haben Muße, laſſen Sie hören,“ ſagte der Patroon, der auf das Geſpräch aufmerkſam geworden war, und in Alidas dunkelglänzenden Augen las, daß ſie die verſprochene Erzählung gern hören möchte.

Aber plötzlich ward das Geſicht des Fremden ernſt; er ſchüttelte den Kopf, andeutend, daß er ſtarke Urſache habe zu ſchweigen und nachdem er die Ruderpinne hatte fahren laſſen, ging er nach der Mitte des Boots, zwang ganz ruhig einen dort ſitzenden Landmann, der noch immer mit offenem Munde gaffte, ſeinen Platz zu verlaſſen, den er, nach der ganzen Länge ſeiner Athletengeſtalt, ſelbſt einnahm; nun legte er die Hände kreuzweis über die Bruſt, ſchloß die Augen, und in weniger als fünf Minuten hatten Alle, die nahe genug waren, hörbaren Beweis, daß dieſer außerordentliche Sohn des Oceans in tiefen Schlaf geſunken war.

Viertes Kapitel.

Sey ruhig, denn der Preis, den ich dir
ſchaffe, verdunkelt dieſen Unfall —

Der Sturm.

Des ungekannten Seemannes Ausſehen, ſo wie ſeine kühne Weiſe und Rede, hatte auf die Paſſagiere der Pirogue bezeichnend gewirkt. Die ſchöne Barbérie amüſirten offenbar ſeine Spöttereien, dies verrieth das Schelmiſche in ihren Augenwinkeln, trotz der Zurückhaltung, welche ſie wegen ſeiner Ungebundenheit als Schutzmittel annehmen zu müſſen glaubte. Der Patroon ſtudirte das Geſicht ſeiner Angebeteten; ihn verdroſſen zwar die Freiheiten des ungebetenen Gaſtes, doch hielt er es für das Klügſte, ſie mit Duldung zu behandeln, als die natürlichen Ausbrüche eines erſt kürzlich von der Eintönigkeit des Seelebens befreiten Geiſtes. Die auf dem Antlitz des Raths thronende Ruhe war ein klein wenig zum Wanken gebracht worden, allein es gelang ihm, ſeine Unzufriedenheit, um anzüglichen Bemerkungen zu entgehen, zu verbergen. So ſtellte ſich denn auch bald, nachdem derjenige, welcher in der vorhergehenden Scene die Hauptrolle ſpielte, ſich zurückzuziehn für gut gefunden hatte, die frühere Ruhe wieder ein, als wenn er gar nicht da geweſen wäre.

Die Pirogue, auf ſinkender Fluth und vor einem wachſenden Lüftchen ſegelnd, hatte bald die kleineren Eilande in der Bai hinter ſich, und den königlichen Kreuzer, die ſogenannte Coquette, deutlicher im Geſicht. Das Schiff von zwanzig Kanonen lag in paralleler Linie mit dem Küſtentheil der Inſel Staaten, auf welchem das Dörfchen lag, wohin die Pirogue ſteuerte. Hier pflegten nämlich alle ſeewärtsgehenden Schiffe vor Anker zu gehen, um den rechten Wind abzuwarten; auch wurden ſie hier, wie noch jetzt der Fall iſt, jenen Unterſuchungen und Verzögerungen ausgeſetzt, die zur

Sicherheit der Stadtbewohner dienen ſollen. In dieſem Augenblick übrigens war die Coquette das einzige Schiff auf dem Ankerplatz, denn vor hundert Jahren gehörte die Ankunft eines Kauffahrers aus einem entfernten Hafen noch nicht zu den Alltagsbegebenheiten.

Der Seeweg des Fährbootes brachte es innerhalb fünfzig Fuß von der Kriegsſchaluppe, und im Verhältniß mit ihrem Herannahen ſtieg die neugierige Aufregung der am Bord Befindlichen.

Der Schiffer, in der Abſicht, ſich ſeinen Kundsleuten und Gehülfen willfährig zu zeigen, machte Miene, den dunkeln Planken des Kreuzers ſo nahe, als möglich, zu kommen. Dies bemerkte der Alderman, der polternd rief:

„Gebt Eurer Milchmagd mehr Spielraum! Alle Seen und Meere! iſt Eure Yorker Bai nicht weit genug, daß Ihr den Kanonen des trägen Schiffes dort den Staub aus den Mäulern bürſten müßt! Wüßte die Königin, wie die Schlingel von Müßiggängern ihr Geld verfreſſen und verſaufen, ſie würde ſie bald auf die Jagd ſchicken gegen die Freibeuter in den Inſelgewäſſern. Richte den Blick auf das Land, Alida, mein Kind, ſo wird der Schrecken vergehen, welchen dir der dumme Maulaffe gemacht hat; der Prahlhans wollte nur zeigen, wie gut er ſteuern kann.“

Indeſſen war nichts von dem Schrecken, welchen der Onkel vertreiben wollte, an der Nichte zu bemerken. Im Gegentheil, ſtatt bläſſer zu werden, überzog, im Verhältniß wie ſich die Pirogue der Leeſeite des Kreuzers näherte, eine tiefere Röthe ihre Wangen, und das ſchnellere Heben ihres Buſens war ebenfalls ſchwerlich eine Aeußerung der Furcht. Dieſe Veränderung blieb unbemerkt, weil der nahe Anblick der ſchlanken Maſten und des Taulabyrinths, welches den Paſſagieren faſt über die Köpfe wegragte, Aller Aufmerkſamkeit an ſich geriſſen hatte. Hundert neugierige Augen, einige über die oberen Stockwerke hinweggucken̄d, andere durch die Pfortgaten blinzend, waren ſchon auf ſie gerichtet, als plötzlich ein Offizier, in der halben Uniform eines Seekapitäns jener Tage, ſich

in die höhere Takelage des Kreuzers hinaufſchwang, und die Geſellſchaft in der Pirogue mit einer eiligen Schwenkung des Hutes begrüßte, wie Jemand, der angenehm überraſcht wird.

„Blauen Himmel und ſanfte Lüfte Jedem und Allen!“ ſchrie er in der biederherzigen Weiſe eines Seemanns. „Der ſchönen Alida meinen Handkuß; die beſten Wünſche eines Matroſen dem Herrn Alderman; Herr Van Staats, Ihr ergebener Diener!“

„Ja, ja,“ brummte der Bürger, „Ihr faulen Burſche wiſſet nichts Beſſeres zu thun, als uns mit Worten abzuſpeiſen, ſtatt daß Ihr handeln ſolltet. Ein läſſig betriebener Krieg und ein Feind weit vom Schuſſe machen Euch Seeleute zu Herren der Inſel, Capitän Ludlow!“

Alida war nun vollends feuerroth; einen Augenblick zauderte ſie, dann aber ließ ſie mit einer halb unwillkührlichen Bewegung ihr Tuch wehen. Der junge Patroon erhob ſich und erwiederte den Gruß durch eine höfliche Verbeugung. Jetzt war das Fährboot ſchon faſt halb vor dem königlichen Schiffe vorbeigeſegelt, und ſchon begann der mürriſche Ausdruck aus dem Geſichte des Rathsherrn zu verſchwinden, da ſprang der Seemann vom Indiſchen Shawl auf, und ſtand im Nu wieder mitten unter der Geſellſchaft.

„Ein hübſches Seeboot, und ein nettes Gehänge in der Höhe!“ ſagte er, und maß mit kenneriſchem Blicke das Tauwerk des Kreuzers, indem er zugleich mit demſelben Gleichmuth, wie vorher, dem Schiffer die Ruderpinne aus der Hand nahm. „Ihre Majeſtät muß von einem ſolchen Renner nicht ſchlecht bedient werden, und der junge Kerl dort in der Takelage iſt ohne Zweifel Mann genug, um aus ſeinem Fahrzeug ſo viel Vortheil zu ziehen, als nur immer möglich. Wollen's doch einmal beobachten. Hol' die Oberſchotten weg, Burſch'.“

Beim Reden hatte der Fremde das Steuer in Lee geſetzt, und ſein Befehl war noch nicht ganz ausgeſprochen, ſo war das behende Boot bereits angeluvt und die Segel füllten ſich auf der andern

Seite. In der nächſten Minute ſchon liefen ſie wieder an der Seite der Kriegsſchaluppe entlang. Eben wollten der Alderman und der Schiffer zugleich in laute Beſchwerden ausbrechen gegen dieſes allzudreiſte Eingreifen in die regelmäßige Leitung des Bootes, als der vom Indiſchen Shawl die Mütze lüftete und den noch in der Takelage befindlichen Offizier mit demſelben großen Selbſtvertrauen anredete, das er vorher in dem Geſpräch mit ſeiner näheren Umgebung an den Tag gelegt hatte.

„Kann die Königin einen Mann in ihrer Flotte brauchen, der in ſeinem Leben mehr blaues Waſſer als feſtes Land geſehen hat; oder gibt's in einem ſo ſchmucken Kreuzer keinen Raum mehr für Einen, der Hungers ſterben muß, wenn er keine Seemannsdienſte mehr thun kann?"

Der Nachkomme der Königsfeinde Ludlow, wie Lord Cornbury das Geſchlecht des Befehlshabers der Coquette betitelte, war gleich ſehr überraſcht durch die äußere Erſcheinung des Fragenden, wie durch die gleichgültige Miene, mit welcher ein gemeiner Matroſe ſich herausnahm, einen Offizier von ſeinem hohen Range anzureden. Er würde daher ſeinem Unwillen freien Lauf gelaſſen haben, wenn ihm nicht Gelegenheit gegeben worden wäre, ſich zu erinnern, in weſſen Gegenwart er ſpreche. Dieſe Gelegenheit gab ihm der Fremde, der, ehe noch Antwort erfolgte, das Steuer wieder leewärts gerichtet hatte und das Vorderſegel back legen laſſen, ein Manöver, das die Pirogue zum Stillſtehen brachte.

„Ihre Majeſtät wird ſtets gern einen kühnen Seemann in ihren Sold nehmen, wenn er Geſchicklichkeit und Dienſttreue mitbringt; dies ſoll gleich bewieſen werden. Werft der Pirogue ein Tau zu! Unter der königlichen Flagge werden wir leichter Handels einig werden. Ich werde ſtolz darauf ſeyn, mittlerweile den Alderman van Beverout zu bewirthen, und ein Cutter ſteht ihm jeden Augenblick zu Befehl, ſo bald er es für gut findet, uns wieder zu verlaſſen."

„Glaubt mir, die landliebenden Herren Aldermänner wiſſen ſchon ihren Weg aus einem Kreuzer der Königin nach dem Ufer zu finden, leichter als ein Matroſe mit zwanzigjähriger Erfahrung;“ erwiederte der Fremde, ohne dem Bürger Zeit zu laſſen, ſich für das höfliche Anerbieten des Offiziers zu bedanken. — „Ein Herr, der wie Sie, edler Capitän, ein ſo ſchönes Boot befehligt, hat ja ohne Zweifel ſchon die Paſſage bei Gibraltar gemacht, nicht wahr?“

„Dienſtpflicht hat mich mehr als einmal ſchon nach den italiäniſchen Gewäſſern gerufen,“ antwortete Ludlow, der des Fremden Unverſchämtheit halb verzieh, da er es war, dem er das unerwartete Vergnügen verdankte, daß die Pirogue zum zweitenmal ſich genähert hatte.

„Nun, dann wiſſen Sie ja, wie es dort einem Schiffe geht: eine Dame kann es mit ihrem Fächer oſtwärts in den Kanal hineinfächeln, aber es gehört ein tüchtiger Wind aus der Levante dazu, wenn es wieder aus dem Kanal heraus will. Seht, die königlichen Hanger ſind lang, und wenn ſie erſt die Glieder eines durch und durch gelernten Seehundes umſchlungen halten, reicht alle ſeine Kunſt nicht hin, ſich wieder aus der Klemme zu ziehen. Es iſt was ganz Merkwürdiges mit ſo einem Knoten: je beſſer der Seemann iſt, je weniger vermag er ihn aufzulöſen.“

„Wenn der Hanger lang iſt, ſo dürfte er einmal weiter reichen, als dir lieb iſt! Doch ein muthiger Freiwilliger braucht ſich ja nicht vor dem Matroſenpreſſen zu fürchten.“

„Die Back, welche ich einzunehmen wünſche, iſt, fürchte ich, ſchon ausgefüllt,“ erwiederte der Fremde mit aufgeworfener Lippe. „Laß das Vorderſegel los, Junge; wir wollen uns empfehlen, und die königliche Fahne hübſch leewärts vor uns flaggen laſſen. Adieu, tapferer Capitän; wenn Euch einmal ein ausgemachter Seewandrer Noth thut, und Ihr von Hinterkanonen und naſſen Segeltüchern träumt, ſo denkt an Den, der Euer Schiff beſuchte, als es träge vor Anker lag.“

Ludlow biß ſich in die Lippen, und obgleich die Zornflammen bis an die Schläfe ſeines männlichen Geſichts ſchlugen, ſo gewann er es doch über ſich, zu lachen, ſo viel vermochte Alida's Schelmblick, dem er begegnete. Der Fremde, welcher ſo verwegen den Unwillen eines Mannes von der Gewalt eines königlichen Schiffscommandeurs in einer britiſchen Colonie zu reizen gewagt hatte, ſchien übrigens einen angemeſſenen Begriff von der Gefahr ſeiner Lage zu haben. Die Pirogue ſchwajete um ihre Hieling, und eine Minute darauf gehorchte ſie dem Winde und jagte, die kleinen Wellen vor ſich her ſpritzend, dem Ufer zu. Drei Boote ſtießen in einem und demſelben Augenblick vom Kreuzer ab. Das eine welches offenbar den Capitän enthielt, näherte ſich mit der würdevollen Bewegung, welche Barken, die einen Offizier von Rang zu landen haben, anzunehmen pflegen; dagegen drangen die beiden anderen vorwärts mit dem ganzen Ernſte einer heißen Jagd.

„Wenn Sie nicht geſonnen ſind, der Königin zu dienen, mein Freund, ſo haben Sie nicht wohl daran gethan, einem ihrer Befehlshaber dicht vor den Schlünden ſeines Geſchützes Trotz zu bieten,“ bemerkte der Patroon, ſobald die Dinge ein ſo entſchiedenes Ausſehen gewannen, daß über die Abſichten der Mannſchaft des Kriegsſchiffes kein Zweifel mehr herrſchen konnte.

„Daß Capitän Ludlow gar zu gern gewiſſe Perſonen aus dieſem Boote nehmen möchte, ſelbſt mit Gewalt, wenn's nicht in Güte gehen will, iſt eine Sache, ſo klar wie ein glänzender Stern in einer wolkenloſen Nacht, und da ich weiß, was ein Matroſe ſeinen Vorgeſetzten ſchuldig iſt, ſo ſtell ich ihm die Wahl frei.“

„In dieſem Fall werdet Ihr bald das Brod der Königin eſſen,“ erwiederte der Alderman ſtichelnd.

„Die Speiſe ſchmeckt mir nicht, und ich verſchmähe ſie, — — aber ſeht das Boot da, wahrlich die Leute d'rin ſcheinen entſchloſſen, Einem ſchlechtere Koſt zu ſchlucken zu geben.“

Der unbekannnte Matroſe hörte hier auf zu ſprechen, denn die Lage der Pirogue fing in der That an, etwas kritiſch zu werden; wenigſtens ſchien dies den unkundigen Paſſagieren, welche Zeugen des unerwarteten Zuſammentreffens waren, der Fall zu ſeyn. So wie das Fährboot ſich der Inſel näherte, war der Windzug durch den mit der äußeren Bai in Verbindung ſtehenden Kanal ſtärker; man mußte eine doppelte Schwenkung machen, um den Wind nach dem gewöhnlichen Landungsplatz zu gewinnen. Nun brachte aber die Ausführung des erſten Manövers die Pirogue nothwendig in eine verſchiedene Richtung, und ſelbſt die Paſſagiere konnten ſehen, wie der Cutter, auf welchen der Fremde hingewieſen hatte, dadurch in den Stand geſetzt ward, ſich zwiſchen ihnen und dem Ufer zu ſtellen, oder in andern Worten, dem Kai, wo ſie landen wollten, näher kam, als ſie ſelbſt. Der dieſes Boot befehligende Offizier wußte recht gut, daß ſein Zweck leicht vereitelt werden könnte, wenn er ſich zur Verfolgung der Pirogue fortreißen ließ, daher munterte er ſeine Leute auf, ſo ſchnell als möglich dem Ausſchiffungspunkte zuzuſteuern. Nach der andern Seite hin hatte ein zweiter Kutter die Lauflinie der Pirogue ſchon erreicht, und die Matroſen ruderten gar nicht mehr, ſondern lagen ruhig, jeder über ſeinen Riem, und warteten, bis ſie ihnen von ſelbſt in die Hände laufe. Der Unbekannte machte keine Miene, als wolle er die Zuſammenkunft vermeiden. Die Pinne unausgeſetzt in der Hand, führte er in dem kleinen Fahrzeug den Befehl ſo wirkſam, als wenn derſelbe ihm von Rechtswegen gebührte. Schon wegen der Unerſchrockenheit und des Entſchiedenen in ſeinem Ausſehen und Betragen, unterſtützt durch die meiſterhafte Art, wie er das Boot leitete, würde ihm Niemand die Gewalt, die er ſich für den Augenblick anmaßte, ſtreitig gemacht haben; allein was noch außerdem günſtig für ihn wirkte, war die allgemeine Furcht vor dem Matroſenpreſſen.

„Des Teufels Krallen!“ knurrte der Schiffer. „Wenn Ihr

von den königlichen Matroſen dort abhaltet, ſo verlieren wir freilich einiges durch Umweg, aber ſie ſollen's denn doch ein bischen ſchwer finden, mit Backſtagswind die Milchmagd einzuholen."

„Die Königin ſchickt uns durch den Herrn eine Botſchaft," verſetzte der Seemann; „es wäre unſchicklich, wollten wir ſie nicht anhören."

„Herangeſteuert, Pirogue!" ſchrie nun der junge Offizier im Kutter. „Im Namen Ihrer Majeſtät befehle ich Euch, gehorcht!"

„Gott erhalte ſie, die königliche Dame!" erwiederte Der mit den unklaren Ankern und dem bunten Shawl, und ließ das Boot noch immer raſch recht von vorne durch die Wogen ziehen. „Wir ſind ihr Gehorſam ſchuldig, und freuen uns, ein ſo nettes Herrchen mit den Pflichten ihres Dienſtes beſchäftigt zu ſehen."

Jetzt waren die Boote nur noch fünfzehn Fuß auseinander. Kaum hatte die Pirogue hier Windraum gewonnen, ſo ſchwajete ſie noch einmal, und begann von Neuem ihren Lauf nach dem Ufer zu. Um aber dies zu können, mußte ſie ſich entweder innerhalb einer Riemlänge von dem Kutter wagen, oder das Weite ſuchen: das letztere hatte zu ſehr den Schein der Flucht, als daß Der, welcher die Pirogue leitete, ihn anzunehmen ſich hätte entſchließen können. Der Offizier erhob ſich und griff, wie Die in der immer näher kommenden Pirogue deutlich ſehen konnten, nach einem Piſtol, obgleich es ihn Ueberwindung zu koſten ſchien, die Waffe zu zeigen. Der Seemann trat auf die Seite, wies auf die dem Kutter nun ganz bloßgeſtellte Gruppe hin, und bemerkte beißend:

„Wählen Sie nun Ihren Zielpunkt, Sir; einem Mann von Gefühl muß man die Wahl anheimſtellen, wenn er den Auftrag hat, auf eine ſolche Geſellſchaft Feuer zu geben."

Der junge Mann ward blutroth, ſowohl aus Schaam über die wenig ehrenvolle Pflicht, die er auszuführen beordert war, als aus Verdruß über ſeinen geringen Erfolg. Als er ſich jedoch wieder gefaßt hatte, zog er ſich mit einem Compliment gegen die

ſchöne Barbérie aus dem Handel, und die Pirogue flog im Triumph vor ſeinem Boot vorbei. Inzwiſchen hatte das andere, größere, das eine Ende des Kai's erreicht, wo die Mannſchaft deſſelben ebenfalls auf den Riemen ausruhte und die Ankunft des Fährboots ruhig erwartete. Dieſer Anblick wollte dem Eigner der Milchmagd gar nicht gefallen, und mit bedenklichem Kopfſchütteln wagte er es, dem kühnen Geſichte ſeines Paſſagiers eine Miene entgegen zu ſetzen, welche verrieth, daß er dem Ausgange der Sache nicht mehr recht traue. Dieſen verließ ſeine Zuverſicht keineswegs; im Gegentheil, er hob an, über die eben ausgeführte wagehalſige Handlung zu witzeln, ſich wenig kümmernd um die Angſt aller Uebrigen, wegen der Gefahr, in welcher ſie noch immer zu ſchweben glaubten. Durch die erſte Schwenkung hatte die Pirogue die Richtung luvwärts gerade auf den Kai zu erhalten, jetzt ſteuerte ſie vollends mit dicht beim Winde gebraßten Segeln auf das Ufer los. Der erſchrockene Schiffer glaubte nun nicht länger ſchweigen zu dürfen, und hielt dem Seemann die Folgen vor, welche eine Fortſetzung ihrer jetzigen Fahrlinie nach ſich ziehen könnte.

„Potz Schiffbruch und blinde Klippen!“ ſchrie er; „keine holländiſche Galliote bliebe ganz, wenn Ihr ſie mit dieſem Winde nach den Stufenſteinen dort lostreiben ließet. Zwar ſieht kein ehrlicher Bootsmann gern einen Menſchen in den Schiffsraum eines Kreuzers aufgeſtaut, gleich einem Dieb in ſeinem Gefängnißkäfig; wenn's aber dahin kommt, daß der Milchmagd die Naſe zerſchellt werden ſoll, ſo iſt es von ihrem Beſitzer zu viel verlangt, daß er dabei ſtehe und ſchweige.“

„Nicht einem Grübchen in ihren lieblichen Backen ſoll ein Leid geſchehen,“ antwortete ſein Paſſagier ohne die mindeſte Aufregung. „Wohlan, die Segel geſtrichen! wir wollen am Ufer entlang laufen, hinab bis zum Kai dort. 's wäre ungalant, meine Herren, mit dem Buttermädchen ſo ohne alle Umſtände zu verfahren,

nachdem es einen ſo behenden Fuß und ſo raſche Evolutionen zu unſerem Beſten an den Tag gelegt hat. Die beſte Tänzerin auf der Inſel hätte, ſelbſt wenn ihr mit einer dreiſaitigen Fiedel aufgeſpielt würde, ſich nicht trefflicher halten können!"

Ehe er mit dieſen Worten endigte, waren die Segel angeholt, und die Pirogue glitt, ſtets etliche fünfzig Fuß vom Ufer ab, zum Landungsplatze hin.

„Jedes Fahrzeug hat ſeine zugemeſſene Friſt, gleich einem Sterblichen," fuhr der unbegreifliche Seemann vom indiſchen Shawl fort. „Soll es eines plötzlichen Todes ſterben, ſo geht es über Steuer oder Deckbalken hinunter in ſein Grab, ohne Leichengottesdienſt oder Kirchengebete; die Waſſerſucht iſt Waſſer im Raum; Gicht und Rheumatismus tödten wie zerbrochene Krummhölzer und loſe Fugen; Unverdaulichkeit gleicht hin und her geſchmiſſenem Ballaſt und triftigen Kanonen; der Galgen iſt eine Bodmerei-Verſchreibung nebſt Gerichtsſporteln, und Feuer, Erſaufen, Tod durch religiöſen Tiefſinn und Selbſtmord ſind nichts anders, als ein nachläßiger Kanonier, eingeſunkene Klippen, Irrlichter und ein fauler Schlingel von Capitän."

Ehe noch jemand ahnen konnte, was er vorhabe, ſprang dieſer ſeltſame Menſch aus dem Boot auf die Spitze einer von den Wellen überſpülten Klippe, von da, elaſtiſch wie eine Gemſe, von einem Stein zum andern, bis er das Land völlig erreicht hatte. Es dauerte keine Minute mehr, ſo verſchwand er zwiſchen den Häuſern des Dörfchens.

Daß die Pirogue den Kai unmittelbar darauf erreichte, daß die Mannſchaft des Kutters ſaure Geſichter zu ihren getäuſchten Erwartungen ſchnitt, und daß beide Boote ſich wieder auf den Rückweg zu ihrer Coquette machten, waren eben ſo viele natürliche Folgen.

Fünftes Kapitel.

Oliv. „Hat er dies geſchrieben?“
Narr. „Ja, Madam.“

Was ihr wollt.

Wenn wir ſagten, Alida de Barbérie habe mit ihrer Geſellſchaft den Kai verlaſſen, ohne einen Blick rückwärts zu werfen, um zu ſehen, ob das Boot, welches den Befehlshaber des Kreuzers führte, dem Beiſpiel der beiden andern folge, ſo würden unſere Leſer glauben, das Mädchen habe weniger von jener angebornen Neigung zum Gefallen gehabt, als wirklich der Fall war. Zum großen Verdruß des Aldermans, was auch immer die Gefühle ſeiner Nichte geweſen ſeyn mögen, ſetzte die Barke ihren Weg nach dem Ufer gemächlich fort, ein augenſcheinlicher Beweis, daß dem jungen Manne an dem Ausgang der Jagd nicht ſonderlich viel gelegen war.

Die Anhöhen auf der Inſel Staten waren vor hundert Jahren, ſo wie noch heute, mit Zwerggeſträuch bedeckt. Dieſe dürren Gewächſe waren von mehreren Fußpfaden in verſchiedenen Richtungen durchſchnitten, und da der Quarantaine-Grund des Dörfchens der Punkt war, von dem ſie alle ausgingen, ſo gehörte ein geübter Führer dazu, ohne Verluſt an Zeit und Weg durch dieſes Gewirre hindurchzukommen. Der würdige Alderman ſchien indeſſen dieſem Amte vollkommen gewachſen zu ſeyn; denn mit ſchnelleren Schritten als man ſie von ihm gewohnt war, führte er ſeine Reiſegefährten in's Dickicht, änderte häufig die Richtung, und verwirrte dadurch ihre Begriffe von den örtlichen Verhältniſſen ſo ſehr, daß wahrſcheinlich kein einziger darunter ſeinen Weg mit Leichtigkeit aus dem Labyrinth herausgefunden hätte.

Nachdem Myndert ſich zur Genüge davon überzeugt hatte, daß dem Verfolgenden jede Spur des eingeſchlagenen Weges hinlänglich

verwiſcht ſey, brach er endlich in die Worte aus: „Potz Wolken und Schattenlauben! an einem Junimorgen ſind kleine Eichen und grüne Tannen doch angenehme Dinge. Zu „Luſt in Ruh" ſollen Sie Bergluft und Seeluft haben, um Ihren Appetitt zu ſchärfen. Laſſen Sie ſich nur von Alida erzählen; das Mädchen kann beſtätigen, daß ein Mundvoll von dieſer Quinteſſenz ein beſſer Mittel für roſige Wangen iſt, als alle Salben und Schminken, die je zu unſerm Herzeleid erfunden worden ſind.

„Wenn ſich der Ort eben ſo ſehr verändert hat, als der Weg, der dahin führt," erwiederte die ſchöne Barbérie, indem ihr dunkles Auge vergebens die Richtung nach der eben verlaſſenen Bai wieder aufzufinden ſtrebte, „ſo getraue ich mir kaum, eine Meinung über einen Gegenſtand auszuſprechen, der mir, ich bekenne es, gänzlich fremd iſt."

„Fürwahr, Frauen ſind voll eitler Gedanken! Sehen und ſich ſehen laſſen, das iſt's, was dem Geſchlecht Freude macht. Haben wir's doch hier im Gehölz tauſendmal angenehmer, als wenn wir der Waſſerſeite gefolgt wären, — aber freilich, die armen Seemöven und die unglücklichen Schräpel ſind dadurch unſerer angenehmen Geſellſchaft beraubt, ha! ha! ha! Dem Salzwaſſer und Allen, die darauf leben, ſoll ein kluger Mann, Herr Van Staats, immer aus dem Wege gehen, ausgenommen inſofern ſie dazu dienen, die Frachten wohlfeiler zu machen, und den Handel zu beleben. Du wirſt mir Dank für dieſe Sorgfalt wiſſen, Nichte, wenn du erſt oben auf der Anhöhe ankömmſt, abgekühlt, wie ein Gepäck mottenfreier Pelze, und friſch und ſchön, wie eine holländiſche Tulpe mit den Thautropfen darauf."

„Um der letzteren zu gleichen, könnte man ſich gefallen laſſen, mit verbundenen Augen zu gehen: alſo genug davon, liebſter Onkel. François," fuhr ſie in franzöſiſcher Sprache fort, „ſey ſo gut, dies kleine Buch zu tragen; trotz der Friſche des Waldes, wird es mir eine Erleichterung ſeyn."

Der Lakai haſchte mit einer Eil- und Dienſtfertigkeit nach dem Buche, welche die bequemlichere Höflichkeit des Patroon vereitelte. Dem treuen Diener entging der verdrießliche Blick und das tiefere Roth der Wange ſeiner jungen Gebieterin nicht, und mit Recht ſchloß er, beides ſey mehr die Wirkung innerer Aufregung, als die äußerer Hitze, daher flüſterte er ihr in ſeiner geſetzten Manier die Worte zu:

„Bitte, mein werthes Fräulein Alide, ärgern Sie ſich nicht. Fräulein würde ſelbſt in einer Wüſte Bewunderer in Menge haben. Ach, wenn Fräulein das Land von Dero Vorfahren beſuchten — —“

„Danke ſehr, werther François, halte das Buch feſt zu, es liegen Papiere zwiſchen den Blättern.“

„Monſieur François,“ ſagte der Alderman, indem er, ohne viel Umſtände zu machen, ſeine eigene maſſive Perſon zwiſchen ſeine Nichte und ihren faſt väterlichen Diener drängte, und den Anderen einen Wink gab, vorauszugehen, „ein Wort im Vertrauen. Während meines geſchäftreichen, und, wie ich hoffe, nützlichen Lebens, habe ich die Erfahrung gemacht, daß ein treuer Diener ein ehrlicher Rathgeber iſt. Nächſt Holland und England, beides große Handelsvölker, ferner Weſtindien, das dieſen Colonien unentbehrlich iſt, endlich dem Lande, wo ich geboren bin, für welches ich natürlich eine Vorliebe habe, iſt Frankreich, wie ich ſtets der Meinung geweſen bin, kein übles Land. Ich glaube immer, Miſter Francis, Abneigung gegen das Waſſer hat Euch nach dem Tode meines ſeligen Schwagers abgehalten, wieder dorthin zurückzukehren, wie?“

„Und Neigung für Madmoiſelle, avec votre permission, mein Herr.“

„Deine Liebe für meine Nichte, redlicher François, läßt ſich nicht bezweifeln. Sie iſt ſo ſicher, wie die Zahlung eines guten Wechſels durch Cromeline, van Stopper und van Gelt von Amſterdam. Ja, alter Diener! ſie iſt friſch und blühend wie eine Roſe und ein Mädchen von vortrefflichen Eigenſchaften. Nur Schade, daß ſie ein wenig eigenſinnig iſt; ein Fehler, den ſie ganz gewiß von ihren

normänniſchen Ahnen geerbt hat, ſintemal alle Mitglieder meiner eigenen Familie ſich ſtets wegen ihrer Bereitwilligkeit, Rath anzunehmen, auszeichneten. Die Normänner waren eine halsſtarrige Race, wovon die Belagerung von Rochelle ein Beweis iſt; ein Verſehen, durch welches das Grundeigenthum in jener Stadt am Werthe ſehr geſunken ſeyn mußte.“

„Tauſend excuses, Monsieur Bevre' — —; noch ſchöner als la rose, und du tout nicht eigenſinnig. Mon Dieu! was ihren Stand betrifft, das iſt eine Familie ſehr alt.“

„Das war bei meinem Bruder Barbérie die ſchwache Seite, und doch hat ſie zur Totalſumme der Hinterlaſſenſchaft nicht eine Null hinzugefügt. Das beſte Blut, Miſter François, iſt das, welches am wohlgenährteſten iſt. Die Stammlinie des Capet ſelbſt würde brechen, wäre der Metzger nicht, und der Metzger muß wiederum ganz gewiß brechen, wenn ihm die zahlungsfähigen Kunden fehlen. François, du biſt ein Mann, der den Werth eines ſicheren Fußes in der Welt zu ſchätzen weiß; wär' es nicht Jammerſchade, daß ein ſolches Mädchen, wie Alida, ſich wegwürfe, und einen Mann nähme, der nichts Feſteres zur Grundlage hat, als ein ſchwankendes Schiff?“

„Ganz gewiß, certainement; Fräulein viel zu gut, um zu ſchwanken in dem Schiff, Monsieur.“

„Genöthigt, dem Manne zu folgen, hinauf, hinab, unter Freibeuter und ſpitzbübiſche Kaufleute, bei ſchönem Wetter und bei ſchlechtem, in Hitze wie in Kälte, in feuchte, wie in trockne Luft, in ſtehendes Flachwaſſer und in ſalziges, unter Krämpfen und Uebelkeiten, bald mit ſalziger Bekleidung, bald mit gar keiner, im Stürme und in Windſtillen, und Alles blos wegen eines voreiligen Urtheils, in blutheißer Jugend gefällt.“

Während der Alderman alle die Beſchwerlichkeiten aufzählte, die folgen würden, wenn ſeine Nichte ſich zu einem ſo unbeſonnenen Schritt entſchlöſſe, nahm das Geſicht des Lakaien bei der Erwähnung

jedes neuen Uebels einen neuen, dem Uebel entſprechenden Ausdruck an, als wenn ſeine Muskeln ſo viele Spiegel geweſen wären, und in jedem einzelnen die Krämpfe und Zuckungen eines Seekranken ſich getreu abſpiegelten.

Parbleu, iſt was abſcheuliches, das Meer!“ rief er aus, als der Andere ſeine Pandorenbüchſe ausgeleert hatte. „Es iſt groß malheur, daß es gibt Waſſer, ausgenommen für die Trink, und die Reinlichkeit, und für den Waſſergraben um das château, für die Karpfen darin zu halten. Aber, Fräulein nicht voreilig urtheilt, und ſie wird einen Gemahl haben auf dem feſten Grund.“

„Es wäre beſſer, wenn das Gut meines Schwagers hübſch unter Aufſicht bliebe, als es los und locker auf dem hohen Meer umherſchwimmen zu laſſen, meinſt du nicht auch, weiſer François?“

„Es nie gab Matroſen in der Familie de Barbérie.“

„Potz Wage und Verſchreibungen! wenn das, was ein Gewiſſer beſitzt, den ich nennen könnte, ſparſamer François, in baarer Münze hinzukäme, ſo würde die Totalſumme ein gewöhnliches Schiff in den Grund ſenken. Du weißt, es iſt mein Vorſatz, Alida in meinem Teſtament zu bedenken.“

„Wenn Monsieur de Barbérie noch am Leben wäre, Monsieur Herr Alderman, ſo würde er mit gebührender Höflichkeit antworten; aber, malheureusement, mein theurer Herr iſt todt, und ich, Sir, bin ſo frei, zu danken, in ſeinem und ſeiner Familie Namen.“

„Weiber haben verkehrte Launen, zuweilen macht es ihnen Vergnügen, gerade das zu thun, was ihre Freunde nicht haben wollen.“

„Ma foi, oui!“

„Nun iſt es alſo an klugen Männern, ſie durch gute Worte und reiche Geſchenke zu leiten; dieſe machen ſie zahm wie ein Paar gut zugerichteter Pferde.“

„Monsieur muß es wiſſen,“ ſagte der alte Diener, indem er ſich die Hände rieb, und wie ein Domeſtik, der ſeine Schuldigkeit

kennt, beſcheiden lächelte, dabei aber dennoch nicht über ſich gewinnen konnte, eine ſcherzhafte Anſpielung zu unterdrücken: „Monsieur iſt garçon, das Geſchenk iſt gut für die Demoiselles, und beſſer als wie für die Dames.“

„Potz Ehe und Augenzudrücker! freilich müſſen wir Gaſſons, wie Ihr uns nennt, es beſſer verſtehen. Ehemänner ſtehen unter'm Pantoffel und haben nicht Zeit dazu, eine ausgedehnte Bekanntſchaft unter Frauen zu machen, um die echte Qualität der Waare kennen zu lernen. Na, du kennſt Herrn van Staats von Kinderhook, treuer François, was meinſt du zu ſo einem jungen Mann als Gemahl für Alida?“

„Aber, Fräulein liebt die vivacité, Monsieur Patroon iſt nie übermäßig lebendig.“

„Deſto beſſer, um ſo wahrſcheinlicher . . . . Sacht, ich hör' Jemand kommen. Man folgt uns, oder, wie ich vielleicht ſagen ſollte, man macht Jagd auf uns, um mich in der Sprache dieſer See-Honoratioren auszudrücken. Jetzt iſt der Augenblick da, dieſem Capitän Ludlow zu zeigen, wie ihn auf feſtem Lande ein Franzoſe um den Finger wickeln kann. Bleib' hinter uns zurück und bring unſern Schifffahrer auf die falſche Fährte, und wenn er auf den Nebel losgeſteuert iſt, ſo komme eilig nach: an der Eiche auf der Anhöhe wollen wir auf dich warten.“

Geſchmeichelt durch dies Vertrauen, und in der redlichen Ueberzeugung, daß er das Glück ſeiner Gebieterin fördern helfe, erwiederte der Alte den ſchadenfrohen Wink des Rathsherrn mit einem beifälligen Nicken, und nahm ſofort einen langſameren Schritt an, während Beverout um ſo ſchneller wegeilte, und ſammt Denen, welche er führte, in der nächſten Minute links in dem Gehölze verſchwand. Wie ſehr auch Alida bei ihrem Diener auf Treue, ja ſelbſt auf liebende Anhänglichkeit rechnen durfte, ſo fehlten ihm dennoch die, europäiſchen Domeſtiken eigenthümlichen Vollkommenheiten nicht. In allen Verſchlagenheiten ſeines Gewerbes erzogen,

gehörte er zu jener Schule, welcher die Liſt als Maßſtab der Geſittung gilt, und die ſich nicht recht freuen kann, wenn das Gelingen eines Plans nicht durch brillante Intrigue, ſondern durch die einfache Maſchinerie der Wahrheit und des geraden Verſtandes bewirkt wird. Kein Wunder alſo, wenn der Trabant in die Abſicht des Rathsherrn einging, und ſich mit mehr als gewöhnlichem Behagen an die Ausführung ſeines Auftrags machte. Das Knarren des dürren Gezweigs unter dem Fußtritt des ſich Nähernden ward immer vernehmbarer; damit dieſer ihn nun nicht verfehle, und ſo das gewünſchte Aufeinanderſtoßen unterbleibe, fing der Lakai an, ein franzöſiſches Lied vor ſich hin zu brummen, doch laut genug, daß jedes nahe Ohr die Töne hören mußte. Raſcher knitterten nun die Zweige, immer näher ſchienen die Schritte, bis — der Held vom indiſchen Shawl zu dem erwartenden François herausgeſprungen kam.

François' Hoffnung ward getäuſcht; doch auch der Fremde ſchien einen andern hier geglaubt zu haben. Dieſe plötzliche Wendung warf des Bedienten wohldurchdachte Pläne, wie er den Befehlshaber der Coquette irre führen wollte, mit einem Male über den Haufen. Nicht ſo der kühne Seemann. In der That haben wir ihn dem Leſer bis jetzt in keiner noch ſo verwickelten Lage vorgeführt, in welcher es ihm nicht ein Leichtes geweſen wäre, ſeine vollkommene Faſſung zu behalten, oder vielmehr ein Schweres, ſeine grenzenloſe Verwegenheit zu bändigen.

„Wie gehts dir auf deiner Fahrt im Gehölze, Muſje Breitwimpel?“ redete er ihn mit unendlicher Ruhe an, ſobald er ſich unerſchrocknen Blicks überzeugt hatte, daß ſie allein waren. „Dies iſt ſichreres Schifffahren für einen Offizier von deiner Waſſertracht, als in einer Pirogue dich in der Bai herumzutreiben. Sag an, in welcher Länge befinden wir uns, und was für Seelauf hat Deine Geſellſchaft genommen, als ſie dich allein weiter ſegeln ließ?“

„Sir, ich promenir in dem Wald für mein plaisir, und ich

ſahr' auf der Bai für mein — parbleu nein! auf der Bai fahr' ich, um meiner jungen Gebieterin zu folgen, und, Sir, ich wünſchte, daß Perſonen, denen die Bai und die See Vergnügen machen, nicht in den Wald kämen, du tout."

„Gut geſprochen, und mit hinlänglichem Muth. Was! auch ein Gelehrter! Wenn man in einem Walde iſt, ſollte man dafür ſorgen, daß was herauskomme bei der Mühſeligkeit der Fahrt. Iſt's die Kunſt, ein Toppwimpel zuſammenzuwickeln, die in dieſem niedlichen Bändchen gelehrt wird?"

Indem er dieſe Frage that, nahm er ganz gelaſſen François das Buch aus der Hand, der aber nichts weniger als aufgebracht über dieſe Freiheit war, im Gegentheil, ihm das Buch mit einer Art von Triumph überließ.

„Nein, Sir, nicht wie man den Schweif zuſammenwickelt, ſondern wie man die Seele rührt; nicht die Kunſt bei Windſtillen zu ſegeln, ſondern — oui, es iſt voll Wiſſen und esprit. Ah! Sie kennen den Cid! Ah le grand homme, was für Genie! Wenn Sie es leſen, Herr Matroſe, Sie werden die wahre Poeſie ſehen. Nicht das dicke Buch vom Schiff,* wo nicht ein einziger Reim iſt. Sir, ich wünſche nichts zu ſagen, was wäre anzüglich, aber es iſt nicht ein Buch ohne Reime, es wurde nicht auf der See geſchrieben. Diable! was für Genie, was für edle Sentiments ſtehen in dieſem Buche là!"

„Aha, ich verſtehe, es iſt ein Logbuch, worin jeder ſeine Seele leſen kann. Hier nimm den Herrn Cid zurück, und ſeine ſchönen Gefühle obendrein. Bei all ſeinem Genie ſcheint er doch nicht der Mann geweſen zu ſeyn, der alles geſchrieben hat, was man hier zwiſchen den Blättern findet."

„Er nicht alles ſchreiben! Ja, Sir, er ſchreiben kann ſechsmal mehr als Alles, wenn es Frankreich Noth thut. **Que l'envie de ces Anglais se découvre, quand on parle des beaux génies de la France!**"

* Das Logbuch.

„Ich will nur ſagen, wenn der Herr Alles, was man in dem Buche findet, geſchrieben hat, und es ſo ſchön iſt, wie du einem ungelehrten Seefahrer gern willſt glauben machen, ſo hätte er es auch ſollen drucken laſſen.“

„Drucken?“ wiederholte François, indem er, von einem und demſelben Impuls getrieben, Auge und Buch zugleich weit aufriß. „**Imprimé?** Ah, hier iſt **papier** von Fräulein Alide, wirklich.“

„So nimm's ein andermal beſſer in Acht,“ fiel der Seemann vom Shawl ihm in die Rede. „Was deinen Cid anbetrifft, ſo kann ich ihn nicht brauchen, da er weder die Breitenlage von Untiefen, noch die Geſtalt der Küſten angibt.“

„Sir, er lehrt die **morale**, die Klippe der **passions**, und die großen Stürme der Seele! **Oui**, Sir, er lehrt Alles, was ein **Monsieur** zu wiſſen wünſcht. Jedermann in Frankreich ihn lieſt, in der **province** wie in der Stadt. Wenn **Sa Majesté, le grand Louis**, nicht dem ſchlechten Rathe folgt, die **Messieurs** Hugenotten aus ſeinem Reich zu jagen, ſo gehe ich ſelbſt nach Paris, um den Cid zu hören.“

„Eine glückliche Reiſe, Musje Wimpel! Kann ſeyn, daß wir uns unterwegs treffen; inzwiſchen beurlaube ich mich. Vielleicht kommt ein Tag, wo wir uns auf der ſchwankenden See wieder ſprechen. Bis dahin leb' wohl!“

„**Adieu, Monsieur**, — erwiederte François mit der ihm zur Natur gewordenen höflichen Verbeugung. — Wenn wir uns nicht anderswo begegnen als zur See, ſo begegnen wir uns nie wieder. Ha! ha! ha! Monſieur Matroſe hört nicht gern von dem Ruhm Frankreichs ſprechen. Ich wohl leſen möchte dieſen **diable** von **Shak-a-spair**, bloß um zu ſehen, wie weit der unſterbliche Corneille ihn hinter ſich läßt zurück. **Ma foi, oui, Monsieur Pierre Corneille** wirklich iſt **eine homme illustre**!“

Selbſtgefällig ſetzte nun der alte, treue Diener ſeinen Weg nach der großen Eiche auf der Anhöhe fort; denn als er ausgeredet

hatte, ſah er ſich allein gelaſſen, der Fremde mit der bunten Schärpe war weiter in's Gehölz vorgedrungen. Stolz auf den Empfang, den er den Ausfällen des Seemanns gegeben hatte, noch ſtolzer auf den Namen des Schriftſtellers, deſſen Ruf lange vor der Zeit, wo François ſein Vaterland verließ, dort verbreitet war, und nicht wenig durch die Betrachtung getröſtet, daß er zur Vertheidigung der Ehre ſeines entfernten, geliebten Vaterlandes ſein Schärflein beigetragen habe, drückte der gute Alte das Buch mit Innigkeit an ſich und eilte ſeiner Gebieterin nach.

Wenn auch den Eingebornen von Manhattan die Lage der Inſel Staten und der ſie umgebenden Baien bekannt genug iſt, ſo wird eine kurze Schilderung der Oertlichkeiten Leſern, die entfernter von dem Schauplatze der Erzählung wohnen, nicht unangenehm ſeyn.

Es iſt ſchon bemerkt worden, daß die Hauptverbindung zwiſchen den Baien von Rariton und York, die ‚Meerenge‘ heiße. An der Mündung dieſes Kanals erhebt ſich das Land auf der Inſel Staten zu einer bedeutenden Anhöhe, welche über das Waſſer herüberragt, ungefähr wie an dem mährchenberühmten Cap Miſenum. Dieſer erhabene Punkt beherrſcht nicht bloß die Ausſicht auf beide Buchten und auf die Stadt, ſondern das Auge reicht noch weit in die See hinein, über die Spitze Sandy-Hook hinweg. Von dieſem Punkt werden noch heute die auf unſerer Höhe ankommenden Fahrzeuge zuerſt entdeckt; von hier aus erhält der ängſtlich harrende Kaufmann, mittelſt des Telegraphen, die Nachricht, daß ſein Schiff im Anzuge ſey. Damals, im Anfang des vergangenen Jahrhunderts, pflegten noch nicht ſo viel Schiffe hier anzukommen, daß die Koſten eines Telegraphen hätten gedeckt werden können. Die Spitze der Anhöhe ward daher, wenn nicht die ſchöne Ausſicht manchmal einen Bewunderer von Naturſcenen, oder Geſchäfte einen Landmann dahin zogen, nur ſelten beſucht. Schon früher hatte man das dort wachſende Gehölz abgehauen, ſo daß in einem Umfang

von 10 bis 12 Morgen Landes die ſchon erwähnte Eiche der einzige Baum war.

Dieſe einſamſtehende Eiche nun hatte der Rathsherr Van Beverout dem François als den Ort des Rendezvous bezeichnet, und ſelbſt, nachdem er ihn allein gelaſſen, ſeinen Weg dahin genommen; wir verlegen daher die Scene nach dieſem Fleck. Um die Wurzel des Baumes herum war eine einfache ländliche Bank angebracht, auf welcher jetzt die ganze Reiſegeſellſchaft, mit Ausnahme des abweſenden Domeſtiken, Platz nahm. Es dauerte jedoch nicht lange, ſo kam der letztere mit einer triumphirenden Miene an, und gab ſogleich einen ausführlichen Bericht von ſeinem Zuſammentreffen mit dem Fremden.

„Wenn man ein reines Gewiſſen, herzliche Freunde und eine hübſche Bilanz beſitzt, ſo kann man ſelbſt in dieſem Klima ſich im Januar warm halten,“ ſagte der Alderman, der dem Geſpräch gern eine andere Richtung geben wollte; „aber des Sommers in jener übervölkerten Stadt, mit ihren heißen Straßen, kühl bleiben, das geht über ſterbliche Kräfte, zumal wenn einem wurmſtichige Pelze und rebelliſche Schwarze den Kopf warm machen. Siehſt Du den weißen Fleck jenſeits der Bai, Patroon? Potz Zephyr und Fächelwind! das iſt ‚Luſt in Ruh,‘ wo man mit jedem Athemzug eine Herzſtärkung zu ſich nimmt, und wo ein Menſch, nach Belieben, zu jeder von den vier nnd zwanzig Stunden die Totalſumme ſeiner Gedanken zuſammenaddiren kann.“

„Das kann man auch hier auf dieſem Hügel, wir ſind hier eben ſo allein, und haben noch obenein den Vortheil der Ausſicht auf die Stadt,“ bemerkte Alida mit einer Emphaſe, welche darauf hindeutete, daß ſie ſich mehr dachte als ſie ausſprach.

„Das ſind wir, meine Nichte, ganz allein unter uns,“ erwiederte der Rathsherr, und rieb ſich dabei die Hände, als wenn er ſich innerlich Glück wünſchte, daß dem wirklich ſo wäre. „Dieſe Wahrheit läßt ſich nicht läugnen und ich ſollte meinen, wir bilden

eine gute Geſellſchaft, obſchon ich es ſelbſt ſage, der ich doch auch keine Null darin bin. Eines armen Mannes Vermögen beſteht in Beſcheidenheit; wenn wir aber erſt in der Welt was vor uns gebracht haben, Patroon, ſo dürfen wir uns immerhin die Freiheit herausnehmen, von uns zu ſagen, was wahr iſt."

„In welchem Fall wenig anderes als Gutes aus dem Munde des Rathsherrn Van Beverout kommen wird," ſagte Ludlow, der von hinten, wo die Wurzeln des Baumes ihn verbargen, ſo plötzlich hervortrat, daß der Bürger, wie verſtummt, abbrach. „Der Wunſch, Ihrer Geſellſchaft das Schiff zur Verfügung zu ſtellen, hat mein unerwartetes Erſcheinen bei Ihnen veranlaßt, daher ich hoffe, daß Sie mir verzeihen werden."

„Die Macht zu vergeben iſt ein Prärogativ des Gouverneurs, welcher die Königin repräſentirt," antwortete der Alderman trocken. „Wenn Ihre Majeſtät ihren Kreuzern ſo wenig Beſchäftigung anzuweiſen hat, daß die Herren Capitäne ihre Schiffe alten Männern und jungen Mädchen zur Verfügung ſtellen können — je nun, ſo leben wir in einer glücklichen Zeit, und der Handel muß wieder aufblühen."

„Wenn ſich beide Pflichten vereinigen laſſen, warum ſollte ein Schiffsbefehlshaber es ſich nicht zum Glück anrechnen, Vielen nützlich ſeyn zu können! Sie reiſen nach dem Hochland von Jerſey, Herr Alderman Van Beverout, nicht wahr?"

„Ich reiſe nach einem bequemen und privaten Aufenthalt, genannt ‚die Luſt in Ruh', Herr Capitän Cornelius Van Cuyler Ludlow."

Der Jüngling biß ſich in die Lippe, und ſeine männlich braune Wange entflammte bis zum Purpur, obgleich er die äußere Faſſung nicht verlor.

„Und ich reiſe nach der See," ſagte er, ohne zu zaudern. „Der Wind wird friſch, und Ihr Boot, das in dieſem Augenblick, wie ich ſehe, die Richtung nach den Inſeln nimmt, wird es ſchwer

finden, ſeiner Gewalt zu widerſtehen. Der Anker der Coquette iſt in zwanzig Minuten gelichtet, und die zwei Stunden der Ebbe und des Bramſegelwindes werden eine nur zu kurze Zeit ſeyn für das Vergnügen, ſolche Gäſte zu bewirthen. Gewiß bin ich, daß die Beſorgniſſe der ſchönen Alida meinen Wünſchen günſtig ſind, obgleich es mir ein Geheimniß iſt, auf welcher Seite ihre Neigungen ſind."

„Sie ſind auf Seiten ihres Onkels;" erwiederte Alida ſchnell. „Ich bin ſo wenig Matroſe, daß ich, auch ohne zaghaftig zu ſeyn, nur klug handle, wenn ich mich auf die Erfahrung älterer Köpfe verlaſſe."

„Auf den Vorzug des größeren Alters kann ich freilich nicht Anſpruch machen," ſagte Ludlow lebhaft, „allein Herr Van Beverout wird es nicht anmaßend finden, wenn ich glaube, ein eben ſo guter Beurtheiler von Wind und Fluth zu ſeyn, als ſelbſt er."

„Sie ſollen im Befehl der königlichen Kriegsſchaluppe große Geſchicklichkeit entwickeln, und es macht der Colonie viel Ehre, einen ſo guten Offizier hervorgebracht zu haben, wenn auch gleich Ihr Großvater, wo ich nicht irre, erſt zur Zeit der Thronbeſteigung Carls des Zweiten in die Provinz einwanderte."

„Einer Abſtammung von den Vereinigten Provinzen von väterlicher Seite können wir uns allerdings nicht rühmen, Alderman Van Beverout; aber die politiſchen Geſinnungen meines Großvaters mögen geweſen ſeyn, welche ſie wollen, die Unterthanentreue ſeiner Nachkommen iſt noch nie in Zweifel gezogen worden. Es ſey mir erlaubt, die ſchöne Alida dringend zu bitten, den Beſorgniſſen, die ſie ganz gewiß fühlt, Gehör zu geben und ihrem Onkel einleuchtend zu machen, daß die Coquette ſicherer iſt, als ſeine Pirogue."

„Man verſichert, es ſey nicht ſo leicht aus Ihrem Schiff herauszukommen als hinein," verſetzte das boshafte Mädchen lachend. „Trügen gewiſſe Kennzeichen nicht, die wir bei unſerm Hierherkommen bemerkten, ſo macht Ihre Coquette, wie alle anderen, gern

Eroberungen. Unter einem ſo ſchädlichen Einfluß befindet man ſich nicht in Sicherheit."

„Dieſen Ruf geben uns unſere Feinde; einer ſehr verſchiedenen Antwort verſah ich mich von der ſchönen Barbérie."

Des letzten Satzes Schluß ward mit einem Nachdruck geſprochen, der das Blut in des Mädchens Adern in raſchere Bewegung ſetzte. Ein Glück war es, daß ihre zwei Reiſebegleiter keine ſonderliche Beobachtungsgabe beſaßen, ſonſt würden ſie dem Verdacht Raum gegeben haben, daß zwiſchen dem jungen Seemann und der Erbin ein größeres Einverſtändniß beſtehe, als ſich mit ihren Wünſchen und Abſichten vertrage.

„Von der ſchönen Barbérie hatte ich mir eine andere Antwort verſprochen," wiederholte Ludlow leiſer, aber noch emphatiſcher als vorher.

Der innere Kampf Alida's war ſichtbar, doch beſiegte ſie ſich, ehe ihre Verwirrung Aufſehen erregen konnte, wandte ſich zu ihrem Diener und ſprach mit weiblicher Gelaſſenheit und Würde:

„Gib mir das Buch zurück, François."

„Le voici — ah, mein theures Fräulein Alida, Sie hätten ſehen ſollen, wie der Herr Matroſe ſich ärgerte, über den Ruhm und die ſchönen Verſe unſers berühmten Herrn Pierre Corneille."

„Hier ſteht ein Engliſcher Seemann," antwortete lächelnd ſeine Gebieterin, „der einem bewunderten Schriftſteller, wenn er auch einer Nation angehört, der man gewöhnlich eine feindliche Geſinnung gegen England zuſchreibt, Gerechtigkeit widerfahren laſſen wird. Herr Capitain, vor einem Monat verſprach ich, Ihnen einen Band des Corneille zu leihen; erſt jetzt iſt es mir vergönnt, mein Wort zu löſen. Wenn Sie dem Inhalt dieſes Bandes die Aufmerkſamkeit geſchenkt haben werden, die er verdient, ſo hoffe ich" —

„Bald eine Meinung über deſſen Werth zu erhalten."

„Ich wollte ſagen, den Band; denn er iſt ein Vermächtniß meines Vaters," fügte Alida mit Feſtigkeit hinzu.

„Vermächtniſſe und ausländiſche Zungen!“ brummte der Alderman. „Die erſteren gehen an; was aber die letzteren betrifft, ſo brauchte der klügſte Mann nichts weiter zu lernen, als Engliſch und Holländiſch. Ich wenigſtens, Patroon, habe nie eine Abrechnung über Gewinn und Verluſt in einer andern Sprache verſtehen können, und ſelbſt eine günſtige Bilanz ſcheint nie ſo angenehm, als ſie wirklich iſt, wenn ſie in einem andern Dialekt, als in dieſen beiden vernünftigen aufgezogen iſt. Capitän Ludlow, wir danken Ihnen für Ihre Aufmerkſamkeit, aber ſo eben ſagt mir einer von meinen Leuten hier, daß meine eigene Pirogue angekommen iſt; ich wünſche Ihnen alſo eine glückliche und lange Seefahrt, wie man vom Leben zu ſagen pflegt, und Adieu.“

Der junge Mann erwiederte die Abſchiedsgrüße der Geſellſchaft gleichgültiger, als die Angelegentlichkeit, mit welcher er ſie vorher zur Benutzung ſeines eignen Schiffes zu bewegen geſucht hatte, erwarten ließ. Selbſt als ſie nun den Hügel hinabgingen, nach der äußern Bai zu, blieb er gelaſſen, und erſt nachdem die Abreiſenden in ein Gehölz eingetreten waren, ſo daß er von ihnen nicht mehr geſehen werden konnte, ließ er ſeinen Gefühlen freien Lauf.

Er zog nun das Buch aus der Taſche, und an der unbändigen Haſt, mit welcher er es öffnete, ließ ſich leicht errathen, daß er etwas anders, als was der unſterbliche Corneille geſchrieben hatte, darin zu finden hoffte — er hatte ſich nicht geirrt: ſchnell fiel das Vermächtniß des Herrn von Barbérie vor ſeinen Füßen, und mit der Spannung eines Menſchen, der noch ungewiß iſt, ob er ſein Todesurtheil oder Begnadigung leſen werde, entſiegelte und durchlief er das gefundene Billet.

Die erſte Empfindung des jungen Mannes war offenbar hohe Verwunderung. Er las, las zum zweiten Mal, ſchlug ſich vor die Stirn, ſchaute um ſich her auf Land und Waſſer, durchlief noch einmal das Geſchriebene, unterſuchte die Aufſchrift, welche einfach lautete: „An den Herrn Ludlow, Capitän des königlichen Schiffes

Coquette;“ dann lächelte er, murmelte einige Worte vor ſich hin, ſchien verdrüßlich und doch entzückt; las das Briefchen Wort für Wort zum dritten oder vierten Mal und mit einem gemiſchten Ausdruck des Bedauerns und der Zufriedenheit verbarg er es in die Taſche.

Sechstes Capitel.

„Nun iſt das Ding heut' wiederum erſchienen?“

Hamlet.

„Des Menſchen Antlitz iſt das Logbuch ſeiner Gedanken: die des Capitäns Ludlow ſcheinen von angenehmer Art zu ſeyn,“ bemerkte eine Stimme, die von einem, unfern vom Befehlshaber der Coquette Stehenden kam, während jener noch in dem ſo eben beſchriebenen Geberdenſpiel begriffen war.

„Wer ſpricht von Gedanken und Logbüchern, und wer wagt es, meine Bewegungen zu belauſchen?“ fragte der junge Seemann wildſtolz.

„Jemand, der zu oft mit den erſteren getändelt und in den letzteren geſchmiert hat, um nicht zu verſtehen, wie man einem Sturm begegnen müſſe, er zeige ſich nun am Himmel oder bloß auf dem Angeſicht eines Menſchen. Ihre Bewegungen, Capitän, habe ich nicht belauſcht; allein weſſen Blicke ſchon ſo manches große Schiff verfolgt haben, der braucht ſie wohl nicht abzuwenden, wenn ihm in ſeiner Fahrt zufällig ein oder der andere leichte Kreuzer aufſtößt. Sie haben mich hoffentlich verſtanden, Sir, jeder Anruf darf auf eine höfliche Antwort Anſpruch machen.“

Ludlow traute kaum ſeinen Sinnen, als er ſich, um den Verwegnen kennen zu lernen, umdrehte und ſich dem trotzigen Auge und der gleichgültigen Miene des Matroſen gegenüber ſah, der an dieſem Tage ſchon einmal ſeinem Zorne die Stirn geboten hatte.

Der junge Mann legte indeſſen ſeinem Unwillen aus Wetteifer Zügel an; denn er fühlte wohl, daß die unerſchütterliche Ruhe, welche der Andere ihm entgegenſetzte, demſelben, trotz ſeines untergeordneten Standes, etwas Imponirendes, ja faſt Gebiekendes verlieh. Freilich ward ihm dieſe Selbſtbezwingung um ſo ſchwerer, als er von den Meiſten, welche die See zu ihrer Heimath gewählt haben, Gehorſam gewohnt war, aber das Sonderbare, jederzeit anziehend für die, Abenteuer liebende Jugend, mochte vielleicht dazu beitragen, daß er den Zorn verſchluckte und mit Faſſung antwortete:

„Wer ſich muthig ſeinem Feind gegenüberſtellen kann, verdient den Ruhm der Kühnheit; aber der iſt tollkühn, welcher muthwillig ſeine Freund zum Zorn reizt.“

„Und wer weder das Eine noch das Andere thut, iſt klüger als Beide,“ verſetzte der rückſichtsloſe Held mit der bunten Schärpe. „Capitän Ludlow, wir treffen hier auf gleichem Fuß zuſammen, und können daher allen Zwang aus unſerer Unterhandlung verbannen.“

„Auf Männer ſo verſchiedenen Ranges läßt ſich das Wort Gleichheit ſchlecht anwenden.“

„Sprechen wir jetzt nicht von unſerm Stand und unſern Pflichten. Hoffentlich wird jeder von uns den erſtern zu behaupten, die letztern zu erfüllen wiſſen, wenn die Zeit dazu gekommen iſt. Allein der Capitän Ludlow, unterſtützt durch die volle Lage der Coquette und durch das Kreuzfeuer ſeiner Marinen, iſt nicht der Capitän, einſam auf einer Anhöhe an der See, mit keinen beſſern Piekſtücken als ſeinem Arm und ſeinem unerſchrocknen Herzen. Als Erſterer gleicht er einer Spiere, geſtützt mit Pardunen und Fockſtags, Braſſen und ſtehendem Tauwerk; als Letzterer hingegen iſt er nichts mehr als ein Baum, der nur durch die Geſundheit und Güte ſeines Stamms ſein Haupt in der Höhe erhält. Sie ſcheinen ganz der Mann, der ohne Hülfe gehen kann, ſelbſt bei einer heftigern Kühlte als die, welche nach dem Drang in den Segeln des Bootes dort zu urtheilen, jetzt auf dem Meere wüthet.“

„Wahr! das Boot dort fängt wirklich an, den Wind zu fühlen,“ ſagte Ludlow, und bald verdrängte die Erſcheinung der Pirogue, welche Alida und ihre Freunde enthielt, und in dieſem Augenblick aus dem Bergungsort unter dem Hügel in die breite Oeffnung der Nariton-Bai hervorſchoß, jeden andern Gedanken aus der Bruſt des jungen Mannes. „Was halten Sie vom Wetter, mein Freund? ein Mann von Ihren Jahren ſollte über dieſen Gegenſtand ein Kennerurtheil haben.“

„Weiber und Winde lernt man erſt kennen, wenn ſie in voller Bewegung ſind,“ erwiederte Der mit der Schärpe; „nun würde freilich jeder Sterbliche, welcher die Wolken und ſeine eigene Sicherheit zu Rathe zog, die Fahrt in dem königlichen Schiff Coquette lieber gemacht haben, als in der Pirogue, die dort auf den Wogen tanzt; allein das ſeidene Gewand, welches wir im Boote flattern ſehen, belehrt uns, daß es Jemand gebe, welche anderer Meinung war.“

„Sie ſind ein Mann von eben ſo ſeltenem Verſtande,“ rief Ludlow, den Unbekannten wieder ſcharf anſehend, „als ſeltner“ —

„Unverſchämtheit,“ ergänzte der Andere den abgebrochenen Satz des Commandeurs: „der wohlbeſtallte Offizier der Königin ſpreche immer rein von der Bruſt weg; ich bin nichts mehr als ein Marsgaſt, höchſtens ein Quartiermeiſter.“

„Ich will nichts ſagen, was Ihnen unangenehm iſt, doch, daß Sie von meinem Anerbieten: die Dame und ihre Freunde nach der Wohnung des Aldermans Van Beverout zu führen, ſo wohl unterrichtet ſcheinen, finde ich etwas auffallend.“

„Auffallend? ich meinerſeits hätte es nicht auffallend gefunden, wären Sie erbötig geweſen, die Dame irgendwo hinzuführen; ſchwieriger freilich würde die Handlung zu erklären ſeyn, wenn Sie dieſelbe Liberalität auch auf ihre Freunde ausgedehnt hätten. Wenn ein junger Mann vom Herzen ſpricht, ſo pflegt er nicht zu flüſtern.“

„Das heißt ſo viel, daß ſie unſere Unterredung belauſcht haben. Dies kommt mir um ſo wahrſcheinlicher vor, als es leicht iſt, ſich ungeſehen hier in der Nähe zu befinden. Aber am Ende, Sir, hatten Sie auch Augen ſo gut wie Ohren.“

„Sie mögen es immerhin erfahren, ich habe geſehen, als Sie ein Stück Papier überholten, und das Geſicht dabei veränderten, — wie ein Parlamentsglied, auf ein vom Miniſter gegebenes Signal, ein neues Blatt in ſeinem Gewiſſensbuche aufſchlägt.“

„Vom Inhalt konnten Sie doch nichts wiſſen!“

„Der Inhalt ſchien mir der geheime Befehl einer Dame zu ſeyn, die ſelbſt zu ſehr Coquette iſt, um auf Ihr Anerbieten: in einem Schiffe gleiches Namens zu ſegeln, eingehen zu können.“

„Bei'm Himmel, der Kerl hat bei all ſeiner unbegreiflichen Unverſchämtheit vernünftige Beſonnenheit!“ brummte Ludlow vor ſich hin, indem er unter dem Schatten des Baumes auf- und abging. „Die Worte und die Handlungen des Mädchens widerſprechen ſich, und ich bin ein Narr, daß ich mich zum Beſten haben laſſe, wie ein Seekadett, der eben dem Schooße der Mutter entlaufen iſt. — Hören Sie 'mal, Herr — r — r — Nun! Sie haben doch wahrſcheinlich, wie jeder andere Seewanderer, einen Namen?“

„O ja; auf den Ruf: Thomas Ruderpinne — höre ich, wenn der Anruf anders laut genug iſt, daß ich darauf hören mag.“

„Gut denn, Herr Ruderpinne; ein ſo gewitzter Seemann ſollte, dächte ich, mit Vergnügen Dienſte bei der Königin nehmen.“

„Hätte ich nicht Pflichten gegen einen anderen, der frühere Anſprüche auf mich hat, ſo würde mir nichts angenehmer ſeyn, als einer bedrängten Dame meine Hilfe anzubieten!“

„Und wer iſt's, der ſeine Anſprüche auf Eure Dienſte gegen die der Beherrſcherin dieſes Reichs geltend machen darf?“ fragte Ludlow, und zeigte dabei etwas von jenem hochfahrenden Weſen, ſo hervorſtechend, wenn Leute, die gewöhnt worden ſind, die königliche Würde mit Ehrfurcht zu betrachten, von den Privilegien derſelben ſprechen.

„Der bin ich. Wenn unſere Geſchäfte auf einem und demſelben Wege liegen, ſo kann Niemand mehr bereitwillig ſeyn, als ich, Ihrer Majeſtät Geſellſchaft zu leiſten, aber . . .“

„Das heißt meine augenblickliche Herablaſſung zu ſehr mißbrauchen,“ unterbrach ihn Ludlow; „Kerl, du weißt, daß ich über deine Dienſte gebietend verfügen kann, und nicht nöthig habe, erſt mit dir darum zu unterhandeln; und am Ende ſind ſie, troß deiner prahleriſchen Außenſeite, nicht einmal der Mühe werth.“

„Es iſt nicht nöthig, Capitän, daß wir es mit unſerer Angelegenheit bis zum Aeußerſten kommen laſſen,“ nahm der Fremde, nachdem er einen Augenblick nachgedacht hatte, wieder auf. „Wenn ich heute ſchon einmal Ihre Jagd auf mich vereitelt habe, ſo geſchah es vielleicht, um es außer allen Zweifel zu ſetzen, daß ich Ihr Schiff aus ganz freiem Antrieb betrete. Wir ſind hier allein, und Ew. Geſtrengen werden es nicht Prahlerei nennen, wenn ich ſage, daß ſich nicht erwarten läßt, ein Mann mit geſunden, kräftigen Gliedern, der ſeine ſechs Fuß zwiſchen Planke und Scheerſtock mißt, werde ſich gegen ſeinen Willen herumführen laſſen, gleich einem Nachen am Spiegel eines Vierundvierzigers. Ich bin ein Seemann, Sir; und obgleich der Ocean meine Heimath iſt, ſo wage ich mich doch nicht eher darauf, als bis ich weiß, daß ich ſicher fuße. Schauen Sie von dieſer Höhe um ſich her, und ſagen Sie, ob außer dem königlichen Kreuzer irgend ein Fahrzeug im Geſichtskreiſe liege, das dem Geſchmack eines Matroſen von der langen Seefahrt zuſagen könnte?“

„Soll ich das denn ſo verſtehen, daß Sie wirklich Dienſte bei mir ſuchen?“

„Nicht anders; und wenn auch die Meinung eines Fockmaſtgaſtes von geringem Werthe ſeyn mag, ſo ſind Sie vielleicht doch nicht böſe, wenn Sie aus meinem Munde hören, daß ich mich noch weiter umſehen könnte, ohne einen hübſcheren Kiel, oder beſſeren Schnellſegler zu finden, als der, welcher unter ihrem Commando ſegelt. Einem Seemann von Ihrer Erfahrung darf man nicht erſt

ſagen, daß der Menſch, ſo lange er ſein eigener Herr iſt, eine andere Sprache führt, als nachdem er ſich dem königlichen Dienſte hingegeben hat. Ich hoffe daher, Sie werden mir meine bisherige freie Rede nicht als Verbrechen anrechnen."

„Leute Eures Humors ſind mir ſchon vor Euch, mein Freund, vorgekommen; auch erfahre ich jetzt nicht zum erſten Mal, daß ein echter Kriegsſchiffs-Matroſe eben ſo unverſchämt auf trocknem Boden iſt, als ſubordinationsmäßig am Bord — — Iſt das ein Segel am Horizont oder nur der in der Sonne glänzende Fittig eines Meervogels?"

„Es kann beides ſeyn," bemerkte der kühne Matroſe, indem er den Blick gemächlich nach der offenen See richtete; „wir haben eine weite Ausſicht auf dieſer windigen Anhöhe. An der Stelle dort haben ſpielende Seemöven, das Gefieder dem Lichte zugekehrt, uns zum Beſten." *

„Mehr ſeewärts geſchaut! Jener glänzend weiße Fleck muß das Segeltuch irgend eines am Horizont lauernden Fahrzeugs ſeyn!"

„Bei ſo einem kräftigen Winde iſt nichts wahrſcheinlicher. Die Küſtenfahrzeuge ſind zu jeder Tages- oder Nachtſtunde bald drinnen, bald draußen, wie die Ratten an einem Kai — aber wirklich mir ſcheint es weiter nichts zu ſeyn, als der Kamm einer überſtürzenden Woge."

„Segeltuch iſt's, was dort flattert; ſchneeweiß wie die Schnellſegler an ihren oberen Spieren zu tragen pflegen."

„So iſt es wieder weggeflattert," erwiederte trocken der Fremde, „denn es iſt nicht mehr zu ſehen. Ja, ja, Capitän, dieſe Davonflieger verurſachen uns Seeleuten manche ſchlafloſe Nacht und vergebliche Jagd. Einſt lief ich an der Küſte von Italien hinab, zwiſchen der Inſel Corſica und dem weiten Meer, da ward die Mannſchaft wie beſeſſen von einer ſolchen Täuſchung; dies dient

* So gebe ich are gulls sporting above the waves; wer den Doppelſinn in dem die Möve bezeichnenden Worte zu erhalten vermag, ohne ſich hier einige Freiheit mit dem Original zu erlauben, der iſt der Lord Ober-Admiral aller Ueberſetzer, und vor ihm ſtreiche ich meine Ueberſetzer-Flagge. d. U.

mir ſeit jener Zeit ſtets zur Warnung, bloſen Augen nicht zu trauen, wenn ihnen ein klarer Horizont und ruhiger Kopf nicht zu Hilfe kommen.“

„Laß hören,“ ſagte Ludlow, indem er, ſich überzeugt haltend, daß ſeine Sinne ihn getäuſcht hatten, vom fernen Ocean den Blick abwendete: „was hatte dies Wunder auf der italieniſchen See auf ſich?“

„Ein Wunder in der That, wie Ew. Geſtrengen ſelbſt zugeben werden, wenn ich ihnen die Sache ungefähr in denſelben Worten wiedererzähle, mit denen ich ſie damals zur Belehrung aller Betheiligten ins Logbuch eintragen ließ. Es war die letzte Stunde der zweiten Hunde-Wache * am Oſterſonntag, der Wind ſüdoſtoſt. Ein leichtes Lüftchen füllte die oberen Tücher juſt genug, um das Schiff in unſerer Gewalt zu behalten. Die Berge Corſicas, nebſt Monte Chriſto auf Elba, waren alle ſchon ſeit einer Stunde untergegangen, und wir ſaßen auf den Raaen, ſpähend, ob das Land an der römiſchen Küſte ſich nicht aufthue. Ein niedriger Damm dicken treibenden Nebels lag längs der See, küſtenwärts von uns. Wir alle hielten es für die Ausdünſtung des Landes, und dachten nicht weiter daran, obgleich Keiner Luſt hatte hinanzuſteuern, da an der Küſte böſe Dünſte aufſteigen, durch die weder See- noch Landvögel gern hindurchfliegen. Gut, hier lagen wir, das große Segel in den Geitauen, die Bramſegel gegen die Tops der Maſten anſchlagend, wie ein Mädchen, das den Fächer ſtärker bewegt, wenn der Liebſte kommt, kurz nichts angefüllt, als das oberſte Tuch, und die Sonne völlig unter'm Waſſer an dem weſtlichen Bord. Damals war ich jung, und ſcharfen Auges, wie ſchnellen Fußes, daher ich einer der erſten war, die den Anblick ſahen.“

„Und der war?“ fragte Ludlow, welcher, trotz ſeiner angenommenen gleichgültigen Miene ſich angezogen fühlte.

„Ei nun, hier, genau über dem Damm von ſchlechten Dünſten, welche ſtets an jener Küſte lagern, zeigte ſich ein Gegenſtand, der

* Die Wache von 6 bis 8 Uhr Abends.

ausſah gleich Strahlen glänzenden Lichtes, als wenn tauſend Sterne ihre gewohnten Backs am Himmel verlaſſen hätten, um uns durch ein übernatürliches Zeichen vom Lande wegzuwarnen. Das Geſicht war an ſich ſchon höchſt auffallend und mit nichts Natürlichem vergleichbar. Als die Nacht immer finſterer wurde, da wuchs der Glanz und die Gluth noch mehr, als wollte es uns alles Ernſtes von der Küſte abwehren. Wie aber nun der Befehl erging die Gläſer hinauf zu ſchicken, erblickte man ein blendend helles Kreuz in der Höhe, weit über diejenigen Spieren erhaben, an denen irdiſche Schiffe ihre Privatſignale auszuhängen pflegen."

„Das war in der That außerordentlich! nun, und was thatet Ihr, um über die Beſchaffenheit des himmliſchen Zeichens ins Klare zu kommen?"

„Wir fielen von der Küſte ab, und überließen es kühneren Matroſen, dort eine Back zu ſuchen. Herzlich froh war ich, bei aufgehender Sonne die ſchneebedeckten Berge Corſika's wieder zu erblicken."

„Und die Erſcheinung jenes Gegenſtandes blieb ſeitdem unerklärt?"

„Und wird es immer bleiben. Gar manchen Befahrer jener Gewäſſer habe ich ſeit jener Zeit geſprochen, doch keinen darunter gefunden, der ſagen konnte, etwas Aehnliches geſehen zu haben. Zwar nahm ſich Einer heraus, zu behaupten, es ſtehe weit landeinwärts eine Kirche, die wohl groß und hoch genug ſey, um einige Stunden von der Küſte ſchon ſichtbar zu werden, und was wir ſahen, ſey nichts Anderes geweſen, als die hohe, zu irgend einem Feſte vielleicht erleuchtete Kuppel, was um ſo wahrſcheinlicher ſey, da nur unſere Lage und der Nebel längs dem flachen Lande den Zuſammenhang des hervorragenden Gegenſtandes mit der Erde unſern Blicken entzog: allein wir waren alle zu alt an ſeemänniſcher Erfahrung, als daß wir einem ſo weit hergeholten Mährchen hätten Glauben ſchenken ſollen. Es kann vielleicht ſeyn, daß eine Kirche in der Ferne ein eben ſo ſchwankendes, ungewiſſes Ausſehen hat,

wie ein ferner Hügel oder fernes Schiff; wenn Einer aber behauptet, daß Menſchenhände auf Wolken einen Steinhauſen errichten können, ſo ſollte er, bevor er mehr Worte verliert, ſich erſt gläubige Zuhörer anſchaffen.“

„Eure Erzählung iſt ungewöhnlicher Art, und gut wär’s immer geweſen, wenn Ihr das Wunder näher unterſucht hättet. Uebrigens kann es wirklich eine Kirche geweſen ſeyn, denn zu Rom ſteht ein Gebäude, das dreimal höher iſt als die Maſten eines Kreuzers.“

„Da ich ſelten die Kirchen beunruhigt habe, ſo ſehe ich nicht ab, warum eine Kirche mich beunruhigen ſollte,“ ſagte der Matroſe mit der bunten Schärpe, und kehrte dem Meere den Rücken zu, als wenn er keine Luſt mehr hätte, die einförmige Waſſeröde länger anzuſehen. „Es ſind jetzt zwölf Jahre her, ſeit jenes Geſicht ſich zeigte; von jener Stunde an bis jetzt habe ich gar viele Reiſen gemacht, aber die römiſche Küſte mit keinem Auge wiedergeſehen. — Wollen Ew. Geſtrengen nicht, wie es Ihrem Range geziemt, den Weg von der Anhöhe hinab vorangehen?“

„Ueber Eure Geſchichte von dem blendendhellen Kreuze und der fernſchwankenden Kirche, Meiſter Ruderpinne, hätte ich bald vergeſſen, die Bewegungen der Pirogue dort zu beobachten,“ erwiederte Ludlow, noch immer das Geſicht der Bai zugewandt. „Der halsſtarrige alte Holl — — ich wollte ſagen, Sir, der Herr Aldermann Van Beverout ſetzt mehr Vertrauen in dieſe Art von Fahrzeugen, als ich meinestheils. Mir will das Ausſehen der Wolke dort, die ſich eben aus der Mündung des Rariton erhebt, gar nicht gefallen, und hier, ſeewärts, haben wir einen düſtern Horizont — — bei’m Himmel! ein Segel ſpielt dort auf der Meereshöhe, oder mein Auge hat die Sehkraft und die Unterſcheidungsgabe verloren.“

„Die flatternde Seemöve hat Ew. Geſtrengen wieder zum Beſten; es fehlte wenig, daß auch ich daran irre wurde, was den Kundſchafterblick eines Mannes täuſchen hieße, der zehn bis

fünfzehn Jahre Uebung in Erſcheinungen auf der See vor Ihnen voraus hat. Ich erinnere mich, einſt bei'm Beſchiffen des Chineſiſchen Archipels, mit ſüdöſtlichen Paſſatw —"

„Genug von Euren Wundern, Freund; Ihr müßt nicht glauben, daß ich an Einem Morgen mehr als Eine Kirche verſchlucken kann. Es kann eine Möve geweſen ſeyn, denn der Gegenſtand, ich geſtehe es, war klein; deſſenungeachtet aber hatte er das Ruhige und die Form eines fernen Segels. Auch iſt einiger Grund vorhanden, an unſrer Küſte ein Schiff zu erwarten, das ſcharf und ſeemänniſch genau bewacht werden muß."

„So? Dies verſchafft mir alſo vielleicht eine Wahl unter mehreren Schiffen," verſetzte Ruderpinne. „Ich weiß Ew. Geſtrengen vielen Dank, daß Sie mir dieſe Mittheilung machen, bevor ich mich an die Königin verſagt habe; denn dieſe Dame iſt weit geneigter, Gaben dieſer Art anzunehmen, als ſie zu erwiedern."

„Wenn Eure Achtung am Bord Eurer Dreiſtigkeit auf trocknem Boden nur einigermaßen das Gleichgewicht hält, ſo könnt Ihr für ein Muſter von Höflichkeit gelten! Aber einem Seemann von Euren Anſprüchen ſollte der Charakter des Schiffes, in welchem er Dienſte nimmt, nicht gleichgültig ſeyn."

„Iſt denn dasjenige, wovon Ew. Geſtrengen ſprachen, ein Boucanier?"

„Wo nicht ein Boucanier, ſo doch nicht viel beſſer. Es iſt, im beſten Fall, ein Contrebandier; und es gibt Leute, die der Meinung ſind, daß, wer erſt bis dahin gegangen, nicht dort ſtehen geblieben iſt. Aber ein Mann wie Ihr, der bereits ſo lange die See befährt, hat ja wohl ſchon von dem ‚Streicher durch die Meere' ſprechen hören. —

„Verzeihen Sie die Neugierde eines Seefahrers bei einem Gegenſtand, der mit ſeinem Gewerbe in Verbindung ſteht," erwiederte der Matroſe mit der Schärpe, weit lebendiger und wärmer als bisher. „Ich bin erſt ſeit kurzer Zeit von einem

fernen Meere zurück, und obgleich viele Geſchichten von den Boucaniers erzählt werden, ſo erinnere ich mich doch nicht, von jenem Herumſtreicher gehört zu haben, als bis ich mich in dem Boot befand, welches die Ueberfahrt zwiſchen der Stadt und dieſem Landungspunkt unterhält, wo der Schiffer zufällig im Geſpräche deſſelben erwähnte. Herr Capitän, ich bin nicht ganz das, was ich zu ſeyn ſcheine, und werde ich erſt nach ſchweren Dienſtleiſtungen meinem Commandeur genauer bekannt geworden ſeyn, ſo bereut er es vielleicht nicht, einem wackeren Seemann gutmüthig und herablaſſend begegnet zu ſeyn, und denſelben dadurch vermocht zu haben, Dienſte in ſeinem Schiffe zu nehmen. Ich wage daher die Bitte, daß Ew. Geſtrengen mir ſagen wollen, was es mit dieſem Contrebandier für eine Bewandtniß habe?"

Ludlow blickte ſeinem Gefährten feſt in das unbewegte männliche Geſicht. Ein Verdacht, er wußte ſelbſt nicht recht worüber, wollte ſich ſeiner bemächtigen, doch verſchwand derſelbe, als er ſich durch das vielverſprechende Aeußere des Andern immer mehr überzeugte, daß er an ihm einen kühnen und gewandten Seemann gewinnen würde. Die Dreiſtigkeit der Bitte gefiel ihm mehr als ſie ihn beleidigte; er drehte ſich auf der Ferſe um, und ſetzte bei'm Hinabſteigen vom Hügel nach dem Landungsplatze zu, das Geſpräch wohlgelaunt fort.

„Ihr müßt in der That von einem fernen Ocean kommen," ſagte der junge Capitän der Coquette, und lächelte, als wollte er einen leiſen inneren Vorwurf wegen zu großer Herablaſſung damit beſchwichtigen, „wenn die verwegenen Handlungen einer Brigantine, gekannt unter dem Namen: ‚Waſſernixe' und die ihres Befehlshabers, mit Recht ‚der Streicher durch die Meere' genannt, Euer Ohr nicht erreicht haben. Fünf Sommer ſind es jetzt, ſeit die Kreuzer in den Colonien Ordre haben, ſcharf aufzupaſſen, und auf den Piraten Jagd zu machen; ja man verſichert, der waghalſige Schmuggler habe ſchon oft der königlichen Flagge ſelbſt in

den Meerengen die Stirn gewieſen. Der Offizier, der ſo glücklich wäre, den Schelm zu fangen, würde gewiß zum Ritter geſchlagen werden, wenigſtens das Commando eines größeren Schiffs erhalten.“

„Der muß einen einträglichen Handel treiben, daß er dieſe Gefahren läuft und den Bemühungen ſo vieler geſchickter Herren Trotz bietet. Faſt fürchte ich, nach Ew. Geſtrengen unwilligem Blick zu urtheilen, ſchon zu weit in meiner Freiheit gegangen zu ſeyn, ſonſt würde ich noch wagen, die Frage zu thun, ob das Gerücht nichts weiter erzähle von dem Geſicht und der Perſon des — Freihändlers, wie man ihn nennen muß, obgleich Freibeuter ein beſſeres Wort wäre.“

„Was liegt an dem perſönlichen Ausſehn eines Spitzbuben,“ ſagte Capitän Ludlow, wahrſcheinlich eingedenk, daß mehr mitzutheilen ſich nicht mit der Klugheit vertrage.

„Was daran liegt? Ei nun, ich fragte nur, weil die Schilderung ſich ein wenig auf einen Menſchen paßt, den ich einſt in den Gewäſſern des jenſeitigen Indiens kennen lernte, der aber ſeit langer Zeit verſchwunden iſt, Niemand weiß wohin. Sollte aber dieſer ‚Streicher durch die Meere‘ nicht ein Spanier aus Südamerika ſeyn, oder ein Holländer, der von dem Lande der Ueberſchwemmungen gekommen iſt, um ſich einmal auf feſtem Lande gütlich zu thun?“

„Kein Spanier von der ſüdlichen Küſte hat noch in dieſen Gewäſſern ein ſo kühnes Segel geführt, und einen Holländer mit ſo behender Ferſe gibt es gar nicht. Soll ja doch der Kerl dem ſchnellſten Kreuzer aus England ein Schnippchen ſchlagen! Was ſeine Geſtalt betrifft, ſo habe ich wenig Gutes davon ſagen hören. Das Gerücht erzählt, er ſey ein mißvergnügter Offizier, der einſt beſſere Tage geſehen, aber den Umgang mit ehrlichen Leuten aufgegeben habe, weil ihm der Schurke ſo deutlich ins Geſicht geſchrieben ſey, daß er es vergeblich zu verbergen ſucht.“

„Der Meinige war ein ſtattlicher Mann, der ſich ſeines Geſichts unter ſeines Gleichen nicht zu ſchämen brauchte,“ ſagte Der von

der Schärpe. „Dieſer muß alſo ein Anderer ſeyn, wenn anders Einer an der Küſte iſt. Weiß man denn ganz gewiß, Ew. Geſtrengen, daß der Menſch hier iſt?“

„Das Gerücht geht ſo; indeſſen bin ich ſchon ſo oft durch dergleichen leeres Geſchwätz verleitet worden, den Schmuggler da aufzuſuchen, wo er nicht war, daß ich dem jetzigen Mährchen wenig Glauben ſchenke. Sieh' da, die Pirogue hat den Wind mehr in Weſten, und die Wolke über der Mündung des Nariton hat ſich geſenkt und zertheilt; ſo wird denn der Alderman doch noch mit blauem Auge davon kommen.“

„Und die Möven, die uns zum Beſten hatten, ſind mehr ſeewärts gegangen, ein zuverläſſiges Zeichen von ſchönem Wetter;“ fügte der Andere hinzu, indem er einen raſchen, aber ſcharfen Blick nach der Meereshöhe am Horizont warf. „Ich glaube, unſer Seewanderer, mit ſeinem leichten Gefieder, iſt mit ihnen entflohen!“

„Nun denn, ſo wollen wir nach! Mein Schiff iſt fertig, die See zu nehmen, und es iſt Zeit, Herr Ruderpinne, daß ich erfahre, welche Back Ihr im Dienſte der Königin einzunehmen wünſchet?“

„Gott ſegne ſie, die Majeſtät! Anna iſt eine königliche Frau, und hatte einen Lord=Groß=Admiral zum Manne. Was nun die Back betrifft, Sir, ſo möchten Alle gern Capitän ſeyn, ſelbſt die, welche ihre Meſſe in den Lee=Speigaten zu ſich nehmen müſſen. Die Stelle eines erſten Lieutenants iſt wohl ſchon zu Ew. Geſtrengen Zufriedenheit ausgefüllt?“

„Patron, ich verbitte den Scherz; bei Euren Jahren und Eurer Erfahrung darf man Euch doch wohl nicht erſt ſagen, daß Commandoſtellen nur durch Dienſt erlangt werden.“

„Halten Sie mir den Irrthum zu gut. Sie ſind ein Mann von Ehre, Herr Capitän, und werden einen Matroſen, der in Ihr gegebenes Wort Vertrauen ſetzt, nicht hintergehen.“

„Matroſe oder Mann von trocknem Lande, wer mein Wort zum Unterpfande hat, iſt ſicher.“

„Nun, ſo erbitte ich mir, laſſen Sie mich auf Ihr Schiff gehen, um meine künftige Kameraden kennen zu lernen, ihren Charakter beurtheilen zu können; geben Sie mir Erlaubniß, zu ſehen, ob das Schiff mir anſtehe, und wieder zu gehen, wenn mir dies mehr zuſagen ſollte.“

„Kerl,“ rief Ludlow, „dieſe Unverſchämtheit überſteigt meine Geduld.“

„Kann ich doch durch ein Beiſpiel zeigen, daß ich nichts Unbilliges verlange,“ verſetzte mit Ernſt der unbekannte Seemann. „Ich kenne einen Capitän, welcher ſich gerne mit den Banden des heiligen Eheſtandes einer gewiſſen ſchönen Dame verbinden möchte, die ganz kürzlich erſt zu Schiffe abgegangen iſt, und doch gibt es Tauſende, die weniger Schwierigkeiten machen würden.“

„Immer frecher wirſt Du — — nun, und wenn dem wirklich ſo wäre?“

„Sir, ein Schiff iſt des Seemanns Geliebte — ja, iſt er erſt förmlich unter einer Flagge, und dieſe Flagge im Kriege, ſo iſt er ſeinem Schiffe vollends angetraut, gleichviel, ob geſetzmäßig oder nicht. Beide ſind Ein Fleiſch, Ein Blut geworden, bis der Tod ſie von einander ſondert. Bei einem Vertrage von ſolcher Dauer nun ſollte man Jedem freie Wahl laſſen. Hat der Matroſe nicht ſeinen Geſchmack, ſo gut wie der Liebende? Die Gilling und die Rundung der Berghölzer ſeines Schiffes, ſind Schultern und Taille; die Takelage, die Locken; der Schnitt und Schick der Segel, die Façon der Putzmacherin; die Kanonen heißen ohnedies ſchon die Zähne; der Anſtrich endlich iſt das Erröthen und die jugendliche Farbe. Das ſind lauter Geſchmacks- und Wahlſachen, Sir, und ohne Erlaubniß, meine Wahl zu treffen und meinem Geſchmack zu folgen, muß ich Ew. Geſtrengen eine glückliche Seefahrt und der Königin einen beſſern Diener wünſchen.“

„Glaubt mir, Herr Ruderpinne,“ rief Ludlow lachend, „Ihr trautet dieſen verkrüppelten Eichen zu ſehr, wenn ihr wähnt, ſie

könnten Euch hinlänglich bergen, falls ich es für gut finden ſollte, Landjagd auf Euch zu machen. Allein ich halte Euch beim Wort. Die Coquette ſoll Euch unter Euren eigenen Bedingungen aufnehmen; ſie wird Euren forſchenden Blick eben ſo wenig fürchten, als eine Schönheit erſten Ranges, die in einen vollen Ballſaal eintritt.“

„Gehen Ew. Geſtrengen voran, ich folge Ihrem Kielwaſſer ohne mehr Worte,“ erwiederte Der mit der Schärpe, indem er zum Erſtenmale die Mütze mit Ehrerbietung vor dem jungen Commandeur abnahm. „Obgleich nicht ſchon förmlich vermählt, als einen Verſprochenen können Sie mich betrachten.“

Es iſt überflüſſig, das Geſpräch der beiden Seemänner weiter zu verfolgen. Der im Rang Untergeordnete behielt ſo ziemlich ſeine ungebundene Weiſe bei, bis ſie das Ufer erreichten, und die Flagge der Königin deutlich geſehen werden konnte. Augenblicklich, mit dem Takte eines alten Kriegsſchiffs-Matroſen, legte er in ſein ganzes Benehmen alle die Achtung, welche die Verſchiedenheit des Ranges ihm zur Pflicht machte.

Eine halbe Stunde ſpäter waren alle Anker der Coquette bis auf einen gelichtet; die Windſtöße von den Bergen her füllten nach und nach ihre drei Bramſegel, und bald darauf ſegelte ſie mit einem friſchen Südweſt durch den Kanal. Keine dieſer Bewegungen erregte ſonderliches Aufſehen, denn der Kreuzer war, trotz der ſarkaſtiſchen Anſpielungen des Alderman Van Beverout, nichts weniger als träge, und die jetzige Richtung ſeewärts ein ſo gewöhnliches Ereigniß, daß die Bootsleute der Bai und die Küſtenbewohner das Schiff abſegeln ſahen, ohne eine einzige Vermuthung oder Bemerkung zu machen.

Siebentes Kapitel.

„Ich bin kein Steuermann, doch wärſt Du fern
Wie Ufer, von dem fernſten Meer beſpült,
Ich wagte mich nach ſolchem Kleinod hin."

Romeo und Julia.

Eine glückliche Miſchung von Land und Waſſer, bei einem glänzenden Mond, und einem Himmel, wie er unter dem vierzigſten Breitegrad zu ſeyn pflegt, iſt ohne Zweifel ein reizendes Gemälde. So war die Landſchaft beſchaffen, welche der Leſer jetzt ſeiner Einbildungskraft zu vergegenwärtigen hat.

Sandy-Hook *, zur Hälfte Holländiſch, zur Hälfte Engliſch, — was häufig bei Namen von Oertern in den ehemaligen Beſitzungen der Vereinigten Provinzen Hollands der Fall iſt — hieß die Spitze oder das lange, niedrige und ſchmale Cap, welches die breite Bucht des Nariton den Winden und Wogen der offenen See verſchließt. Offenbar entſtanden durch die Strömung der verſchiedenen, ihre Gewäſſer der Bai zuführenden Flüſſe von der einen, und durch die ausgeſetzte Gegenwirkung der Meereswogen von der anderen Seite, hängt dieſe Landzunge in der Regel mit dem flachen Geſtade Neu-Jerſey's zuſammen: allein es gibt jahrelange Perioden, wo die See durch einen ſchmalen Arm die innere Seite des Caps vom feſten Lande trennt und aus Sandy-Hook ein Eiland macht. Dies war auch gerade zu der Zeit, von der wir ſchreiben, der Fall.

Längs der äußern oder Meeresſeite dieſes niederen, ſchmalen Sanddamms läuft ein glatter, regelmäßiger Strand, wie faſt überall an der Küſte von Jerſey; die innere Seite aber iſt eingezackt, ſo daß dadurch mehrere Ankerplätze gebildet werden, in denen Schiffe eine bequeme, und gegen den Oſtwind geſchützte Lage finden. Unter dieſen Ankerplätzen iſt ein ſehr netter kreisförmiger, in welchem Fahrzeuge von geringer Waſſertragt vollkommen eingebuchtet, und

* Sandy, Engliſch, ſandig; Hook, oder vielmehr Hoog, Holländiſch, hoch.

ſicher gegen alle Winde vor Anker liegen. Der Hafen, oder, wie er ſtets genannt wird, die Runde Bucht, liegt an dem Punkt, wo das Vorgebirge an das Feſtland ſtößt, ſo daß der eben genannte Meeresarm mit dem Waſſer der Bucht in unmittelbarer Verbindung ſteht, ſo oft die Durchfahrt offen iſt. Der Shrewsbury, ein Fluß vierter oder fünfter Größe, in anderen Worten, von nur einigen Hundert Fuß Breite und geringer Länge, kommt von Süden, läuft faſt in paralleler Linie mit der Küſte, und mündet ſich, ebenfalls unweit der Runden Bucht, in die Bai. Zwiſchen dem Shrewsbury und dem Meere hat das Land viel Aehnlichkeit mit dem Cap, da es flach iſt und, obgleich nicht ganz unfruchtbar, viel Sand hat. Da, wo nicht natürlicher Wieſengrund iſt, oder die kunſtfleißige Hand des Menſchen Ackerland geſchaffen hat, bedeckt Gehölz, von nicht ſehr großen Fichten und Eichen, den Boden. Das weſtliche Flußufer hingegen erhebt ſich ſchroff und ſteil zur Höhe eines Berges, und am Fuße deſſelben war es, wo aus Gründen, die ſich vielleicht im Verlaufe unſerer Erzählung von ſelbſt ergeben, Alderman Van Beverout für gut befunden hatte, ſeine Villa zu erbauen, die er, in Uebereinſtimmung mit holländiſcher Sitte, ‚Luſt in Ruh‘ genannt hatte. Der Kaufmann, der als Knabe Einiges von den Klaſſikern geleſen, wollte in dieſer Benennung ſeine Kenntniß des Alterthums bekunden, denn er behauptete, ſie ſey gleichbedeutend mit dem Ciceroniſchen: Otium cum dignitate.

Die Wahl des Flecks war von ſolcher Art, daß, wenn Liebe zur Einſamkeit und reinen Luft die Beweggründe unſeres Bürgers von Manhattan geweſen wären, jene Wahl dennoch nicht beſſer hätte ausfallen können. In den angrenzenden Gründen hatte ſich bereits früh in dem vorhergehenden Jahrhunderte eine achtbare Familie, Namens Hartshorne, angeſiedelt, dieſelbe, welche noch bis zur jetzigen Stunde dort wohnt. Ihre Beſitzung war ſo umfangreich, daß dieſer Umſtand allein ſchon hinreichte, andere Anſiedler entfernt zu halten, wenn auch die Bildung und der Gehalt des

Bodens größere Verſuchung dargeboten hätte, als dies in einer Zeit der Fall ſeyn konnte, wo der beſte Acker für einen Spottpreis zu haben war. Was die Luft betrifft, ſo wurde ſie durch die kaum eine engliſche Meile entfernte See ſtets rein und geſund erhalten. Nach dieſer allgemeinen Skizzirung des Schauplatzes ſo vieler Ereigniſſe in unſerer Geſchichte, folge hier eine etwas mehr in's Einzelne gehende Beſchreibung der Villa ſelbſt.

Das Haus ‚Luſt in Ruh' war ein niederes, unregelmäßiges Gebäude aus Backſteinen, ſchneeweiß angeſtrichen, und, in jedem Betracht, im ſtreng holländiſchen Geſchmack. Giebel und Wetterhähne in Menge, ein Dutzend kleiner, gewundener Schornſteine, und zahlloſe Vorrichtungen an den erhöhten Stellen, wo die Störche horſten ſollten. Dieſe luftigen, radartigen Flächen waren jedoch neſterlos geblieben, was den guten Bauherrn nicht wenig Wunder nahm; denn es ging ihm, wie ſo Vielen, welche ſich in unſerer weſtlichen Hemiſphäre niederlaſſen, ohne die auf der öſtlichen Hemiſphäre entſtandenen und nur auf dieſe anwendbaren Gewohnheiten und Anſichten je ablegen zu können. Alle Neger in der Umgegend nämlich ſagten einſtimmig aus, es gäbe keine Störche in Amerika; allein der alte Holländer blieb dabei, es ſey doch ſeltſam, daß ſeine Horſte ohne Störche blieben! Vor der Fronte des Hauſes befand ſich ein kleiner, aber äußerſt netter, mit Strauchwerk eingefaßter Plan, und aus dem reichen Erdreich, welches den Fuß des Berges ausmachte, hoben ſich, faſt ſo alt wie dieſer ſelbſt, zwei ſchöne Ulmen empor. Ueberhaupt fehlte es dem Gebäude auf dieſer, von der Natur gebildeten Terraſſe, nirgends an Schatten; ſie war dicht mit Obſtbäumen beſetzt, und hier und da ſtanden auch heimiſche Pinien und Eichen. Am Rande des Vorderplatzes ſtürzte ſich das Land ziemlich jäh abwärts, bis zum Niveau der Flußmündung. Kurz, es war ein geräumiges, aber anſpruchloſes Landhaus; für jede häusliche Bequemlichkeit war geſorgt, aber nicht für architektoniſche Schönheiten, man müßte denn die roſtigen Wetterhähne

und die geſchlängelten Schornſteine für Schönheiten gelten laſſen. Nicht weit ab ſtanden einige Außengebäude zur Aufnahme der Negerſklaven, und näher dem Fluſſe Scheunen und Stallung, weit geräumiger und dauerhafter, als nöthig zu ſeyn ſchien, wenn man nur das ſehr mittelmäßige Ackerland und den kleinen Umfang der Meierei in Anſchlag brachte. In einem kleinen, aus Holz gebauten Werft, ſah man die Pirogue liegen, in welcher der Eigenthümer derſelben die Ueberfahrt über die äußere Bai gewagt hatte.

Während der erſten Abendſtunden war an dem Hin- und Herblitzen der Lichter und der allgemeinen und lärmenden Bewegung unter den Schwarzen zu erkennen, daß der Herr der Villa angekommen ſey. Nach und nach aber nahm dies rege Treiben ab, und ehe die Glocke neun ſchlug, bewegte ſich kein Licht mehr im Hauſe, alles ward ſtill, wahrſcheinlich alſo hatte ſich die Geſellſchaft, von der Tagesreiſe ermüdet, ſchon getrennt und zur Ruhe begeben. Auch unter den Sklaven hatte der Lärmen aufgehört, und ſüßer Schlaf ſich herniedergeſenkt auf ihr beſcheidenes Obdach.

Vom äußerſten nördlichen Punkte der Villa, welche, wie erwähnt worden, ſich an den Berg anlehnte, ſtand ein kleiner Flügel, die Façade nach Oſten zugekehrt, und folglich mit der Ausſicht auf den Fluß und das Meer. Dieſer Theil des Gebäudes war eben ſo wie die übrigen, ja noch mehr, in kleine Bäume und Strauchwerk eingehüllt, aber nach einem ganz verſchiednen Styl erbaut. Es war ein Sommer-Pavillon, welchen die ſchöne Barbérie ſich auf ihre Koſten, nach eigenem Geſchmack hatte errichten laſſen. Hier pflegte die Erbin eines doppelten Vermögens während der Wochen, die ſie auf dem Lande zubrachte, ihren kleinen Haushalt einzurichten, und ſich mit denjenigen weiblichen Arbeiten, die ihren Jahren und ihrer Neigung am meiſten zuſagten, zu beſchäftigen. Aus Höflichkeit gegen die normänniſche, ſchöne Bewohnerin, hatte der galante François dieſen beſondern Theil der Villa la Cour des Fées getauft

— ein Name, der nach und nach allgemein angenommen, obgleich verſtümmelt ausgeſprochen wurde.

Die Jalouſieen des Hauptzimmers im Pavillon waren dieſen Abend noch nicht heruntergelaſſen, und die ſchöne Bewohnerin an einem der Fenſter ſichtbar. Alida ſtand in einem Alter, wo der Menſch für lebhafte Eindrücke, namentlich für die Schönheiten der Natur, die meiſte Empfänglichkeit hat, und reine Wonne erfüllte die Seele des Mädchens, während ſie im Anſchauen der lieblichen Landſchaft ganz verſunken daſaß.

Ein junger Mond, und ein von Myriaden von Sternen glühendes Firmament übergoſſen die ausgebreitete Waſſerfläche mit einem ſanften Licht; nur hier und da glänzte eine bewegte Woge etwas blendender in den weichen Strahlen. Von der See her wehete ein faſt unmerkbares, oder, wie die wenig romantiſche Matroſenſprache es nennt, dumpfes Lüftchen, mit der angenehmen Kühle des Abends auf ſeinen Fittichen. Auf der Oberfläche des unermeßlichen Ozeans, ſowohl inner- als außerhalb der Sandbarrière, wodurch das Cap gebildet wird, herrſchte vollkommene Ruhe; die Waſſerfläche hob und ſenkte ſich langſam ſchwer, wie das Athemholen eines ſchlafenden Weſens von ungeheurer Körpergeſtalt. Der einzig hörbare Ton war die Brandung, wie ſie in lang gekräuſelten Wellen ſich ziſchend, ſchwer und ohne Unterbrechung an den Strand heranwälzte, bald mit ſchwellendem Rauſche, hohl und drohend, bald in dumpfes, fernes Gemurmel hinſterbend. Der eigenthümliche Reiz in dieſer Abwechslung des Tones, verbunden mit der feierlich ſtimmenden Stille der Nacht, lockten Alida auf ihren kleinen Balkon, wo ſie ſich über den Schatten, den ein Hagebuttenſtrauch warf, hinüberlehnte, um den Theil der Bai anzuſtaunen, der am Fenſter dem Auge entzogen blieb.

Die Schöne lächelte, als ſie an der äußerſten Spitze des ſchutzgewährenden Caps ein Schiff vor Anker liegen und deſſen Maſten im Monde ſchimmern ſah. Ein Blick weiblichen Stolzes ſtrahlte

aus ihrem glänzend-ſchwarzen Auge, und ihre volle Lippe ſchwellte wie im Gefühle weiblicher Macht, während ſie mit den zartgeformten Fingern, und ohne es zu wiſſen, auf das Balkongitter trommelte.

„Ah, der loyale Capitän Ludlow! wie ſchnell hat er doch ſeine Fahrt beendigt!“ ſprach die Jungfrau, denn das Siegesgefühl in ihrer Bruſt war zu natürlich, als daß ſie nicht ihren Gedanken hätte Laute geben ſollen. „Faſt werde ich mich zu meines Onkels Meinung bekehren, und glauben, daß die Königin vom Capitän ziemlich ſchlecht bedient wird.“

„Schon einer Gebieterin treu dienen wollen, iſt keine leichte Aufgabe,“ erwiederte eine Stimme aus dem Geſträuch hervor, welches unterhalb des Fenſters wuchs, ſo daß man von oben nicht ſehen konnte, was oder wen es verbarg; „wer aber Zweien ergeben iſt, darf mit Recht verzweifeln, auch nur bei Einer ſein Glück zu machen.“

Alida ſchrack zurück, und im nächſten Augenblick ſah ſie ihren Platz im Balkon von dem Befehlshaber der Coquette eingenommen.

Der junge Mann bemühte ſich, das Auge der Schönen zu befragen, ob er die niedrige Scheidewand, die ihn noch von ihrem Wohnzimmer trennte, überſpringen dürfe; ſey es nun, daß er irrthümlich den Ausdruck für aufmunternd hielt, oder daß ſeine Jugend und die Hoffnung ihn kühn machten — er thats.

Der ſchöne Sprößling des Hugenotten war gewiß nicht gewohnt, ihr Gemach mit ſo wenig Umſtänden erſtürmt zu ſehen, aber deſſenungeachtet drückte ihr Geſicht weder Furcht noch Erſtaunen aus. Nur reichlicher ſtieg ihr das Blut in die Wangen, nur glänzender ward ihr ohnedies ſtets lebhaftes Auge, nur feſt und gebietend ward die Stellung ihrer herrlichen Geſtalt, als ſie mit einem Tone, der jede fernere zweideutige Auslegung vernichtete, die Worte ſprach:

„Ich habe zwar gehört, daß Capitän Ludlow viel von ſeinem Rufe dem Entern verdanke; allein ich hoffte, ſein Ehrgeiz würde ſich mit den Lorbeern begnügen, die er im ehrlichen Kampfe dem Feinde abgenommen.“

„Schönſte Alida, ich bitte, verzeihen Sie mir,“ unterbrach ſie

der Jüngling; „Sie kennen ja die Hinderniſſe, welche die eiferſüchtige Wachſamkeit Ihres Oheims meinem Wunſche, Sie zu ſprechen, entgegenſetzt.“

„Sie helfen ihm wenig, denn der Alderman Van Beverout iſt ſo ſchwach, zu glauben, daß das Geſchlecht ſeiner Mündel ſie gegen ſolche **Coups de main** genugſam ſchütze.“

„Nein, Alida, dies heißt die Winde an Laune übertreffen! Sie wiſſen zu gut, wie ungern Ihr Vormund meine Bewerbung ſieht, als daß Sie eine geringe Abweichung von der kalten Sitte gewaltſam zu einem ernſtlichen Klagegrund machen könnten. Der Inhalt Ihres Briefes gab mir Hoffnung, ja, ich will es ſagen, Kühnheit; empfangen Sie meinen Dank dafür, aber Erwartungen, die erſt ſo kürzlich vielleicht zu einer größern Höhe, als die Vernunft billigt, von Ihnen emporgehoben wurden, ſollten Sie nicht grauſam wieder zerſtören.“

Schon hatte die Gluth, die des Mädchens Wange zuerſt bedeckte, zu weichen angefangen, als dieſe Worte ſie verdoppelt dahin zurückriefen, und einen Augenblick lang wollte ihre Zuverſicht ſie verlaſſen; da beſann ſie ſich ſchnell, und antwortete gefaßt, obgleich nicht ohne innere Erſchütterung:

„Die Vernunft, Herr Capitän, hat der weiblichen Schicklichkeit enge Grenzen angewieſen. Vielleicht war es mehr gutmüthig als klug, daß ich Ihren Brief beantwortete; nur zu ſchnell geben Sie mir Urſache, meinen Irrthum zu bereuen.“

„Theure Alida, gebe ich Ihnen jemals Urſache, Ihr Zutrauen zu bereuen, ſo möge Schande in meinem Amte und das Mißtrauen Ihres ganzen Geſchlechtes meine Strafe ſeyn. Doch habe ich nicht vielmehr Urſache, mich über Ihr folgewidriges Betragen zu beſchweren? Konnte ich vermuthen, daß ein ſo bitterer Verweis — denn bitter macht ihn Ihre Kälte und Ironie — mich ſtrafen würde für ein ſo verzeihliches Verſehen, für den Wunſch, Ihnen meinen Dank auszudrücken?“

„Dank!“ erwiederte Alida, und diesmal war ihr Staunen kein angenommenes. „Das Wort iſt ſtark, Sir, und paßt nicht für die einfache Verbindlichkeit, auf welche das Darlehn eines Bandes Gedichte Anſpruch machen kann.“

„So habe ich entweder den Sinn des Briefes höchſt ſeltſam mißverſtanden, oder es war heute ein Tag, an dem man ſich Scherze erlaubt!“ ſagte Ludlow, bemüht, ſeine Unzufriedenheit zu verbergen. „Doch nein, ich bin im Beſitz Ihrer eigenen Worte, welche dies abgewendete Auge, dieſen kalten Blick widerlegen, und, bei der Ehre eines Matroſen! ich ſchenke Ihren beſonnenen und wohlüberlegten Gedanken mehr Glauben, als dieſem Anfalle von Eigenſinn, der Ihres herrlichen Gemüthes unwürdig iſt. Hier ſind die Worte ſelbſt, ich werde nicht leicht die ſchmeichelnde Hoffnung aufgeben, die ſie mir einflößen!“

Jetzt blickte die ſchöne Barbérie den jungen Mann mit unverhohlener Verwunderung an. Sie erblaßte; denn, machte ſie ſich auch die unkluge Handlung, ſchriftlich geantwortet zu haben, zum Vorwurf, ſo war ſie ſich doch bewußt, keinen Ausdruck gebraucht zu haben, welcher die Dreiſtigkeit des Andern gerechtfertigt hätte. Feſt ſchaute ſie ihm in's Antlitz; die ſpäte Stunde, der Stand ihres Bewerbers und die Sitten jener Zeit, verleiteten das Mädchen, zu zweifeln, ob der Menſch, der vor ihr ſtand, auch wirklich ſeine Sinne in ſeiner Gewalt habe. Ludlow genoß indeß den Ruf, frei von einem Laſter zu ſeyn, welches damals nur zu vorherrſchend unter Seeleuten war, und das Aufrichtige in ſeinen männlich ſchönen Zügen, verſcheuchte den häßlichen Verdacht. Hierauf zog ſie die Klingel und winkte ihm, ſich zu ſetzen.

„François,“ redete den noch halb im ſchlafenden Zuſtand eintretenden alten Diener deſſen Gebieterin an, „thu' mir die Freundſchaft, Waſſer aus dem Waldbrunnen und Wein herbei zu bringen: der Herr Capitän haben Durſt; und, vergiß nicht, guter François, mein Onkel darf in dieſer Stunde nicht geſtört werden, er muß von ſeiner Reiſe noch ſehr ermüdet ſeyn.“

Nachdem ſie ihrem achtbaren Diener dieſen Auftrag ertheilt, und derſelbe ehrerbietig das Zimmer verlaſſen hatte, nahm ſie ermuthigt einen Sitz, denn nun war dem Beſuche Ludlow's das Heimliche genommen, und die Zwiſchenzeit bis zur Rückkunft des Bedienten mit den Getränken ließ ihr Muße, die unbegreifliche Abſicht ihres Geſellſchafters zu ergründen.

„Ich gebe Ihnen mein Wort dafür, Capitän Ludlow, daß Ihr unzeitiges Erſcheinen im Pavillon unbeſcheiden iſt, um es nicht grauſam zu nennen,“ ſagte ſie, ſobald ſie wieder allein waren; „daß ich Ihnen aber auf irgend eine Weiſe ein Wort geſagt habe, welches Ihre Unklugheit rechtfertigte, muß ich ſo lange bezweifeln, bis Sie es beweiſen.“

„Ich hatte vor, einen ganz andern Gebrauch von dieſen Zeilen zu machen,“ erwiederte Ludlow, indem er ſeiner geraden, männlichen Denkweiſe ſichtlich Zwang anthat und einen Brief aus ſeinem Buſen hervorzog; „und ſogar jetzt ſchäme ich mich, ſie aufzuweiſen, obgleich Sie ſelbſt mir es befehlen.“

„Hier hat irgend ein Zauber Wunderbares gewirkt, wenn mein Gekritzel von ſolcher Wichtigkeit iſt,“ bemerkte Alida und ergriff das Billet, welches je geſchrieben zu haben, ſie jetzt zu bereuen anfing. „Entweder läßt die Sprache der Höflichkeit und des weiblichen Anſtandes ſeltſame Verdrehungen zu, oder nicht alle Leſer ſind gute Ausleger.“

Die ſchöne Barbérie verſtummte von dem Augenblick an, wo ſie den Blick auf das Papier geworfen. Eine immer höher ſich ſpannende Neugierde verdrängte alles Andere aus ihrem Gemüthe, ſelbſt den Unwillen, der ſie ſo heftig bewegt hatte. Wir geben den Inhalt des Briefes genau in denſelben Worten, welche in der leſenden Schönen ſo viel offenbares Erſtaunen, vielleicht auch einige Unruhe erregten. Das Billet war in einer zarten, ſchönen, weiblichen Hand geſchrieben, und lautete alſo:

„Das Leben eines Seemanns iſt voller Gefahr und Mühen.

In Frauen erregt es Zutrauen durch die Offenherzigkeit, die es erzeugt, und ſeine vielen Entbehrungen berechtigen es zur Nachſicht. Diejenige, welche dieſes ſchreibt, iſt gegen das Verdienſt der Männer dieſes Berufes nicht unempfindlich. Bewunderung der See und der darauf Lebenden iſt ſtets ihre Schwäche geweſen, und die Freuden des Seelebens fehlen weder in den Gebilden, die ſie ſich von der Zukunft macht, noch in ihren Erinnerungen an die Vergangenheit. Die Sitten der verſchiedenſten Nationen kennen zu lernen, den Ruhm der Waffen zu theilen, die Umgebungen ſtets zu wechſeln, dies, verbunden mit Beſtändigkeit der Neigung und dem Genuſſe immerwährenden Ueberfluſſes — ſind Verſuchungen, denen die weibliche Einbildungskraft erliegt, und die billig auch auf der Männer Urtheil Einfluß ausüben."

Alida las, las aber- und abermals, mit angeſtrengten Blicken, als wollte ſie die Worte auswendig lernen. Endlich wagte ſie es, das Auge zu erheben, und dem jungen Manne in das erwartungsvolle Antlitz zu ſchauen. Mit einer Stimme, welche vor Stolz und Schmerz bebte, ſagte ſie:

„Und dieſe unzarte, unweibliche Rhapſodie hat Capitän Ludlow für gut befunden, mir zuzuſchreiben?"

„Wen ſonſt konnte ich für die Verfaſſerin halten? Keine Andere, liebenswürdige Alida, vermag ſo reizenden Sinn in ſo paſſende Sprache zu kleiden!"

Des Mädchens lange Augenwimpern ſchoſſen einigemale heftig über die dunkeln Augen auf und nieder, bis ſie der ſeltſam ſich widerſprechenden Gefühle ihres Innern Herrin geworden war. Dann wandte ſie ſich gegen ein kleines Schreibzeug aus Ebenholz, das neben ihrer Toilette ſtand, und ſagte ernſt:

„Mein Briefwechſel iſt weder ſehr wichtig, noch ſehr ausgedehnt, allein er ſey wie er wolle, ſo bin ich zum Glück für meinen Geſchmack, obgleich nicht zum Glück für meine Klugheit, im Stande, die Kleinigkeit zu zeigen, welche ich als Antwort auf Ihren Brief

zu ſchreiben für anſtändig hielt. Hier iſt eine Abſchrift," fügte ſie hinzu, öffnete das Brouillon ihres Briefes und las wie folgt:

„Ich danke dem Capitän Ludlow für die Aufmerkſamkeit, mir die Geſchichte der Unthaten der Boucaniers geliehen zu haben. Auch abgeſehen von den allgemeinen menſchlichen Gefühlen, iſt es ſchmerzlich, daß es in einem Stande, der im Rufe der Großmuth ſteht und der Schonung gegen die Schwachen, ſo herzloſe Menſchen geben kann. Hoffen wir indeſſen, daß die ſehr Böſen und Feigherzigen unter den Seeleuten nur da ſind als Folien, um die Eigenſchaften der ſehr Tapfern und Männlichgeſinnten deſto mehr hervorzuheben. Niemand kann dieſe Wahrheit beſſer fühlen, als die Freunde des Capitäns Ludlow," — bei dieſer Stelle ſank Alida's Stimme ein wenig — „der längſt ſchon ſeiner Milde wegen bekannt iſt. Als Erwiederung ſchicke ich Ihnen ein Exemplar des Cid von Corneille, der, wie der ehrliche François behauptet, alle anderen Dichter übertrifft, ſelbſt den Homer, den François gewiß damit nicht verleumdet, da er ihn gar nicht geleſen hat. Indem ich Capitän Ludlow nochmals Dank ſage für dieſen neuen Beweis ſeiner vielen Aufmerkſamkeiten, bitte ich ihn, daß Buch ſo lange zu behalten, bis er von ſeiner beabſichtigten Seefahrt zurückgekehrt ſeyn wird."

„Dieſes Billet iſt nur eine Abſchrift von dem, welches Sie haben, oder haben ſollten," ſagte die Nichte des Alderman, den auf das Papier geſenkten Kopf jetzt in die Höhe hebend; „bloß daß in meiner Abſchrift der Name Alida de Barbérie nicht unterzeichnet iſt."

Als dieſe Erklärung vorüber war, ſaßen Beide ſtumm und erſtaunt einander anſchauend. Alida ſah jedoch, oder glaubte zu ſehen, daß der junge Mann, trotz ſeiner vorherigen Behauptungen, ſich über die Auflöſung des Irrthums freute. Die Hochſchätzung weiblicher Delikateſſe und Zurückhaltung iſt bei den Männern ſo allgemein und ſo natürlich, daß diejenigen darunter, welche in der

Zerſtörung jener Schranken am ſiegreichſten ſind, ſelten der Reue über ihren eigenen Triumph entgehen, und wer wahrhaft liebt, kann nie lange frohlocken, wenn er an dem Gegenſtande ſeiner Liebe die geringſte Verletzung des ſtreng Schicklichen wahrnimmt, ſelbſt wenn ſie aus Liebe zu ihm geſchehen iſt. Dieſes lobenswerthe Gefühl übte jetzt auf Ludlow ſeinen wohlthätigen Einfluß; zwar hatte die Wendung, welche die Sache nunmehr gewann, manches Demüthigende für ihn, aber dennoch fielen ihm die Zweifel, entſtanden durch die ungewöhnliche Sprache in dem vermeintlich von ſeiner Angebeteten geſchriebenen Brief, wie Centnerwucht vom Herzen. Seine Züge, ſo offen und der Verſtellung ſo unfähig, wie es nur immer die eines Seemanns ſeyn können, machten es ſeiner Gefährtin leicht, zu leſen, was in ſeinem Innern vorging. Wohl freute ſie ſich heimlich, ihren früheren Platz in ſeiner Achtung wieder gewonnen zu haben, aber nun fing es erſt an, ſie recht zu verdrießen und zu verwundern, daß ſie dieſen Platz je verloren, daß er je gewagt, ihr Zartgefühl in Zweifel zu ziehen. Sie hielt das unbegreifliche Billet noch zwiſchen den Fingern und ſtarrte die Schrift an, als wollte ſie etwas errathen: endlich ſchien ein Gedanke in ihr aufzublitzen, und das Papier zurückreichend, ſagte ſie kalt:

„Capitän Ludlow wird ja wohl ſeine Correſpondentin kennen; ich irre ſehr, oder dies iſt nicht die erſte Mittheilung von derſelben Hand.“

Der Jüngling ward roth bis an die Stirn, und bedeckte einen Augenblick das Geſicht mit beiden Händen.

„Sie räumen die Wahrheit meines Verdachtes ein,“ fuhr die ſchöne Barbérie fort; „Sie werden es daher auch nur gerecht finden, wenn ich hinzufüge, daß in Zukunft“ —

„Hören Sie mich, Alida,“ rief der Jüngling halb athemlos vor Eile, einer Entſcheidung, die er fürchtete, zuvorzukommen; „ſchenken Sie mir Gehör, und ſo wahr der Himmel mein Richter

iſt, Sie ſollen nur Wahrheit hören. Ich geſtehe es, dies iſt nicht der erſte Brief von derſelben Hand, noch, ich räume es ein, der erſte in demſelben Ton; aber bei der Ehre eines treuen Offiziers betheure ich: bis die Umſtände meinen Glauben zu rechtfertigen ſchienen, daß ich ſo glücklich . . . ſo . . . . ſehr glücklich . . . .“

„Ich verſtehe Sie, Sir; das Werk war anonym, bis Sie für gut fanden, meinen Namen davorzuſetzen, als wäre ich die Verfaſſerin. Ludlow! Ludlow! wie niedrig dachten ſie von dem Weibe, das Sie zu lieben vorgeben!“

„Das wäre unmöglich! Nur wenig komme ich mit Menſchen zuſammen, welche geſellſchaftliche Fineſſe zu ihrem Studium machen; hingegen liebe ich meinen edeln Stand, und da war's wohl nicht ſo unnatürlich zu glauben, daß er anderen Augen im gleichen Licht erſcheinen könne. Da Sie aber jetzt verſichern, der Brief ſey nicht der Ihrige — und in der That, Sie brauchen es nicht erſt zu verſichern — ſo ſehe ich, daß meine Eitelkeit mir ſogar eine andere Handſchrift vorſpiegeln konnte. — — Der Irrthum iſt vorüber, und ich freue mich, daß es ein Irrthum geweſen.“

Die ſchöne Barbérie lächelte, ihr Geſicht glänzte wieder auf. Das Bewußtſeyn, die Achtung ihres Bewerbers zu verdienen, war für ſie, nach der eben erfahrenen Kränkung, ein um ſo höherer Triumph. Es folgte ein minutenlanges Schweigen, das vielleicht verlegen machend geweſen wäre, wenn nicht glücklicherweiſe gerade jetzt François wieder eingetreten wäre.

„Fräulein Alide, voici de l'eau de la fontaine, aber Monsieur votre oncle ſchläft, und hat den Schlüſſel zum Weinkeller unter ſein Kiſſen gelegt. Ma foi! es iſt überhaupt nicht leicht, guten Wein in Amerika zu bekommen, wenn aber der Herr Maire ſchläft, ſo iſt es durchaus unmöglich, là.“ *

* Da es auffallen könnte, daß wir den Diener bald geläufig, bald gebrochen Deutſch ſprechen laſſen, ſo bemerken wir zu unſerer Rechtfertigung, daß

„Es ſchadet nichts, mein Lieber, der Capitän iſt im Begriff, zu gehen, und hat jetzt keinen Durſt mehr.“

„Eau de vie iſt genug da,“ fuhr der Diener fort, den Capitän wegen der magern Zeche bemitleidend, „aber Monsieur Ludle haben du goût, und lieben nicht ſo ſtarken liqueur.

„Er hat bereits mehr, als für Einmal nöthig war, verſchluckt,“ ſagte Alida mit einem ſolchen Lächeln, daß ihr Bewunderer nicht wußte, ob er böſe darüber ſeyn oder ſich freuen ſollte. „Habe Dank, guter François; für dieſe Nacht haſt du weiter nichts mehr zu thun, als dem Herrn bis an die Thür zu leuchten.“

Die ſchöne Barbérie verneigte ſich nun auf eine Weiſe, die jede Gegenvorſtellung zurückwies, und entließ ihren Liebhaber und Diener zu gleicher Zeit.

„Du haſt ein angenehmes Amt, François,“ ſagte der Erſtere, als dieſer ihm bis zur äußeren Thüre des Pavillons das Licht vortrug; „mancher tapfere Herr würde dich darum beneiden.“

„Oui, Sir. Es iſt ein grand plaisir, zu dienen Fräulein Alide. Ich trage die Fächer, den Buch, aber was anbelangt die Wein, Monsieur le Capitaine, ſo iſt es allezeit unmöglich, wenn der Alderman ſchlafen gegangen iſt, parole d'honneur.“

„Ja, das Buch: wo ich nicht irre, ſo hatteſt du erſt heute die Pflicht, der Schönen das Buch nachzutragen?“

„Vraiement, oui! 's war ouvrage de Monsieur Pierre Corneille. Es heißt, daß Monsieur Shak-a-spair viel ſchöne Gedanken daraus geborgt hat.“

„Und das Papier zwiſchen den Blättern? nicht wahr, guter François, du hatteſt auch das Billet zu tragen?“

er da geläufig ſpricht, wo er im Original ſich ausſchließlich ſeiner Mutterſprache bedient, was er ſtets thut, wenn er ſeine Gebieterin anredet; gebrochen da, wo er im Original ein ſchlechtes, mit franzöſiſchen Worten reich durchſchoſſenes Engliſch zum Vehikel ſeiner Gedanken wählt. D. U.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Diener ſtand ſtill, machte ein Achſelzucken, und legte nachdenkend einen ſeiner langen vergelbten Finger an die ungeheure gebogene Naſe an. Sodann ſchritt er, mit dem Kopfe nickend, wieder vorwärts und murmelte in ſeinem gewöhnlich gebrochenen Engliſch vor ſich hin:

„Was anbelangt le papier, ſo weiß ich davon nichts, rien du tout; kann wohl ſeyn, denn voyez-vous, Herr Monsieur le Capitaine, Fräulein Alide ſagten: nimm es in Acht; ich habe es aber nicht geſehen ſeitdem. Vermuthlich waren es ſchöne compliments auf die Verſe von Herrn Pierre Corneille. Was für ein Genie war doch der Mann! n'est-ce pas, Monsieur?“

„Es hat nichts zu bedeuten, guter François,“ ſagte Ludlow und ließ dem Diener eine Guinee in die Hand gleiten. „Sollteſt du aber zufällig ausmitteln, was aus jenem Papier geworden iſt, ſo wirſt du mich verbinden, wenn du es mich wiſſen läſſeſt. Gute Nacht; mes devoirs à la belle!“

„Bon soir, Monsieur le Capitaine. Es iſt doch ein braver Herr, der Capitän, und von ſehr guter Familie! Er hat keine ſo großen Güter als Monsieur le Patteroon, aber dennoch ſagt man, daß er einmal hübſche Häuſer und genug Renten bekommen wird. So einem generöſen und loyalen Herrn möcht ich wohl dienen, aber unglücklicherweiſe iſt er ein Seemann! Herr de Barbérie konnte die Leute von dieſer Profeſſion nicht gut leiden.“

Bayerische Staatsbibliothek München

Achtes Kapitel.

„Gut, Jeſſica, geh' nun ins Haus hinein;
Vielleicht komm' ich im Augenblicke wieder.
Thu, was ich dir geſagt, ſchließ hinter dir
Die Thüren: feſt gebunden, feſt gebunden!
Das denkt ein guter Wirth zu allen Stunden."

Kaufmann von Venedig.

Demoiſelle Barbérie hatte ihren Bewerber ſo kurz entlaſſen, nicht bloß weil die Unſchicklichkeit ſeines Beſuches zu einer ſo ſpäten Stunde und auf eine ſo zweideutige Weiſe ſie verletzte, ſondern auch weil ſie ſich nach Muße ſehnte, um über das Seltſame des eben Vorgefallenen nachzudenken. Als das Mädchen nun aber allein war, ging es ihr wie Jedem, der ſich durch einen augenblicklichen Impuls hat hinreißen laſſen: ſie bereute ihre übergroße Haſt; fünfzig Fragen, die zur Aufklärung des Geheimniſſes hätten beitragen können, fielen ihr jetzt bei, und ſie hätte viel darum gegeben, ſie ihm gleich vortragen zu können. Es war indeß zu ſpät, denn eben hörte ſie, wie Ludlow vom Bedienten Abſchied nahm, und der athemlos Lauſchenden entging ſelbſt ſein Tritt nicht, als er durch die Staudengewächſe ihres kleinen Grünplatzes hindurchging. François kam noch einmal an die Thür, um ſein herzliches **bon soir** zu wiederholen, und nun hoffte ſie, nicht weiter dieſe Nacht geſtört zu werden, da die Damen jener Zeit und jenes Landes bei'm gewöhnlichen An= und Auskleiden den Beiſtand ihrer Dienerinnen nicht bedurften.

Es war noch früh und durch die Unterredung mit Ludlow hatte ſie alle Neigung zum Schlaf verloren. Sie ſtellte die Lichter in den Hintergrund des Zimmers und trat wieder an das Fenſter. Unterdeſſen hatte der Mond eine andere Stellung gewonnen, daher das Waſſer eine verſchiedene Beleuchtung erhielt. Das hohle Geräuſch der Brandung, der ſchwere Hauch der Seeluft, und die

weichen Schatten von Baum und Berg waren noch ſo ziemlich dieſelben. Die Coquette lag noch, wie vorher, dicht am Cap vor Anker, und im Süden blitzte der Lauf des Shrewsbury, bis er ſich hinter einen vorragenden, hohen, faſt ſenkrechten Hügel verbarg.

Es war eine tiefe Stille, denn mit Ausnahme des Hauſes der Familie Hartshorne, auf dem an die Villa angrenzenden Gute, war innerhalb mehrerer Meilen in der Runde keine menſchliche Wohnung. Dieſe einſame Lage war indeſſen hier nicht gefahrbringend; nie hörte man von gewaltſamen Thaten ruchloſer Menſchen, die in der Nähe verübt worden wären; der friedſame Charakter der Anſiedler im Binnenlande war ſprüchwörtlich; eben ſo groß war die Einfachheit ihrer Sitten, und die umſpielende See unentweihet von jenen Barbaren, die auf der andern Halbkugel die Naturreize einiger Küſtenmeere durch die Schrecken ihrer Unthaten verfinſterten.

Ungeachtet dieſer gewöhnlich herrſchenden Stille, ungeachtet der ſpäten Abendſtunde, war Alida kaum einige Minuten in ihren Balkon getreten, als ſie den Ton von Rudern hörte. Der Schlag war gemeſſen und das Geräuſch dumpf und entfernt, obgleich deutlich genug für ihr geübtes Ohr. Befremdet über die ſchnelle Abfahrt Ludlows, der eben nicht allzueilig zu ſeyn pflegte, wenn er ihre Geſellſchaft verließ, lehnte ſie ſich über das Gitter, um ſein dahinſegelndes Boot, wenn auch nur auf einen Moment, zu erſpähen. Sie harrte und harrte, in der Meinung, jetzt müſſe die kleine Barke aus dem Schatten, den das Land warf, hervorkommen, und auf der hellglänzenden, faſt bis an das Kreuzerſchiff reichenden Waſſerfläche erſcheinen. Sie hatte vergebens geharrt: keine Barke zeigte ſich, obgleich das Rudergeplätſcher nicht mehr zu hören war. Die Laterne an der Gaffelſpitze der Coquette, das Zeichen, daß der Commandeur ſich nicht im Schiffe befinde, hing noch immer aus.

Ein ſchönes Schiff im Mondglanz, mit ſeinen ſymmetriſch ausgeſtreckten Spieren und dem zarten Gewebe ſeines Tauwerks,

dazu das ſchwere und großartige Heben und Sinken des Rumpfs auf den trägen Wogen einer ruhigen See, gewährt einen eben ſo gefälligen, als impoſanten Anblick. Alida wußte, daß innerhalb der ſchwarzen ruhenden Maſſe mehr als hundert menſchliche Weſen jetzt in den Armen des Schlafes lagen; dies lenkte faſt unwillkührlich ihre Gedanken auf die Lebensbeſchäftigung dieſer Menſchen, auf ihr, trotz des beſchränkten Aufenthaltortes, herumirrendes Daſeyn, auf ihr offenes männliches Benehmen, auf ihre Aufopferung für Andere, die ihre Wohnſitze nie verlaſſen, auf ihren unterbrochenen Zuſammenhang mit der übrigen Menſchenfamilie, endlich auf jene loſe häusliche Bande und jenen Ruf der Unbeſtändigkeit, die natürlichen Folgen eines ſolchen Lebens. Sie ſeufzte, und wendete den Blick von dem Schiff hinweg auf das Element, auf dem es ſchwamm; ihr Auge überſchweifte die weite unwohnbare Waſſeröde in ihrer ganzen Ausdehnung, von dem fernen, niedern und faſt unbemerkbaren Geſtade der Inſel Naſſau bis zur Küſte Neu-Jerſey's. Selbſt der Seevogel ruhte ſeinen müden Fittig aus, und trieb ſicher ſchlafend auf den Wogen. Die ungeheure Fläche ſah aus wie eine große, nie betretene Wüſte, oder vielmehr wie ein zweites Firmament, nur dichter, materieller als das, von welchem es überwölbt war.

Eichen- und Fichtengehölz von verkrüppeltem Wuchſe bedeckte, wie bereits erwähnt worden, einen großen Theil der ſandigen Firſte, woraus das Vorgebirge beſtand. Von dieſen Bäumen war auch das Waſſer der Runden Bucht ringsherum umſchattet. Es kam dem Mädchen vor, als erblicke ſie über den Umriſſen des Gehölzes am Seerande einen bewegten Gegenſtand. Anfangs glaubte ſie, irgend ein Baum mit kahlen Zweigen, wie es an der Küſte viele gab, werfe ſeine nackte Linien auf das Waſſer im Hintergrunde und täuſche ihren Blick mit der Geſtalt und dem Taugewebe eines leicht aufgetakelten Schiffes. Doch als die dunkeln, ſymmetriſchen Raaen bei Gegenſtänden vorbeiglitten, von denen ſie wußte, daß ſie unbeweglich waren, konnte ſie über das, was ſie ſah, nicht länger

in Zweifel bleiben. Alida verwunderte ſich, und ihre Verwunderung war nicht ganz ohne Miſchung von Beſorgniß. Es ſah aus, als wenn der Fremde — denn ein anderes Schiff konnte es nicht ſeyn — ſich in die Brandung, die ſelbſt in ihrem ruhigſten Zuſtande einem ſo leichten Kiel gefährlich war, muthwillig hineinwagte und blindlings, keines Böſen gewärtig, auf's Land losſteuerte. Auch die Bewegung an ſich hatte etwas Ungewöhnliches, Geheimnißvolles. Das Fahrzeug zeigte gar keine Segeltücher, und dennoch verſchwanden die luftigen hohen Spieren bald hinter einem Dickicht, das einen Erdknollen am Meeresrande überkräuſelte.

Alida erwartete jeden Augenblick das Nothgeſchrei von Seeleuten zu hören; als nun aber Minute nach Minute dahinfloß, ohne daß die Stille der Nacht von jenen Schreckenstönen unterbrochen wurde, ſo fielen ihr jene ſeeräuberiſchen Schiffe ein, von welchen es in den Gewäſſern der kleinen Antillen wimmelte, und die, wie es hieß, zuweilen ſogar die kleineren und abgelegeneren Seecanäle des amerikaniſchen Continents befuhren und ſich dort ausbeſſerten. Die Erzählungen von den Thaten, dem Charakter und dem Ende des berüchtigten Kidd waren damals noch ganz neu, und obgleich ſie das Schickſal aller Volkserzählungen theilten, übertrieben und entſtellt zu werden, ſo glaubten doch auch die Gebildeteren genug davon, um ſeinem Leben und Tode den Stempel des Seltſamen und Geheimnißvollen aufzudrücken. Bald wünſchte ſie den jungen Commandanten der Coquette wieder zurückrufen zu können, damit ſie ihn von der Nähe des Feindes unterrichtete; bald ſchämte ſie ſich ihrer Furcht, überredete ſich, daß ſolche mehr aus weiblicher Schwäche hervorgehe, als ſich auf Wahrheit gründe, und daß das Ganze weiter nichts ſey, als die gewöhnliche Fahrt eines Küſtenſchiffes, das, mit den Umgebungen vollkommen vertraut, eben ſo wenig ſelbſt in Gefahr ſeyn, als ſie Anderen bringen könne. Ihre Gedanken waren gerade mit dieſem natürlichen und beruhigenden Schluß beſchäftigt, als ſie deutlich Jemand in den Pavillon eintreten

hörte, nicht weit von der Thüre ihres Zimmers. Athemlos, mehr aus aufgeregter Einbildungskraft, als aus irgend einer beſtimmten Furcht, welche die neue Störung in ihr hervorgerufen hätte, eilte ſie vom Balkon hinweg und lauſchte, ohne ſich zu regen. Die Thür wurde wirklich, und zwar mit äußerſter Behutſamkeit geöffnet, und Alida's erſchrockenem Blick bot ſich Anfangs nichts dar, als ein ſich im Kreiſe drehender Raum mit der Geſtalt eines drohenden, raubgierigen Freibeuters in deſſen Mittelpunkt.

„Potz Nordlichter und Mondſchein!“ polterte Alderman Van Beverout — denn es war kein Anderer als der Onkel der reichen Erbin, deſſen unerwarteter Beſuch ihr ſo viel Schrecken verurſachte — „Dieſe Sternguckerei und Verwandlung der Nacht in Tag wird noch Deine Schönheit zerſtören, Nichte, und dann werden wir ſehen, wie viele Patroons ſich zu Männern melden! Ein glänzendes Auge und eine blühende Wange, darin beſteht dein Waarenmagazin, Mädchen, und die verſchlaudert Beides, welche noch nicht zu Bett iſt, wenn die Glocke Zehn geſchlagen hat.“

„Ihre Disciplin würde gar manche Schöne der Mittel berauben, ihre Macht zu gebrauchen,“ erwiederte das Mädchen, und lachte vergnügt, theils darüber, daß ihre Furcht ſich als ungegründet erwies, theils über die väterliche Beſorgtheit des Tadlers. „Ich habe mir ſagen laſſen, zehn Uhr ſey für die Zauberkraft der europäiſchen Damen die rechte Herenſtunde.“

„Hat ſich was zu heren! Das Wort erinnert Einen an die verſchmitzten Yankihs, eine Race, die den Lucifer ſelbſt überliſten würde, wenn man ſie gewähren ließe. Da will der Patroon ſchon wieder eine ganze Familie von dieſen Spitzbuben dem ehrlichen Holländer auf ſeinem Gute zugeſellen. Eben haben wir uns darüber herumgeſtritten, und endlich den Streit durch ein erlaubtes Entſcheidungsmittel ausgeglichen.“

„Hoffentlich, theuerſter Onkel, nicht durch die Entſcheidung des Schwertes.“

„Potz Friede und Oelzweige, nein! Der Patroon von Kinderhook iſt der letzte Mann in ganz Amerika, der von den Schwertſtreichen Myndert Van Beverout's etwas zu befürchten hätte. Ich forderte den Jungen bloß auf, einen ſchönen Aal, welchen die Schwarzen zu unſerm Frühſtück im Fluß gefangen hatten, feſtzuhalten, als Probe, ob er der Mann ſey, der mit den ſchlüpfrigen Geſellen fertig werden könne. Beim Verdienſt des friedliebenden Sankt Nicolas! Die Aufgabe machte dem Sohn des alten Hendrick Van Staats nicht wenig zu ſchaffen! Der Burſch faßte Dir den Fiſch feſt, wie Dein Onkel einſt einen holländiſchen Gilder; ſein Vater nämlich, ſo erzählt die Sage, ſoll ihm als Kind einſt ein ſolches Geldſtück in die Hand gegeben haben, um an der Art, wie er es halten würde, zu ſehen, ob die rechte Himmelsgabe der Sparſamkeit ſich wohl noch auf die nächſte Generation der Familie forterben würde: was that dein Onkel! er hielt den Gilder mit dem Gebiſſe feſt! Doch um wieder auf den Aal zu kommen; mir ward bange, denn der junge Oloff hat 'ne Fauſt wie eine Schraube, und ich dachte ſchon, wie nun die Rentrolle des Guts befleckt werden und neben den ſtattlichen Namen der Harmans und der Rips, der Corneliuſſe und der Dircks, einſt die ſchmutzige Geſellſchaft eines Peleg, eines ‚Fruchtbarkeit'* und ihres Gleichen ſtehen ſollte: aber juſt, als der Patroon glaubte, die Waſſerbeſtie beim Hals feſt genug zu halten, gab ſie einen ſchnellen Druck, und huſch! war ſie ihm durch die Finger. Potz Flecke und Schlupflöcher! in der Probe ſteckt eben ſo viel Weisheit als Witz!"

„Mir wenigſtens ſcheint es weiſer, da die Vorſehung einmal alle Colonien unter eine und dieſelbe Regierung gebracht hat, ſolche

* Leider nöthigen uns die Sitten der Puritaner ſchon wieder zu Sprachhärten. Die Leſerinnen des Conanchet haben vielleicht den Herrn Capitän „Zufriedenheit", und die Leſer das eigenſinnige Mädchen, Jungfer „Glaube", noch in gutem Andenken. In der vorliegenden Stelle nun ſpricht der alte Holländer von denſelben Sektirern mit ihren altteſtamentlichen Namen. D. U.

Vorurtheile aufzugeben. Wir ſind ein Volk, das von verſchiedenen Nationen abſtammt, daher ſollten wir uns beſtreben, die ſchöne Geſinnung und die Kenntniſſe einer jeden zu bewahren, aber die Schwächen aller in Vergeſſenheit zu begraben."

„Wacker geſprochen, wie das echte Kind eines Hugenotten! Aber den Mann will ich ſehen, der mir vorwerfen kann, daß ich Vorurtheile hätte. Ich lobe mir einen muntern Handel und eine fertige Rechnengabe. Wenn es gilt, ſchnell herauszukriegen, wie die Bilanz ſtehe, ſo zeige mir in ganz Neu-England denjenigen, der's mit einem Gewiſſen — ich mag ihn nur nicht nennen — aufnimmt, und ich ſuche meine Mappe hervor, und gehe wieder in die Schule. Ich hab's gern, wenn Einer auf das Seinige bedacht iſt, ſo bin ich nun einmal; aber ſchon gewöhnliche Ehrlichkeit lehrt nus, daß die Menſchen übereinkommen ſollten, eine gewiſſe Grenze anzunehmen, über welche hinaus Keiner gehen dürfte, dem an ſeinem Ruf und Charakter was gelegen wäre."

„Unter welcher Grenze denn Jeder verſtehen würde, daß er ſo weit gehen dürfe, als ſeine Mittel reichen; ein vortreffliches Mittel, es dem Stumpfſinnigen möglich zu machen, mit dem Spekulativen zu wetteifern. Ich fürchte, ich fürchte, Onkel, man ſollte an jeder Küſte, die von Kauffartheiſchiffen beſucht wird, einen Aal halten."

„La, la, la, Du biſt ſchläfrig, Kind, und da iſt Dir nichts recht; es iſt Zeit, daß Du zu Bett geheſt; morgen wollen wir ſehen, ob der junge Gutsbeſitzer Oloff mehr Glück bei Dir macht, als bei dem Prototyp der Jonathans. Oho, lösch' dieſe blendenden Kerzen hübſch aus, und nimm ein beſcheidenes Lämpchen mit in's Schlafgemach. Hellglänzende Fenſter ſo nahe an Mitternacht bringen ein Haus in ſchlechten Ruf bei den Nachbarn."

„Am Ende bekommen die Aale eine ſchlechtere Meinung von unſerer Eingezogenheit," erwiederte Alida lachend, „ſonſt wüßte ich wenig Weſen in der Nähe, die ſich über unſere Verſchwendung auslaſſen könnten."

„Man kann nicht wiſſen, man kann nicht wiſſen," flüſterte der Alderman, indem er die beiden großen Lichte ſeiner Mündel löſchte und ſtatt ihrer ſeinen kleinen Handleuchter hinſtellte. „Dieſes helle Licht hält Einen nur wach; nimm Du alſo lieber mein kleines Wachskerzchen hier, es iſt ſo gut wie ein Schlaftränklein. Küß' mich, Muthwillige, und laß Deine Rouleaux ſorgfältig herunter, denn die Neger werden bald aufſtehen, um die Pirogue zu beladen, damit ſie mit der Fluth nach der Stadt abgehen können. Der Lärm der geſchwätzigen Schufte könnte Dich ſonſt aufwecken."

„Wahrlich, man ſollte meinen, hier gäb' es wenig, was ſo thätigen Verkehr zu Schiffe veranlaſſen könnte," verſetzte Alida, indem ſie, den Befehlen des Onkels gehorchend, ſeine Wange küßte. „Das muß ein ſtarker Trieb zum Handel ſeyn, der in einer ſolchen Einöde, wie dieſe, Stoff zu ſeiner Befriedigung findet."

„Errathen, Kind, errathen. Ich weiß ſchon, Dein Vater, Monſieur de Barbérie, hatte ſeine eigenen Anſichten über den Gegenſtand, und die haſt Du ohne Zweifel größtentheils von ihm geerbt. Und bei alle dem, ſelbſt der Hugenotte, als er aus ſeinem Schloſſe und ſeinen lehmigen normänniſchen Ländereien vertrieben wurde, muß doch das Rechnungsführen auch nicht ſo ganz gegen ſeinen Geſchmack gefunden haben, zumal wenn die Bilanz zu ſeinen Gunſten ſtand. Potz Charakter und Nationen! im Grunde genommen, find' ich wenig Unterſchied, mit welcher Waare man Handel treibe; es iſt am Ende ganz gleich, ob man mit einem Mohawk um ſeinen Pelzvorrath feilſcht, oder mit einem franzöſiſchen Seigneur um ſeine Ländereien. Der Eine wie der Andere bemüht ſich, den Gewinn auf ſeine Seite zu bringen, und den Verluſt auf die des Nachbars. Alſo, ſchlaf' wohl, Mädchen, und bedenke, daß Heirathen weiter nichts iſt, als eine Haupt-Handels-Speculation, von deren Gelingen die Totalſumme weiblichen Glückes abhängt; drum, noch einmal, gute Nacht."

Ehrerbietig gab die ſchöne Barbérie ihrem Onkel das Geleit

bis an den Eingang des Pavillons, ſchloß die Thüre hinter ſich ab, und fand dann für gut, das Flämmchen der kleinen Lampe, die er ihr zurückgelaſſen, und die ihr das Zimmer nicht hell genug machte, mit dem Docht der zwei von ihm ausgelöſchten Kerzen in Berührung zu bringen. Es brannten nun drei Lichter, dieſe ſtellte ſie neben einander auf den Tiſch, und trat dann wieder an's Fenſter. Der unerwartete Beſuch des Onkels hatte mehrere Minuten hinweggenommen, und ſie eilte daher, ob ſie vielleicht erforſchen könne, was es mit den ſeltſamen Bewegungen des geheimnißvollen Schiffes für eine nähere Bewandtniß habe.

Immer noch dieſelbe tiefe Stille rund um die Villa, immer noch daſſelbe ſchwerfällige Steigen und Fallen der Meereswogen. Alida blickte umher, Ludlow's Boot zu erſpähen, allein ihr Auge ſchweifte vergebens über den hellen, breiten Meeresſtrich, der ſie von dem Kreuzer trennte. Wohl ſah ſie in den Strahlen des Mondes das Waſſer abwechſelnd hell und dunkel betuppt, aber kein Fleck darunter bot einige Aehnlichkeit mit dem Schatten einer Barke dar. Die Laterne glänzte noch an der Spitze des Schiffes. Zwar ihr däuchte in der That einmal, als höre ſie Ruderſchlag, und zwar viel näher noch als vorher: wie ſehr ſie aber auch das ſcharfe Auge anſtrengte, ſo blieb ſie über den Ort des Boots im Dunkeln. Doch alle dieſe Zweifel verdrängte jetzt ein Schreck, der aus einer neuen und ganz verſchiedenen Quelle kam.

Daß ein Canal beſtehe, der den Ocean mit dem Waſſer der Runden Bucht in Verbindung ſetze, war wenig anderen, außer denen bekannt, die ihre Beſchäftigung häufig in die Nähe führte. Da die Durchfahrt bei weitem über die Hälfte des Jahres verſtopft war, ſtets wechſelte und ſelbſt im beſten Falle nur wenig Nutzen darbot, ſo blieb der Ort von den meiſten Küſtenſchiffern unbeachtet. Selbſt wenn der Canal offen ſtand, konnte man nie auf eine beſtimmte Tiefe rechnen; herrſchten eine oder zwei Wochen Windſtille oder weſtliche Winde, ſo trocknete die Ebbe den Canal

aus, und wehete einmal ein Sturm von Oſten her, ſo ward das Bette gänzlich verſandet. Kein Wunder alſo, wenn Alida's Erſtaunen nicht ganz frei von abergläubiſcher Furcht war, als ſie zu dieſer Stunde, in ſolcher Umgebung ein Schiff aus dem Dickicht am äußeren Rande der Runden Bucht bis in die Mitte derſelben hereingleiten ſah, gleichſam wie von ſelbſt, ohne Hülfe von Segeln oder Riemen.

Das ſonderbare, unheimliche Fahrzeug war eine Brigantine von gemiſchter Bauart, welches die Vortheile eines Schiffs von langen Raaen und die eines von vorne nach hinten getakelten in ſich vereinte. Selbſt auf den älteſten und klaſſiſchſten Meeren der andern Hemiſphäre ſieht man viele ſolcher Fahrzeuge, doch nirgends von ſo ſchöner Form und ſymmetriſcher Ausrüſtung, als an den Küſten unſerer Union. Am vorderſten und kleinſten der Maſten war die Maſchinerie die gewöhnliche verwickelte, mit Haupt- und Unterſpieren, mit den noch mehr ausgeſtreckten und doch leicht regierbaren Raaen, mit den mannigfaltigen, nach jeder Aenderung und Laune der Winde geformten und eingerichteten Segeln; dagegen ſtieg der hintere und größere Maſt, gleich dem geraden Stamme einer Fichte aus dem Schiffsrumpfe in die Höhe, mit klarem, unverwickeltem Tauwerk und einem einzigen ausgebreiteten Segel, das aber auch allein hinreichte, die Waſſermaſchine mit ungeheurer Schnelligkeit durch die Wogen zu treiben. Der Rumpf war niedrig, von anmuthigen Umriſſen, ſchwarz wie ein Rabenſittig und ſo geſpannt, daß er einem von den Meereswogen einhergetragenen Seevogel glich. Das Spierenwerk war von vielen dünnen, zarten Linien durchwebt, welche dazu dienten, vor den leichten Winden im Nothfall mehr Segeltuch zu entfalten; aber dieſe Schattirung der Maſchine, durch welche ihre Zeichnung bei Tage ſo vortheilhaft gehoben wurde, war jetzt, im blaſſeren, ungewiſſeren Lichte des Mondſtrahls kaum ſichtbar. Kurz, die zwangloſe Bewegung des Schiffes, das mit der Fluth in die Runde

Bucht hineinglitt, verbunden mit der wunderbaren, feenähnlich-anmuthigen Geſtalt deſſelben, machte, daß Alida im erſten Momente ihren Sinnen nicht traute, ſondern wähnte, das ſchöne Gebilde ſchwebe blos vor ihrer Phantaſie. Gleich den meiſten Anderen, war auch ihr unbekannt, daß der Hohlweg ſich zuweilen in einen Kanal verwandele; dies und die Umſtände der Zeit und des Orts machten es leicht, den angenehmen Wahn einen Augenblick lang für Wahrheit zu halten.

Aber nur einen Augenblick lang. Die Brigantine wendete plötzlich ihren Lauf, glitt nach einer Stelle hin, wo ihr die Einbiegung an dem Ufer der Runden Bucht den meiſten Schutz gegen Wind und Wogen, und vielleicht auch gegen neugierige Augen zu verſprechen ſchien, und kam dort zum Stehen. Ein heftiges Rauſchen der Waſſerfläche, das ſelbſt bis zur Villa herandrang, zerſtreute Alida's Geträume, denn nun wußte ſie, daß wirklich ein Anker in die Bai gefallen ſey.

Nordamerika's Küſten hatten für Seeräuber ſo wenig Lockendes, daß ihre Bewohner ruhig in dieſem Sicherheitgefühle lebten; deſſenungeachtet kam der jungen Erbin jetzt der Gedanke, daß die einſame Lage der Villa die Habgier lüſtern gemacht haben dürfte. Sowohl ſie, als ihr Vormund ſtanden im Rufe des Reichthums: konnte es daher nicht ſeyn, daß verzweifelte Menſchen, denen ſich vielleicht auf offener See kein Gegenſtand zum Plündern darbot hier landeten, um auf feſtem Lande Raub und Mord zu begehen? Auch ging die allgemeine Sage, daß die Flibuſtier in früheren Zeiten die Küſte des benachbarten Eilandes zu beſuchen pflegten, und ſchon damals fing man an, nach verborgenen Schätzen und der von den Seeräubern verſteckten Beute zu graben — Verſuche, die von Zeit zu Zeit, bis auf unſere Tage, wiederholt worden ſind.

Es gibt Lagen, in welchen der Geiſt Dingen Glauben ſchenkt, die er im ungetrübten Zuſtande als abgeſchmackt verwirft. In einer ſolchen Lage befand ſich Alida jetzt; obgleich mit einem

klaren, männlichen Verſtande begabt, fühlte ſie ſich geneigt anzunehmen, daß jene Erzählungen, die ſie bisher als Mährchen verſpottete, am Ende doch wahr ſeyn könnten. Das Auge unverwandt auf das regungsloſe Schiff haltend, trat ſie innerhalb des Fenſters zurück, und unentſchloſſen, ob ſie Lärm machen ſollte oder nicht, hüllte ſie ſich in die Fenſtervorhänge, im Wahn, daß man ſie ſonſt, trotz der Ferne, erſpähen könne. Kaum hatte ſie ſich auf dieſe Weiſe verborgen, als es laut im Geſträuche raſchelte, der Tritt eines Fußes auf dem grünen Platze unter dem Fenſter ward hörbar, und gleich darauf ſchwang ſich jemand in den Balcon und ſprang von da in die Mitte des Zimmers, beides mit ſolcher Behendigkeit, daß das Herannahen der Geſtalt der ſchwebenden Bewegung eines übernatürlichen Weſens glich.

Neuntes Kapitel.

„— Nun ſeht nun, wie ihr ſtaunt!
Ich wollt' euch Liebes thun, Freund mit euch ſeyn!"

Kaufmann von Venedig.

Das Erſte, woran Alida bei dieſem zweiten Ueberfall dachte, war die Flucht. Doch Furchtſamkeit war nicht ihre Schwäche; vielmehr hatte ſie natürliche Feſtigkeit genug, einen forſchenden Blick auf die Geſtalt des Individuums zu werfen, das mit ſo wenig Umſtänden ihren Pavillon betrat, und nun reichte ſchon die Neugierde hin, ſie zum Bleiben zu vermögen. Wir laſſen es dahingeſtellt ſeyn, in wiefern die unbeſtimmte, aber ſehr natürliche Erwartung, daß ſie den Commandeur der Coquette abermals zu verabſchieden habe, Einfluß auf ihre Entſchloſſenheit ausübte. Ob dieſe kühne Vorausſetzung Entſchuldigung verdiene, mag der Leſer beurtheilen, nachdem wir ihm die Perſon des Unerwarteten werden vorgeführt haben.

Der Fremde ſtand in der Blüthe des lebenskräftigen Mannesalters. Er mochte höchſtens zweiundzwanzig Jahre alt ſeyn, und man würde ihn für noch jünger gehalten haben, wären ſeine Züge nicht durch ein üppiges Braun etwas umſchattet worden. Dieſer Anflug hob ſeine natürliche, zwar nie blendend helle, aber klare und blühende Geſichtsfarbe noch mehr hervor. Einen ſeltſamen Contraſt mit den, faſt bis zum Weiblichen zart gebogenen, ſchönen Augenbraunen und Wimpern bildete das glänzende Schwarz des vollen, ſeidenhaarigen Backenbarts, und verlieh den weichen Zügen dasjenige, was männlicher Schönheit nie fehlen darf — Kräftigkeit. Die Stirn war glatt und niedrig; die Naſe eben ſo fein in den einzelnen Theilen, als kühn im Profil; die Lippen ſchwellend voll, und in ihrem Wurf verrathend, daß ihr Beſitzer zuweilen ein loſer Schelm ſeyn könne, obgleich der Schnitt des Mundes, im Ganzen genommen, mehr auf Sentimentalität hinwies; dieſem Munde entſprachen zwei glänzende Reihen völlig gleichgeſtalteter Zähne; das kleine, runde Kinn mit dem Grübchen im Mittelpunkte war ſo durchaus rein von allem Haarwuchs, daß man hätte denken ſollen, die Natur habe ihren Schmuck ſchon am Backenbart erſchöpft. Erwähnen wir nun noch des glänzenden, kohlſchwarzen Augenpaars, deſſen ausdrucksvolle Sprache der Eigner vollkommen in ſeiner Gewalt zu haben ſchien, ſo wird der Leſer mit uns der Meinung ſeyn, daß der Menſch, welcher Alida's Einſamkeit ſo plötzlich ſtörte, perſönliche Reize genug beſaß, um, unter anderen Umſtänden, der Einbildungskraft eines ſo ſehr ſchönen, und das Schöne bewundernden Mädchens wie Alida, gefährlich werden zu können.

So außerordentlich die Vorzüge der Geſtalt des Fremden waren, ſo einzig war ſein Anzug. In Bezug auf Façon, glich derſelbe dem des ſogenannten Herrn Ruderpinne; nur beſtand er aus Stoffen, die weit reicher, und, ſo weit das Aeußere ein Urtheil begründen kann, des Tragenden würdiger waren.

Die leichte Jacke beſtand aus dickgewirktem, purpurfarbenem

Seidenzeug, von indiſcher Arbeit, und war auf das Sorgfältigſte einer mehr runden und gewandten als athletiſch=breiten Geſtalt angepaßt. Die weiten Pumphoſen waren aus dichtem, weißen Baumwollenzeug, die Mütze ſcharlachner Sammt mit Gold geſtickt, und der Gürtel beſtand aus Seidenſchnur von derſelben glänzenden Farbe, in der Form eines Kabeltaues geflochten, mit zwei kleinen goldenen Ankern, die, an die Enden befeſtigt, als Troddeln von der Seite herabhingen.

Wenig im Einklang mit dieſem wunderbar ungewöhnlichen Anzuge war die Zugabe von Waffen; doch auch dieſe nicht von gemeinem Schlage, die kleinen Terzerole im Gürtel waren mit Gold ausgelegt, und aus den Falten des Oberkleides blitzte, vielleicht nicht zufällig, der reiche Griff eines aſiatiſchen Dolches hervor.

„Luſtig, Kamerad, luſtig!“ rief der Fremde, als er mit einem Sprunge die Mitte des kleinen Salons erreicht hatte, — und es war ſeltſam, zu bemerken, wie wenig die jugendliche ſanfte Stimme mit dem rauhen Seemannsgruße in Einklang ſtand. — „Komm nur hervor, mein Biberfellhändler; hier iſt einer, der Gold für deine Koffer bringt. Aha! da dieſes Lichter=Trio nunmehr ſeine Dienſte gethan hat, ſo wollen wir nur immer ein Paar davon auslöſchen, damit es nicht Andere in den verbotenen Hafen lootſe.“

„Mit Erlaubniß, Sir,“ ſprach die aus den umhüllenden Vorhängen hervortretende Herrin des Pavillons mit einer Miene der Unerſchrockenheit, die durch das pochende Herz faſt hörbar Lügen geſtraft wurde; „da ich ſo unerwartet einen Gaſt zu bewirthen bekommen habe, ſo ſind die Lichter durchaus nicht überflüſſig.“

Das Auffahren und der offenbare Schreck, mit welchem der Eindringling einen Schritt zurücktrat, lieh Alida noch mehr Zuverſicht, denn der Muth iſt eine Eigenſchaft, welche in einem Gegner in dem Maaße wächſt, als ſie im andern abnimmt. Wie das Mädchen jedoch die eine Hand des Fremden auf dem Piſtol ruhen

ſah, wollte ſie wieder fliehen, und ihre Entſchloſſenheit kehrte auch nicht eher zurück, als bis er die Hand ſinken ließ. Ihre Furcht verwandelte ſich jetzt in Neugierde, als er, mit ſanftem lockendem Blick anmuthsvoll auf ſie zutretend, die Worte ſprach:

„Iſt auch Alderman Van Beverout ſeiner Verabredung nicht getreu, ſo verzeiht man gern ſeinem Mangel an Pünktlichkeit, da er eine ſolche Stellvertreterin ſchickt. Hoffentlich kommt ſie mit Vollmacht, den ganzen Handel abzuſchließen.“

„Die Sache iſt mir fremd, und ich habe kein Recht, Vorſchläge zu machen, noch anzuhören. Meine Macht beſchränkt ſich auf den Wunſch, daß dieſe Dinge nicht in meinem Pavillon beſprochen werden mögen; ſie gehören weder zu meinen Angelegenheiten, noch weiß ich ſonſt das Geringſte davon.“

„Warum denn dies Signal?“ fragte der Fremde, indem er ernſt auf die Lichter hinwies, welche noch neben einander gerade dem Fenſter gegenüber brannten. „Bei ſo delikaten Verhandlungen irre führen, iſt äußerſt unklug.“

„Ich weiß nicht, was Sie unter Signal verſtehen, mein Herr. Dieſe Lichter brennen jeden Abend in meinem Zimmer, und die Lampe hier hat mein Onkel, der Alderman Van Beverout, zurückgelaſſen.“

Mit einem lebhaften Ausdruck, offenbar von einem neu angeregten Gedankeu ſtark angezogen, und ſo haſtig und dicht vor Alida hintretend, daß dieſe einen Schritt zurückthat, rief der Fremde aus: „Ihr Onkel! Ihr Onkel! So habe ich die Fernberühmte, die mit Recht Geprieſene, vor mir; Barbérie, die Schöne!“ fügte er hinzu, und zog die Mütze mit galantem Anſtand, als wenn er jetzt erſt ihr Geſchlecht und ihre hohen Reize entdeckt hätte.

Verdrießlichkeit lag nicht in Alida's Charakter. Alle Gründe zur Angſt, die ſie ſich geſchaffen, waren vergeſſen; denn abgeſehen davon, daß ihre Beſorgniſſe unwahrſcheinlicher und ungewiſſer Art geweſen, konnte ſie aus den Anſpielungen des Fremden hinlänglich entnehmen, daß er von ihrem Onkel erwartet wurde. Wenn wir

noch anführen, daß ſein intereſſantes Geſicht und ſeine weiche Stimme zur Beſchwichtigung ihrer Furcht das Ihrige beitrugen, ſo wird dadurch wahrſcheinlich weder der Wahrheit, noch einem ſehr natürlichen Gefühl Gewalt angethan. Mit Allem, was auf Handel Bezug hatte, gänzlich unbekannt, war ſie gewohnt, deſſen Geheimniſſe anpreiſen zu hören, als Dinge, welche die höchſte Scharfſicht des menſchlichen Verſtandes in Anſpruch nehmen. Daher fand ſie nichts Außerordentliches darin, wenn die damit Beſchäftigten ihre Verfahrungsweiſe der neidiſchen Beobachtung anderer Handeltreibenden zu verbergen ſuchten. Wie die meiſten ihres Geſchlechts, ſetzte ſie ein unbedingtes Vertrauen in die Menſchen, die ihr theuer waren; wie ſehr alſo auch Vormund und Mündel durch Natur, Erziehung und Gewohnheit von einander verſchieden waren, ſo hatte dieſer Unterſchied doch nie die gegenſeitige Neigung vermindert, oder auch nur ihre Eintracht unterbrochen.

Der junge Matroſe — denn daß er ein Matroſe war, verrieth ſein Anzug — konnte ſich an den Zügen des Mädchens nicht ſatt ſehen, und in ſeinem Blicke miſchte ſich offenbar rührender Tiefſinn mit dem Vergnügen. Endlich brach er nochmals in den Ausruf aus: „Dies alſo iſt Barbérie, die Schöne!“

„Dies iſt eine vertrauliche Sprache für einen Fremden,“ erwiederte Alida erröthend, obgleich es dem ſcharfen ſchwarzen Auge, welches alle ihre Gedanken zu durchdringen ſchien, nicht geheim blieb, daß ſie nicht im Unwillen ſprach. „Die Partheilichkeit von Verwandten, verbunden mit meiner Herkunft, hat mir, ich geſtehe es, dieſe Benennung zugezogen, die mir jedoch mehr ſcherzweiſe beigelegt wird, als aus der ernſtlichen Meinung, daß ich ſie verdiente. — Doch, es wird immer ſpäter, und dieſer Beſuch iſt wenigſtens ungewöhnlich; erlauben Sie mir, daß ich meinen Onkel“ —

„O bleiben Sie,“ fiel der Fremde ihr in's Wort. „Ach es iſt lange, ſehr lange, ſeit mir eine ſo ſanfte, theure Freude zu Theil geworden! Das Leben iſt voll von Geheimniſſen, ſchöne Alida,

ſcheinen auch die Ereigniſſe darin ſo gewöhnlich und alltäglich. Geheimnißvoll iſt ſein Anfang, ſein Ende, geheimnißvoll ſind ſeine Triebe, ſeine Neigungen und alle ſeine kämpfenden Leidenſchaften. Nein, verlaſſen Sie mich nicht. Ich komme von weitem Meere her, auf dem ich keine andere Geſellſchaft hatte, als die rauhen, gemein-geſinnten Menſchen; ach Deine Gegenwart iſt Balſam für eine lechzende, verwundete Seele!“

Die rührende, ſchwermüthige Stimme des Sprechenden ergriff das Mädchen wo möglich noch ſtärker als ſeine Worte — ſie zögerte. Freilich flüſterte ihr die Vernunft zu, daß Schicklichkeit, ja Klugheit von ihr verlangte, dem Onkel anzuzeigen, daß ein Fremder da ſey: allein Klugheit und Schicklichkeit verlieren von ihrem Einfluß, wenn weibliche Neugierde, verbunden mit einem mächtigen Mitgefühl, ihnen gegenüberſtehen. Ihr eigenes ſprechendes Auge begegnete dem Blick der ſeinigen, welche mit der Gewalt des Bezauberns begabt zu ſeyn ſchienen, und während ihre Urtheilskraft ſie belehrte, daß Gefahr vorhanden ſey, nahmen die Sinne den ſanften Seemann in ihren mächtigen Schutz.

„Ein Gaſt, denn mein Onkel erwartet,“ ſagte ſie, „wird ja wohl Muße haben, ſich nach den Entbehrungen und Beſchwerniſſen einer ſo ermüdenden Reiſe auszuruhen. Die Thüre dieſes Hauſes iſt den Anſprüchen der Gaſtfreiheit nie verſchloſſen geweſen.“

„Erregt irgend etwas an mir oder meinem Anzug Beunruhigung,“ erwiederte der Fremde angelegentlich, „ſo ſprechen Sie, daß ich es wegnehme. Dieſe Waffen — ja dieſe thörichten Waffen wären beſſer nicht da,“ fügte er hinzu, und warf Piſtolen und Dolch mit Unwillen zum Fenſter hinaus unter das Strauchwerk; „ach, wenn Sie wüßten, wie wehe es mir thun würde, irgend Jemanden, am wenigſten einem Weibe, etwas zu Leide zu thun, ſo würden Sie mich nicht fürchten!“

„Ich fürchte Sie nicht,“ erwiederte die Schöne mit Feſtigkeit. „Nur die falſchen Darſtellungen der Welt fürchte ich.“

„Welche Welt iſt hier, die uns beunruhigen könnte! Ja Du lebſt in deinem Pavillon, ſchöne Alida, gleich einem vom Schickſal hochbegünſtigten Kinde, über deſſen glückliches und unverletzbares Leben ein wohlthätiger Genius wacht. Sieh, hier ſind ja die niedlichen Dinge alle, welche deinem Geſchlecht unſchuldiges Vergnügen gewähren. Du berührſt dieſe Laute, wenn Schwermuth Dich nachdenkend macht; dieſe Farben hier verſpotten, verfinſtern die Schönheit von Berg und Feld, von Baum und Blume, und aus den Büchern pflückſt Du Gedanken rein und bilderreich, wie dein Geiſt fleckenlos und dein Weſen lieblich iſt.“

Alida erſtaunte bei ſeinen Worten, denn während er ſprach, berührte der junge Seemann die verſchiedenen Gegenſtände, die er namhaft machte, mit einer trauernden Theilnahme, welche ausdrückte, wie ſehr es ihn ſchmerze, daß das Schickſal ihm eine Lebensbeſchäftigung angewieſen habe, die ſich ſo wenig mit dem Gebrauche jener Gegenſtände vertrug.

„Leute, die auf der See leben, pflegen in der Regel kein ſo lebendiges Gefühl für die Kleinigkeiten zu haben, womit Damen ſich die Zeit vertreiben,“ ſagte das Mädchen, noch immer, trotz des beſſeren Entſchluſſes, zu gehen, im Zimmer weilend.

„Kennen Sie denn das rohe, geräuſchvolle Treiben unſeres Gewerbes?“

„Der Verwandten eines Kaufmanns von ſo ausgebreiteten Handelsverbindungen wie mein Onkel, kann das Leben der Seeleute unmöglich ganz unbekannt bleiben.“

„Ja wohl, hier iſt ein Beweis davon,“ verſetzte der Fremde mit raſchen Worten, welche die große Aufregbarkeit ſeines Innern bewieſen. „Die Geſchichte der amerikaniſchen Boucaniers“ iſt ein ſeltenes Buch in einer Damenbibliothek. Was für Intereſſe kann ein Gemüth, wie das der ſchönen Barbérie, in dieſen Erzählungen blutiger Gewaltthaten finden?“

„In der That, keins!“ erwiederte Alida, durch das wildaufgeregte

Auge ihres Gefährten halbverſucht, ihn ſelbſt, trotz aller Beweiſe vom Gegentheil an ihm, für einen der Seewanderer zu halten, von denen er ſprach. „Das Buch hat mir ein tapferer Seemann geliehen, welcher eben gerüſtet iſt, jene Räubereien zu unterdrücken. Beim Leſen ſo vieler ruchloſen Handlungen beſtrebe ich mich, meinem Geiſt die Aufopferung derjenigen vorzuhalten, die ihr eigenes Leben in Gefahr ſetzen, um die Hülf- und Schuldloſen zu beſchützen. — Mein Onkel wird zürnen, wenn ich länger zögere, ihn von Ihrer Gegenwart in Kenntniß zu ſetzen.“

„Einen einzigen Augenblick noch! Es iſt ſo lange, ſo lange her, ſeit ich ein Heiligthum, wie dieſes, betrat! Hier iſt Muſik! dort der Rahmen zu der glänzenden Stickerei; — von dieſen Fenſtern blickſt Du auf eine Landſchaft, ſanft wie dein eigenes Weſen, und kannſt den Ozean dort immer bewundern, ohne ſeine Schreckniſſe zu fürchten, oder von den roheren Auftritten darauf empört zu werden. Du mußt ſehr glücklich ſeyn an dieſem Orte!“

Als er ſich herumwendete, ſah er ſich allein gelaſſen. — Betroffenheit malte ſich ſtark auf ſeinen ſchönen Zügen, doch ehe er Zeit zum Nachdenken gewinnen konnte, ließ ſich an der Thüre des Salons eine polternde Stimme hören.

„Potz Verträge und Uebereinkünfte! Was, im Namen des ſtrengen Worthaltens, hat Dich hierher geführt? Iſt dies der Weg, unſere Geſchäfte unter der Hülle der Verborgenheit zu halten, oder glaubſt Du, die Königin wird mich zum Ritter ſchlagen, wenn ſie erfährt, daß Du mein Handelscorreſpondent biſt?“

„Potz Laternen und falſcher Zeichen!“ gab der Andere, die Stimme des verblüfften Bürgers nachäffend, und auf die, noch immer an der angegebenen Stelle ſtehenden Lichter hinweiſend, zurück. „Kann man in den Hafen einlaufen, ohne auf die Landmarken und Signale zu achten?“

„Das kommt vom Mondſchein und der Sentimentalität! Wenn das Mädchen ſchlafen ſollte, iſt ſie auf, guckt nach den Sternen

hinauf und vereitelt kaufmänniſche Speculationen. — Doch ſey Du ganz ruhig, Herr Seeſtreicher, meine Nichte beſitzt Discretion, und in Ermangelung eines beſſern Unterpfandes für ihr Schweigen, hätten wir das der Nothwendigkeit, da ſie hier Niemand hat, den ſie zum Vertrauten machen könnte, als ihren alten normänniſchen Lakaien und den Patroon von Kinderhook; die aber träumen Beide von ganz anderen Dingen, als wie man einen kleinen Handelsprofit mache."

„Sey Du ganz ruhig, Aldermännchen," erwiederte der Andere noch immer in ſpöttelndem Tone. „In Ermangelung eines anderen Unterpfandes haben wir das ihres Rufes, da der Onkel den ſeinigen nicht verlieren kann, ohne daß die Nichte einen Theil des Verluſtes trage."

„Wie ſo? was für Sünde iſt's, wenn man im Handel und Verkehr einen kleinen Schritt weiter geht als die Geſetze? Dieſe Engländer ſind eine Nation von Monopoliſten, und nehmen keinen Anſtand, uns hier auf den Colonien Hand und Fuß, Leib und Seele mit ihren Parlamentsakten zu knebeln. ‚Treibt', lauten dieſe tyranniſchen Decrete, ‚treibt Handel mit uns, oder gar keinen'! Bei der Ehre des beſten Bürgermeiſters von Amſterdam! ſind ſie doch ſelbſt nicht mit ſo ſcrupulöſer Ehrlichkeit in den Beſitz der Provinz gekommen, und wir ſollten ſo geduldig gehorchen?"

„Und das gereicht freilich einem Contrebandehändler zu nicht geringem Troſte. Ganz richtig geurtheilt, mein vortrefflicher Alderman. Deine Logik bereitet in jedem Fall ein weiches Kiſſen, abſonderlich aber, wenn das Wagſtück nicht ohne ſein Profitchen bleibt. Und nun, da wir über die lobenswerthe Moral unſers Handels ſo herrlich einverſtanden ſind, machen wir uns ohne Weiteres an den erlaubten, wenn auch nicht geſetzmäßigen Abſchluß deſſelben. Hier," fügte er hinzu, zog dabei eine Börſe aus einer inwendigen Taſche ſeiner Jacke hervor, und warf ſie nachläſſig auf den Tiſch; „hier iſt Dein Gold. Achtzig helle Johannes iſt kein ſchlechter Erlös für wenige Päcke Pelz, und der Geiz ſelbſt muß zugeben, daß ſechs Monat keine zu lange Friſt für ſolchen Wuchergewinnſt iſt."

„Ein wahrer See-Colibri iſt dein Bötchen, Du munterer Meerſtreicher!“ erwiederte Myndert, ſchmunzelnd und vor innerem Vergnügen bebend. „Sind es auch wirklich achtzig? Doch, ſieh nicht erſt nach in deinen Notizen, ich will das Gold ſchon ſelber zählen, um Dir die Mühe zu erſparen. Ein Paar Fäßchen Jamaica, mit etwas Pulver und Blei, eine oder zwei Friesdecken, und dann und wann ein Pfennigwerth von Spielwerk für einen Häuptling — — ja ja, Du verſchmitztes Herrchen, daraus kannſt Du in kurzer Zeit gelbes Metall machen. — Sag' an, wo haſt Du den Tauſch gemacht? an der franzöſiſchen Küſte?“

„Mehr nordwärts, wo der Froſt mein Unterhändler war. Deine Biber und Marder, ehrlicher Bürger, werden in den nächſten Feiertagen in der Gegenwart des Kaiſers paradiren. Nun, was hat der Braganza da im Geſicht, daß Du ihn ſo genau beſiehſt?“

„Das Stück ſcheint nicht zu den allerſchwerſten zu gehören, doch glücklicherweiſe habe ich eine Goldwage bei der Hand.“

„Halt!“ rief der Fremde, und legte die, nach der Sitte jenes Tages, in einen zarten parfümirten Handſchuh gehüllte Hand leicht auf den Arm des Andern. „Zwiſchen uns wird nichts gewogen, Sir! Das Stück iſt für deine Waaren eingenommen worden: ſchwer oder leicht, es muß paſſiren. Wir handeln unter Vertrauen, und dieſes Knickern beleidigt mich. Noch ein ſolcher Zweifel an meiner Redlichkeit, und unſere Verbindung hat ein Ende.“

„Ein ſolches Unglück würde mir eben ſo, oder doch faſt eben ſo leid thun, als Dir ſelbſt,“ verſetzte Myndert, und erzwang ein gleichgültig ſeynſollendes Lachen, indem er die verdächtige Dublone wieder in die Börſe hineingleiten ließ und ſomit den Zankapfel aus dem Wege räumte. „Wenn man im Handeln bei'm Wägen ein Bischen eigen iſt, ſo dient das nur zur Befeſtigung der Freundſchaft. Indeſſen wollen wir wegen einer Kleinigkeit die koſtbare Zeit nicht verſchwenden.“ „Haſt Du Waaren mitgebracht, die in der Kolonie Nachfrage finden?“

„Die Hülle und Fülle.“

„Und klug aſſortirt? Alle Kolonieen und Monopole! ſo ein heimlicher Handelsverkehr hat doch zwiefache Annehmlichkeiten. Ich höre nie die Anzeige von Deiner Ankunft, Herr Seeſtreicher, ohne daß mir das Herz vor Freude hüpft. Es hat ſein doppeltes Vergnügen, die Geſetzgebung der Londoner weiſen Perüken zu umgehen.“

„Und das größte darunter iſt —?“

„Nun ja, ein ſtattlicher Profit für das ausgelegte Kapital. So eine natürliche Freude will ich gar nicht läugnen; aber glaube mir, es liegt eine Art von gewerblichem Sieg darin, wenn es uns ſo gelingt, dem Eigennutz unſrer Beherrſcher ein derbes Schnippchen zu ſchlagen. Was, haben unſre Mütter uns dazu in die Welt geſetzt, daß wir dieſen Herren zum Werkzeug ihrer Bereicherung dienen ſollen? — gebt mir eine gleichmäßige Geſetzgebung, das Recht, zu entſcheiden, wiefern dies oder jenes Geſetz klug ſey oder nicht, und dann werde ich, wie es ſich für einen loyalen und gehorſamen Unterthanen geziemt“ —

„Auch fortan mit Contrebande handeln!“

„Schon gut, viel Worte machen, vermehrt das Gold nicht. Kann man das Waarenverzeichniß zu ſehen bekommen?“

„Hier iſt's, Du magſt es immerhin durchleſen. Aber, Alderman Van Beverout, eben wandelt mich eine Laune an, und Widerſpruch, weißt Du wohl, dulden meine Launen nicht. Bei unſerm Handelsabſchluß ſollte ein Zeuge zugegen ſeyn.“

„Alle Richter und Juries! Du vergiſſeſt wohl, Menſch, daß eine Galliote mitten durch die gebundenſte Klauſel dieſer extrageſetzmäßigen Contrakte, ohne weitere Umſtände hindurchſegeln würde. Die Behörden nehmen bei dieſer Art von Handel Zeugniſſe entgegen, wie das Grab die Todten; alles zu verſchlingen, und damit abgemacht.“

„Ich ſchere mich nicht um die Behörden, und fühle kein Verlangen, mit ihnen was zu thun zu haben. Aber die Gegenwart der ſchönen Barbérie dient vielleicht dazu, Mißverſtändniſſe zu

verhindern, welche unſer Verhältniß zu einem frühzeitigen Ende bringen könnten. Laß ſie herbeirufen.“

„Das Mädchen verſteht durchaus nichts von Handelsangelegenheiten, und ſie könnte eine geringere Meinung von ihres Onkels Selbſtſtändigkeit bekommen. Wenn Einer ſeinen Credit in ſeinem eigenen Hauſe nicht zu behaupten verſteht, wie kann er welchen außerhalb erwarten!“

„Haben doch Viele Credit im Walde, die zu Hauſe keinen haben. Aber Du kennſt meine Laune: keine Nichte, kein Handel.“

„Alida iſt ein gehorſames, liebreiches Kind, ungern möchte ich ſie vom Schlafe aufſtören. Der Patroon von Kinderhook iſt eben hier, ein Mann, der für die engliſche Geſetzgebung nicht mehr eingenommen iſt wie ich ſelbſt; der wird weniger abgeneigt ſeyn, einen ehrlichen Schilling in Gold verwandelt zu ſehen. Ich gehe, ihn zu wecken; Niemand hat es noch übel genommen, wenn man ihm Antheil an einem gewinnbringenden Handel anbot.“

„Laß ihn nur fortſchlafen. Ich handle nun einmal nicht mit Inhabern von Herrengütern und Schuldverſchreibungen. Bring' Du die Dame herbei, denn es dürfte Manches geben, was ihrem zarten Geſchmacke entſpricht.“

„Aber potz Pflicht und die Zehngebote! Ihr, Herr Seeſtreicher, habt nie ein Kind unter Eurer Aufſicht gehabt, und könnt alſo nichts von der Schwere der Verantwortlichkeit wiſſen“ —

„Keine Nichte, kein Handel;“ unterbrach ihn der Contrebande-Verkäufer, ſteckte ruhig ſeine Faktura wieder in die Taſche, und machte Miene, vom Tiſche, wo er bereits Platz genommen hatte, wieder aufzuſtehen. „Die Dame weiß nun doch einmal, daß ich da bin; es wäre mithin ſicherer für uns Beide, ſie tiefer in's Geheimniß eindringen zu laſſen.“

„Du biſt ſo despotiſch wie das engliſche Schifffahrtsgeſetz! Ich höre das Mädchen noch in ihrem Zimmer auf- und abgehen, und ſie ſoll herkommen. Aber es iſt gerade nicht nöthig, daß wir

Anſpielung auf unſern längern Verkehr machen. Die Sache kann ja abgemacht werden, als wenn es ſich zufällig gerade ſo getroffen hätte — als ein Nebenſpiel in dem Hauptverkehr des Lebens.“

„Wie Du willſt. Ich werde nicht viel ſprechen, ſondern mich auf wirkliches Geſchäft beſchränken. Behältſt Du Dein Geheimniß für Dich, Bürger, ſo iſt es ſicher genug. Die Gegenwart der Dame aber wünſche ich, weil mir ahnet, daß unſer Verhältniß in Gefahr ſchwebt.“

„Das Wort Ahnung hör' ich gar nicht gern,“ brummte der Rathsherr, indem er das Licht, das er ſchon in der Hand hielt, bedächtig putzte; — wenn Du nur einen einzigen Brief verlierſt, ſo träumt mir ſchon von den Geld- und ſonſtigen Strafen des Fiskus. — Bedenke, daß Du ein Kauffahrer biſt, der ſich nicht gern ſehen läßt, weil ſeine Speculationen ſo gewandt ſind.“

„Du haſt meinen Beruf bis zum Buchſtaben treu beſchrieben. Wären alle Andere gleich gewandt, würde mein Handel bald aufhören. — Geh', bring' die Dame.“

Der Alderman, der es wahrſcheinlich nothwendig fand, ſeiner Nichte zuerſt einige Vorerinnerungen zu machen, und dem, wie es ſcheint, der beharrliche Character des Fremden zur Genüge bekannt war, zauderte nicht länger, that noch einen verdachtvollen Blick zu dem noch immer offenen Fenſter hinaus und verließ das Zimmer.

Zehntes Kapitel.

„Ach nein, gehäſſig iſt es nicht von mir,
Daß ich des Vaters Kind zu ſeyn mich ſchäme,
Denn bin ich ſeines Blutes Tochter ſchon,
Bin ich's nicht ſeines Herzens.“ —

Kaufmann von Venedig.

Kaum ſah der Fremde ſich allein, ſo gewann ſein Geſicht einen ganz entgegengeſetzten Ausdruck. Sein Blick, bisher kühn

und leichtſinnig, ward mild und nachdenkend, indem er die verſchiedenen zarten Gegenſtände durchlief, welche der ſchönen Barbérie unterhaltende Beſchäftigung gewährten. Er ſtand auf und berührte die Saiten der Laute; doch gleichſam über die Töne, die er ſelbſt hervorgerufen, erſchrocken, trat er, ein Bild der Furcht, zurück. Alle Erinnerung an den Zweck ſeines Beſuches war offenbar verſchwunden, oder vielmehr durch einen neuen, anziehenderen Gedanken aus ſeiner Seele verdrängt, und wenn Jemand ſeine Bewegung hätte beobachten können, ſo würde der wahre Grund, welcher den Fremden hierher geführt, der letzte geweſen ſeyn, auf den der Beobachtende gefallen wäre. Sein Weſen war ſo frei von jener Rohheit und Gemeinheit, die bei Leuten ſeiner Lebensbeſchäftigung nur zu gewöhnlich iſt, ſein Ausſehen war ſo mild, die Miene in ſeinen ſchönen Zügen ſo leutſelig, daß man auf den Gedanken gerathen konnte, die Natur habe ihn ſo reichlich ausgeſtattet, damit er um ſo ſiegreicher täuſchen könne. Gab es auch Augenblicke, wo er in ſeinem Betragen eine Verachtung der öffentlichen Meinung zeigte, ſo erſchien dieß weniger natürlich als angenommen, und ſelbſt in ſeinem Geſpräch mit dem Alderman, wo er am meiſten Neigung zeigte, beſtehende geſellſchaftliche Einrichtungen mit geſetzverachtender Wegwerfung zu behandeln, ſtand dieſe ſeine Laune in auffallendem, intereſſantem Widerſpruch mit einer gewiſſen Zurückhaltung in ſeinem Betragen.

Aber bei alle dem würde man uns mit Recht einer Unwahrheit zeihen können, wollten wir behaupten, daß Alida de Barbérie keinen beunruhigenden Verdacht gegen den Gaſt ihres Oheims geſchöpft hätte. Der verderbliche Einfluß, der ſich geltend macht, wenn Menſchen im Beſitz der Gewalt ſind, ohne für die Art der Ausübung derſelben verantwortlich zu ſeyn, jene zu natürliche Gefühlloſigkeit des Principals gegen die von ihm Abhängigen, waren Urſache, daß das engliſche Miniſterium die meiſten Ehrenſtellen und einträglichen Aemter in den Colonien theils mit

dürftigen, liederlichen Vornehmen beſetzte, theils mit Solchen, welche zu Hauſe hohe politiſche Gönner beſaßen. Beſonders unglücklich war hierin die Provinz New-York. Ein Geſchenk Karl's an ſeinen Bruder und Nachfolger, war ſie ohne den Schutz jener Freibriefe und anderer Privilegien geblieben, welche den meiſten Gouvernements in Amerika bewilligt worden waren. Das Verhältniß zur Krone war ein unmittelbares, und eine lange Zeit betrachtete man die Mehrzahl der Einwohner als gar nicht zu der Menſchenrace ihrer Sieger, ſondern zu einer weit niedrigern gehörend. Und ſo wenig nahm man es zu jener Zeit genau mit der dem Volk auf dieſer Hemiſphäre zu erweiſenden Gerechtigkeit, daß die Raubzüge Drake's und Anderer gegen die wohlhabenden Bürger der ſüdlicher gelegenen Gegenden, keine Makel auf ihren Wappenſchildern zurückgelaſſen zu haben ſcheinen, und unter Eliſabeth wurden Ehren- und Gunſtbezeigungen Männern zu Theil, die man heutzutage für Freibeuter erklären würde. Mit einem Wort, unter der einen oder anderen Geſtalt zog ſich jenes Gewebe von Gewalt und mit moraliſchen Sentenzen beſchönigter Heuchelei, welches mit den Schenkungen Ferdinand's und Iſabella's und den päbſtlichen Bullen ſeinen Anfang genommen hatte, herab bis auf die Zeit, wo die Nachkommen jener argloſen tugendhaften Menſchen, welche die Union zuerſt bevölkerten, die Regierungsgewalt ſelbſt ergriffen und der Welt verkündeten, was wahre politiſche Sittlichkeit ſey, die man vor ihnen eben ſo wenig verſtanden, als ausgeübt hatte.*

Nun war es Alida nicht unbekannt, daß ſowohl dem Grafen von Bellamont, als ſeinem ſittenloſen Nachfolger, den die Leſer aus den früheren Blättern dieſer Geſchichte bereits kennen, die Schuld zugeſchrieben wurde, Thaten zur See begünſtigt zu haben, die weit ruchloſer waren, als Contrebande-Handel. Es muß daher nicht befremden, wenn wir noch hinzuzufügen haben, daß der

* S. die Vorrede d. Verf.

oben berührte Verdacht gegen die Geſetzmäßigkeit der Handelsſpekulationen ihres Onkels Alida nicht den Schmerz verurſachte, den er einer ſo nahen Verwandten in unſeren Tagen verurſachen würde. Inzwiſchen darf auch nicht verſchwiegen werden, daß ihr Verdacht weit hinter dem wirklichen Thatbeſtand zurückblieb; denn es konnte nicht leicht einen Seefahrer geben, welcher weniger von den Kennzeichen ſeines rohen Berufs an ſich trug, als der war, deſſen Bekanntſchaft ſie auf eine ſo unerwartete Weiſe gemacht hatte.

Vielleicht auch trug der mächtige Zauber der Stimme und der Geſichtszüge des ſo freigebig von der Natur Bedachten dazu bei, daß ſie ſich überreden ließ, wieder zu erſcheinen. Mag dem nun ſeyn wie ihm wolle, es dauerte nicht lange, ſo trat ſie in's Zimmer mit einem Blicke, in dem ſich mehr Neugierde und Verwunderung als Unwille ausdrückte.

„Meine Nichte, Herr Seefahrer," ſagte der zuerſt eintretende ſchlaue Alderman, „hat vernommen, daß Du aus der alten Welt kommſt, und da hat denn die Frauennatur über alles Andere geſiegt. Sie würde es Dir nie vergeben, wenn irgend ein Mädchen in Manhattan etwas von Deinen Putzwaaren zu ſehen bekäme, ehe ſie ihr kritiſches Urtheil darüber abgegeben hat."

„Ich kann mir keinen partheiloſeren, ſchöneren Richter wünſchen," erwiederte der Fremde, indem er galant und zwanglos, wie ein ächter Seemann, die Mütze zog. „Hier ſind Seidenzeuge von den Webſtühlen Toskana's, Lyoner Brokat, den jede Dame in der Lombardei, oder in Frankreich, beneiden würde; Bänder von allen erdenklichen Farben, und Spitzen, welche mit dem Netzwerk der reichſten flamländiſchen Kathedralkirche wetteifern."

„Du biſt in deinem Leben viel gereiſet, Meiſter Seeſtreicher, und weißt von den Sitten der verſchiedenen Länder mit Verſtand zu reden," ſagte der Alderman. „Aber wie ſtehen die Preiſe dieſer köſtlichen Waaren? Du weißt, wie lange der Krieg ſchon

dauert, und daß an ein baldiges Ende deſſelben noch gar nicht zu denken iſt; auch hat dieſe deutſche Nachfolge zum Thron, ſo wie die Erdbeben, welche vor Kurzem das Land heimgeſucht haben, große Schwankung der Preiſe hervorgebracht, ſo daß wir nachdenkliche Bürgersleute in unſerm Handel vorſichtig ſeyn müſſen. — Haſt Du dich, als Du jüngſt in Holland warſt, erkundigt, was die Wallache koſteten?“

„Man bietet die Thiere für nichts aus; — — Was den Werth meiner Waaren betrifft, ſo wißt Ihr, daß ich feſte Preiſe habe; ich laſſe bei'm Handel mit Freunden kein Feilſchen zu.“

„Es iſt gegen alle Vernunft, Herr Seeſtreicher, daß Du ſo halsſtarrig biſt. Ein weiſer Kaufmann nimmt ſtets Rückſicht auf den Zuſtand des Marktes, und wer ſo geübt iſt wie Du, muß wiſſen, daß ein behender Groſchen ſich raſcher vermehrt, als ein langſamer Thaler. Wenn der Schnee ſoll kleben, muß man den Ball in beſtändigem Rollen halten! Leicht erworbenes Gut muß leicht wieder abgeſetzt werden, und wer ſich nicht erſt lange beſinnt loszuſchlagen, hat bald ein Vermögen beiſammen. Du kennſt unſer Yorker Sprüchwort: die ‚erſten Gebote ſind die beſten‘.“

„Wem die Waare anſteht, der mag kaufen, und wer ſein Geld lieber hat als feine Spitzen, reiche Seidenſtoffe und ſchwere Brokate, der kann ja ſeine Geldſäcke unter ſeinem Kiſſen behalten. Es gibt Andere, welche mit Ungeduld warten, die Waaren anzuſehen; die Koſtbarkeiten an den Mindeſtbietenden zu verſchleudern, dazu bin ich nicht den atlantiſchen Ocean herübergekommen mit einer Fracht, die kaum Ballaſt genug für meine Brigantine war.“

„Nein, Onkel,“ ſagte Alida mit einiger Zaghaftigkeit, „wir müſſen die Güte der Sachen, welche der Herr mitbrachte, nicht nach Hörenſagen beurtheilen. Wahrſcheinlich iſt er nicht an's Land geſtiegen, ohne Proben von ſeinen Waaren mitzunehmen.“

„Potz Kundſchaft und Correſpondenz!“ polterte Myndert, „wozu nützt ein alter Umgang, wenn ein Bischen Handeln ihm ein

Ende machen kann. Doch hol' Deine Schätze hervor, Meiſter Starrſinn; ich ſtehe dafür, die Façons ſind außer Mode, oder die Farben der Zeuge verdorben durch die gewöhnliche Nachläßigkeit Deiner unachtſamen Matroſen. Wir wollen wenigſtens nicht ſo unhöflich ſeyn, Deine Waaren zu verwerfen, ohne ſie geſehen zu haben."

„Wie es euch gefällt," erwiederte Jener. „Die Ballen befinden ſich an dem gewohnten Ort im Werft, unter Aufſicht des ehrlichen Meiſter Ruderpinne; indeſſen wird es ſich kaum der Mühe lohnen, hinzugehen, da ſie ſo untergeordneter Qualität ſind."

„Ich gehe, ich gehe ſchon," ſagte der Alderman, indem er die Brille abnahm, und ſich die Perüke zurechtrückte; — das hieße ja einen alten Correſpondenten ſchlecht behandeln, wenn man ſich weigerte, ſeine Proben in Augenſchein zu nehmen. Du kommſt wohl mit, Meiſter Seeſtreicher; ja, ja, das Kompliment, die Sachen anzuſehen, wollen wir Dir ſchon machen, wenn auch der langwierige Krieg die Ueberfüllung des Markts mit Pelzen, die zu ſtark ausgefallene Ernte des vorigen Jahrs und die vollſtändige Stille in den Bergwerksdiſtrikten, allen Handel flatt darniedergeworfen haben. Ich will dennoch hingehen, ſonſt ſagſt Du, ich hätte Deinen Vortheil nicht berückſichtigt. Dein Meiſter Ruderpinne iſt ein unbeſcheidener Bote, er hat mich heute ſo erſchreckt, ſo — — ich wüßte nicht, daß ich mich mehr erſchrocken hätte ſeit dem Bankerott von Van Halt, Balance und Diddle." —

Mehr konnte man nicht hören, denn in ſeiner Eile, den Vortheil ſeines Gaſtes zu berückſichtigen, war der beharrliche Kaufmann ſchon zum Zimmer hinaus und in dem Vorzimmer des Pavillons, ehe er noch zur Hälfte ausgeredet hatte.

„Es wird ſich für mich als Frauenzimmer nicht gut ſchicken, mitzugehen, da ſich ohne Zweifel Seeleute und Andere bei den Waarenballen befinden werden," ſagte Alida, in deren Geſicht ſich Zaudern und Neugierde gleich deutlich malten.

„Auch wird es nicht nöthig ſeyn," erwiederte ihr Geſellſchafter.

„Ich habe von Allem, was Sie zu ſehen wünſchen, Proben bei der Hand. Aber warum ſo eilig? noch iſt es früh am Abend, und der Alderman wird lange zu thun haben, ehe er ſich entſchließt, zu zahlen, was meine Leute ganz gewiß fordern werden. Nach einer langen Seereiſe wieder in der Atmoſphäre eines Weibes athmen zu dürfen, ach, ſchöne Alida, dies Vergnügen können Sie nicht begreifen.“

Die ſchöne Barbérie, ohne zu wiſſen warum, trat ein paar Schritte zurück, und eben ſo unwillkührlich offenbarte ſie ihre Furcht, indem ſie halb unbewußt die Hand an die Klingelſchnur legte.

„Bin ich denn in der That ein ſo furchterregendes Geſchöpf, daß dich meine Gegenwart ſo ſehr erſchreckte?“ fuhr der ſchmucke Seemann fort, und ſein Lächeln dabei verrieth eben ſo viel Ironie, als der Ernſt, der wieder in ſeinen Zügen lag, Schwermuth bekundete; „aber klingeln Sie, daß Ihre Bedienten kommen und die Furcht beſchwichtigen, die Deinem Geſchlecht, Herrliche, ſo natürlich iſt, und deßwegen ſo viel Reize für das meinige hat. Soll ich vielleicht die Schnur ziehen? Dieſe niedliche Hand verſagt ja den Dienſt, ſo zittert ſie.“

„Ich zweifle, daß Jemand es hören würde, denn es iſt ſchon über die Stunde hinaus, wo die Leute noch Dienſte zu verrichten haben. — Ich thue doch beſſer, wenn ich mitgehe, die Ballen zu unterſuchen.“

Der Fremde in dem ſeltſamen Anzuge, der Alida ſo viel Unruhe verurſachte, betrachtete ſie einen Augenblick mit einer Art traurigen Bedauerns.

„So ſind ſie alle, bis zu viel Berührung mit einer kalten, verderbten Welt ſie verändert,“ ſprach er, mehr vor ſich hin flüſternd als laut. „Daß ſie doch alle ſo blieben! Du biſt eine ſonderbare Miſchung von weiblicher Schwäche und männlicher Entſchloſſenheit, ſchöne Barbérie; doch vertraue mir,“ hier legte er, mit einem ſeine Aufrichtigkeit außer allen Zweifel ſetzenden Ernſt, die Hand auf

die Bruſt; „ehe irgend Jemand, der meinem Willen gehorcht, etwas ſagt oder thut, was Dich verletzen, Dich beleidigen könnte, muß die Natur ſelbſt ſich ändern. Erſchrick nicht, denn ich rufe Einen, der die Proben bringe, welche Sie zu ſehen verlangen.“

Hier ſetzte er ein kleines ſilbernes Pfeifchen an die Lippen, und entlockte ihm ein leiſes Signal, während er Alida zuwinkte, die Wirkung ohne Zagen abzuwarten. Nach einer halben Minute ward ein Gekniſter unter den Blättern des Geſträuchs vernehmbar, ſodann eine ſecundenlange Pauſe: als wenn ſich Jemand umſähe, worauf ein dunkler, ſchwerer Gegenſtand zum Fenſter hereinkam und bis in die Mitte des Zimmers fortrollte.

„Hier ſind unſre Waaren, und ich verſichere Sie, ich werde mit Ihnen nicht auf dem Preiſe beſtehen,“ nahm der Meiſter Seefahrer wieder auf, während er den ſcheinbar von ſelbſt hereingeflogenen kleinen Waarenballen aufband. — Dieſe Waaren ſind ſo viele Unterpfänder der zwiſchen uns beſtehenden Neutralität; treten Sie alſo heran und ſuchen Sie ohne Furcht unter den Gegenſtänden; Sie finden gewiß welche, die Sie für das Wagniß belohnen.“

Der Ballen lag nunmehr geöffnet vor ihr, und da der Eigenthümer deſſelben ausnehmend gewandt ſchien, den Geſchmack einer Dame zu treffen, ſo konnte Alida endlich nicht länger widerſtehen. Im Verhältniß als die Durchſuchung vor ſich ging, verlor ſie allmählig alle Zurückhaltung, und der Beſitzer dieſer Schätze war noch nicht den dritten Theil der verſchiedenen Pakete durchgegangen, ſo wetteiferten ſchon die Hände der Erbin mit den ſeinigen in wühlender Geſchäftigkeit.

„Dieſer Stoff iſt aus dem lombardiſchen Gebiete,“ ſagte der Waarenverkäufer, innig vergnügt, daß es ihm gelungen war, zwiſchen ſeiner ſchönen Kundsmännin und ſich ein ſo zutrauliches Vernehmen herzuſtellen. „Du ſiehſt, er iſt reich, voller Blumen und bunt, wie das Land, aus dem er ſtammt. Sollte man doch glauben, die Weinreben und das üppige Gepflänze jenes herrlichen

Erdreichs ſproßten aus dieſem Erzeugniß des Webſtuhls hervor — — Nicht doch! das Stück reicht hin für jede Toilette, ſey ſie immer ſo umfangreich; ſieh, es iſt endlos wie die Ebnen, wo der Seidenwurm, der kleine Schöpfer des Geſpinnſtes, gezogen wird. Vielen Damen in England habe ich von dieſem Manufakt abgelaſſen, ſie verſchmähten es nicht, dem in ihrem Dienſte ſo viel Wagenden ihre Kundſchaft zu ſchenken.“

„Vielen, fürchte ich, gefallen dieſe Stoffe vorzüglich deshalb, weil ſie verboten ſind.“

„Das wär’ ſo unnatürlich nicht! Schau’, dieſe Schachtel enthält Schmuck, aus dem Zahn des Elephanten geſchnitten; der Künſtler, der ihn machte, wohnt fern in den morgenländiſchen Reichen; ſie verunzieren keiner Dame Putztiſch, und haben auch ihren moraliſchen Werth, denn ſie erinnern die Beſitzerin, daß es Länder gebe, wo ihre Geſchlechtsgenoſſinnen minder glücklich ſind. — — Aha! hier ſind Spitzen aus Mecheln, nach einer von mir entworfenen Façon gearbeitet.“

„Ein treffliches Muſter! es würde ſelbſt Jemandem, der die Malerkunſt gelernt hat, Ehre machen.“

„Solche Schnörkeleien waren eine Lieblingsbeſchäftigung meiner Jugend,“ erzählte der jugendliche Kauffahrer, indem er ein Stück reicher, hochfeiner Spitzen aufrollte, und mit innigem Wohlgefallen das Gewebe und die Qualität betrachtete. — Ich hatte mit dem Verfertiger einen Vertrag geſchloſſen, nach welchem er mir ſo viel davon liefern mußte, daß wenn man das eine Ende an die Spitze des hohen Kirchthums ſeiner Stadt befeſtige, das andere bis aufs Straßenpflaſter herunterreiche; und dennoch iſt, wie Sie ſehen, nicht viel mehr davon übrig. Die Londoner Damen fanden die Spitzen nach ihrem Geſchmack, da war es denn nicht leicht, ſelbſt dieſes Wenige für die Colonien aufzuheben.“

„Für eine Waare, die Sie ohne die Förmlichkeiten der Geſetze in der Welt herumzuführen beabſichtigten, finde ich das Maaß, das Sie wählten, etwas ſonderbar!“

„Wir wollten die Reiſe unter der beſchirmenden Gunſt der Kirche antreten; ſie zürnet Dem nicht leicht, der ihre Vorrechte achtet. Erlauben Sie alſo einem ſo Beſchützten, dieſen Reſt für Sie zurück zu legen; Sie können Gebrauch davon machen, nicht wahr?“

„Ein ſo ſeltenes Fabrikat iſt wohl ſehr theuer?“

Die ſchöne Barbérie ſprach dieſe Worte zaudernd, und als ſie dabei ihr Auge langſam in die Höhe hob, begegnete ſie den dunkel glänzenden ihres Gefährten, die feſt auf ſie gerichtet waren, und deutlich zu erkennen gaben, daß er ſich des Uebergewichts, das er bei ihr gewann, bewußt ſey. Das Mädchen erſchrack, ſie wußte ſelbſt nicht worüber, und fügte haſtig hinzu:

„Dies ſchickt ſich mehr für eine Hofdame als für ein Mädchen in den Colonien.“

„Noch hat Keine es getragen, für die es ſich beſſer ſchickte; es mag hier liegen als Zugabe zu meinem Handel mit dem Alderman. —“

„Dies iſt Atlas von Toscana, ein Land, wo die Natur ſich in Extremen gefällt, und deſſen Kaufleute einſt Fürſten waren. Der Florentiner war eben ſo fein in der Ausführung ſeiner Stoffe, als glücklich in der Zeichnung ſeiner Muſter, und dem Reichthum ſeines eigenen Klima's verdankte er die Ueppigkeit der Farben. Wie zart iſt die Glanzfarbe dieſes Stoffes! doch glauben Sie mir, ſie wird übertroffen von dem roſigen Licht, das ich gar manchen Abend an dem Abhang der Apenninen ſpielen ſah.“

„Sie haben alſo die Länder, mit deren Waaren Sie handeln, ſelber beſucht?“ ſagte Alida. Der Atlas fiel ihr aus der Hand, denn anziehender als der ſeidene Stoff ward ihr nunmehr der Beſitzer deſſelben.

„Das iſt ſo meine Gewohnheit. Hier haben wir eine Kette, die in der Inſelſtadt gemacht iſt. Nur eine Venezianer-Hand konnte ſolche feine, faſt unſichtbare Glieder bilden. Ich habe eine Schnur fehlerloſer Perlen für dieſes Goldgewebe ausgeſchlagen.“

„Das war nicht klug von einem, der, um zu verdienen, ſo viel auf's Spiel ſetzt wie Sie.“

„Ich wollte die Spielerei zu meinem eigenen Vergnügen behalten. Caprice iſt zuweilen ſtärker als Durſt nach Geldgewinnſt, und dieſe Kette bleibt mein, bis ich ſie der Dame ſchenke, die ich liebe.“

„Wenn man ſo thätig beſchäftigt iſt, findet man kaum Zeit, einen Gegenſtand zu ſuchen, der des Geſchenkes würdig wäre.“

„Iſt Verdienſt und Liebenswürdigkeit ſo etwas Seltenes bei den Frauen? Die ſchöne Barbérie würde von einer, den meiſten Frauen ſo wichtigen Angelegenheit nicht ſo leichtſinnig ſprechen, wäre ſie nicht zahlreicher Eroberungen gewiß.“

„Sicherlich hat Ihr Schiff unter anderen Ländern auch das Zauberland beſucht, ſonſt würden Sie nicht Dinge zu wiſſen vorgeben, die keinem Anderen bekannt ſeyn können. — Was mögen dieſe ſchönen Straußfedern werth ſeyn?“

„Weiß und fleckenlos wie ſie ſind, kommen ſie doch aus dem ſonneverbrannten Afrika. Ein Maure verkaufte mir das Büſchel insgeheim für einige Schläuche Lacrymä Chriſti, die er mit verſchloſſenen Augen ſchlürfte. Ich kaufte ſie dem Menſchen bloß ab, weil ich Mitleid mit ſeinem Durſte hatte; auf die Waare ſelbſt ſetze ich keinen großen Werth. Sie mag gleicherweiſe bei Seite gelegt werden, als Mittel, die Liebe Deines Onkels für mich anzufachen.“

Alida wußte nicht wie ſie dieſe Freigebigkeit ablehnen ſollte, denn daß dieſe Zugaben am Ende nichts waren, als ein ſchlauer Vorwand, ihr ein Geſchenk damit zu machen, war ein Verdacht, den ſie nicht von ſich abwehren konnte. Wenn nun aber dieſer Verdacht ſie auch behutſamer machte, und ſie der kindiſchen Freude, ſo oft ihr etwas gefiel, keine Laute mehr gab, ſo war er doch keineswegs geeignet, ihr Vertrauen gegen den Kaufmann zu vermindern, oder ihre Bewunderung ſeines außergewöhnlichen, eigenſinnigen

Weſens herabzuſtimmen. Auf ſein eben gemachtes zweites Anerbieten, die Straußfedern als eine Dreingabe dazulaſſen, erwiederte ſie mit niedergeſchlagenem Blicke etwas kalt:

„Mein Onkel wird ſich ſehr zu bedanken haben für Deine freigebige Geſinnung, obgleich es mir däucht, daß bei'm Handeln Gerechtigkeit nicht minder wünſchenswerth iſt, als Großmuth. — Das ſcheint eine intereſſante Zeichnung zu ſeyn; mit der Nadel geſtickt?“

„Die Arbeit hat gar manchen Tag gekoſtet; ſie iſt von der Hand einer Einſamen. Ich kaufte ſie von einer Nonne in Frankreich, die jahrelange Mühe auf die Zeichnung verwendete; auch beſteht der Werth nur in dieſer. Die ergebene Tochter der Einſamkeit weinte, als ſie ſich von ihrer Arbeit trennte, denn ihr war ſie, aus langer Gewohnheit, wie eine Geſellſchafterin theuer geworden. Ja der Verluſt einer Geſellſchafterin würde derjenigen, welche im Getümmel der Welt lebt, weniger wahren Schmerz verurſachen, als die Trennung von dem Erzeugniß ihrer Nadel jener milden Kloſterbewohnerin.“

„Iſt denn Ihrem Geſchlecht der Zutritt zu jenen Oertern religiöſer Zurückgezogenheit geſtattet?“ fragte Alida. „Ich ſelbſt ſtamme zwar von einem Geſchlecht, das dem Kloſterleben wenig Achtung zollt, denn wir ſind, wegen der Strenge des Königs Louis, Réfugiés; deſſenungeachtet hörte ich nie meinen Vater dieſe Frauen einer ſolchen Nichtachtung ihres Gelübdes beſchuldigen.“

„So wurde auch mir die Sache dargeſtellt, denn freilich, unmittelbarer Handelsverkehr mit den keuſchen Schweſtern iſt den Männern verboten (hier umſpielte, wie Alida zu bemerken glaubte, ein etwas freies Lächeln den ſchönen Mund des Sprechenden); — aber — — ſo ging das Gerücht. Was halten Sie von dem Verdienſt der Frauen, die in ſolchen Anſtalten einen Zufluchtsort gegen die Sorgen, vielleicht auch gegen die Sünden, der Welt ſuchen?“

„In der That, die Frage geht über mein Wiſſen hinaus. In dieſem Lande pflegt man die Frauen nicht einzuſperren, daher wir Amerikanerinnen wenig über den Gebrauch nachdenken.“

„Der Gebrauch iſt nicht ohne ſeine Mißbräuche,“ fuhr der Contrebande-Händler gedankenvoll fort; doch hat er auch ſein Gutes. Viele Schwache und Eitle würden in Klöſtern glücklicher ſeyn, als in der Welt, den Verführungen und Thorheiten des Lebens preisgegeben. — Aha, hier iſt auch Arbeit von engliſchen Händen. Kaum weiß ich wie der Artikel ſeinen Weg hierher gefunden, den Erzeugniſſen ausländiſcher Webſtühle Geſellſchaft zu leiſten. Meine Ballen enthalten in der Regel wenig von dem, was, wie ſich der Haufe ausdrückt, vom Geſetze erlaubt iſt. Sprechen Sie frei heraus, ſchöne Alida; theilen Sie die Vorurtheile gegen den Charakter von uns freien Händlern?“

„Ich nehme mir nicht heraus, über Anordnungen, welche außerhalb des Kreiſes weiblicher Kenntniſſe und weiblicher Beſchäftigung liegen, ein Urtheil abzugeben,“ erwiederte, mit lobenswerther Zurückhaltung, das Mädchen. „Einige halten den Mißbrauch der Gewalt für eine Rechtfertigung, ihr Widerſtand zu leiſten; Andere hingegen ſehen in jedem Bruch des Geſetzes eine Verletzung der Sittlichkeit.“

„Letzteres iſt die Lehre Eurer Capitaliſten und Eurer Männer, die ihr Schäfchen im Trocknen haben. Nachdem ſie ihr Erworbenes hinter anerkannten geſetzlichen Befeſtigungen ſicher verſchanzt, predigen ſie die Unverletzbarkeit derſelben, weil ihr Eigennutz dabei betheiligt iſt. Wir Streicher durch die Meere“ —

Alida ward bei dieſen letzten Worten von einem ſo plötzlichen Schreck ergriffen, daß Jener mitten inne hielt, und erſt nach einer Pauſe fortfuhr:

„Sind meine Worte denn entſetzend, daß Sie bei ihrem Ton erblaſſen?“

„Ich hoffe, Sie bedienten ſich ihrer nur aus Zufall, und

dachten nicht an ihre furchtbare Bedeutung. Ich wollte nicht, daß es hieße — nein! es iſt nur Zufall, der aus der Aehnlichkeit Ihrer Beſchäftigung entſteht. Der Mann, deſſen Name zum Sprüchwort geworden iſt, kann nicht wie Sie ausſehen.“

„Wie ſo, ſchöne Alida? Ich ſehe aus, ſo ziemlich wie es dem Schickſal gefallen hat, mich ausſehen zu laſſen. Von welchem Menſchen, von welchem Namen ſprichſt Du denn?“

„Es war nichts, nichts,“ erwiederte die ſchöne Barbérie, und ſchaute dabei unwillkührlich die feinen, anmuthsvollen Züge des Fremden länger an, als Mädchen zu thun pflegen. „Fahren Sie mit Ihrer Erklärung fort; — hier, dies ſind reiche Sammte.“

„Auch ſie kommen aus Venedig; allein der Handel gleicht der Gunſt der Glücksgöttin, und die Königin des Adriatiſchen Meeres iſt bereits in tiefem Verfall. Was die Bereicherung des Feldbaues zur Folge hat, iſt oft Grund des Sturzes einer Stadt. Die Lagunen füllen ſich mit reichem, fruchtbarem Boden an, und der Kiel des Kauffahrers wird nicht mehr ſo oft dort geſehen, als ehemals. Nach einigen Jahrhunderten zieht vielleicht der Pflug ſeine Furchen über den Fleck, wo einſt der Bucentaur geſchwommen! Die Seefahrt nach dem entfernteren Indien hat dem Strom des Glückes eine andere Richtung gegeben, denn dieſer ſtürzt ſich ſtets dahin, wo ſich ihm das weiteſte und neueſte Bett öffnet. Den Völkern könnten die ſchläfrigen Kanäle Venedigs zur Warnung dienen und die Pracht jener geſunkenen Stadt ihnen lehrreich werden, aber der Stolz mäſtet ſich nun einmal bis ans Ende von ſeinen eigenen trägen Erinnerungen. — Wie geſagt, wir Wanderer geben uns wenig mit wurmſtichigen Maximen ab; die Großen und Reichen haben ſie zu Hauſe gemacht, und ſorgen dafür, daß ſie in der Welt ausspoſaunt werden, damit die Schwachen und Unglücklichen ſich in noch feſtere Feſſeln ſchlagen laſſen.“

„Mir däucht, Sie treiben den Grundſatz weiter, als derjenige nöthig hat, der ſich gegen das Herkommen kein größeres Vergehen

zu Schulden kommen läßt, als Handel auf ſein eigenes Riſico. Solche Meinungen würden die Welt in Unordnung bringen.“

„Sagen Sie vielmehr, in Ordnung, denn ſie würden Alles auf die Regel des Rechts zurückführen. Wann die Regierungen die natürliche Gerechtigkeit zu ihrer Grundlage, und die Hinwegräumung der Verſuchungen zum Verbrechen, nicht die Hervorbringung derſelben, zu ihrem Ziele wählen werden, und wann in dem Verein der Menſchen die Verantwortlichkeit des Einzelnen gefühlt und anerkannt werden wird: ei nun, dann könnte die Waſſernixe ſelbſt noch ein Revenüe-Schiff, und ihr Beſitzer ein Zollbeamter werden!“

Der ſchönen Barbérie fiel das Sammetzeug aus den Händen, und haſtig aufſpringend und alle ihre natürliche Feſtigkeit aufbietend, rief ſie:

„Sprechen Sie deutlich; von wem bin ich im Begriff zu kaufen?“

„Von einem Auswurf der Geſellſchaft; einem Menſchen, den die öffentliche Meinung verurtheilt; einem Vogelfreien, dem verbrecheriſchen Wanderer des Oceans; von dem ruchloſen ‚Streicher durch die Meere‘!“ ſchrie eine Stimme zum offenen Fenſter herein.

In der nächſten Minute ſtand Ludlow da. Alida that einen Schrei, verhüllte das Geſicht mit dem Gewande und ſtürzte aus dem Gemache.

Eilftes Kapitel.

„Wahrheit muß ans Licht kommen. Ein Mord kann nicht lange verborgen bleiben, eines Menſchen Sohn kann's; aber zuletzt muß die Wahrheit heraus.“

Kaufmann von Venedig.

Der Offizier der Königin war in den Pavillon geſprungen mit zerſtörten Geſichtszügen und mit der ganzen Haſt eines Menſchen in der höchſten Aufregung. Der Schrei und die Flucht der ſchönen

Barberie feſſelten einen Augenblick ſeine Aufmerkſamkeit; dann wendete er ſich ſchnell, ja faſt wild nach ihrem Gefährten. Erinnert ſich der Leſer an die Beſchreibung der Perſon des Fremden, ſo wird er den Wechſel, der plötzlich in den Zügen Ludlows eintrat, erklärlich genug finden. Anfangs wollte er ſeinen Augen nicht trauen, daß nicht noch Jemand ſich im Zimmer befinde; er ließ den Blick aber und abermals überall umherſchweifen, und ihn dann, Ungläubigkeit und Erſtaunen zugleich ausdrückend, auf Geſicht und Geſtalt des Contrebande-Händlers weilen.

„Hier geht irgend ein Irrthum vor;" rief der Befehlshaber der Coquette, als er endlich überzeugt war, daß kein Dritter im Gemache ſey.

„Ihre ſanfte Art einzutreten," antwortete ihm der Fremde, deſſen Geſicht eine Röthe überflog, die ein Ausdruck der Ueberraſchung, aber auch eben ſo gut des Zorns ſeyn konnte, „hat die Dame aus dem Zimmer getrieben. Doch, da Sie Königliche Uniform tragen, ſo haben Sie wahrſcheinlich Befugniß dazu, in die Wohnung der Unterthanen einzudringen!"

„Ich hatte geglaubt, ja, — es war Grund zur ſicheren Ueberzeugung da, daß ſich hier — Einer aufhalte, den alle wahrhaft loyalen Unterthanen — verabſcheuen;" ſtammelte Ludlow, noch immer in großer Verwirrung. „Es kann hier kaum eine Täuſchung obwalten; ich habe zu deutlich gehört, was die, welche mich zum Gefangenen gemacht, mit einander ſprachen, und doch ſehe ich Niemand hier?"

„Ich danke Ihnen für die beſondere Notiz, welche Ihnen von meiner Gegenwart zu nehmen beliebt."

Mehr die Weiſe des Fremden als ſeine Worte veranlaßte Ludlow, ihn zum zweitenmal genau anzuſehen. Während er langſam das Geſicht des Fremden, Zug nach Zug, ſtudirte, füllte ſich ſein Auge mit dem gemiſchten Ausdruck des Zweifels, der Bewunderung, und noch einer Gemüthsbewegung, von der wir nicht wiſſen,

ab wir ſie blos Unruhe, oder wirkliche Eiferſucht nennen ſollen; Zweifel war jedoch am ſtärkſten in dem Blicke ausgeſprochen.

„Wir ſind uns nie früher begegnet!“ rief Ludlow, als ihm das Auge faſt verſagte, ſo anhaltend und angeſtrengt hatte er geſchaut.

„Der Ocean hat viele Pfade, und man kann lange auf demſelben reiſen, ohne auf einander zu ſtoßen.“

„Du haſt doch ſchon, trotz der zweideutigen Lage, in der ich Dich finde, in den Dienſten der Königin geſtanden?“

„Niemals. Ich laſſe mich zum Sklaven keines Weibes auf Erden binden,“ erwiederte der Freihändler, und ein wildes Lächeln zuckte auf ſeiner Lippe — „und trüge ſie tauſend Kronen! Der Königin Anna war nie eine Stunde meines Lebens, nie ein Wunſch meines Herzens geweiht.“

„Das iſt kühne Rede, Sir, für das Ohr ihres Offiziers. Die Ankunft einer unbekannten Brigantine, gewiſſe Ereigniſſe, die mir ſelbſt dieſen Abend zugeſtoßen ſind, Ihre Gegenwart an dieſem Orte, dieſer Ballen vom Geſetz verbotener Waaren, laſſen mich argen Verdacht ſchöpfen, und ich will und ich muß Auskunft haben: wer ſind Sie?“

„Der verbrecheriſche Wanderer des Oceans, der Auswurf der Geſellſchaft, der in der öffentlichen Meinung Verurtheilte, der ruchloſe Streicher durch die Meere.“

„Das kann nicht ſeyn: die perſönliche Häßlichkeit jenes Herumtreibers beſchäftigt nicht weniger der Menſchen Zungen, als ſeine kühne Verachtung der Geſetze. Sie wollen mich irre führen!“

„Wenn die Menſchen ſich denn ſo ſehr in dem irren können, was ſichtbar und unerheblich iſt,“ verſetzte der Andere, „ſollte nicht ihre Genauigkeit in Dingen von größerer Wichtigkeit verdächtig ſeyn? Ich bin wenigſtens der, welcher ich ſcheine, wenn ich nicht der ſeyn ſoll, für den ich mich angegeben.“

„Ich mag einem ſo unwahrſcheinlichen Mährchen keinen

Glauben ſchenken; geben Sie mir einen Beweis, daß ich die Wahrheit vernehme.“

„Schau hin auf jene Brigantine, deren feine Spieren von dem Hintergrund von Bäumen faſt nicht zu unterſcheiden ſind,“ ſagte Jener, indem er an das Fenſter trat und den Blick ſeines Gefährten auf die Runde Bucht lenkte. „Dies iſt der Nachen, der ſo oft die Anſtrengungen deiner Spionirſchiffe zu Schanden gemacht hat, der mich und meine Habe dahin trägt, wohin ich Luſt habe, ohne ſich an willkührliche Geſetze, oder an die ſich in alles mengenden Ausfragungen feiler Miethlinge zu kehren. Nicht freier iſt die leichte Wolke, welche über die See hintreibt, als das kleine Fahrzeug dort, und thut es ihm kaum an Schnelligkeit zuvor. Nicht mit Unrecht heißt es ‚die Waſſernixe‘, denn ſeine Thaten auf dem weiten Ocean waren von der Art, daß ſie nicht durch natürliche Mittel ausgeführt ſchienen. Der Schaum tanzt nicht leichter auf den Wogenſpitzen, als jenes niedliche Boot vor dem Winde. Ja, Ludlow, mein Schiffchen iſt werth, daß man es liebe; glauben Sie mir, ich war noch keinem Weibe mit ſolcher Innigkeit zugethan, wie meinem treuen, ſchönen Schiffchen.“

„Solches Lob ſpendet jeder Seemann dem Fahrzeuge, das er einmal bewundert.“

„So, können Sie es dort der ungeſchlachten Schaluppe der Königin Anna ſpenden? Ihre Coquette gehört nicht zu den ſchönſten, und ihren Namen bei der Taufe hat mehr die Anmaßung als die Wahrheit hergegeben.“

„Bei der Würde meiner königlichen Gebieterin, Du junger Unbärtiger! Du könnteſt keine unverſchämtere Sprache führen, ſelbſt wenn Du wirklich der wäreſt, für den Du Dich ausgibſt! Schweren oder leichten Fußes, mein Schiff iſt vom Schickſal dazu auserſehen, jenen falſchen Kauffahrer vor Gericht zu ziehen.“

„Bei der Liſt und den Eigenſchaften der Waſſernixe! Du könnteſt keine andere Sprache führen, ſelbſt wenn Du frei wärſt,

nach eigenem Belieben zu handeln,“ verſetzte der Fremde mit ſpöttiſcher Nachahmung des Tons, den ſein Gefährte angenommen hatte. — „Sie verlangen Beweiſe, daß ich der bin, der ich bin; gut, hören Sie: kennen Sie jemand, der ſtolz thut auf ſeine Macht und dabei vergißt, daß ihn mein Abgeſandter zum Beſten gehabt hat; vergißt, daß er, trotz ſeiner kühnen Worte, nur mein Gefangener iſt!“

Ludlow's braune Wange entflammte, und er ging auf den Andern, der einen leichteren, minder ſtämmigen Körperbau hatte, los, als wenn er ihn mit einem Schlag zur Erde niederſchmettern wollte; aber in dieſem Augenblicke öffnete ſich die Thür, und Alida trat in den Salon.

Das Zuſammentreffen des Commandeurs der Coquette mit ſeiner Geliebten hatte in dem erſten Moment für Beide etwas Verlegenmachendes, und Beide verſtummten; der Erſtere, weil er zornerfüllt war; die Letztere, weil ſie ſich beſchämt fühlte. Da jedoch die ſchöne Barbérie ein beſtimmter Zweck zurückgeführt hatte, ſo war ſie die Erſte, welche die Sprache wiedergewann.

„Ich weiß nicht, ob ich die Kühnheit loben oder tadeln ſoll, die den Herrn Capitän Ludlow zu dieſer unzeitigen Stunde und auf eine ſo unhöfliche Weiſe meinen Pavillon betreten ließ,“ ſagte ſie; „denn noch iſt mir ſein Beweggrund unbekannt. Wenn es ihm gefällig ſeyn wird, ihn mitzutheilen, ſo werde ich beſſer im Stande ſeyn, zu urtheilen, ob ſeine Entſchuldigung eine wirklich gute ſey.“

„Wahr, wir wollen erſt ſeine Erklärung anhören, ehe wir ihn verurtheilen,“ fügte der Fremde hinzu, indem er der Dame einen Sitz anbot, der aber mit Kälte abgelehnt wurde. „Ganz gewiß hat der Herr einen Beweggrund gehabt.“

Wenn Blicke Zerſtörungskraft hätten, ſo würde der Sprechende vernichtet worden ſeyn. Die Dame achtete indeß nicht auf die Worte des Fremden, und Ludlow fühlte ſich nunmehr dringend aufgefordert, ſich zu vertheidigen.

„Ich werde es nicht zu verheimlichen ſuchen,“ ſagte er, „daß mir eine Liſt geſpielt worden iſt, welche allerdings einige verwirrende Folgen für mich nach ſich zieht. Das Ausſehen und ganze Weſen des Matroſen, von deſſen dreiſtem Benehmen im Boote Sie Zeuge waren, verleitete mich, ihm mehr Vertrauen zu ſchenken, als die Klugheit billigte, — ſchnöder Betrug iſt mein Lohn dafür.“

„Mit anderen Worten, Capitän Ludlow iſt nicht ſo ſcharfſinnig, als er ſich glaubte,“ ließ ſich eine ironiſche Stimme dicht bei ihm vernehmen.

„Aber iſt das mein Fehler? daraus, daß ein Seewanderer den Befehlshaber der Coquette hintergangen hat, folgt noch nicht die Nothwendigkeit, mich in meiner Wohnung zu überfallen,“ verſetzte Alida. „Sowohl jener verwegene Matroſe, als dieſe — — dieſe Perſon“ (dieſes Ausdrucks bediente ſie ſich, obgleich man damit nur einen zum gemeinen Haufen gehörenden Menſchen zu bezeichnen pflegt) „iſt mir fremd. Es beſteht zwiſchen uns kein anderes Verhältniß, als das, welches Sie ſehen.“

„Die Urſache, warum ich landete, hier zu erwähnen,“ fuhr Ludlow in ſeiner eigenen Vertheidigung fort, wäre überflüſſig; genug, ich war ſchwach genug, jenen unbekannten Matroſen aus meinem Schiff zu laſſen und ihn zu begleiten: als ich zurückkehren wollte, fand er Mittel, meine Leute zu entwaffnen und mich zum Gefangenen zu machen.“

„Nun, für einen Gefangenen biſt Du doch noch ſo ziemlich frei!“ ließ ſich die genannte ironiſche Stimme wieder hören.

„Es iſt wahr, meine Tritte werden nicht ſcharf bewacht, aber was nutzt dieſe Freiheit, wenn die Mittel fehlen, Gebrauch davon zu machen. Mich trennt das Meer von meinem Schiffe, und die treue Mannſchaft meiner Barke liegt in Feſſeln. Inzwiſchen hat das Verbot, gewiſſen Punkten zu nahe zu kommen, mich nicht verhindert, zu errathen, was für Gäſte hier bewirthet werden vom Alderman Van Beverout.“

„Fügen Sie nur immer noch hinzu, Ludlow: und von ſeiner Nichte.“

„Ich möchte nichts hinzufügen, was Alida de Barbérie hart oder der Achtung nicht gemäß finden könnte. Indeſſen läugne ich nicht, daß mich eine beunruhigende Idee quälte; doch — — ich erkenne meinen Irrthum, und es reut mich, ſo voreilig geweſen zu ſeyn.“

„Gut, ſo können wir uns wieder an unſern Handel machen,“ ſagte der Fremde, nahm ungenirt Platz vor dem geöffneten Waarenballen, während Ludlow und das Mädchen daneben ſtanden, und mit ſtummem Erſtaunen einander anſchauten. „Es macht Vergnügen, dieſe verbotenen Schätze in Gegenwart des Offiziers der Königin auszuſtellen! Wer weiß, vielleicht verdient man ſich damit die königliche Gunſt. Wir waren zuletzt bei den Sammetſtoffen und in den Lagunen von Venedig. Hier iſt welcher von einer Farbe und Qualität, deren ſich der Doge bei ſeiner Vermählung mit der See nicht zu ſchämen brauchte. Wir Seeleute betrachten jene Ceremonie als ein Unterpfand, daß Hymen uns nicht vergeſſen werde, wenn auch wir dann und wann ſeine Altäre verlaſſen. Laſſe ich der Treue unſerer Gewerbsgenoſſen Gerechtigkeit widerfahren, Capitän Ludlow? oder ſind Sie, ein geſchworner Anbeter Neptun's, zufrieden, Ihre Seufzer der Venus auf der See darzubringen? Fürwahr, wenn die Feuchtigkeit und die ſalzſchwangere Luft des Meeres die goldene Kette mit Roſt überziehen, ſo iſt Niemand Schuld, als die grauſame Natur! — Aha! hier haben wir —“

Ein greller Pfiff ſchwirrte durch das Geſträuch, und der Fremde hielt plötzlich inne, warf die Stoffe auf den Ballen, ſprang auf und ſchien ungewiß, was er thun ſolle. Während des ganzen Geſprächs mit Ludlow hatte der Freihändler, wenn auch hin und wieder ſpöttelnd, die vollkommenſte Faſſung behauptet; nicht ein einziges Mal ließ er ſich von dem heftigen Unwillen des

Andern zu gleicher Aufregung hinreißen. Doch jetzt ward ſein Blick verwirrt, und nach der Bewegung in ſeinen Zügen zu urtheilen, ſchwankte er innerlich zwiſchen verſchiedenen Vermuthungen. Noch einmal ertönte die helle Pfeife.

„Schon gut, Meiſter Ruderpinne;“ ſprach der Contrebandehändler vor ſich hin. „Dein Zeichen iſt hörbar, doch warum dieſe Eile? Schöne Alida, dieſer laute Ruf bedeutet, daß der Augenblick der Trennung gekommen iſt.“

„War ja doch Ihre Ankunft keine erwartete,“ erwiederte die ſchöne Barbérie, die unter dem eiferſüchtigen Auge ihres Bewunderers die ſtrengſte Zurückhaltung ihres Geſchlechts beibehielt. —

„Ich kam ohne Ankündigung, ſoll ich deßhalb aber ohne Andenken ſcheiden? werden dieſe Koſtbarkeiten wieder in die Brigantine zurückwandern, oder erhalte ich ſtatt ihrer den gewöhnlichen Preis in Gold?“

„Ich weiß wirklich nicht, ob ich einen Handel ſchließen darf, den das Geſetz nicht erlaubt, wenn ein Diener der Königin dabei ſteht,“ antwortete Alida mit einem Lächeln. „Ich geſtehe, Sie haben Vieles, was ein Frauenzimmer gern beſitzen möchte, allein unſre königliche Gebieterin dürfte leicht vergeſſen, daß ſie ſelbſt ein Frauenzimmer iſt, und mit meiner Schwäche wenig Nachſicht haben, wenn ſie ſie erfahren ſollte.“

„Seyen Sie nicht bange, meine Dame. Niemand bricht dieſe harten Vorſchriften öfter, als Die, welche ſie gemacht haben. Bei der Tugend der ehrlichen Oſtindiſchen Compagnie ſelbſt! könnte ich vor den Augen der königlichen Anna in ihrem Cabinet dieſe ſtattlichen Spitzen, dieſen ſchweren Brokat ausbreiten, ſie würde der Verſuchung erliegen!“

„Das wäre vielleicht doch mehr gefährlich als weiſe.“

„Ich zweifle, wenn auch auf einem Throne, iſt ſie doch ein Weib. Verkleide die Natur wie Du willſt, ſie iſt ein allgemeiner Tyrann und macht ſich überall geltend. Das Haupt, das eine

Krone trägt, träumt von den Eroberungen des Geſchlechts mehr, als von den politiſchen; die Hand, welche das Scepter führt, wird bei'm Schreiben oder Nähen ſo gehalten, daß ihre niedliche Form in die Augen falle, und wie viel pompöſes Königsthum man ſich auch bemüht in die laut verkündeten Worte und Ideen zu legen, der Ton bleibt immer der eines Weibes."

„Ohne die Verdienſte unſrer jetzigen königlichen Gebieterin in Frage zu ſtellen," ſagte Alida, die überhaupt gern als Vertheidigerin der weiblichen Rechte auftrat, „kann man zur Widerlegung dieſer Beſchuldigung das Beiſpiel der glorreichen Eliſabeth anführen."

„O ja, wir haben im Seekrieg unſere Cleopatras gehabt, und die Furcht hat bei ihnen über die Liebe geſiegt. Die See hat ihre Ungeheuer, warum nicht auch das trockne Land! Es bleibt aber doch wahr, daß es nicht gut iſt, die Geſetze zu brechen, welche der Erde von ihrem Schöpfer gegeben wurden. Wir Männer wachen ſtreng über das, was in unſer Gebiet gehört, und dulden nicht leicht Eingriffe in daſſelbe. Das Weib, welches die von der Natur verliehenen Mittel hintanſetzt, beweint früher oder ſpäter den ungeheuren Mißgriff: glauben Sie mir das, meine Dame. — Doch, werden Sie mir von dem Sammet abkaufen, oder entſcheidet ſich Ihr Geſchmack für den Brokat?"

Alida und Ludlow hörten dem launen= und phantaſiereichen Räthſelhaften mit Verwunderung zu, und Beide fanden es gleich ſchwer, ein Urtheil über ſeinen Charakter zu fällen. Er behielt zwar im Ganzen eine zweideutige Ironie bei, aber deſſenungeachtet entwickelte er in ſeinem Weſen, namentlich, wenn er die ſchöne Barbérie anredete, ſo viel Ernſt und Gefühl, daß der Commandeur — denn dieſer machte die Entdeckung — davon beunruhigt wurde, ob er gleich ſich ſchämte, es ſich ſelber zu geſtehen. Aus der reicheren, über ihre Züge ſich verbreitenden Gluth konnte man ſchließen, daß auch unſerer Schönen jener Wechſel nicht entging, wenn es auch kaum wahrſcheinlich iſt, daß ſie ſich über die Wirkungen

deſſelben Rechenſchaft zu geben vermochte. Als er ſie nunmehr aufforderte, ſich zu entſcheiden, was ſie kaufen wollte, blickte ſie erſt Ludlow noch einmal zweifelnd an, ehe ſie ſcherzhaft antwortete:

„Nun ja, ich will es nur geſtehen, Sie haben die Natur der Frauen nicht vergebens ſtudirt. Erlauben Sie mir indeſſen, ehe ich mich entſchließe, Diejenigen zu Rathe zu ziehen, die mit den Geſetzen beſſer Beſcheid wiſſen, und daher auch richtiger beurtheilen können, ob ich recht thue, etwas zu kaufen.“

„Wäre dies Verlangen auch ein unbilliges, ſo heiſcht dennoch die Pflicht gegen Ihre Schönheit und Ihren Rang, meine Dame, es zu gewähren. Behalten Sie den Ballen in Ihrer Verwahrung; ehe die Sonne des morgenden Tages untergeht, ſoll Jemand da ſeyn, und auf Antwort warten. Capitän Ludlow, ſcheiden wir als Freunde, oder verträgt ſich dies Wort nicht mit Ihrer Pflicht gegen die Königin?“

„Sind Sie, was Sie ſcheinen,“ ſagte Ludlow, „ſo ſind Sie ein unbegreifliches Weſen! allein ich vermuthe faſt, Sie ſpielen eine fremde Rolle, die Ihrem Schauſpielertalent mehr Ehre macht, als Ihrem Character.“

„Sie ſind der Erſte nicht, der in Beziehung auf die Waſſernire und deren Befehlshaber ſeinen eigenen Sinnen nicht glauben wollte. — Ruhig, ehrlicher Tom! Deine Pfeife wird den Schritt des Vaters ‚Zeit‘ nicht ſchneller machen. Genug, Freund, oder nicht Freund, Capitän Ludlow iſt mein Gefangener.“

„Ich läugne nicht, ich fiel in die Gewalt eines Verräthers“ —

„Sachte! wenn Dir körperliches Wohlſeyn und ganze Knochen lieb ſind. Meiſter Thomas Ruderpinne iſt ein Mann von wenig Umſtänden, und liebt Schimpfnamen eben ſo wenig, als andere Menſchen. Auch handelte der ehrliche Matroſe ſtreng nach meiner Ordre: was er gethan, hat ein Höherer als er zu verantworten.“

„Deine Ordre!“ wiederholte Ludlow des Andern Worte mit einer ſpottenden Miene, die jeden Andern als den Angeredeten in

Harniſch gebracht hätte. „Der Kerl, der die Liſt mit ſo vielem Erfolg durchſetzte, ſieht mehr aus wie Einer, der zu befehlen hat, als der gehorchen müßte. Iſt einer von Euch Beiden der Streicher durch die Meere, ſo iſt er es.“

„Wir ſind alleſammt nichts mehr als der fliegende Waſſerſtaub, der Willkühr der Winde unterworfen. Aber ſag', was hat der Mann verbrochen, daß er ſo wenig Gnade bei dem königlichen Capitän findet? Er hat ſich doch nicht etwa erdreiſtet, mit einem ſo loyalen Gentleman hier einen geheimen Handel ſchließen zu wollen?“

„Immerhin, Sir; Sie haben jetzt gut ſcherzen. Ich ſtieg hier ans Land, weil ich dieſer Dame meine Achtung bezeigen wollte, und ich kümmere mich nicht, wenn die Welt erfährt, daß dies der Zweck meines Beſuches geweſen. Keine alberne Liſt war's, die mich hierher führte.“

„Das nenn' ich frei wie ein Seemann ſprechen!“ ſagte der unbegreifliche Contrebandier, nicht ohne einiges Erblaſſen und Stottern. „Ich bewundere dieſe Loyalität des Mannes gegen das andere Geſchlecht, denn da die Sitte dieſem ſo ſtreng die Aeußerung ſeiner Neigungen unterſagt, ſo iſt es nicht mehr wie Schuldigkeit für uns Männer, unſre Abſicht ſo unzweideutig als möglich an den Tag zu legen. Für die ſchöne Barbérie läßt ſich ſchwerlich ein weiſeres Verfahren erdenken, als das, die entſchiedene Huldigung eines Mannes zu belohnen.“

Hier warf der Fremde einen, wie Alida glaubte, beſorgten Blick auf ſie, und ſchien ihrer Antwort ängſtlich entgegen zu ſehen.

„Wann die Zeit zur Entſcheidung gekommen ſeyn wird,“ erwiederte der Gegenſtand ſeiner Anſpielung halb geſchmeichelt, halb unwillig, „werde ich es vielleicht für nöthig halten, ganz andere Leute zu Rathe zu ziehen. Ich höre den Tritt meines Onkels. — Herr Capitän, ich überlaſſe es Ihrer eigenen Einſicht, ob Sie ihn erwarten wollen oder nicht.“

Wirklich hörte man den ſchweren Schritt des Holländers ſich

durch die äußeren Gemächer nähern. Ludlow zögerte, warf einen vorwurfsvollen Blick auf ſeine Geliebte, und verließ dann ſchnell das Zimmer, indem er ſich zum Ausgang derſelben Stelle bediente, die er zum Hereinkommen gewählt hatte. Ein faſt gleichzeitiges Geräuſch in dem Geſträuch deutete hinlänglich an, daß ſeine Zurückkunft eine erwartete war, und er unter ſcharfer Bewachung ſtand.

„Potz Noah's Arche und unſre Großmamas!“ rief Myndert eintretend mit einem von Anſtrengung erhitzten Geſichte: „Haſt uns den Putz gebracht, welchen unſere Voreltern abgelegt haben, Meiſter Seeſtreicher. Die Zeuge ſind vom verfloſſenen Jahrhundert, und müßten daher auch gegen abgenutzte Goldſtücke losgeſchlagen werden.“

„Was gibt's! was gibt's!“ antwortete der Freihändler, deſſen Ton und Weiſe ſo vollkommen in ſeiner Gewalt zu ſtehen ſchien, daß er ſie nach dem Character deſſen, den er gerade anreden wollte, im Nu ändern konnte. „Was gibt's, Du eigenſinniger Städter, daß Du Waaren ſchlecht machſt, die nur zu gut für dieſe entfernten Regionen ſind. Gar manche engliſche Herzogin ſchmachtet, auch nur den zehnten Theil der ſchönen Stoffe zu beſitzen, die ich Deiner Nichte anbiete, und fürwahr! es wäre kein leichtes Geſchäft, die engliſche Herzogin zu finden, der ſie halb ſo gut ſtehen würden.“

„Das Mädchen geht an, und deine Sammete und Brokate ſind ſo ziemlich, aber die ſchweren Artikel kann ich doch keinem Mohawk-Häuptling anbieten. Du mußt die Preiſe mäßiger ſtellen, ſonſt kann ich von der Factur keinen Gebrauch machen.“

„Ich bedaure. Wenn es alſo nicht anders iſt, ſo müſſen wir freilich abſegeln. Der Brigantine iſt der Kanal über die Sandbank von Nantucket wohlbekannt, und ich wette meinen Kopf, die Yankihs werden ſchon noch außer den Mohawks Kundsleute finden.“

„Du biſt eben ſo ſchnell, Meiſter Seeſtreicher, wie die Bewegung deines Bootes. Wer ſagt denn, daß wir nicht, nach verſtändigem und billigem Hin- und Herhandeln, endlich einig werden

können? Streich die ungeraden Gilders aus, laß die Summe in runden Tauſenden, ſo iſt dein Verkauf für dies Jahr abgemacht.“

„Nicht einen Stüber. Hier zähle mir die Geſichter der Braganzas zurück; wirf eine hinlängliche Anzahl dünner Dukaten in die Wage, um den Betrag voll zu machen, und dann mögen deine Sclaven eilen, daß die Artikel, noch ehe das ausplaudernde Morgenlicht kommt, landeinwärts geborgen ſeyen. Es iſt Jemand hier bei uns geweſen, der, wenn er Luſt dazu hat, Unheil anrichten kann, obgleich ich nicht zu ſagen im Stande bin, in wie fern er in's Hauptgeheimniß ſelbſt gedrungen ſeyn mag.“

Alderman Van Beverout ſtierte etwas verwildert um ſich her, rückte, wohl wiſſend, wie viel in dieſer Welt auf den äußeren Schein ankommt, die Perüke zurecht, und zog vorſichtig die Gardinen vor die Fenſter.

„Außer meiner Nichte, wüßte ich, wie immer, Keinen ſonſt;“ ſprach er, nachdem obige Vorſichtsmaßregeln getroffen waren. „Im Hauſe befindet ſich zwar noch der Patroon von Kinderhook, da der aber ſchläft, ſo iſt er ein Zeuge für uns; der Umſtand ſeines Hierſeyns, ohne daß er etwas gegen uns zu ſagen hätte, ſpricht zu unſern Gunſten.“

„Meinetwegen, ich bin's zufrieden“ — verſetzte der Freihändler, da er in den bittenden Augen des Mädchens las, daß er nicht mehr verrathen möchte. Wußt' ich doch durch Inſtinkt, daß Jemand im Hauſe ſey, der ſonſt nicht hier zu ſeyn pflegte: auszuſpüren, ob er gerade ſchlafe, war nicht meine Sache. So viel weiß ich, hier zu Lande würden gewiſſe Kaufleute, der Aſſecur nz halber, ſeine Gegenwart bei ihren Rechnungen mit in Anſchlag bringen.“

„Sprich nicht weiter, Meiſter Seeſtreicher, und nimm das Gold. Ich will Dir nur die Wahrheit geſtehen, die Ballen ſind bereits aus dem Fluſſe heraus- und in die Pirogue hineingeſchafft. Ich ſah voraus, wir würden uns über den Kauf verſtändigen, und die Zeit iſt koſtbar, da ganz in der Nähe ein königlicher Kreuzer

vor Anker liegt. Die Schelme fahren Dir bei der Flagge der Königin vorbei, wie unſchuldige Marktleute, und ich ſetze einen flamländiſchen Wallach gegen einen Gaul aus Virginia, daß ſie anfragen, ob der Capitän kein Grünes für ſeine Suppe brauche. Ha, ha, ha! der Ludlow iſt ein Pinſel, Jungfer Nichte, und noch lange nicht fähig, es mit Leuten von reifem Alter aufzunehmen. Wirſt ſchon einmal Deine Meinung über ſeinen Verſtand ändern, und ihm, als einem zudringlichen Tropf, den Laufpaß geben."

„Sie werden doch hoffentlich dieſes Verfahren durch die Geſetze rechtfertigen können, Onkel?"

„Geſetze! Glück rechtfertigt Alles. Es iſt im Handel wie im Kriege; wer Erfolg hat, trägt den Ruhm und die Beute davon, im einen wie im andern, und der reiche Kaufmann iſt allemal auch der ehrliche. Alle Plantagen- und Cabinetsordres! was meinen denn unſere Befehlshaber zu Hauſe, daß ſie ſo viel Aufhebens um ein Bischen Contrebande machen! Declamiren die Spitzbuben nicht ganze Stunden lang über Beſtechlichkeit und feiles Weſen, da doch über die Hälfte von ihnen ihre Sitze heimlich erkaufen, ja, und das ſo geſetzwidrig, wie Du dieſe ſeltenen Mechelner Spitzen. Sollte die Königin unſern Verkehr ungnädig vermerken, Meiſter Seeſtreicher, ſo bring' Du mir nur noch ein- oder zweimal ſo profitable Partheien, wie das letzte Jahr, und ich gehe als ein Paſſagier nach London, kaufe mir auf der Börſe eine Parlamentsſtelle, und erwiedere von meinem Sitze aus, wie ſie's nennen, auf das königliche Mißfallen. Bei der Verantwortlichkeit der General-Staaten! wenn ich es thäte, ich glaube gar, ſie ließen mich nicht zurück, ohne mich vorher zum Ritter Sir Myndert geſchlagen zu haben, und dann würden die Manhatteneſen von einer gnädigen Frau Van Beverout zu hören bekommen, in welchem Fall es mit Deiner anderen Erbſchaft traurig ausſehen wird, mein Lidchen! geh Du alſo zu Bett und laß Dir was Schönes träumen von ſchönen Spitzen, reichen Sammetkleidern und Gehorſam gegen alte Onkels, und verſchwiegenen

Mund und allerhand angenehme Dinge — — Küß' mich, kleine Hexe, und dann ſchlaf' wohl."

Alida gehorchte und wollte eben das Zimmer verlaſſen, als der Freihändler ihr in den Weg trat, aber mit einer ſo galant ehrerbietigen Miene, daß ſie ihm die Freiheit kaum übel nehmen konnte.

„Ich würde die Höflichkeit verletzen," ſagte er, „wenn ich eine ſo großmüthige Kundsmännin gehen ließe, ohne mich bei ihr für ihre Freigebigkeit zu bedanken. Die Hoffnung des Wiederſehens wird meine Rückkehr beſchleunigen."

„Ich wüßte nicht, daß Sie mir Dank ſchuldig ſind," erwiederte Alida, obgleich ſie ſah, wie der Alderman den zerſtreut herumliegenden Inhalt des Waarenballens ſorgfältig zuſammenſuchte, und wie er drei oder vier der anlockendſten Artikel darunter ſchon auf ihre Toilette gelegt hatte. „Ich habe Ihnen nichts abgekauft!"

„Ich laſſe Ihnen mehr zurück, als gemeinen Augen ſichtbar iſt," erwiederte der Fremde mit leiſer Stimme und ſo ernſt, daß die Angeredete zurückſchrack. — Ob dem Geber, oder wie ich vielleicht eigentlicher ſagen ſollte, dem Verlierenden eine Erwiederung zu Theil werde, wird die Zeit und mein Stern zeigen."

Dann nahm er ihre Hand, hob ſie ſo anmuthig und ſanft an die Lippen, daß das Mädchen nicht eher erſchrack, als bis der Kuß aufgedrückt war. Die ſchöne Barbérie erröthete nun bis an die Stirn, und ſchien Anfangs geneigt, die Freiheit mit Zürnen zu ſtrafen: allein ihre Verwirrung war ſo groß, daß, ehe ſie verſchwand, ein Lächeln und eine kurze Verbeugung den Fremden noch erfreuten.

Auch floſſen jetzt, nachdem er ſich allein ſah — denn daß der Alderman auch da ſey, ſchien er ganz vergeſſen zu haben — mehrere Minuten in tiefem Schweigen hin, und gedankenvoll, obgleich mit vor innerer Luſt blitzendem Auge, ſchritt er im Zimmer auf und ab. Van Beverout fand es endlich nöthig, dem ſtummen

Gefährten den Weg zu vertreten, um ihn an ſeine Gegenwart zu erinnern.

„Fürchten Sie nicht, daß das Mädchen plaudern werde,“ rief der Alderman, „ſie iſt eine vortreffliche und gehorſame Nichte, und hier liegt, wie Sie ſehen, eine Bilanz zu ihren Gunſten, die der Frau eines Premierminiſters ſelbſt den Mund verſchließen würde. Wenn ich vorher Einiges einzuwenden hatte gegen Deinen Wunſch, das Kind zugegen ſeyn zu laſſen, ſo rührte das bloß von einer Aeußerlichkeit her, denn, ſchauen Sie, ich glaube, daß weder Monſieur Barbérie, noch meine verſtorbene Schweſter es gern ſehen würden, wenn das Kind ſchon ſo früh in's Geſchäft einträte: aber was geſchehen iſt, iſt geſchehen, und der Normann ſelbſt müßte zugeben, daß ich einen hübſchen Anfang von ganz apart ausgeſuchten Artikeln zum Beſten ſeiner Tochter gemacht habe. Wann haſt Du vor, unter Segel zu gehen, Meiſter Seeſtreicher?“

Mit der Morgenebbe; ich kann die Nachbarſchaft dieſer ſpürnäſigen guarda costas* nicht leiden.“

„Brav geantwortet! Klugheit iſt eine Cardinal-Tugend in einem Privat-Kauffahrer; und eine Eigenſchaft, für die ich den Herrn ‚Streicher durch die Meere‘ nächſt ſeiner Pünktlichkeit am meiſten ſchätze. Potz Wechſel und Sicht! wäre doch die Hälfte der Firmas von drei oder vier Namen, die Co gar nicht mitgerechnet, ſo zuverläſſig! Hältſt Du es nicht für ſicherer, den Rückweg aus dem kleinen Kanal, noch während es dunkel iſt, anzutreten?“

„Das geht nicht. Die Fluth ſtrömt herein wie Waſſer durch eine Schleuſe, und dabei kommt der Wind von Oſten. Doch ſey unbeſorgt, die Brigantine führt keine gemeine Fracht, und Du haſt mir einen leeren Schiffsraum gemacht. Die Königin und der Braganza nebſt Holländiſchen Ducaten können ihre Geſichter im Schatzamte ſelbſt aufweiſen. An Päſſen fehlt es uns auch nicht, und ‚Müllermädchen‘ iſt am Ende ein eben ſo guter Name als

* Küſtenwächter.

‚Waſſernixe‘. Nachgerade haben wir das beſtändige Herumwandern ſatt, und nicht übel Luſt, eine Woche lang die Vergnügungen eurer Jerſeyer Jagd zu koſten. In dem Hochland wird ja wohl dieſer Tage geſchoſſen, nicht ſo?“

„Bei Leibe nicht, bei Leibe nicht, Meiſter Seeſtreicher! ſchon vor zehn Jahren habe ich alles Rothwild, der Häute halber, niederſchießen laſſen; und was die Vögel betrifft, ſo ſind ſie bis auf die letzte Taube fortgewandert, als der letzte Stamm Wilde nach dem weſtlichen Ufer des Delaware zog. Du haſt deine Brigantine mit mehr Vortheil ihrer Fracht entladen, als Du je deine Vogelflinten ihres Schroots entladen könnteſt. Die Gaſtfreundſchaft meines Landhauſes wird hoffentlich von Niemanden in Zweifel geſtellt, aber Potz Erröthen und Neugier! ich wünſche meinen Nachbarn gerade in's Geſicht ſehen zu können. Biſt Du ſo gewiß, daß die impertinenten Maſten deiner Brigantine, die über die Bäume wegragen, bei Tage unſichtbar bleiben werden? Dieſer Capitän Ludlow legt die Hände nicht in den Schooß, wenn er glaubt, daß ſeine Dienſtpflicht ihn ruft.“

„Den wollen wir ſchon ruhig zu halten ſuchen; und was ſeine Leute betrifft, ſo wird durch die Hülle, welche Bäume und Schiffsraum gewähren, Alles in gehöriger Ordnung gehalten. Den wackern Ruderpinne laſſe ich zurück, um die Rechnungen zwiſchen uns auf's Reine zu bringen, und ſomit Gott befohlen. Aber noch ein Wort, Herr Alderman, ehe wir ſcheiden. Hält der Graf Cornbury ſich noch in den Provinzen auf?“

„Wie ein angenageltes Stück Möbel. Kein Handelshaus in der Colonie unbeweglicher.“

„Wir ſtehen noch in Rechnung mit einander. — Mit einer kleinen Prämie kauft man mir die Schuldverſchreibung ab.“

„Der Himmel erhalte Dich, Meiſter Seeſtreicher, und glückliche Reiſe hin und zurück. Hinſichtlich der Zahlungsfähigkeit des Grafen, ſo mag die Königin ihm eine andere Provinz anvertrauen, aber

Myndert Van Beverout gibt ihm keinen Kredit, nicht für einen Marderſchwanz; alſo noch einmal, der Himmel erhalte Dich!"

„Der Contrebande-Händler ſchien ſich von allen den kleinen niedlichen Gegenſtänden, die das Zimmer der ſchönen Barbérie enthielt, nur ungern loszureißen. Sein Abſchied vom Alderman war ziemlich trocken, und er hielt es nicht der Mühe werth, ſeine Kälte und Zerſtreuung zu verbergen. Andrerſeits beobachtete der Alte kaum die Formen des Anſtands, ſo heftig war ſein Verlangen, den Gaſt ſo bald als möglich los zu werden. Es blieb alſo dieſem endlich nichts übrig, als zu gehen, und er verſchwand da, wo er zuerſt ſeine Erſcheinung machte, an dem niedrigen Balcon.

Als Myndert Van Beverout ſich allein ſah, machte er die Fenſter des Pavillons ſeiner Nichte zu, und begab ſich nach dem Theil des Hauſes, den er ſelbſt bewohnte. Hier beſchäftigte ſich der geldliebende Bürger vor allem mit verſchiedenen Berechnungen, und zwar ſo eifrig und angeſtrengt, daß man ſah, wie ſein ganzes Innere davon eingenommen war. Nach dieſer vorläufigen Arbeit hatte er eine kurze, heimliche Zuſammenkunft mit dem Matroſen vom indiſchen Shawl, während welcher viel Goldſtücke klimperten. Sobald aber der Letztere fort war, ſah der Eigner der Villa nach dem Verſchluß der Thüren, welcher übrigens in Amerika weder damals noch jetzt ſich europäiſcher Feſtigkeit rühmen konnte. Hierauf beſuchte er noch den Plan vor dem Hauſe, als wenn er friſche Luft ſchöpfen wollte, in Wahrheit aber, um zu ſehen, ob kein unberufenes Auge wache. Mehr als einmal ſchaute er hinauf nach den Fenſtern des von Oloff Van Staats bewohnten Zimmers, wo alles nach Wunſch ſtill war; unbeweglich ſah er die Brigantine in der Runden Bucht, und eben ſo regungslos weiter in der Ferne den Rumpf des königlichen Kreuzers vor Anker liegen. Ringsumher herrſchte Mitternachtsruhe. — Selbſt die Boote, die, wie er recht gut wußte, zwiſchen dem kleinen Fahrzeug und dem Ufer hin- und herfuhren, waren nicht zu ſehen. Er kehrte nun in's Haus zurück,

mit dem Sicherheitsgefühl, welches ähnliche Umſtände in einer ſo wenig bevölkerten, wenig bewachten Gegend einflößen mußten.

Zwölftes Kapitel.

„Neriſſa komm: ich hab' ein Werk zur Hand,
Wovon du noch nicht weißt.“ —

Kaufmann von Venedig.

Außer den Eingeweihten wußte Niemand das Geringſte von den verſchiedenen, in der Villa und deren Umgebung ſtattgefundenen Vorfällen, welche die Nacht, mit der das vorhergehende Kapitel ſchloß, belebt hatten. Oloff Van Staats war früh auf den Beinen, und hielt auf dem Plan einen Morgenſpaziergang, um die herrliche Luft einzuathmen; ihm ſtieß aber nichts auf, was den Verdacht hätte erregen können, daß ſich, während er ſchlief, irgend etwas Außerordentliches zugetragen hätte. La cour des Fées war noch verſchloſſen, der treue François indeſſen ſchon um die Wohnung ſeiner jugendlichen Gebieterin mit allerhand kleinen Verrichtungen beſchäftigt, von der Art, die einer Dame von ihren Jahren und ihrem Stande Freude zu machen ſich eignete. Van Staats von Kinderhook hatte ſo viel Romantiſches in ſeiner Zuſammenſetzung, als ſich nur bei einem jungen Mann von fünf und zwanzig Jahren ſuchen ließ, der im Rufe ſtand zu lieben, und von der in der Geſellſchaft eingeführten Art und Weiſe, jene Leidenſchaft kund zu geben, wirklich einigen Begriff hatte. Der Menſch war ein Sterblicher, und da die perſönlichen Reize der Dame augenfällig genug waren, ſo entging er nicht ganz dem Schickſal, welches jugendlicher Einbildungskraft, der Schönheit gegenüber, nun einmal allgemein beſchieden zu ſeyn ſcheint. Er ſchlich ſich an die Villa heran, und wußte es durch ein behutſames, aber entſcheidendes Manöver ſo zu machen, daß er dem Diener nahe genug kam, um ein Geſpräch

mit demſelben anknüpfen zu können, ohne daß es das Anſehen hatte, als wenn er es geſucht hätte.

„Ein ſchöner Morgen und eine geſunde Luft, Monſieur François;“ hob der junge Patroon an, nachdem er durch ein vornehmes Rücken ſeines Biberhuts den Bückling des Lakaien erwiedert hatte. „Der Aufenthalt hier iſt recht angenehm in den warmen Monaten: man könnte ſchon wünſchen, den Ort öfter zu beſuchen.“

„Wenn **Monsieur le Pateron** der **Seigneur** von dieſem Gut ſeyn werden, wird er ſo oft kommen, als es ihm macht **plaisir**,“ erwiederte François, welcher ſich ſein vermeintliches Bon-mot um ſo weniger verſagen konnte, als er wußte, daß es ſeinem Zuhörer ſchmeicheln würde, ohne geradezu die Auslegung zuzulaſſen, als ob ſeine Gebieterin ſchon eine günſtige Erklärung hätte fallen laſſen.

„**Monsieur de Van Staats** beſitzen viel Güter am Fluß, und werden vielleicht **un jour** viel Güter am Meer beſitzen, **aussi**.“

„Ich habe ſchon daran gedacht, ehrlicher François, das Beiſpiel des Alderman nachzuahmen und eine Villa an der Küſte zu bauen; doch dazu iſt noch Zeit, wenn ich erſt mehr im Leben etablirt ſeyn werde! iſt Deine junge Herrin noch nicht auf, Francois?“

„**Ma foi**, nein! Fräulein Alide ſchlafen. Es iſt ein ſehr guter Symptom, **Monsieur Pateron**, wenn junge **personnes** ſchlafen **très-bien. Monsieur de Barbérie** und ſeine ganze Familie immer ſehr gut ſchlafen, **à merveille. Oui**, was anbetrifft die Schlaf, iſt eine merkwürdige Familie.“

„Und doch hat dieſe friſche, ſtärkende Morgenluft, die gleich Balſam von dem Meere herweht, ſo viel Einladendes.“

„Ohne Zweifel, **Monsieur**. Es iſt ein **miracle**, wie Fräulein lieben die Luft. Niemand liebt die Luft mehr als Fräulein Alide, **bah**! es war groß **plaisir** zu ſehen, wie **Monsieur de Barbérie** liebten die Luft!“

„Vielleicht weiß Ihre junge Gebieterin nicht, wie viel Uhr es

iſt, Herr François. Es wäre gut, an die Thüre, oder vielleicht an das Fenſter anzuklopfen. Ich geſtehe, ich würde voll Bewunderung ſeyn, wenn ihr glänzendes Antlitz aus dem Fenſter dort die milde Morgenſcene anlächelte.“

Wahrſcheinlich war dies der höchſte Flug, welchen die Einbildungskraft des Patroons von Kinderhook je gewagt hatte, und in der That gab der ſchwankende und furchtſame Blick, den er nach einer ſo unzweideutigen Aeußerung ſeiner Schwäche um ſich her that, zu der Vermuthung Grund, daß er ſeine Kühnheit ſchon bereue. François, ungern ſich einem Manne ungefällig zeigend, der wie Jedermann wußte, hunderttauſend Morgen Landes, nebſt gutsherrlichen Rechten und erklecklichem perſönlichem Vermögen beſaß, befand ſich durch deſſen Bitte in keiner geringen Verlegenheit, erinnerte ſich jedoch noch zur rechten Zeit, daß die Erbin von ſehr entſchiedenem Charakter war, und ſich in dem, was ihr beliebte, keine Vorſchriften machen ließ.

„Gut, ich werde mit überaus groß plaisir anklopfen; aber... Monsieur wiſſen, daß die Schlaf ſehr agréable iſt für die junge Perſonen. Man hat niemals angeklopft in der Familie des Herrn de Barbérie, und ich ganz gewiß weiß, daß Fräulein Alide nicht lieben das Klopfen.... Indeß, wenn der Herr Pateron es will, ſo werde ich ſeinen Wunſch.... Voilà, Monsieur Bevre, der ohne Klopfen am Fenſter erſcheint. Ich habe die honneur, Sie mit Herr Al’erman allein zu laſſen.“

Auf dieſe Weiſe complimentirte ſich der höfliche, aber nicht weniger beſonnene Lakai aus einer ſchwierigen Lage heraus, die ihm nach gerade, wie er beim Weggehen vor ſich hin brummte, langweilig ward.

Das Ausſehen und die Manier des Alderman, als er ſich jetzt ſeinem Gaſte näherte, bekundete, in Uebereinſtimmung mit ſeinem ganzen übrigen Weſen, etwas Derbes, Kräftiges, zugleich aber auch viel Bequemlichkeitsliebe und Einbildung. Ehe er zum Sprechen

nahe genug herankam, räuſperte er ſich dreimal, und zwar ſo ſtark, als wollte er dem Patroon hörbaren Beweis von der Stärke ſeiner Lunge geben, und ihn zur Bewunderung der reinen Luft um ſeine Villa herausfordern.

„Alle Zephyr und Spaa's! hier iſt die Reſidenz der Geſundheit, Patroon!“ rief der Bürger, als er ſein eigenes körperliches Wohlbefinden hinlänglich an den Tag gelegt hatte. „In ſolcher Luft glaubt man ſich bisweilen im Stande, mit ſeinen Freunden jenſeits des atlantiſchen Meeres zu Scheveningen oder im Helder ein Geſpräch zu unterhalten. Ja, ja, eine breite, gewölbte Bruſt, ſolche Luft von dem Meere, dabei ein reines Gewiſſen und ein glücklicher Wurf im Handel, machen Einem das Spiel der Lunge ſo leicht und unmerkbar, wie die Flügel eines Colibri. Laß ſehen: in Deinem Stamm hat's wenig Achtziger gegeben; der letzte Patroon hat mit dem Sechsundſechzigſten die Bücher geſchloſſen, und ſein Vater ging nicht viel weiter als ſiebzig. Ich wundre mich nur, daß zwiſchen Euch und den Van Courtlandt's nie eine Zwiſchenheirath ſtattgefunden hat; das Courtlandt'ſche Geblüt iſt, ſchon an und für ſich, ſo gut wie eine Lebensverſicherung auf etliche neunzig.“

„Ich finde die Luft Ihrer Villa eine wahre Herzſtärkung, Herr Van Beverout, die man öfter zu genießen wünſchen könnte,“ erwiederte Jener, welcher weit weniger von der barſchen Kaufmanns-Manier an ſich hatte, als ſein Gefährte. „Schade, daß ſich nicht Alle die ſo treffliche Gelegenheit, hier zu athmen, zu Nutze machen.“

„Sie meinen die trägen Seeleute in jenem Schiffe dort. Ja, Ihrer Majeſtät Diener übereilen ſich ſelten, und was dieſe Brigantine in der Runden Bucht betrifft, ſo ſcheint ſie nicht mit rechten Dingen ihr Einlaufen bewirkt zu haben. Wahrhaftig, ich wollte wetten, der Spitzbub dort führt nichts Gutes im Schilde, und der königliche Schatz wird ſich durch ſeinen Beſuch keiner Vermehrung zu erfreuen haben. Hör 'mal, Du, Brom da!“ einem ältlichen,

nicht weit vom Hauſe beſchäftigten Schwarzen, der in ſeine Geheim=
niſſe vollkommen eingeweiht war, zurufend, „haſt Du etwa Boote
zwiſchen dem Lande und jener ſchelmiſchen Brigantine hin= und
herfahren geſehen?“

Der Neger ſchüttelte mit dem Kopf wie eine thönerne Man=
darinen=Figur, und ſchlug ein helles Gelächter auf.

„Ich glaub', er all' ſeine Spitzbüberei verübt unter den Yan=
kihs, und er nur kommt her, um ſein Brot zu kaufen,“ ſagte der
ſchlaue Sclave. „Na, ich von ganzem Herzen wünſch', daß 'mal
auch an unſre Küſte ein Kunterbuntmann kommen thät'. Da hätt'
ein armer ſchwarzer Menſch doch Hoffnung, zu verdienen einen
ehrlichen Pfennig.“

„Sie ſehen, Patroon, die menſchliche Natur ſelbſt lehnt ſich
gegen Monopole auf. Hier hat ſich einmal durch Brom's Junge
der echte Inſtinkt ausgeſprochen, und es iſt für einen Kaufmann
wirklich keine leichte Aufgabe, ſeine Leute im Gehorſam gegen Ge=
ſetze zu erhalten, die ſo beſchaffen ſind, daß ſie beſtändig die Ver=
ſuchung erzeugen, ſie zu verletzen. Nun gut, wir wollen immer
das Beſte hoffen, und uns beſtreben als getreue Unterthanen zu
handeln. Das Boot iſt übrigens, in Hinſicht auf Geſtalt und
Takelage, gar nicht ſo übel, mag's herkommen, woher es will.
Was meinſt Du, wird der Wind dieſen Morgen vom Lande wehen?“

„Nach den Wolken zu ſchließen, wendet er ſich bald. Es wär'
zu wünſchen, daß Niemand drinnen bliebe, ſondern die wohl=
thuende Seeluft, ſo lange ſie währt, im Freien genöſſe.“

Der Alderman, durch den Andern auf den bevorſtehenden
Wetterwechſel aufmerkſam gemacht, vergaß einen Augenblick lang
ſeine Behutſamkeit, und ſtudirte ängſtlich das Ausſehen des Himmels;
doch bald beſann er ſich und rief haſtig:

„Kommen Sie, kommen Sie, wir wollen zu unſerm Frühſtück.
Hier iſt der Ort, ſeine Zähne zu gebrauchen. Die Neger ſind in
der Nacht nicht müßig geweſen, Herr Van Staats, ha ha ha! ich

kann Sie verſichern, ſie ſind nicht müßig geweſen, und wir werden eine Auswahl von Leckerbiſſen aus der Bai und dem Fluſſe haben. — Jene Wolke über der Mündung des Nariton ſcheint in die Höhe gehen zu wollen, vielleicht bekommen wir doch noch einen Wind aus Weſten."

„Dort in der Richtung der Stadt ſah ich ein Boot herkommen," bemerkte der Andere, der nur ungern der Einladung des Alderman, ihm in's gewöhnliche Frühſtückzimmer zu folgen, gehorchte. — Mir ſcheint es ſich mit mehr als gewöhnlicher Eile zu nähern."

„Wahr, die Ruder werden von kräftigen Armen geführt! Sollte es eine Botſchaft an den Kreuzer ſeyn? Nein, das Boot ſteuert mehr auf unſern Landungsplatz zu. Dieſe Jerſey-Fahrer werden oft zwiſchen York und ihrer eigenen Thüre von der Nacht eingeholt, daher eilen ſie ſo. Doch jetzt, Patroon, laſſen Sie uns nach dieſer Magenſtärkung zu den Meſſern und Gabeln —"

„Sollen wir die Erquickung allein zu uns nehmen?" fragte der junge Mann, der von Zeit zu Zeit einen ſehnſüchtigen Seitenblick auf die noch immer geſchloſſenen Laden des Pavillons warf.

„Deine Mutter hat Dich verzogen, junger Oloff; wenn der Kaffee nicht von einer niedlichen Hand kredenzt wird, ſchmeckt er nicht. Ich verſtehe Dich, und bin gar nicht böſe darüber, denn dieſe Schwachheit iſt in deinen Jahren natürlich genug. Potz Unabhängigkeit und Cölibat! ſo lange ein Mann die Vierzig nicht erreicht hat, darf er nicht ſchwören, daß er ſein eigner Herr bleiben werde. Komm einmal her, Muſje François! es iſt Zeit, daß meine Nichte den trägen Schlaf abſchüttle, und ihr weißes Geſichtchen dem Tage zeige. Wir warten auf ihre Honneurs beim Frühſtück. Die Müßiggängerin Dinah läßt eben ſo wenig von ſich ſehen, als ihre Herrin."

„Non, ganz gewiß, monsieur," erwiederte der Diener. Mamſel Dinah nicht allzuſehr die viele Beſchäftigung liebt. Aber

ſie ſind jung, Monsieur Al'erman, alle beide! Schlaf ſehr geſund iſt für die Jugend.“

„Was zum Kuckuck! die Dirne iſt nicht mehr in ihrer Wiege; François, es iſt Zeit, an die Fenſter anzuklopfen. Was das ſchwarze Zierpüppchen anbetrifft, die ſchon eine Stunde lang bei ihrer Arbeit ſeyn ſollte, ſo habe ich ohnedies noch ein Wörtchen mit ihr zu ſprechen. Komm. Patroon, der Appetit richtet ſich nicht nach der Trägheit eines eigenſinnigen Mädchens; wir wollen zu Tiſch. Was meinſt du, wird der Wind dieſen Morgen nach Weſten ſtehen?“

Mit dieſen Worten ging der Alderman voran nach dem kleinen Wohnzimmer, wo ein nettes, behagliches Mahl ſchon aufgetragen ſtand, und zum Frühſtücken einlud. Zaudernden Schrittes folgte Oloff Van Staats, der ſich immer noch mit der Hoffnung geſchmeichelt hatte, die Fenſter des Pavillons ſich öffnen, und das lächelnde Geſicht die ihn umgebenden Schönheiten erhöhen zu ſehen. François ſchickte ſich an, ſeine Gebieterin zu wecken, und ſuchte in der Art und Weiſe, wie er dies bewerkſtelligte, den ſchuldigen Gehorſam gegen den Onkel mit ſeinen eigenen Begriffen von Schicklichkeit zu vereinigen. Nach einigem Warten ſetzte ſich der Alderman zu Tiſche, nöthigte ſeinen Gaſt auch heran, indem er laut gegen die Nothwendigkeit, auf die Träge länger zu warten, proteſtirte, und ſeine Rede mit moraliſchen Sentenzen über den Werth der Pünktlichkeit — in häuslichen wie in Handelsangelegenheiten — reichlich durchſpickte.

„Die Alten,“ ſagte der nicht nachlaſſende Gloſſenmacher, „theilten die Zeit in Jahre, Monate, Wochen, Tage, Stunden, Minuten und Sekunden ein, ſo wie ſie die Zahlen in Einer, Zehner, Hunderte, Tauſende und Zehntauſende eingetheilt haben; und Beides hatte ſeinen guten Grund. Fangen wir nun unten an, Herr Van Staats, und benutzen die Sekunden gehörig, ſo verwandeln wir Minuten in Zehner, die Stunden in Hunderte, und die Wochen

und Monate in Tauſende, ja! wenn der Handel im blühenden Zuſtand iſt, in Zehntauſende! Eine Stunde alſo unbenutzt vorbeigehen laſſen, iſt ungefähr daſſelbe, als wenn man in einer verwickelten Zuſammenaddirung eine wichtige Ziffer überſpringt, und geht man nicht pünktlich zu Werk, ſo iſt die Arbeit eben ſo gut verloren, als wenn man beim Rechnen ungenau verfährt. Ihr Vater, der verſtorbene Patroon, war ein ſogenannter Minutenmann. Man konnte eben ſo ſicher darauf zählen, daß er ſich mit dem Schlag der Glocke in ſeinem Kirchenſtuhl einfand, als daß er eine gehörig durchgeſehene Rechnung prompt honorirte. O, es war eine Freude, Inhaber einer ſeiner Noten zu ſeyn, die freilich ſeltener waren, als blanke Goldmünzen und Barren. Ich habe mir ſagen laſſen, Patroon, daß Du, außer dem Gut, eine ſtattliche Menge von portugieſiſchen Johannes und holländiſchen Ducaten* geerbt habeſt."

„Der Erbe hat keine Urſache, ſeinen Vorfahren Mangel an Bedachtſamkeit vorzuwerfen."

„Klug geantwortet; kein Wort zu viel, keins zu wenig; ein Grundſatz, welchen alle rechtliche Leute bei'm Abſchluß ihrer Geſchäfte befolgen. Wird ſo ein Kapital klüglich verwaltet, ſo kann es das Fundament zu einem Gute werden, von Tauſenden der beſten Holländer oder Engländer bevölkert! Potz Wachsthum und Volljährigkeit! Wir in den Colonien, Patroon, werden doch auch endlich einmal zum reifen Mannesalter kommen, wie unſere Vettern auf den Deichen der Niederlande, oder unſere engliſchen Beherrſcher zwiſchen ihren Schmiedeeſſen. — Erasmus, ſchau' doch einmal nach der Wolke dort über dem Rariton, und bring' mir Nachricht, ob ſie in die Höhe ſteigt."

Der Neger kam mit der Kunde zurück, das Dunſtgewölk rühre

* Vor der Revolution hatten die Colonien außer Kupfergeld keinerlei Münze eigenen Gepräges. Die Nähe von Weſt-Indien und der Handels-Verkehr mit Süd-Amerika brachte große Summen fremder Münze herbei und was im Umlauf war, zeigte ſomit größtentheils Spaniſches Gepräge.

ſich nicht von der Stelle, zugleich aber als Anhang berichtete er ſeinem Herrn, daß das Boot, welches Patroon zuerſt ſich nähern geſehen, das Werft erreicht hätte, und einige von der Mannſchaft den Hügel heraufkämen nach der Villa zu.

„Im Namen der Gaſtfreundlichkeit, laß ſie kommen," erwiederte der Alderman mit biederherzigem Tone; „was gilt's, es ſind ehrliche Pächter aus dem Innern, welche die Nacht hindurch gearbeitet haben und nun hungrig ſind. Geh und ſag' dem Koch, daß er ihnen das Beſte vorſetze, und heiße ſie willkommen. Und, hör 'mal, Burſch! wenn ſich ein wohlhabender Freiſaſſe unter ihnen befinden ſollte, ſo führ' ihn her zu uns, er mag mit uns hier am Tiſch ſitzen. Dies iſt kein Land, Patroon, wo man was darnach frägt, ob ein Mann grobes oder feines Tuch, ob er eine Perüke oder bloß ſein eigenes ſchlichtes Haar trage. — Was gafft denn der Kerl ſo?"

Erasmus rieb ſich die Augen, grinſ'te ſo gewaltig, daß die Doppelreihe ſeiner perlenweißen Zähne von einem Ohr bis zum andern ſichtbar ward, und gab dann ſeinem Herrn zu verſtehen, daß ſein Halb=Bruder, der Neger Euclid, derſelbe, welchen unſere Leſer bereits kennen, eben in das Haus eintrete. Dieſe Nachricht brachte in dem Prozeß des Käuens, in welchem der Alderman eben begriffen war, eine plötzliche Stockung hervor. Aber ehe er noch Zeit gewinnen konnte, ſeine Verwunderung zu äußern, öffneten ſich zwei Thüren zugleich, und François erſchien an der einen, während das gleißendſchwarze, zweifelvolle Antlitz des Sclaven aus der Stadt die Oeffnung der anderen verdunkelte. Myndert's Augen rollten ein paarmal hin und her, von der einen auf die andere Erſcheinung, ohne vor böſen Ahnungen die Sprache gewinnen zu können, denn die zerſtörten Züge beider dienenden Weſen lieferten ihm Anzeichen, die ihn ſich auf unwillkommene Zeitung gefaßt halten hießen. Nach der Beſchreibung, die wir ſogleich liefern werden, mag der Leſer urtheilen, ob der ſchlaue Bürger nicht ſattſame Urſache zu erſchrecken hatte.

Das an ſich ſchon magere und lange Geſicht des Lakaien ſchien noch einmal ſo lang gedehnt, und der Unterkinnbacken dreimal ſo dünn und eingefallen als gewöhnlich. Die blaßblauen, heraus-ſtehenden Augen waren weit aufgeriſſen, und drückten eine Verwirrung und Verwilderung aus, die durch die Beimiſchung von ſchmerzlicher innerer Bewegung nichts weniger als gemildert wurde. Die beiden Arme waren in die Höhe gehalten, und die flachen Hände vorwärts geſtreckt, während die Schultern ſich ſo ſehr den Ohren näherten, daß das Bischen Symmetrie, womit die Natur den armen Teufel in dieſem Theil ſeines Körperbaues bedacht hatte, vollends verſchwand.

Auf der andern Seite ſtand der Neger, ſchuldigen, verdrieß-lichen und liſtigen Blickes. Sein Auge wanderte ſchräg bei ſeinem Herrn vorbei, als wollte es deſſen Perſon umgehen, in gleicher Weiſe wie ſeine, ſogleich von uns zu berichtenden Worte den Verſtand ſeines Herrn zu umgehen ſuchten. In den Händen hielt er eine wollene Mütze, die er zwiſchen den krampfhaft ſich bewegenden Fingern zerdrückte, und einer ſeiner Füße, geſtemmt auf die Ferſe, beſchrieb zitternd Halbkreiſe mit der Zehe.

„Wohlan!“ ſchrie Myndert, indem er bald den Einen, bald den Andern anblickte: „Was gibt's Neues aus den Canadas? — Iſt die Königin geſtorben, oder hat ſie die Colonie den Vereinigten Provinzen zurückgegeben?“

„Fräulein Alide!“ rief oder ſtöhnte vielmehr François.

„Die arme, ſtumme Beſtie!“ murmelte Euclid.

Beiden, Myndert und ſeinem Gaſt, gleichſam von einer und derſelben Lähmung getroffen, fielen Meſſer und Gabel aus den Händen. Der Letztere erhob ſich unwillkührlich von ſeinem Sitze, während der Erſtere ſeine Corpulenz nur noch feſter in den ſeinigen eindrückte, wie Jemand, der ſich gefaßt hält, einem heftigen, unerwarteten Schlage alle phyſiſche Entſchloſſenheit, die er nur aufzu-bieten vermag, entgegenzuſetzen.

„Was iſt's mit meiner Nichte? — — Was iſt's mit meinem Wallach? — — Haſt Du die Dinah gerufen?"

„Sans doute, monsieur!"

„Und haſt Du den Schlüſſel des Stalls behalten?"

„Ich ihn gehen ließ, nie."

„Und Du hießeſt ſie ihre Herrin wecken, wie?"

„Sie gab keine Antwort, du tout!"

„Die Thiere wurden doch gefüttert und getränkt, wie ich's befahl, was?"

„Sie nie ihr Futter nahmen beſſer!"

„Du gingſt ſelbſt in's Zimmer meiner Nichte, ſie zu wecken, ſag'!"

„Monsieur hat raison."

„Was zum Teufel iſt der Armen zugeſtoßen?"

„Er hat ſeinen Appetit verloren ganz, und ich glaube, es wird dauern lang, ehe er wieder kriegt den Appetit."

„Meiſter Francis, ich will wiſſen, was Monſieur de Barbérie's Tochter geantwortet hat."

„Fräulein nicht hat geantwortet, monsieur, pas une syllabe!"

„Alle Schnäpper und Medicamente! der Schönen muß auf der Stelle zur Ader gelaſſen werden." —

„Er iſt zu ſpät dafür, Maſſer, auf Ehre."

„Die halsſtarrige Dirne! Das kommt von ihrem Hugenotten-Blut, einer Race, die lieber Haus und Hof im Stich laſſen wollte, als den Ort ihres Gottesdienſtes ändern."

„Die Familie de **Barbérie** iſt ehrenvoll, monsieur, aber der grand monarque verlangte ein wenig zu viel. Wahrlich die dragonnade * war ein ſchlechtes Mittel, Chriſten zu machen."

* Man nannte unter Ludwig **XIV.** la conversion des **Dragonnades** die abſcheuliche Maßregel, nach Aufhebung des Edikts von Nantes, in die Dörfer und Städte, in welchen es beſonders viel Hugenotten gab, ſo lange Dragoner einzuquartieren, bis ſie die Ketzerei abſchworen oder die Flucht ergriffen und die Häuſer leer ließen. Das war das erſte, und obgleich

„Potz Schlagfluß und Uebereilung! Du hätteſt den Roßarzt ſollen holen laſſen, dem kranken Thiere zu helfen, Du ſchwarzer Hund!“

„Ich ging zum Henker, Maſſer, zu retten die Haut, denn er war zu geſchwind todt.“

Das Wort todt brachte eine plötzliche Pauſe hervor. Der vorhergehende Dialog folgte ſo wüthend raſch auf einander, und die Fragen und Antworten, wie auch die Ideen des Hauptwortführers, geriethen in ſolche Verwirrung, daß Letzterer einen Augenblick wirklich nicht wußte, ob es Barbérie die Schöne, oder einer der Flamländiſchen Wallache war, welcher die letzte Schuld der Natur bezahlt hatte. Bis jetzt hatte der Patroon, theils aus eigener Beſtürzung, theils durch den Wirrwar der drei Sprechenden nicht zu Worte kommen können; er benutzte die eingetretene Pauſe, um ſeine Meinung abzugeben.

„Es iſt klar, Herr Van Beverout,“ ſagte er mit einem Beben in ſeiner Stimme, das ſeine inneren Beſorgniſſe bekundete,“ daß ſich irgend ein unangenehmes Ereigniß zugetragen hat. Es iſt vielleicht beſſer, daß der Neger und ich uns wegbegeben, damit Sie François mit mehr Ruhe über das, was Jungfer Barbérie zugeſtoßen iſt, befragen können.“

Den Alderman weckte dieſer anſtändige und beſonnene Vorſchlag aus einer tiefen Betäubung. Er verbeugte ſich dankend und erlaubte Herrn Van Staats, ſich zurückzuziehen; Euclid wollte dieſem folgen, allein er erhielt einen Wink zu bleiben.

„Es könnte ſeyn, daß Du mir noch Antwort zu geben haſt,“ ſprach der Stadtrath mit einer Stimme, die viel von dem Umfang und der Tiefe, die ſie ſonſt auszeichnete, verloren hatte. „Bleib' dort ſtehen, Kerl, und warte, bis ich mit Dir rede. Und nun, François, laß mich endlich hören, warum meine Nichte ſich

der gute François es für ein ſchlechtes hält, das ſanfteſte Mittel in dieſer ſchrecklichen Bekehrungsgeſchichte. Der Ueberſ.

weigert, ihr Frühſtück in meiner und meines Gaſtes Geſellſchaft einzunehmen.“

„**Mon dieu, monsieur**, das kann ich unmöglich beantworten. Die Geſinnungen der **demoiselles** ſind nie entſchieden.“

„So geh' und ſag' ihr, daß meine Geſinnung entſchieden iſt, gewiſſe Vermächtniſſe und Clauſeln abzuſchneiden, welche zu ihrem Beſten gemacht waren, und zwar mit Hintanſetzung der Gerechtigkeit gegen andere Verwandten, die ſogar meinen Namen führen.“

„**Monsieur** werden ſich beſinnen. Fräulein Alide iſt ſo junge Perſon.“

„Alt oder jung, mein Entſchluß iſt gefaßt. Fort nach Eurem **Cour des Fées**, und ſagt das dem trägen Zieräffchen. — Wohlan, du lauernder ſchwarzer Dämon dort, Du haſt alſo doch das arme Pferd geritten!“

„Aber, **monsieur**, denken Sie doch nach, **je vous en prie**. Fräulein ſoll ſich nie wieder verſtecken, **jamais**; ich ſtehe Ihnen dafür.“

„Was ſchnattert denn der Kerl da!“ rief der Alderman, deſſen Unterkinn faſt dieſelbe Länge erreichte, welche dem Geſicht des Lakaien einen ſo ergreifenden Ausdruck innigen Schmerzes gab. „Wo iſt meine Nichte, Sir; und was ſoll dieſe Anſpielung, als wäre ſie abweſend?“

„Die Tochter von **Monsieur de Barbérie** iſt nicht da!“ ſchrie François, deſſen Herz zu voll war, um mehr ſprechen zu können. Der alte, ſeine Herrſchaft von Herzen liebende Diener legte die Hand auf die Bruſt, mit dem Ausſehen aufrichtigen Leidens; doch bald erinnerte er ſich, daß er ſtehe in der Gegenwart ſeines Vorgeſetzten, verbeugte ſich mit einer tiefen Condolenz-Miene, kämpfte wacker gegen ſein inneres Ergriffenſeyn, und erreichte die Thüre ſo glücklich, ohne ſeiner männlichen Feſtigkeit eine Blöße gegeben zu haben.

Gerechtigkeit gegen den Charakter des Aldermans Van Beverout

verbietet uns, es unerwähnt zu laſſen, daß der Schmerz, den ihm der plötzliche Tod eines ſeiner flämiſchen Wallache verurſachte, in Folge der ſo unerwarteten Nachricht von der unerklärlichen Abweſenheit ſeiner Nichte, viel von ſeiner Stärke verlor. Euclid hatte zehn Minuten lang die Tortur wiederholter Fragen, Drohungen, ja ſelbſt Verwünſchungen auszuſtehen; allein als nun unmittelbar nach des François Berichterſtattung das Aufſuchen begann, gelang es dem liſtigen Sclaven, ſich ſo gänzlich unter ſeine übrigen halben Blutsverwandten zu verlieren, daß auch ſein Verbrechen größtentheils in Vergeſſenheit kam.

La Cour des Fées war natürlich der erſte Ort, wohin die Suchenden ſich wendeten; die ſchönſte Zierde davon fehlte. Die kleinen Außenzimmer, des Tags gewöhnlich von François und der Negerin Dinah, und Nachts nur von Letzterer bewohnt, fand man ganz ſo, wie man erwarten konnte, ſie zu finden. Das Bedientenzimmer lieferte Beweiſe, daß es von ſeiner Bewohnerin eilig verlaſſen worden, obgleich man deutlich genug ſehen konnte, daß ſie ſich zur gewöhnlichen Stunde zur Ruhe begeben hatte. Die meiſten der Dienerin angehörenden Kleinigkeiten waren zwar verſchwunden, indeß lagen doch noch einige Kleidungsſtücke nachläſſig im Zimmer umher zerſtreut, was hinlänglich bewies, daß die Abreiſe eine unvorhergeſehene war.

Dahingegen befanden ſich das Schlafgemach, Ankleidezimmer und der kleine Salon der ſchönen Barbérie in der höchſten, faſt in einer geſuchten Ordnung. Kein Stück Geräth am unrechten Ort, keine Thüre halb offen, kein geöffnetes Fenſter. Man war offenbar durch den gewöhnlichen Ausgang aus dem Pavillon gegangen. Das Bett war unberührt, denn glatt und faltenlos lagen die Decken noch. Kurz, es war alles ſo vollkommen in der gewohnten Ordnung, daß der Alderman, von einem mächtigen natürlichen Gefühl gedrungen, ſeine Nichte beim Namen rief, und ſie aufforderte, doch ihr loſes Verſtecken-Spiel aufzugeben. Es war rührend zu ſehen,

wie der Alte bald nach dem einen, bald nach dem andern Winkel ſchaute als müſſe das neckende Mädchen daraus hervortreten. Vergebens! Hohl tönte die Stimme in den verödeten Gemächern; man wartete, man lauſchte umſonſt, keine ſcherzende lachende Antwort erwiederte den Ruf.

„Alida!“ ſchrie der Bürger endlich noch einmal, „komm hervor, Kind; ich vergebe Dir ja Dein loſes Spiel; alles, was ich von Enterbung geſprochen habe, war eitel Scherz. Komm hervor, Schweſterkind, und küß' Deinen bejahrten Onkel!“

Der Patroon wendete ſich weg, als er einen Mann, der ſeines weltlichen Sinnes halber ſo bekannt war, der Macht der Natur nachgeben ſah, und der Eigenthümer der hunderttauſend Morgen vergaß, von Mitleid hingeriſſen, den eignen Kummer.

„Laſſen Sie uns von hinnen,“ ſagte er, den Bürger ſanft beim Arm nehmend, und ihn hinwegführend. „Ein wenig Nachdenken wird uns in Stand ſetzen, zu entſcheiden, was zu thun ſey.“

Der Alderman nahm den Rath an, doch verließ er den Pavillon nicht eher, als bis er die Kabinette und Schränke unterſucht hatte, und dieſe Nachſuchung beſeitigte vollends jeden Zweifel über den Schritt, den die junge Erbin gethan hatte. — Ihre Kleider, Bücher, Zeichenmaterialien und Muſikinſtrumente waren verſchwunden.

Dreizehntes Kapitel.

„— Ha, nun wird ihr Spiel mir klar.
Sie hat ihn unſern Wuchs vergleichen laſſen,
Ich merke ſchon! — —“

Ein Sommernachtstraum.

Abwärts ſtrömt die Fluth des Daſeyns, und die Neigungen, aus denen die Bande der Familien und der Verwandtſchaft beſtehen, folgen in ihrer höchſten Kraft keiner andern Richtung Wir lernen

unſere Eltern erſt in der Reife ihrer Vernunft kennen, und in der Regel auch in der ihrer körperlichen Ausbildung. Unſrer Liebe iſt Ehrerbietung und Achtung beigemiſcht; die Liebe aber, mit welcher wir das hülfloſe Kindesalter bewachen, die Freude, welche es in uns erregt, wenn die empfängliche Jugend unſrer Sorgfalt entſpricht, das Erhebende immer zunehmender Bildung und das Bezaubernde der Hoffnung erzeugen eine Innigkeit der Theilnahme an unſern Kindern, die mit der Selbſtliebe faſt identiſch iſt. Es ruht geheimnißvoll ein doppeltes Daſeyn in dem Bande, welches die Eltern an ihr Kind knüpft. Ein Hang, ein bloßes Wollen des Letztern reicht hin, um in der Bruſt der Erſteren einen Schmerz hervorzurufen, der ſo herb iſt, wie ihn nur immer eigne Fehltritte, ja Verbrechen erzeugen können. Wenn aber die ſchlechte Aufführung des Sprößlings auf Verwahrloſung oder fehlerhaften Unterricht der Erzeuger zurückgeführt werden kann, ſo tritt zu den übrigen Leiden noch das höchſte hinzu, die Qual eines ſchuldbewußten Gewiſſens. Einigermaßen von dieſer Beſchaffenheit war der Gram, den der Alderman Van Beverout fühlen mußte, als er mit Muße über die raſche Handlung nachdachte, welche die ſchöne Barbérie begangen hatte.

„Sie war eine angenehme, einſchmeichelnde kleine Hexe, Patroon,“ ſagte der Bürger, mit ſchnellem, ſchwerem Schritt im Zimmer, wo ſie waren, auf- und abgehend, und von ſeiner Nichte unwillkührlich wie von einem dem Leben ſchon entrückten Weſen ſprechend; „und ſo eigenſinnig und halsſtarrig wie ein wildes Füllen. — Du ſchonungslos reitender Teufel! ich finde nie einen Kamerad für das arme troſtloſe Thier, das noch lebt. — Dabei aber hatte das Mädchen tauſend liebliche und entzückende Künſte, die ſie zur Freude meiner alten Tage machten. Sie hat nicht wohl daran gethan, den Freund und Wächter ihrer Jugend, ja ihrer Kindheit zu verlaſſen, um bei Fremden Schutz zu ſuchen. Im Ganzen iſt's eine unglückliche Welt, Herr Van Staats! Alle unſere Berechnungen

werden zu nichte, und das Glück hat es in ſeiner Gewalt, unſre gerechteſten und weiſeſten Erwartungen zu Schanden zu machen. Ein Windſtoß drückt das reichbeladene Schiff in den Meeresgrund hinab, ein plötzliches Fallen auf den Märkten beraubt uns unſeres Goldes, wie der Novembersturm das Laub von den Eichen abſtreift, und Falliſſements und geſchwächter Credit ſuchen oft die Tage der älteſten Häuſer heim, wie Krankheiten die Kräfte der ſtärkſten Körper untergraben. — Alida, Alida! Du haſt Einen verwundet, der Dir nie wehe gethan; Du haſt mein Alter elend gemacht."

„Gegen die Neigungen läßt ſich nicht kämpfen," erwiederte der reiche Gutsbeſitzer mit einem tiefen, ſeine Aufrichtigkeit bewährenden Seufzer. „Es würde mich glücklich gemacht haben, Ihrer Nichte den Platz anzubieten, den meine verehrte Mutter mit ſo vieler Würde und Ehre ausfüllte, allein jetzt iſt es zu ſpät." —

„Das wiſſen wir noch nicht, das können wir noch nicht wiſſen," fiel ihm der Alderman in's Wort, der ſich an die Hoffnung, den ſehnſüchtigſten Wunſch ſeines Herzens noch verwirklicht zu ſehen, ſo feſt anhielt, als er ſich an die Stipulationen irgend eines andern glücklichen Handels gehalten haben würde. „Wir ſollen nie verzweifeln, Herr Van Staats, ſo lange noch ein Weg zur Verhandlung offen bleibt."

„Jungfer Barbérie hat ihre Vorliebe auf eine ſo entſchiedene Weiſe zu erkennen gegeben, daß ich keine Hoffnung ſehe, die Angelegenheit zu Stande zu bringen."

„Bloße Coquetterie, Sir, bloße Coquetterie! Das Mädchen hat ſich aus dem Wege gemacht, um ihrem endlichen Gehorſam einen größeren Werth zu geben. Man muß keine Unterhandlung als abgebrochen betrachten, ſo lange man noch vernünftigerweiſe hoffen kann, daß ſie zum Vortheil der Contrahirenden fortgeſetzt werden könne."

„Ich fürchte, Sir, der Schritt der jungen Dame hat mehr von dem Charakter der Coquette an ſich, als ein Gentleman

vergeſſen kann," erwiederte der Patroon etwas trocken, und weit ſpitziger, als ſonſt in ſeiner Manier lag. „Wenn der Befehlshaber des Kreuzers kein glücklicher Mann iſt, ſo wird er ſich wenigſtens nicht beklagen können, daß ſeine Geliebte ihn verſchmäht habe."

„Ich weiß wirklich nicht, Herr Van Staats, ob wir in unſeren Verhandlungen ſo weit vorgerückt ſind, daß ich mir eine Anſpielung auf die Aufführung meiner Mündel gefallen zu laſſen brauche. Der Capitän Ludlow — na, Schlingel! was ſoll dieſe Unverſchämtheit heißen?"

„Er fragen läßt, ob er kann ſprechen den Maſſer," erwiederte der gaffende Erasmus mit der Thür in der Hand, in voller Verwunderung über den Scharfſinn ſeines Herrn, der vorausgewußt habe, wen er anzuſagen komme.

„Wer läßt fragen? was meint denn der Einfaltspinſel?"

„Ich meine den Gentlum, von dem Maſſer geſprochen hat."

„Der glückliche Mann iſt ſchon hier, um uns ſelbſt ſeinen Erfolg anzukündigen," bemerkte ſtolz Van Staats von Kinderhook. „Meine Gegenwart iſt überflüſſig bei einer Unterredung zwiſchen dem Alderman Van Beverout und ſeinem Neffen."

Der mit Recht gekränkte Patroon machte dem gleich ſehr in ſeinen Erwartungen getäuſchten Rathsherrn eine ſteife Verbeugung und verließ das Zimmer mit dem letzten Worte. Der Neger, dieſen Rückzug als ein für den jungen Capitän günſtiges Zeichen haltend, welcher allgemein als der Nebenbuhler des Patroons bekannt war, eilte fort, um dem vermeinten Glücklichen anzuzeigen, daß das Feld rein ſey.

Das Zuſammentreffen, welches unmittelbar darauf ſtatt fand, war gezwungen und ſteif in hohem Grade. Der Rathsherr Van Beverout nahm eine Miene beleidigter Autorität und verletzter Liebe an, während der Kronbeamte ausſah, wie Jemand, der einer unangenehmen, aber unausweichlichen Pflicht gezwungenen Gehorſam leiſtet. Das Geſpräch war daher Anfangs zeremoniös und ängſtlich

höflich. Nach den einleitenden ſteifen Complimenten fuhr Ludlow alſo fort:

„Es iſt meine Amtspflicht, Ihnen zu ſagen, daß es mich ſehr befremdet, ein ſo außerordentlich zweideutiges Fahrzeug wie die Brigantine, welche in der Runden Bucht vor Anker liegt, in einer Situation zu finden, welche geeignet iſt, hinſichts des merkantilen Verfahrens eines ſo allgemein gekannten Kaufmannes, wie Alderman Van Beverout iſt, unangenehmen Verdacht zu erregen.“

„Der Ruf von Myndert Van Beverout iſt zu wohlbegründet, Herr Capitän Cornelius Ludlow, als daß die zufällige Lage von Schiffen und Baien ihn zweifelhaft machen könnten. Ich ſehe zwei Fahrzeuge in der Nähe von ‚Luſt in Ruh‘ vor Anker liegen, und wenn ich vor der Königin im Conſeil mein Zeugniß darüber abzugeben hätte, ſo würde ich unbedenklich erklären, daß das Fahrzeug, welches ihre Flagge führt, ihren Unterthanen mehr Schaden zugefügt habe, als das fremde. Doch was weiß man Unrechtes von dieſem?“

„Ich werde keine der Thatſachen unerwähnt laſſen, denn ich fühle wohl, daß bei einem ſolchen Fall ein Herr Ihres Standes das vollkommenſte Recht hat, weitläufige Auseinanderſetzung zu fordern.“ —

„Hum“ — unterbrach ihn der Bürger, dem die Art, wie der Andere die Unterredung eröffnete, nicht gefiel, und der in der Wendung, die ſie nahm, die Einleitung zu einer erzwungenen Verſtändigung ſehen wollte; „Hum“ — Ihre Mäßigung iſt lobenswerth, Capitän Ludlow. Sir, wir fühlen uns geſchmeichelt, einem Landsmann aus unſrer Mitte ein ſo ehrenvolles Commando an der Küſte anvertraut zu ſehen. Setzen Sie ſich, ich bitte, junger Herr, damit wir uns mit größerer Muße beſprechen. Die Ludlows ſind eine alte, in der Colonie mit Ehren anſäßige Familie, und wenn ſie keine Freunde von König Karl waren, ei nun —— wir haben noch Andere hier, von denen daſſelbe geſagt werden kann. Es

gibt wenige Kronen in Europa, die nicht einige ihrer unzufriedenen Unterthanen in dieſen Colonien finden würden, und um ſo mehr Urſache haben wir, nach meiner Meinung, nicht unbedingt an die Weisheit dieſer europäiſchen Geſetzgebung zu glauben. Ich läugne gar nicht, Sir, daß ich nicht alle Handelsregulirungen, welche die Weisheit der königlichen Räthe eingeführt hat, mit Bewunderung betrachte. Die Aufrichtigkeit befiehlt, daß ich dieſe Wahrheit eingeſtehe; doch was hat dies mit der Brigantine in der Runden Bucht zu ſchaffen?“

„Es iſt überflüſſig, einem in Handelsangelegenheiten ſo Eingeweihten von dem Schiffe, die Waſſernixe, oder deſſen geſetzloſem Befehlshaber, dem berüchtigten Streicher durch die Meere, eine Schilderung zu geben.“

„Sie ſind doch nicht etwa im Begriff, Herr Capitän, den Alderman Van Beverout anzuſchuldigen, daß er mit einem ſolchen Menſchen in Verbindung ſtehe!“ rief der Bürger, indem er gleichſam unwillkührlich aufſtand und offenbar mit Unwillen und Befremdung ein paar Schritte zurücktrat.

„Sir, mein Auftrag lautet nicht dahin, daß ich irgend einen königlichen Unterthan anklage. Meine Pflicht iſt die, die Intereſſen der Königin auf der See zu beſchützen, ihren erklärten Feinden mich zu widerſetzen, und ihre königliche Prärogative aufrecht zu erhalten.“

„Eine ehrenvolle Beſchäftigung, die auch, wie ich nicht zweifle, ehrenvoll vollzogen wird. Nehmen Sie Ihren Sitz wieder ein, Sir, denn ich ſehe voraus, der Schluß unſerer Conferenz wird ſo ausfallen, wie er zwiſchen einem Sohn des verſtorbenen höchſt achtbaren königlichen Raths und dem Freunde ſeines Vaters ausfallen ſoll. Sie haben alſo Urſache zu glauben, daß dieſe Brigantine, die ſich ſo unerwartet in der Runden Bucht zeigt, in einem entfernten Zuſammenhange mit ‚dem Streicher durch die Meere‘ ſtehe, wie?“

„Ich halte das Fahrzeug für die berühmte Waſſernixe ſelbſt, und folglich den Befehlshaber deſſelben für den wohlbekannten Abenteurer.“

„Nun ja, Sir, es kann ſeyn. Ich bin nicht im Stande, zu ſagen, ob Sie irren oder nicht, — aber was ſollte ein ſolcher Vogelfreier hier vor den Kanonen eines königlichen Kreuzers zu thun haben?“

„Herr Alderman, Ihnen iſt nicht unbekannt, daß ich ein Bewunderer Ihrer Nichte bin.“

„Ich habe es vermuthet, Sir;“ erwiederte der Bürger, in dem Glauben, daß er die vom Capitän gewünſchte Verſtändigung ſchon etwas klarer durchſchaue, aber entſchloſſen, erſt den Werth der Einräumungen, die Jener zu machen bereit ſey, genauer kennen zu lernen, ehe er ſich auf einen Tauſch einlaſſe, den er nach reiferer Ueberlegung bereuen könnte. „In der That, wir haben ſogar ſchon davon geſprochen.“

„Dieſe Bewunderung veranlaßte mich vergangene Nacht, Ihre Villa zu beſuchen.“

„Freilich eine nur zu wohl begründete Thatſache.“

„Ich nahm von dort“ . . . . Ludlow ſtotterte hier, als wenn er ängſtlich wäre, das rechte Wort zu finden.

„Alida Barbérie.“

„Alida Barbérie!“

„Nun ja, Sir, meine Nichte, oder wie Sie vielleicht lieber hören, meine Erbin, nicht minder als die des alten Etienne de Barbérie. Die Seefahrt war kurz, mein Herr Capitän, und doch wird ſie reiche Priſengelder bringen, es müßte denn vielleicht zu Gunſten eines Theils der Ladung der Anſpruch auf neutrale Privilegien für gültig anerkannt werden.“

„Sir, wie angenehm auch Ihr Scherz iſt, ſo habe ich doch keine Muße, ihn zu genießen. Daß ich in Cour des Fées geweſen bin, will ich nicht läugnen, denn ich glaube, unter obwaltenden

Umſtänden wird die ſchöne Barbérie über dieſes Eingeſtändniß nicht zürnen.“

„Traun, die Hexe müßte, nach dem, was vorgefallen iſt, ganz beſonders zimperlich ſeyn.“

„Ich mag mir über nichts, was meine Pflicht nicht angeht, ein Urtheil anmaßen. Der Wunſch, meiner königlichen Gebieterin zu dienen, veranlaßte mich, einen Seemann von ſonderbarem Anzuge und verwegenem Benehmen in mein Schiff einzuführen. Sie werden den Menſchen kennen, Herr Van Beverout, wenn ich Ihnen ſage, daß er bei Ihrer Abfahrt von der Stadt Ihr Schiffsgenoſſe war.“

„Ganz recht; ich geſtehe, es befand ſich in dem Fährboot ein Matroſe von der langen Seereiſe, der mir, meiner Nichte und Herrn Oloff Van Staats viel Befremden und einige Unruhe verurſachte.“

Ludlow fuhr, wie Jemand, den man nicht ſo leicht irre macht, lächelnd fort:

„Schon gut, Sir. — Dieſem Menſchen gelang es, mich, unter der Verpflichtung eines halb erpreßten Verſprechens, zu bewegen, ihn landen zu laſſen. Wir fuhren zuſammen in den Fluß ein, und betraten gemeinſchaftlich Ihren Grund und Boden.“

Jetzt fing der Alderman an, mit Spannung und Angſt auf jede Sylbe zu lauſchen. Als er indeſſen bemerkte, daß Ludlow inne hielt und ruhigen ſtetigen Blickes ſeine Züge beobachtete, bemühete er ſich, ſeine Faſſung wieder zu gewinnen, affectirte nur gewöhnliche Neugierde, und winkte dem Andern, fortzufahren.

„Ich weiß nicht, ob ich dem Alderman Van Beverout etwas Neues ſage,“ nahm Ludlow wieder auf, „wenn ich noch hinzufüge, daß der Kerl mich ungeſtört in den Pavillon treten ließ, dann aber mir mit einer Bande geſetzloſer Menſchen auflauerte, nachdem er vorher glücklich die Mannſchaft meiner Barke zu Gefangenen gemacht hatte.“

„Potz Arreſtation und Haftbefehle! was ſagen Sie da?“ rief der Bürger, mit ſtarker und haſtiger Sprache, wie ſie ihm natürlich war, wenn er ſich über Etwas verwunderte. „Das iſt ja das Erſte, was ich von der Affaire höre. Affaire! verzeihen Sie, daß ich es mit keinem ſtärkern Namen belege.“

Ludlow ſchien es Genugthuung zu geben, als er an dem ungeheuchelten Erſtaunen ſeines Gefährten ſah, daß dieſem die Urſache, die ihn zu ‚Luſt in Ruh‘ feſthielt, wirklich unbekannt war.

„Es würde nicht geſchehen ſeyn, Sir, wenn meine Leute eben ſo aufmerkſam gewacht hätten, als die Liſt tief angelegt war,“ fuhr er fort. „Allein meine Bedeckung war nur gering, und da ich mich von den Mitteln, mein Schiff zu erreichen, entblößt ſah, ſo“ —

„Ich verſtehe ſchon, Herr Capitän; Sie brauchen nicht ſo ausführlich zu ſeyn: Sie begaben ſich an's Werft, und“ —

„Kann ſeyn, Sir, daß ich mehr meinen Gefühlen, als meiner Pflicht Gehör gab,“ bemerkte Ludlow, hoch erröthend, als er ſah, daß der Bürger inne hielt, ſich zu räuſpern. „Ich kehrte nach dem Pavillon zurück, wo“ . . . .

„Sie eine Nichte überredeten, die Pflicht zu vergeſſen, die ſie ihrem Onkel und Beſchützer ſchuldig iſt.“

„Herr, dieſe Beſchuldigung iſt, ſowohl in Beziehung auf die junge Dame, als auf mich ſelbſt eine harte, unverantwortliche. Ich weiß einen Unterſchied zu machen zwiſchen dem ſehr natürlichen Wunſch, gewiſſe, von den Geſetzen unterſagte Waaren zu beſitzen, und einer überdachteren, geldſüchtigen Beeinträchtigung des Staatseinkommens. Der Putz, welcher in meiner Gegenwart der ſchönen Barbérie angeboten wurde, war von ſo ausgeſuchter Art, daß es wohl wenig Mädchen von ihren Jahren gibt, welche der Verſuchung, ſich ihn anzueignen, widerſtehen würden, zumal da das Aergſte, was es zur Folge haben könnte, bloß der Verluſt der Waare wäre, da dieſe ſchon in's Land eingeführt war.“

„Eine ſehr richtige Unterſcheidung, eine ſehr richtige! ich ſehe ſchon, wir werden nicht, ohne uns verſtändigt zu haben, wieder auseinander gehen. Wußt' ich's doch, daß mein alter Freund, der Rath, nicht vernachläßigen würde, ſeinem Sohne Grundſätze beizubringen, noch dazu, da er ein Fach ergreifen wollte, das mit ſo vieler Verantwortlichkeit verbunden iſt. — — Meine Nichte beging alſo die Unklugheit, einen Contrebande-Händler bei ſich zu ſehen?"

„Herr Alderman Van Beverout, Boote waren zwiſchen Ihrem Landungsplatze und der Brigantine in der Runden Bucht in voller Thätigkeit. Ja, eine Pirogue iſt um die außergewöhnlichſte Zeit, um Mitternacht, aus dem Fluß nach der Stadt abgeſegelt!"

„Sir, das läßt ſich nicht anders machen; wenn Menſchenhände ein Boot in Bewegung ſetzen, ſo kann's nicht ſtill ſtehen bleiben: aber was geht das mich an? Sind Waaren in die Provinz eingeführt worden, die keinen Zoll bezahlen, ei nun, dann ſuche man ſie auf und confiscire ſie, und wenn Freihändler ſich an der Küſte blicken laſſen, je nun, ſo fange man ſie doch. Wär' es nicht gut, ungeſäumt ſich in die Stadt zu begeben, und dem Gouverneur anzuzeigen, daß dieſe fremde Brigantine hier vor Anker liegt?"

„Ich habe andere Abſichten. Wenn, wie Sie ſagen, wirklich Waarengüter die Bai hinaufgebracht worden ſind, ſo iſt es jetzt nicht mehr Zeit, ſie einzuholen; hingegen iſt es nicht zu ſpät, einen Verſuch zu machen, jenes Schiffes habhaft zu werden. Nun wünſchte ich aber dieſe Pflicht, ſo viel als ſich nur immer mit meiner Amtstreue verträgt, ohne Nachtheil für in gutem Ruf ſtehende Leute auszuführen."

„Sir, ich lobe dieſe Mäßigung. Nicht als ob Zeugniß gegen irgend Jemand außer der Mannſchaft der Brigantine vorhanden wäre, ſondern weil der Credit eine zarte Blume iſt, und zart behandelt ſeyn will. Ich ſehe eine Auskunft, wie wir einig werden können; indeß wollen wir ſchuldigermaßen zuerſt Ihre Vorſchläge anhören, da Sie, ſo zu ſagen, mit der Autorität der Königin

ſprechen. Nur wollte ich noch erinnern, daß die Bedingungen mäßig ſeyn ſollten, zwiſchen Freunden — — oder, wie ich vielleicht ſagen ſollte, Herr Capitän, zwiſchen Verwandten."

„Sehr ſchmeichelhaft, Sir," erwiederte der junge Seemann mit einem entzückten Lächeln. „Erlauben Sie mir nur erſt Zutritt in den bezaubernden Feenhof, nur auf einen Augenblick."

„Dieſe Gunſt kann Ihnen nicht gut verſagt werden, der Sie ja gewiſſermaßen nunmehr das Recht haben, zu jeder Ihnen beliebigen Zeit in den Pavillon einzutreten," verſetzte der Alderman, und ging ohne Zaudern voran durch den langen Corridor, den Weg nach den verödeten Gemächern ſeiner Nichte zeigend, indem er in Einem fortfuhr, auf dieſelbe Weiſe, wie während des ganzen bisherigen Geſprächs zweideutige Anſpielungen auf die Vorfälle der letzten Nacht zu machen. „Ich werde nicht unbillig ſeyn, junger Herr; hier iſt der Pavillon meiner Nichte, ich wünſchte hinzufügen zu können: und hier deſſen Bewohnerin!"

„Nun, bewohnt denn die ſchöne Barbérie die **Cour des Fées** nicht mehr?" fragte Ludlow mit unverkennbarem Erſtaunen.

Der Alderman blickte ſeinerſeits den jungen Mann mit faſt eben ſo großer Verwunderung an. Einen Augenblick erwog er bei ſich ſelbſt, inwiefern der Offizier es für ſeinen Vortheil halten könnte, vor dem Abſchluß der Verhandlung ſein Wiſſen von der Flucht des Mädchens zu läugnen, und dann bemerkte er trocken: „Boote ſind während der Nacht auf dem Waſſer thätig geweſen. Wenn Capitän Ludlow's Leute Anfangs eingeſperrt wurden, ſo werden ſie ja wahrſcheinlich zur rechten Zeit wieder freigelaſſen worden ſeyn."

„Ich weiß nicht, an welchen Ort man ſie gebracht hat; auch meine Barke iſt fort, und ich bin ganz allein hier."

„Soll das ſo viel heißen, Herr Capitän, daß Alida Barbérie nicht in Ihrem Schiff Zuflucht genommen habe, als ſie in der letzten Nacht mein Haus verließ?"

„Verlieſs!“ wiederholte der junge Capitän mit Entſetzen. „Alida de Barbérie hat das Haus ihres Onkels verlaſſen?“

„Herr Capitän, ich ſehe, Sie ſpielen nicht Comödie. Sagen Sie mir auf Ihr Ehrenwort, iſt Ihnen die Abweſenheit meiner Nichte unbekannt?“

Der Commandeur antwortete nicht, ſondern ſchlug ſich vor die Stirn, und erſtickte einige dem Andern unverſtändlich gebliebene Worte. Nachdem dieſes augenblickliche Hervorbrechen des Gefühls vorüber war, ſank er in einen Stuhl und ſchauete in dumpfer Betäubung um ſich her. Von dieſem ganzen Geberdenſpiel vermochte der Alderman ſich nichts zu erklären; inzwiſchen fing es ihm doch an, einzuleuchten, daſs bei dem abzuſchlieſsenden Vertrag mit ſeinem Gefährten noch mehr Bedingungen auſser deſſen Macht zu erfüllen liegen dürften, als er Anfangs gefürchtet hatte. Trotz dieſer dunkeln Ahnung aber war das Miſsverſtändniſs immer verwickelter. Der Capitän ſaſs, wie geſagt, in düſtrer Beſtürzung da; der Alderman, aus Furcht, mehr zu ſagen, als die Klugheit billigte, ſchwieg ebenfalls, und ſo entſtand eine minutenlange Pauſe voll gegenſeitiger Beſtürzung. Endlich fing der Alderman wieder an:

„Ich will Ihnen nur geſtehen, Capitän Ludlow, daſs ich glaubte, Sie hätten meine Nichte vermocht, an Bord der Coquette zu flüchten; denn obgleich ich ein Mann bin, der ſtets Herr ſeiner Gefühle geblieben iſt, — als die ſicherſte Art, ſeine Privatangelegenheiten zu betreiben, — ſo weiſs ich doch recht gut, daſs die raſche Jugend ſich oft Thorheiten zu Schulden kommen läſst. Ich bin jetzt nicht weniger als Sie ſelbſt darüber im Dunkeln, was aus meiner Nichte geworden ſey, denn hier iſt ſie nicht.“

„Halt!“ unterbrach ihn Ludlow haſtig. „Früh am Morgen ſegelte ein Boot vom Werft nach der Stadt: Iſt es möglich, daſs ſie ſich darin befunden hat?“

„Nicht möglich. Ich weiſs es ganz gewiſs — kurz, mein Herr, ſie war nicht darin.“

„So iſt das unglückliche, liebenswürdige, raſche Mädchen auf immer ſich ſelbſt und uns verloren!“ rief der junge Seemann unter Seufzern, die den tiefſten Gram bekundeten. „Unvorſichtiger, habgieriger Mann! zu welcher wahnſinnigen Handlung hat dieſer Ihr Golddurſt ein ſo ſchönes — — ach, daß ich hinzufügen dürfte, ſo reines und unſchuldiges Weſen getrieben!“

Während aber der heftige Schmerz des Liebenden ſich in ſo wenig gemeſſenen Ausdrücken Luft machte, ſaß der Oheim der ſchönen Sünderin in Erſtaunen verſunken da. Hatte auch die liebenswürdige Barbérie dem Anſtande und der Zurückhaltung ihres Geſchlechts ſtets ſo wenig vergeben, daß ſelbſt ihre Anbeter über die Richtung ihrer Neigung in Ungewißheit blieben, ſo hegte doch der beobachtende Alderman ſchon längſt den Verdacht, daß der feurige, offenherzige und männliche Befehlshaber der Coquette über den in ſeinem Aeußern ſo kalten, in ſeinen Annäherungen ſo umſichtigen Patroon den Sieg davon tragen würde. Als daher die Flucht Alida's augenfällig wurde, ſchloß er ganz natürlich, das Mädchen habe ſich dem jungen Seemann ohne Weiteres in die Arme geworfen, und ſomit den geradeſten Weg eingeſchlagen, alle ſeine Pläne zu Gunſten des Gutsherrn von Kinderhook zu nichte zu machen. Die Geſetze in den Colonien legten der Gültigkeit einer ſolchen Verbindung wenig Hinderniſſe in den Weg, und als Ludlow dieſen Morgen ſich zeigte, ſo glaubte der Alte feſt, er ſehe in ihm Einen, der, wenn er nicht ſchon wirklich ſein Neffe war, es unvermeidlich werden müßte. Allein der Kummer des in ſeinen Hoffnungen getäuſchten jungen Mannes war ungeheuchelt, und der verwirrte Rathsherr, ſeine anfängliche Meinung nunmehr nicht haltbar findend, ſchien durchaus nicht im Stande, die geringſte Vermuthung zu faſſen, was aus ſeiner Nichte geworden ſey. Es war mehr Verwunderung, als Seelenleiden, was ihn erfüllte, und er ſaß, das breite Kinn auf Zeigefinger und Daumen lehnend, wie ein Menſch, der innerlich einen ſchwierigen Fall von allen Seiten

betrachtet, und ihm irgend eine verſprechende abzugewinnen bemüht iſt.

„Potz Löcher und Schlupfwinkel!“ polterte er nach langem Schweigen, „die eigenſinnige Loſe wird ja doch nicht Verſteckens mit ihren Freunden ſpielen! Die Dirne verrieth ſtets zu viel von dem Stolz der Familie de Barbérie und von ihrem hohen normänniſchen Geblüt, wie der Hansnarr von altem Lakaien da ſich auszudrücken pflegt, als daß ſie ſich zu ſolchen Kindereien herablaſſen könnte. Fort iſt ſie, ſo viel iſt gewiß;“ ſetzte er, mit noch einem Blick nach den leeren Fächern und Schränken, hinzu, „und die Koſtbarkeiten ſind mit ihr verſchwunden. Die Guitarre fehlt; die Laute, die ich ausdrücklich jenſeits des Oceans kaufen ließ, ein herrlich klingendes holländiſches Inſtrument, das nicht einen Stüber weniger als hundert Gilders gekoſtet hat, iſt auch nicht da, und alle die neuerlich angeſchafften Sachen ſind nicht mehr zu ſehen. Und dort, wo ihrer Mutter Juwelen ſtanden, die ſie auf mein Zureden mitnahm, damit ſie nicht während unſerer Abweſenheit abhanden kämen, ſehe ich nur noch die leere Stelle. François! François, du lang geprüfter Diener von Etienne Barbérie, ſag', was zum Teufel iſt denn aus deiner Herrſchaft geworden?“

„**Mais, monsieur,**“ erwiederte der troſtloſe Bediente, deſſen anſtandsvolles Geſicht alle Züge unzweideutigen Grams zeigte, „ſie nichts hat geſagt dem **pauvre François**. Ich glaube, **Monsieur** frage lieber den Herrn **Capitaine**, der wird's wahrſcheinlich wiſſen, **vraisemblâblement.**“

Der Bürger überflog Ludlow's Antlitz noch einmal verdachtvoll, ſchüttelte aber dann, von der Aufrichtigkeit des jungen Mannes überzeugt, den Kopf.

„Geh, bitte Herrn Van Staats von Kinderhook, uns mit ſeiner Geſellſchaft zu beehren.“

„Halt,“ rief Ludlow, und winkte dem alten Diener, ſich zurückzuziehen. „Herr Beverout, ein Oheim ſollte gegen den Irrthum

einer ſo Theuren, wie dieſes grauſame, unbeſonnene Mädchen, ſchonend verfahren. Sie können doch unmöglich daran denken, ſie einem ſo ſchrecklichen Looſe preiszugeben.“

„Es iſt mein Hang nicht, Sir, irgend etwas preiszugeben, worauf ich gerechten, geſetzmäßigen Anſpruch habe. Doch, Sie ſprechen in Räthſeln: iſt Ihnen der Ort, wo ſich meine Nichte verborgen hält, bekannt, ſo reden Sie frei heraus, und laſſen Sie mich diejenigen Maßregeln ergreifen, welche der Fall erfordert.“

Ludlow's Züge entflammten bis an die Haarwurzeln, und er hatte einen harten Kampf gegen ſeinen Stolz und ſein inniges Bedauern zu beſtehen.

„Der Verſuch, den Schritt zu verheimlichen, welchen Alida de Barbérie zu thun für gut gefunden hat, iſt vergeblich,“ ſagte er, und in ſeinen Zügen ſpielte ein Lächeln ſo bitter, wie beißender Spott; „ſie hat eine würdigere Wahl getroffen, als Sie oder ich geglaubt hätten, hat einen Gefährten gefunden, der ſich für ihren Stand, Charakter und Geſchlecht beſſer paßt. als Van Staats von Kinderhook oder der arme Commandeur eines königlichen Schiffes.“

„Alle Seefahrer und Gutsbeſitzer! Was, im Namen alles Geheimnißvollen frage ich, was willſt Du damit ſagen? Hier iſt das Mädchen nicht, am Bord der Coquette, ſagſt Du, ſey ſie auch nicht, mithin bleibt nur —“

„Die Brigantine,“ ſtöhnte der junge Seemann ſo, daß man merken konnte, wie viel es ihn koſtete, das Wort auszuſprechen.

„Die Brigantine!“ wiederholte der Alderman in gezogenem Tone. „Meine Nichte kann am Bord eines Contrebande-Händlers nichts zu ſchaffen haben; das heißt, Alida Barbérie gibt ſich nicht mit kaufmänniſchen Angelegenheiten ab.“

„Herr Alderman Van Beverout, wenn wir der Anſteckung des Laſters entgehen wollen, ſo müſſen wir jede Gemeinſchaft mit demſelben vermeiden. Es befand ſich vergangene Nacht Jemand

im Pavillon, von einer Miene und einer Zuverſicht, welche einen Engel hätten verführen können. O, Weib, Weib! deine Seele iſt aus Eitelkeit zuſammengeſetzt, und dein ärgſter Feind iſt deine Einbildungskraft!"

„Hol' der Henker die Eitelkeit und die Weiber!" donnerte der Bürger zurück. „Wie, meine Nichte, die Erbin des alten Etienne Marie de Barbérie, das Mädchen, um welche ſo viele ehrenvolle, angeſehene Männer ſich eifrig bewarben, davongegangen mit einem Seewanderer! — das heißt, wenn Ihre Meinung von dem Charakter der Brigantine gegründet ſeyn ſollte. Nein, die Vermuthung kann nicht richtig ſeyn, es iſt zu unwahrſcheinlich.

„Sir, das Auge eines Liebenden iſt doch vielleicht ſchärfer, als das eines Vormunds; — — nennen Sie's Eiferſucht, wenn Sie wollen, — — wollte der Himmel, mein Verdacht wäre grundlos! — — aber wenn ſie nicht dort iſt, wo iſt ſie?"

Der Alderman fing an in ſeiner Meinung zu ſchwanken. Und in der That, wars nicht die Blendkraft jenes ſchwärmeriſchen Auges, jenes verführeriſchen Lächelns, jener ſeltenen Schönheit des Geſichts; war's der geheime, oft unwiderſtehliche Zauber nicht, der hohe perſönliche Reize umwebt, zumal im Halbdunkel des Geheimnißvollen; war's dies nicht, was die ſchöne Barbérie verleitete, was war es, und wohin hatte ſie ſich geflüchtet?

Dieſe Betrachtungen beſchäftigten jetzt die Gedanken des Alderman, wie ſie die Bruſt Ludlow's ſchon früher mit Qual erfüllt hatten. Mit der Ueberlegung fing allmählich auch die Ueberzeugung an, Kraft zu gewinnen. Bei dem Liebenden war die Wahrheit ein Blitz, der erhellend durch ſein von Eiferſucht geſchärftes Gemüth zuckte; nicht ſo bei dem bedächtigen, berechnenden Kaufmann: er erwog jeden Umſtand, welcher während der Unterredung zwiſchen dem Contrebande-Händler und ſeiner Nichte vorgefallen ſeyn konnte, vergegenwärtigte ſich das Weſen und Betragen des Erſteren, entwarf ein allgemeines, unbeſtimmtes Bild von der Macht der

Neuheit und des Romantiſchen auf die weibliche Phantaſie, und weilte lange und geheimnißvoll bei einigen, nur ihm bekannten Thatſachen, bis er endlich dahin kam, daſſelbe Urtheil zu fällen, welches dem Andern der Inſtinkt der Eiferſucht ohne alles Nachdenken eingegeben hatte.

„Potz Weiber und Grillen!" brummte der Bürger, als er mit Grübeln fertig war. „Ihre Einfälle ſind ſo ungewiß, wie eine Fahrt auf den Wallfiſchfang, oder die Ausbeute eines Waidmannes. Herr Capitän, Ihre Hülfe wird in dieſer Sache vonnöthen ſeyn, und da es vielleicht noch nicht zu ſpät iſt, da es wenig Prieſter auf der Brigantine geben mag — das heißt, wenn ſie wirklich das iſt, was Sie behaupten, ſo ſieht meine Nichte ihren Irrthum vielleicht noch ein, und fühlt ſich geneigt, ſo viele Aufmerkſamkeit und Anhänglichkeit zu belohnen."

„Meine Dienſte werden ſtets bereit ſeyn, ſo lange ſie Alida Barbérie nützlich ſeyn können," erwiederte der junge Offizier haſtig, aber dennoch etwas kalt. „Es wird Zeit genug ſeyn, von Belohnung zu ſprechen, nachdem unſre Bemühungen Erfolg gehabt haben."

„Je weniger Lärm wegen einer kleinen häuslichen Ungelegenheit gemacht wird, deſto beſſer; ich ſchlage daher unmaßgeblich vor, daß wir unſern Verdacht hinſichtlich des Schiffes für's Erſte, bis wir genauer unterrichtet ſind, geheim halten."

Der Capitän machte eine einwilligende Verbeugung.

„Und nun, da wir über die vorläufigen Punkte gleicher Anſicht ſind, wollen wir den Patroon von Kinderhook aufſuchen; er hat ein Recht auf unſer Vertrauen."

Hierauf verließen ſie den leeren, trauererregenden Pavillon; Myndert ging voran, und zwar mit einem Schritte, feſt und geſchäftig wie zuvor, und einem Geſicht, auf welchem Verdruß und Ermüdung weit ſichtbarer waren, als wirklicher Gram.

Vierzehntes Kapitel.

„Ich geb' Dir einen Wind.
Viel Dank, mein Kind.
Und ich einen andern.
Ich ſelbſt hab' alle andern.“

Macbeth.

Die Wolke über der Mündung des Nariton war nicht in die Höhe gegangen: im Gegentheil, der Wind ſtand noch immer ſeewärts, und die Brigantine in der Runden Bucht, ſo wie der königliche Kreuzer, lagen noch vor ihren Ankern, zwei ſchwimmenden Wohnungen gleich, die ſtets an Ort und Stelle bleiben ſollten. Es war um die Stunde, wo man beſtimmt angeben kann, was man den Tag über für Wetter behalten werde, und nicht mehr daran zu denken, daß ſich heute noch ein Landwind einſtellen würde, der es dem Fahrzeuge des Freihändlers möglich machte, vor der Wiederkehr der Abendfluth aus dem kleinen Meereseinſchnitt herauszukommen.

Die Fenſter in ‚Luſt in Ruh‘ ſtanden offen, als Zeichen, daß die Herrſchaft da ſey, und die Dienerſchaft war innerhalb und in der Umgebung der Villa bei ihren gewöhnlichen Beſchäftigungen, obgleich ſie häufig in verſteckten Winkeln bei einander ſtehen blieben, und ſich flüſternd zuſammen unterhielten — ein offenbarer Beweis, daß die unbegreifliche Abweſenheit ihrer Herrin ſie verwunderte. In jeder anderen Hinſicht war die Villa und das Gelände umher wie immer ruhig und dem Anſchein nach verlaſſen.

Aber unter dem Schatten einer Eiche am Rande der Runden Bucht, an einem Punkt, wo ſich ſelten ein Menſch zu zeigen pflegte, ſtand eine kleine Gruppe Menſchen beiſammen, harrend, als wenn ſie eine Mittheilung von der Brigantine erwarteten, da ſie an einer ſolchen Stelle des Meereseinſchnitts Poſto gefaßt hatten und ſo zurückgezogen ſtanden, daß ſie von Leuten, welche bei der Mündung des Shrewsbury vorbeikamen, nicht bemerkt werden konnten. Kurz,

ſie befanden ſich auf dem langen, niedrigen und ſchmalen Sandſaum, welcher jetzt den Landvorſprung Hook bildet, der aber, durch die zeitweilige Durchbrechung zwiſchen den Gewäſſern der Runden Bucht und denen des Ozeans, damals eine Inſel war.

„Das Wort: Geheim ſollte das Motto jedes Kaufmanns ſeyn,“ bemerkte Einer aus der Gruppe, deſſen Name wir dem Leſer ſchon nach Anführung dieſer einen Sentenz nicht mehr zu nennen brauchen. „Der Kaufmann muß geheim ſeyn in ſeinem Handel, geheim in der Art und Weiſe wie er ihn führt, geheim in ſeinem Creditweſen, vor allem aber geheim in ſeinen Speculationen. Ein vernünftiger Mann, meine Herren, kann ſeine Haushaltung ſchon allein in Ordnung halten, und bedarf nicht gleich der Hülfe der Polizei; eben ſo wenig hat ein kluger Kaufmann nöthig, die Geſchichte ſeiner Operationen auf dem öffentlichen Markt auszupoſaunen. Um ſo willkommener aber iſt mir der Beiſtand zwei ſo würdiger Männer als Capitän Ludlow und Herr Oloff Van Staats, da ich weiß, daß durch ſie kein unnützes Geſchwätz über die vorgefallene Kleinigkeit in Gang geſetzt werden wird. — Aha, der Schwarze hat ſchon Antwort von dem Freihändler — das heißt, wenn Herrn Ludlow's Meinung von dem Charakter des Fahrzeugs wirklich gegründet ſeyn ſollte — und ſtößt eben ab von der Brigantine.“

Ohne auf die Bemerkungen des Alderman zu antworten, beobachteten ſeine beiden Gefährten die Bewegung des Kahns, in welchem ſich ihr Abgeſandter befand, und jeder von Beiden ſchien gleich großen Antheil an dem Ergebniß der Botſchaft zu nehmen. Aber der Neger, ſtatt nach der Stelle hinzufahren, wo ſein Herr und deſſen zwei Freunde ihn erwarteten, die, wie er wiſſen mußte, ohne das Boot nicht wieder zurück konnten, ruderte gerade auf die Flußmündung zu, alſo der Richtung, die er nehmen ſollte, ſchnurſtracks entgegengeſetzt.

„Verwünſchter Ungehorſam!“ tobte der erzürnte Gebieter. „Der unehrerbietige Hund läßt uns hier auf dieſer Sandenge im

Stich, wo wir ſo total von aller Verbindung mit dem Innern abgeſchnitten ſind, von allen Nachrichten über den Stand der Preiſe, und von jedem andern Lebensbedürfniß, wie mitten in der Wüſte!“

„Hier kommt Einer, wahrſcheinlich mit der Abſicht, uns zu einer Unterredung zu bringen,“ nahm Ludlow das Wort, da ſein geübtes Auge ein von der Brigantine abſtoßendes Boot zuerſt entdeckte, und die Gegend, auf die es loszuſteuern im Begriffe war, errieth.

Der junge Commandeur hatte nicht geirrt: ein kleiner Cutter ſchwamm, leicht und ſchnell wie eine Waſſerblaſe, nach dem Ufer zu, wo die drei Erwartenden ſaßen. Als ſie nahe genug gekommen waren, um genau recognosciren und ohne Anſtrengung hörbar anreden zu können, ſtellten die Leute das Rudern ein, und ließen das Boot ſtille ſtehen. Jetzt erhob ſich dicht am Steuer der Matroſe mit dem indiſchen Shawl und durchſpähete ſorgſamen, verdachtvollen Blickes das hinter der Gruppe befindliche Dickicht, worauf er ſeiner Mannſchaft den Wink gab, den Cutter näher an's Land zu bringen und dann mit der Miene eines Menſchen, der um den Zweck des verſammelten Haufens nichts wußte, unbefangen fragte:

„Wer hat mit Leuten von der Brigantine Geſchäfte abzumachen? Sie hat wenig mehr übrig, was Profit abwerfen könnte, ſie müßte denn ihre eigene Schönheit feilbieten.“

„Fürwahr, guter Fremde,“ erwiederte der Rathsherr, das letzte Wort ſtark betonend, „hier iſt Niemand, der Neigung zu einem Handel verſpürte, welcher, wenn er bekannt würde, das Mißfallen der Behörden nach ſich ziehen könnte. Wir wünſchen eine Zuſammenkunft mit dem Befehlshaber jenes Fahrzeugs in einer wichtigen Privatangelegenheit.“

„Was ſoll denn der Offizier dabei? Ich ſehe dort Einen in der Livrée der Königin Anna. Wir ſind keine Freunde von den Dienern Ihrer Majeſtät, und möchten nicht gern unangenehme Bekanntſchaften machen.“

Ludlow, aufgebracht über die kaltblütige Unverſchämtheit des Menſchen, der ihn ſchon einmal mit ſo wenig Umſtänden behandelt hatte, biß ſich beinahe die Lippe durch, um ſeinen Zorn zurück zu halten, und der Stolz auf ſeinen Rang oder vielleicht auch nur die im Amte angeeignete Gewohnheit ließ ihn auf einen Augenblick den Zweck ſeines Kommens ganz vergeſſen, und mit der hochfahrenden Rede dreinfallen:

„Wenn Ihr die Livrée des königlichen Anſehens erblickt, ſo müßt Ihr wiſſen, daß ſie Jemand trägt, welcher beauftragt iſt, den königlichen Rechten Achtung zu verſchaffen. Ihr ſollt mir Namen und Character der Brigantine dort angeben; ich befehle es.“

„Ihrem Charakter geht es wie dem jeder andern Schönen; er iſt in böſem Leumund, ja Einige gehen in ihrem Neide ſo weit, daß ſie ihn einen beſcholtenen nennen! Doch wir, die wir ſie bemannen, ſind muntere Matroſen, und kümmern uns wenig um das verrückte Zeug, das man unſerer Gebieterin nachſagt. Was ihren Namen betrifft, ſo antworten wir auf jeden deutlich geſprochenen und ehrlich gemeinten Ruf: Nennen Sie ſie, in Ermangelung des Regiſters ‚Ehrlichkeit‘, wenn Sie wollen.“

„Es iſt Grund zu ſtarkem Verdacht vorhanden, daß Euer Fahrzeug ein geſetzwidriges Gewerbe treibe; ich verlange daher, im Namen der Königin, Durchſicht der Schiffspapiere und die Freiheit, Ladung und Mannſchaft ſtreng zu unterſuchen. Im Weigerungsfall wird ſie mit den Kanonen des Kreuzers, der dort in der Nähe liegt, und nur auf Ordre wartet, Bekanntſchaft machen müſſen.“

„Es braucht keinen Gelehrten, unſere Documente zu leſen, Capitän Ludlow, denn ſie ſind mit einem leichten Kiel auf den wogenden Gewäſſern geſchrieben, und daß ſie authentiſch ſind, wird Der ſchon finden, der unſerm Kielwaſſer folgt. Wenn Sie unſere Ladung durchſehen wollen, ſo begeben Sie ſich auf den nächſten Ball, der im Fort gegeben wird, und laſſen Sie des Gouverneurs Lady mit ihren Handkrauſen, Kragen und Bruſttüchern die Muſterung

paſſiren; auch kann ihnen der genaue Anblick der Segel, welche über den Reifröcken der Frau und Töchter Eures Admiralitäts-Richters ausgeſpannt ſind, zu einiger Kenntniß verhelfen. Wir ſind keine Käſekrämer, daß ein enternder Offizier auf unſerm Verdeck ſich an Kiſten und Tonnen das Schienbein zerſtieße.“

„Kerl, Eure Brigantine muß ja doch einen Namen haben, und im Namen der Königin befehle ich, ihn anzugeben.“

„Verhüte der Himmel, daß irgend Jemand hier der Königin ihr Recht ſtreitig machen ſollte! Sie ſind ein Seemann, Capitän Ludlow, und haben mithin ein Auge für die Schönheit eines Fahrzeugs, nicht minder als für die eines Weibes. Sehen Sie die Ründungen dieſes Bugs an! So anmuthig, ſo reich ſenkt ſich keine Schulterlinie; der Lauf dieſer Seitenplanken übertrifft die regelgerechteſte zarteſte Taille, und was ſind die weichen Umriſſe einer Venus gegen die ſchwellenden Wellenlinien jener Querhölzer? O, es iſt ein bezauberndes Geſchöpf! und da es auf dem Waſſer ſchwimmt, ſo heißt es mit Recht —“

„Die Waſſernixe!“ endigte Ludlow, als Jener mitten inne hielt.

„Sie verdienen ſelbſt der Schweſterſchaft anzugehören, da Sie eine ſolche Gabe des Weiſſagens und Errathens beſitzen.“

„Verwunderung und Erſtaunen, Patroon!“ rief Myndert mit einem gewaltigen Räuſpern. „Dies iſt ja eine Entdeckung, welche einem ehrbaren Kaufmann mehr Unruhe verurſachen kann, als das pflichtvergeſſene Betragen von fünfzig Nichten! Alſo dieſes Fahrzeug iſt die berüchtigte Brigantine des notoriſchen Meerdurchſtreichers, eines Menſchen, deſſen Unthaten im Handel ſo allgemein bekannt ſind, wie die Zahlungseinſtellung eines Großhändlers. Hören Sie, Herr Seemann, ſetzen Sie kein Mißtrauen in unſere Abſichten. Wir ſind von keiner Landesbehörde abgeſchickt, um Eure bisherigen Verhältniſſe auszukundſchaften, ſo daß Ihr nicht nöthig habt, davon etwas zu erwähnen; noch weniger ſind wir gekommen, um gierigen Durſt nach Gewinnſt durch geſetzlich verbotenen Handel

zu befriedigen. Wir wünſchen nichts weiter, als einen Augenblick Unterredung über eine uns Drei gemeinſchaftlich angehende Sache mit dem berühmten Freihändler und Wanderer, der, wenn Euer Bericht Wahrheit iſt, das Fahrzeug befehligt. Dieſen Offizier der Königin zwingt ſein Amt, Euch gewiſſe Fragen vorzulegen; ob Ihr ſie beantworten wollt, bleibt darum nicht weniger Euch anheim geſtellt, wie ſich auch nicht anders erwarten läßt, in Betracht, daß der Kreuzer Ihrer Majeſtät nicht innerhalb Schußweite liegt; aber mehr zu thun, hat der Herr Capitän jetzt wenigſtens nicht im Sinn. Potz Parlamentiren und Höflichthun, Herr Capitän! wir müſſen fein ſäuberlich mit dem Menſchen ſprechen, ſonſt ſteuert er ab und läßt uns zuſehen, wie wir über den Kanal und nach ‚Luſt in Ruh' zurück gelangen, und zwar mit ſo leerer Hand, als wie wir hierher gekommen ſind. Vergeſſen Sie nicht, was wir miteinander ausgemacht haben; wenn Sie ſich daran nicht halten wollen, ſo ziehe ich mich von dem Abenteuer ganz zurück."

Ludlow biß ſich in die Lippe und ſchwieg. Der Matroſe mit dem Shawl, oder, wie er öfter ſchon genannt worden iſt, Meiſter Ruderpinne, recognoscirte noch einmal den Hintergrund ſcharf, und ließ dann ſein Boot ſo nahe an's Land kommen, daß man bei'm Spiegel einſteigen konnte.

„Treten Sie herein," ſagte er zum Capitän der Coquette, der es ſich nicht zum zweitenmale ſagen ließ; „ein ſchätzbarer Geißel iſt eine ſichere Bürgſchaft bei einem Waffenſtillſtand. Der Seeſtreicher iſt kein Feind von guter Geſellſchaft, und ich habe den Diener der Königin ſchon gebührend mit Angabe des Namens und Standes angemeldet."

„Kerl, magſt Du immerhin wegen des Erfolgs deines Betruges eine Zeit lang triumphiren, aber vergiß nicht, daß die Coquette —"

„Ein geſundes Boot iſt, deſſen Fähigkeiten ich nach deſſen eigenem Minutenglas abgemeſſen habe," bemerkte Ruderpinne, indem er dem andern ganz ungenirt das Wort abnahm. „Da Sie

jedoch jetzt mit dem Seeſtreicher Geſchäfte abzumachen haben, ſo wollen wir hievon ein andermal mehr ſprechen.“

Der Matroſe vom Shawl, welcher ſein früheres trotziges Benehmen bisher behauptet hatte, ward jetzt ernſt, und befahl ſeiner Mannſchaft in einem gebieteriſchen Tone, das Boot nach der Brigantine zurückzurudern.

Die Thaten, der geheimnißvolle Character und die Verwegenheit der Waſſernixe und Deſſen, der ſie ſteuerte, waren in jenen Tagen der häufige Gegenſtand des Zorns, der Bewunderung und des Erſtaunens. Diejenigen, welche an dem Miraculöſen Vergnügen fanden, konnten nicht ſatt werden, von den Wundern zu hören, die man ſich von ihrer Eile und Kühnheit erzählte; Solche, deren häufige Verſuche, den waghalſigen Contrebande-Händlern das Handwerk zu legen, geſcheitert waren, entflammten, wenn ihr Name genannt wurde; aber Aller bemächtigte ſich auf gleiche Weiſe hohes Erſtaunen über das Glück und den Scharfſinn, unter deren Gunſt und Leitung der Waſſernixe Bewegungen ſtanden. Man wird es daher ſehr natürlich finden, daß Ludlow und der Patroon ſich dem leichten anmuthigen Gebäude mit einer Theilnahme näherten, die mit jedem Ruderſchlage ſtärker ward. Der Seemannsſtand hob ſich in jenem Zeitalter durch ganz beſondere Eigenthümlichkeiten hervor, und unterſchied ſich von den übrigen Klaſſen der Geſellſchaft durch eigene Sitten und Anſichten. Auch dem Charakter unſers jungen Commandeurs waren die letzteren ſo ſehr natürlich geworden, daß er die richtigen Verhältniſſe, die zarten Umriſſe des Rumpfs, die bis in's Kleinſte genaue Gleichmäßigkeit und Nettigkeit der Spieren und Taue unmöglich anſchauen konnte, ohne ein Gefühl zu verſpüren, das dem ſehr ähnlich war, welches unläugbare Ueberlegenheit ſelbſt in der Bruſt eines Nebenbuhlers erregt. Der Styl derjenigen Theile an der herrlichen Maſchine, die bloß als Verzierungen dienten, war nicht minder geſchmackvoll, und erregte eben ſo viel Bewunderung als die Geſtalt und Auftakelung des Schiffes.

Zu allen Zeiten und in jeder Periode der Schifffahrtskunde, beſtand unter den Seeleuten der Ehrgeiz, ihre ſchwimmenden Wohnungen mit Zierrathen zu verſehen, welche nicht bloß im Einklange mit ihrem flüſſigen Elemente ſtünden, ſondern auch an den architektoniſchen Ton erinnerten, der in ihrem Vaterlande herrſchte. Religion, Aberglaube und Volksgebräuche üben gleichen Einfluß auf die bezeichnenden Schnörkeleien, die noch jetzt in allen Gegenden der Erde die Außenſeiten der Schiffe deutlich von einander unterſcheiden. An dem einen ſtellt das Schnitzwerk am Kopf des Steuers ein häßliches Ungeheuer vor; aus den Krahnbalken eines anderen ſtieren Augen, oder hängt eine lange Zunge hervor; auf einem dritten prangt an den Mallen, oder an den Backen des Schiffes der Schutzheilige oder die immer gütige Maria im Hoch-Relief, während ein viertes mit allegoriſchen Sinnbildern des Vaterlandes oder des Seedienſtes überſäet iſt. Wenige dieſer Leiſtungen nautiſcher Bildhauerei ſind gelungen zu nennen, obgleich ein beſſerer Geſchmack allmählich anfängt, auch dieſen Zweig menſchlicher Induſtrie aus dem Schutt der Barbarei und Rohheit hervor- und zu einem Zuſtande zu erheben, der die hochgeſpannten Forderungen der Zeit nicht verletze. Das Fahrzeug aber, das jetzt unſre Feder beſchäftigt, obgleich in jenem entfernten Alter erbaut, würde ſelbſt der künſtleriſchen Ausbildung unſrer Tage Ehre gemacht haben.

Daß der Rumpf dieſes berühmten Smugglerſchiffes, niedrig, dunkel, mit ganz vorzüglicher Geſchicklichkeit gezeichnet, und ſo richtig balancirt war, daß es ſich ungezwungen wie ein Seevogel auf ſeinem Element bewegte — iſt ſchon erwähnt worden. Bis zu einiger Höhe vom Waſſerrand zeigte es ein Blau, das an Durchſichtigkeit mit der Farbe der hohen See wetteiferte (mit Kupfer pflegte man damals die Schiffe noch nicht zu beſchlagen)! die höheren Theile waren ſchwarz wie Ebenholz, ſanft gehoben durch zwei ſtrohgelbe Linien, welche, mit mathematiſcher Genauigkeit gezeichnet, mit der Ebne der oberen Werke parallel liefen, und folglich unter der

Gilling des Spiegels, mit einer leiſen Biegung abwärts zur Waſſerfläche, aufeinanderſtießen. Die auf dem Verdeck Befindlichen waren durch glanzfarbige Hängemattentücher dem Blick entzogen, und die gedrängten Bollwerke gaben der Brigantine das Ausſehen eines zum Krieg gerüſteten Fahrzeugs. Nicht zufrieden hiermit, ließ Ludlow den neugierigen Blick an den zwei ſtrohfarbenen Linien entlang laufen, doch vergebens! nichts verrieth ihm das Kaliber und die Anzahl des Geſchützes. Wenn das Schiff überhaupt Stückpforten hatte, ſo waren ſie ſo geſchickt verborgen, daß ſein ſchärfſter Blick ſie nicht entdecken konnte. Die Beſchaffenheit der Takelage haben wir ſchon beſchrieben. Wenn, wie bei der Brigantine, der Hintermaſt Segel- und Spierenwerk eines Schoners führt, der Vordermaſt aber das einer Brigg, ſo daß das Fahrzeug die Eigenſchaften beider Schiffsgattungen in ſich vereinigt, ſo hat es in der Seemannsſprache den familiären Namen Zwitter. Man könnte nach dieſer Benennung leicht auf die Idee gerathen, daß es ſolchen Structuren an dem die Schönheit bedingenden Ebenmaaß fehlte, allein man vergeſſe nicht, daß es nur eine Abweichung von herkömmlichen Kunſtregeln war; die allgemeinen und dauernden Geſetze, die den Reiz der Natur ausmachen, waren nicht verletzt worden. Die zierlichen Glasmodelle, welche die Maſchinerie auf einem Schiffe anſchaulich machen, können die verſchiedenen Linien nicht ſo genau und wahr wiedergeben, als die Taue und Spieren dieſer Brigantine. Kein Seil ſchwebte in falſcher Richtung; kein Segel, das nicht ausſah, als wenn eine ordnungsliebende Hausfrau deſſen Falten gelegt hätte, und nach den ſtrengſten Regeln der Symmetrie ſtieg jeder Maſt empor, reckte jede Raa die Arme aus. Alles an der Brigantine war luftig, geiſt- und anmuthsvoll, und lieh dem Bau das Anſehen, als ſey er leicht und geflügelt wie eine Luftgeſtalt. Während das Boot ſich näherte, wendete ſich das leichtſchwimmende Fahrzeug im Luftzuge gleich einer Wetterfahne, und als ſo die langen, geſpitzten Linien des Focks zum Vorſchein kamen, ſah

Ludlow unter dem Bugſpriet ein Bild, welches eine allegoriſche Anſpielung auf den Charakter des Schiffes zu ſeyn ſchien. Auf den Vorſprung des Schaftes ſtand eine weibliche Geſtalt, die des Bildners höchſte Kunſt geſchaffen hatte. Sie ruhte leicht auf dem Ballen des einen Fußes, der andere ſchwebte in ungezwungener Haltung, ſo daß das Ganze mit der luftigen Attitüde des Borgheſiſchen Merkurs hohe Aehnlichkeit hatte. Die nicht überfüllte Draperie wehte wie im Winde und war, gleichſam als hätte ſie die Tinten des Elements, über welchem ſie flatterte, eingeſogen, hell meergrün. Das Geſicht zeigte jene dunkle Bronzefarbe, die der menſchliche Geiſt faſt zu allen Zeiten als die paſſendſte erachtet hat, den Ausdruck des Uebermenſchlichen darzuſtellen. Das reiche Haar flog wild, der Sinn im Auge brachte unwiderſtehlich im Beſchauenden die Idee eines Zauberblickes hervor, und den Mund umſpielte ein ſo ſeltſam ſprechendes, ironiſches Lächeln, daß der junge Seemann, ſo wie er es gewahr ward, zurückſchrack, als wäre ſein Blick auf ein lebendiges Weſen geſtoßen.

„Potz ſchwarze Kunſt und Hexerei!“ brummte der Alderman, als auch ſein Geſicht dieſes ungewöhnliche Bild plötzlich traf: „Das iſt ein frech blickendes Menſch! die wär' im Stande, den königlichen Schatz ſelbſt ohne Gewiſſensbiſſe zu plündern! Sie haben junge Augen, Patroon; was iſt's, das die Muthwillige ſo unverſchämt über den Kopf emporhält?“

„Es ſcheint ein offenes Buch, deſſen Seiten mit rothen Buchſtaben beſchrieben ſind. Man braucht kein Zauberer zu ſeyn, um zu errathen, daß es kein Auszug aus der Bibel iſt.“

„Noch aus dem Geſetzbuch der Königin Anna. Was gilt's, es iſt ihr Hauptbuch, worin der Gewinnſt, den ſie auf ihren vielen Wanderungen gemacht hat, aufgeführt ſteht. Potz Blinzeln und Aeugeln! der kühne Blick der dreiſten Creatur reicht hin, einen ehrlichen Mann ganz ſchamroth zu machen!“

„Willſt Du das Motto der Nixe leſen?“ fragte Der mit dem

indiſchen Shawl, welcher, wenig Acht gebend auf das, was ſeiner Gefährten Blicke ſo ſehr auf ſich zog, bis jetzt damit beſchäftigt geweſen war, die Rüſtung der Brigantine Stück für Stück zu prüfen. — „Die Nachtluft hat das Tauwerk an dem oberen Klüverbaum dort zu ſtraff angezogen, ihr Kerle; er rümpft die Naſe wie ein ekler Londoner, wenn er Salzwaſſer riecht! Merkt's Euch, und bringt die Stange wieder in die gehörige Richtung, wenn Ihr keinen Verweis von der Zauberin haben wollt, die ihre Glieder, wie Ihr wißt, nicht gern in verrenktem Zuſtande ſieht. Hier, meine Herren; es iſt zwar nicht möglich, das Gemüth der Frauen ganz zu ergründen, aber die Geſinnung dieſer Dame iſt ziemlich deutlich zu leſen."

Während der paar Worte an ſeine Mannſchaft hatte Ruderpinne die Richtung des Bootes geändert, und der Bewegung ſeiner Hand gehorchend, ſtand es bald dicht unter dem phantaſtiſchen bedeutſamen Gebilde, das wir ſo eben zu ſchildern verſuchten. Nunmehr ließen ſich die rothen Buchſtaben unterſcheiden, und nachdem der alte Rathsherr ſeine Brille aufgeſetzt hatte, konnte jeder der Paſſagiere folgende Sentenz leſen:

„— Wiewohl ich weder leih' noch borge,
Um Ueberſchuß zu geben oder nehmen,
Doch will ich, weil mein Freund es dringend braucht,
Die Sitte brechen."

„Die eherne Stirn!" rief Myndert, nachdem er dieſe Anführung aus dem unſterblichen Barden* geleſen hatte, „dringend oder nicht dringend, Niemand kann wünſchen, der Freund eines ſo unverſchämten Dinges zu ſeyn. Einem ehrbaren Handelsmann, er ſey nun aus Venedig oder Amſterdam, ſolche Geſinnungen zuzutrauen! Laßt uns die Brigantine beſteigen, Freund Matroſe, damit das Verhältniß bald ein Ende nehme, ſonſt legt der böſe Leumund dieſem unſerm Beſuch noch Gott weiß was für Beweggründe unter."

* Die Stelle iſt aus dem Kaufmann von Venedig.

„Das reiſemüde Schiff hat das Meer zu tief gepflügt, als daß es jetzt ſo geſchwind ſegelfertig ſeyn ſollte; gemach, wir langen ohne ſo eilig zu ſeyn, noch zeitig genug im Hafen an. Willſt Du nicht noch einen Blick in's Buch der dunkelfarbigen Dame werfen? Eines Weibes Sinn läßt ſich nie aus ihrer erſten Antwort errathen!“

Bei dieſen Worten hob er die Stange, die er in der Hand hatte, und drehte damit ein metallenes Blatt um, deſſen Scharnier ſo künſtlich angebracht war, daß man es gar nicht ſah. Auf einer neuen Fläche zeigte ſich ein zweites Motto.

„Was iſt es? was iſt es, Patroon?“ fragte der Bürger, der offenbar zur Verſchwiegenheit der Zauberin kein ſonderliches Vertrauen hatte. „Potz Narrheiten und Reimereien! ſo machen es alle Frauen: hat die Natur ihnen die Zunge verſagt, ſo erfinden ſie andere Sprachmittel.“

„Schwärmer über See und Land
Drehen ſo im Kreiſe ſich;
Dreimal dein, und dreimal dein,
Dreimal noch, ſo macht es neun.“ *

„Baarer Unſinn!“ fuhr der Kaufmann fort. „Wenn es Leute gibt, die im Stande ſind, aus ihren Vorräthen dreimal dreifachen Gewinnſt zu ziehen, deſto beſſer für ſie; aber glauben Sie mir, Patroon, es iſt ſchon ein blühender Handel, dem's gelingt, den Werth ſeiner Speculationen zu verdoppeln, und zwar mit erklecklichem Riſico und nach Monaten geduldigen Wartens.“

„Wir haben noch andere Blätter,“ nahm nun Ruderpinne wieder auf, „doch unſere Geſchäfte drängen, wir dürfen uns nicht länger aufhalten. Bei hinlänglicher Muße und paſſender Gelegenheit kann Einer viel gute Dinge in den Blättern der Zauberin leſen. Wenn's Windſtille iſt, gebe ich mich oft daran, ihr Buch zu ſtudiren, und es trifft ſich ſelten, daß ſie eine und dieſelbe Lehre zweimal wiederholt, wie dieſe wackeren Seeleute beſchwören können.“

* Aus Macbeth.

Die Matroſen an den Riemen beſtätigten dieſe Behauptung mit ernſtem, gläubigen Geſicht, während ihr Oberer das Boot von der Stelle weglenkte, und das über ſeinem eigenen Elemente ſchwimmende Bild der Waſſernixe der Einſamkeit überließ.

Unter Denen auf dem Verdeck der Brigantine erregte die Ankunft des Cutters kein Aufſehen. Der Matroſe mit dem Shawl hieß ſeine Paſſagiere herzlich willkommen und überließ ſie dann auf einige Minuten ungeſtört ihren Beobachtungen, da der Dienſt ihn in's Innere des Schiffes rief. Sie ließen dieſe Augenblicke nicht unbenutzt verfließen; von mächtiger Neugierde getrieben, ſchauten die drei Fremden ſich mit dem Eifer um, mit welchem man die Erſcheinung eines berühmten, längſt dem Rufe nach gekannten Gegenſtandes zu betrachten pflegt. Selbſt Alderman Van Beverout, das konnte man deutlich ſehen, war noch nie ſo tief in die Geheimniſſe der ſchönen Brigantine gedrungen als jetzt. Wer aber am meiſten Belehrung während der kurzen Gelegenheit ſammelte, das war Ludlow: ſein Kennerblick überflog gierig und prüfend Alles, was für einen Seemann Intereſſe hatte.

Ueberall herrſchte eine bewundernswürdige Sauberkeit. Die Deckplanken glichen mehr der Arbeit eines Kunſttiſchlers, als der rohen des Schiffszimmermanns, und dieſelbe Vorzüglichkeit des Materials und Vollendung in der Ausarbeitung war ſichtbar an den Decken der lichtvollen Bollwerke, an dem Gitterwerk und an allen übrigen Gegenſtänden, die in der Einrichtung eines Gebäudes dieſer Gattung ſolche Stellen einnehmen, daß ſie nothwendig in's Geſicht fallen. An vielen Theilen, wo Metall nöthig iſt, hatte man das Meſſing geſchmackvoll, nicht verſchwenderiſch in Anwendung gebracht; im Uebrigen war das Innere des Schiffes mit einem hellen, gefälligen Strohgelb angeſtrichen. Waffenrüſtung war nicht da, wenigſtens keine zu ſehen, und die fünfzehn bis zwanzig ernſtſchauenden Matroſen, welche mit verſchlungenen Armen müßig auf dem Deck ſpazieren gingen, hatten durchaus nicht das Ausſehen

von Leuten, die an gewaltſamen Auftritten Gefallen finden. Sie waren alle, ohne eine einzige Ausnahme, Männer von mittlerem Alter, mit Geſichtern, auf welchen ſich die Spuren der Strapazen mit denen des Denkens vereinigten, und Vielen darunter begann das Hauptſhaar grau zu werden, mehr aus Alter, als aus Beſchwerlichkeiten, die ſie ſchon erfahren hätten. So viel hatte Ludlow während der Abweſenheit des Meiſters Ruderpinne auszumitteln vermocht. Als dieſer jedoch wieder aufs Verdeck kam, zeigte er ſo wenig Mißfallen an der Neugier der Fremden, daß er ſie ſelbſt auf die Vollkommenheiten ſeiner Wohnung aufmerkſam machte.

„Die Zauberin iſt ein Sonderling, aber ſie behandelt ihre Anhänger nicht knickermäßig," ſagte er, als er bemerkte, womit der Offizier der Königin beſchäftigt war. „Sie ſehen, der Seeſtreicher behält hier in ſeinen Kajüten Raum genug für einen Admiral, und die Burſche haben ihre Logis weit jenſeits des Fockmaſtes. Willſt Du nicht an die Luke herantreten und hinabſchauen?"

Der Capitän und ſeine Gefährten kamen der Aufforderung nach, und der Erſtere bemerkte zu ſeinem Erſtaunen, daß, mit Ausnahme eines kleinen Raums, in Geſtalt eines Zimmers, an deſſen Seiten rund umher große, waſſerdichte Kaſten ſo angebracht waren, daß der Blick gleich darauf ſtieß der ganze übrige Schiffsraum zur Bequemlichkeit der Offiziere und der Mannſchaft verwendet war.

„Die Welt gibt uns den Ruf von Freihändlern," fuhr Ruderpinne mit einem boshaften Lächeln fort; „doch das Admiralitäts-Tribunal mit ſeinen Allongeperüken und Amtsſtäben, Richtern und Geſchworenen mag ſich hierher begeben, es ſoll ihm nicht leicht werden, uns zu überführen. Hier unterm Deck haben wir Eiſen, um das Fußwerk der Dame in gutem Stand zu halten, Waſſer mit einiger Zugabe aus Jamaica, Weine aus Alt-Spanien und den Inſeln, um meinen Kameraden das Herz zu erquicken und

die Kehle zu kühlen — weiter iſt nichts da. Hinter jenen Schotten liegen unſere Vorräthe für die Tafel und gegen den Sturm; und hier, gerade unter Ihnen, ſind leere Kiſten. Schauen Sie, eine iſt eben offen; ſie iſt ſo reinlich wie nur immer ein Fach in einer Damen-Garderobe. Das iſt kein Raum für holländiſchen Branntewein, noch für die groben Häute eines Tabakshändlers. Wahrhaftig! wer vermittelſt des Geruchs ausfinden will, woraus die Ladung der Waſſernixe beſtehe, der muß den beatlaßten Schönen, den Geiſtlichen in ihren Talaren und Bäfchen folgen. Es würde viel Wehklagen in der Kirche und manchen bekümmerten Biſchof geben, ſollte man einmal hören, daß dem guten Schiffchen ein Leid widerfahren ſey."

„Dieſem frechen Spiel mit den Geſetzen muß ein Ziel geſetzt werden," — ſagte Ludlow, „und die Zeit iſt vielleicht näher, als Ihr vermuthet."

„Ich ziehe jeden Morgen mit Tagesanbruch das Buch der Dame zu Rathe, denn die Sage geht am Bord, daß wenn ſie vorhat, uns einen Streich zu ſpielen, ſie uns wenigſtens eine redliche Warnung nicht verſage. Die Sinnſprüche wechſeln, aber ihre Worte ſind ſtets Wahrheit. Herr Capitän, Herr Capitän, es iſt ſchwer, den treibenden Nebel einzuholen, und Derjenige, welcher lange in unſerer Geſellſchaft zu bleiben wünſcht, muß ziemlich gleichen Schritt mit dem Winde halten."

„Iſt ja doch ſchon ſo mancher prahleriſche Seemann erwiſcht worden. Ein anderer Wind iſt gut für das Gefäß von leichter Waſſertragt, ein anderer für den tiefen Kiel. Du erlebſt es vielleicht noch, zu erfahren, was eine tüchtige Spiere, ein weittragender Arm und ein ſtetig ausdauernder Rumpf vermögen."

„Bewahre uns die Dame mit dem wilden Auge und dem boshaften Lächeln! Fadentief habe ich ſchon die Zauberin im Salzwaſſer begraben geſehen, geſehen, wie die glänzenden Waſſertropfen gleich goldnen Sternen aus ihren Locken fielen, allein ihre Blätter haben

mir noch nie Unwahrheit verkündet. Zwiſchen ihr und gewiſſen Leuten am Bord herrſcht ein gutes Einverſtändniß, und glauben Sie mir, ſie kennt des Oceans Pfade zu gut, um je auf falſchem Lauf zu ſteuern. Doch, wir plaudern da, wie geſchwätzige Philiſter von Flußſchiffern. Willſt Du den Streicher durch die Meere ſprechen?“

„Deßhalb ſind wir hierhergekommen,“ erwiederte Ludlow, deſſen Herz bei'm Namen des ſchreckbaren Piraten heftig pochte. „Wenn Du es nicht biſt, ſo bring' uns zu ihm.“

„Sprich leiſer; hört die Dame unter dem Bugſpriet ſolche verrätheriſchen Worte gegen ihren Liebling, ſo ſtehe ich für ihr Wohlwollen nicht ein. Wenn ich es nicht bin!“ ſetzte der Held vom indiſchen Shawl hinzu, und lachte herzlich dabei. „Na was ſchadet es, ein einzelnes Meer kann ſich nun einmal nicht mit dem Ocean meſſen, und ein Meerbuſen iſt natürlich größer, als eine Bai. Sie ſollen Gelegenheit haben, nobler Capitän, zwiſchen uns einen Unterſchied zu machen, und wer klug iſt, mag dann ſelbſt urtheilen. Kommen Sie.“

Hierauf ſtieg er in die Luke hinab, ſeinen Gefährten vorangehend, nach den Gemächern in dem Spiegel des Schiffes.

Fünfzehntes Kapitel.

„Grüß' Euch Gott, Sir! —
Und Euch, Sir; Ihr ſeyd willkommen.
Reiſt ihr, oder ſeyd Ihr ſchon am Ziele?

Zähmung der böſen Sieben.

War die Oberfläche der Brigantine von anmuthiger Geſtalt und ſeltener Anordnung, ſo bot ihr Inneres noch Bemerkenswertheres dar. Unter dem Hauptdeck befanden ſich zwei Kammern, eine auf jeder Seite des beſchränkten, zur Aufnahme der geringen

aber werthvollen Ladung beſtimmten Raumes. In eine dieſer Kammern war Ruderpinne hinabgeſtiegen, unbefangen, wie Jemand, der in ſein eigenes Gemach eintritt; allein etwas höher und mehr nach dem Schiffsſpiegel zu, zog ſich eine Flucht kleiner Gemächer entlang, in deren Einrichtung und Verzierung ein ganz verſchiedener Styl herrſchte. Die Ausſtattung war die einer Yacht und weit über alle diejenigen Bequemlichkeiten erhaben, womit man hätte glauben ſollen, daß ein Contrebande-Händler, ſelbſt der erfolgreichſte Geſchmack oder Mittel genug hätte, ſich zu umgeben.

Das Hauptdeck war ſo gut gebaut, daß es, von der hinterſten Schotte der geringeren Offizierskajüten anhebend, ſich mehrere Fuß ſenkte; auf dieſe Weiſe war die nöthige Höhe gewonnen, ohne deswegen mit der Strook-Linie * in Berührung zu kommen, und die Einrichtung von keinem Beobachter, der ſich nicht auf dem Schiffe ſelbſt befand, zu erkennen. Nachdem die Fremden eine oder zwei Stufen hinabgetreten waren, kamen ſie in den Kajütengang und von da in ein Vorzimmer, wo, wie die Möblirung andeutete, die Bedienten ſich aufzuhalten pflegten. Auf dem Tiſche ſtand eine kleine ſilberne Schelle, mit welcher Ruderpinne leiſe klingelte, ein Beweis, daß nicht ſeine ihm eigenthümliche ungenirte Weiſe, ſondern die Ehrerbietung vor dem Vorgeſetzten ihm die Hand lenkte. Auf dieſen Ruf erſchien ein Knabe von höchſtens zehn Jahren, deſſen Anzug ſo phantaſiereich war, daß wir ihn der Schilderung werth halten.

Der Stoff der Kleidung dieſes jugendlichen Satelliten Neptuns war hell roſafarbene Seide; die Façon der ähnlich, wie man ſie früher an den Pagenröcken der Großen ſah. Als Gürtel trug er ein goldenes Band um den Leib, Hals und Schultern umwallte eine Krauſe der feinſten Brabanter Spitzen, und ſelbſt ſeine Füße bedeckten ein paar ſpaniſche Halbſtiefeln, die mit ächten Spitzen und maſſiven goldenen Trobdeln beſetzt waren.

* Die Linie, welche im Elevationsplan den krummen Lauf der Seitenplanken anzeigt. D. U.

„O Schade! o Verſchwendung!“ brummte der Alderman, als dieſer außerordentliche, kleine Aufwärter auf des Seemannes Ruf ſeine Erſcheinung machte. „Wie üppig, muthwillig da mit den Waaren umgegangen iſt! da kann man ſehen, wie es iſt, wenn Waaren wohlfeil ſind, und der Handel frei von Feſſeln. Auf den Schultern des Bürſchchens da hängen Brabanter genug, Patroon, um den Bruſtlatz der Königin damit auszuſchmücken. Beim h. Georg, die Güter müſſen Spottpreiſe gehabt haben, als dem jungen Schelm die Livree angemeſſen wurde!“

Aber nicht auf den minutiöſen und ſparſamen Bürger allein beſchränkte ſich die Verwunderung. Gleiches Erſtaunen offenbarte ſich auch in Ludlow und Van Staats von Kinderhook, obgleich auf eine minder eigenthümliche Weiſe. Sie befanden ſich nunmehr mit dem ſeltſamen Pagen allein, und mithin in der Nothwendigkeit, ihn zu befragen, was noch zu thun ſey, um zu einer Unterredung mit ſeinem Gebieter zu gelangen.

„Wer biſt Du, Kind, und wer hat dich hierher geſchickt?“ fragte Ludlow. Der Knabe zog ſein ſeidenes Barret, das von derſelben Roſafarbe, wie ſeine übrige Kleidung, und an deſſen Vorderſeite auch das Bild eines weiblichen, ironiſch-lachenden Weſens, äußerſt künſtleriſch gezeichnet war. Auf dieſes wies er hin, als er antwortete:

„Ich diene der meergrünen Dame, wie die Anderen auf der Brigantine.“

„Und wer iſt denn dieſe Dame von ſeichter See, und woher kommſt Du denn eigentlich?“

„Dies iſt ihr Porträt; wenn Sie ſie zu ſprechen wünſchen, ſie ſteht auf dem Schaft, und ſteht Jedem gern Rede.“

„Das iſt ja lächerlich; wie kann eine hölzerne Geſtalt die Gabe des Sprechens haben?

„Hältſt Du ſie denn von Holz!“ erwiederte das Kind, furchtſam und doch neugierig Ludlow in's Geſicht ſchauend. „Andere haben

das auch ſchon geſagt, doch die am beſten Unterrichteten wollen es nicht zugeben. Sie ſpricht freilich nicht mit der Zunge, aber das Buch hat ſtets eine Antwort in Bereitſchaft.“

„O des argen Betrugs, den man dem Aberglauben dieſes Knaben ſpielt! — Kleiner, in dem Buche habe ich geleſen, aber nur wenig Sinn darin finden können.“

„So leſen Sie noch einmal. Ein Schiff unter dem Winde muß mehr als einmal laviren, wenn es die Luv gewinnen will. Mein Herr hat mir befohlen, Sie hineinzuführen.“ —

„Bleib' noch; — Du haſt alſo nicht blos die Dame, von der Du uns erzählt, zur Herrſchaft, ſondern auch einen Herrn. Wer iſt denn Dein Herr?“

Der Knabe lächelte und ließ den Blick ſeitwärts ſchweifen, als nehme er Anſtand, dieſe Frage zu beantworten.

„Du mußt Dich nicht weigern, zu antworten; ich komme mit der Autorität der Königin.“

„Er ſagt uns, daß die meergrüne Dame unſere Königin iſt, und daß wir keine andere haben.“

„Potz Unvorſichtigkeit und Rebellion!“ brummte Myndert vor ſich hin; „bei dieſer Tollkühnheit fällt die hübſcheſte Brigantine, die je die engen Gewäſſer beſchiffte, noch in die Hände der Behörden; und der Gerüchte, welche dann in Umlauf kommen, der Reputationen, die dann zu Grunde gehen, würden ſo viele ſeyn, daß alle Läſtermäuler in Amerika ſich daran müde ſchwatzten.“

„Das iſt ein kühner Unterthan, der ſo was zu ſagen wagt!“ verſetzte Ludlow, ohne Rückſicht auf das Nebenſpiel des Aldermans; „Dein Herr hat doch einen Namen?“

„Wir hören ihn nie. Wenn Neptun unter den Wendezirkeln zu uns kommt, ruft er immer den ‚Streicher durch die Meere‘, und auf dieſen Anruf hören ſie. Der alte Gott kennt uns recht gut, denn wir paſſiren ſeine Breite öfter als andere Schiffe, ſagt man mir.“

„Du verrichteſt alſo Matroſendienſte in der Brigantine; haſt gewiß ſchon viele entfernte Geſtade betreten, da Du zu einem ſolchen Schnellſegler gehörſt.“

„Ich; — ich war nie auf dem trocknen Lande,“ erwiederte der Knabe nachdenklich. „Es muß drollig ſeyn, ſich darauf zu befinden; ich höre, man kann kaum gehen, ſo unbeweglich iſt es! Ich legte der meergrünen Dame eine Frage vor, ehe wir in dieſen ſchmalen Kanal einfuhren, um zu erfahren, wann ich einmal die Küſte betreten dürfte.“

„Und ſie antwortete?“

„Erſt dauerte es einige Zeit. Zwei Wachen gingen vorüber, ehe ein Wort zu ſehen war, doch endlich kriegte ich die Zeilen. Ich glaube, ſie hatte mich zum Beſten, aber ich getraute mir nicht, ſie dem Herrn zu zeigen, daß er es mir ſagte.“

„Haſt Du die Worte bei Dir? vielleicht können wir ſie Dir erklären; einige unter uns ſind ziemlich bewandert zur See.“

Der Knabe ſchaute furchtſam und ſpähend um ſich her, und holte dann haſtig zwei bekritzelte Stückchen Papier aus der Taſche, die beide ſo zerknittert waren, daß man ſehen konnte, der Knabe hatte ſie oft durchſtudirt.

„Hier,“ ſagte er, mit unterdrückter Stimme, faſt flüſternd; „dies ſtand auf dem erſten Blatte. Ich hatte große Furcht, daß die Dame vielleicht böſe ſeyn könnte, daher wagte ich's die ganze Wache nicht mehr aufzublicken; als ich in der darauf folgenden wieder hinſchaute, fand ich“ (das zweite Papierſchnitzel zeigend) „dieſes.“

Ludlow nahm das zuerſt dargebotene Stückchen Papier, und las, in der Hand eines Kindes geſchrieben, folgenden Auszug:

— „O bitte!
Bedenk', ich hab' Dir braven Dienſt gethan;
Ich log Dir nie was vor, verſah Dir nichts,
Und murrt' und ſchmollte niemals.“ *

* Dieſe und die bald darauf folgende Stelle ſind aus Shakspeare's Sturm.

„Ich glaubte,“ fuhr der Knabe fort, als er an dem Blick des jungen Capitäns bemerkte, daß er die Stelle ausgeleſen habe; „die Dame äffe mir aus Spott nach, denn es glich ſehr, nur in ſchöneren Worten, dem was ich ſelbſt geſagt hatte.“

„Und das da war die zweite Antwort?“

„Dies fand ich in der Tagwache,“ * erwiederte das Kind und las den Auszug ſelbſt:

„Du achteſt groß es, zu betreten
Der ſalz'gen Tiefe Schlamm,
Zu rennen auf des Nordens ſcharfem Wind.“

„Ich wagte nie eine zweite Frage. Es ſchadet auch nicht viel, der trockne Boden ſoll rauh ſeyn, und ſchwer darauf zu gehen, und die Erdbeben erſchüttern ihn und öffnen Klüfte, ſo groß, daß ſie ganze Städte verſchlingen; die Menſchen ſollen einander auf den Heerſtraßen des Geldes wegen tödten, und die Häuſer, die ich auf den Bergen liegen ſehe, ſollen immer an einer und derſelben Stelle bleiben müſſen. Es muß ſehr traurig ſeyn, immer auf demſelben Fleck zu wohnen, und das Seltſamſte von Allem iſt, keine Bewegung jemals zu fühlen!“

„Als etwa das Schütteln eines Erdbebens! Bleib' Du zu Schiffe, Kind, es iſt beſſer für Dich; — — aber dein Herr, der Streicher durch die Meere, —“

„St!“ rief flüſternd der Knabe, mit aufgehobenem Finger Stillſchweigen empfehlend. „Er iſt ſo eben in die große Kajüte gekommen. Wir werden gleich ſein Signal zum Eintreten hören.“

Jetzt folgten einige leiſe ſtimmende Guitarrentöne von Jemandem im nächſten Zimmer, und gleich darauf eine Melodie, raſch und prächtig ausgeführt.

„Alida ſelbſt iſt nicht geſchwindfingeriger,“ raunte der Alderman den Anderen zu; „ich habe das Mädchen nie mit größerer

* Die Tagwache auf Schiffen iſt von 4 bis 8 Uhr Morgens.

Lebendigkeit auf der holländiſchen Laute, die hundert Gilders koſtete, ſpielen hören.“

Ludlow winkte ihm, daß er doch ſchweigen möchte. Eine ſchöne männliche Stimme, von herrlichem Metall und Tiefe, ſang zur Begleitung des genannten Inſtruments. Die Melodie ging ernſt und durchaus abweichend von dem, was in der geſelligen Sangweiſe des Seelebens herkömmlich iſt, denn ſie war meiſt im Recitativ gehalten. Die Worte, ſo weit ſie ſich unterſcheiden ließen, lauteten wie folgt:

Mein Schiffchen fein!
Von ſchönem Bau und zierlicher Geſtalt
Schwebſt auf der Wogen Gipfel Du einher.
Und ſchaukelſt ſpielend unter Sturmgewalt,
Der leichten Möve gleich, von Meer zu Meer;
Du Herrin mein!

O Dame mein!
Wer zieht wie Du auf unbeſtänd'ger Spur
Mit ſichrer'm Kiel die vorgeſchrieb'ne Bahn?
Uns ſchreckt ſie nicht, des Oceans Natur,
Uns füllt mit Luſt der heulende Orkan!
Denn wir ſind dein!

Du Schiffchen mein!
Dich nimmt ein Genius in ſein Geleit,
Dich ſchützt ein Auge, ſchauend in die Fern.
Geheimnißvoll glänzt in der Dunkelheit
Der meeresgrünen Waſſernixe Stern;
Mein Schiffchen fein! *

* Vielen unſerer Leſerinnen und Leſer iſt es gewiß angenehm, das Original ſelbſt kennen zu lernen; wir fügen es daher bei, damit ſie ſich über die in der Ueberſetzung verloren gegangenen Schönheiten nicht zu ſehr zu beklagen haben:

My brigantine!
Just in thy mould, and beauteous in thy form,
Gentle in roll, and buoyant on the surge,

„So ſingt er oft," flüſterte der Knabe, als das Lied beendigt war, „denn die meergrüne Dame ſoll die Muſik, welche vom Ocean und von ihrer Macht ſpricht, gern haben. — Horch! er hat befohlen, einzutreten."

„Er hat ja bloß eine Guitarrenſaite noch einmal berührt, Knabe."

„Das iſt ſein Zeichen bei ſchönem Wetter. Wenn der Wind ſauſt und das Waſſer rauſcht, pflegt er auf eine andere Weiſe zu rufen."

Gern hätte Ludlow mehr gehört, allein der Knabe öffnete eine Thür, winkte den Fremden, die er einzuführen hatte, vorwärts, und verſchwand ſtumm hinter einen Vorhang.

Beim Eintritt in die Hauptkajüte der Brigantine fanden die Drei, namentlich aber der junge Commandeur der Coquette, neuen Grund zum Bewundern und Erſtaunen. Das Gemach war, im Verhältniß zum Gehalt des Fahrzeuges, hoch und geräumig. Sein Licht erhielt es von einigen im Spiegel angebrachten Fenſtern, die auch zugleich, wie ſich bald erkennen ließ, zwei kleinere Zimmer,

Light as the sea-fowl, rocking in the storm,
In breeze and gale, thy onward course we urge;
My water queen!

Lady of mine!
More light and swift than thou, none thread the sea,
With surer keel, or steadier on its path,
We brave each waste of ocean-mystery,
And laugh to hear the howling tempest's wrath
For we are thine!

My brigantine!
Trust to the mystic power that points thy way,
Trust to the eye that pierces from afar,
Trust the red meteors that around thee play,
And fearless trust the sea-green lady's star;
Thou bark divine!

an jeder Hauptwand eins, erleuchteten. Der Raum zwiſchen den Staatsgemächern, wie man dieſe beiden Zimmer in der Seemannsſprache nennt, bildete natürlich eine ſtarke Vertiefung. Dieſer Alkoven konnte von der Frontſeite der Kajüte abgeſperrt werden, durch einen carmoiſin-damaſtenen Vorhang, welcher in Feſtons an einer als Karnieß geſchnitzten vergoldeten Kranzleiſte hing. Längs der Spiegelwrangen war eine Reihe üppig ſchwellender, mit rothem Maroquin überzogener Kiſſen gelegt, in Form eines Divans, und gegen die Schotte jedes Staatsgemachs lehnte ein kurzes Sopha aus Mahagony, mit demſelben Zeuge ausgeſchlagen. Nette, geſchmackvoll gearbeitete Bücherfächer hingen an verſchiedenen Stellen, und die ſo eben erſt gebrauchte Guitarre lag auf einem kleinen Tiſche von einem ſeltenen, koſtbaren Holz, welcher in der Mitte der beſchriebenen Vertiefung ſtand. Noch andere Gegenſtände, welche zur Unterhaltung eines gebildeten, vielleicht zu gleicher Zeit mehr weibiſch verfeinerten, als kräftigen Geiſtes dienen, lagen zerſtreut umher, von denen einige offenbar lange unberührt geblieben waren, andere aber kürzlich die Lieblingsbeſchäftigung abgegeben hatten.

Der vordere Theil der Kajüte war im ähnlichen Styl möblirt, — enthielt jedoch weit mehr von denjenigen Gegenſtänden, die zum gewöhnlichen häuslichen Bedarf gehören. Er hatte ſein Sopha, ſeine Reihen Kiſſen, ſeine Stühle von ſchönem Holze, ſeine Bücherfächer, mehrere Inſtrumente, die lange vernachläſſigt ſchienen; alles dieſes ſtand und lag zwiſchen Geräthſchaften von ſoliderem Ausſehen und dauernderem Gebrauch, welche ſo eingerichtet waren, daß ſie durch die heftige, in kleineren Schiffen oft unvermeidliche Bewegung nicht aus ihrem Platze gerückt wurden. Ein ſchmales Gehänge carmoiſinfarbenen Damaſts umſäumte das ganze Gemach, und hier und da war ein kleiner Spiegel in die Schotten und Decken eingerahmt. Das Uebrige der Wände beſtand aus ſchön geädertem Mahagony, gehoben durch eine Täfelung von Roſenholz, welche der ganzen Einrichtung der Kajüte die letzte Vollendung gab. Den

Fußboden bedeckte eine ausgeſucht fein gewebte Matte, deren friſcher Wohlgeruch verkündete, daß der Halm, aus dem das Gewebe beſtand, das Erzeugniß eines warmen, üppigen Clima's war. Auch hier konnte Ludlow's ſcharfes Auge, eben ſo wenig wie in irgend einem anderen Theile des Schiffes, nicht die geringſte Spur von Waffen entdecken; nicht einmal ein Piſtol oder ein Schwert hing an den Stellen, wo dieſe Waffengattungen in allen Kriegs- und Kauffahrteiſchiffen gewöhnlich zu ſehen ſind, um bei der Hand zu ſeyn, wenn Vertheidigung oder Angriff ſie nöthig machen.

Im Mittelpunkt der Vertiefung ſtand der jugendliche außerordentliche Menſch, welcher in der vergangenen Nacht mit ſo wenig Umſtänden in der **Cour des Fées** einen Beſuch abgeſtattet hatte. Seine Kleidung, dem Schnitt und Stoffe nach, glich ziemlich der damals geſchilderten, obgleich es nicht dieſelbe war, da auf dem Bruſttheil der ſeidenen Jacke, die er jetzt trug, das Bild der meergrünen Dame mit vollendeter Kunſt und ſo ähnlich gezeichnet war, daß ſich der wilde unirdiſche Ausdruck des Urbildes darin vollkommen wiederholte. Der Träger dieſes ſeltſamen Schmuckes ſtand da, leicht gegen den kleinen Tiſch angelehnt, und als er ſeine Gäſte mit einer ruhigen Verbeugung empfing, umleuchtete ſein Antlitz ein Lächeln, welches ebenſo ſehr der Melancholie als der Höflichkeit angehörte. Er nahm während der Verbeugung die Mütze ab, ſo daß die reichen rabenſchwarzen Locken, mit welchen die Natur ihn ſo freigebig bedacht hatte, um ſeine Stirn wallten und ſie umdüſterten.

Nicht ſo unbefangen war das Weſen der Eintretenden. Ludlow und der Patroon waren ſo erfüllt von Erſtaunen und Neugierde, daß ſie den Zweck ihres Kommens, der ihre Gemüther vorher ſo ganz beſchäftigt hatte, faſt aus den Augen verloren, und was den Alderman Van Beverout betrifft, ſo bemächtigte ſich ſeiner eine gewiſſe Scheu und furchtſame Berechnung der Folgen, welche dieſer merkwürdige Beſuch am Bord des notoriſchen Smugglers

nach ſich ziehen könnte, — für den Gedanken an ſeine Nichte blieb wenig Raum in ſeinem Kaufmannsgeiſt. Den Gruß ihres Wirths erwiederten alle, aber keiner wollte zuerſt ſprechen.

„Ich habe, wie ich höre, das Vergnügen, einen Commandeur in Dienſten der Königin Anna, den reichen und ehrenwerthen Patroon von Kinderhook und ein höchſt würdiges und reſpectables Mitglied des Stadtmagiſtrats, bekannt als Alderman Van Beverout bei mir zu ſehen,“ hob endlich das Individuum, welches die Honneurs des Schiffes bei dieſer Gelegenheit machte, an. „Es trifft ſich nicht oft, daß meiner armen Brigantine ſolche Ehre widerfährt, und ich ſage ihnen daher im Namen meiner Gebieterin und meinem eigenen vielen Dank.“

Mit dem letzten Worte verbeugte er ſich abermals ernſt und vornehm, als ob ſie ihm ſämmtlich fremd geweſen wären. Den beiden jungen Leuten entging indeſſen ein unterdrücktes Lächeln nicht, welches ſeinen ſchönen Mund, wie ſie ſelbſt geſtehen mußten, doppelt reizend machte.

„Da wir nur Eine Gebieterin haben,“ ſagte Ludlow, „ſo iſt der Wunſch, ihre hohen Befehle zu vollziehen, unſre gemeinſchaftliche Pflicht.“

„Ich verſtehe Sie, Sir. Es iſt jedoch kaum nöthig, zu ſagen, daß die Gemahlin Georgs von Dänemark hier wenig zu befehlen habe. Nichts mehr darüber, ich bitte Sie,“ ſetzte er haſtig ſprechend hinzu, als er bemerkte, daß Ludlow antworten wollte. „Solche Zuſammenkünfte mit den Dienern jener Dame ſind mir keine Seltenheit, und da ich weiß, daß andere Urſachen Sie hierhergeführt haben, ſo wollen wir Alles als geſprochen annehmen, was ein wachſamer und höchſt loyaler Unterthan gegen einen vogelfreien Uebertreter der Zollgeſetze nur immer zu ſagen haben kann. Zu paſſenderer Zeit, an paſſenderem Orte, und wenn wir uns jeder unter ſeinen ausgebreiteten Segeln befinden, da meſſen wir unſere Schnelligkeit, oder andere Seemannstugenden mit einander, und

gleichen ſo den Streit zwiſchen uns aus. Jetzt laſſen Sie uns von anderen Dingen ſprechen.“

„Der Herr hat, glaube ich, Recht, Patroon. Sind die Dinge erſt bis zur Schatzbehörde gediehen, iſt es unnütz mit Aufzählung der Zeugenausſagen die Lunge abzuquälen, wie ein bezahlter Advokat. Zwölf diskrete Männer, welche Mitgefühl für die Schwankungen des Handels haben, und wiſſen, wie ſauer das Verdienen, und wie leicht das Vergeuden iſt, werden mit der Sache beſſer fertig, als alle leere Schwätzer in den Provinzen zuſammengenommen.“

„Wenn ich erſt den zwölf uneigennützigen Daniels gegenüberſtehe, ſo werde ich mich deren Urtheil unterwerfen,“ verſetzte der Andere mit demſelben muthwilligen Lächeln um ſeine Lippen wie vorher. „Sie, Sir, heißen, wie ich glaube, Herr Myndert Van Beverout; welchem Sinken in den Pelzpreiſen oder welchem Steigen im Markte verdanke ich die Ehre Ihres Beſuchs?“

„Ich habe mir ſagen laſſen, daß ſich einige aus dieſem Fahrzeuge vergangene Nacht herausgenommen haben, auf meinem Grund und Boden zu landen, ohne Wiſſen und Willen des Eigenthümers deſſelben — — nehmen Sie Notiz, Herr Van Staats, von dem, was zwiſchen uns hier geſprochen wird, da es immer ſeyn könnte, daß es noch vor die Behörden kommt — — wie geſagt, Sir, ohne Wiſſen des Eigenthümers, und daß Verkauf von Artikeln ſtattgefunden habe, welche das Geſetz für Contrebande erklärt, wenn ſie in den Provinzen eingeführt werden, ohne vorher gereinigt und verſchönert worden zu ſeyn durch die Luft der europäiſchen Länder Ihrer Majeſtät der Königin — — Gott ſegne ſie!“

„Amen! — Was übrigens die Waſſernixe verläßt, pflegt vorher durch die Luft gar mancher Regionen gereinigt zu ſeyn. Wir am Bord hier lieben träge Bewegung nicht, und die Winde Europa's haben kaum aufgehört, unſere Segel anzuſchwellen, ſo wehen uns ſchon Amerika's Lüfte entgegen. Doch das gehört mehr vor die

Schatzbehörde und die zwölf barmherzigen Civil-Geschwornen, und iſt ſchlechte Unterhaltung für meine Gäſte."

„Ich habe dieſe Thatſachen vorangeſchickt, um Mißverſtändniſſen vorzubeugen; allein außer dieſer ſchnöden Anſchwärzung meines Rufs als Kaufmann iſt mir und meinem Haushalt in letzter Nacht noch ein großes Unglück begegnet. Die Tochter und Erbin des alten Etienne de Barbérie hat ihren Aufenthalt verlaſſen, und wir haben Urſache zu glauben, daß ſie ſich hat bethören laſſen, hierher zu kommen. — — Potz Kaufmannswort und Correſpondenz, Meiſter Seeſtreicher! das geht über den Geſchäftskreis ſelbſt eines Contrebande-Händlers hinaus. Ich kann Nachſicht mit einem Rechnungsfehler haben, aber Weiber können überall und alle Zeit zollfrei ein- und ausgeführt werden; um ſo weniger nöthig iſt es daher, ihnen auf eine ſo heimliche Weiſe aus der Wohnung ihres alten Onkels zu helfen."

„Ein unläugbarer Vorderſatz und ein rührender Schluß! Ich gebe zu, daß die Forderung in aller Form geſchehen iſt, und vermuthe, dieſe beiden Herren ſind hier als Zeugen für die Legalität derſelben."

„Wir ſind mitgekommen, um dem gebeugten und in ſeinen Rechten gekränkten Onkel und Vormund der Dame in ſeinen Nachforſchungen nach ihr beizuſtehen," ſagte Ludlow.

Der Freihändler lenkte nun die Augen auch auf den Patroon, welcher ſeine Beiſtimmung ſchweigend durch ein Kopfnicken zu erkennen gab.

„Gut, meine Herren; auch dies Zeugniß nehme ich an. Doch, wiewohl gewöhnlich für einen ſo würdigen Gegenſtand der Gerechtigkeit gehalten, ſo habe ich doch bis jetzt noch wenig unmittelbaren Verkehr mit der blinden Göttin gehabt. Unterrichten Sie mich daher, ob die Gerichte in der Regel ſolchen Beſchuldigungen, ohne weitere Beweiſe von der Wahrheit derſelben, Glauben ſchenken."

„Läugnen Sie ſie denn?"

„Sie ſind im Beſitz Ihrer Sinne, Capitän Ludlow, und können

unbehindert Gebrauch davon machen. Inzwiſchen iſt dies eine Liſt, um die Verfolgung auf falſche Spur abzulenken. Es gibt noch mehr Schiffe, außer dieſer Brigantine, und warum ſollte es der Laune einer Schönen nicht einfallen können, ſelbſt unter der Flagge der Königin Anna einen Beſchützer zu ſuchen?“

„Dieſe Wahrheit hat mir nur zu ſehr eingeleuchtet, Herr Van Beverout,“ bemerkte der ſententiöſe Patroon. „Es wäre gut geweſen auszumitteln, ob die Geſuchte nicht einen minder tadelnswerthen Schritt gethan habe, ehe wir raſch dem Glauben Raum ſchenkten, daß Ihre Nichte ſich ſo leicht dazu verſtehen würde, die Frau eines Fremden zu werden.“

„Verbindet Herr Van Staats eine verborgene Meinung mit ſeinen Worten, daß er ſich ſo räthſelhaft ausdrückt?“ fragte Ludlow.

„Wer ſich einer redlichen Abſicht bewußt iſt, der braucht nicht zweideutig zu ſprechen. Ich theile mit dieſem angeblichen Smuggler die Meinung, daß die ſchöne Barbérie weit wahrſcheinlicher mit einem von ihr längſt Gekannten, und, wie ich fürchte, nur zu ſehr Geachteten entflohen ſey, als mit einem Wildfremden, deſſen Leben in ein ſo finſteres Geheimniß gehüllt iſt.“

„Wenn die Vermuthung, daß die Dame ihre Achtung mit zu weniger Vorſicht verſchenken könne, hinreicht, einen Verdacht zu rechtfertigen, ſo könnte ich meinerſeits auf eine Nachſuchung in dem Herrenhauſe zu Kinderhook antragen.“

„Topp! und Glück zu! Das Mädchen durfte ſich nicht erſt in die Kirche ſtehlen, um ſich mit Oloff Van Staats trauen zu laſſen!“ fiel der Alderman ein. „Zu dieſer Parthie würde ich meinen Segen gegeben haben, und eine fette Mitgift noch obendrein.“

„Dieſe gegenſeitigen Verdächtigungen ſind ganz natürlich zwiſchen Männern, welche ſich den Beſitz eines Gegenſtandes ſtreitig machen,“ nahm jetzt der Freihändler wieder auf. „Der Offizier der Königin glaubt, das Streifen des Auges einer muthwilligen

Schönen bedeute Bewunderung großer Aecker und üppiger Wieſen; der Gutsherr hingegen traut dem Romantiſchen des Kriegerſtandes und der die See durchſtreichenden Einbildungskraft nicht recht; allein erlauben Sie mir die Frage: was gibt es bei mir für Gründe, daß eine ſtolze, vielgeſuchte Schönheit darum Stand, Geſchlecht und Verwandte vergeſſen ſollte?"

„Potz Eitelkeit und Caprice! Für die Grillen eines Weibes laſſen ſich keine Gründe angeben! So zum Beiſpiel führen wir ihnen aus dem fernen Indien mit großem Riſiko und ſchweren Koſten Waaren zu, um ihrem Geſchmack zu Gefallen zu leben, aber — hat ſich was zu gefallen! der Biber ändert nicht leichter ſein Fell, als ſie ihre Moden. Halten doch ihre Einfälle den Handel in trauriger Schwankung, warum ſollten ſie nicht auch ein eigenſinniges Mädchen zu irgend einer andern Narrheit aufgelegt machen."

„Dieſer Schluß ſcheint den Onkel zu überzeugen; halten ihn die Herren Bewerber ebenfalls für den richtigen?"

Der Patroon von Kinderhook ſtand da, dem außerordentlichen Weſen, welches die Frage gethan hatte, lange und ernſt in's Antlitz ſchauend. Unwillkührlich entſchlüpfte ihm eine Geberde, die ſeine jetzige Ueberzeugung und ſeinen Verdruß gleich unverkennbar andeutete, doch ſein Schweigen brach er nicht. Nicht ſo Ludlow. Wiewohl ihm die Verſuchung, die Alida's Fehltritt verurſacht hatte, nicht weniger in's Auge ſprang; wiewohl ihm die Folgen jenes Fehltritts für das Mädchen ſelbſt, wie für Andere, nicht weniger einleuchtend waren, ſo konnte doch ſein feuriges Temperament ſich von dem ſeemänniſchen Rivalitätsgefühl und von dem Glauben nicht freimachen, daß ſein Amt ihm ein Recht auf Durchſuchung gebe. Er hatte während des vorhergehenden Geſprächs Zeit gefunden, den Inhalt der Kajüte genauer zu muſtern, und zeigte daher mit halb ironiſchem, halb traurigem Lächeln, als der ſonderbare Wirth obige Frage ſtellte, auf einen Fußſchemel mit einem

reichgeſtickten Ueberzug, worauf Farbe und Schattirung der Blumen bis zur Täuſchung der Natur nachgeahmt waren.

„Dies iſt keine Arbeit für die Nadel eines Segelmachers!“ ſagte der Capitän der Coquette. „Andere Schönheiten müſſen bewogen worden ſeyn, eine müßige Stunde in Deiner üppigen Wohnung zuzubringen, dreiſter Seemann; doch früher oder ſpäter holt das Gericht dennoch dein leichtfüßiges Fahrzeug ein.“

„Vor oder bei dem Wind, irgend einmal muß es hinken, wie wir zu ſagen pflegen. Capitän Ludlow, ich entſchuldige die Härte in Ihrer Sprache; die Vollmacht eines Beamten der Krone bringt es nun einmal ſo mit ſich, daß er ſeine Worte nicht auf die Goldwage lege, wenn er es mit Einem zu thun hat, der gleich dem lüderlichen Geſellſchafter des Prinzen Heinrich, nur zu geneigt iſt, vorzuſchlagen: ‚Beſtiehl mir den königlichen Schatz‘. Sie kennen aber dieſe Brigantine und ihren Charakter nicht, Sir. Wir brauchen uns nicht erſt von verlaufenen Jüngferchen den Geſchmack des Geſchlechts lehren zu laſſen, denn ein weiblicher Geiſt leitet alle unſere Launen, und theilt allen unſern Handlungen etwas von ſeiner Zartheit mit, wenn auch Philiſter ſie geſetzlos zu nennen pflegen. Sehen Sie — (einen Vorhang nachläßig zurückwerfend, und auf mehrere Erzeugniſſe weiblicher Geſchicklichkeit hinzeigend) — hier ſind die Schöpfungen ſowohl von Pinſel als Nadel. Die Zauberin — (dabei berührte er das Bild auf ſeiner Bruſt) — ſchlägt ihren Aufenthalt nur da auf, wo man ihrem Geſchlechte huldigt.“

„Die Angelegenheit, ſehe ich, kann nur durch ein gegenſeitiges Nachgeben in Ordnung gebracht werden,“ bemerkte der Alderman. „Wenn Sie erlauben, meine Herren, ſo will ich mit dieſem unerſchrockenen Kauffahrer allein unterhandeln; vielleicht gibt er dem, was ich vorzuſchlagen habe, willigeres Gehör.“

„Aha, in dieſem Vorſchlag wittere ich nichts von dem Geiſte der Seegöttin, der ich diene, wohl aber von dem des Handels,“

rief jener, indem er mit den Fingern leiſe über die Guitarrenſaiten fuhr. „Gegenſeitiges Nachgeben und Vorſchläge ſind Töne, die ſich aus eines Bürgers Mund gut anhören. Mein kleiner Fleiß, empfiehl dieſe Herren der Sorgfalt des kühnen Thomas Ruderpinne, während ich mich mit dem Kaufmann hier unterhalte. Der Charakter des Herrn Van Beverout, Capitän Ludlow, wird ihn und mich gegen den Verdacht ſicher ſtellen, als ob wir Pläne gegen die Revenüe ſchmiedeten.“

Der Freihändler konnte nicht umhin, über ſeine eigene Anſpielung zu lachen, gab aber zu gleicher Zeit dem Knaben, welcher hinter einen Vorhang hervorgetreten war, einen Wink, die betroffenen Bewerber der ſchönen Barbérie in ein anderes Zimmer zu führen.

„Potz Leumund und böſe Zungen, Meiſter Seeſtreicher! dieſe ungeſetzliche Weiſe, kurz zu Werk zu gehen, nachdem ſchon Rechnungen abgeſchloſſen und Quittungen ausgeſtellt ſind, bringt mich am Ende zu Schaden, und um meinen Ruf noch obendrein. Der Befehlshaber der Coquette iſt ohnedies nur halb überzeugt, daß ich von deinen Verdienſten um die Zölle nichts wiſſe, und dieſe deine Späſſe gemahnen mich, wie wenn Einer bei dunkler Nacht in ein erlöſchendes Feuer hineinſtößt; ſtatt es zu unterdrücken, macht er es nur lebendiger, ſo daß man heller dabei ſehen kann. Der Himmel weiß zwar, daß Niemand weniger von einer Unterſuchung ſeiner Geſchäftsführung zu beſorgen hat, als ich! Den beſten Rechner in den Colonien fordere ich heraus, ob er in irgend einem meiner Bücher, vom Notizenbuch bis zum Hauptbuch, einen falſchen Latus oder ein doppeltes Item finden könne.“

„Salomon's Sprüche ſind nicht ſentenzenreicher, die Pſalmen David's nicht halb ſo poetiſch, als deine Bibliothek. Doch was ſoll dieſe geheime Unterredung? — Die Brigantine hat einen reingekehrten Schiffsraum.“

„Reingekehrt! Potz Van Beſen und Van Tromp! Du haſt

aus dem Pavillon meiner Nichte die Beſitzerin rein herausgekehrt, ſo wie aus meinem Beutel die Johannesd'ors. Das heißt, aus einem kleinen unſchuldigen Tauſch einen höchſt verbotenen Handel machen, und ich will hoffen, daß du den Scherz nicht weiter treibſt, ſonſt dient die Affaire noch zur Würze bei den Theegeſellſchaften unſerer Gevatterinnen in den Provinzen. So eine Geſchichte würde nächſten Herbſt eine ſtärkere Zuckereinfuhr nöthig machen."

„Das iſt alles recht witzig, mein Beſter, aber nicht klar. Sie haben meine Spitzen und Sammetſtoffe; ſchon handhaben die ſchönen Manhattaneſerinnen meine Brokate und Atlaſſe, und Ihre Pelze und Johannesd'ors ſind ſicher verwahrt an einem Ort, wohin kein enternder Offizier aus der Coquette —"

„Schon gut, ſchon gut; mußt Du einen Rufer an den Mund ſetzen, um mir zu ſagen, was ich ſchon weiß, zu meinem großen Schaden weiß? Mach' ich noch zwei oder drei Einkäufe der Art, ſo iſt Bankerott das Geringſte was mir bevorſteht, alſo bring' mich wenigſtens nicht um meinen guten Namen, wie Du mich um meine guten Johannes gebracht haſt. Die Schotten in Schiffen haben eben ſo gut Ohren wie die Wände in Häuſern. Alſo genug geſprochen von dem unbedeutenden Handel, den wir mit einander gemacht haben. Verliere ich tauſend Thaler bei der Sache, nun, ſo muß ich mich drein zu fügen ſuchen Potz Geduld im Unglück! habe ich nicht noch dieſen Morgen einen Wallach begraben, ſo wohlgenährt und vielverſprechend wie noch keiner das Straßenpflaſter beſchritt, und hat Jemand auch nur die geringſte Klage aus meinem Munde gehört? Ich ſchmeichle mir, einem Verluſt die gehörige Reſignation entgegenſetzen zu können, alſo kein Wort mehr über meinen unglücklichen Kauf."

„Wahrlich, ich wüßte außer Handelsgeſchäften keine anderen, welche Alderman Van Beverout und die Matroſen der Brigantine mit einander abzumachen hätten."

„Um ſo nöthiger iſt's, daß Du ihm ſeine Nichte herausgebeſt,

und ſomit dem albernen Scherze ein Ende macheſt. Ich weiß ohnedies nicht, ob aus der Parthie mit irgend einem dieſer zwei jungen Hitzköpfe noch irgend etwas werden könnte, ſelbſt wenn ich mich zu einer Zugabe von einigen Tauſenden verſtehen ſollte. Wenn der Ruf eines Weibes einmal in Mißcredit gekommen iſt, ſo läßt es ſich ſchwerer unterbringen als ſinkendes Staatspapier, und dergleichen Gutsherren und Kreuzer-Capitäns haben Euch Magen wie Wucherer; mit Procenten ſind ſie nicht zufriedenzuſtellen, entweder Alles oder gar nichts! Von dergleichen Narrenpoſſen hat man nichts gewußt, als dein wackerer Vater noch lebte: dieſer redliche Handelsmann ſteuerte ſeinen Cutter in den Hafen, mit einem ſo unſchuldigen, nüchternen Weſen wie ein Müllerboot. Wir beſprachen die Qualität ſeiner Waaren, und damit gut. Hier war ſein Preiscourant, und dort mein Geld. Gleich oder ungleich, ob der Eine oder der Andere bei'm Handel den Gewinn hatte, hing rein vom Zufall ab. Ja, das waren Tage! damals florirte mein Geſchäft; aber dein Geiſt, Meiſter Seeſtreicher, iſt die perſonificirte Erpreſſung!"

Auf der Lippe des ſchönen Smugglers zeigte ſich einen kurzen Augenblick der Ausdruck der Verachtung, welcher aber ſchnell dem deutlicheren der ſchmerzlichen Trauer Platz machte.

„Dies iſt nicht das erſtemal, Du höchſt freigebiger Bürger," antwortete er, daß Du mir durch ſolche Anſpielungen auf meinen Vater das Herz erweicht haſt, und gar manche Dublone habe ich Dir ſchon für deine Lobreden bezahlt."

„Kein Geiſtlicher kann mit mehr Uneigennützigkeit predigen. Was will zwiſchen Freunden ein Bischen Geld ſagen! Noch einmal, zu Deines Vorfahrs Zeiten war Glück im Handel. Er hatte ein hübſches hinter's Licht führendes Schiffchen, welches man am beſten mit einem unaufgetakelten Schnellſegler vergleichen konnte. Es hatte Bewegung in ſich, wenn's galt, und doch ſah es aus wie ein behaglich-gemächlicher Amſterdamer. Ich erinnere mich

noch, wie einmal ein Revenüe-Kreuzer es anrief, und, mit ſo wenig Argwohn, als wäre es das Flaggenſchiff des Lord-Ober-Admirals, bei ihm Erkundigungen über den berühmten Freihändler einzog. Damals legte man ſich aber auch nicht auf Hanswurſtſtreiche, ſtellte keine unanſtändige Puppen unter's Bugſpriet, die einen rechtſchaffenen Mann ſchaamroth machen, prahlte nicht mit hochgehießten Segeln und bunten Farben; da gab's weder Klimpern auf der Laute, noch Singſang, ſondern Alles ging vernünftig her; wie man profitabeln Tauſchhandel treiben könne, war das Einzige, worauf Jeder bedacht war. Ferner war er ein Mann, der ſein Boot mit ſchätzbaren Artikeln zu beballaſten wußte; er war im Stande, wenn man ihm ſeine feineren Waaren abgekauft hatte, fünfzig Anker Branntwein als Zugabe zu bewilligen, ohne einen Heller für die Fracht zu nehmen, ja, zuletzt führte er die ſo geſchenkten Fäßchen, gegen eine kleine Vergütigung, ſelber in England ein!"

„Er verdient Dein Lob, dankbarer Alderman; doch was für ein Schluß ſoll auf dieſe Eröffnung folgen?"

„Na, wenn noch nicht Gold genug in Deine Koffer gefloſſen iſt," fuhr Myndert, dem das Anerbieten herzlich ſchwer ward, endlich fort, „ſo wollen wir mit dem Zählen die Zeit nicht verderben, obgleich der Himmel weiß, daß Du mich ſchon ganz ausgeſogen haſt, Meiſter Seeſtreicher. Seit Kurzem ſucht mich ein Verluſt nach dem andern heim. Da iſt mir erſt ein Wallach geſtorben, den ich am Kai zu Rotterdam nicht mit fünfzig holländiſchen Dukaten wieder erſetze; von der ſo theuren Fracht und den ſonſtigen Koſten will ich gar nicht" —

„Zur Sache!" unterbrach ihn der Andere, ſichtlich ungeduldig über die lange Unterredung, „was iſt Dein Anerbieten?"

„Gib das Mädchen zurück, und nimm fünfundzwanzig unvollwichtige Stücke."

„Alſo die Hälfte deſſen, was ein flämiſcher Wallach koſtet!

Die Schöne würde aus gerechtem Stolze erröthen, wenn ſie erführe, wie viel ſie im Markte gilt.“

„Potz Erpreſſung und Mitgefühl! ſo mögen es denn hundert ſeyn, und damit abgemacht.“

„Laßt Euch was ſagen, Herr Van Beverout; daß ich mir zuweilen einige Freiheit mit den Einkünften der Königin erlaube, läßt ſich nicht läugnen, am allerwenigſten gegen Euch; denn mir behagt weder dieſe Art, eine Nation durch Stellvertreter zu regieren, noch der Grundſatz, daß eine Strecke Erde für eine andere Geſetze machen ſolle. Ich bin nicht aufgelegt dazu, Sir, engliſches Baumwollenzeug zu tragen, wenn ich an florentiner mehr Geſchmack finde, oder Bier zu verſchlucken, wenn mir die feinen Gascogner Weine beſſer munden. In jeder andern Beziehung taſte ich, wie du weißt, die Rechte keines Menſchen an, und wären es auch nur eingebildete. Und hätte ich fünfzig deiner Nichten, ſo würden Säcke voll Dukaten nicht eine einzige davon erkaufen.“

Der Alderman blickte ihn ſtarr an, ſo daß ein Zuſchauer geglaubt haben würde, er habe des Andern Rede nicht verſtanden. Und doch hatte dieſer mit einer Wärme geſprochen, die ihn überzeugen mußte, daß er es ernſtlich meine, und daß er, wie unbegreiflich es auch ſey, Gold wirklich weniger hoch ſtelle, als Gefühl.

„Potz Starrſinn und Geldverachtung!“ brummte Myndert; „was kann einem Menſchen von Deiner Lebensart ein läſtig fallendes Mädchen nützen? Sollteſt Du ſie bethört“ —

„Ich habe Niemand bethört. Die Brigantine iſt kein Algieriſcher Corſar, daß ſie Auslöſungsgeld verlangte oder annähme.“

„Nun, ſo erlaube wenigſtens, daß ſie ſich etwas gefallen laſſe, was ihr, wie ich glaube, noch fremd iſt. Iſt es nicht wahr, daß Du durch einen, der Himmel weiß es! höchſt trügeriſchen Beweggrund, meine Nichte zur Flucht geſtimmt haſt, ſo geſtatte, daß das Fahrzeug durchſucht werde. Dies wird die Gemüther der jungen Männer zufriedenſtellen, ſo daß ſie die Heirathsunterhandlungen

nicht abbrechen, und der Artikel im Markte ſeinen Werth behält."

„Gern — — doch merk' Dir! ſollten gewiſſe Ballen ſchlechter Marder- und Biberfelle, nebſt anderen Deiner Colonial-Waaren den Charakter meiner Geſchäftsfreunde aufdecken, ſo muß ich nicht beſchuldigt werden, mein Wort gebrochen zu haben."

„Das iſt klug geſprochen. Du haſt Recht, es müßen keine unberufene Augen die Ballen und Päcke begaffen. Wohlan! ich ſehe, Meiſter Seeſtreicher, die Unmöglichkeit, die Sache gleich mit Dir abzumachen; ich will daher Dein Schiff nur wieder verlaſſen, denn in der That, ein Kaufmann von Reputation ſollte mit einem ſo Verdächtigen in keiner Verbindung ſtehen, wenn er nicht muß."

Spöttiſch, aber dennoch melancholiſch war das Lächeln des Freihändlers, als er jetzt zum zweitenmal das Signal auf der Guitarre gab.

„Führ' dieſen würdigen Bürger zu ſeinen Freunden, Zephyr," ſagte er, verbeugte ſich gegen deu Alderman und entließ ihn auf eine Weiſe, welche ein ſeltſam gemiſchtes Gefühl verrieth. Ein Menſchenkenner, vertraut mit den Spuren menſchlicher Leidenſchaften, hätte durch die natürliche oder angenommene Sorgloſigkeit in dem Ausſehen und der Sprache des Smugglers hindurchgeblickt und Bedauern, ja Kummer dahinter gefunden.

Sechszehntes Kapitel.

„Dies wird mir ein tüchtiges Königreich
werden, wo ich meine Muſik umſonſt habe."

Der Sturm.

Während in der Kajüte die geheime Conferenz vor ſich ging, wußte der Held vom indiſchen Shawl den Capitän der Coquette und den Patroon auf der Schanze zu unterhalten. Das Geſpräch

drehte ſich um Gegenſtände des Seelebens, da Van Staats ſeinen alten Ruf für Schweigſamkeit behauptete. Myndert erſchien nun wieder, gedankenvoll; in ſeiner Erwartung getäuſcht und ganz augenfällig ſehr verwirrt; dies gab dem Ideengange Aller eine neue Richtung. Wahrſcheinlich hegte der Kaufmann den Glauben, daß er dem Freihändler noch nicht genug geboten hätte, um denſelben zu verſuchen, ſeine Nichte zurückzugeben; denn ſeine Miene verrieth nichts weniger, als die Ueberzeugung, daß ſie ſich nicht im Schiffe befinde. Nichtsdeſtoweniger ſuchte er ausweichende Antworten zu geben, als ſeine Gefährten ihn über das Ergebniß ſeiner Unterredung mit dem Freihändler befragten. Warum? das wußte er ſelbſt am beſten.

„Dies Eine,“ ſagte er, „iſt gewiß: das Mißverſtändniß in dieſer Angelegenheit klärt ſich noch auf, und dann kehrt Alida Barbérie, vom Zwange befreit, zurück, mit einem Charakter, ſo makellos wie der Credit der Van Stoppers von Holland. Der ſonderbare Menſch unten läugnet, daß meine Nichte hier ſey, und ich bin faſt zu glauben geneigt, daß die Bilanz der Wahrheit auf ſeiner Seite ſtehe. Ich geſtehe, wenn es anginge, die Kajüten ein wenig zu durchſuchen ohne Kiſten und Cargo zu ſehr in Unordnung zu bringen, ſo würde man der Behauptung beſſer trauen können; allein — hm — da wir keine zufriedenſtellendere Beweiſe haben, meine Herren, ſo müſſen wir uns mit ſeinem bloßen Worte begnügen.“

Ludlow blickte nach den Wolken über der Mündung des Rariton und ein vornehmes Lächeln kräuſelte ſeine Lippe.

„Der Wind wehe hier nur von Oſten her,“ ſagte der Capitän, „ſo werden wir mit Kiſten und Kajüten nach unſerm eigenen Gutdünken verfahren.“

„St! der würdige Meiſter Ruderpinne könnte dieſe Drohung hören. — Ueberhaupt weiß ich nicht, ob die Klugheit uns nicht gebietet, die Brigantine fahren zu laſſen.“

„Herr Alderman Van Beverout,“ verſetzte der Capitän mit

erglühender Wange, „Sie müſſen Ihre Liebe zu Ihrer Nichte nicht zum Maaßſtab meiner Dienſtpflicht machen wollen; ſind Sie es auch zufrieden, daß Alida Barbérie, einem gewöhnlichen Waarenartikel gleich, aus dem Lande geführt werde, ſo ſoll doch der Befehlshaber dieſes Fahrzeugs ohne Paß von dem königlichen Kreuzer nicht in die hohe See zurück.“

„Würdeſt Du gegen die meergrüne Dame dieſelbe Sprache führen?“ fragte der Matroſe mit dem Shawl, plötzlich an ſeiner Seite erſcheinend.

So unerwartet und ſonderbar war die Frage, daß der junge Seemann unwillkührlich zurückſchrack; doch ſammelte er ſich noch in demſelben Augenblick wieder, und antwortete mit Stolz:

„Gegen ſie wie gegen jedes andere Ungeheuer, daß Du heraufbeſchwören kannſt!“

„Wir nehmen Euch bei'm Worte. Es gibt keine zuverläſſigere Methode, die Vergangenheit oder die Zukunft, die Weltgegend, von woher der Wind, oder die Zeit, wann der Orkan kommen werde, kennen zu lernen, als eine Frage an unſre Gebieterin. Diejenige, welche ſo viele verborgene Dinge kennt, kann uns vielleicht auch ſagen, was Ihr zu wiſſen wünſchet. Wir wollen ſie auf die gewöhnliche Weiſe dazu auffordern.“

Mit dieſen Worten verließ der Seemann vom indiſchen Shawl mit ernſtem Anſtand ſeine Gäſte, und ſtieg in die untergeordneteren Schiffskammern hinab. Keine Minute, ſo wallten aus einem geheimen und dennoch nahen Theile der Brigantine Töne herauf, welche Ludlow und den Patroon bis zu einem gewiſſen Grade angenehm überraſchten; ihr Gefährte, der Alderman, hatte ſeine Gründe, für dieſe Empfindung unempfänglich zu ſeyn.

Nach einer kurzen und raſchen Einleitung ertönte, auf einem Blaſeinſtrument geſpielt, eine wildphantaſtiſche Melodie, begleitet von einer Singſtimme, deren Worte jedoch von der Compoſition ſo ſehr bedeckt wurden, daß es nicht möglich war, ſie deutlich zu

unterſcheiden; nur ſo viel ward klar, daß der allgemeine Inhalt einen geheimnißvollen Aufruf an eine Gottheit des Oceans zum Gegenſtand hatte.

„Potz Flöten und Quieken!“ brummte Myndert ungeduldig, noch ehe die Schlußtöne verklungen waren. „Das iſt ja baares Heidenthum, und ein ſchlichter Mann, der hier auf dem Verdeck Geſchäfte hat, hat alle Urſache, ſich geborgen in die Kirche zu wünſchen. Was haben wir mit Landheren oder Waſſerheren, oder mit der Hexerei überhaupt zu ſchaffen, daß wir noch in der Brigantine verweilen, wenn wir doch einmal wiſſen, daß ſich meine Nichte nicht an ihrem Bord befindet; ja noch mehr, das Boot enthält nichts, was ein Bewohner Manhattans brauchen könnte, ſelbſt angenommen, daß wir Luſt hätten, Einkäufe zu machen. Der tiefſte Sumpf auf deinem Gut, Patroon, bietet dem Tritte mehr Sicherheit dar, als das Verdeck eines ſo verrufenen Fahrzeuges.“

Auf Van Staats von Kinderhook hatten die Auftritte, von denen er ein Zuſchauer war, einen mächtigen Eindruck gemacht. Von langſamer Einbildungskraft, aber kräftigem und gewaltigem Körperbau, war er perſönlicher Furcht eben ſo ſchwer zugänglich, als den Gebilden der Phantaſie. Noch wenige Jahre zuvor hatten ſelbſt in ſonſtiger Hinſicht Gebildete den feſten Glauben an das Daſeyn übernatürlicher Einwirkungen auf die Lenkung der Angelegenheiten dieſer Welt, und wenn gleich jene Bethörung, welche in den religionseifrigen Provinzen Neu-Englands ſo ſehr vorherrſchte, die Neu-Niederländer nicht angeſteckt hatte, ſo ſind doch die Gemüther der aufgeklärteſten holländiſchen Anſiedler, ja ſelbſt die ihrer Nachkommen bis auf unſere Tage, von einer minder regſamen, aber eben ſo leichtgläubigen Superſtition nicht frei geblieben. Ganz beſonders war die Kunſt des Weiſſagens bei ihnen beliebt und ſobald irgend ein unerklärliches Ereigniß das Schickſal oder die Ruhe der guten Coloniſten auf eine oder die andere Weiſe berührte, ſo durfte man ſicher ſeyn, daß ſie zu einem der berühmteren Weiſſager

im Lande ihre Zuflucht nahmen, um ſich Licht zu verſchaffen. Menſchen mit ſchwerfälligem Seelenvermögen lieben ſtarke Aufregung, weil ſie für weniger mächtige Eindrücke unempfänglich ſind, ſo wie geiſtige Getränke Stumpfſinnigen den meiſten Genuß gewähren. Nun gehörte aber der Patroon ganz und gar zu der Klaſſe der Phlegmatiſchen, und die Spannung, zu welcher ſeine gegenwärtige Lage ihn hinanhob, hatte für ihn, der ſie ſo wenig gewohnt war, etwas Unbegreifliches und Wohlthuendes zugleich.

„Wir können nicht wiſſen," erwiederte Oloff Van Staats, „was für wichtige Folgen noch aus dieſem Abenteuer entſpringen, Herr Alderman Van Beverout; ich läugne nicht, daß ich mehr zu ſehen und zu hören wünſche, ehe wir landen. Dieſer Meerdurchſtreicher gleicht durchaus nicht der Schilderung, welche unſere Stadtgerüchte von ihm machen; wenn wir alſo bleiben, ſo ſetzen wir uns in Stand, die öffentliche Meinung zu berichtigen. Ich erinnere mich, daß meine verſtorbene, ehrwürdige Tante —"

„Potz Kaminwinkel- und Alte-Weiber-Mährchen! Die gute Dame war kein ſchlechter Kunde von den ſaubern Leuten hier, Patroon; Du kannſt von Glück ſprechen, daß ſie von Deinem Erbgut nicht noch mehr wegſchnappten. Du ſiehſt doch meine Villa dort am Bergabhang: gut, ſo viel als Jedermann wiſſen mag, iſt an der Außenſeite; aber alles was zu meinem Privat-Vergnügen dienen ſoll, halte ich hübſch drinnen. — Doch Herr Capitän Ludlow hier hat die Geſchäfte der Königin zu beſorgen, und wird es mit ſeiner Amtspflicht nicht verträglich finden, die koſtbaren Augenblicke mit dieſen Gaukeleien zu vergeuden."

„Ich geſtehe, ich wünſchte ebenfalls das Ende abzuwarten," antwortete trocken der Commandeur der Coquette. „Der Zuſtand des Windes läßt an eine Aenderung in der gegenſeitigen Stellung der Schiffe für's Erſte nicht denken; warum alſo die Gelegenheit nicht benutzen, eine genauere Einſicht in den außerordentlichen Charakter der Leute auf der Brigantine zu erlangen?"

„Ja, ja, da haben wir's!" brummte der Alderman zwiſchen die Zähne. „Dieſe Einſichten und Ausſichten ſind an allem Unheil im Leben ſchuld. Mit dieſen phantaſtiſchen Waſſernixlern iſt kein Geheimniß recht ſicher; ſie ſpielen damit wie eine Fliege um das Licht, bis ſie ſich die Flügel verbrannt hat."

Indeſſen blieb dem Bürger nichts übrig, als ſich in Geduld zu fügen, da die Anderen einmal entſchloſſen waren zu bleiben. Auch war er, wenn gleich in ihm die Beſorgniß vor ungelegenen Entdeckungen vorherrſchte, nicht ganz von der Schwachheit frei, welche der geheimen ehrerbietigen Scheu des ganz im Schauen und Lauſchen verſunkenen Oloff Van Staats zum Grunde lag. Ja Ludlow ſelbſt ergriff die Lage, in welche er ſich verſetzt ſah, tiefer als er ſich gern hätte merken laſſen; denn kein Menſch iſt dem Einfluſſe der Sympathie, ſey die Art ihrer Machtäußerung welche ſie wolle, gänzlich verſchloſſen — eine Wahrheit, woran der junge Capitän lebhaft durch die Wirkung erinnert wurde, die die ernſte Haltung und das aufmerkſame Weſen ſämmtlicher Matroſen der Brigantine auf ihn hervorbrachten. Er war ein Seemann von ungewöhnlicher Bildung, und hatte unter andern ſeinen Collegen eigenthümlichen Fertigkeiten auch diejenige, jedem Matroſen bald abzumerken, aus welchem Lande er gebürtig war. Bei Menſchen, deren gemeinſchaftliches Gewerbe unter ihnen einen im hohen Grade gemeinſchaftlichen Charakter erzeugt, kann nur der Kennerblick gewiſſe zurückgebliebene, allgemeine Hauptmerkmale, wodurch ſie ſich von einander unterſcheiden, feſthalten und deuten.

Geiſtige Bildung war zu jener Zeit überhaupt nur auf ſehr wenige von Denen, die ſich dem Seeleben gewidmet hatten, beſchränkt. Selbſt der Offizier blieb nur zu häufig roh, ausgelaſſen, zänkiſch, unwiſſend und voll eingewurzelter, unausrottbarer Vortheile. Kein Wunder alſo, daß dem gemeinen Mann in der Regel die meiſten Ideen, durch welche nach und nach Licht in die Geſellſchaft der Menſchen eingeführt worden iſt, gänzlich fremd blieben.

Ludlow befand ſich wenig Augenblicke im Schiff, ſo hatte er ſchon erkannt, daß die Leute, aus denen die Mannſchaft zuſammengeſetzt war, aus den verſchiedenſten Nationen genommen waren, obgleich nicht National-Eigenthümlichkeiten den Wählenden geleitet zu haben ſchienen, ſondern das Alter und der perſönliche Charakter. Unter Andern bemerkte er einen Finnländer mit leichtgläubigem, ovalem Geſicht, hellem, aber leerem Auge, und von einer kurzen, aber derben Geſtalt; auch den dunkelhäutigen Matroſen von den Küſten des Mittelmeeres fand er heraus, deſſen klaſſiſche Geſichtsumriſſe der unruhige vielſagende Blick nach dem Horizont häufig verzerrte. Dieſe beiden Männer hatten ſich jetzt, bei den letzten Tönen der Muſik, der Schanze, wo die Gruppe ſtand, genähert. Ludlow ſchrieb dies Anfangs ihrer Empfänglichkeit für den Wohllaut zu, aber nicht lange, ſo kam der Knabe Zephyr zu ihnen herangeſchlichen, ſo daß leicht zu merken war, ihr Herannahen habe einen andern Zweck, als den ſcheinbaren — ein Zweck, welcher klar genug wurde, als nun Ruderpinne wieder heraufkam, und außer den Fremden auch die beiden Matroſen einlud, in die Kajüte zu kommen; dieſe riefen alſo ebenfalls Geſchäfte zu dem Weſen, welches, wie angegeben wurde, die Schickſale der Brigantine leitete.

Die Menſchen, die jetzt in das kleine Vorzimmer traten, waren von ſehr verſchiedenen Gefühlen beſeelt. Bei Ludlow herrſchte lebhafte, furchtloſe Neugierde vor, nicht ohne eine Beimiſchung der bei einem Seemann ſehr natürlichen Theilnahme: Neugierde war auch die Regung ſeiner Gefährten, aber ſie war mit einer verborgenen Ehrfurcht vor der geheimnißvollen Gewalt der Zauberin verbunden. In den beiden Matroſen äußerte ſich nur ſtumpfſinnige Unterwerfung, während des Knaben offenes, halb erſchrockenes Geſicht deutlich den Einfluß kindiſcher Furcht erkennen ließ. Ernſt, ſtill und, was eine Seltenheit in ſeinem Benehmen war, ehrerbietig verhielt ſich der Seemann von dem indiſchen Shawl. Nach

Verlauf einiger Augenblicke öffnete der Seeſtreicher ſelbſt die Thüre des inneren Gemachs und winkte Allen, einzutreten.

Die Anordnung in der Hauptkajüte hatte eine weſentliche Veränderung erlitten. Das Licht, welches vom Schiffsſpiegel herabfiel, war jetzt ganz ausgeſchloſſen, und der carmoiſinfarbene Vorhang vor der Vertiefung herunter gelaſſen. Ein Fenſter an der Seite gab genau ſo viel Beleuchtung, als nöthig war, um die Finſterniß ſichtbar zu machen, und die am ſtärkſten beleuchteten Gegenſtände erhielten eine Färbung von der ſeidenen Draperie.

Der Freihändler empfing ſeine Gäſte mit einer demüthigen Haltung, verbeugte ſich ſtumm und mit weniger Muthwillen in ſeiner Miene, als bei der erſten Zuſammenkunft in der Kajüte. Dem Capitän wollte es indeſſen doch ſcheinen, als zucke ein gezwungenes trauriges Lächeln über ſeinen ſchönen Mund, und der Patroon ſtaunte ſeine feinen Züge an, mit der Empfindung eines Menſchen, welcher ſich in der Gegenwart des erſten Günſtlings eines übernatürlichen Weſens befindet. Das Innere des Rathsherrn äußerte ſich durch ein halb unterdrücktes, unzufriedenes Gemurre, welches in Zwiſchenpauſen laut ward, aber allmählich ganz verſtummte, denn eine gewiſſe heilige Scheu ſiegte endlich ſelbſt über dieſen unwillkührlichen Ausdruck ſeiner inneren Unzufriedenheit.

„Ich höre, die Fremden wünſchen mit unſrer Gebieterin zu ſprechen," ſprach die vornehmſte Perſon des Schiffes mit unterwürfiger Stimme. „Auch Andere ſcheint es, ſind hier, welche von ihrer Weisheit Rath verlangen. Es ſind jetzt viele Monde, ſeit wir mit ihr ohne Vermittlung geſprochen haben, denn ihr Buch iſt ſtets Denjenigen geöffnet, die bei ihr Belehrung ſuchen. Habt Ihr auch Faſſung genug zu einem Geſpräch mit ihr?"

„Die Feinde Ihrer Majeſtät haben mir nie Mangel an Faſſung vorgeworfen," erwiederte Ludlow mit ungläubigem Lächeln. „Schreite zu Deinen Beſchwörungen, damit wir das Weitere erfahren."

„Wir ſind keine Zauberer, Sir, ſondern treue Matroſen, welche den Willen ihrer Gebieterin üben. Ich weiß, Sie ſind ein Zweifler, doch kühnere Männer haben ſchon ihren Irrthum eingeſtanden, ohne ſolche Beweiſe. — Still! wir ſind nicht allein; ich höre die Worpen der Brigantine ſich öffnen und wieder ſchließen.“

Der Sprechende trat hierauf faſt bis in die Reihe, welche die Anderen gebildet hatten, zurück, und erwartete ſchweigend den Ausgang. Jetzt erklang eine gedämpfte, feierliche Symphonie, langſam ſtieg der Vorhang in die Höhe, und es zeigte ſich ein Gegenſtand, welchen ſelbſt Ludlow nicht anſchauen konnte, ohne ſich von einem mächtigeren Gefühl, als bloßem Intereſſe, ergriffen zu finden.

Im Mittelpunkt der Vertiefung ſtand, Koſtüm und Haltung ſo ähnlich als möglich der Figur an dem Gallion, eine weibliche Geſtalt. Wie im Bilde, hielt ſie in der einen Hand ein Buch, die geöffneten Seiten den Zuſchauern zugekehrt, während ein Finger der anderen vorwärts zeigte, gleichſam als wieſe ſie dem Schiffe ſeinen Lauf. Die Falten des meergrünen Gewandes flatterten hinter ihr, wie von der Luft angeweht, und das Antlitz hatte dieſelbe dunkle unirdiſche Färbung, daſſelbe ironiſch-boshafte, bedeutſame Lächeln.

Nachdem die Zuſchauer von ihrem erſten Betroffenſeyn und Erſtaunen zurückgekommen waren, ſahen der Alderman und ſeine Begleiter ſich einander verwundert an. Deutlicher trat nun auch der zurückgehaltene Triumph auf dem Antlitze des Freihändlers hervor.

„Hat irgend Jemand hier der Herrin unſers Boots etwas zu ſagen, ſo erkläre er es jetzt. Von uns gerufen, kommt ſie aus großer Ferne, und wird nicht lange verweilen.“

„Nun, ſo wünſchte ich zu erfahren,“ ſagte Ludlow, tief, wie Jemand, der ſich von einer plötzlichen, überwältigenden Empfindung erholt, aufathmend, „ob Die, welche ich ſuche, ſich in der Brigantine befinde?“

Der, welcher bei dieſer ungewöhnlichen Ceremonie die Rolle des Vermittlers oder Dollmetſchers ſpielte, trat nach einer Verbeugung hervor an das Buch, in welchem er mit der Miene tiefſter Ehrfurcht forſchend las, oder zu leſen ſchien.

„Als Erwiederung auf Deine Frage wird Dir im Buch die Gegenfrage vorgelegt, ob Du die Geſuchte aufrichtig ſucheſt?“

Ludlow erröthete; ſeiner Selbſtachtung ward natürlich das Eingeſtändniß ſchwer, doch die männliche Geradheit ſeines Seemanns-Charakters beſiegte dieſe Zurückhaltung und er antwortete: „Aufrichtig.“

„Aber Du biſt ein Seemann; Leute deines Gewerbes lieben häufig nichts ſo ſehr als die ſchwimmende Hülle, die ſie birgt. Iſt deine Anhänglichkeit an die Geſuchte ſtärker, als deine Liebe zum Herumwandern, zu deinem Schiffe, zu den Erwartungen deiner Jugend, zu dem Ruhme, der die Träume eines jungen Kriegers verſchönt?“

Der Commandeur der Coquette zögerte einen Augenblick mit ſeiner Antwort, als wenn er ſich erſt innerlich prüfte, dann ſagte er: „Sie iſt ſo ſtark, als nur immer einem Manne ziemt.“

Eine Wolke zog über des Fragers Stirn; er trat abermals hervor und zog das Buch zu Rathe.

„Es wird verlangt, daß Du ſageſt, ob ein neueres Ereigniß dein Vertrauen in die Geſuchte nicht erſchüttert habe?“

„Erſchüttert, aber nicht zerſtört.“

Die meergrüne Dame bewegte ſich, und die Blätter des geheimnißvollen Buches zitterten, gleichſam als könnten ſie die Zeit nicht erwarten, bis ſie ihre Orakel verkündeten.

„Und wärſt Du im Stande, Neugierde, Stolz und alles andere, was die männliche Bruſt bewegt, zu unterdrücken, und, ſo wie vor dem Eintritt jener neueren Ereigniſſe, um ihre Gunſt zu werben, ohne Erklärung abzufordern?“

„Um einen gütigen Blick von Alida de Barbérie zu erlangen,

würde ich viel thun, allein die herabwürdigende Unterwürfigkeit, von der Du ſprichſt, würde mich ihrer Achtung unwürdig machen. Fände ich ſie ſo, wie ich ſie verloren habe, ſo ſollte mein Leben ihrem Glücke geweiht ſeyn; wo nicht, der Trauer, daß eine ſo Holde fallen konnte.“

„Haſt Du jemals Eiferſucht empfunden?“

„Erſt will ich wiſſen, ob Grund dazu vorhanden ſey!“ ſchrie der junge Mann, trat raſch einen Schritt vorwärts auf die regungsloſe Geſtalt zu, mit der offenbaren Abſicht, ſich ſelbſt zu überzeugen, was es mit ihr für eine Bewandtniß habe.

Die Hand des Seemanns vom Shawl hielt ihn zurück mit der Stärke eines Rieſen.

„Niemand vergeſſe die unſrer Herrin gebührende Achtung,“ bemerkte der kräftige Seemann ruhig, und winkte den jungen Mann in die Reihe zurück.

Ein wilder Blick ſchoß aus des Letzteren Auge, aber bald kam ihm die Beſinnung wieder, daß Zorn in ſeiner gegenwärtigen Lage nichts nützen könne.

„Haſt Du jemals Eiferſucht empfunden?“ erwiederte der nicht aus ſeiner Faſſung zu bringende Frager.

„Welcher wahrhaft Liebende hat es nicht?“

Ein leiſes Aufathmen ward in der Kajüte vernehmbar während der kurzen Pauſe, welche auf die Antwort folgte; aber Niemand wußte, woher es kam; der Alderman wendete ſich nach dem Patroon und ſah ihn forſchend an, ob etwa der Seufzer ihm angehörte, Ludlow hingegen ſchaute rings um ſich her, vergeblich bemüht, auszumitteln, wer auf eine ſo ſinnige Weiſe die Wahrheit ſeiner Erwiederung anerkannt haben könne.

„Deine Antworten ſind gut;“ nahm der Freihändler nach einer längern Pauſe wieder auf. Jetzt wendete er ſich zu Oloff Van Staats und ſagte:

„Wen oder was ſuchſt Du?“

„Ein und derſelbe Zweck iſt es, der uns Alle hierher geführt.“

„Und ſuchſt Du mit vollkommener Aufrichtigkeit?“

„Ich könnte wünſchen, zu finden.

„Du biſt reich an Ländereien und Häuſern: iſt Dir die Geſuchte ſo theuer, wie deine Güter?“

„Ich habe Achtung für Beide, da man nicht wünſchen könnte, das Weib, das man bewundert, mit der Armuth zu verbinden.“

Hier räuſperte ſich der Alderman ſo laut, daß die ganze Kajüte davon erdröhnte, aber in demſelben Augenblick erſchrack er über die durch ihn entſtandene Unterbrechung, machte unwillkührlich der unbeweglichen Geſtalt in der Vertiefung eine entſchuldigende Verbeugung, und gewann erſt hiernach ſeine vorige Faſſung wieder.

„In deiner Antwort iſt mehr Klugheit als wahres Liebesfeuer. Haſt Du jemals Eiferſucht empfunden?“

„Das hat er!“ rief Myndert eifrig. „Ich erinnere mich noch, wie der Herr gleich einem Bären, der ſein Junges verloren hat, zu wüthen pflegte, wenn meine Nichte lächelte, und wäre es auch zum Beiſpiel nur in der Kirche geſchehen, als Erwiederung auf den Gruß einer alten Matrone. — Potz Philoſophie und Gelaſſenheit, Patroon! wer zum Teufel ſteht dafür, daß Alida dieſe Fragen mit anhört? in welchem Fall ihr franzöſiſches Blut ſieden wird, wenn ſie findet, daß deine Liebe ſtets ſo regelmäßig gegangen iſt, wie eine Stadtuhr.“

„Könnteſt Du ſie aufnehmen, ohne nach dem Vorhergegangenen zu forſchen?“

„Das würde er, das würde er;“ erwiederte der Alderman. „Ich verbürge mich dafür, daß Herr Van Staats alle Verbindlichkeiten erfüllt, ſo pünktlich wie das beſte Haus in Amſterdam ſelbſt.“

Abermals zitterten die Blätter des Buches, aber die Bewegung war eine zurückweiſende, unzufriedene.

Jetzt kam die Reihe an die beiden Matroſen. Der Freihändler wendete ſich zuerſt an den mit dem blonden Haar.

„Was wünſcheſt Du von unſerer Gebieterin?“

„Ich habe mit meinen Landsleuten einen Handel abgeſchloſſen, und wollte wiſſen, ob wir bald einen Wind kriegen, der uns aus dem ſchmalen Kanal herausführt.“

„Geh’. Die Waſſernixe wird abſegeln, wenn es Zeit iſt. — Und Du?“

„Ich habe geſtern Abend einige Felle für meine eigene Rechnung gekauft; kann ich nicht erfahren, ob der Handel zu meinem Vortheil ausſchlagen werde?“

„Vertraue der meergrünen Dame, ſo iſt dein Vortheil ſicher. Wann hat ſie je irgend Jemand in ſeinen Speculationen verlaſſen. — — Kind, was hat Dich hierher geführt?“

Der Knabe zitterte und es verging eine Weile, ehe er Muth genug fand, um zu antworten.

„Ich höre, es ſoll ſo drollig auf dem trockenen Lande ſeyn!“

„Junge! Du haſt ſchon Deine Antwort erhalten. Wann Andere gehen, ſollſt Du mitkommen.“

„Es ſoll ſo angenehm ſeyn, das Obſt ſelbſt von den Bäumen zu pflück—“

„Du haſt deine Antwort ſchon. Meine Herren, unſere Gebieterin ſcheidet. Ihr iſt’s recht gut bekannt, daß Einer unter Euch ihrem Lieblingsſchiff mit dem Zorne einer irdiſchen Königin gedroht habe, doch es iſt unter ihrer Würde, an ſo leeren Drohungen ein Wort zu verlieren. Horch! Ihre Begleiter ſind da.“

Wieder ertönte die ſanfte Melodie auf der Flöte, und während der Klänge ſank langſam und feierlich das ſeidene Gewölk. Ein plötzliches und heftiges Geräuſch folgte, wie von einer ſich öffnenden und wieder ſchließenden ſchweren Thüre, und dann herrſchte allgemeine Stille.

Als die Zauberin verſchwunden war, nahm der Freihändler ſein früheres unbefangenes Weſen wieder an, ſein Reden und Thun ſchien natürlicher. Der Alderman Van Beverout holte, wie von

einem ſchweren Drucke befreit, tief Athem, und ſelbſt der Seemann mit dem bunten Shawl hatte in der Gegenwart der Geſtalt etwas Unfreies, Zwangvolles in ſeiner Haltung, die jetzt erſt ihre Natürlichkeit wieder gewann. Die beiden Matroſen und das Kind zogen ſich zurück.

„Wenige von denen, welche Ihre Uniform tragen, haben je die Herrin unſerer Brigantine geſehen," fuhr der Freihändler jetzt fort, indem er ſich an Ludlow wendete; „ein Beweis, daß ſie keine ſo große Abneigung gegen Ihren Kreuzer fühlt, als gegen die meiſten langen Flaggen auf dem Meere."

„Deine Gebieterin, dein Schiff und Du, Ihr ſeyd gleich komiſch!" erwiederte der junge Seemann mit ungläubigem Lächeln und nicht ohne etwas Amtsſtolz. „Wir wollen ſehen, wie lange Ihr dieſe Komödie auf Koſten der Zölle Ihrer Majeſtät noch fortführt."

„Wir vertrauen der Waſſernixe und ihrer Macht. Sie hat unſre Brigantine zu ihrem Aufenthalt gemacht, ihr ihren Namen gegeben und lenkt ſie mit eigener Hand; ſo geſchützt, wären wir ſchwachſinnig, wollten wir zagen."

„Die Gelegenheit, ihre Tugenden auf die Probe zu ſtellen, wird ſich ſchon finden. Wäre ſie übrigens ein Geiſt der tiefen Gewäſſer, ſo würde ihre Robe blau ſeyn. Kein Schiff von geringer Waſſertracht kann der Coquette entwiſchen."

„Weißt Du denn nicht, daß die Farbe der See nicht in jedem Clima dieſelbe iſt. Wir ſind unbeſorgt: zur rechten Zeit wird für jede Ihrer Fragen eine gerechte Antwort zur Hand ſeyn. Der ehrliche Ruderpinne wird Euch ſämmtlich an's Land bringen, da könnt Ihr dann im Vorbeifahren das Buch noch einmal zu Rathe ziehen. Ganz gewiß läßt ſie uns noch ein Andenken an ihren Beſuch zurück."

Hier verbeugte ſich der Freihändler und zog ſich hinter den Vorhang zurück mit dem Anſtand eines Souveräns, welcher eine

Audienz aufhebt; indeſſen warf er doch bei'm Verſchwinden einen neugierigen Blick rückwärts, als wollte er ſich von der Wirkung überzeugen, welche die Zuſammenkunft hervorgebracht hatte. Alderman Van Beverout und ſeine zwei Freunde befanden ſich wieder im Boote, ohne eine Sylbe mit einander gewechſelt zu haben; dem Winke des Seemannes vom Shawl gehorchend, waren ſie Dieſem gefolgt und an der Seite der reizenden Brigantine hinabgeſtiegen, im ſtummen Nachdenken über das, was ſie eben geſehen und gehört hatten, verſunken.

Aus dem bisher Erzählten leuchtet wahrſcheinlich zur Genüge ein, daß Ludlow in das Geſehene wenig Vertrauen ſetzte, wenn er auch nicht umhin konnte, ſich darüber zu verwundern. Ohne von jenem, damals unter Seeleuten ſo herrſchenden Aberglauben gänzlich frei zu ſeyn, halfen ihm die gute Erziehung, die er genoſſen hatte, und ſein geſunder Menſchenverſtand dazu, daß die Liebe zum Wunderbaren, die allen Menſchen, wenn auch nicht in gleichem Grade eigenthümlich iſt, ſeine Einbildungskraft nicht gefangen hielt. Ihm boten ſich die mannigfaltigſten Vermuthungen über das, was er von dem Vorgefallenen zu denken habe, dar; jede ſchien ihm haltbar, bis eine wahrſcheinlichere ſie verdrängte, aber alle dienten nur dazu, ſeine Neugierde zu ſchärfen, ſo wie den Entſchluß, der Sache auf den Grund zu kommen.

Für den Patroon von Kinderhook war dieß ein Tag ſeltenen, ja noch nie empfundenen Vergnügens. Das Wohlthuende, was eine kräftige Erſchütterung für ſchwer aufzuregende Gemüther mit ſich führt, war ihm in hohem Maaße zu Theil geworden, und das genügte ihm; er fühlte das Bedürfniß nicht, ſeine Zweifel, wenn er überhaupt welche hatte, gelöſ't zu ſehen, und daher konnte ein weiteres Nachforſchen, welches vielleicht ſeine angenehmen Täuſchungen zerſtört hätte, nicht in ſeiner Abſicht liegen. Seiner Phantaſie ſchwebte abwechſelnd bald das dunkle, übernatürliche Antlitz der Zauberin vor, bald die ſchönen Züge, das zweideutige Lächeln und die anziehende Miene ihres kaum weniger wunderbaren Prieſters.

Als das Boot einige Entfernung von der Brigantine gewonnen hatte, ſtand Ruderpinne auf, und wohlgefällig ſchweifte ſein Auge über die Vollkommenheiten ihres Körpers und ihrer Ausrüſtung.

„Gar manch' ein Boot hat unſere Gebieterin ſchon ausgerüſtet und in's weite, pfadloſe Meer geſchickt," ſagte er, „doch nie ein lieblicheres als dieſes da! Capitän Ludlow, in unſerem bisherigen Verhältniß zu einander iſt nicht alles ohne einige Hinterliſt abgegangen — das ſoll ein Ende haben; meſſen wir von jetzt an nur Seemannskunſt gegen Seemannskunſt und Schiff gegen Schiff. Sie dienen der Königin Anna, ich der meergrünen Dame; ſey ein Jeder ſeiner Gebieterin getreu und ſchütze der Himmel den Verdienteren! — Willſt Du das Buch noch einmal ſehen, ehe wir zum Verſuch ſchreiten?"

Ludlow willigte ſchweigend ein, und das Boot näherte ſich der Figur am Gallion. Unwiderſtehlich war das Gefühl, welches einen Jeden von unſern drei Abenteurern, ſelbſt den Alderman nicht ausgenommen, hinriß, als ſie nun nahe genug herankamen, um das unbewegliche Bild deutlich ſehen zu können. Die geheimnißvolle Stirn ſchien mit Denkvermögen begabt, und ironiſcher noch als vor ihrem Eintritt kam ihnen das boshafte Lächeln vor.

„Sie thaten die erſte Frage, Sie ſollen auch zuerſt Antwort erhalten;" ſagte Ruderpinne, indem er Ludlow ein Zeichen gab, daß er das offene Buch befragen möge. „Unſere Gebieterin ſpricht am liebſten in Verſen aus dem alten Schriftſteller*, deſſen Gedanken Allen auf der Brigantine faſt ſo geläufig ſind, wie der menſchlichen Natur im Allgemeinen."

„Was bedeutet das?" rief Ludlow haſtig.

„Claudio,
Gib Der, die Du bethört, die Ehre wieder;
— — ſchenk' Deine Lieb' ihr, Angelo:
Sie beichtet mir, ich kenne ihren Werth."

* Die drei folgenden Citate ſind aus Shakſpeare's Maaß für Maaß.

„Die Worte ſind klar genug; doch wünſchte ich derjenigen, die ich liebe, einen andern Beichtvater.“

„Still! Junges Blut iſt raſch und leicht erhitzt. Unſere Schiffskönigin kann aufbrauſende Rede bei ihren Orakeln nicht vertragen. — Kommen Sie, Meiſter Patroon, wenden Sie mit der Stange das Blatt, und ſehen Sie, was das Glück Ihnen bringt.“

Oloff Van Staats hob den mächtigen Arm zaudernd und doch neugierig wie ein junges Mädchen. Sein Auge verrieth, wie viel Vergnügen ſeiner phlegmatiſchen Natur die Spannung verurſachte, aber eben ſo leicht zeigten ſich in dem Ernſte aller übrigen Theile ſeines Geſichts furchtſame Ahnungen — die natürlichen Wirkungen einer verfehlten Erziehung. Er las nun laut:

„Mein Antrag zielt nur auf dein Beſtes hin:
Und willſt Du, Theure, ihm willfährig ſeyn,
So iſt das Meine Dein, das Deine Mein,
Im Schloß wird ſich das Uebrige ſchon finden:
Dort will ich, was Ihr noch nicht wißt, verkünden.“

„Ein billiges Verfahren und noch billigere Sprache! ‚Was dein iſt, iſt mein, und was mein iſt, dein,‘ das nenn' ich in der That Maaß für Maaß, Patroon!“ rief der Alderman. „Mehr Rechtſchaffenheit im Handel, zumal wenn die beiderſeitigen Portionen von gleichem Werthe ſind, läßt ſich nicht verlangen. Viel Aufmunterung, in allem Ernſt! Und nun, Herr Seemann, wollen wir machen, daß wir landen und nach ‚Luſt in Ruhe‘ kommen, welches wohl das ‚Schloß‘ iſt, das die Verſe meinen. ‚Das Uebrige‘, wovon in der Reimerei die Rede iſt, kann nichts anderes bedeuten, als den Quälgeiſt, die Alida! die gewiß aus keinem andern Grund Verſteckens mit uns geſpielt hat, als um zu zeigen, wie ſie drei ernſthaften, verantwortlichen Männern das Leben ſauer machen könne, was natürlich ihrer weiblichen Eitelkeit nicht wenig ſchmeicheln muß. Stoß nun ab, Meiſter Ruderpinne, da Du einmal ſo heißeſt; und hab' Dank für Deine Höflichkeit.“

„Die Dame würde ſich ſehr beleidigt fühlen, wenn wir ſie verließen, ohne alles, was ſie mitzutheilen hat, anzuhören. Ihre jetzige Antwort betrifft Euch, würdiger Alderman, und die Stange wird, in Eurer Hand, eben ſo gut ihren Dienſt thun, wie in der eines Andern.“

„Ich verſchmähe armſelige Neugier, und bin zufrieden mit der Kenntniß, welche der Zufall und das gute Glück mir geben,“ erwiederte Myndert. „Wir haben Leute zu Manhattan, die weiter nichts thun als in ihres Nachbars Kredit ſpürnäſeln, wie Fröſche, die die Schnauzen zum Waſſer herausſtrecken; ich meinestheils begnüge mich damit, zu wiſſen, wie meine Bücher ſtehen, und die Preiſe auf dem Markt.“

„Hilft nichts! das mag ein ruhiges Gewiſſen, wie das Eurige, Sir, zufrieden ſtellen, allein wir von der Brigantine dürfen unſere Gebieterin nicht zum Beſten haben. Eine einzige Berührung mit der Stange, ſo erfahrt Ihr, Herr Van Beverout, ob dieſer Beſuch den Ihr der Waſſernixe abgeſtattet habt, Euch Vortheil bringen werde.“

Myndert zögerte. Wir haben bereits erwähnt, wie er gleich den Meiſten von derſelben Abkunft in der Colonie, einen innern Hang zur Divinationskunſt hatte; die Anſpielung des Helden vom Shawl auf den Gewinnſt, den ihm ſein heimlicher Handel bringen werde, war wenig geeignet, jenen Hang diesmal zu ſchwächen, daher nahm er endlich die dargebotene Stange und las gierig, was auf dem gewendeten Blatte ſtand. Es enthielt nur eine Zeile aus demſelben bekannten Luſtſpiel, aus welchem die zwei vorhergehenden Sinnſprüche entlehnt waren; ſie lautete:

„Verkünde es, Profos, der ganzen Stadt.“

Aus Haſt hatte Myndert das Orakel laut geleſen. Schnell ſank er auf ſeinen Sitz zurück; um ſeine Verwirrung zu verbergen, erzwang er ein Gelächter, als wenn er das Ganze nur für eine leere, kindiſche Spielerei hielte.

„Verkünde mir keine Verkündigungen! Leben wir denn in einer feindſeligen Zeit, unter öffentlicher Gefahr, daß man ſeine Angelegenheiten laut durch die Straßen ausposaunen ſoll. Ja wahrlich! ſchönes Maaß für Maaß! Hör 'mal, Meiſter Ruderpinne, dieſe Eure meergrüne Schlumpe da iſt mir ein rares Stück; wenn ſie ihr Betragen nicht ändert, wird ſich kein rechtſchaffener Mann gern in ihrer Geſellſchaft treffen laſſen. Was mich anbelangt, ſo glaube ich nicht an ſchwarze Kunſt; der Kanal iſt freilich dieſes Jahr auf eine ganz ungewöhnliche Weiſe fahrbar geworden, aber ich glaube nun einmal nicht an Hexerei, daher mache ich mir wenig aus ihrem Schnickſchnack. Uebrigens fordere ich ſie heraus, von mir oder den Meinigen in der Stadt wie auf dem Lande, in Holland oder in Amerika, das Geringſte zu ſagen, was meinen Credit erſchüttern könnte. Indeſſen wäre es mir nicht angenehm, leeren Gerüchten erſt widerſprechen zu müſſen, weßhalb ich Euch ſchließlich den guten Rath ertheile, ihrem böſen Maule Zügel anzulegen.“

„Lege Du einem Sturm oder Wetterwirbel Zügel an! Wahrheit wird ſtets in ihrem Buche ſtehen, und wer darin lieſt, muß ſich nicht vor ihr ſcheuen. — Herr Capitän, Sie ſind von nun an wieder freier Gebieter über ſich ſelbſt, denn der Canal ſchneidet Sie nicht mehr von Ihrem Kreuzer ab. Hinter jener Anhöhe liegt das Boot und die Mannſchaft, die Sie vermißten; von der letzteren werden Sie ſchon erwartet. Und nun, meine Herren, ſtellen wir alles Uebrige der Leitung der meergrünen Dame, unſerer eigenen Geſchicklichkeit und den Winden anheim. Leben Sie wohl!“

Kaum waren ſeine Paſſagiere an's Land geſetzt, ſo ſtieß der Held des Shawls ſein Boot von demſelben ab, und in weniger als fünf Minuten konnte man es an den Spiegel der Brigantine feſtgebunden, an ſeinen Taljen ſchwanken ſehen.

Siebzehntes Kapitel.

„— Ich ſah ihn unter ſich die Wellen ſchlagen,
Auf ihrem Rücken reitend, er beſchritt
Das Waſſer, deſſen Anfall von ſich ſchleudernd,
Und bot die Bruſt der hochgeſchwollenen Woge,
Die ihm entgegen kam."

Der Sturm.

An dem Morgen als das Obige vorfiel, ſtand im Garten des Aldermans ein neugieriger, obgleich nicht ſehr klarer Beobachter alles deſſen, was ſich in der Runden Bucht und ihrer Umgebung ereignete. Es war dies keine andere Perſon als der Sklave Namens Bonnie, welchem die Aufſicht über das Gut ‚Luſt in Ruhe' übertragen war, während der Zeit, wo ſein Herr, der Alderman, ſich in der Stadt aufhielt, alſo wenigſtens mehr, als neun Monate im Jahre. Verantwortlichkeit und Vertrauen hatten bei dieſem Neger dieſelbe Wirkung, die ſie bei gebildeteren Menſchen hervorbringen. Durch lange Gewohnheit mit Lagen vertraut geworden, welche Sorgfalt erfordern, hatte er eine Wachſamkeit und Beobachtungsgabe erlangt, wie man ſie ſelten bei Leuten von dieſer unglücklichen Klaſſe antraf. Es iſt eine der größten moraliſchen Wahrheiten, daß wenn Menſchen einmal an ſklaviſche Unterwerfung gewöhnt ſind, ſie eben ſo bereitwillig ihren Geiſt, als ihren Körper von Anderen beherrſchen laſſen. Daher kommt es, daß ganze Nationen mit ſo vielen Irrthümern behaftet ſind. Dieſe fehlerhaften Maximen taugten in den Kram Derjenigen, die für das Volk dachten, daher wurden ſie dieſem für Wahrheiten ausgegeben. Zum Glück für die Aufklärung des Menſchengeſchlechts und die Förderung der Wahrheit braucht der Menſch weiter nichts als Gelegenheit zur Uebung ſeiner natürlichen Fähigkeiten, um ein ſelbſtdenkendes und in gewiſſem Grade unabhängiges Weſen zu

werden. Dies nun war auch bei dem eben erwähnten Sklaven, obgleich in ſehr beſchränktem Maaße, der Fall.

Welchen Antheil Bonnie an dem zwiſchen ſeinem Herrn und der Mannſchaft der Brigantine beſtehenden Handelsverkehr genommen habe, gehört nicht hierher. Es reicht hin zu wiſſen, daß in der Villa faſt nichts vorging, um das er nicht gewußt hätte, und da die einmal rege gemachte Neugierde immer mehr wiſſen will, je mehr ſie erfährt, ſo war er unzufrieden, wenn ſich in der Umgegend überhaupt etwas zutrug, wovon er nicht die näheren Umſtände kannte. Scheinbar mit ſeiner Hacke im Garten der Villa beſchäftigt, hatte er recht gut geſehen, wie Erasmus das Trio den Kanal hinüberruderte, wie dann die Drei dem Ufer folgend, ſich in den Schatten der Eiche ſtahlen und nachher die Brigantine beſtiegen. Dieſer außerordentliche Beſuch am Bord eines von ſo dunkelm Geheimniß erfüllten Schiffes gab dem Schwarzen viel Stoff zum Nachdenken. Oft hielt er mitten im Arbeiten inne und lehnte ſich ſinnend auf ſein Gartenwerkzeug. Es war ihm noch nicht vorgekommen, ſeinen Herrn die gewöhnliche Vorſicht ſo wenig berückſichtigen zu ſehen, daß er, ſo lange der Freihändler im Kanal lag, auch nur ſein Wohnhaus verlaſſen hätte; und doch ging er jetzt dem Löwen geradezu in den Rachen, und zwar in Begleitung des Befehlshabers eines königlichen Kreuzers! Kein Wunder alſo, daß die Wachſamkeit des Negers ſich verdoppelte, und ſeinem erſtaunten Auge auch nicht der geringſte Umſtand unbemerkt entging. Während der ganzen Dauer des im vorhergehenden Kapitel beſchriebenen Beſuchs, blickte er jede Minute forſchend entweder nach der Brigantine oder nach dem zunächſt gelegenen Theil des Ufers.

Am geſpannteſten ward aber die Aufmerkſamkeit des Sklaven, als er ſeinen Herrn und deſſen Begleiter wieder aus dem Schiffe ans Land kommen ſah. Sie ſtiegen ungeſäumt vom Ufer bis zum Fuß der Eiche hinan, wo ſie ſich eine geraume Zeit und wie es ſchien, höchſt angelegentlich mit einander beſprachen. So lange

dieſe Berathung dauerte, ſtützte der Neger ſein müßiges Werkzeug auf die Erde, ſchaute in einem fort nach derſelben Richtung hin, und erlaubte ſich kaum Athem zu holen, bis die Gruppe den Fleck verließ und ſich in dem, das Cap verbergenden Dickicht verlor, da ſie ſich dem ſchmalen Kanal nicht längs des Ufers der Runden Bucht, ſondern in der Richtung der äußern oder nördlichen Spitze des Caps näherten. Jetzt holte Bonnie tief Athem, und benützte die Zwiſchenzeit, um rund umher die anderen Gegenſtände, welche Theile des Schauplatzes ausmachten, in's Geſicht zu faſſen.

Die Brigantine hatte ihr Boot wieder aufgezogen, und lag da, wie vorher, ein unbewegter, ſchöner, im höchſten Grade anmuthsvoller Bau, ohne das leiſeſte Anzeichen von einer Abſicht in See zu ſtechen; ja, wenn ihre bewundernswürdige Ordnung und Symmetrie nicht vom Gegentheil gezeugt hätten, ſo würde man zu glauben verſucht worden ſeyn, es befände ſich kein menſchliches Weſen darin. Der königliche Kreuzer, obgleich größer und von weit minder gefälliger Spannung und Geſtalt, bot daſſelbe Bild der Ruhe dar. Die Entfernung zwiſchen Beiden mochte ungefähr eine Stunde betragen, und Bonnie, mit der Geſtaltung des Geſtades und der Lage der Fahrzeuge ziemlich genau bekannt, ſah recht gut ein, daß die, deren Amt es war, die Gerechtſame der Königin zu ſchützen, ſich deßhalb ſo unthätig verhielten, weil ſie durchaus keine Ahnung hatten, daß ein anderes, geſchweige ein ſolches Schiff in ihrer Nähe liege. Die Thatſache war übrigens erklärlich genug, da das Dickicht die Runde Bucht ganz umſäumte, und ſich außerdem längs der ſchmalen ſandigen Landſpitze bis an ihren äußerſten Endpunkt eine Reihe Eichen und Fichten hinzog. Als daher der Neger mehrere Minuten lang bald das eine, bald das andere unbeweglich vor ihm liegende Schiff angeſchaut hatte, ſchweifte er mit dem Blicke ſeitwärts ab nach dem Lande, ſchüttelte den Kopf, und brach dann in ein ſo gewaltiges Gelächter aus, daß ſeine ſchwarze Lebensgefährtin zum offenen Fenſter der

Scheuerkammer im Erdgeſchoß der Villa ihr nichtsſagendes, kreisförmiges Geſicht herausreckte, um ſich nach dem Grund einer Fröhlichkeit zu erkundigen, welche nach ihren ehelichen Begriffen ein wenig ungefällig war, da ſie nicht Theil daran nehmen konnte.

„He da! Du immer behältſt für Dich, wenn's was Komiſches gibt, Bonnie, hörſt!" ſchrie die Keifende. „Wenn alte Knochen noch gern führen eine Hacke, das freut mich, und mich wundert, wie noch Zeit iſt zum Lachen übrig bei einem Garten voll Unkraut."

„Schnack!" rief der Eheherr, indem er den ſchwarzen Arm gleich einem plaidirenden Advokaten ausſtreckte; „was weiß ein ſchwarzes Menſch von Politücke! Wenn ſie hat Zeit zum Schwatzen, kann ſie lieber kochen das Mittageſſen. Sag' eins, Phillis, und das ſey dieſes, warum's Schiff von Capitän Ludlow nicht Anker lichtet und kommt und nimmt den Schelm in der Runden Bucht? kannſt Du das erklären, oder nicht? wo nicht, ſo laß einen Mann, welcher die Sache verſteht beſſer, lachen ſo viel er hat Luſt. Ein Bischen luſtig thut keinen Schaden der Königin Hanne und macht keinen Gubbenör todt."

„Nichts als arbeiten und nicht ſchlafen macht alte Knochen müd', Bonnie, hörſt! erwiederte ſein anderes Ich. „Zehn Uhr — zwölf Uhr — drei Uhr und kein Bett; na, ich ſehe die Sonne, ehe der ſchwarze Narr ſeinen Kopf auf's Kiſſen legt! — Und jetzt er ſchon wieder rührt die Hacke, als wenn er hätt' geſchlafen zehn Stund. Maſſer Myndert ein Herz hat, und er nicht wünſcht ſeine Leute todt zu machen mit Arbeit, ſonſt wär' alte Phillis todt fünfzig Jahr nächſten Winter."

„Ich glaub' ein Weibsperſon ſeine Zunge iſt nie zufrieden! Warum der ganzen Welt ſagen, wenn Bonnie geht zu Bett? Er ſchläft für ſich, er nicht ſchläft für die Nachbarsleute! Ja! Ein Menſch kann nicht an Alles denken in einer Minute. Hier iſt

ein Band lang genug, daß er* ſich kann dran hängen, nimm's, und dann nicht vergiß, Phillis, daß Du biſt die Frau eines Mannes, der hat Sorge auf der Schulter."

Bonnie ſchlug nun ein zweites Gelächter auf, und ſeine Ehehälfte, die herbeigelaufen kam, um das geſchenkte Band zu empfangen, deſſen Farben mit der Haut der bunteſten Schlange wetteiferten, ſtimmte herzlich mit ein, ohne zu wiſſen worüber. Das Geſchenk hatte die gewünſchte Wirkung, und unſer Beobachter konnte nun, von ſeiner geſchwätzigen Ruheſtörerin glücklich befreit, ſeine Reflexionen fortſetzen.

Bald ſah Bonnie aus dem das Ufer bekränzenden Gebüſch ein Boot hervorkommen, in deſſen Spiegel er die Perſonen ſeines Herrn, Ludlow's und des Patroons deutlich von einander unterſcheiden konnte. Ihm war die am Abend vorher geſchehene Wegnahme der Barke der Coquette und die Gefangennehmung der darin befindlichen Mannſchaft keineswegs unbekannt, daher er ſich über ihre Erſcheinung an jener Stelle im Kanal nicht wunderte. Dagegen ſtieg ſein Erſtaunen immer höher, als er bemerkte, daß die Matroſen auf die Kriegsſchaluppe zu ruderten. Er warf nun ſeine Hacke von ſich, und lief nach dem Abhange des Berges, von wo aus er einen Ueberblick über die ganze Bucht hatte. So lange die Geheimniſſe von „Luſt in Ruhe" ſich auf die gewöhnlichen, mit heimlichem Handelsbetrieb verbundenen Manövers beſchränkten, war es ihm ein Leichtes, ſich alle Bewegungen zu erklären; allein eine ſo unnatürliche Verbindung wie die zwiſchen ſeinem Herrn und dem Kreuzer der Krone, die jetzt eingetreten zu ſeyn ſchien, überſtieg ſein Faſſungsvermögen, und er fühlte ſich zu doppelter Wachſamkeit und angeſtrengterem Denken aufgefordert.

Ein aufgeklärterer Geiſt als der des Sklaven würde jetzt in die höchſte Spannung verſetzt worden ſeyn durch die erwartungsvolle

* Die Neger ſcheinen in ihrem gebrochenen Engliſch keinen Unterſchied zwiſchen den männlichen und weiblichen Fürwörtern zu machen.

Stille, und durch die ſich dem Beſchauer darbietenden Gegenſtände, zumal wenn ihm der Charakter der beiden im Geſicht liegenden Fahrzeuge bekannt war und er ſich daher von dem, was da kommen ſollte, einen vorläufigen Begriff bilden konnte. Der Wind ſchwebte noch im Oſten, deſſenungeachtet aber hatte die Wolke über der Mündung des Nariton endlich ſich zu heben begonnen. Die großen Flocken des weißlichen Dunſtes, welche den ganzen Morgen über dem feſten Lande zerſtreut herunter hingen, floſſen ſchnell in einander, und bildeten ſchon eine finſtere, dichte Maſſe, welche über das Innere der Bucht dahinzog und bald die ganze Ausdehnung ihrer Gewäſſer zu umfaſſen drohte. Leichter und veränderlicher ward die Luft, lauter das Rauſchen der Brandung, unregelmäßiger ihr Heranwälzen an den Strand, als in den früheren Stunden des Tages. Dies war der Zuſtand der beiden Elemente ſchon, als die Barke noch zeitig genug die Seite ihres Schiffes erreichte; in der nächſten Minute hing ſie bereits hoch in der Luft an ihren Taljen, und verſchwand dann in die dunkle Maſſe des Rumpfs.

Es ging weit über den Verſtand unſeres Beobachters hinaus, nunmehr irgend ein weiteres Zeichen von Vorbereitung an einem oder dem anderen Schiffe zu entdecken, wie gänzlich auch Beide ſeine Aufmerkſamkeit einnahmen. Ihm kamen ſie beide gleich regungslos, gleich entvölkert vor. Zwar entgingen ihm einige dunklere Punkte in der Takelage der Coquette nicht, was vielleicht Menſchen waren; die Entfernung ließ ihn jedoch darüber nicht zur Gewißheit kommen, und ſelbſt zugegeben, daß Matroſen in den Tauen ſtanden, ſo hatte ihr Dortſeyn doch keine ſichtbare Aenderung zur Folge, wenigſtens keine, welche Bonnie's unbelehrtes Auge zu erſpähen vermocht hätte. Nach einer oder zwei Minuten waren ſelbſt jene dunkleren Punkte nicht mehr zu ſehen, dagegen aber glaubte der umſichtige Schwarze zu bemerken, wie die Tops und das Tauwerk unter den Marſen ſich verdichteten, als würden ſie von mehr als dem gewöhnlichen

Gewebe von Linien umzogen. In dieſem Augenblick der ängſtlichen Spannung zuckte ein Blitz aus der Wolke über dem Rariton und fernher wälzte ſich der Donner über das Gewäſſer. Dies ſchien dem Kreuzer als Signal zu dienen, denn als Bonnie's Blick, der einen Moment nach den Wolken gerichtet war, wieder auf das Fahrzeug fiel, hatte es Mars=, Bram= und Oberbramſegel aufgehißt, ſcheinbar mit eben ſo wenig Anſtrengung als ein Adler, wenn er die Fittige ausbreitet. Jetzt fing das Schiff an unruhig zu werden, denn der Wind kam ſtoßweiſe, und das Fahrzeug ſchlingerte, gleichſam als kämpfte es, um ſich von den Banden ſeines Ankers loszureißen. Aber genau in dem Moment, wo der Wind umſetzte und aus der Wolke im Weſten wehte, ſchoß der Kreuzer wirbelnd von der Stelle, an die er bis jetzt gebannt war. Anfangs zitterte das Schiff, wie ein Hengſt der ſich vom Bindſeil losgeriſſen, aber immer langſamer wurden die Schwingungen, und als es jetzt in die Windlinie kam, hatte es durch die Balancir=Kraft der Segel ſein Gleichgewicht ſchon wieder gewonnen. Noch eine oder zwei Minuten vergingen nun dem Anſcheine nach in Unthätigkeit, allein bald zeigte ſich eine Veränderung in den Oberſegeln: ſie waren in parallele Linien gebracht worden. Ein weißes Tuch nach dem andern entfaltete ſich über dem Rumpfe, und Bonnie ſah nunmehr die Coquette, den ſchnellſten Kreuzer der Krone in jenen Gewäſſern, unter einem Gewölk von Leinwand in die See ſtechen.

Während dieſer ganzen Zeit blieb die Brigantine ruhig in der Runden Bucht vor Anker liegen. Als der Wind abſprang, ſchwankte das leichte Schiff in dem Luftſtrom, und das Bild der meergrünen Dame bot die dunkle Wange dem Fächeln des Windes dar. Sie ſchien allein über das Schickſal ihrer Anhänger zu wachen; denn kein anderes Auge war zu ſehen, das ſich von der Gefahr unterrichtet hätte, womit ſowohl der Himmel als ein beſtimmterer, verſtändlicherer Feind die Waſſernixe bedrohte.

Da der Wind, obgleich unſtät, kräftig blies, ſo bewegte ſich

die Coquette mit einer Geſchwindigkeit durch die Wogen, die ihren Ruf als Schnellſegler keineswegs widerlegte. Zuerſt hatte es das Ausſehen, als beabſichtige das königliche Schiff, das Vorgebirge zu doubliren und eine Höhe auf offener See zu gewinnen, denn ſein Gallion ſtand nach Norden; doch kaum war die Krümmung der kleinen Bucht erreicht, welche wegen ihrer Geſtalt den Namen „der Pferdeſchuh" führt, ſo ſchoß es gerade in den Wind hinein, und fiel mit der ſchönen leichten Bewegung eines beigedrehten Schiffes ab, das Vordertheil nach der Fronte der Villa zugewendet. Von nun an war das Vorhaben des königlichen Capitäns gegen den notoriſchen Contrebande-Händler zu klar, um noch einen Zweifel zuzulaſſen.

Doch die Waſſernixe verrieth noch immer kein Zeichen der Furcht. Das ſinnvolle Auge des Bildes ſchien die Bewegungen des Gegners zu ſtudiren, mit der ganzen Thätigkeit eines verſtändigen Weſens, und hin und wieder machte die Brigantine in den abwechſelnden Luftſtrömen eine leiſe Wendung, als wenn der kleine Bau mit ſelbſtbewegender Willenskraft begabt geweſen wäre. Dieſe veränderten Stellungen glichen den ſchnellen, abgebrochenen Geberden eines Jagdhundes, wenn er in ſeinem Lager den Kopf aufwärts reckt, um einem entfernten Geräuſch zu lauſchen, oder einem in der Luft vorüberziehenden Geruche nachzuſchnuppern.

Unterdeſſen näherte ſich das Schiff mit einer ſolchen Schnelligkeit, daß des Negers ſtets wichtigthuender Blick doppelt ſprechend wurde, und er das weiſe Haupt bedenklich ſchüttelte. Alles ſchien dem Laufe des königlichen Kreuzers günſtig, und da Jedermann wußte, daß das Waſſer der Runden Bucht während der Periode, wo der Kanal ſchiffbar blieb, hinlänglich tief war, um Schiffe von bedeutender Waſſertracht aufnehmen zu können, ſo war dem treuen Bonnie um das künftige Schickſal ſeines Herrn ernſtlich bange. Er ſah für den Smuggler keine andere Hoffnung zum Entkommen mehr, als die, daß der Wind noch umſpringen könne.

Obgleich die drohende Wolke nunmehr die Mündung des Nariton verlaſſen hatte und ſich mit furchtbarer Geſchwindigkeit nach Oſten wälzte, ſo war ſie doch noch nicht geborſten. Die Luft hatte jenes unnatürliche, ſchwüle Ausſehen, welches einem Fallwind voranzugehen pflegt; inzwiſchen fielen nur einige große Tropfen, ſcheinbar aus einem wolkenfreien Himmel, ſo daß man es für's Erſte eine trockene Bö nennen konnte. Dann und wann waren die Wogen der Bai grünlich und finſter drohend, und einige Male ſchien es, daß ſchwere Windſtröme ſich auf die Waſſerfläche ſenkten, als wollten ſie in ihrem Muthwillen vorläufig ihre Gewalt gegen das verſchwiſterte Element verſuchen. Trotz dieſer nichts Gutes bedeutenden Vorzeichen ſetzte die Coquette ihren Lauf fort, ohne die weite Ausdehnung ihrer Tücher auch nur um einen Zoll zu verkürzen. Diejenigen, welche ihre Bewegungen regierten, waren keine Matroſen aus der trägen Levante, noch aus den friedlichen Gewäſſern des Mittelländiſchen Meeres, daß ſie ſich in ſolcher Lage das Haar zerrauft oder alle Heiligen angerufen hätten, ihre Rathloſigkeit gegen Unglück zu ſchützen, ſondern es waren Seeleute, die ihr Handwerk in ſtürmiſcher See erlernt hatten und gewohnt waren, ihr Hauptvertrauen in ihre eigne wackre Männlichkeit zu ſetzen, geleitet von der Wachſamkeit und Geſchicklichkeit einer langen in tauſend Gefahren bewährten Erfahrung. Hundert Augen am Bord des Kreuzers waren ſcharf beobachtend theils auf die ſchnell vorwärts rückende Wolke, theils auf das, die Farbe des Waſſers verändernde Spiel von Licht und Schatten gerichtet; doch geſchah es nicht aus Zagen, denn Alle verließen ſich unbedingt auf die Kenntniſſe des jungen Offiziers, welcher den Oberbefehl im Schiffe führte.

Dieſer ſelbſt ſchritt mit ſeiner gewöhnlichen Faſſung auf dem Verdeck auf und ab; allein dieſe Ruhe war nur Außenſeite, denn in der That durchſtrömten Gefühle ſein Inneres, die mit den Pflichten ſeines Poſtens in keiner Verbindung ſtanden. Auch er hatte von Zeit zu Zeit nach der herannahenden Bö hingeſchaut;

doch weit öfter hing ſein Blick an der regungsloſen Brigantine, die man jetzt deutlich vom Verdeck der Coquette vor Anker konnte liegen ſehen. Der Ruf: „Ein Fremder in der Runden Bucht!“ welcher wenig Augenblicke zuvor aus einem der Marſe erſchollen war, kam dem Commandeur nicht unerwartet; hingegen erkannte die verwunderte, aber an Gehorſam gewöhnte Mannſchaft jetzt den Zweck ihrer ſeltſamen Evolutionen zum erſten Male. Selbſt der dem Capitän zunächſt im Commando ſtehende Offizier hatte bisher keine Frage gewagt; als aber nunmehr der Gegenſtand, den ſie ſuchten, ſo klar vor Augen lag, gab ihm ſein Rang Dreiſtigkeit, um eine Bemerkung zu äußern.

„Ein liebliches Fahrzeug!“ ſagte der geſetzte Lieutenant, hingeriſſen von einer Verwunderung, die bei ſeinem Gewerbe natürlich genug war; „wahrlich, es wäre nicht zu ſchlecht zu einem Staatsboot für die Königin! Gewiß iſt's Einer, der die Revenüe beeinträchtigt, wo nicht gar ein Boucanier von den Inſeln: der Kerl zeigt keine Flagge!“

„Setzen Sie ihn in Kenntniß, Sir, daß er es mit Jemand zu thun habe, der königliche Vollmachten trägt,“ gab Ludlow mehr aus Gewohnheit des Commando's, als aus vollem Bewußtſeyn, den Befehl. „Wir müſſen dieſe Wanderer lehren, Achtung vor der königlichen Flagge zu haben.“

Der Knall der Kanone rief den Abweſenden zurück zu ſich; erſt jetzt ward er inne, daß er die Ordre ertheilt hatte.

„War dieſer Schuß ſcharf?“ fragte er in einem Tone, der mehr wie ein Verweis, als eine Frage klang.

„Scharf, aber nicht gezielt, Sir; bloß ein deutlicher Wink. Sie wiſſen, Capitän Ludlow, in der Coquette verſteht man ſich nicht auf Pantomime.“

„Ich wünſchte nicht, das Fahrzeug zu verletzen, ſelbſt wenn es ſich ausweiſen ſollte, daß es ein Boucanier iſt. Sorgen Sie, daß Nichts es berühre, ohne gegebene Ordre.“

„Ganz wohl; 's wird freilich beſſer ſeyn, die Schöne lebendig zu fangen, Sir; ſo ein hübſches Boot zu zerſplittern, wie ein altes abgedanktes Schiff, wäre Schade. Aha! da fängt endlich ſein Flaggentuch an zu flattern. Er zeigt ein weißes Feld — ſollte der Kerl am Ende ein Franzoſe ſeyn?“

Der Lieutenant nahm ein Fernglas und hielt es mit der gewohnten Stetigkeit einen Augenblick gegen das Auge; dann ſenkte er es nachſinnend, als wenn er ſeinem Gedächtniß die verſchiedenen Flaggen zurückrufen wollte, welche ihm in ſeinem vieljährigen Dienſte zu Geſicht gekommen waren.

„Dieſer Spaßvogel,“ ſagte er, „muß aus irgend einem unbekannten Lande ſeyn; hier hat er ein Frauenbild in ſeinem Felde, und noch dazu, ſo das Glas mich nicht täuſcht, mit einer garſtigen Phyſiognomie. — So wahr ich lebe, der Spitzbube führt das Seitenſtück als Figur an ſeinem Gallion! — Wollen Sie die Dame nicht in Augenſchein nehmen, Sir?“

Ludlow ergriff das Fernrohr, und richtete es nicht ohne Neugierde auf die Fahne, die der dreiſte Smuggler in Gegenwart eines Kreuzers zu entfalten ſich erkühnt hatte. Die Fahrzeuge befanden ſich jetzt einander nahe genug, um ihn in Stand zu ſetzen, die ſchwärzlichen Züge und das boshafte Lächeln der meergrünen Dame zu erkennen, deren Geſtalt in das Feld der Flagge mit derſelben Kunſt eingewirkt war, die in den verſchiedenen anderen Abbildungen, welche er am Bord der Brigantine geſehen, ſchon ſeine Bewunderung erregt hatte. Erſtaunt über die Frechheit des Freihändlers, gab er das Rohr zurück und ſetzte ſeinen Spaziergang auf dem Deck ſchweigend fort.

Ein dritter Offizier, deſſen Haupt und Geſtalt ſchon die Kennzeichen des Alters trugen, hatte während der Unterredung den beiden Sprechenden ſo nahe geſtanden, daß er nothwendig jedes Wort, das ſie fallen ließen, hören mußte. Obgleich dieſer Seemann — er war der Segelmeiſter der Schaluppe — den Blick

abwechſelnd bald auf die drohende Wolke am Himmel, bald auf das Gewölk von Leinwand über ſeinem Fahrzeug richten mußte, ſo hatte er doch Muße genug gefunden, den Fremden in's Auge zu faſſen.

„Eine halb zugetakelte Brigg, mit einer nach hinterwärts geriegelten Vorbramſtange, einer doppelten Bugſprietſpier und ſtehender Gaffel;“ ſo zählte der etwas pedantiſche Seemann die techniſchen Theile des fremden Schiffes auf, wie ein Anderer bei einer Perſonenbeſchreibung ſich bei den Eigenthümlichkeiten der Geſichtszüge aufgehalten hätte. „Der Spitzbub braucht nicht erſt ſein Menſch mit der eiſernen Stirn zu zeigen, um kenntlich zu ſeyn! Erſt letztes Jahr habe ich im Sankt Georg's Canal ſechs und dreißig Stunden hinter einander Jagd auf ihn gemacht, und der Kerl lief um uns her wie ein Meerſchwein, das um den Kinnback des Kiels ſpielt. Bald hatten wir ihn auf unſrer Luvſeite, bald kreuzte er unſern Cours, und einmal folgte er gar unſerm Kielwaſſer, als wenn er, wie das Hühnlein einer Hausfrau, unſere Broſamen aufpicken wollte. Er ſcheint in der Bucht dort eingepfercht genug, ich geſtehe es, aber dennoch wette ich den Gehalt von welchem Monat im Jahr Ihr wollt, daß er uns durch die Finger davon läuft. Capitän Ludlow, die Brigantine zur Lee dort iſt der wohlbekannte Meerdurchſtreicher.“

„Der Meerdurchſtreicher!“ tönte es wie ein vielſtimmiges Echo aus zwanzig Kehlen wieder, ein Beweis, welches Aufſehen dieſe unerwartete Kunde verurſachte.

„Ich bin bereit, über ſeinen Charakter einen Eid abzulegen vor jedem Admiralitäts-Richter in England, oder auch ſelbſt in Frankreich, ſollte es nöthig ſeyn, vor eine ausländiſche Behörde zu gehen; aber wozu ein Eid? hier habe ich einen geſchriebenen Bericht, den ich eigenhändig aufſetzte, als wir ihn in der Mitte des Tages verfolgten, und das Schiff vollſtändig im Geſicht hatten.“

Bei dieſen Worten zog der Segelmeiſter eine Tabaksdoſe aus

der Taſche, wand ein Gewinde von einer Seeſchlingpflanze von derſelben ab und nahm ein Päckchen Notizen heraus, deſſen Farben bunter waren, als die Pflanze ſelbſt.

„Jetzt, meine Herren,“ fuhr er fort, „ſollt Ihr ſeinen Bau haben, ſo genau, als wenn der Schiffsbaumeiſter den Riß mit ſeinem Zollmaaß gemacht hätte. (Liest) ‚Vergeſſen Sie nicht, einen Marderpelz aus Amerika mitzubringen zum Muff für Frau Spannſegel; kaufen Sie ihn zu London und ſchwören Sie —‘ das iſt nicht das rechte Papier! Da habe ich Ihren Jungen, Herr Luff, den letzten Poſten Tabak für mich ſtauen laſſen, und der kleine Hund hat mir richtig alle meine Papiere in Unordnung gebracht. Ja ja, da kann man ſehen, warum das Parlament zuweilen die Rechnungen der Miniſter nicht bekommen kann, wenn es ſie durchleſen will: ſie ſind gewiß irgendwo feſtſitzen geblieben. Na, ich denke immer, das junge Blut muß ſich ausbrauſen. Ich habe ſelbſt einmal, als ich noch ein Springinsfeld war, einen Affen am Samſtag Abend in die Kirche gelaſſen, und dieſer ſtellte eine ſolche Verpackung mit den Geſangbüchern an, daß ſich die ganze Gemeinde ſechs Wochen lang in den Haaren lag, und ganz beſonders geriethen zwei alte Damen in einen Streit, der heute noch nicht geſchlichtet iſt. — Aha, hier iſt es. ‚Meerdurchſtreicher. Volle Takelage nach vorne, hinten ein großes Segel, von vorne nach hinten gebraßt; ein Obergaffelſegel; hohe Spieren und leichter Windfang; ſo nett in ſeinen Geräthſchaften, wie's nur irgend eine Schöne ſeyn kann. Ferner: führt einen Brodwinner bei hellem Wetter; der Giekbaum gleich einer Fregatte, Oberſegelraa, mit einem großen Stangen-Stagſegel von dem Umfang eines Klüvers. Ferner: tief im Waſſer, mit einem Weibsbild zur Gallion-Figur; trägt die Segel mehr wie ein Teufel, als wie ein menſchliches Weſen, und liegt innerhalb fünf Punkten, wenn er dicht bei'm Wind eingeklemmt iſt.‘ Hier ſind Kennzeichen, durch die jede Ehrendame der Königin Anna den Schelm wieder erkennen würde, und dort ſeht

ihr ſie Stück für Stück, ſo deutlich, wie die menſchliche Natur ſich nur immer an einem Schiffe zu offenbaren vermag."

„Der Meerdurchſtreicher!" wiederholten die jungen Offiziere, welche um den alten Schwalker einen Kreis gebildet hatten, um dieſe charakteriſtiſche Beſchreibung des notoriſchen Freihändlers mit anzuhören.

„Streicher oder Flieger, jetzt haben wir ihn feſt auf unſrer Leeſeite, auf drei Seiten von einem ſandigen Strand eingeſchloſſen und den Wind gerade in's Auge!" rief der erſte Lieutenant. „Ihr ſollt Gelegenheit haben, Herr Spannſegel, Eure Notizen durch wirkliche Abmeſſung zu berichtigen."

Der Segelmeiſter ſchüttelte zweifelvoll den Kopf und richtete das Auge wieder nach der herannahenden Wolke.

Nunmehr war die Coquette ſo ſehr vorwärts, daß ſie ſchon den Eingang der Runden Bucht vor ſich hatte, und ihr Gegner nur einige Kabeltaulängen noch entfernt lag. Einer von Ludlow ertheilten Ordre zufolge war alles leichte Segeltuch eingezogen worden, und das Schiff lief nur noch unter den drei Oberſegeln und dem Klüver. Es fragte ſich indeſſen, was nunmehr für eine Bahn zu nehmen ſey, denn es war etwas Ungewöhnliches, daß ein Schiff von der Waſſertracht der Coquette ſich ſo weit landwärts in die Bai hineinwagte, und der drohende Zuſtand des Wetters machte doppelte Vorſicht nöthig. Der Lootſe wollte eine Verantwortlichkeit nicht auf ſich nehmen, welcher er ſich von Amtswegen nicht zu unterziehen brauchte, da der gewöhnliche Seeweg durchaus nicht nach dieſer entlegenen Stelle ging, und Ludlow ſelbſt, wie ſehr er ſich auch durch ſo viele ſtarke Beweggründe angeſpornt fühlte, nahm Anſtand, eine Gefahr zu laufen, die weit außerhalb des Bereichs ſeiner Dienſtpflicht lag. Das ſichtliche Vertrauen des Smugglers hatte etwas ſo Auffallendes, daß es ganz natürlich auf den Gedanken brachte, er wiſſe ſich durch irgend ein ihm bekanntes Hinderniß ſicher geſchützt; man beſchloß daher zu lothen, ehe man das Schiff

auf's Spiel ſetzte. Ein Vorſchlag, den Freihändler mit den Booten zu nehmen, obgleich vielverſprechend an ſich, und vielleicht von allen Methoden die weiſeſte, wurde vom Commandeur verworfen, weil, wie er ausweichend ſagte, der Ausgang ungewiß wäre, in Wahrheit aber, weil ſeine Theilnahme an einem Weſen, welches er am Bord der Brigantine vermuthete, ihn die Idee mit Abſcheu zurückweiſen ließ, das Fahrzeug zum Schauplatz eines ſo heftigen Auftrittes zu machen. Es wurde daher eine Jolle in's Waſſer hinabgelaſſen, das große Marsſegel an den Maſt angeholt, und Ludlow ſelbſt, begleitet vom Lootſen und dem Segelmeiſter, begab ſich hinab, um auszumitteln, wo man ſich dem Smuggler am beſten nähern könne. Ein zuckender Blitz und ſchnell darauf einer jener fürchterlichen Donnerſchläge, wie man ſie nur in Amerika zu hören pflegt, warnten den jungen Seemann, daß Eile dringend Noth thue, wenn er ſein Schiff wieder erreichen wolle, ehe die furchtbar drohende Wolke ſich bis zu der Stelle, wo es lag, herangewälzt haben würde. Munter ruderte das kleine Boot in die Runde Bucht, während der Lootſe und der Segelmeiſter auf beiden Seiten den Boden unterſuchten, ſo ſchnell als ſie die Lothlinie nur immer zu werfen und wieder heraufzuziehen vermochten.

„Schon genug," ſagte Ludlow, nachdem ſie ſich von der Möglichkeit einer Einfahrt überzeugt hatten. „Ich wünſche das Schiff ſo nahe an die Brigantine zu bringen, als nur immer angeht, denn ich traue ihrer Ruhe nicht. Laßt uns näher heran."

„Eine eherne Hexe! der naſeweiſe Blick und die unverſchämte Geſtalt reichen hin, einen Matroſen, wie ehrlich er auch immer ſeyn möge, zum Contrebandiren, wo nicht gar zum Seeraub zu verführen!" bemerkte Spannſegel halbflüſternd, wahrſcheinlich aus Furcht, ſo nahe bei einer faſt mit den Regungen des Lebens begabten Creatur ſeine Stimme laut werden zu laſſen. „Ja, ja, das iſt die Trolle! ich kenne ſie an dem Buche und dem grünen Spenſer! Aber wo ſind ihre Leute? Das Fahrzeug iſt ſo ſtill

wie die königlichen Grabgewölbe an einem Krönungstage, wo der zuletzt verſtorbene König und ſeine Vorgänger in der Regel den Ort ganz für ſich allein beſitzen. Hier hätten wir eine hübſche Gelegenheit, die Mannſchaft eines Boots auf das Verdeck zu werfen, und das ſchamloſe Zeichen, welches da oben mit dem Porträt dieſer gottloſen Dame hier ſo luſtig in der Luft flattert, herunterzuholen, wenn —"

„Wenn was?" fragte Ludlow, dem das Thunliche dieſes Vorſchlags ſehr einleuchtete.

„Je nu, wenn man wüßte, woran man mit dem Menſch iſt, Sir; denn die Wahrheit zu geſtehen, Sir, ſo hätte ich es viel lieber mit einem regelmäßig gebauten Franzoſen zu thun, der ſeine Kanonen ehrlich zeigt, und ein ſolches Geſchnatter an ſeinem Bord hören läßt, daß man im Finſtern ſeine Beſchaffenheit errathen könnte. — — Die Creatur hat geſprochen!"

Ludlow hatte nicht Zeit, zu antworten, denn unmittelbar auf den pfeilſchnellen Blitz, welcher ſo plötzlich leuchtend über die dunkeln Lineamente der Geſtalt gefahren war, daß er Spannſegel'n unwillkührlich den ſeltſamen Ruf, womit er ſeine Rede ſchloß, entriß, folgte der Donner mit einem entſetzlichen Krachen. Dieſer Wink aus der Wolke durfte nicht vernachläßigt werden. Der ſo lange hin- und herſpringende Wind fing an in der Takelage der Brigantine hörbar zu werden, und die drohende und ſchnellwechſelnde Färbung der Elemente war ein unzweideutiger Beweis von der ungeſäumten Nähe des Fallwindes. Der junge Seemann wendete mit ungetheilter, angeſtrengter Aufmerkſamkeit das Auge auf ſein eigenes Schiff. Die Raaen lagen auf den Eſelshäuptern, * die bald ſchwellende, bald zuſammenſinkende Leinwand flatterte weit

* Eſelshaupt iſt ein hartes Stück Holz, welches den Maſten und Stangen und den Stangen und Bramſtangen zur Befeſtigung über den Sahlingen (Kreuzgebälke unter dem Topp der Maſten, auf welches der Mars gelegt wird) dient. D. U.

leewärts, und zwanzig bis dreißig menſchliche Geſtalten ſtanden auf jeder Spiere, ſchnellfingerige Toppgaſten, welche damit beſchäftigt waren, mit aller Macht einzuholen und die Segel ſtark einzureefen.

„Gebt Fahrt, Leute, es gilt euer Leben!“ ſchrie Ludlow mit aufgeregter Stimme.

Ein einziger Ruderſchlag und die Jolle war ſchon zwanzig Fuß von dem geheimnißvollen Bilde entfernt. Hierauf folgte ein verzweifelter Kampf zur Wiedererreichung des Kreuzers, ehe der Fallwind ſie umſchlüge; ſchon einige Augenblicke ehe ſie des Schiffes Seite wieder gewonnen hatten, hörten ſie das dumpfe Gebrüll des Windes in den Taugewinden, und das Aufeinanderſtoßen der Elemente gegen das Fahrzeug war bisweilen ſo unverkennbar, daß der junge Commandeur befürchtete, er würde zu ſpät kommen.

Ludlow's Fuß berührte das Verdeck der Coquette genau in dem Moment, wo die Wucht der ganzen Bö auf die Segel herniederfiel. Jedes andere Intereſſe war nun aus ſeiner Seele wie weggetilgt, ſein Schiff füllte ſie gänzlich aus.

„Laßt Alles nieder!“ ſchrie der Offizier, welcher wußte, was es nunmehr galt, mit ſo gewaltiger Stimme, daß ſie das Windgebrülle übertönte. Bolzt die Schotthörner ein, beſchlagt die Segel! Raſch da oben, ihr Toppgaſten! wacker! eingeſchnürt was Zeug hält!“

Dieſe Befehle wurden ſchnell hintereinander und ohne Sprachrohr gegeben, denn der junge Mann konnte, wenn es Noth that, laut ſprechen wie der Sturm. Ihnen folgte eine jener, Seeleuten ſo wohlbekannten Minuten voll angſtvoller Erwartung. Jeder war angeſtrengt mit ſeinem Theil des Schiffsdienſtes beſchäftigt, während um ihn her die Elemente ſchalteten, ſo wüthend, als wenn ſie ſich von der Hand, die ſie gewöhnlich regiert, auf immer losgeriſſen hätten. Die Bai war eine ununterbrochene Schaumfläche, während das Rauſchen der Bö dem dumpfen Geraſſel von tauſend dahineilenden Wagen glich. Das Schiff gab dem ungeheuren Drucke

nach, bis das Waſſer ſtromweiſe aus ſeinen Lee-Speigaten hervorſtürzte, und die Reihe hoher Maſten neigte ſich zur Waſſerebne, als wenn die Raanocken untertauchen wollten. Dies war indeß nur die Beugung vor dem erſten heftigen Anfall. Der richtig geſpannte Bau gewann ſein Gleichgewicht wieder und kämpfte vorwärts in ſeinem Elemente, als hätte er das Bewußtſeyn, daß jetzt nur in Bewegung Sicherheit zu finden war. Ludlow warf nun einen Blick leewärts. Die Mündung der Runden Bucht lag günſtig dazu, und er konnte die Spieren der Brigantine heftig im Sturm hin- und herwanken ſehen. Er erkundigte ſich, ob die Anker klar wären, worauf er von der Fallreepstreppe an der Luvſeite, wo er ſtand, den Befehl hervordonnerte:

„Duv das Ruder windwärts an Bord!“

Von Segeln ganz entblößt, waren die erſten Anſtrengungen des Schiffes, um, dem Steuer gehorchend, vom Winde abzufallen, mühſelig und langſam. Als aber erſt das Vordertheil aus dem Winde herausgedreht war, ſo konnte das treibende Gewölk ſich kaum ſchneller bewegen. In dieſem Augenblick brachen die Schleuſen der Wolke los, und Regenſtröme miſchten ſich in das Getöſe, und erhöhten die allgemeine Verwirrung. Nichts blieb mehr ſichtbar als die gießenden Waſſerſtrahlen und der weiße Schaum, welchen das Schiff durchſchnitt.

„Hier iſt das Land, Sir!“ brüllte Spannſegel von einem Krahnbalken hervor, worauf er ſtand, gleich einem ehrwürdigen Seegotte, triefend von ſeinem angebornen Element. „Wir fahren daran vorbei, wie ein Rennpferd!“

„Seht zu, daß Teu- und tägliches Anker klar ſind!“ rief der Capitän zurück.

„Fertig, Sir, fertig.“

Ludlow winkte den Leuten am Steuer, das Schiff an den Wind zu bringen, und als ſein Lauf hinlänglich gedämpft war, fielen auf ein zweites Signal zwei ſchwere Anker in die Tiefe. Die ungeheure

Maſchine war nicht ohne eine nochmalige furchtbare Erſchütterung zu hemmen. Als ſich der Anhalt den Seiten mittheilte, ſchwang das Gallion ſich nach dem Winde, und die Wogen, deren Heftigkeit den Rumpf bis in ſeinen Mittelpunkt erbeben machten, riſſen Klafter nach Klafter von dem gewaltigen Kabel hinab. Doch der erſte Lieutenant und Spannſegel waren keine Neulinge im Dienſt, ſo daß es keine ganze Minute währte, bevor das Schiff ſicher und ſtetig vor ſeinen Ankern lag. Als dieſes wichtige Geſchäft verrichtet war, ſtanden die Offiziere und die Matroſen da, und ſchauten einander an, wie Menſchen, die ſo eben ein gefährliches und furchtbares Wageſtück beſtanden haben. Die Ausſicht öffnete ſich nun wieder, und durch den noch immer fallenden Regen wurden die Gegenſtände am Ufer ſichtbar. Es war den Leuten, als wenn nach finſtrer Nacht ihnen die heitre Sonne wieder aufginge, und obgleich die Meiſten ihr ganzes Leben zur See zugebracht, ſo holten doch Alle tief und angſtlindernden Athem, im Bewußtſeyn, daß die Gefahr glücklich vorüber ſey. Da ihre eigene Lage nun nicht mehr ſo dringend all' ihre Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahm, ſo erinnerten ſie ſich Deſſen, den ſie verfolgten, wieder, und Aller Augen ſuchten angeſtrengt den Smuggler — er war unerklärlicherweiſe verſchwunden!

„Der Meerdurchſtreicher! und, was iſt aus der Brigantine geworden?“ ward gerufen und gefragt, was ſelbſt die am Bord eines königlichen Kreuzers herrſchende Disciplin nicht zu hindern vermochte. Aus hundert Kehlen tönte dieſe Frage des Erſtaunens wieder, während noch einmal ſo viele Augen das ſchöne Schiff zu finden angeſtrengt bemüht waren. Vergebens! Leer war die Stelle, wo die Waſſernixe noch ſo kürzlich lag, und von einem etwanigen Wrak derſelben ſäumten keine Trümmer die Ufer der Runden Bucht. Während der Augenblicke, wo das Schiff ſeine Segel beſchlug und zur Einfahrt in die Bucht die nöthigen Vorkehrungen traf, war Keinem Muße genug übrig geblieben, um ſich nach dem Fremden

umzuſchauen, und von der Zeit an, wo das Fahrzeug die Anker geworfen hatte, bis jetzt, war die Ausſicht auf den Gegner nach allen Seiten abgeſchnitten. Eine dichte, ſeewärts ziehende Maſſe fallenden Regens war freilich noch immer zu ſehen, allein Ludlow's ängſtlich forſchendes Auge müdete ſich umſonſt ab, bis zu dem, was ſie etwa verberge, hindurchzudringen. Zwar dünkte es ihn einmal, als der Ocean am Horizont klar und ruhig war, und über eine Stunde, nachdem der Windſtoß ſein eigenes Schiff getroffen hatte, daß er weit in der See die feinen, ſich am Horizonte abzeichnenden Spierenlinien eines Fahrzeugs ohne beigeſetztes Segeltuch entdecken könne, doch ein zweiter Blick beſtätigte die Vermuthung nicht.

In jener Nacht ward gar manche ſeltſame Geſchichte am Bord des königlichen Schiffes Coquette erzählt. Der Bootsmann behauptete, daß, während er unten auf der Flöte zum Verfahren des Ankertaues das Commando gab, er ein Kreiſchen in der Luft vernommen habe, welches ſich anhörte, als wenn ein paar Schock Teufel ihn zum Beſten hätten. Er habe dem Konſtabel gleich geſagt, er halte es für nichts anders als das Commaudo der Bootsmannspfeife am Bord der Brigantine, welche gerade die Zeit, wo andere Schiffe froh ſind: vor Anker zu kommen, dazu benutzte, ſich auf ihre eigne Manier flott zu machen. Einer der Vormarsgaſten, Robert Garn genannt, ein Kerl, der es im Mährchenerzählen mit Scheherazade ſelbſt aufnehmen konnte, behauptete, und ſchwor hoch und theuer, daß, während er auf der Lee-Raanocke des Vormarsſegels lag und einen Arm ausſtreckte, um das ſtehende Leik zu faſſen, ein Weib mit düſterm Blick ſo dicht über ſeinem Kopf vorüberſchwebte, daß ihr langes Haar ihm in's Geſicht ſchlug und er die Augen ſchließen mußte, was ihm vom Reefer einen ſcharfen Verweis zugezogen habe. Der Mann, welcher Robert zunächſt ſtationirt war, machte zwar einen ſchwachen Verſuch, den Umſtand auf eine ganz natürliche Weiſe zu erklären; es ſey, meinte er, weiter

nichts geweſen, als das im Winde hin- und herpeitſchende Ende einer Beſchlagſeiſing, allein ſein Schiffsmaat, der in der Jolle einen Riem geführt hatte und deſſen Ruf für Wahrheitsliebe längſt bei der Mannſchaft feſtſtand, wußte dieſe unwahrſcheinliche Erklärung bald niederzuſchlagen. Sogar Spannſegel hatte in der Konſtabelkammer verſchiedene geheimnißvolle Vermuthungen aufzuſtellen gewagt, war aber nach ſeiner Rückkehr aus dem ſchmalen Kanal, wo er auf Befehl des Capitäns lothen geholfen hatte, weniger geſprächig und mehr nachdenkend. Ueberhaupt bewies das Befremden aller Offiziere über den Bericht des Quartiermeiſters, dem bei dieſer Expedition das Lothwerfen übertragen war, daß außer dem Alderman Van Beverout Niemand am Bord dieſer geheimen Durchfahrt mehr als zwei Faden Waſſertiefe zugetraut hatte.

Achtzehntes Kapitel.

Faſſ't Poſten, meine Herren, und wacht.

Heinrich IV.

Am folgenden Tage hatte das Wetter ein dauerndes Ausſehen. Der Wind, obgleich ein ſchlaffer, ſtand feſt in Oſten. Die dicke Luft bot jene nebelige Erſcheinung dar, welche in dieſem Klima zwar dem Herbſt eigenthümlich iſt, doch bisweilen auch mitten im Sommer zu ſehen iſt, wenn von dem Ocean her ein trockner Wind weht. Regelmäßig und eintönig war das Wälzen der Brandung an der Küſte, und der Luftſtrom ſo ſtetig, daß nicht der mindeſte Wechſel zu beſorgen ſtand. Die erſten Nachmittagsſtunden ſind der Zeitpunkt, in welchen der Fortgang unſrer Erzählung fällt.

Die Coquette lag nunmehr abermals vor ihren Ankern, genau innerhalb des Schutzes des Vorgebirgs. Die Bai hinauf ſah man zwar einige kleine Segel vorüberziehen, im Ganzen zeigte die Scene

jedoch an jenem längſt verfloſſenen Tage wenig von dem regen Leben, womit ſie in unſerer Zeit das Auge ergötzt. Die Fenſter von ‚Luſt in Ruh‘ waren wieder geöffnet, und das Hin- und Herlaufen der Sclaven in der Villa und deren Umgebung deutete auf die Wiederankunft des Beſitzers.

So verhielt es ſich denn auch. Zur genannten Stunde ſah man den Alderman, von Oloff Van Staats und dem Commandeur des Kreuzers begleitet, über den vor der Cour des Fées liegenden grünen Platz kommen. Der letztere ſchaute ſehr oft nach dem Pavillon hin, und bewies dadurch, daß er ſich noch immer nicht entwöhnen konnte, an die Abweſende mehr zu denken; das Innere der beiden Anderen ſchien ſich beſſer in die Nothwendigkeit zu fügen, kein Zeichen der Beſorgniß war an ihnen zu bemerken. Wer den Character des Patroon kannte, und von dem Vorgefallenen unterrichtet war, dem mußte dieſe Gleichgültigkeit des jungen Bewerbers, zumal da ſie mit einer gewiſſen geheimnißvollen Theilnahme, welche auf ſeinem ſonſt ſo ſtillzufriedenen Geſicht glänzte, im ſeltſamen Contraſt ſtand, auf den Verdacht bringen, daß er weniger als früher an den Nachlaß des alten Etienne, und mehr an das heimliche Vergnügen denke, welches die lebhaften Auftritte, denen er beigewohnt hatte, ihm gemacht.

„Potz Anſtand und Discretion!“ rief der Bürger in Erwiederung auf die Bemerkung eines der jungen Männer. „Ich wiederhole es zum zwanzigſtenmal, Alida Barbérie kommt wieder zurück zu uns, ſo ſchön, ſo unſchuldig, und, was mehr iſt, ſo reich als jemals! auch vielleicht eben ſo muthwillig. Die Bagage! ihren alten Onkel und zwei ehrenwerthe Bewerber auf eine ſo gedankenloſe Weiſe zu quälen! Die Umſtände, meine Herren,“ fuhr der ſchlaue Kaufmann fort, als er bemerkte, daß der Werth der Hand, über welche er zu verfügen hatte, im Preiſe etwas geſunken war, „haben Sie in meiner Achtung gleichgeſtellt. Sollte meine Nichte am Ende dem Capitän Ludlow als Gefährten in ihren weltlichen

Angelegenheiten den Vorzug geben, ei nun, deßhalb würde das gute Vernehmen zwiſchen dem Sohne des alten Stephanus Van Staats und Myndert Van Beverout nicht ſchwächer werden. Unſere Großmütter waren Baſen, und wenn ein und daſſelbe Blut in den Adern fließt, ſo geziemt es ſich, daß man hübſch Freundſchaft halte.“

„Ich könnte nicht wünſchen, auf meiner Bewerbung zu beſtehen,“ erwiederte der Patroon, „nachdem die Dame einen ſo deutlichen Wink gegeben hat, daß dieſelbe ihr unangenehm“ —

„Hat ſich was zu winken! Nennen Sie dieſe augenblickliche Grille, dieſes Spielen mit Wind und Fluth, wie der Capitän hier ſich ausdrücken würde, einen Wink? Das Mädchen hat normänniſches Blut in den Adern, und wünſcht, mehr Lebhaftigkeit in die Bewerbung zu bringen. Wenn ein Handel gleich aufgegeben würde, weil der Käufer ein wenig feilſcht, und der Verkäufer eine Zeit lang thut, als wollte er einen beſſern Bieter abwarten, ſo ſollte Ihre Majeſtät nur lieber ihre Zollhäuſer ohne Weiteres ſchließen laſſen, und ſich nach anderweitigen Revenüe-Quellen umſehen. Laß Alida ihr Müthchen erſt kühlen, und ich ſetze den jährlichen Gewinn von meinem Pelzhandel gegen Deinen Zinsertrag, wenn wir ſie nicht reuevoll wegen ihrer Thorheit und willig, Vernunft anzunehmen, wiederſehen. Meine Schweſtertochter iſt keine Hexe, daß ſie auf einem Beſenſtiel die Reiſe um die Welt machen ſollte.“

„Unſre Familie hat eine Tradition,“ ſagte Oloff Van Staats mit ſchwärmeriſcher Extaſe und einem affectirten Lachen, als ſchenkte er ſelbſt der närriſchen Sage keinen Glauben, „daß die große Wahrſagerin von Poughkeepſie in der Gegenwart meiner Großmutter prophezeiht habe, ein Patroon von Kinderhook werde einſtens eine Hexe heirathen. Mithin würde ich mich nicht ſonderlich entſetzen, wenn mir die ſchöne Barbérie in der von Ihnen genannten Stellung zu Geſicht käme.“

„Die Vorherſagung muß ſchon durch deines Vaters Hochzeit

erfüllt worden ſeyn!“ brummte Myndert, der aber trotz dem, daß er ſich ſtellte, als käme die Sache ihm lächerlich vor, dennoch nicht ganz frei war vom geheimen Glauben an die Wahrſager in der Provinz, von denen einige ſelbſt bis zu Ende des letzten Jahrhunderts herab noch in hohem Rufe ſtanden. „Sonſt würde ſein Sohn kein ſo geſcheuter Junge geworden ſeyn! Doch was machen Sie denn da, Herr Capitän? Sie ſchauen ja nach dem Meere, als wenn Sie erwarteten, meine Nichte in Geſtalt einer Seejungfer aus dem Waſſer heraufkommen zu ſehen.“

Der Commandeur der Coquette wies auf den Gegenſtand hin, welcher ſeinen Blick auf ſich gezogen hatte, und der, da er gerade jetzt erſchien, allerdings nicht geeignet war, den Glauben ſeiner beiden Gefährten an übernatürliche Einwirkungen zu ſchwächen.

Es iſt bereits erwähnt worden, daß der Wind trocken war und die Luft nebelig, oder vielmehr ſo angefüllt mit einem feinen Dunſt, daß ſie wie ein halberleuchteter Rauch ausſah. Wenn das Wetter ſo beſchaffen iſt, läßt ſich, zumal von einer Anhöhe, der ſogenannte ſcheinbare Horizont * zur See nicht unterſcheiden. Beide Elemente fließen ſo in einander, daß unſere Sinne nicht ſcharf genug ſind, die Grenzlinie zu erkennen, wo das Waſſer aufhört und das Himmelsgewölbe anhebt. In Folge dieſer Unklarheit gewinnt ein jenſeits der Waſſergrenzlinie geſehener Gegenſtand das Ausſehen, als ſchwebe er in der Luft. Es iſt ſelten, daß eines Nicht-Seemannes Geſichtsorgane über die ſcheinbare Waſſerlinie hinauszuſehen vermögen, wenn die Atmoſphäre ſo eigenthümlich beſchaffen iſt; das geübte Matroſenauge entdeckt jedoch oft Fahrzeuge, die Anderen verborgen bleiben, weil ſie ſie nicht am rechten Punkte zu ſuchen verſtehen. Es kann auch ſeyn, daß ein geringer Grad von Strahlenbrechung die Täuſchung verſtärkt.

* Der ſcheinbare Horizont oder, wie die Matroſen ihn nennen, die Kimm, iſt dem wahren, den Mittelpunkt der Erde durchſchneidenden, entgegengeſetzt. D. U.

„Hier!“ ſagte Ludlow, indem er eine Linie zeigte, welche zwei oder drei Stunden die hohe See hinein, mit dem Waſſer in einen Punkt zuſammengefallen wäre. „Schaut über den Schornſtein des niedrigen Gebäudes dort auf der Ebene weg, in gerader Linie nach jener abgeſtorbenen Eiche am Strand, und dann hebt das Auge langſam, bis es auf ein Segel ſtößt.“

„Das Fahrzeug beſchifft den Himmel!“ rief Myndert aus. „Deine Großmama war eine vernünftige Frau, Patroon, und eine Baſe meiner gottſeligen Ahnfrau: es läßt ſich gar nicht ſagen, was zwei gewitzigte alte Damen damals zuſammen gehört und geſehen haben mögen, wenn in unſern eigenen Tagen noch Geſichte, wie das vor uns da oben erſcheinen.“

„Ich glaube nicht mehr Neigung als Andere zu haben, unglaubliche Dinge für wahr zu halten,“ erwiederte Oloff Van Staats mit unerſchütterlichem Ernſt, „und dennoch, wenn mein Zeugniß verlangt würde, daß jenes Fahrzeug nicht in der Luft ſchwimme, ſo würde ich Anſtand nehmen, es abzugeben.“

„Sie könnten es mit vollkommener Sicherheit thun;“ ſagte Ludlow. „Es iſt nichts mehr und nichts weniger als eine halb aufgetakelte Brigantine mit ſteifen Buleinen, obgleich ohne viele ausgebreitete Segel.“

Myndert verurſachte dieſe Entdeckung ſichtlichen Verdruß. Er ſprach viel von der Tugend der Geduld und den Freuden des trockenen Landes; als er indeſſen fand, daß der Vorſatz des königlichen Offiziers unerſchütterlich war, gab er nothgedrungen die Abſicht zu erkennen, den eben gemachten Verſuch perſönlich zu erneuern. Demgemäß dauerte es keine halbe Stunde, ſo befand ſich die ganze Geſellſchaft an dem Ufer des Shrewsbury und im Begriff, ſich in der Barke der Coquette wieder einzuſchiffen.

„Leb' wohl, **Monsieur François**,“ ſagte der Alderman, indem er dem alten Bedienten, welcher mit troſtloſem Auge am Waſſer ſtand, ein ſcheidendes Kopfnicken zuwarf. „Sorg', daß die

Möbel in der Cour des Fées in gutem Stande bleiben; kann ſeyn, daß wir ſie wieder brauchen.“

„Mais, Monsieur Bèvre, meine Pflicht und, ma foi, wenn die See mehr agréable wäre, auch mein Wunſch, iſt, zu folgen Fräulein Alide. Niemals Jemand von dem Hauſe Barbérie das Meer geliebt hat, jamais; mais, Monsieur, was ſoll ich machen? ich werde ſterben auf dem Waſſer vor Schmerz, und ich werde ſterben vor ennui, wenn ich bleibe hier, c'est bien sûr.“

„Wohlan, ſo komm mit, treuer François,“ ſagte Ludlow. „Du ſollſt deiner jungen Gebieterin folgen; verſuch's nur, vielleicht findeſt du am Ende denn doch, daß wir Seeleute ein erträglicheres Leben führen, als du Anfangs glaubteſt.“

Der alte Mann machte ein Geſicht, welches, wie den innerlich beluſtigten, obgleich äußerlich ernſthaft bleibenden Ruderern der Barke nicht entging, ein Pröbchen von ſeiner Gabe des Vorgeſchmacks abgab; aber ſeine aufrichtige Anhänglichkeit ſiegte über den phyſiſchen Widerwillen, und ſo ſtieg er in das Boot. Ludlow hatte Mitgefühl mit ſeinem Kummer und ſuchte ihn durch eine ſtumme Beifallsbezeigung aufzumuntern. Ein menſchliches Herz bedarf nicht überall der Zunge, um ſeine Regungen zu offenbaren; bald machte ſich der dankbare Diener Gewiſſensvorwürfe, daß er ſeine Abneigung gegen die See zu ſtark geäußert habe, da der freundliche Capitän auf ihr ſein Leben zubringe, auf ſie ſeine Hoffnungen gründe.

„La mer, Monsieur le Capitaine,“ erwiederte er mit einer dankenden Reverenz, „est un vaste théâtre de la gloire. Voilà Messieurs de Tourville et Duguay-Trouin, ce sont des hommes vraiment remarquables! aber, Monsieur, was die famille de Barbérie betrifft, wir immer haben gehabt un sentiment plus favorable pour la terre.“

„Ich wünſchte, Dein wunderliches Fräulein hätte dieſe Vorliebe mit der Familie getheilt,“ bemerkte Myndert etwas kurz,

„denn ich muß Dir nur ſagen, Meiſter Francis, dieſes Umherſchiffen in einem verdächtigen Fahrzeug macht ihrem Verſtande eben ſo wenig Ehre als“..... „Nicht verzagt, Patroon! das Mädchen will blos Deinen Muth auf die Probe ſtellen, und die Seeluft wird weder ihre Schönheit noch ihr Vermögen verringern. Und was Sie betrifft, Herr Capitän, ſo muß ein Bischen Neigung zum Salzwaſſer das Mädchen in Ihrer Meinung heben.“

„Wenn die Neigung nichts weiter als das Element zum Gegenſtand hätte, Sir,“ war die kauſtiſche Antwort: „aber, getäuſcht oder nicht, mag Alida gefehlt haben oder blos hintergangen ſeyn, ſo dürfen wir ſie nicht als das Opfer der Künſte eines Niederträchtigen verlaſſen. Ich habe Ihre Nichte geliebt, Herr Van Beverout, und — Drauf zu gerojet, Ihr Leute; ſchlaft Ihr auf euren Riemen, Kerle?“

Dieſes plötzliche Abbrechen ſeiner Rede und der barſche Ton, mit welchem der Capitän ſeine Mannſchaft anfuhr, machte dem Geſpräch ein Ende. Sichtlich wünſchte er nicht mehr zu ſagen, und bedauerte ſogar die Schwachheit, ſo viel geſagt zu haben. Der übrige Weg zwiſchen dem Schiffe und der Küſte wurde ſchweigend zurückgelegt.

„Als der Königin Anna Kreuzer das Vorgebirge Sandy Hook doublirte, nach Mittag am 6. Juni (Seezeit) im Jahre 17.., ſtand der Wind —“ ſo wird in einem alten Journal, welches einer der Seekadetten hielt, und das noch exiſtirt — „leicht ſtetig Süd-Weſt ½ Weſt.“ Ferner erhellt aus derſelben Urkunde, daß das Schiff präcis 7 Uhr p. m. abſegelte, die Spitze von Sandy Hook Weſt zum Süden und drei Stunden entfernt liegend. Unter der Rubrik: ‚Bemerkungen‘ heißt es in dem Document, das obige Angaben enthält: ‚das Schiff unter Steuerbord-Cours-Segel, von vorn nach hinten, ſechs Zeichen ablaufend. — Am öſtlichen Bord eine verdächtige, halb aufgetakelte Brigantine einen Beilieger machend, liegt unter ihrem großen Segel, das Vormarsſegel am

Maſt; Segeltücher leicht und hoch und der Klüver loſe, Fockſegel aufgegeiet. Ihre Steuerbord=Cours=Segelbäume ſcheinen mit Tauen verſehen, die Kardeelen aufgewunden, lauffertig. Dieſes Fahrzeug ſoll der berühmte Zwitter, die Waſſernixe, ſeyn, befehligt von dem berüchtigten Meerdurchſtreicher, demſelben Spitzbuben, der uns geſtern auf eine ſo kurioſe Art entwiſcht iſt. Unſer Herrgott ſchicke uns nur eine Mütze voll Wind, ſo wollen wir ſeine ſchnelle Ferſe, ehe es morgen wird, auf die Probe ſtellen. — Paſſagiere: Van Beverout, Alderman vom zweiten Stadtviertel von Neuyork in der königlichen Provinz gleichen Namens; Oloff Van Staats Eſq., gewöhnlich der Patroon von Kinderhook genannt und aus derſelben Colonie; endlich ein alter Kerl, der ſtets ausſieht, als wenn er ſich übergeben wollte, mit einer Art von Seeſoldatenjacke bekleidet, und auf den Ruf Francis antwortend. Zuſammengenommen knurrige Kumpane, obgleich ſie dem Capitän ganz gut zu gefallen ſcheinen. — Notabene: jede nippende Welle wirkt wie ein Brechmittel auf den Burſchen in der Marine=Kleidung'.

Der im vorhergehenden Auszuge enthaltene graphiſche Bericht über die damalige Stellung der beiden Schiffe, übertrifft jede Schilderung, die wir davon zu geben vermöchten, und wir nehmen daher den Faden der Erzählung in dem Augenblicke wieder auf, wo jener Bericht ſie ſtehen läßt, welcher unterm 33ſten Breitengrad und im Monat Juni, wie der Leſer leicht einſehen wird, nicht lange nach Sonnenuntergang fällt.

Wenn der junge Prieſter Neptuns, deſſen Meinungen wir ſo eben angeführt haben, Entfernung und Lage des Vorgebirges angibt, ſo hat er ſich dabei blos auf ſeine Kenntniß der Oertlichkeit verlaſſen müſſen, denn vom Verdeck war die niedrige Sandſpitze nicht mehr ſichtbar. Vom Schiffe aus geſehen, war die Sonne genau bei der Mündung des Nariton untergegangen, und die Gipfel der Naveſink=Berge * warfen ihre Schatten weit in die See hinein.

* Naveſink, eine Abkürzung des urſprünglichen Namens Never-sink, niemals

Kurz, die Nacht kam allmählich heran mit allen Merkmalen beſtändigen und ſchönen Wetters, aber zugleich einer Dunkelheit, wie ſie auf dem Ocean nicht gewöhnlich iſt. Bei ſo bewandten Umſtänden mußte die hauptſächlichſte Sorge die ſeyn, daß man während der Stunden, wo die Finſterniß das gejagte Schiff dem Auge entzog, wenigſtens deſſen Pfad nicht verliere.

Ludlow ſchritt in dem ſchmalen Gang auf der Leeſeite auf und ab, blieb dann ſtehen, ſtützte den Ellenbogen auf die leeren Finkenetten und ſchaute lange und ſchweigend auf das Fahrzeug hin, das er verfolgte. Die Waſſernixe lag gerade in demjenigen Theil des Horizonts, welcher einer Recognoſcirung am günſtigſten war. Die noch anhaltende Dämmerung hatte hier alles Blendlicht verloren, ſo daß Ludlow jetzt zum erſten Male ſeit dieſem Morgen das Schiff in ſeinen wahren Verhältniſſen ſehen konnte. In die Gefühle des Jünglings miſchte ſich jetzt die Bewunderung des Seemanns. Die Brigantine lag ſo, daß ihr künſtleriſch ſchön gebauter Körper und der herausfordernde Wurf ihres Tauwerks ſich am vortheilhafteſten zeigten. Ihr Gallion hatte ſich dem Winde und folglich auch den Verfolgenden zugekehrt, und da gerade eine etwas mächtigere Woge den Rumpf emporhob, ſo ſah Ludlow, wenn anders ſeine Einbildungskraft ihn nicht betrog, das geheimnißvolle Bild in ſchwebender Stellung auf dem Schaft, dem Beſchauer das Buch entgegenhaltend und mit dem Finger über die Waſſeröde hinwegzeigend. Ein Schwanken des Netzes, worauf der junge Matroſe ſich lehnte, ſtörte ihn aus ſeiner Vertiefung auf, er bog den Kopf ſeitwärts und erblickte den Segelmeiſter, der ſich ihm ſo nahe als die Disciplin geſtattete, zur Seite geſtellt hatte. Ludlow wußte die Sachkenntniſſe, die ſein Untergebener unſtreitig beſaß, gehörig zu würdigen; auch ließ ihn die Betrachtung nicht gleichgültig, daß das launiſche Glück wenig gethan hatte, die Entbehrungen

untergehend, weil man die Gipfel dieſer Anhöhen auf der See ſehr lange im Auge behält.

und die Dienſte eines Seemannes zu belohnen, der alt genug war, um ſein Vater ſeyn zu können.

„Es ſieht aus, als wenn wir eine finſtre Nacht bekommen ſollten, Herr Spannſegel,“ ſagte der junge Capitän, indem er jedoch vornehm ſeine bisherige Stellung und den auf die Brigantine gerichteten Blick beibehielt. „Wir werden wohl noch die Buleinen ſtraff anziehen müſſen, ehe wir den Unverſchämten dort einholen.“

Lächelnd, wie Jemand, der mehr weiß als er ſagen will, ſchüttelte der Alte das Haupt, indem er antwortete:

„Wir können unſere Buleinen noch gar manchmal anziehen, ja auch unſere Raaen in's Viereck zu braſſen haben, ehe die Coquette * der Weibsperſon mit den dunkeln Wangen unter dem Bugſpriet der Brigantine die Wahrheit wird in's Ohr raunen können. Sie und ich waren nahe genug, um das Weiße in ihrem Auge zu ſehen, und die Zähne zu zählen, die ſie zeigt, wenn ſie ſo hämiſch lächelt, und was hat es uns genützt? Ich bin nur ein Subaltern, Herr Capitän, und kenne meine Pflicht zu gut, um bei einem Sturm nicht zu ſchweigen, aber auch hoffentlich zu gut, um nicht dann zu ſprechen, wenn im Kriegsrath mein Vorgeſetzter die Meinung ſeiner Offiziere zu hören wünſcht; und meine iſt daher eben jetzt vielleicht verſchieden von der einiger Anderen im Schiffe, die ich nicht nennen mag, recht wackere Leute, obgleich ſie nicht zu den älteſten gehören.“

„Und was iſt denn Ihre Meinung, Spannſegel? Das Schiff, dächte ich, thut das Seinige und führt ſeine Segeltücher tapfer genug.“

„Das Schiff führt ſich auf wie ein wohlerzogenes junges Frauenzimmer in der Gegenwart der Königin, beſcheiden, aber anſtandsvoll; doch was hilft Segeltuch bei einer Jagd, wo die

* Am Gallion der königlichen Kriegsſchaluppe war ebenfalls eine Frauengeſtalt als Schiffsfigur angebracht.

Zauberei Stürme erzeugt und dem einen Schiffe Segel wegnimmt, während ſie dem anderen fliegende Drachen vorſpannt! Sollte Ihre Majeſtät, die Gott ſegnen wolle, ſich jemals zu dem ſo dummen Streich bereden laſſen, dem alten Tom Spannſegel ein Schiff anzuvertrauen, und beſagtes Schiff läge juſt in dieſem Waſſerpfad, auf dem die Coquette ſo munter vorwärts eilt, ei nun, ſo wüßt' ich wohl, was der Commandeur deſſelben ſchuldigermaßen thun würde —"

„Und das wäre?"

„Herum, alle Leeſegel herunter und das Fahrzeug bei dem Winde drehen."

„Das würde Sie ja ſüdwärts führen, während das Schiff hier am öſtlichen Bord liegt!"

„Wer ſteht uns dafür, wie lange es dort liegen bleibt? Zu Neuyork erzählte man uns, daß ein Franzoſe, an Tonnenmaaß und Kanonenzahl mit uns gleich, weiter unten an der Küſte unter den Fiſcherbooten herumſchnuppere. Nun weiß aber niemand beſſer als ich, Sir, daß der Krieg halb vorüber iſt, denn nicht ein halber Pfennig Priſengelder hat in dieſen drei letzten Jahren meine Taſche erwärmt; — — aber, wie geſagt, wenn ein Franzoſe nun durchaus einmal aus ſeiner Tiefe heraus will, und Luſt kriegt, ſein Schiff in trübes Waſſer hineinzuſteuern, je nun, wer ſonſt als er kann dafür? Aus einem ſolchen Mißverſtändniß ließe ſich was Ordentliches machen, Capitän Ludlow; dagegen jener Brigantine nachlaufen, heißt der Königin Leinwand ohne Nutzen verbrauchen. Meiner geringen Meinung nach wird der Boden der Coquette einen neuen Beſchlag nöthig haben, ehe Sie ſie fangen."

„Das ſeh ich nicht ein, Spannſegel," erwiederte der Capitän, indem er einen Blick in die Höhe warf; „alles zieht gehörig, und das Schiff iſt nie mit weniger Anſtrengung durch die Wellen gegangen. Wir können nicht eher wiſſen, wer von beiden die längſten Füße hat, als bis wir den Verſuch gemacht haben."

„Sie können die Schnelligkeit des Spitzbuben nach ſeiner Unverſchämtheit beurtheilen. Dort liegt er und wartet auf uns, wie ein Linienſchiff, das beidreht und den Feind herankommen läßt. Wiewohl ein Mann von einiger Erfahrung in meinem Fache, ſo habe ich doch nie eines Lords Sohn geſehen, der ſich zuverſichtlicher auf Avancement verlaſſen hätte, als die Brigantine da auf ihre Ferſe. — Wenn der alte Franzoſe hier ſo mit Geſichterſchneiden noch lange fortfährt, ſo kehrt er ſein Inwendiges heraus, ſo daß wir ihn ordentlich zu ſehen bekommen, denn dieſe Kerle führen nie ihre wahre Flagge, wie ein ehrlicher Engländer. — Jener Seewanderer alſo hat, wie ich eben bemerkte, mehr Vertrauen in ſeine Segel, Sir, als in die Kirche. Ich bin überzeugt, Herr Capitän, daß die Brigantine geſtern den Augenblick, wo wir unſere Oberſegel beſchlugen, benutzt hat, um aus dem ſchmalen Kanal zu entkommen; denn ich gehöre nicht zu denen, welche ſo leicht einem Irrwiſch-Mährchen Glauben ſchenken, und überdies habe ich die Paſſage mit eigener Hand gelothet und weiß daher, daß die Sache angeht, wenn der Wind friſch über das Hackebord wegbläſt; indeſſen, Sir, menſchliche Natur bleibt menſchliche Natur, und der älteſte Seemann iſt doch immer weiter nichts als ein Menſch; meine Schlußmeinung alſo iſt die, daß ich jeden Tag die Jagd auf einen Franzoſen, von dem ich doch weiß, was er im Schilde führt, dem Ruhme vorziehen würde, achtundvierzig Stunden lang hinter einem dieſer Flieger her Koppel-Courſe zu machen, mit geringer Hoffnung ihm zum Anrufe nahe genug zu kommen."

„Sie vergeſſen, Herr Spannſegel, daß ich mich am Bord des gejagten Schiffes befunden habe, und ſein Bau und Charakter mir nicht unbekannt ſind."

„So heißt es hier im Schiffe, Sir," erwiederte der alte Matroſe, indem er, von mächtiger Neugierde getrieben, ſich näher an den Capitän heranmachte," obgleich Niemand zu behaupten wagt, etwas Weiteres davon zu wiſſen. Ich thue nicht gern impertinente

Fragen, zumal unter der königlichen Flagge, denn mein ärgſter Feind wird mir nicht nachſagen können, daß ich Weiberſitten habe. Aber ich getraue mir ſchon zu vermuthen, daß ein Fahrzeug, deſſen Bau ſich ſo trefflich in ſeiner Waſſerlinie ausnimmt, auch inwendig nett gearbeitet iſt; hab' ich Recht?"

„Es iſt vollkommen in ſeinem Bau, und wunderbar in ſeiner Ausrüſtung."

„Das hat mir der Inſtinkt ſchon geſagt. Der Commandeur deſſelben braucht ſich jedoch deßhalb nicht darauf zu verlaſſen, daß es nicht dennoch einmal ſtranden könne. Das ſchönſte Mädchen in unſerem Kirchſpiel hat, wie man ſagen kann, auf den Untiefen ihres eigenen hübſchen Geſichts Schiffbruch gelitten, als ſie einſt eine überflüſſige Fahrt mit dem Sohn des Gutsbeſitzers machte. Es war eine ſchmucke Dirne, obgleich ſie alle ihre alten Bekannten dwars ab unter'm Wind liegen ließ, als das junge Herrchen ihrem Kiel folgte. Gut, ſie hielt ſich wacker genug, Sir, ſo lange ſie ihre Flieger tragen und mit paſſabelm Wind fahren konnte; als aber die Bö, von der ich ſprach, ſie einholte, was blieb ihr da übrig, als Kehraus davon zu machen? Andere, die ihr Thun und Laſſen beſſer geheim zu halten wiſſen, beeilen ſich in der Regel unter ſolchen Umſtänden, unter dem Sturm=Klüver der Religion und dergleichen mehr, was ſie aus dem Katechismus aufgeſchnappt haben, beizudrehen, aber das triftig gewordene Fahrzeug der Armen mußte auf die Leeſeite aller ehrlichen Leute treiben. Ein nett=gebautes, dralles Schiffchen war das Mädchen, und ich will keines=weges ſchwören, daß Miſtreß Spannſegel ſich heute die Frau eines königlichen Seeoffiziers nennen würde, wenn Jene beſſer verſtanden hätte, wie man in Geſellſchaft Vornehmerer ſein Segel zu füh=ren hat."

Der gute Alte holte einen tiefen Athem; möglich, daß es ein nautiſcher Seufzer ſeyn ſollte, aber man hätte eher geglaubt, das Heulen des Nordwindes als den ſanften Zephyr zu hören. Hierauf

nahm er ſeine Zuflucht zu einer kleinen eiſernen Schnupftabaksdoſe, aus welcher er ſich gewöhnlich ſeinen Troſt zu holen pflegte.

„Ich habe von dieſer Geſchichte ſchon früher gehört,“ erwiederte Ludlow, der in dem nämlichen Fahrzeug ehedem als Seekadett, und mithin als Untergeordneter ſeines jetzigen Subalterns gedient hatte. „Doch allen Berichten zufolge, haben Sie wenig Urſache, den Tauſch zu bereuen, da Ihre gegenwärtige Ehehälfte im beſten Rufe ſteht.“

„Ohne Zweifel, Sir, ohne Zweifel. Keiner im Schiffe wird ſich unterſtehen können, mir vorzuwerfen, daß ich einem Menſchen hinter'm Rücken Böſes nachſage, ſelbſt nicht meiner Frau, über welche ich doch von Rechtswegen gerade herausſprechen kann. Ich beklage mich nicht, ich bin ein glücklicher Mann zur See, und hoffe zu Gott, Miſtreß Spannſegel wird zu Hauſe ihren Pflichten nachzukommen wiſſen. — — Die Brigantine holt ihre Raaen an, und bringt ihren Fockhals auf's Deck, Sie bemerken es doch auch, Sir?“

Ludlow, der überhaupt ſelten den Blick von dem verfolgten Schiffe wegwandte, bejahete die Frage ſchweigend, und nachdem der Alte ſich durch wiederholtes Nachſehen überzeugt hatte, daß jedes Segel auf der Coquette ſeine Dienſte thue, fuhr er fort:

„Die Nacht wird immer finſterer, und wir werden alle unſre Augen vonnöthen haben, um den Schelm nicht aus dem Geſicht zu verlieren, wenn er ſeine Richtnng ändert — aber, wie geſagt, wenn der Commandeur jenes halb aufgetakelten Schiffes ſich zu viel auf ſein hübſches Ausſehen einbildet, ſo ſtrandet er es doch noch in ſeinem Stolze. Der Spitzbube hat einen verzweifelten Charakter als Smuggler, wiewohl ich meinestheils nicht ſagen kann, daß ich eben ſo ſtreng über dergleichen Leute denke, wie gewiſſe Andere. Dieſes Handelsgeſchäft kommt mir vor, wie eine Art von Jagd zwiſchen dem Witz des Einen und dem Witz des Andern; wer am dümmſten iſt, muß ſich's gefallen laſſen,

die Segel zu ſtreichen. Nimmt die Schatzbehörde die Sache erſt in ihre eigne Hände, je nun, ſo iſt der glücklich, der entwiſcht, und wer ſich fangen läßt, gute Priſe. Ich erinnere mich noch, Herr Capitän, daß ein Flaggenoffizier einſt anders wohin ſah, als ſeine eignen Waaren zollfrei vorübergeführt wurden, und was die Admiralsfrauen betrifft, ſo weiß Jedermann, daß die Contrebande ſich ihrer hohen Gönnerſchaft erfreut. Ich läugne nicht, Sir, daß ein Smuggler genommen, und nach der Wegnahme condemnirt werden und hierauf eine gehörige Vertheilung des Genommenen unter die Priſenmacher ſtattfinden ſoll; ſondern ich will nur ſagen, daß es ſchlimmere Leute in der Welt gibt, als einen britiſchen Smuggler, zum Beiſpiel: Franzmänner, Holländer und Dons."

„Das ſind heterodoxe Meinungen für einen königlichen Offizier," ſagte Ludlow, halb lachend, halb böſe.

„Ich werde mich auch hüten, ſie der Schiffsmannſchaft vorzupredigen; vor ſeinem Capitän jedoch kann man ſchon das auf eine philoſophiſche Weiſe äußern, was für das Ohr eines Seekadetten gefährlich wäre. Ich bin zwar kein Juriſt, weiß aber doch, was es heißt, einem Zeugen den Eid abnehmen, daß er die Wahrheit und nichts als die Wahrheit ſagen wolle. Ich wünſchte die Königin, Gott ſegne ſie, bekäme die letztere immer zu hören; gar manche ausgediente Schiffe würden dann zerhauen und beſſere an ihre Stelle in See geſchickt werden. Hingegen vom religiöſen Geſichtspunkte aus frage ich: iſt es nicht ganz gleich, ob eine Kiſte mit Putzwaaren unter dem auf einer Meſſingplatte eingegrabenen Namen einer Herzogin, oder ob ſo viel Branntwein eingeſchwärzt wird, als nur immer der Raum eines Cutters faſſen kann?"

„Ein Mann von Ihren Jahren, Herr Spannſegel, ſollte, dünkt mich, einſehen, daß es nicht einerlei iſt, wenn das Staatseinkommen um eine Guinee, und wenn es um tauſend Pfund beeinträchtigt wird."

„Ich ſehe hier keinen andern Unterſchied, als den zwiſchen Detail-Geſchäft und Handel im Großen, was freilich bei einer Handelsnation, zumal für die Vornehmen, keine Kleinigkeit iſt. Inzwiſchen hat das Land gerechte Anſprüche auf ſeine Revenüen, daher gebe ich zu, daß ein Schwärzer ein ſchlechter Menſch ſey, nur nicht ein ſo ſchlechter wie die, welche ich eben genannt habe, abſonderlich die Holländer. Die Königin hat ganz Recht, daß ſie dieſe Schufte zwingt, in den engen Gewäſſern, die Höchſtihr geſetzmäßiges Eigenthum ſind, die Flagge vor der unſrigen zu ſtreichen: denn da England eine reiche Inſel iſt, Holland hingegen nur ein trocken gelegter Sumpf, ſo iſt es nicht mehr als billig, daß wir zur See zu befehlen haben. Nein, nein, Sir, wenn ich auch nicht zu denen gehöre, die gleich über einen Menſchen herfallen, weil er von einem Revenüe-Cutter verfolgt, den Kürzeren gezogen hat, ſo bilde ich mir doch ein, die angebornen Rechte eines Engländers zu kennen. Wir müſſen hier, ſey's mit Güte oder mit Gewalt, die Herren bleiben, Capitän Ludlow, Handel und Manufakturen beſchützen, und hierin auf das beſonders Acht haben, worauf es hauptſächlich ankommt."

„Ei, Herr Spannſegel, Sie ſind ja ein ausgemachter Staatsmann, dafür hätte ich Sie gar nicht gehalten."

„Obgleich armer Leute Sohn, Herr Capitän, ſo bin ich doch ein freigeborner Brite, und meine Erziehung iſt nicht ganz vernachläſſigt worden. Ich hoffe, ich verſtehe mich ein wenig auf die Conſtitution, ſo gut wie einige Vornehmere. Gerechtigkeit und Ehre ſind einmal der Wahlſpruch eines Engländers, deßhalb müſſen wir männlich auf das ſehen, worauf es hauptſächlich ankommt. Wir ſind keine oberflächlichen Schwätzer, ſondern ein raiſonnirendes Volk; unſerm kleinen Eiland fehlt es nicht an tiefen Denkern; alles zuſammengenommen alſo, muß England ſeine Rechte mit hoher Hand bewachen, Sir. Da iſt, zum Beiſpiel, der Holländer ein wahrer Waſſerrabe, ein Vielfraß mit einem Schlund, der weit

genug iſt, alles Gold des großen Moguls zu verſchlingen, wenn er's kriegen könnte, und doch iſt er, die Wahrheit zu ſprechen, ein Vagabund, der nicht einmal einen ordentlichen Wohnſitz auf der Erde hat. Soll nun England einer Nation von ſolchen gemeinen Kerlen ſeine Rechte aufopfern, Sir? Nein, Sir, das verbietet unſere ehrwürdige Conſtitution und ſelbſt unſere Mutter-Kirche; ich bleibe alſo, hol' mich der Teufel, dabei, daß man ſie entere, wenn ſie uns irgend eins unſerer natürlichen Rechte verweigern, oder die Abſicht blicken laſſen, uns zu behandeln, als wären wir ſolche ſchmutzige Sumpfthiere wie ſie ſelbſt."

„Das heiß' ich raiſonniren wie ein Landsmann von Newton, und mit einer Beredtſamkeit, die einem Cicero Ehre machen würde! Bei größerer Muße werde ich Ihre Ideen zu verdauen bemüht ſeyn, da ſie eine viel zu ſolide Speiſe ſind, als daß man ſie in einer Minute klein kriegen könnte. Jetzt aber müſſen wir auf das Schiff dort Acht geben, denn mittelſt meines Fernrohrs ſehe ich, daß es ſeine Leeſegel beigeſetzt hat und Reißaus zu nehmen anfängt."

Dieſe Bemerkung machte dem Geſpräch zwiſchen dem Capitän und ſeinem Subaltern ein Ende. Letzterer verließ die Seite des Schiffes mit jenem inneren Wohlbehagen, welches Jeder fühlt, wenn er glaubt, eine Reihe tiefer Gedanken geſchickt vorgetragen zu haben.

Es war in der That hohe Zeit, die angeſtrengteſte Aufmerkſamkeit auf die Bewegungen der Brigantine zu richten, da aller Grund zur Beſorgniß vorhanden war, daß ſie in der Finſterniß ihren Cours verändern und ſo entwiſchen würde. Die Coquette ward jeden Augenblick von der Nacht dichter umhüllt, der Horizont verengte ſich mehr und mehr, ſo daß die Ausgucker oben nur noch in ungewiſſen Zwiſchenräumen die Lage des verfolgten Schiffes auszufinden im Stande waren. Während dieſes gegenſeitigen Verhältniſſes beider Fahrzeuge geſellte ſich Ludlow wieder zu ſeinen Gäſten auf der Schanze.

„Ein kluger Mann verläßt ſich auf ſeinen Verſtand, da wo die Gewalt nicht ausreicht;“ ſagte der Alderman. „Ich mache keine Anſprüche auf viel Seemannskunſt, Capitän Ludlow, wiewohl ich einmal eine ganze Woche in London zugebracht, und die Reiſe über den Ocean nach Rotterdam ſiebenmal gemacht habe. Es kam wenig dabei heraus, wenn wir auf unſeren Fahrten die Natur bezwingen wollten. Wenn die Nächte finſter waren, wie die jetzige, ſo fügten ſich die ehrlichen Schiffer und warteten gelegenere Zeit ab; auf dieſe Weiſe waren wir ſtets ſicher, unſern Weg nicht zu verlieren, und endlich wohlbehalten in den gewünſchten Hafen einzulaufen.“

„Sie haben bemerkt, daß die Brigantine, als ſie zuletzt ſichtbar wurde, eben ihre Segeltücher entfaltete; wer alſo am ſchnellſten vorwärts will, muß ſeine Flieger gebrauchen.“

„Man kann niemals wiſſen, was da oben im Himmel gebraut wird, wenn das Auge die Farbe der Wolken nicht mehr unterſcheiden kann. Vom Charakter des Meerdurchſtreichers iſt mir nicht mehr bekannt, als was das allgemeine Gerücht davon erzählt, aber nach meinem geringen Urtheil als Nicht-Seemann, ſo thäten wir wohl daran, damit nicht ein oder das andere hafenwärts ſegelnde Fahrzeug mit uns zuſammenſtoße, an verſchiedenen Theilen des Schiffes Laternen auszuhängen, und alle weitere Bewegung bis morgen früh einzuſtellen.“

„Die Mühe wird uns erſpart, ſehen Sie nur, der Unverſchämte hat ſelbſt ein Licht ausgeſetzt, gleichſam als fordere er uns heraus, ihm zu folgen! Unglaubliche Frechheit, es zu wagen, ſo mit einem der beſten Segler der engliſchen Flotte ſeinen Scherz zu treiben! Seht zu, meine Herren, daß alle Segel voll ſeyen, und zieht die Tücher ſtraff an. Geben Sie den Topleuten einen Anruf, Sir, und überzeugen Sie ſich, ob Alles feſt iſt.“

Unmittelbar nach dieſem Befehl erſchallte der des wachthabenden Offiziers, der ſich erkundigte, ob, wie die Ordre lautete, jedes Segel ſo ſteif als möglich ausgeſpannt ſey; hierauf wurden die

Taue auf's ſtraffſte angeholt, und dann folgte auf dieſe allgemeine Regſamkeit eine eben ſo allgemeine Stille.

Die Brigantine hatte allerdings, gleichſam aus Spott über den Verſuch des königlichen Kreuzers, ein Licht ausgeſteckt. Zwar kränkte es innerlich die Offiziere der Coquette, zu ſehen, wie wenig man ſich am Bord des Freihändlers aus ihrer Schnelligkeit machte, allein deſſenungeachtet fanden ſie ſich nun eines ermüdenden, peinlichen Dienſtes überhoben. Ehe dieſes Zeichen erſchien, ſahen ſie ſich genöthigt, ihre Sehkräfte bis auf's Aeußerſte anzuſtrengen, um dann und wann bei einem zufälligen Schimmer den verfolgten Gegenſtand zu erſpähen; jetzt aber durften ſie nur zuverſichtlich dem glänzenden kleinen Punkt folgen, der ſich ſanft mit den Wogen hob und ſenkte.

„Ich glaube, wir rücken ihm näher," ſprach halb flüſternd der erwartungsvolle Capitän; „denn, ſeht nur, an den Seiten der Laterne wird eine Zeichnung erkennbar. Halt! richtig, ſo wahr ich lebe, es iſt ein Frauengeſicht!"

„Die Ruderer der Jolle berichten, daß der Seewanderer an vielen Stellen ſeines Fahrzeugs dieſes Sinnbild zeige, und geſtern hat er ja, wie wir wiſſen, in unſerer Gegenwart die Frechheit gehabt, es als Flagge aufzuziehen."

„Wahr, wahr; wir rücken ihm ganz gewiß und zwar ſchnell näher. Nehmen Sie ſelbſt das Glas, Herr Luff, und ſagen Sie mir, ob nicht vor dem Lichte dort ein weibliches Geſicht gezeichnet iſt. — Still hinten und vorne im Schiffe! — die Schelme haben ſich in unſrer Richtung geirrt."

„Ein ſo frech ausſehendes Weibsmenſch, daß man es nicht zweimal anſehen mag," erwiederte der Lieutenant. „Mit unbewaffnetem Auge kann man ihr unverſchämtes Lachen ſehen."

„Seht zu, daß Alles klar zum Entern ſey. Halten Sie eine Anzahl Leute bereit, Sir, um ſein Verdeck zu erſteigen: ich will ſie ſelbſt anführen."

Dieſe Ordres, mit gedämpfter Stimme und raſch hintereinander ertheilt, wurden eben ſo ſchleunig ausgeführt. Mittlerweile war die Coquette ohne Schwierigkeit vorwärts gekommen, da ihre Segel durch den Nachtthau anquollen, und jeder Windhauch mit verſtärkter Gewalt auf deren Flächen wirkte. Die Enterer nahmen ihre Stellungen ein, die tiefſte Stille wurde anbefohlen, und als das Schiff dem ausgehängten Lichte noch näher kam, erhielten auch die Offiziere Befehl, ſich ruhig zu verhalten. Um das Schiff zu commandiren, faßte Ludlow in der Beſahn-Ruſt Poſto, und rief dem Quartiermeiſter ſeine Befehle in einer Art von lautem Flüſtern zu.

„Die Nacht iſt ſo dunkel, man ſieht uns ganz gewiß nicht!“ bemerkte der junge Seemann zu dem ihm zur Seite ſtehenden Zweiten im Commando. „Man hat unbegreiflicherweiſe unſere Stellung mißverſtanden. Bemerken Sie doch nur, wie das gemalte Geſicht immer deutlicher wird — ſchon ſind ſogar die Locken unterſcheidbar. — Luv, Sir, luv! wir wollen ihn auf der Windſeite entern.“

„Der Narr muß einen Beilieger gemacht haben!“ verſetzte der Lieutenant. „Ja, ja, Hexen haben zuweilen keinen geſunden Menſchenverſtand! Können Sie ſehen, in welcher Richtung ſein Gallion liegt, Sir?

„Ich ſehe nichts als das Licht. Es iſt ſo finſter, daß kaum unſre eigenen Segel ſichtbar ſind — und doch glaube ich, das ſind ſeine Raaen, ein wenig vor uns, dort auf unſrer Lee.“

„Es iſt unſre unterſte Spier; ich habe ſie zum zweiten Gang bereit legen laſſen, im Fall der Schurke ſollte wenden wollen. Laufen wir nicht mit zu vollem Segel?“

„Etwas anluven könnt Ihr — luv an, ſonſt zerſchmettern wir ihn!“

Der Capitän eilte, nachdem er dieſen Befehl gegeben hatte, nach vorne, wo er die Mannſchaft zum Ueberſpringen in’s feindliche

Schiff bereit fand, und ſie mit ſchnellen Worten über ihr Verhalten unterrichtete. Die Brigantine ſollten ſie nehmen, es koſte, was es wolle, aber Gewalt nur dann brauchen, wenn ſie ernſtlichen Widerſtand fänden. In die Kajüten ſollten ſie nicht eindringen — dies Verbot wurde dreimal eingeſchärft — und der junge Mann drückte den großmüthigen Wunſch aus, daß das Leben des Meerdurchſtreichers ſelbſt auf jeden Fall geſchont und derſelbe lebendig gefangen werden möchte. Ludlow hatte kaum ſeine Inſtruktionen ertheilt, ſo befand man ſich dem Lichte ſchon ſo nahe, daß jeder Zug in dem ſpöttiſchen Geſicht der meergrünen Dame deutlich geſehen werden konnte. Vergebens ſchaute ſich der junge Capitän nach den Spieren um, damit er daraus ſchließen könne, in welcher Richtung das Vordertheil der Brigantine liege; der entſcheidende Augenblick war gekommen, er mußte das Uebrige dem Glücke anvertrauen.

„Steuerbord angerennt! — Hinüber dort, ihr Enterer, hinüber! Ausgeholt mit den Haken, tüchtig herangezogen, ihr Leute! Das Steuer nach Backbord — dicht — daß ihr heran könnt — heran! — wacker!“ Hell, voll und ermuthigend erſchallten dieſe Commando-Wörter des jungen Capitäns, und mit jedem neuen Rufe gewann ſeine gewaltige Stimme an Tiefe, an Männlichkeit.

Mit einem kräftigen Hurrah ſprangen die Enterer in die Takelage. Leicht und ſchnell gehorchte die Coquette ihrem Steuer: ein Hinneigen zu der Stelle, wo das Licht glänzte, ein Zirkelſchlag nach dem Winde, und im nächſten Augenblick lag ihre Seite dicht am verfolgten Gegenſtand. Man warf die Enterdreggen. Die Leute gaben ein zweites Hurrah, und dann hielt jeder an Bord den Athem an ſich, voll gieriger Erwartung des Kraches, der auf das Zuſammenſtoßen der beiden Schiffsrümpfe nun gleich erfolgen mußte. In dieſem Augenblick der athemloſen Spannung ſtieg das Frauenantlitz nicht weit von ihnen in die Luft empor, ſchien ihren Verſuch ſpöttiſch zu belächeln, und verſchwand alsbald. Ohne Anſtoß ſegelte die Coquette recht nach vorne, und kein Krachen, kein

Geräuſch, als das dumpfe Spühlen der Wogen ward hörbar. Die ſchweren Enterhaken fielen rauſchend in die See, und der königliche Kreuzer ſegelte ſchnell und unaufgehalten über die Stelle hinweg, wo man die Leuchte geſehen hatte. Ein zufälliger Schimmer in den Wolken erhellte einen Geſichtskreis von mehreren hundert Fuß, allein er bot dem Blicke nichts dar, als das unruhige Element, und das darauf ſchwimmende ſtattliche Schiff der Königin Anna.

Das Gefühl getäuſchter Erwartung war das einzige, Allen gemeinſchaftliche, im Uebrigen aber die Stimmung ſo verſchieden, als die Gemüther Derjenigen, welche den Vorgang mit angeſehen hatten. Der Haupteindruck war allerdings für die Annahme, daß die Brigantine ein natürliches Schiff ſey, ungünſtig, und wenn ſich erſt ein ſolcher Wahn in den Unwiſſenden feſtgeſetzt hat, ſo iſt es nicht leicht, ihn wieder auszutilgen. Selbſt Spannſegel, wie eingeweiht er auch in die Künſte der Zollgeſetz-Verächter zu ſeyn ſchien, meinte, der Fall gehörte nicht zu den gewöhnlichen Schlichen mit ſchwimmenden Lichtern oder falſchen Zeichen, vielmehr hielt er denſelben für einen Beweis, daß man hin und wieder wohl auch Andere als regelmäßig zum Seeleben Eingeübte auf dem Ocean antreffe. Capitän Ludlow hatte wahrſcheinlich eine verſchiedene Anſicht von der Sache, erachtete es jedoch für überflüſſig, ſich gegen ſeine Untergebenen, die gehorchen mußten, ſie mochten denken was ſie wollten, in eine Erklärung einzulaſſen. Eine geraume Zeit ſchritt er mißmuthig auf der Schanze auf und ab, und gab dann ſeinem nicht beſſer gelaunten Offizier die nöthigen Befehle. Die leichteren Segeltücher der Coquette wurden nunmehr eingezogen, das Tauwerk der Leeſegel wieder ausgeſchoren, und die Spieren befeſtigt. Hierauf drehte man das Schiff in den Wind, holte die großen Segel ein, beſchlug das Vormarsſegel an den Maſt, und blieb ſo liegen in Erwartung des Tagesanbruchs, um den Bewegungen alsdann mehr Beſtimmtheit zu geben.

Neunzehntes Kapitel.

„Ich, Johann Spohner,
Bin Herr und Bewohner
Vom trefflichſten Schooner
Nach Nord-Carolina.“
u. ſ. w.

Küſtenſchifferlied.

Unſern Leſern iſt Alderman Van Beverout's Charakter und der ſeines Freundes, des Patroons, hinreichend bekannt, um eine Schilderung ihrer Theilnahme an dem, was ſich am Bord der Coquette zutrug, überflüſſig zu machen. Als es kund wurde, daß das Schiff die Brigantine verfehlt habe, und keine Wahrſcheinlichkeit mehr vorhanden ſey, ſie noch dieſe Nacht einzuholen, brach der Alderman in einen Ruf aus, welcher ziemlich wie ein Freudengeſchrei klang.

„Was frommt es, auf dem Ocean Jagd auf Leuchtwürmer zu machen, Patroon!“ raunte Myndert dem Oloff Van Staats in's Ohr. „Ich weiß von dieſem Meerdurchſtreicher nicht mehr, als dem Chef eines Handlungshauſes zu wiſſen geziemt; allein Reputation gleicht einer Rakete, die man aus der Ferne ſehen kann. Die Königin hat kein Schiff, das im Stande wäre, dieſen Wanderer todt zu ſegeln, wozu alſo das unſchuldige Fahrzeug vergeblich abmüden?“ —

„Capitän Ludlow hat andere Wünſche, als die bloße Wegnahme der Brigantine;“ erwiederte lakoniſch der ſententiöſe Patroon. „Die Meinung, daß Alida de Barbérie ſich am Bord derſelben befinde, übt großen Einfluß auf die Bewegungen dieſes Herrn aus.“

„Das iſt eine komiſche Kälte, Herr Van Staats, da ſie doch einmal mit meiner Nichte wo nicht gar ſchon getraut, doch ſo gut wie verſprochen ſind. Alida Barbérie übt großen Einfluß auf jenen Herrn aus! Ich möchte wohl wiſſen, Sir, auf wen von ihren Bekannten ſie keinen Einfluß ausübe?“

„Die günſtige Meinung von der jungen Dame iſt unläugbar ziemlich allgemein.“

„Potz Meinung und Gunſt! Soll dieſe Apathie, Sir, mir andeuten, daß es mit unſerm Handel aus ſey, daß euer beiderſeitiges Vermögen nicht in eins vereinigt, daß das Mädchen nicht Ihre Gattin werden ſoll?“

„Laſſen Sie ſich was ſagen, Herr Van Beverout; wer mit ſeinen Einkünften und mit ſeinen Worten haushälteriſch umgeht, der braucht ſich wenig nach dem Gelde anderer Leute umzuſehen, und kann da, wo es nöthig iſt, von der Leber wegſprechen. Ihre Nichte hat einen ſo entſchiedenen Vorzug für einen Andern an den Tag gelegt, daß die Lebhaftigkeit meiner Bewunderung weſentlich abgenommen hat.“

„Es wäre Schade, bei ſo vielem Feuer dennoch ſeinen Zweck nicht zu erreichen; das käme mir vor, als wenn Cupido ſich für zahlungsunfähig erklärte. Bei Handelsangelegenheiten, Herr Van Staats, geht nichts über Aufrichtigkeit; erlauben Sie mir daher, Sie geradezu und entſcheidend zu fragen, ob in Beziehung auf die Tochter des alten Etienne de Barbérie Ihr Entſchluß noch derſelbe iſt oder ein anderer?“

„Ein anderer und ein entſchiedener;“ antwortete der junge Patroon. „Ich wünſchte eben nicht die Stelle meiner Mutter von einer jungen Dame ausgefüllt zu ſehen, die ſo viel von der Welt geſehen hat. Unſre Familie liebt die Eingezogenheit, und neue Moden würden meine Haushaltung in Verwirrung bringen.“

„Ich bin kein Weiſſager, Sir, aber zum Beſten eines Sohnes meines alten Freundes Stephanus Van Staats, will ich einmal eine Prophezeihung wagen. Sie werden ſich verheirathen, Herr Van Staats — ja traun! Sie werden eine Frau bekommen, Sir — was für eine? verbietet mir die Klugheit zu ſagen; aber Sie mögen ſich für einen glücklichen Mann halten, wenn es nicht eine iſt, die Ihnen Haus und Hof, Ländereien und Freunde, Güter und

Einkünfte, kurz alle ſolide Lebensfreuden verleidet. Es würde mich gar nicht wundern zu hören, daß die Weiſſagung der Prophetin von Poughkeepſie in Erfüllung gegangen iſt!“

„Aufrichtig, Herr Stadtrath Van Beverout, was halten Sie von den verſchiedenen geheimnißvollen Dingen, die wir geſehen und gehört haben?“ fragte der Patroon, ſo vertieft im Sinnen über die neulichen Ereigniſſe, daß die harten Worte ſeines Gefährten ihn gar nicht beleidigten, wenn er ſie überhaupt gehört hatte. „Dieſe meergrüne Dame iſt kein ordinäres Frauenzimmer!“

„Meergrün oder himmelblau!“ fuhr der ungeduldige Bürger dazwiſchen. „Das Weibsbild iſt nur zu ordinär, Sir, und das iſt eben das Unglück. Hätte ſie ſich damit begnügt, ihre Geſchäfte auf eine geräuſchloſe und vernünftige Weiſe abzumachen, und dann wieder in die See zu ſtechen, ſo würde die ganze Narrethei unterblieben, und Rechnungen nicht in Unordnung gerathen ſeyn, die ſo gut wie abgemacht waren. Herr Van Staats, wollen Sie mir ein paar unumwundene Fragen erlauben, oder haben Sie jetzt nicht Muße, ſie zu beantworten?“

Der Patroon nickte bejahend mit dem Kopfe.

„Was glauben Sie, daß aus meiner Nichte geworden ſey, Sir?“

„Entführt.“

„Und von wem?“

Van Staats von Kinderhook ſtreckte einen Arm nach dem freien Meere aus, und nickte abermals. Nachdem der Alderman einen Augenblick ſinnend dageſtanden, verſcheuchte ein angenehmer Gedanke plötzlich ſeine üble Laune, ſo daß er in ein lautes Gelächter ausbrach.

„Scherz bei Seite, Patroon,“ ſagte er in dem freundlichen Tone, mit dem er gewöhnlich den Beſitzer der hunderttauſend Morgen anzureden pflegte, „dies Geſchäft gleicht einer verwickelten Rechnung, ein wenig ſchwierig, bis man erſt mit den Büchern ein Bischen bekannter iſt, dann wird Alles klar und einfach. Bei

Aufmachung des Vermögensbeſtands von Kobus Van Klinck waren Schiedsmänner, die ich nicht erſt nennen mag, hinzugerufen worden. Nun war aber die Handſchrift des alten Materialiſten etwas undeutlich, und die Zahlen nicht ganz genau, ſo daß wir lange im Dunkeln herumtappten, bis wir endlich den Ort entdeckten, wo die Bilanz ſtehen ſollte; darauf rechneten wir rückwärts und vorwärts, — denn darin beſteht das Weſen des Schiedsmannsamtes — und ſo kamen wir am Ende vollkommen auf's Klare. Kobus war nicht ſehr lichtvoll in ſeinen Eintragungen, und ging mit der Tinte etwas freigebig um. Man konnte ſein Hauptbuch füglich ein Buch der Schwarzen Kunſt nennen, denn es war voller Gekritzel und Kleckſe, wiewohl letztere nicht wenig zur genügenden Aufklärung der Poſten beitrugen. Indem wir drei von den größten Tintenkleckſen als gleichbedeutend mit eben ſo vielen Orhöften Zucker gelten ließen, erhielten wir eine ſehr zufriedenſtellende Bilanz zwiſchen ihm und einem Ränkemacher von hauſirendem Yankih. Und obgleich es nun ſchon lange her und kein Menſch mehr an dem Reſultat betheiligt iſt, ſo fordre ich doch jeden reſpektabeln Mann heraus, zu ſagen, ob die Kleckſe etwas Anderem ähnlicher ſahen als Orhöften. Etwas müſſen ſie doch bedeutet haben, und da Kobus viel mit Zucker handelte, ſo hatten wir überdieß die größte moraliſche Wahrſcheinlichkeit dafür, daß genannte Orhöfte damit gemeint waren. Alſo Scherz bei Seite, Patroon, wir kriegen die Muthwillige ſchon wieder, wenn's Zeit iſt. Dein Feuer läuft mit deiner Vernunft davon, Junge, aber das pflegt bei wahrer Liebe nicht anders zu ſeyn, der übrigens eine kleine Zögerung nur zuträglich iſt. Alida iſt das Mädchen nicht, das Dir deine Luſt verdirbt; dieſe normänniſchen Dirnen ſind nicht ſchweren Fußes, wenn's zum Tanze geht, oder ſchläfrig, wenn die Fiddeln geſtrichen werden.“

Mit dieſem Troſt fand der Alderman für gut, die Unterredung für jetzt zu ſchließen. Wiefern es ihm gelang, den Patroon zur

pflichtmäßigen Geſinnung wieder zurückzuführen, wird die Folge lehren, und wir begnügen uns diesmal mit der wiederholten Bemerkung, daß der junge Gutsbeſitzer an der Spannung ſeiner gegenwärtigen Lage ein Wohlbehagen fand, welches er in ſeinem kurzen einförmigen Leben noch nie empfunden hatte.

Während Andere des ſüßen Schlafs genoſſen, brachte Ludlow den größten Theil der Nacht auf dem Verdeck zu. Gegen Morgen legte er ſich auf ein Paar Stunden in den Finkenetten hin, wachte jedoch, der Wind mochte nur ein wenig ſtärker durch das Tauwerk ſauſen, oder das Schiff etwas heftiger ſchlingern, von ſeinem Schlummer auf, und bei jedem leiſen Anruf des wachthabenden Offiziers an die Mannſchaft hob er den Kopf in die Höhe und ſchaute in dem engen Horizont um ſich her. Er konnte ſich des Gedankens nicht entſchlagen, daß die Brigantine in der Nähe ſeyn müſſe, und die ganze erſte Wache* hindurch erwartete er jeden Augenblick, daß beide Schiffe in der Dunkelheit auf einander ſtoßen würden. Da der junge Semann ſich in dieſer Hoffnung getäuſcht fand, nahm er ſeinerſeits Zuflucht zur Liſt, um einen in Seemanövers ſo Erfahrenen und Gewandten durch ein Gegenmanöver zu fangen.

Als gegen Mitternacht die Wache abgelöſ't wurde, und die ganze Mannſchaft mit Ausnahme der nicht Dienſtthuenden, ſich auf dem Verdeck befand, gab er Befehl, die Boote hinauszuhieſſen. Dieſes in gering bemannten Schiffen ſo mühſelige und ſchwierige Geſchäft ward am Bord des königlichen Kreuzers mittelſt Raa- und Stagtakel und den Kräften von hundert Matroſen mit Leichtigkeit ausgeführt. Nachdem vier von dieſen Schiffsſatelliten flott gemacht waren, erhielt jedes ſeine, zu wichtigem Dienſt beſtimmte Bemannung. Zuverläſſigen Offizieren vertraute Ludlow das Commando der drei kleineren, den Befehl des vierten aber übernahm er in eigener Perſon. Nachdem alles in Bereitſchaft war, und jeder

* Von 8 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts.

Subaltern ſeine beſonderen Inſtructionen empfangen hatte, ſtießen ſie von der Seite des Schiffes ab und rojeten in abweichenden Linien in die finſtere Ferne des Oceans. Ludlow's Boot hatte indeſſen keine fünfzig Faden gerudert, ſo überzeugte er ſich vollkommen von der Fruchtloſigkeit dieſer Jagd, denn die Dunkelheit war ſo groß, daß ſie die Spieren ſeines eigenen Fahrzeuges, selbſt in dieſer geringen Entfernung kaum erkennen ließ. Zehn bis fünfzehn Minuten hatten ſie ſo nach dem Compaß in einer Richtung gerojet, die luvwärts von der Coquette führte, da befahl der junge Capitän den Leuten, das Rudern einzuſtellen, und ſchickte ſich an, das Ergebniß ſeines Unternehmens geduldig abzuwarten.

Eine Stunde lang unterbrach die Einförmigkeit der Scene nichts als das regelmäßige Wogen einer wenig bewegten See, hin und wieder einige Ruderſchläge, um die Barke an ihrer Stelle zu erhalten, und dann nnd wann das dumpfe Hauchen eines kleinen Fiſches von der Wallfiſchgattung, der an die Oberfläche ſtieg, um atmoſphäriſche Luft einzuathmen. In keiner Himmelsgegend war irgend etwas zu ſehen, kein durch die Wolken hindurchblickender Stern heiterte die Einſamkeit und Stille des öden Ortes auf. Die Matroſen nickten über ihren Riemen und unſer junger Seemann war eben Willens, ſein Vorhaben als nutzlos aufzugeben, als auf einmal, nicht weit von dem Fleck, wo ſie lagen, ein Geräuſch hörbar ward. Es war einer jener Töne, der keinem Nicht-Seemann verſtändlich geweſen wäre; Ludlow's Ohre hingegen brachte er ſo deutlichen Sinn bei, als der Uneingeweihte nur immer mittelſt wirklicher Sprache hätte vernehmen können. Es war ein weinerliches Quieken, worauf das dumpfe Schnurren eines an einem harten oder ſtraffgeſpannten Gegenſtande ſich reibenden Taues folgte; jetzt kam das gewichtige Geflatter von Seegeltuch, welches, von einer mächtig wirkenden Kraft gehemmt, plötzlich verſtummte.

„Hört ihr das!“ rief Ludlow laut flüſternd. „Es iſt die

Brigantine, die ihr Giekſegel durchkajet. Vorwärts, Burſche, ſeht, daß alles zum Entern bereit ſey!“

Von ihrem Schlummer aufgeſchreckt, ließ die Mannſchaft ihre Riemen ſinken, daß ein Waſſergeplätſcher entſtand, und im nächſten Augenblick wurden die Segel eines beinahe dwars über ihr Revier durch die Dunkelheit gleitenden Fahrzeuges ſichtbar.

„Jetzt an Eure Ruder, Leute!“ fuhr Ludlow mit dem ganzen Eifer eines in voller Jagd Begriffenen fort. „Wir ſtehen im Vortheil gegen ihn, er iſt unſer! ausgeholt, ſtark ausgeholt, anhaltend, Burſche, und mit Einem Schlage!“

Die geübte Mannſchaft that ihre Schuldigkeit. Nur ein Moment ſchien es, ſo waren ſie dicht am verfolgten Gegenſtande.

„Noch ein Ruderſchlag, ſo iſt er unſer!“ ſchrie Ludlow. „Werft die Enterdreggs! — zu den Waffen! — hinüber Enterer, hinüber!“

Dieſe Ordres wirkten wie der Ruf der Kriegstrompete auf die Leute. Mit einem Hurrah ſprangen ſie aus dem Boote, das Waffengeklirr erdröhnte, und Fußgetrampel auf dem Verdeck des Fahrzeuges verkündete, daß das Unternehmen gelungen ſey. Eine Minute lang war Alles regſame, wimmelnde lärmende Verwirrung. Das Geſchrei der Enterer war bis in die Ferne gedrungen, Raketen ſtiegen ſchwirrend aus den andern Booten in die Höhe, deren Mannſchaft mit kräftigen Lungen die Hurrahs verhundertfachte. Der ganze Ocean erſchien in einem augenblicklichen Aufglühen und der Donner einer auf der Coquette gelöſeten Kanone vermehrte das betäubende Getümmel. Die Coquette ſetzte mehrere Laternen aus, um ihren Standpunkt anzuzeigen, während in den heranrudernden Booten blaue Lichter und andere Seeſignale beſtändig brannten, was den Schein ſich nahender zahlreicher Verſtärkung verbreiten und den Angegriffenen Furcht einjagen ſollte.

Mitten in dieſem Auftritt eines urplötzlichen Aufbrauſens aus der tiefſten Stille ſchaute Ludlow um ſich her, ſich der Perſonen,

auf die es hauptſächlich angelegt war, zu bemächtigen. Unter den andern Inſtructionen, welche den Mannſchaften der verſchiedenen Boote ertheilt worden waren, war auch die in Beziehung auf die Perſon des Meerdurchſtreichers, und das Verbot, in die Kajüten einzudringen, wiederholt worden. Kaum ſah ſich daher der Capitän im unbeſtrittenen Beſitz der Priſe, ſo ſtürzte er ſich hinab in die geheimen Räume des Schiffes, während ihm das Herz noch lauter klopfte, als mitten im Feuer des Enterns. Die Thüre der unter der hohen Schanze befindlichen Kajüte aufreißen, und die Treppenſtufen bis zum Fußboden derſelben hinabeilen, war das Werk eines Augenblicks. Doch plötzlich wich nun das Siegesgefühl vor dem der getäuſchten Erwartung und der Demüthigung. Er bedurfte keines nochmaligen Umſichſchauens, ſich zu überzeugen, daß die rohe Arbeit und die üblen Gerüche, die ſeine Sinne trafen, mit der eleganten, prachtvollen Einrichtung der Brigantine nichts gemein hatten.

Von mächtigem Erſtaunen ergriffen, rief er aus: „Hier iſt keine Waſſernixe!“

„Gelobt ſey Gott!“ erwiederte eine Stimme, und gleich darauf kam ein Menſch, ein wahres Bild des Schreckens, aus einer der ſogenannten Staatskajüten hervor. „Gelobt ſey Gott! Man hatte uns geſagt, der Seeräuber laure auf dieſer Meereshöhe, und als wir das Geheul hörten, da glaubten wir, es könne von keinem menſchlichen Weſen kommen.“

Wenn vorher dem Capitän das Blut alle Adern durchſtürmte, ſo verkroch es ſich jetzt in ſeinen Wangen, und züngelte fühlbar bis an ſeinen Fingerſpitzen. Er gab ſeinen Leuten den haſtigen Befehl, ſo ſchnell als möglich wieder in ihr Boot zu ſteigen und Alles ſo zu laſſen, wie ſie es gefunden hätten. Eine kurze Unterredung fand nun zwiſchen dem Commandeur des königlichen Schiffes Coquette und dem Seemann von der Staatskajüte ſtatt, worauf der Erſtere auf's Verdeck und von da ungeſäumt in ſeine Barke

hinabeilte. Als ſie von ihrer vermeintlichen Priſe wegrojeten, geſchah es inmitten einer Stille, die nichts unterbrach, als der Schall eines Liedes, höchſt wahrſcheinlich von dem wieder ermuthigten fremden Seemann, der unterdeſſen ſeinen Sitz am Steuerrad wieder eingenommen hatte, geſungen. Von der Muſik ließ ſich nicht viel mehr ſagen, als daß ſie mit dem Text harmonirte, von welchem letzteren Die in der Barke keine volle Stanze vernahmen, wenn bei dieſem Geiſtesprodukt eines erzſeemänniſchen Liedermachers von Stanzen die Rede ſeyn konnte. Unſre einzige Geſchichtsquelle iſt auch hier das ſchon angeführte Journal des Seekadetten; es kann daher leicht ſeyn, daß dem nautiſchen Dichter einige Ungerechtigkeit geſchieht, aber in unſerer Urkunde wird die Stelle des Küſtenſchifferlieds, die wir gegenwärtigem Kapitel als Motto vorgeſetzt haben, als diejenige citirt, welche der am Steuerrad ſang, als unſere Abenteurer ihren Rückzug machten. Viel ausführlichere Auskunft über den Küſtenſchiffer, als die in dem Vers enthaltene, erhielt man auch aus ſeinen Schiffspapieren nicht; Thatſache iſt es aber, daß das Logbuch der Coquette noch weit geringere gibt. Es heißt darin: „ein Küſtenſchiff, genannt die ‚ſtattliche Tanne‘, Johann Spohner, Schiffer, von Neuyork nach der Provinz Nord-Carolina ſegelnd, wurde um 1 Uhr Morgens geentert, Alles war wohl.“ Dieſe Beſchreibung genügte jedoch der Mannſchaft des Kreuzers keinesweges. Diejenigen darunter, welche die Expedition ſelbſt mitgemacht hatten, waren viel zu aufgeregt geweſen, als daß ſie die Dinge in ihrem wahren Lichte hätten ſehen ſollen; und da ihnen die Waſſernixe ſchon außerdem zweimal ſo merkwürdigerweiſe entwiſcht war, ſo trug der eben erzählte Vorfall nicht wenig dazu bei, ſie in ihrer bereits gefaßten Meinung von dem Charakter derſelben zu beſtätigen. Viele wurden jetzt Proſelyten zu dem Glauben des Segelmeiſters, daß die Jagd auf die Brigantine ein durchaus vergebliches Beginnen ſey.

Man muß aber nicht glauben, daß die Mannſchaften der

Coquette auf dieſe Schlüſſe unmittelbar gerathen wären; dieß geſchah erſt ſpäter, als ſie mehr Muße hatten, die Sache auf ihre eigene Manier in Erwägung zu ziehen. Von dem Blitzen der Lichter geführt, vereinigten ſich die verſchiedenen Boote der Expedition wieder, aber die Leidenſchaftlichkeit der Mannſchaften war ſo groß, daß ſie ſchon faſt ihr Schiff erreicht hatten, ehe ihre Pulſe ruhig genug ſchlugen, um Ueberlegung zuzulaſſen. Eine paſſende Gelegenheit, ihren erſtaunten Kameraden das Geſchehene zu erzählen, fanden die Abenteurer erſt im Hängematten-Raum. Robert Garn, der Vormarsgaſt, welcher, während der Bö, von den wehenden Locken der vorüberfliegenden meergrünen Dame einen Schmiß in's Geſicht bekommen hatte, benutzte den Umſtand, um ſeine Erfahrungen auszukramen, und nachdem er gewiſſe, ſeiner Theorie günſtige Maximen aufgeſtellt hatte, berief er ſich auf einen der Ruderer der Barke, der bereit war, an jedem beliebigen Gerichtshof in der ganzen Chriſtenheit durch einen leiblichen Eid zu erhärten, daß er mit ſeinen eigenen Augen geſehen habe, wie ſich die ſchlanken, zierlichen Umriſſe, wodurch der Bau des Smugglers ſich auszeichnete, in das rohere und plumbere Modell eines Küſtenſchiffes verwandelten.

Durch dieſes glaubhafte Zeugniß ſo weſentlich in ſeinem Vortrage unterſtützt, fuhr Robert alſo fort: „Es gibt Nichtswiſſer, die läugnen Euch, daß das Waſſer des Oceans blau ſey, weil zufällig der Mühlbach ihres Dorfes lehmig ausſieht. Aber der echte Matroſe, welcher Euch viel in fremden Erdſtrichen gelebt hat, iſt ein Mann, der die Lebensphiloſophie los hat und weiß, was er als Wahrheit glauben und was er als Mährchen verwerfen muß. Daß ein Fahrzeug, wenn es hart verfolgt wird, ſich verwandeln kann, ſo daß es gar nicht mehr wieder zu erkennen iſt, davon hat man mehrere Beiſpiele und auch Exempel in fernen Meeren; wir brauchen uns aber nicht erſt dorthin zu verlieren, um es zu beweiſen, da wir es jetzt ganz in der Nähe erlebt haben.

Meine eigene Meinung in Betreff dieſer Brigantine iſt ungefähr folgende, nämlich: ich glaube, es gab einmal einen wirklichen, lebendigen Zwitter, ganz ſo gebaut und zugetakelt, und wahrſcheinlich auch mit einem Handel von der Art, wie ihn die geſehene Brigantine treiben ſoll, beſchäftigt. Nun iſt dem beſagten lebendigen Zwitter und ſeiner Mannſchaft in einer oder der andern verhängnißvollen Stunde ein Unglück zugeſtoßen, wodurch ſie verdammt ſind, zu gewiſſen Zeiten an dieſer Küſte zu erſcheinen. Er hat indeſſen noch immer eine natürliche Abneigung gegen einen königlichen Kreuzer, wird aber ohne Zweifel von Solchen geleitet, die weder Kompaß noch Anſtellung von Beobachtungen brauchen! Da nun dieſes Alles ausgemacht iſt, ſo iſt es gar nicht wunderbar, daß die Mannſchaft, als ſie auf's Verdeck kam, ein ganz anderes Schiff fand, als was ſie zu finden glaubte. So viel iſt gewiß, als ich innerhalb Bootshakenlänge von ſeiner Blinden-Raanocke lag, war er ein halbzugetakeltes Schiff mit einem Frauenzimmer als Gallion-Figur, und einem ſo niedlichen Tauwerk, als das Auge nur ſehen kann, und unten Alles ſo hübſch zu wie eine Tabaksdoſe mit verſchloſſenem Deckel, und doch habt Ihr Alle hier nichts geſehen, als einen geſchmackloſen Schooner mit erhabenem Verdeck! Braucht's mehr, um die Wahrheit des Geſagten zu beweiſen? Wer was einzuwenden hat, der ſpreche.“

Da Niemand widerſprach, ſo darf man annehmen, daß die Folgerungen des Topgaſtes Viele zu ſeiner Anſicht bekehrten. Es läßt ſich leicht denken, daß der ganze Vorfall geeignet war, den Meerdurchſtreicher in den Augen des gemeinen Matroſen doppelt furchtbar und unheimlich zu machen.

Die Geſinnungen unter den Offizieren auf der Schanze waren von einer andern Art. Der erſte und zweite Lieutenant ſprachen heimlich mit einander und ſahen dabei ernſt aus; ein Paar Seekadetten, welche an der Expedition Theil genommen hatten, unterhielten ſich flüſternd mit ihren Kameraden, und brachen dann und

wann in ein ſchlecht verborgenes Kichern aus; doch griff das Lachen nicht um ſich, und wurde endlich ganz unterdrückt, da der Capitän ſeine gewöhnliche würdevolle und gebieteriſche Miene beibehielt.

Ehe wir in unſrer Erzählung fortfahren, iſt es vielleicht nicht unpaſſend, zu erwähnen, daß die ‚ſtattliche Tanne‘ zur gehörigen Zeit die Landſpitzen von Nordcarolina wohlbehalten erreichte, ihre Paſſage über die Sandbarre von Edenton, ohne an den Grund zu ſtoßen, bewirkte, den Fluß hinanſtieg und an dem Ort ihrer Beſtimmung glücklich ankam. Hier fing die Mannſchaft bald an, entfernt zu verſtehen zu geben, daß ſie unterwegs ein Zuſammentreffen mit einem franzöſiſchen Kreuzer beſtanden habe. Da nun aber das britiſche Reich zu allen Zeiten, ſelbſt in ſeinen abgelegenſten Winkeln ſeinen Ruhm zur See mit der eiferſüchtigſten Sorgfalt bewachte, ſo ward das Ereigniß bald zum Gegenſtand des Geſprächs in den entlegeneren Theilen der Colonie, und es dauerte keine ſechs Monate, ſo enthielten die Londoner Zeitungen einen glänzenden Schlachtbericht, in welchem die Namen der ‚ſtattlichen Tanne‘ und des Johann Spohner dem Tempel unſterblichen Ruhmes um ein Erkleckliches näher gerückt wurden.

Wenn Capitän Ludlow ſich überhaupt jemals auf eine genauere Darſtellung des Vorfalls einließ, als die, welche er in ſein Logbuch hatte eintragen laſſen, ſo haben wahrſcheinlich die Herren Admiralitätsräthe es nicht mit dem Anſtand verträglich gefunden, ſolche Darſtellung zur Oeffentlichkeit gelingen zu laſſen.

Doch wir kehren von dieſer Abſchweifung, welche nur in ſehr mittelbarer Verbindung mit dem Faden unſerer Erzählung ſteht, zu dem zurück, was ſich ferner am Bord des Kreuzers zugetragen.

Nachdem die Boote wieder eingehießt waren, erhielt die Mannſchaft, mit Ausnahme Derjenigen, die zur Wache gehörten, Erlaubniß, ſich in ihre Hängematten zurückzuziehen, die Lichter wurden herabgelaſſen, und im Schiff herrſchte allgemeine Stille,

wie vorher. Auch Ludlow ſuchte ſeinen früheren Ruheort an den Finkenetten wieder auf, und ſchlummerte bis zur Ablöſung der zweiten Wache;* ob ſein Schlummer durch Träume nicht angenehmer Art geſtört wurde, iſt uns nicht bekannt, wir halten es aber für ſehr wahrſcheinlich.

Ungeachtet die wachthabenden Offiziere und die Ausgucker während der noch übrigen Nachtzeit die ſtrengſte Wachſamkeit beobachteten, ſo ereignete ſich doch nichts, was nöthig gemacht hätte, die zwiſchen den Kanonen ausgeſtreckten Matroſen aufzuwecken. Der Wind blieb ſchlaff, aber ſtetig, die See flach und der Himmel bewölkt, ganz wie zu Anfang der Nacht.

Zwanzigſtes Kapitel.

„Nie mied die Maus die Katze mehr, denn ſie
Weit größ're Schufte als ſie ſelber waren.“

Coriolanus.

Der Morgen mit weißlichem Perlenſchein brach über dem atlantiſchen Meere an, der Himmel röthete ſich, und die Sonne ſtieg dann majeſtätiſch aus dem Gewäſſer hervor. Der dienſteifrige Offizier, der die Morgenwache** befehligte, erblickte kaum den erſten Schimmer des wiederkehrenden Tageslichtes, ſo ließ er den Capitän wecken. Hierzu bedurfte es bei Einem, der ſelbſt im Schlaf das mit ſeinem wichtigen Poſten verbundene Verantwortlichkeitsgefühl nicht verlor, nur einer leiſen Berührung mit dem Finger. Ehe eine Minute verging, war der junge Mann ſchon auf der Schanze und damit beſchäftigt, den Zuſtand der Wolken und des Horizonts genau zu prüfen. Seine erſte Frage war, ob ſich während der letzten Wache nichts gezeigt habe; die Antwort lautete verneinend.

* 4 Uhr Morgens.

** Von 4 bis 8 Uhr Morgens.

„Mir gefällt die Oeffnung dort im Nordweſten,“ bemerkte der Capitän, nachdem er den noch immer beſchränkten und trüben Geſichtskreis wiederholentlich mit dem Blicke durchmeſſen hatte. „Sie wird uns Wind durchlaſſen. Ich verlange nur ein Segel voll, ſo wollen wir der Geſchwindigkeit dieſer vielgerühmten Waſſernixe noch eine Aufgabe ſtellen! — Sehe ich nicht dort auf unſerer Luvſeite ein Segel, oder iſt's der Kamm einer Woge?“

„Die See fängt an, etwas unruhig zu gehen, und der Schein hat mich ſeit dem Anbruch des Morgens mehr als einmal auf gleiche Weiſe getäuſcht.“

„Laſſen Sie mehr Segel beiſetzen. Ich merke Wind landwärts von uns; wir wollen uns auf ſeinen Empfang vorbereiten. Sorgen Sie, daß Alles klar ſey, um alle Segeltücher zu entfalten.“

Der Lieutenant empfing dieſe Ordres mit der üblichen Ehrerbietung und theilte ſie ſeinerſeits mit der die See-Disciplin auszeichnenden Schnelligkeit ſeinen Untergebenen mit. Die Coquette lag bis jetzt unter ihren drei Oberſegeln, wovon das eine gegen den Maſt gebraßt war, um das Schiff, ſo ſehr als ſeine Abtrift und der Wellenſchlag es geſtatteten, an derſelben Stelle zu halten. Sobald jedoch des wachthabenden Offiziers Aufforderung zur Thätigkeit an das Volk ergangen war, wurden die maſſiven Raaen geſchwungen, mehrere kleine Segel, welche der Maſchine ebenſowohl zur Balancirung als zur Fortbewegung dienten, theils aufgehießt, theils entfaltet, worauf das Schiff unmittelbar in Gang kam. Während die Wache auf dieſe Weiſe beſchäftigt war, kündigte das Hin- und Herflattern der Tücher an, daß eine friſche Kühlte im Anzuge ſey.

Nordamerika's Küſte iſt dem plötzlichen und gefährlichen Umſpringen der Luftſtröme ſtark ausgeſetzt. Es iſt durchaus nichts Seltenes, daß ein Wind ſeine Richtung mit wenigen oder gar keinen vorherwarnenden Anzeichen ändert, was den Schiffen äußerſt gefahrbringend, ja nicht ſelten verderblich wird, und man hat oft die

Behauptung aufgeſtellt, daß das berühmte Schiff **La ville de Paris** durch einen dieſer heftigen Windumſätze verloren gegangen iſt, indem der Capitän unvorſichtiger Weiſe das Fahrzeug unter zu vielen Hinterſegeln beigedreht hatte, ein Mißgriff, durch welchen es ihm unmöglich ward, in dem gleich darauf folgenden dringenden Augenblicke das Schiff länger in ſeiner Gewalt zu behalten. Wir laſſen die Thatſache in Betreff jener unglücklichen Priſe dahingeſtellt ſeyn, können aber verſichern, daß unſer junger Capitän die Gefahr, von der oft das erſte Wehen eines Nordweſtwindes an ſeiner heimiſchen Küſte begleitet war, recht gut kannte, und es nicht vernachläſſigte, ſich gegen das Herannahen einer ſolchen gehörig zu rüſten.

Der Lichtſtreif, ein Vorbote der Sonne, war ſchon mehrere Minuten am Himmel ſichtbar, als der vom Lande herkommende Wind die Coquette erreichte. So lange die ſüdöſtliche Kühlte vorherrſchte, hatten breite Dunſtflächen den Himmel verſchleiert gehalten; dieſe rollten ſich jetzt, gleich einem rieſigen Vorhang vor einer eben ſo koloſſalen Schaubühne, in dichte Wolkenmaſſen zuſammen, und enthüllten zu gleicher Zeit und nach allen Seiten hin das Firmament und die unermeßliche Waſſerebne. Der Eifer läßt ſich leicht denken, mit welchem unſer junger Seemann den Horizont ringsherum mit dem Blicke durchlief, um die in deſſen Bereich fallenden Gegenſtände zu beobachten. Anfangs malte ſich Unzufriedenheit auf ſeinem Geſichte ab, aber bald wich ſie einem belebten Auge und einer vor Siegeshoffnung glühenden Wange.

„Ich glaubte ſchon, ſie wäre fort!“ ſagte er zu ſeinem erſten Subaltern. „Allein hier leewärts iſt ſie, genau innerhalb des Randes jenes treibenden Nebels, und ſo feſtgebannt unter dem Wind, wie wir es nur immer wünſchen konnten. Halten Sie das Schiff tüchtig im Gange, Sir, und beladen Sie es mit Segeltüchern vom Flügelſpill an bis herunter. Das Volk aus ſeinen Hängematten gerufen, und dem Unverſchämten dort gezeigt, was Ihrer Majeſtät Schaluppe, wenn es Noth thut, zu leiſten vermag!“

Dieſer Befehl war der Anfang einer allgemeinen und raſchen Bewegung, bei welcher die Kräfte jedes Matroſen im Schiffe bis auf's Aeußerſte in Anſpruch genommen wurden. Kaum erſchallte das Commando-Wort: Ueberall, Ueberall! ſo kamen aus allen Winkeln der untern Schiffsräume die Leute herauf und vereinigten ihre Kräfte mit denen der Wache auf dem Verdeck, ſo daß binnen wenigen Minuten die Spieren der Coquette von einem ſchneeweißen Gewölk umwallt waren. Nicht zufrieden mit der Quantität Wind, welche die an den gewöhnlichen Raaen ausgeſpannten Flächen aufzufangen vermochten, ſchob man noch lange Bäume weit über den Schiffsbord hinaus und ſetzte Segel über Segel bei, bis die ſich beugenden Maſten nicht mehr zu tragen im Stande waren. Der niedrige Schiffskörper, der dieſes aufgethürmte Labyrinth von Tauen, Spieren und Segeln trug, gab dem mächtigen Drucke nach, und der Bau mit der ſo ſchweren Wucht der ganzen Mannſchaft, des Geſchützes, des Waffen- und Mundvorraths, fing an, das Waſſer mit der impoſanten unwiderſtehlichen Gewalt eines Koloſſes zu durchſchneiden. Die Wogen überſtürzten ſich und barſten an ſeinen Seiten wie an einem nicht weichenden Felſen, ihr ohnmächtiges Toben zerſchäumte ſpurlos an den gewaltigen Schiffsrippen. In dem Verhältniß aber wie der Wind zunahm und das Fahrzeug ſich vom Lande entfernte, wurde die Oberfläche des Oceans allmählich bewegter, und als die Anhöhen hinter ‚Luſt in Ruhe' endlich ganz in's Meer ſanken, da ſah man das Oben- und Vorobenbramſegel des Schiffes große Kreisabſchnitte gegen den Himmel beſchreiben, und von Zeit zu Zeit aus einer langen hohlen See emporgehoben, ſchimmerten die dunkeln Schiffsſeiten von dem ſtromweiſe herabtriefenden Waſſer.

Zuerſt nahm ſich der Gegenſtand, den Ludlow entdeckt hatte, und darin das verfolgte Schiff wiedererkennen wollte, wie ein feſter Punkt an der äußerſten Seelinie aus; nunmehr aber war er zur vollen Größe und Symmetrie der wohlbekannten Brigantine

angeſchwollen. Ihre zierlichen dünnen Spieren waren deutlich zu ſehen, leicht, aber in weitem Kreiſe und im Einklang mit der regelmäßigen Bewegung des Rumpfes hin- und herſchwankend. Von Segeln ſah man nur ſo viele ausgeſpannt, als zur Regierung des Fahrzeuges auf den Wogen nöthig waren. Nachdem aber die Coquette innerhalb Kanonenſchußweite gekommen war, entfalteten ſich Tücher über Tücher, und bald ward es augenfällig, daß der Meerdurchſtreicher ſich zur Flucht rüſte.

Das erſte Manöver der Waſſernixe beſtand darin, ihrem Verfolger den Wind abzugewinnen. Ein kurzer Verſuch ſchien indeß diejenigen, welche die Brigantine leiteten, von der Fruchtloſigkeit des Beginnens zu überzeugen, ſo lange der Wind ſo friſch und das Waſſer ſo rauh blieb. Sie halſeten daher, und häuften die Segel auf dem entgegengeſetzten Gange an, um mit dem Kreuzer einen Wettlauf zu beſtehen, und in der That duvten ſie ihr Ruder nicht eher Luv an Bord, als bis der Erfolg die dringende Gefahr zeigte, den Jäger auch nur eine Spanne näher kommen zu laſſen, dann aber flog die Brigantine, mit dem Winde über dem Hackebord, wie ein von ſeinen Fittigen getragener Seevogel auf und davon.

Jetzt boten beide Fahrzeuge das Schauſpiel einer hitzigen Jagd dar; denn auch die Brigantine entfaltete nun alle ihre Segel und über ihrem faſt unbemerkbaren Rumpfe hob ſich eine Segelpyramide in die Luft, welche einem chimäriſchen Gewölke glich, das, mit der Schnelligkeit der wirklichen Wolken in den höheren Regionen wetteifernd, über die Wogen dahinſchoß. Gleiche Geſchicklichkeit leitete die Bewegungen beider Schiffe, ein und derſelbe Wind ſchwellte beider Segel, daher dauerte es lange, ehe ſich ein merklicher Unterſchied in ihrem Fortſchreiten zeigte. Eine Stunde nach der andern verfloß, und wenn von den Seiten der Coquette nicht die breiten, flachen Güſſe des weißen Schaums in Einem fort hinabſtürzten, wenn das Schiff nicht ſo ſchnell flog, daß ſelbſt die Kämme der Stürzſee hinter demſelben zurückblieben, ſo würde der Commandeur

haben glauben können, ſein Fahrzeug rühre ſich nicht von der Stelle, ſo ſtetig, ſo regelmäßig ging's im jachen Treiben. Auf allen Seiten bot der hochwogende Ocean daſſelbe einförmige Bild dar, und dort lag das verfolgte Schiff, ſcheinbar keinen Fuß näher, keinen Fuß entfernter, als in dem Augenblick, wo die Jagd ihren Anfang genommen. Hin und wieder ſtieg eine dunkle Linie die Wogengipfel hinan, ſank aber ſchnell jenſeits, worauf dann wieder nichts zu ſehen war, als das ſchwankende auf der Fläche fortgleitende Segelgewölk.

„Ich hatte mir mehr vom Schiffe verſprochen, Herr Spannſegel!“ ſagte Ludlow, der lange auf einem vorſpringenden Balken geſeſſen hatte, den Lauf der Brigantine beobachtend. „Wir ſind bis zum Waſſerſtag begraben, und doch liegt der Kerl dort in der Ferne, um nichts deutlicher als da er zuerſt ſeine Leeſegel zeigte.“

„Und dort wird er liegen, Herr Capitän, ſo lange das Licht dauert. Ich habe auf dieſen Seewanderer in dem Kanal Jagd gemacht, bis die weißen Felſen Englands wie der Kamm einer Woge dahinſchmolzen, bis ſich die Sandbänke Hollands hoben, ſo hoch wie unſer Sprietſegel; und was hat es geholfen? Der Schelm ſpielte mit uns, wie der Angler mit der gefangenen Forelle, und wenn wir glaubten, nun haben wir ihn, huſch! ſchoß er außerhalb unſeres Kanonenſtrichs, mit ſo wenig Anſtrengung, wie ein Schiff von Stapel läuft, wenn die Stützen unter ſeinen Backen weggeſchlagen ſind.“

„Ja, das war in dem Druiden, der hatte etwas vom alterthümlichen Roſt an ſich; die Coquette hingegen hat nie ein Schiff unter ihrem Winde verfolgt, das ſie nicht gezwungen hätte, ihr Rede zu ſtehen.“

„Ich mag keinem Schiffe etwas Uebles nachreden, denn Charakter iſt Charakter, und Niemand ſollte verächtlich von ſeinen Mitgeſchöpfen ſprechen, am wenigſten von denen, welche zur See leben. Ich gebe zu, daß die Coquette vor dem Winde ein lebhaftes Boot iſt und daß ſie, wenn es raumſchoots geht, wie eine Wolke

treibt; aber ehe Jemand ſich zu ſagen getraut, daß irgend ein Fahrzeug in der königlichen Flotte mit jener Brigantine, wenn ſie ſtark verfolgt wird, Schritt halten könne, ſollte er erſt den Schiffbauer kennen, der ſie gemodelt hat."

„Dieſe Meinungen, Spannſegel, paſſen ſich für die Mährchen der Topgaſten, aber nicht für den Mund eines Offiziers auf der Schanze."

„Ich weiß recht gut, Herr Capitän, und würde die Erfahrungen, die ich gemacht, ſchlecht benutzt haben, wenn ich es nicht wüßte, daß das heut zu Tage nicht mehr für Philoſophie gilt, was in meinen jungen Tagen dafür gegolten hat. Die Leute ſagen, die Welt ſey rund, und das iſt meine Meinung auch, erſtlich, weil der glorreiche Sir Francis Drake und verſchiedentliche andere Engländer, wenn ich ſo mich ausdrücken darf, an einem Ende hineingegangen und am andern wieder herausgekommen ſind. Ein Gleiches haben mehrere Seefahrer anderer Nationen gethan, um von einem gewiſſen Magellan gar nicht erſt zu ſprechen, welcher der erſte geweſen ſeyn will, der die Fahrt um das Cap gefunden hat, was ich für nicht mehr und nicht weniger halte als eine portugieſiſche Lüge, ſintemal es ganz unvernünftig iſt, zu glauben, daß ein Portugieſe das thun ſollte, woran kein Engländer noch gedacht hatte. Zweitens, wenn die Welt nicht rund oder rundlich iſt, ſo frage ich, wie es kommt, daß wir die Oberſegel eines Schiffes früher entdecken als deſſen große Segel, oder daß ſich ſeine Flügelſpill eher am Horizont zeigt als ſein Rumpf? Ferner ſagt man, die Welt drehe ſich um ſich ſelbſt, was ohne Zweifel wahr iſt, wie es denn nicht weniger wahr iſt, daß ihre Meinungen ſich gleicherweiſe herumdrehen, und dies bringt mich eben auf das zurück, was ich eigentlich bemerken — Wahrhaftig! der Kerl dort läßt mehr von ſeiner Seite ſehen als bisher! Merk's ſchon, er möchte ſich gern eine Bahn einkeilen nach dem Lande, welches hierwärts, Backbord von uns, liegen muß. Ja, ja, er ſucht in glatteres Waſſer zu kommen; ſo bergauf, bergab thut keinem Kiel nicht gut, mag ihn gelegt haben, wer will!"

„Ich hatte gehofft, ihn von der Küſte abwärts zu treiben! Könnten wir ihn ordentlich in den Golf=Strom hineinjagen, ſo wäre er unſer, denn er geht viel zu kurz in's Waſſer, als daß er uns in den engen Seen entwiſchen könnte. Wir müſſen ihn durchaus in blaues Waſſer treiben, und ſollten unſre Oberſpieren beim Verſuche entzweibrechen. Gehen Sie hinter, Herr Hopper, und ſagen Sie dem wachthabenden Offizier, daß er das Vordertheil des Schiffes anderthalb Strich mehr nordwärts bringen, und die Braſſen etwas ſtraffer anziehen laſſe.“

„Welch ein Großſegel der Schelm führt! Der Länge nach iſt es ſo ausgedehnt, wie die Inſtructionen eines Seeräuber=Auftrags, und der Höhe nach kommt es faſt der Beförderung eines Admiralsſohnes gleich. Sehen Sie, wie Alles am Bord deſſelben zieht. Ein ausgelernter Segler leitet die Brigantine, er mag nun herkommen, woher er will!“

„Ich glaube, wir kommen ihm näher. Das rauhe Waſſer thut uns gute Dienſte, wir kommen an einander. Das Steuer ſachte geführt, ſachte geführt! Ihr ſeht, die Farbe ſeiner Mallen wird ſchon kenntlich, wenn die Wogen ihn emporheben.“

„Die Sonne ſcheint ihm auf die Seite — — und doch, Sie können Recht haben, Herr Capitän, denn hier, in ſeinem Vormars, ſehe ich deutlich einen Ausgucker poſtirt. Ein Schuß oder zwei nach ſeinen Spieren und Segeln könnte jetzt von Nutzen ſeyn.“

Ludlow that, als wenn er die letzten Worte nicht gehört hätte; inzwiſchen war der erſte Lieutenant auf die Back gekommen, der dieſe Anſicht durch die Bemerkung unterſtützte, daß die Stellung der Coquette es allerdings möglich mache, den Jager zu gebrauchen, ohne an Geſchwindigkeit zu verlieren. Als nun Spannſegel ſeine aufgeſtellte Behauptung noch durch unwiderlegliche Gründe erhärtete, ſo ſah ſich der Commandeur zur Ordre gezwungen, das vorderſte Stück von ſeinem Seitentheil loszumachen und in die Jagdpforte zu laſſen. Da die Matroſen an der Scene lebhaft Theil nahmen

und auf ihren Ausgang äußerſt geſpannt waren, ſo war die Ordre augenblicklich ausgeführt, und der Capitän erhielt auf der Stelle Bericht, daß das Geſchütz bereit ſtehe.

Jetzt ſtieg Ludlow von ſeinem Poſten nach der Back hinab und richtete die Kanone mit eigener Hand.

„Den Richtkeil ganz untergeſchoben,“ ſagte er zum Commandeur des Jagers, als er das Ziel vor dem Seiten-Viſir hatte; „jetzt gebt Acht, wenn das Schiff ſich vorwärts hebt! — halten Sie es im Gleichgewicht, Sir! — Feuer!“

Herren, die in gemächlicher Ruhe zu Hauſe bleiben, wundern ſich oft, wenn ſie von Seeſchlachten leſen, in denen ſo viel Pulver, und Hunderte, ja Tauſende von Kugeln verbraucht wurden, ohne daß viele Menſchen geblieben wären, während ein weit kürzeres und dem Anſcheine nach minder hartnäckiges Gefecht zu Lande oft einen ganzen Haufen dahinrafft. Das ganze Geheimniß dieſes Unterſchieds liegt in der Unſicherheit des Zielens auf einem ſo unruhigen Elemente, wie die See iſt. Selbſt das größte Schiff iſt auf hoher See ſelten ganz ohne Bewegung, und es braucht nicht erſt geſagt zu werden, daß die geringſte Veränderung in der Richtung der Kanonenmündung ſich in einer Entfernung von einigen hundert Fuß um das Hundertfache und noch mehr vergrößere. Das Artilleriewesen zur See hat viele Aehnlichkeit mit der Kunſt des Vogelſchützen, da in beiden Fällen die Lage des Gegenſtandes, auf den gezielt wird, ſich während des Schuſſes verändert, und dieſe Veränderung gemeiniglich berechnet werden muß; ja, bei dem See-Geſchützweſen kommt noch der verwirrende Umſtand einer, nicht einmal immer gleichmäßigen Doppelbewegung hinzu, nämlich des Zielpunkts und des zielenden Stückes ſelbſt.

Wie fern die Kanone der Coquette dieſen Einwirkungen ausgeſetzt war, oder wie fern der Wunſch des Capitäns, diejenigen zu ſchonen, die er am Bord der Brigg vermuthete, Einfluß auf die vom Schuß genommene Richtung ausübte, wird wahrſcheinlich

niemals ausgemittelt werden. So viel aber iſt gewiß, daß, nachdem der Feuerſtrahl über das Waſſer dahingefahren, und der hinter ihm her folgende Rauchwirbel einigermaßen verzogen war, ſich keine Spuren des eiſernen Boten in dem Segel- und Tauwerk der Wäſſernixe auffinden ließen, obgleich fünfzig Augen angeſtrengt darnach ſuchten. Frei von aller Verwirrung blieb das ſchöne Ebenmaß ihrer Takelage, und leicht und ſchnell, als wenn nichts geſchehen wäre, glitt der Bau über die Wogen dahin. Ludlow galt unter ſeinen Leuten für einen der geſchickteſten Pointirer; daher ſein Fehlſchießen nicht wenig dazu beitrug, den Wahn der gemeinen Matroſen, daß es mit dem gejagten Schiffe was ganz Beſonderes auf ſich habe, zu verſtärken. Viele ſchüttelten die Köpfe, und mehr als ein ſeemänniſcher Veteran äußerte, während er, beide Hände quer durch den Bruſtlatz der Jacke geſteckt, ſeinen engen Raum ſchwer tretend auf- und abmaß, mit gewöhnlichen Schüſſen ſey der Brigantine nicht beizukommen, ſey ſie nicht zum Beidrehen zu bringen. Um jedoch den Schein zu retten, mußte der Verſuch wiederholt werden; die Kanone wurde mehrere Male gelöſ't, und ſtets mit demſelben ſchlechten Erfolg.

„Es nützt wenig, in dieſer Entfernung und bei ſo hochgehender See unſer Pulver zu verſchießen;“ ſagte Ludlow, und verließ nach einem fünften vergeblichen Verſuche die Kanone. „Ich feure nicht mehr. Geben Sie auf Ihre Segel acht, meine Herren, und ſehen Sie zu, daß Alles vorwärts ziehe. Wir müſſen durch unſre Schnelligkeit ſiegen, und die Artillerie ruhen laſſen. Die Kanone feſtgebunden!“

„Das Stück iſt geladen, Sir,“ bemerkte der Konſtabel, im Vertrauen auf die Gunſt, in welcher er bei ſeinem Capitän ſtand, obgleich er die Freiheit, die er ſich nahm, durch ein ehrerbietiges Hutabnehmen milderte. „Es wäre Schade, der guten Kanone vor den Kopf zu ſtoßen!“

„So drück' ſie ſelbſt los, und zurück mit dem Geſchütz in ſein

Gat," erwiederte nachläſſig der Capitän, der auch deshalb ſchon einwilligte, damit die Mannſchaft ſähe, Andere könnten ſo gut fehlſchießen, als er.

So ſich ſelbſt überlaſſen, beſchäftigten ſich die um die Kanone ſtehenden Conſtabler mit der Ausführung der Ordre.

„Den Richtkeil untergeſchoben! los auf die Brig! einen Waſſerpaſſen!" rief der ſchroffe alte Seemann, dem der Local-Befehl über dieſes beſondere Stück anvertraut war. „Bleibt mir weg mit euren geometriſchen Berechnungen!"

Die Mannſchaft gehorchte, und das Pulver hinter dem Zündloch ward ſogleich mit der Lunte berührt. Uebrigens beförderte eine ſich hebende Woge den Zweck des geradezuhandelnden alten Schwerwers, ſonſt würde der Schuß unvermeidlich wenig Fuß von dem Kanonenkopf in eine Welle gefallen ſeyn, und unſere Erzählung von dem, was das Geſchützſtück ausgerichtet, ſich mit dieſer Entladung endigen. So wie der Rauch erſchien, hoben ſich die Backen des Schiffes, es erfolgte die gewöhnliche kurze Spannung, und dann ſah man Holzſplitter über den Leeſegel-Baum des feindlichen Schiffes dahinfliegen, der zu gleicher Zeit nach vorne geriſſen wurde und die zwei wichtigen Segel, welche von demſelben getragen werden, mitnahm und völlig in Unordnung brachte.

„Das vermag ungekünſteltes Seemannsverfahren!" rief der entzückte Alte und ſtreichelte liebkoſend die Kanone. „Hexe oder nicht Hexe, dort fahren zwei von ihren Schürzen dahin, und wenn der Capitän uns die gütige Erlaubniß ertheilt, ſo werden wir ihr bald noch mehr von ihren Kleidern abſtreifen. Wiſcher in das Stück —"

„Der Befehl lautet, die Kanone zurückzubringen und wieder feſt zu machen," ſagte ein luſtiger Seekadett, und ſprang auf's Bugſpriet, um ſich an der Verwirrung am Bord des getroffenen Schiffes zu weiden. „Der Schelm iſt raſch dabei, ſeine Leinwand zu retten!"

Allerdings durften die, welche die Bewegungen der Brigg regierten, keinen Augenblick verlieren, die unverdroſſenſte Anſtrengung zu entwickeln. Bei einem Wind über das Hackebord waren gerade die zwei für's Erſte unthätig gemachten Segel von der größten Wichtigkeit. Die Entfernung beider Schiffe von einander betrug keine halbe Stunde mehr, und würde durch den geringſten Verzug noch kleiner geworden ſeyn, eine Gefahr, die ſich nicht länger bezweifeln ließ. In kritiſchen Augenblicken gibt nicht der langſamere Gedanke, ſondern eine Art von Inſtinkt den Matroſen die Anleitung zu den nöthigen Evolutionen. Wo Alles beſtändig auf das Spiel geſetzt iſt, wo Säumniß leicht den Untergang herbeiführen kann, und wo Leben, Ehre und Eigenthum ſo oft von der Geiſtesgegenwart und den inneren Hülfsquellen der Befehligenden abhängen — eine Beſchäftigung von ſolcher Gefahr und Schwierigkeit erzeugt mit der Zeit eine ſo innige Vertrautheit mit dem unerläßlich Nothwendigen, die faſt die Unmittelbarkeit einer natürlichen Anſchauung an ſich hat.

Die Leeſegel der Waſſernixe flatterten kaum loſe in der Luft, ſo nahm die Brigg einen um etwas veränderten Cours, wie ein Vogel, an deſſen Flügel die Kugel leiſe berührend vorbeiſtreifte. Das Gallion neigte ſich nämlich jetzt eben ſo ſehr nach Süden, als es eine halbe Minute vorher nach Norden gezeigt hatte; wie gering nun aber auch dieſe Veränderung war, ſo brachte ſie doch den Wind auf die entgegengeſetzte Seite, und machte, daß der Baum, an welchem das Großſegel ausgeſpannt war, ſich von ſelbſt durchkajete. In demſelben Augenblick gewannen auch die Leeſegel, denen bis jetzt durch das große Segel der Wind abgeſchnitten war, ſo daß ſie unbeſtimmt hin- und herflatterten, ihre vollſte Spannung wieder, ſo daß dem Schiff wenig oder gar nichts von der vorwärts treibenden Kraft verloren ging. Mitten in der ſchnellen Ausführung dieſer Evolution ſah man in den Topps Matroſen eiligſt beſchäftigt, die außer Dienſt geſetzten Segel zu beſchlagen, was

den kleinen achtſamen Seekadetten zu der obigen Bemerkung veranlaßt hatte.

„Ein Spitzbube merkt doch gleich auf Alles,“ ſagte Spannſegel, deſſen Kennerauge keine Bewegung des feindlichen Schiffes entging; „auch hat er es nöthig, er komme aus welchem Hafen er wolle. Die Brigg dort wird nett gehandhabt, das läßt ſich nicht läugnen. Unſer Feuer hat uns weiter nichts verſchafft, als des Konſtablers Rechnung über den verbrauchten Schießbedarf, und der Freihändler hat weiter nichts dabei verloren, als einen Leeſegelbaum, aus dem er übrigens noch Kreuz- und Bramraaen und andere leichte Spieren für ſeine Muſchel ſchneiden kann.“

„Es iſt immer etwas gewonnen, daß wir ihn von der Küſte wegtreiben und zwingen, die hohe See zu halten;“ antwortete Ludlow freundlich. „Ich glaube, wir ſehen ſeine Seitenſtützen deutlicher, als ehe wir die Kanone in Anwendung brachten.“

„Ohne Zweifel, Sir, ohne Zweifel. Vor einer Minute erſt erblickte ich ſeine unteren Jungfern;* indeß bin ich ihm ſchon ſo nahe geweſen, daß ich dem Menſch unter ſeinem Bugſpriet in's unverſchämte Auge ſchauen konnte; und doch ging er uns durch!“

„Ich bin überzeugt, wir kommen aneinander,“ verſetzte Ludlow gedankenvoll. „Reichen Sie mir ein Fernrohr, Quartiermeiſter.“

Während der junge Commandeur mit Hülfe des Glaſes die Brigg unterſuchte, beobachtete Spannſegel ſeine Geſichtszüge, und glaubte hohes Mißvergnügen darin zu leſen, als jener das Werkzeug weglegte.

„Zeigt der Spitzbube keine Merkmale der reuigen Rückkehr zur Pflicht, Sir? bleibt er bei ſeiner Halsſtarrigkeit?“

„Die Geſtalt auf ſeiner Kampanje iſt derſelbe verwegene Menſch, der es wagte, an Bord der Coquette zu kommen. Er ſcheint jetzt gerade ſo ruhig wie damals, der Freche!“

„Der Schelm ſieht aus wie Einer, der viel tiefes Waſſer

* Blöcke für die Wandtaue in Schiffen.

geſehen hat, und ich wünſchte wirklich Ihrer Majeſtät Glück, ſo eine Priſe gewonnen zu haben, als er zuerſt auf unſer Verdeck trat. Wohl haben Sie Recht, ihn einen Verwegenen zu nennen; die Unverſchämtheit des Kerls reicht hin, die Disciplin einer ganzen Schiffsmannſchaft über den Haufen zu werfen, ſelbſt wenn die eine Hälfte aus lauter Offizieren und die andere aus Prieſtern beſtände. Wenn er auf der Schanze herumſpazierte, nahm er ſo viel Raum ein, wie ein Linienſchiff von 90 Kanonen beim Laviren, und das Flügelſpill iſt nicht halb ſo feſt in den Top dieſer Bramſtänge eingetrieben, als ſein Hut ihm feſt auf dem Kopfe ſaß. Der Kerl ſalutirte keine Flagge. Als ich beim Sonnenuntergang die Flaggen wechſelte, richtete ich es, um ihm einen fühlbaren Wink zu geben, abſichtlich ſo ein, daß ihm die, welche heruntergelaſſen wurde, gerade in's unverſchämte Geſicht flatterte; allein er behandelte den Wink wie ein Holländer ein Signal, nämlich als eine Frage, deren Beantwortung bis zur nächſten Wache Zeit hat. Ein wenig Politur, auf der Offizierſchanze eines Linienſchiffes erlangt, würde aus dem Schelm einen Philoſophen machen, ſo daß er ſich in jeder Geſellſchaft — die im Himmel ausgenommen — zeigen könnte."

„Da hießt er ſchon wieder eine Spiere in die Höhe!" rief Ludlow, indem er die ausſchweifende Rede des Segelmeiſters unterbrach. „Er iſt erpicht darauf, näher an das Küſtenwaſſer zu kommen."

„Werden dieſe Windſtöße viel heftiger," erwiederte Spannſegel, bald von ſeiner abergläubigen Meinung über das gejagte Schiff, bald von ſeinem ſeemänniſchen Stolze hingeriſſen, „ſo kriegen wir ihn auf unſern eigenen Boden und werden dann ſehen, was die Gewandtheit ſeiner Brigantine auszurichten vermag. Die See iſt windwärts grün punktirt, und auf dem Waſſer zeigen ſich ſtarke Symptome einer nahen Bö; auch die Luft iſt ſo klar, daß man faſt einen Blick in die obere Welt thun kann! Ja, ja, dieſe Nordwinde bürſten Euch die Nebel von Amerika's Küſte hinweg und laſſen Land und Waſſer ſo glänzend wie das Geſicht eines Schulknaben,

ehe er die Ruthe verſucht hat und die Thränen ſein Auge zum erſten Mal getrübt haben. Die ſüdlichen Gewäſſer haben Sie beſchifft, Herr Capitän, das weiß ich, denn wir waren damals zwiſchen den Inſeln Schiffskameraden; ob Sie aber die Durchfahrt von Gibraltar mitgemacht und das blaue Waſſer zwiſchen den italieniſchen Gebirgen geſehen haben, iſt mir nicht bekannt.“

„Ich machte eine Kreuzfahrt gegen die Barbaresken-Staaten als Knabe mit, und unſre Aufträge führten uns auch an die nördliche Küſte.“

„Gut, die meine ich eben, die Nordküſte! Kein Zoll davon, vom Felſen an der Einfahrt bis zum Leuchtthurm von Meſſina, den ich nicht mit dieſen meinen Augen geſehen hätte. In jenen Gegenden fehlt's nicht an Ausguckern und Landmarken! Hier fahren wir dicht an der Küſte von Amerika, die allenfalls acht bis zehn Stunden dorthin nördlich von uns, und ungefähr vierzig in unſerm Spiegel liegen mag, und dennoch, wenn die Zeit unſerer Abfahrt, die Farbe des Waſſers und die Kenntniß der Tiefe durch's Loth uns keines Beſſeren belehrten, ſo ſollte man glauben, man befände ſich mitten im atlantiſchen Meere. Manches gute Schiff ſtößt auf Amerika, ehe es recht weiß, wohin es gehe; dagegen können Sie in jener See auf einen Berg, deſſen Abhang ganz deutlich vor Ihnen liegt, vier und zwanzig Stunden lang losſteuern, ohne die an ſeinem Fuße liegende Stadt zu erblicken.“

„Die Natur hat dieſen Unterſchied wieder ausgeglichen, indem ſie durch den Golf-Strom mit ſeinen ſchwimmenden Waſſerpflanzen und ſeiner verſchiedenen Temperatur die Annäherung an dieſe Küſte erſchwert hat; überdies kann man ſelbſt in der dunkelſten Nacht ſeinen Weg mit dem Loth fühlen, da der Meeresboden nach dieſer Küſte zu von hundert Klafter Tiefe bis zur Fläche des ſandigen Strandes ſo regelmäßig und ſo allmählich wie ein Hausdach hinanſteigt.“

„Ich ſagte, manches gute Schiff, Capitän Ludlow, und nicht mancher gute Seefahrer; nein, nein, ein ausgemachter Seemann

kennt ſchon den Unterſchied zwiſchen grünem und blauem Waſſer, nicht weniger als zwiſchen einem Handloth und dem hohen Meere. Aber deſſenungeachtet erinnere ich mich, daß mir einmal eine Beobachtung entging, als wir vor einem tüchtigen Winde auf Genua losſegelten. Es war alle Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß ſich das Land während der Nacht aufthun würde, und um ſo nöthiger war es daher, des Schiffes Standpunkt genau zu wiſſen. Ich hab' ſchon oft gedacht, Sir, daß der Ocean viel Aehnlichkeit mit dem menſchlichen Leben hat — ein blinder Pfad in Beziehung auf Alles, was vor uns liegt, und hinſichts deſſen, den wir zurückgelegt haben, auch keiner von den hellſten. Mancher Menſch läuft blindlings in ſein eigenes Verderben, und manches Schiff ſteuert mit vollen Segeln auf eine Klippe los. Die Zukunft gleicht einem Nebel, den kein Auge durchdringt, und ſelbſt die Gegenwart iſt wenig beſſer als trübes Wetter, in welchem wir Beobachtungen anſtellen, ohne ſonderlich viel Belehrung daraus zu ziehen. Alſo, wie geſagt, hier lag unſer Cours, der Wind hinlänglich hinter uns, ſo ziemlich von derſelben Stärke wie der jetzige, denn jener franzöſiſche Pausbäckige und dieſer amerikaniſche Nordwind ſind Geſchwiſterkinder. Wir hatten das große Bram ohne Leeſegel beigeſetzt, weil wir ſchon an die tiefe Bucht dachten, in welcher Genua eingeſtaut iſt, und die Sonne bereits über eine Stunde untergetaucht war. Nun vertragen ſich bekanntlich Wolken und Wind nicht lange mit einander, und das war unſer Glück; wir bekamen einen klaren Horizont. Und was ſahen wir! hier nördlich lag ein Schneeberg und dort Süd bei Oſt lag ebenfalls einer. Die Königin Anna hat in ihrer ganzen Flotte kein Schiff, das den einen wie den andern in einem Tage eingeholt hätte, und dennoch ſahen wir ſie ſo deutlich vor uns, als wenn wir dicht leewärts dabei vor Anker lägen. Ein Blick auf die Seekarte verſchaffte uns bald genaue Kenntniß über unſern Standpunkt. Das erſtgenannte Gebirge waren die A l p e n, wie man ſie nennt, wahrſcheinlich das franzöſiſche Wort für

Affen,* die ſonder Zweifel in jenen Regionen ſehr häufig ſind; das andere war das Hochland von Corſica; beide mitten im Sommer ſo weiß wie ein achtzigjähriger Greis. Sie ſehen, Sir, wir brauchten dieſe zwei Punkte nur nach dem Kompaß auszumitteln, um bis auf eine oder zwei Stunden zu wiſſen, wo wir uns befanden. Wir ſegelten alſo noch bis Mitternacht, drehten dann bei, und der Morgen darauf leuchtete uns zur Fortſetzung unſerer Fahrt nach dem Haf..“

„Da kajet ſie ſchon wieder um, die Brigantine!“ rief Ludlow. „Der Spitzbube iſt entſchloſſen, ſeichteres Waſſer zu erreichen.“

Der Segelmeiſter ließ den Blick rings um den Horizont ſchweifen, und wies dann mit feſter Hand nach Norden. Ludlow bemerkte ſeine Geberde, wendete ſich nach der Gegend hin, und erkannte alsbald, was Jener ſagen wollte.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

„Seh't ich weich', Herr,
Aber gleich, Herr,
Bin ich wiederum da.“

Was ihr wollt.

Wie ſehr es auch der ſinnlichen Anſchauung widerſpricht, ſo iſt es dennoch eine der erwieſenſten Wahrheiten, daß die meiſten Windſtröme von der Leeſeite herkommen. Ein Orkan wirkt oft Stunden lang auf einen Punkt, der ſcheinbar nahe an ſeiner Grenze liegt, ehe er ſich an einem andern, ſeiner Quelle dem Anſchein nach näher gelegenen, fühlbar macht. Auch hat die Erfahrung gelehrt, daß ein Sturm mehr Zerſtörung an dem Punkte, wo er anhebt, und in der Nähe deſſelben anrichtet, als an dem, wo er zu entſtehen ſcheint.

* Im Engliſchen iſt der Unterſchied in der vulgären Ausſprache der Wörter alps (Alpen) und apes (Affen) nur ſehr gering.

Wenn die öſtlichen Stürme, die ſo häufig die Küſten des Freiſtaats heimſuchen, ſchon ſtundenlang ihr Unheil in den Bais von Pennſylvanien und Virginien oder längs den Sunden der Carolinas geſtiftet haben, ſo wird man in den öſtlicheren Staaten erſt ihr Daſeyn gewahr, und derſelbe Wind, der zu Hatteras ein Sturm iſt, mildert ſich zu einem bloßen Säuſeln in der Nähe des Penobscot. Dieſes Phänomen kann indeſſen ohne Schwierigkeit erklärt werden. Der in der Luft entſtandene leere Raum, dieſer Urſprung aller Winde, muß zuerſt aus den zunächſt gelegenen Vorrathskammern der Atmoſphäre wieder ausgefüllt werden, und, da jede Region zur Wiederherſtellung des Gleichgewichts beiträgt, ſo muß jede ihrerſeits von der jenſeits befindlichen den Abgang erſetzt bekommen. Entzöge man der See plötzlich eine gegebene Quantität Waſſer, ſo würde das den leergewordenen Raum unmittelbar umgebende Flüſſige zuerſt in denſelben hineinſtrömen: der hierdurch an einer andern Stelle entſtehende leere Raum würde auf dieſelbe Weiſe, aber ſchon mit geringerer Heftigkeit erſetzt werden, und ſo im abnehmenden Verhältniſſe immer weiter. Entſtände der leere Raum an einer Untiefe oder nahe dem Ufer, ſo würde von der Seite her, wo das Waſſer die meiſte Stärke hat, auch die Zuſtrömung am ſtärkſten ſeyn, und dieſe Zuſtrömung würde daher auch den Zug des Stromes ſelbſt bedingen und beſtimmen.

Bei all' dieſer Verwandtſchaft der beiden Flüſſigkeiten aber iſt die Wirkungsart der unſichtbaren Winde dem menſchlichen Begreifungsvermögen weit weniger erreichbar, als die des verſchwiſterten Elements. Das Waſſer iſt oft dem unmittelbaren und ſichtlichen Einfluß des Windes ausgeſetzt, dagegen bleibt uns die Einwirkung des Oceans auf die Luft, wegen ihres den Sinnen ſich entziehenden Charakters, ein Geheimniß. Zwar treffen wir auch im Meere auf unbeſtimmte abweichende Strömungen, doch laſſen ſie ſich leicht als Folge der Windrichtung erkennen, während wir über die erſten Urſachen des Windurſprungs ſelbſt oft im Dunkeln

bleiben. Daher wendet der Seefahrer, ſelbſt in den Momenten, wo er das Opfer der alles beſiegenden Wogen zu werden in Gefahr iſt, das Auge nicht auf dieſe, ſondern nach dem Himmel, denn von dorther kommt der Feind. Mitten im Aufruhr der Elemente fürchterlich kämpfend, um die gebrechliche Maſchine, die er regiert, im Gleichgewicht zu erhalten, vergißt er nicht, daß das eine, welches die ſichtbare und für einen Nicht-Seemann die am meiſten zu fürchtende Quelle der Gefahr darbietet, nur das Werkzeug des unſichtbar, aber mächtig wirkenden anderen Elementes iſt, das ſeinen Pfad mit Waſſer umdrängt.

Dieſer Unterſchied in den Gewalten des Waſſers und der Atmoſphäre, dieſes die Wirkung der letzteren verhüllende Geheimniß hat die Folge, daß die Seeleute aller Zeitalter in Beziehung auf den Wind äußerſt abergläubig ſind. Die Art und Weiſe, wie ſie über die Wechſel dieſes unbeſtändigen Elements geurtheilt haben, deutet ſtets auf die bald größere bald geringere Abhängigkeit der Unwiſſenheit hin. Selbſt die Seefahrer unſerer eigenen aufgeklärten Zeit machen hierin keine Ausnahme. Der unbeſonnene Schiffsjunge erhält einen Verweis, wenn er bei'm Heulen des Sturmes pfeift, und der Offizier verräth zuweilen Furcht, bemerkt er in ſolchen Augenblicken eine Handlung, welche nach ſeinen ſeemänniſchen Begriffen zu den nicht erlaubten gehört. Er befindet ſich in der Lage eines Menſchen, der in ſeiner frühen Jugend viele Legenden übernatürlicher Erſcheinungen hat erzählen hören, die ſpäterer Unterricht ihn verwerfen lehrte. Kommt ein ſolcher Menſch in Verhältniſſe, die jene Jugendeindrücke ſtark vergegenwärtigen, ſo wird er ſeiner ganzen Vernunft bedürfen, um Gefühle zu beſchwichtigen, deren Daſeyn zu bekennen er ſich ſchämen würde.

Daß Spannſegel ſeinen jungen Commandeur auf die Himmelsgegend aufmerkſam machte, geſchah indeß nicht aus der ſo eben beſchriebenen Empfindung, ſondern bekundete vielmehr die Einſicht des erfahrenen Seemannes. Es war mit einem Mal eine Wolke

über dem Waſſer entſtanden; lange zerriſſene Streifen zogen ſich aus dem Dunſte in eine ſolche Richtung, daß das Ganze ein, wie die nautiſche Sprache es nennt, windiges Ausſehen gewann.

„Wir kriegen mehr als wir bei ſo vieler Leinwand brauchen!“ ſagte der Segelmeiſter, nachdem er mit ſeinem Vorgeſetzten lange ſchweigend und forſchend das Gewölk angeſehen hatte. „Der Kerl dort in der Wolke iſt ein Todfeind von hohen Segeln; er kann droben in ſeiner Nähe nichts leiden als nackte Stöcke.“

„Sein Erſcheinen wird, dächte ich, die Brigantine zwingen, mehr Segel einzureefen,“ erwiederte der Capitän. „Wir können ſchon bis zum letzten Augenblick aushalten, die Brigg aber muß bald anfangen zu beſchlagen, ſonſt bleibt ihr bei ihrer geringen Bemannung nicht mehr Zeit genug, ſich gegen den Sturm zu rüſten.“

„Das hat die Coquette als Kreuzer voraus. Aber, mit nichten! der Schurke macht keine Miene, ein einziges Tuch herunter zu laſſen.“

„Wir wollen für unſere eigenen Spieren erſt Sorge tragen,“ ſagte Ludlow, und wendete ſich an den wachthabenden Lieutenant. „Rufen Sie die Leute herauf, Sir, und ſehen Sie zu, daß Alles zum Empfange der Wolke dort in Bereitſchaft ſey.“

Der Ordre folgte der gewohnte rauhe Ruf des Bootsmanns an der Luke des Schiffes, der dieſe Anſtrengung ſeiner Lunge durch einen gedehnten grellen Ton auf ſeiner Pfeife einleitete. Das Commando: ‚Ueberall! Segel eingezogen, ahoi‘! brachte bald die Mannſchaft aus den Tiefen des Schiffes auf's Verdeck; jeder der eingeübten Matroſen nahm ſchweigend ſeinen Poſten ein, und nachdem die Taue klar gemacht und die wenigen Vorkehrungen getroffen waren, ſtanden Alle, die nächſten Töne des Rufrohrs, das der erſte Lieutenant ſelbſt zur Hand genommen hatte, mit aufmerkſamer Stille erwartend.

Die Ueberlegenheit im Segeln, die ein Schiff, das zum Kriege

ausgerüſtet iſt, über ein bloß zum Handel beſtimmtes behauptet, rührt von mancherlei Urſachen her. Die vorzüglichſte liegt in der Verſchiedenheit der Conſtruction des Rumpfes. Dieſer iſt in Kriegsſchiffen ſo genau, als die Kunſt des Schiffsbaues es nur immer geſtattet, auf Schnelligkeit und Beweglichkeit berechnet, zwei wichtige Zwecke, die bei Kauffahrteifahrzeugen aus Gewinnſucht dem größern Tonnengehalt aufgeopfert werden. Die zweite Urſache iſt der Unterſchied in dem Tauwerk, das in einem Kriegsſchiff nicht bloß mehr vierkant, ſondern auch höher iſt als in einem Kauffahrer, weil die ſtärkere Anzahl der Mannſchaft in dem erſteren leichter im Stande iſt, die Raaen und Segel zu regieren, die ſchon an ſich ſchwerer ſind als in dem letzteren. Endlich iſt es dem Kreuzer auch leichter möglich, Segel beizuſetzen und wieder einzureefen; er kann den günſtigen Wind bis zum letzten Hauch benutzen, da bei einer hundert bis zweihundert Mann ſtarken Beſatzung der letzte Augenblick hinreicht, die nöthigen Veränderungen zu machen; dahingegen muß ein Schiff, das nur mit einem Dutzend Matroſen bemannt iſt, wegen dieſer ſchwachen Anzahl ganze Stunden dranſetzen, um ſich auf Aenderung des Windes zu rüſten, während welcher Zeit der beſte Wind verloren geht. Dieſe Auseinanderſetzung wird dem ſonſt uneingeweihten Leſer erklären, wie ſich Ludlow bei der Verfolgung ſo viel Günſtiges von der herannahenden Bö verſprechen konnte.

Um uns in nautiſcher Sprache auszudrücken, die Coquette behielt ihren Cours bis zum letzten Momente bei. Gezackte Dunſtſtreifen umwirbelten in furchtbarer Nähe die hohen, leichteren Segel, und ſchon war der ziſchende Schaum ſo weit herangekommen, daß er des Schiffes Kielwaſſerſpur vertilgte: jetzt erſt gab Ludlow, der mit muthiger Ruhe das Fortſchreiten der Wolke beobachtet hatte, ſeinem Subaltern das Zeichen, daß der rechte Augenblick gekommen ſey.

„Herunter mit Allem!“ ertönte es durch den Rufer. Mehr war nicht nöthig, denn Matroſen wie Offiziere waren in ihrem

Dienſte wohlbewandert. Die Worte waren kaum vom Lieutenant ausgeſprochen, ſo erſäufte das Geräuſch der vom Winde gepeitſchten Taue und Segeltücher ſelbſt das laute Brüllen der See. Halſe, Segeltücher und Raaentaue verſchwanden mit Einem gleichzeitigen Zuge und keine Minute war verfloſſen, ſo zeigte der Kreuzer nackte Spieren und hin und her wehende Tau=Enden an der Stelle, wo noch ſo kurz vorher ein ſchneeweißes Segelgewölke geprangt hatte! Alle Steuerſegel fielen gleichzeitig auf's Verdeck, und die höheren Tücher wurden bis an die Marsſegel aufgeholt. Dieſe letzteren blieben noch ausgeſpannt, und das Fahrzeug empfing die Schwere des kleinen Sturms auf ihren breiten Flächen. Das wackere Schiff leiſtete dem Stoße trefflichen Widerſtand, und als nun der Wind über das Hackebord blies, wirkte ſeine Gewalt weit weniger auf den Körper des Schiffes ein, als bei einer früher beſchriebenen Gelegenheit. Nur dem Spierenwerk drohte noch Gefahr, und dieſes wurde durch die genaue, obgleich nicht ängſtliche Wachſamkeit des Capitäns gerettet.

Kaum hatte ſich Ludlow überzeugt, daß der Wind ſeinen Kreuzer erreicht habe — und dieſe Ueberzeugung zu gewinnen, bedurfte es nur weniger Sekunden, — ſo wendete er neugierig den Blick auf die Brigantine. Die Waſſernixe behielt noch alle leichtere Segel ausgeſpannt, eine Verwegenheit, die alle Zuſchauer am Bord des königlichen Schiffes in Erſtaunen ſetzte. Wie ſchnell das Schiff auch jetzt über die Wogen dahin flog, ſo ward doch deſſen Geſchwindigkeit vom Winde bei weitem übertroffen. Schon konnte man am Waſſer erkennen, daß die vorüberfliegende Bö die Hälfte der zwiſchen beiden Fahrzeugen beſtehenden Entfernung zurückgelegt hatte, und noch immer kein Zeichen am Bord des Freihändlers, daß er ihr Herannahen ahne. Er hatte offenbar ſtreng Acht gegeben, welche Wirkung der Sturm auf die Coquette hervorbringen werde, und ließ den Anprall näher kommen, mit der Ruhe eines Menſchen, der gewohnt iſt, ſich auf ſeine eigene

Hülfsquellen zu verlaſſen, und fähig, die Kräfte, gegen die er anzukämpfen hat, ſcharf abzuwägen.

„Hält er noch eine Minute den Cours, ſo kriegt er mehr als er tragen kann, und alle ſeine Drachen zerſtieben wie Rauch vor der Mündung der Kanonen!“ brummte Spannſegel. „Aha! da kommen ſeine Leeſegel herunter — recht ſo! weg mit dem großen Segel! — Vorobenbram und Kreuzbram herein und Vormarsſegel auf's Eſelshaupt!* Die Halunken ſind ſo ſchnellfingerig, wie Beutelſchneider bei einem Auflauf.“

Des ehrlichen Segelmeiſters Beſchreibung von den am Bord der Brigg genommenen Vorſichtsmaaßregeln iſt genau genug. Nichts wurde beſchlagen, alles entweder aufgeholt oder niedergezogen, ſo daß dem Sturm wenig blieb, woran er ſeine Wuth hätte üben können. Die verringerten Flächen der Segel dienten dazu, die Spieren zu decken, während die Leinwand mittelſt der Taue geſichert war. Nach einer minutenlangen Pauſe ſah man ein halbes Dutzend Topleute damit beſchäftigt, die wenigen leichten Oberſegel feſter anzuholen.

Wenn nun aber auch der Erfolg die Kühnheit des Meerdurchſtreichers, bis zum letzten Moment die Segel ausgeſpannt zu halten, rechtfertigte, ſo zeigte ſich doch nichts deſto weniger in der Fortbewegung beider Schiffe die verſchiedene Wirkung, welche ein zunehmender Wind und eine wachſende See auf ſie hervorbrachte, immer deutlicher. Die kleine, niedrig gebaute Brigg fing an zu arbeiten und zu ſchlingern, die Coquette hingegen ritt elaſtiſch auf dem Element, und hatte folglich geringeren Widerſtand von demſelben zu leiden. Zwanzig Minuten, während welcher der Wind mit faſt ungeſchmälerter Stärke anhielt, brachten den Kreuzer ſo nahe an die Brigg heran, daß die Mannſchaft die meiſten kleineren Gegenſtände, die über die Laufſtags wegragten, zu unterſcheiden vermochte.

* Vergleiche die Note Seite 255.

„Blaſ't Winde, bis Euch die Backen berſten!"* ſagte Ludlow mit erſtickender Stimme, ſo ſehr regte die Ausſicht auf Erfolg die Jagdwuth in ihm auf. „Ich verlange nur eine halbe Stunde, und dann mögt Ihr nach Belieben abſpringen!"

„Blaſe, lieber Teufel, und du ſollſt den Koch zum Braten haben!" brummte Spannſegel mit den Worten eines ſehr verſchiedenen Dichters. „Noch ein Minutenglas bringt uns innerhalb Rufnähe."

„Die Bö verläßt uns!" unterbrach ihn der Capitän. „Beſpannen Sie wieder das Schiff, Herr Luff, vom Flügelſpill herunter bis zu den Laufſtags!"

Abermals ertönte die Bootsmannspfeife an der Luke, abermals rief der rauhe Klang: „Ueberall! Segel beigeſetzt, ahoi!" die Leute auf ihre Poſten. Faſt eben ſo ſchnell, als ſie vorhin zuſammengezogen worden waren, ſpannten ſich die Segeltücher jetzt wieder, und der heftigere Wind hatte kaum den Kreuzer hinter ſich, ſo war das wallende Leinwandgewölke ſchon ausgebreitet, um den minder heftigen Nachzügler noch in Dienſt zu nehmen. Noch unerſchrockener als ſelbſt der Kreuzer, wartete das gejagte Schiff ſeinerſeits nicht einmal das Hinwegſtürmen der Bö ganz ab; den Wink ſeines Gegners benützend, fing der Meerdurchſtreicher ſchon an, ſeine Raaen in die Höhe zu ſchwingen, während der weiße Schaum noch die See bedeckte.

„Der ſcharfſichtige Spitzbube ſieht, daß wir die Bö los ſind," ſagte Spannſegel, „und macht ſich zurecht, um auch noch was vom Reſt abzukriegen. Wir gewinnen ihm nur wenig Vorſprung ab, bei all' unſerer Händezahl."

Die Thatſache war zu augenfällig, um einen Zweifel zuzulaſſen, denn der Freihändler ſegelte wieder unter allen ſeinen Tüchern, ehe das Kriegsſchiff von ſeiner überlegenen phyſiſchen Stärke einen weſentlichen Vortheil ziehen konnte. Gerade jetzt, wo die Coquette

* Aus der erſten Scene im Sturm, von Shakſpeare.

bei der hohl gehenden See ihren Vorzug vielleicht hätte geltend machen können, hörte der Wind plötzlich auf. Der heftige Stoß war des Windes verſcheidender Seufzer, und in weniger als einer Stunde, ſeit die Schiffe die Fahrt von neuem angetreten hatten, ſchlugen die Segel gegen die Maſten an, und gaben in Wellenbewegungen eben ſo viel Wind zurück, als ſie erhielten. Die See fiel raſch zuſammen und ehe die letzte oder Vormittagswache vorüber war, bewegten des Oceans Oberfläche nur noch lange wogende Schwingungen, die ſelbſt bei der ruhigſten See zu ſehen ſind. Eine kurze Zeit wehten die unbeſtändigen Lüfte ſpielend, obgleich immer noch mit einiger Stoßkraft, in verſchiedenen Richtungen um das Schiff; dann aber, nach Wiederherſtellung des atmoſphäriſchen Gleichgewichts, trat völlige Windſtille ein. Während der halben Stunde, daß die Winde ab und zu ſprangen, war die Brigantine im Vortheil, allein doch nicht ſo ſehr, daß ſie außer den Strich der feindlichen Kanonen gekommen wäre.

„Holt die großen Segel hinauf," ſagte Ludlow, nachdem der letzte Hauch des Windes erſtorben war, und verließ die Kanone, auf der er lange, das andere Schiff beobachtend, geſtanden hatte. „Schaffen Sie die Boote in's Waſſer, Herr Luff, und bewaffnen Sie die Mannſchaften derſelben."

Der junge Commandeur ertheilte dieſen Befehl, deſſen Zweck unzweideutig genug war, mit feſtem und doch zugleich niedergeſchlagenem Ton. Er ſah gedankenvoll aus, und ſein ganzes Weſen war das eines Menſchen, welcher einer gebieteriſchen, aber unangenehmen Pflicht gehorcht. Nach Ertheilung der Ordre gab er dem zuſchauenden Alderman und deſſen Freunde einen Wink, ihm in die Kajüte zu folgen.

„Es bleibt keine andere Wahl übrig," fuhr Ludlow fort, indem er das Fernrohr, das er in den vorhergehenden Stunden ſo oft gehandhabt hatte, auf den Tiſch legte, und ſich in einen Stuhl warf. „Das Räuberſchiff muß auf jede Gefahr hin genommen

werden, und jetzt iſt die Gelegenheit günſtig, uns ſeiner mittelſt Enterns zu bemächtigen. In zwanzig Minuten erreichen wir es, und fünf mehr, ſo iſt es unſer; allein...“

„Allein der Meerdurchſtreicher, wollen Sie ſagen, iſt nicht der Mann, ſolche Gäſte mit einem Alte-Weiber-Willkommen zu empfangen;“ war Myndert's pikante Bemerkung.

„Ich würde mich ſehr in dem Manne irren, wenn er ſein ſchönes Fahrzeug gutwillig ließe. Die Pflicht eines Seemannes iſt unerbittlich; ich muß ihr gehorchen, Herr Stadtrath Van Beverout, wie ſehr ich auch den Umſtand bedaure.“

„Ich verſtehe Sie, Sir. Der Capitän Ludlow hat zwei Gebieterinnen, nämlich die Königin Anna und die Tochter des alten Etienne de Barbérie. Er fürchtet beide. Wenn man mehr ſchuldig iſt, als man Mittel zu bezahlen beſitzt, ſo ſollte man glauben, das weiſeſte Verfahren wäre eine Abfindung mit den Gläubigern, und als Gläubiger können in gegenwärtigem Falle Ihre Majeſtät und meine Nichte ſchon betrachtet werden.“

„Sie mißverſtehen mich, Sir,“ ſagte Ludlow ſtolz. „Zwiſchen einem treuen Beamten und ſeiner Dienſtpflicht kann von Abfinden nicht die Rede ſeyn; auch erkenne ich in meinem Schiffe nur Eine Gebieterin an. Aber Matroſen im Augenblicke des Sieges, wo ihre Leidenſchaften durch Widerſtand in vollem Aufruhr ſind, iſt nicht zu trauen. Herr Alderman, wollen Sie die Mannſchaft begleiten und das Vermittleramt übernehmen?“

„Potz Picken und Handgranaten! bin ich ein paſſendes Subjekt, mit dem Säbel zwiſchen den Zähnen die Seiten eines Smugglerſchiffes zu erſtürmen? Wenn Sie mich in das kleinſte und friedlichſte Ihrer Boote ſetzen wollen, ſelbiges mit nicht mehr bemannen als zwei Schiffsjungen, die vor mir, als einer Magiſtratsperſon, gehörigen Reſpekt haben; ſich ausdrücklich verbindlich machen, die drei Bramſegel beigeſchlagen und eine Parlamentairsflagge auf jedem Maſt aufgezogen, hier liegen zu bleiben: ſo bin ich

bereitwillig, den Oelzweig nach der Brigantine zu bringen; aber kein einziges, drohendes Wort. Wenn das Gerücht nicht lügt, ſo iſt der Meerdurchſtreicher da drüben kein Freund von Drohungen, und ferne ſey's von mir, daß ich den Angewöhnungen irgend eines Menſchen vor den Kopf ſtoßen ſollte. Ich will ausfliegen als Ihre Turteltaube, mein wertheſter Capitän Ludlow, aber keinen Fuß ſetze ich vorwärts als Ihr Goliath."

„Und weigern auch Sie ſich, den Verſuch zu machen, Feindſeligkeiten vorzubeugen?" fuhr Ludlow fort, indem er den Blick auf den Patroon von Kinderhook richtete.

„Ich bin der Unterthan der Königin, und bereit, die Geſetze aufrecht zu erhalten;" erwiederte ruhig Oloff Van Staats.

„Patroon!" rief ſein aufpaſſender Freund, „Sie wiſſen nicht, was Sie ſagen. Wenn es von einem Ueberfall der Mohawks, oder einer Invaſion aus Canada handelte, ſo wäre es was anders; allein hier iſt bloß die Rede von einer geringfügigen Haderei wegen einer kleinen Bilanz in den Zolleinkünften, die man beſſer dem Hafenaufſeher und den übrigen wilden Katzen des Geſetzes zum Schlichten überläßt. Will das Parlament uns die Verſuchung in den Weg legen, ſo mag die Sünde auf ſein eigenes Haupt fallen. Die menſchliche Natur iſt ſchwach, und ſo zahlreich wie die menſchlichen Eitelkeiten ſind auch die Lockungen zur Nichtachtung überſtrenger Verbote. Darum ſage ich, es iſt beſſer, friedlich am Bord dieſes Schiffes zu bleiben, wo unſer Ruf und unſere Knochen gleich geborgen ſind und den Himmel für das Uebrige ſorgen zu laſſen."

„Ich bin der Unterthan der Königin und bereit, ihre Würde aufrecht zu erhalten;" wiederholte Oloff mit Feſtigkeit.

„Ich ſetze Vertrauen in Sie, Herr Van Staats," ſagte Ludlow, faßte die Hand ſeines Nebenbuhlers, und führte denſelben in ſeine Staatskajüte.

Die geheime Unterredung war bald zu Ende, und kurz darauf rapportirte ein Kadett, daß die Boote in Bereitſchaft wären. Hiernächſt

erhielt der Quartiermeiſter die Aufforderung nach der Kajüte hinabzukommen, von wo er in das Privatgemach ſeines Vorgeſetzten eingelaſſen wurde. Ludlow begab ſich ſodann auf's Verdeck und traf daſelbſt die zum Angriff noch nöthigen Verfügungen. Das Schiff ſtellte er unter Lieutenants Luff's Befehl mit dem Auftrag, jeden ſich darbietenden Wind zu benützen, um dem Feind ſo nahe als möglich zu kommen. Spannſegel's Poſten war die Anführung einer Abtheilung Enterer im großen Boot. Dagegen wurde dem reichen Gutsbeſitzer die mit ihrer gewöhnlichen Bemannung verſehene Jolle zugetheilt, während Ludlow ſeine eigene Pinaſſe beſtieg, welche nicht ſtärker beſetzt war, als bei anderen Gelegenheiten, obgleich die Waffen, die im Spiegel aufgehäuft lagen, auf baldige außergewöhnliche Thätigkeit hinwieſen.

Das große Boot war am früheſten fertig, und da es ohnedies am ſchwerſten zu regieren war, ſo ſtieß es am erſten von der Seite der Coquette ab. Der Segelmeiſter ließ gerade auf die blind und regungslos liegende Brigg losſteuern. Ludlow nahm einen größern Umweg, ſichtlich in der Abſicht, eine Diverſion zu machen, die Aufmerkſamkeit der Mannſchaft auf dem Smugglerſchiff dadurch zu zertheilen, und gerade in dem Augenblick, wo das große Boot mit ſeiner Hauptmacht ankäme, den gemeinſchaftlichen Angriffspunkt zu erreichen. Auch die Jolle wählte die gerade Linie nicht, ſondern wich eben ſo weit nach der einen Seite davon ab, wie die Pinaſſe nach der andern. In dieſen Poſitionen rojete das Volk etliche zwanzig Minuten in tiefem Schweigen, indem die Bewegung des großen, am ſchwerſten beladenen Bootes langſam und nichts weniger als leicht von Statten ging. Jetzt ward von der Pinaſſe aus ein Signal gegeben; alle Ruderer hielten inne und rüſteten ſich zum Kampfe. Das große Boot lag innerhalb Piſtolenſchußweite von der Brigantine und in der Richtung ihres mittelſten Balkens; die Jolle hatte die Vorderſeite gewonnen, wo Van Staats von Kinderhook die Gallion-Figur betrachtete, deren ironiſches Lächeln

ſeine träge Natur ſo völlig beſiegte, daß er darüber alles Andere vergaß; auf der andern Seite hielt die Pinaſſe mit dem Capitän, der die Lage des Feindes mit ſeinem Fernrohr unterſuchte. Dieſe Pauſe nun benützte Spannſegel zu einer Anrede an ſeine Leute.

„Gegenwärtiges iſt eine Expedition in Booten," hob der haarſpaltende, pedantiſche Meiſter an, „unternommen in flachem Waſſer, mit wenig oder, wie man ſagen kann, mit gar keinem Winde, im Monate Junius und an der Küſte von Nordamerika. Ihr ſeyd kein Haufe ſolcher Ignoranten, Ihr Leute, die glauben könnten, das große Boot wäre zu keinem andern Zweck hinausgehießt worden, und zwei, ich will nicht ſagen, der beſten, aber doch der älteſten Seeleute hätten ſich in keiner andern Abſicht vom Schiff wegbegeben, als bloß um der Brigg dort Namen und Charakter abzufragen. Der kleinſte der jungen Herren auf der Schanze hätte d e n Dienſt ſo gut verrichten können, als der Capitän oder ich. Es iſt die Meinung derjenigen, die am beſten unterrichtet ſind, daß der Fremde, der die Unverſchämtheit hat, ruhig innerhalb Schußweite eines königlichen Kreuzers zu liegen, ohne ſeine Flagge zu zeigen, kein anderer ſey, als der famöſe Meerdurchſtreicher; ein Mann, gegen deſſen Seefahrerkunſt nichts zu ſagen iſt, der aber, ſo weit die Revenüe der Königin betheiligt iſt, nicht im beſten Rufe der Ehrlichkeit ſteht. Ohne Zweifel habt Ihr auch viele merkwürdige Berichte von den Thaten dieſes Seewanderers vernommen, darunter einige ſind, die auf die Vermuthung führen, daß der Kerl ein geheimes Einverſtändniß mit denjenigen habe, die bei ihren Angelegenheiten nicht ſo religiös zu Werke gehen, wie die ehrwürdige Biſchofsbank. Doch was kümmert uns das? Ihr ſeyd beherzte Engländer, die da wiſſen, was der Kirche und was dem Staat gebührt, keine Burſche, hol mich der Teufel! die ſich von einem Bischen Hexerei in's Bockshorn jagen laſſen (Beifallsruf). Schön, das iſt verſtändlich und

vernünftig geſprochen geweſen und überzeugt mich, daß Ihr was von der Sache verſteht. Ich habe weiter nichts mehr hinzuzufügen, als bloß noch die Bemerkung, daß der Capitän wünſcht, es möge Keiner unanſtändige Redensarten führen, und was das anbelangt, jede weitere rauhe Behandlung der Mannſchaft auf der Brigg, als die zur Eroberung nöthigen Kopfhiebe und Halsabſchneidereien, unterbleiben. In dieſem Punkt nehmt Euch an mir ein Exempel, der ich älter bin als die meiſten von Euch, und alſo mehr Erfahrung haben und beſſer wiſſen muß, wann und wo man ſich tapfer zu zeigen hat. Haut um Euch, wie Männer, ſo lange die Freihändler ihre Waffen brauchen, aber ſeyd barmherzig in der Stunde des Sieges! Ihr ſollt in keinem Fall in die Kajüten eindringen; in dieſer Beziehung ſind meine Ordres beſonders ausführlich und den Mann, der ihnen zuwider handelt, laſſe ich ohne Weiteres über Bord werfen, als wäre er nichts mehr als ein todter Franzoſe. Da wir uns nun gegenſeitig verſtändigt haben und unſeren Dienſt genau kennen, ſo iſt nichts Sonſtiges nöthig, als ihn zu verrichten. Ich habe von Priſengeldern nichts geſagt (Beifallsruf), ſintemal Ihr ſolche Leute ſeyd, welche die Königin und ihre Ehre höher ſchätzen als den Mammon (Beifallsruf); ſo viel aber kann ich ſicher verſprechen, daß die gewöhnliche Vertheilung nicht ausbleiben ſoll (Beifallsruf), und da ſich nicht zweifeln läßt, daß die Spitzbuben einen einträglichen Handel getrieben haben, ei nun, ſo iſt die Totalſumme wahrſcheinlich kein Pappenſtiel.“ (Dreimaliges lautes Beifallrufen.)

Ein Piſtolenſchuß aus der Pinaſſe, auf welchen augenblicklich ein Kanonenſchuß aus dem Kreuzer folgte, deſſen Ladung pfeifend zwiſchen den Maſten der Waſſernixe flog, war das Signal zum Anfang des Kampfes; der Segelmeiſter erhob nun ſeinerſeits ein ermuthigendes Hurrah, und mit voller, ungebrochener Baßſtimme donnerte er das Commandowort hervor: „Drauf los‘! Pinaſſe und Jolle näherten ſich gleichzeitig dem Gegenſtande des gemeinſchaftlichen

Angriffs, und zwar ſo geſchwind, daß man berechtigt war, einer ſchleunigen Entſcheidung entgegenzuſehen.

Während des ganzen Verlaufs der Vorkehrungen in der Coquette und um ſie her, von dem Momente an, wo die Windſtille eintrat, bis zu dem jetzigen, war von der Mannſchaft des verfolgten Schiffes nichts zu ſehen geweſen. Da lag der ſchöne Bau tanzend auf den ſteigenden und wieder ſinkenden Wogen, aber keine menſchliche Geſtalt ließ ſich blicken, welche den Bewegungen deſſelben Richtung gegeben oder die zur Vertheidigung ſo nöthigen Vorkehrungen getroffen hätte. Die Segel blieben ſo hangen wie der Wind ſie gelaſſen, und der ſchwimmende Rumpf ſchien dem Spiele der Wellen preisgegeben. Auch die Annäherung der Boote ſtörte dieſe tiefe Ruhe nicht, ſo daß, wenn das verzweifelte Individuum, welches, wie Jedermann wußte, die Brigg befehligte, überhaupt auf Widerſtand ſann, Ludlow dies nicht errathen konnte, wie lange und wie ſorgfältig er auch forſchte. Selbſt die Hurrahs und die Ruderſchläge bei'm letzten entſcheidenden Anlauf der Boote brachten auf dem Deck des Freihändlers keine Veränderung hervor, nur die Raaen am Vordertheil drehten ſich, wie Ludlow recht gut bemerkte, langſam und anhaltend in eine verſchiedene Richtung. Nicht wiſſend, was dieſes Manöver bezweckte, erhob ſich der Capitän von ſeinem Sitze in der Barke und ſchwenkte den Hut, ſeine Leute zu verſtärkter Anſtrengung anſpornend. Nur noch hundert Schritte war die Pinaſſe von der langen Seite dem Smuggler entfernt, als plötzlich und mit einem Stoß alle ſeine faltenreichen Tücher ſich nach auswärts füllten. Die ſorgfältig und ſchön geordnete Maſchinerie der Spieren, Segel und Takelage neigte ſich gegen die Barke, als wenn ſie einen anmuthigen Abſchiedsknix machte, dann glitt die leichte Schale vorwärts, und dem Boote ſtand es nun unbenommen, den leergewordenen Raum zu durchpflügen. Ludlow überzeugte ſich durch einen einzigen Blick, daß längeres Verfolgen vergeblich wäre, denn die See kräuſelte ſich ſchon unter dem Winde, der dem Freihändler

zu ſo gelegener Zeit gekommen war. Er winkte Spannſegel, die Jagd einzuſtellen, und Beide ſtanden in ihren Fahrzeugen und verfolgten getäuſchten Blickes den weißen, ſchäumenden Streifen, den der Kiel des Flüchtlings auf der Waſſerfläche zog.

Die Waſſernixe ließ nun zwar die von dem Capitän und dem Segelmeiſter befehligten Boote hinter ſich, ſteuerte aber dagegen in gerader Richtung auf die Jolle los. Einige Augenblicke glaubte die Mannſchaft der letzteren, ihr eigenes Vorrücken bringe ſie ſo ſchnell an's Ziel, und als der Kadett, der das Boot ſteuerte, ſeinen Irrthum erkannte, war es genau noch Zeit genug zu verhindern, daß die daherſchießende Brigantine das kleine Fahrzeug umrannte. Er gierte nun die Jolle tüchtig ab, und rief den Leuten zu, aus allen Kräften zu rojen; es gelte ihr Leben. Oloff Van Staats, mit einem Enterhaken bewaffnet, hatte vorne im Schiffe Poſto gefaßt, und ſo geſpannt waren alle ſeine Seelenkräfte durch die Erwartung des nahen Kampfes, daß er die Gefahr, die ohnedies nur einem Seemann leicht in die Augen ſpringend war, nicht gewahrte. Wie die Brigantine daher vorbeigleitete und er die unteren Ruſten derſelben ſich gegen das Waſſer neigen ſah, ſo that er einen rüſtigen Sprung hinüber, ließ einen holländiſchen Kriegsſchrei erſchallen, ſchwang ſeine kräftige Geſtalt über die Bollwerke und verſchwand in das Verdeck des Smugglers.

Als Ludlow ſeine Boote auf dem Fleck, den das gejagte Schiff erſt ſo kürzlich eingenommen, beiſammen ſah, vergewiſſerte er ſich, daß die fruchtloſe Unternehmung keinen weitern Unfall zur Folge hatte, als den unfreiwilligen Abgang des Patroons von Kinderhook.

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

„Welch' Land, Ihr Leut', iſt dies?
— — — Illyrien, Dame.“

Was ihr wollt.

Der Menſch verdankt den Ruf, den ihm die Welt gibt, eben ſo ſehr einem gewiſſen zufälligen Zuſammentreffen von Umſtänden, als ſeinen perſönlichen Eigenſchaften. Schiffen ergeht es mit ihrem Rufe nicht anders. Die Eigenthümlichkeit eines Fahrzeugs mag, wie bei Individuen, von großem Einfluß ſeyn auf deſſen gutes oder übles Geſchick; doch bei einem wie beim andern iſt Manches den Zufällen des Lebens zuzuſchreiben. Schwollen auch die Segel der Coquette bald von demſelben Winde, welcher der Waſſernixe ſo ſehr zu Statten gekommen war, ſo änderte dies doch nichts in der Meinung der königlichen Matroſen in Beziehung auf das Glück der Brigantine, und erhöhete zugleich den ſchon befeſtigten Ruf des Streichers durch die Meere als eines Seefahrers, dem in den tauſend Schwierigkeiten ſeines gefahrvollen Gewerbes die Gunſt des Zufalls — nicht lächelte, ſondern zu Gebote ſtand. Als Ludlow ſeinem Verdruſſe über das, was er das gute Glück des Smugglers nannte, Luft machte, ſchüttelte Spannſegel den Kopf, und ſprach damit ſo deutlich aus, was er meinte, daß ganze Bände es nicht bezeichnender hätten beſchreiben können, und die Mannſchaften der drei Boote ſchauten der ſich entfernenden Brigantine nach, wie die Einwohner Japans vielleicht jetzt noch einem durch Dampf in Bewegung geſetzten Schiffe nachſchauen würden. *

Da Lieutenant Luff nicht läſſig in ſeinem Dienſte war, ſo wußte er die Wiedervereinigung der Coquette mit ihren Booten

* Vielleicht jetzt auch nicht mehr; das perſiſche und arabiſche Meer haben ihre Dampfboote ſchon, warum ſollten ſie dem chineſiſchen lange fehlen?
D. Ueberſ.

bald zu bewirken; dagegen ging mit dem Heraufhießen der letzteren nothwendig einige Zeit verloren, was die Brigantine in den Stand ſetzte, die Entfernung zwiſchen ſich und ihrem Verfolger ſo ſehr zu vergrößern, daß ſie ſich, als dieſer wieder ſegelfertig war, bereits völlig außer Schußweite befand. Nichts deſtoweniger gab Ludlow von neuem Befehl zum Jagdmachen, ehe er in ſeine eigne Kajüte eilte, um ſeinen Mißmuth zu verbergen.

„Ein lebendiger Profit iſt die Belohnung des Verſtandes eines Kaufmanns; gutes Glück ſein Ueberſchuß!“ bemerkte Alderman Van Beverout, kaum fähig, die Freude, welche ihm das unerwartete wiederholte Entwiſchen der Brigantine machte, zu unterdrücken. „Mancher gewinnt Dublonen, wo er ſich bloß der Dollars verſah, ſo wie umgekehrt die Preiſe bisweilen, trotz des raſcheſten Abſatzes, ſich nicht halten. Ein tapferer Offizier braucht ſeine gute Laune nicht zu verlieren, Capitän; es gibt noch Franzoſen genug; um ſo weniger Urſache alſo, wegen des unerheblichen Querſtrichs bei'm Verfolgen eines Smugglerſchiffes grämlich zu ſeyn.“

„Ich kann nicht wiſſen, was für Werth Sie, Herr Van Beverout, auf Ihre Nichte ſetzen; wäre ich aber der Onkel eines ſolchen Mädchens, ſo würde der Gedanke, daß ſie das bethörte Opfer jenes ſcheuloſen Nichtswürdigen geworden iſt, mich raſend machen!“

„Potz Paroxysmen und ſtramme Jacken! Zum Glück ſind Sie ihr Onkel nicht, und können alſo ruhig ſeyn. Das Mädchen beſitzt eine franzmänniſche Phantaſie und wühlt in des Contrebande-Händlers Kanten und Seidenwaaren herum: wenn ſie ihre Wahl wird gemacht haben, erhalten wir ſie zurück, und das Bischen Putz wird ſie nur noch ſchöner gemacht haben.“

„Auswahl! O Alida, Alida! dies iſt nicht die Wahl, die wir Urſache hatten, von deinem durchgebildeten Geiſte und deinen ſtolzen Geſinnungen zu erwarten!“

„Die Ausbildung iſt mein Werk; den Stolz hat ſie vom alten

Etienne de Barbérie geerbt,“ verſetzte Myndert trocken. „Aber Klagen haben noch nie einen Preis heruntergedrückt oder die Papiere in die Höhe gehoben. Wir wollen lieber den Patroon holen laſſen, und ruhig mit einander berathen, wie wir auf die leichteſte Art unſern Weg nach „Luſt in Ruh“ wieder zurückfinden, ehe Ihrer Majeſtät Coquette ſich zu weit von der Küſte Amerika's entfernt hat.

„Dein Scherz kommt ungelegen, Stadtrath. Der Patroon iſt mit Ihrer Nichte davongegangen, und in ihrer gegenſeitigen Geſellſchaft wird Beiden wahrſcheinlich die Zeit auf der Reiſe nicht lang werden. Er iſt in der mit den Booten unternommenen Expedition verloren gegangen.“

Der Alderman ſtand da wie verſteinert.

„Verloren! Oloff Van Staats verloren, in der Expedition mit den Booten! Unglück befalle den Tag, an dem dieſer kluge und reiche junge Mann der Colonie verloren ging! Sir, Sie wiſſen nicht, was Sie ſprechen, wenn Sie eine ſo raſche Meinung äußern. Mit dem Tod des jungen Patroons von Kinderhook würde eine der beſten und wohlhabendſten Familien erlöſchen, und das dritte Beſitzthum in der Provinz ohne direkten Erben gelaſſen ſeyn.“

„So niederſchmetternd iſt der Unglücksfall nun eben nicht,“ erwiederte der Capitän mit Bitterkeit. „Der Herr hat bloß das Smugglerſchiff geentert, und amüſirt ſich wahrſcheinlich in Geſellſchaft der ſchönen Barbérie mit Unterſuchung der Kanten und Seidenwaaren am Bord.“

Ludlow erzählte nun die Art und Weiſe, wie der Patroon abhanden kam. Als der Alderman ſich vollkommen verſichert hatte, daß der Perſon ſeines Freundes kein Leid widerfahren war, äußerte er eine eben ſo lebhafte Freude, als er den Augenblick vorher Beſtürzung an den Tag gelegt hatte.

„Fort mit der ſchönen Barbérie! unterſucht Spitzen und Seidenſtoffe! Herrlich, vortrefflich!“ wiederholte er, entzückt die

Hände reibend. „Ja, da zeigt ſich endlich einmal das Geblüt meines alten Freundes Stephen. Der wahre Holländer zerſchlägt ſich nicht den Kopf oder ſchneidet Geſichter, wenn der Wind ſich ändert oder ein Mädchen mault, wie der merkurialiſche Franzoſe; auch flucht er nicht und macht großes Aufheben wie der aufbrauſende Engländer — vor Ihnen, junger Herr, kann ich das ſchon ſagen, Sie ſind ſelbſt von der Colonie. Nein, nein, der Holländer iſt, wie Sie ſehen, ein ruhiger, ausdauernder, und in der Hauptſache thätiger Sohn des alten Bataviens; nimmt ſeine Gelegenheit wahr, und ſcheut ſelbſt nicht die Gegenwart ...."

„Weſſen?" fragte Ludlow, als Jener plötzlich inne hielt.

„Nun, ſeines Feindes, da doch einmal alle Feinde der Königin die Feinde jedes loyalen Unterthans ſind. Bravo, Oloff! bravo, Herzensjunge! Gewiß, ganz gewiß, das Glück wird dem Tapfern lächeln. Hätte der Holländer nur einen gehörigen Fußraum auf dieſer Erde, mein lieber Capitän Cornelius Ludlow, ſo würde die Geſchichte von dem Rechte auf die engen Seen, und überhaupt von den meiſten Handelsangelegenheiten ganz anders klingen."

Ludlow erhob ſich von ſeinem Sitze; auf ſeinen Lippen ſchwebte ein bitteres Lächeln, obgleich er dem Manne wegen eines ſo natürlichen Triumphs innerlich nicht grollte.

„Herr Van Staats hat vielleicht Urſache, ſich zu ſeinem günſtigen Stern Glück zu wünſchen," ſagte er; „indeſſen glaube ich doch, daß ſein Unternehmen, wie kühn es auch iſt, an den Künſten des verſchlagenen, ſo ſehr für ſich einnehmenden Mannes, deſſen Gaſt er jetzt geworden, ſcheitern wird. Uebrigens, Herr Alderman, kann und wird ſich meine Pflicht nicht nach der Vorliebe Anderer richten. Dem Smuggler ſind Zufall und Liſt bisher zu Hülfe gekommen: drei Mal iſt er mir entwiſcht, ein viertes Mal iſt die Reihe vielleicht an mir. Beſitzt dieſes Schiff die Gewalt, den ruchloſen Räuber zu vernichten, ſo mag er ſich vorſehen!"

Mit dieſer Drohung noch im Munde verließ Ludlow die

Kajüte, um auf dem Verdeck ſeinen Poſten einzunehmen und ſein unermüdliches Beobachten der Bewegungen des Gegners fortzuſetzen.

Der Windwechſel begünſtigte ganz entſchieden die Brigantine. Durch ihn kam ſie luvwärts zu ſtehen, und erhielten beide Schiffe eine ſolche Stellung, die es dem verfolgten möglich machte, aus ſeiner eigenthümlichen Bauart den größten Vortheil zu ziehen. Als daher Ludlow ſeinen Standpunkt erreichte, ſah er, wie das leichte Fahrzeug Alles dicht an den Wind gebraßt und einen ſolchen Vorſprung gewonnen hatte, daß faſt jede Ausſicht, es wieder in den Bereich ſeiner Batterien zu bekommen, abgeſchnitten war, es müßte denn einer von den zur See ſo häufigen Wechſeln entſchieden zu ſeinen Gunſten wirken. Es blieb mithin wenig ſonſt zu thun übrig, als Segel über Segel beizuſetzen, um die Brigg während der ſtark heraukommenden Nacht wo möglich im Auge zu behalten. Doch ehe die Sonne noch die Waſſerfläche berührte, war der Rumpf der Waſſernixe bereits dem Geſicht entſchwunden, und als der Tag ſich ſchloß, von ihren luftigen Umriſſen nichts mehr ſichtbar, als ihre oberſten dünnen Spieren. Wenige Minuten nachher hüllte ſich der Ocean in Finſterniß ein, und die Regierer des königlichen Kreuzers mußten nun die Jagd auf's Gerathewohl fortſetzen.

Wie viel Seeweg die Coquette in den Nachtſtunden zurückgelegt haben mochte, geht aus unſerer Quelle nicht hervor; wir erfahren bloß, daß ſich dem forſchenden Commandeur derſelben am andern Morgen ringsherum nichts als ein leerer Horizont dargeboten habe, nichts außer der Seemöve, die mit breitem Fittig dicht über den unſtäten grünen Wogen dahinflog. Dieſen und manchen folgenden Tag hindurch fuhr der Kreuzer fort, den Ocean zu pflügen, bald raumſchoots mit ſo vielen vollen Segeln, als die langen Bäume nur immer ſpannen konnten, bald in hohler See ſtampfend und gegen widrige Winde ſich zerarbeitend, als wäre das Schiff erpicht, die Hinderniſſe zu beſiegen, welche ſelbſt die Natur ſeinem Fortſchreiten entgegenſchleuderte. Dem guten Alderman drehte ſich

Alles im Kreiſe herum; ehe eine Woche verfloſſen war, wußte er nicht mehr, in welcher Richtung das Schiff ſteuerte; indeß wartete er geduldig ab, was daraus werden ſollte, und glaubte endlich Grund zur Vermuthung zu haben, daß man ſich dem Ziele der Fahrt nähere. Die Anſtrengungen der Matroſen ließen merklich nach, und das Schiff durfte ſeinen Lauf unter weniger Segel fortſetzen.

Am Nachmittag eines dieſer arbeitfreien Tage ſah man François ſich heraufſchleichen, von einer Kanone zur andern wanken, um die Stelle in der Mitte des Schiffes zu erreichen, wo er in der Regel bei gutem Wetter ſaß, um friſche Luft zu ſchöpfen. Er ſchien dieſes Plätzchen deshalb gewählt zu haben, weil er es ſich hier bequem machen konnte, ohne ſich einerſeits zu viel Freiheit gegen Vornehmere zu erlauben, oder andererſeits die rohere Heerde, das heißt, die gemeinen Matroſen, in Verſuchung zu bringen, ſich zu viel Freiheit gegen ihn herauszunehmen.

„Ah!“ rief der Lakai, den Seekadetten anredend, der dem Leſer bereits unter dem Namen Hopper bekannt iſt, „voilà die Land! quel bonheur! Ich werde ſo froh ſeyn! das Schiff iſt ſehr agréable, zu ſehr; aber Sie wiſſen, Monsieur Aspirant, ich bin nicht marin. Was iſt die Name der Land?“

„Man nennt es Frankreich,“ verſetzte der Kadett, der gerade Franzöſiſch genug verſtand, um des Anderen Sinn zu verſtehen; „ein ſehr gutes Land — — für die, welche es leiden können.“

„Ma foi, non!“ rief François halb erſtaunt, halb entzückt, einen Schritt zurücktretend.

„Nun, ſo nennen Sie es Holland, wenn Ihnen dieſes mehr zuſagt.“

„Dites-moi, ſagen Sie mir, Monsieur Hoppère,“ fuhr der Lakai fort, und berührte mit zitterndem Finger den Arm des unbarmherzigen jungen Schelms; „est-ce la France?

„Man ſollte glauben, ein Mann von Ihrer Beobachtungsgabe

müßte dies ſelbſt einſehen. Sehen Sie den Kirchthurm nicht und das Schloß im Hintergrund nebſt dem verworren gebauten Dorfe dicht dabei? Jetzt ſchauen Sie einmal nach jenem Gehölz: dort iſt eine Allee, ſo gerade wie das Kielwaſſer eines Schiffes bei glatter See, und eine, zwei, drei, richtig! zwölf Statuen, mit einer einzigen Naſe für das ganze Dutzend."

„Ma foi, dort iſt nichts, nicht Gehölz, nicht château, nicht Dorf, nicht statue, nicht Naſe; doch, Monsieur, ich bin alt: est-ce la France?

„Ei was, wenn Sie nicht ſonderlich ſehen können, ſo ſchadet das gar nichts; ich will Ihnen, während wir entlang fahren, alles haarklein erklären. Jenen Abhang dort ſehen Sie doch: er ſieht aus wie eine Muſterkarte mit grünen und gelben Streifen, oder wie ein Signalbuch, wo die Flaggen aller Nationen neben einander ſtehen — gut, das iſt les champs; und dieſer ſchöne Wald, den man mit ſeinen regelmäßig geſtreckten Aeſten faſt für ein Regiment Marine-Rekruten halten möchte — Sie ſehen ihn doch, den Wald? gut, das iſt: la forêt."

Mehr konnte die Leichtgläubigkeit des warmherzigen Lakaien nicht verſchlucken. Mit einem Blick des Bemitleidens und der Würde zog er ſich zurück, während der junge Zögling der See einem hinzutretenden Kameraden lachend ſeinen boshaften Scherz erzählte.

Inzwiſchen ſegelte die Coquette vorwärts. Schloß, Kirche und Dorf des Kadetten verwandelten ſich bald in einen niedrigen ſandigen Strand, mit einem Hintergrund von verkrüppelten Tannen, die an verſchiedenen Stellen auseinander traten, und den ermüdeten Blick auf die bequeme Wohnung und die zahlreichen Außengebäude irgend eines wohlhabenden Pächters fallen ließen, hin und wieder auch auf die zierlichere Villa eines Gutsbeſitzers. Gegen Mittag hob ſich der Kamm eines Hügels aus der See, und genau nachdem die Sonne hinter dieſer Berggrenze untergegangen war, fuhr das

Schiff bei dem ſandigen Vorgebirge vorbei und ging an der Stelle vor Anker, von der es nach der Rückkehr des Capitäns vor ſeinem Beſuch in der Brigantine die Reiſe angetreten hatte. Ludlow und der Alderman ſtiegen hierauf an der Schiffsſeite hinab und ruderten weiter nach der Mündung des Shrewsbury. Wiewohl es ſchon beinahe finſter war, ehe ſie das Ufer erreichten, ſo konnte der Erſtere doch noch bei dem ſcheidenden Schimmer entdecken, daß in der Bai, nicht weit von der Linie ſeiner Pinaſſe, ein Gegenſtand von ungewöhnlichem Ausſehen ſchwamm. Die Neugierde vermochte ihn, darauf loszuſteuern.

„Alle Kreuzer und Waſſernire!“ rief zankend der Stadtrath, als ſie nahe genug waren, das ſchwimmende Ding zu erkennen. Dieſes eherne Menſch umſpuckt uns, als hätten wir ihr Gold geſtohlen! Laſſen Sie uns Fuß an's Land ſetzen. Nichts geringeres als eine Deputation des Stadtmagiſtrats ſoll in Zukunft mich wieder aus meiner Wohnung locken.“

Ludlow ſchmiß das Ruder des Bootes über und lenkte ſo den Lauf wieder nach dem Fluſſe. Er bedurfte nun keiner weiteren Erklärung, durch welche Liſt er bei der Naſe herumgeführt worden war. Die genau in's Gleichgewicht gerichtete Tonne, die geradeſtehende Spier und die ausgelöſchte Laterne von Horn mit den darauf gemalten Zügen des boshaft lächelnden Bildes dienten als eine nur zu unmittelbare Erinnerung an das falſche Licht, das die Coquette in der erſten Nacht nach dem Antritte der Jagd auf die Brigantine aus ihrem Cours gelockt hatte.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

„Arm zwar, doch würdig iſt der Herr, den ſich
Sein Töchterlein, die Erbin ſeines Reichs,
Zum Gatten wählte —“

Cymbeline.

Als der Stadtrath Van Beverout und Ludlow ſich der Villa ‚Luſt in Ruhe‘ näherten, war es bereits finſter. Sie hatten ſich noch nicht ſehr weit vom Landungsplatze entfernt, da holte die Nacht ſie ein, und der Berg warf ſchon ſeinen Schatten quer über den Fluß und über den engen Streifen Landes, der denſelben von der See trennte, weit in den Ocean hinaus. Keinem von Beiden war es möglich, die Lage der Dinge in der Villa und deren Umgebung zu beobachten, bevor ſie die Anhöhe ganz erſtiegen und mit dem Hauſe in gleicher Ebene ſich befanden, oder vielmehr nicht eher, als bis ſie den kleinen, aber Wohlgeruch duftenden grünen Platz vor demſelben betreten hatten. Eine kurze Strecke vor dem Thore, das auf dieſen Plan führte, ſtand der Alderman ſtill, und redete ſeinen Gefährten an mit dem Tone ſeiner früheren Vertraulichkeit, den er in dem Umgang mit dem Capitän ſeit einigen Tagen abgelegt hatte.

„Es kann Ihnen nicht entgangen ſeyn, daß die Dinge, welche ſich auf dieſer kleinen Parthie zugetragen haben, mehr zu häuslichen Angelegenheiten als zu öffentlichen gehören,“ ſagte er. „Dein Vater war mein ſehr alter und viel geachteter Freund, und wo ich mich nicht irre, ſo ſind wir durch Zwiſchenheirathen mit einander verwandt. Deine brave Mutter, ein wirthliches Weib, das gern ſchwatzte, hatte etwas vom Geblüt meiner Familie. Es würde mich ſchmerzen, wenn das aus dieſen Erinnerungen entſtandene gute Vernehmen auf irgend eine Weiſe eine Unterbrechung erleiden ſollte. Ich gebe zu, Sir, daß die Revenüe dem Staate iſt, was die Seele dem Körper, das bewegende und regierende Prinzip, und

daß gleichwie der letztere ohne die Seele ein unbewohntes Haus wäre, ſo würde der Staat ohne die ihm gebührenden Gefälle ein läſtiger Zwangherr ſeyn. Aber man muß auch anderntheils einen Grundſatz nicht zu weit treiben. Iſt dieſe Brigantine, wie Du zu vermuthen ſcheinſt, und wie in der That mehrere Umſtände zu ſchließen berechtigen, die ſogenannte Waſſernixe, ſo wäre ſie eine geſetzliche Priſe geweſen, falls ſie in Ihre Macht fiel; nun ſie aber entkommen iſt, weiß ich zwar nicht, was Ihre Abſichten ſind, aber lebte Ihr vortrefflicher Vater, das würdige Mitglied des königlichen Rathes, noch, ſo würde ſich ein ſo geſcheuter Mann ſehr beſinnen, ehe er den Mund aufthäte, um zu ſagen, was in dieſen oder ähnlichen Fällen zu thun rathſam ſey."

„Das Verfahren, das ich für pflichtgemäß halten werde, mag ſeyn, welches es wolle, ſo können Sie ſicher auf meine Verſchwiegenheit rechnen hinſichts des . . . des merkwürdigen . . . ſehr entſchiedenen Schrittes, den Ihre Nichte zu nehmen für gut gefunden hat," erwiederte der junge Mann, nicht ohne bei dieſer Erwähnung Alida's durch das Zittern ſeiner Stimme zu verrathen, wie groß noch immer ihr Einfluß auf ihn ſey. „Es iſt gar nicht nöthig, daß man die Geſchichte ihres Fehltritts der müßigen Neugierde preisgebe und dadurch das Familiengefühl, auf welches Sie anſpielen, verletze."

Ludlow hielt in ſeiner Rede inne und überließ es dem Onkel, das, was er noch hinzufügen wollte, zu errathen.

„Das iſt großmüthig und männlich, und einem loyalen — Liebenden ähnlich, Capitän Ludlow," antwortete der Alderman; „iſt jedoch nicht gerade, was ich eigentlich ſagen wollte. Doch wir wollen hier in der Nachtluft das Geſpräch nicht in die Länge ziehen — ha! wenn die Katze ſchläft, tanzen die Mäuſe auf Tiſchen und Bänken. Dieſe ſchwarzen Jokei's, dieſe Nachtreiter, haben Alida's Pavillon in Beſitz genommen, und wir mögen Gott danken, daß des armen Mädchens Zimmer nicht ſo groß ſind wie

die Haarlemer Wieſe, ſonſt dürfte uns der Tritt einer ſcharf angeſpornten unglücklichen Beſtie in die Ohren gellen und ...."

Hier kam die Reihe des plötzlichen Abbrechens an unſern Bürger; er ſtürzte einen Schritt vorwärts, als wenn ihm plötzlich ein Geſpenſt erſchienen wäre. Seine Rede hatte Ludlow veranlaßt, in der Richtung von la Cour des Fées zu ſchauen, und Beide erblickten in einem und demſelben Moment, als ſie gerade bei einem der offenen Fenſter ihres Zimmers vorübergingen, die ſchöne Barbérie.

Der junge Capitän wollte fortſtürzen, doch Myndert hielt den Heftigen mit kräftiger Hand zurück.

„Hier iſt mehr Arbeit für unſere Köpfe als für unſere Füße," bemerkte der kaltblütige kluge Kaufmann. „Wenn das nicht die Geſtalt meiner Mündel und Nichte war, ſo hat die Tochter des alten Etienne Barbérie eine Doppelgängerin. François, haſt Du nicht das Bild eines Frauenzimmers am Fenſter des Pavillons geſehen, oder ſpielen unſere Wünſche uns einen Streich? Ich bin ſchon manchmal auf eine unbegreifliche Art in der Qualität der Waare getäuſcht worden, Capitän, wenn mein Geiſt ſo recht auf den Handel verſeſſen war; denn, ſehen Sie, der Aufgeklärteſte iſt ſolchen Gemüthsſchwachheiten ausgeſetzt, wenn ſeine Hoffnung mit im Spiele iſt."

„Certainement, oui!" rief eifrig der Diener. „Welch malheur, zu ſein obligé auf die See zu marſchiren, und Fräulein Alida ſind gar nicht vom Hauſe weggeweſen! Ich mir es gleich dachte, daß wir uns irrten, denn die Familie Barbérie hat niemals geliebt zu ſeyn marins, jamais."

„Schon gut, mein lieber François, die Familie Barbérie iſt ſo irdiſch geſinnt wie ein Fuchs. Geh' und zeige den nichtsthuenden Spitzbuben in der Küche an, daß ihr Herr angekommen iſt, und, halt! vergiß nicht, daß gar keine Nothwendigkeit vorhanden iſt, alle die Wunder zu erzählen, die wir auf der hohen See erlebt

haben, hörſt Du? — Jetzt, Capitän, wollen wir mit ſo wenig Lärm als möglich zu meiner gehorſamen Nichte gehen.“

Ludlow ließ ſich natürlich nicht zweimal einladen, ſondern folgte augenblicklich dem pedantiſchen, ſcheinbar ganz unbewegten Alderman nach der Wohnung. Nachdem ſie über den Raſenplatz gegangen waren, ſtanden ſie unwillkührlich einen Augenblick ſtill, um in die offenen Fenſter des Pavillons hineinzuſchauen.

Die ſchöne Barbérie hatte bei der Einrichtung und Verzierung ihres ſogenannten Feenhofs der Nationalgeſchmack geleitet, den ſie von ihrem Vater geerbt. Da der ſchwerfällige Prunk, wodurch die Regierung Ludwig's **XIV.** ſich auszeichnete, den niedern Adel, zu dem **Monsieur de Barbérie** gehörte, nicht ganz angeſteckt hatte, ſo folgte Letzterem in ſein Exil jener ſeinem Volke, wie es ſcheint, ausſchließlich eigenthümliche, feine Geſchmack, ohne die Ueberladung und den koſtſpieligen Pomp der anſpruchsvollen Mode des Zeitalters. Dieſer feine Geſchmack einte ſich nach und nach mit den häuslicheren und gemüthlichen Sitten der engliſchen, oder, was faſt daſſelbe iſt, der amerikaniſchen Lebensweiſe — eine Vereinigung, welche, da wo ſie zu Stande kommt, vielleicht die richtigſte und glücklichſte Mitte des Nützlichen und Angenehmen trifft.

Alida ſaß an einem kleinen Mahagony-Tiſch, vertieft in den Inhalt eines vor ihr liegenden Büchleins. Neben ihr ſtand ein Theeſervice, die Taſſen und die anderen Geräthe von der damals üblichen niedlichen Form, vom feinſten Stoff und auf's Zierlichſte gearbeitet. Ihr Anzug beſtand in einem, ihren Jahren anſtehenden Negligé, und ihre ganze Geſtalt athmete jene anmuthsvolle Bequemlichkeit, welche des Geſchlechts ausſchließliche Eigenſchaft zu ſeyn ſcheint, und die der Zurückgezogenheit eines gebildeten Weibes einen ſo eigenthümlichen Reiz verleihet. Alida's Geiſt war mit der Lektüre ganz beſchäftigt, und ſie ſchien das Ziſchen der an ihrem Ellenbogen ſtehenden ſilbernen Theeurne gar nicht zu hören.

„Ja, dies iſt das Bild, das ich mir mit Wonne vormalte,“

flüſterte Ludlow, „wenn Wind und Sturm mich manche öde, heulende Nacht auf dem Verdeck hielten. Wenn Körper und Geiſt gleich ſchmerzlich die Ermüdung fühlten, ſo war dies die Ruhe, nach der ich mich ſo ſehr ſehnte, dies die Erholung, die ich ſogar zu hoffen wagte.“

„Mit der Zeit kommt der Porzellan-Handel doch noch in Blüthe, und Sie verſtehen ſich vortrefflich auf bequeme Einrichtung, Herr Ludlow,“ erwiederte der Alderman. „Hat das Mädchen dort nicht eine Gluth auf der Wange, daß man ſchwören ſollte, ihr Geſicht ſey nie von Seelüften umweht geweſen. Wie ſie ſo gemächlich dort ſitzt! Wahrlich, Niemand ſollte errathen, daß ſie ſo kürzlich unter den Delphinen umhertanzte. Wir wollen hinein.“

Der Stadtrath Van Beverout pflegte, wenn er ſeine Nichte beſuchte, wenig Höflichkeits-Ceremonien zu beobachten. Ohne daher eine vorläufige Anmeldung für nöthig zu halten, öffnete der ſelbſtgefällige Bürger die Thür und führte ſeinen Gefährten in den Pavillon ein.

Zeichnete ſich die Zuſammenkunft durch affectirte Gleichgültigkeit von Seiten der Gäſte aus, ſo ſetzte ihnen die ſchöne Wirthin einen wenigſtens eben ſo hohen Grad von Unbefangenheit entgegen. Sie legte das Buch mit einer Ruhe bei Seite, als wenn man ſich erſt vor einer Stunde geſehen hätte, ein hinreichender Wink für Ludlow ſowohl als den Onkel, daß man von ihrer Rückkunft benachrichtigt war, und ihr Beſuch nicht unerwartet kam. Als ſie eintraten, erhob ſich das Mädchen bloß von ihrem Sitze, und bat mit einem Lächeln, das mehr der guten Erziehung als dem Gefühle angehörte, daß ſie Platz nehmen möchten. Den Alderman verſetzte dieſe Faſſung ſeiner Nichte in ein verwirrendes Forſchen, während der junge Seemann kaum wußte, was er mehr bewundern ſollte, die unausſprechliche Liebenswürdigkeit der Schönen oder ihre wunderbare Geiſtesgegenwart in einem Auftritt, der wohl den Meiſten keine geringe Verlegenheit verurſacht hätte. Alida hingegen ſchien

ſo wenig eine Erklärung von ihrer Seite für nöthig zu halten, daß ſie, nachdem ihre Gäſte ſich geſetzt hatten, bei'm Thee-Einſchenken das Geſpräch mit den Worten einleitete:

„Sie kommen gerade recht zu einer Taſſe köſtlichen Bohea-Thees. Ich glaube, Onkel nennt ihn Thee des Caſtells von Caernarvon."

„Ein Schiff, das viel Glück hat, ſowohl in ſeinen Fahrten, als in ſeinen Waaren. Ganz richtig, es iſt der Artikel, den Du genannt haſt, und ich kann ihn allen Kaufleuten anempfehlen. Aber Nichte mein, darf man ſo frei ſeyn, um die Herablaſſung zu bitten, daß Du dieſen Schiffs-Commandeur in Dienſten Ihrer Majeſtät, und einen armen Alderman der guten Stadt Neu-York benachrichtigſt, wie lange es her iſt, ſeit Du uns zum Thee erwarteſt?"

Alida zog eine kleine reichverzierte Uhr aus dem Gürtel, ſah ſie an, als wüßte ſie nicht, wie viel Uhr es war, und antwortete dann:

„Es iſt neun Uhr. Ich glaube, der Tag hatte ſich eben geneigt, als Dinah zuerſt ankündigte, daß mir dies Vergnügen bevorſtehe. Doch ich muß nicht vergeſſen, Ihnen zu ſagen, daß Pakete, ich glaube mit Briefen, aus der Stadt angekommen ſind."

Dieſes hieß dem Ideengang des Kaufmanns plötzlich eine neue Richtung geben. Ohnedies hatte er ſich ſchon gehütet, auf diejenige Erklärung zu dringen, welche die Umſtände eigentlich zu erfordern ſchienen; denn abgeſehen davon, daß die Geiſtesgegenwart ſeiner Mündel ihm zum Theil die ſeinige benahm, war ihm recht gut bekannt, daß er auf gefährlichem Boden ſtehe, und mehr zum Vorſchein kommen könnte, als ihm, der Gegenwart des Capitäns wegen, lieb geweſen wäre. Um ſo willkommener war es ihm daher, für den Aufſchub der Erkundigungen die paſſende Entſchuldigung zu haben, daß er die Mittheilungen ſeiner Geſchäftsfreunde durchlaufen müſſe. Mit einem Schluck verſchlang er den Inhalt der winzigen Taſſe, die er in der Hand hielt, faßte dann das ihm

jetzt von Alida hingereichte Paket, brachte ein paar Worte der Entſchuldigung gegen Ludlow ſtotternd hervor, und damit lief er fort.

Bis jetzt hatte der Commandeur der Coquette den Mund noch nicht geöffnet; heftiger Unwille und Verwunderung machten ihn ſtumm, obſchon er ſich um ſo mehr Mühe mit den Augen gab, den Schleier zu durchdringen, in welchem Alida ihr Betragen und ihre Beweggründe dazu verborgen hielt. Während der erſten Augenblicke des Beſuches glaubte er, trotz ihrer erkünſtelten Ruhe, ein trauerndes Lächeln auf ihrem Munde kämpfen zu ſehen; doch nur ein einziges Mal begegneten ſich ihre Blicke, nämlich als ſie ihre großen dunkeln Augen verſtohlen auf ſein Antlitz richtete, gleichſam als wäre ſie neugierig, zu erfahren, was für Wirkung ihr Benehmen auf den Geiſt des jungen Seemanns hervorbringe.

„Haben die Feinde der Königin Urſache, die Seefahrt der Coquette zu beklagen,“ ſagte die Schöne haſtig, als ſie merkte, daß ihr Blick entdeckt war, „oder haben ſie ſich gefürchtet, einem Muth gegenüber zu treten, der ihnen ſchon vordem ſeine Ueberlegenheit fühlbar gemacht hat?“

„Furcht oder Klugheit oder, wie ich vielleicht ſagen ſollte, Gewiſſen, hat ſie vorſichtig gemacht,“ erwiederte Ludlow, indem er einen vielſagenden Nachdruck auf das letztere Wort legte. „Wir ſind von dem Hook bis zur großen Bank gefahren und kommen ohne Erfolg wieder zurück.“

„Viel Unglück. Aber anſtatt der Franzoſen ſind Sie vielleicht auf Contrebande-Händler geſtoßen, die Sie wegen ihres geſetzwidrigen Treibens zur Rechenſchaft zogen. Die Sklaven wollen wiſſen, daß die Brigantine, die uns kürzlich hier beſuchte, der Regierung verdächtig ſey.“

„Verdächtig! — — Doch vielleicht erfahre ich von der ſchönen Barbérie am erſten, ob der Ruf, in dem der Befehlshaber jenes Fahrzeuges ſteht, ein verdienter ſey, oder nicht.“

Alida lächelte, und zwar, wie ihr Bewunderer meinte, ſo hold wie nur jemals.

„Es wäre eine ganz ungewöhnliche Herablaſſung, wollte ſich der Capitän Ludlow bei den Mädchen in der Colonie über das, was ſeinen Dienſt angeht, Belehrung holen. Wir mögen wohl heimliche Gönnerinnen der Contrebandirer ſeyn, das berechtigt aber keinesweges zu dem Verdacht, daß wir mehr von ihnen oder ihren Handlungen wiſſen. Solche Anſpielungen zwingen mich vielleicht noch, den Vergnügungen zu ‚Luſt in Ruhe‘ zu entſagen und friſche geſunde Luft an einem minder zugänglichen Orte zu ſuchen. Die Ufer des Hudſon bieten ja zum Glück manche nicht zu verwerfende Punkte dar.“

„Zu welchen Punkten Sie gewiß auch das Herrenhaus von Kinderhook rechnen.“

Ein abermaliges Lächeln, in welchem Ludlow Triumph zu leſen glaubte.

„Die Wohnung des Herrn Oloff Van Staats ſoll bequem ſeyn und keine ſchlechte Lage haben. Ich habe ſie geſehen ....“

„In dem Bilde, das Sie ſich von der Zukunft entwarfen?“ ſagte der junge Mann, als er bemerkte, daß ſie ſtockte.

Jetzt lachte Alida laut auf; doch bald gewann ſie ihren vorigen Ernſt wieder und antwortete:

„Nicht ganz ſo phantaſiereich. Meine Kenntniß von den Schönheiten des fraglichen Hauſes ſchreibt ſich von ganz unpoetiſchen Anſchauungen her, die ich beim mehrmaligen Vorbeifahren auf dem Fluſſe genommen habe. Die Schornſteine ſind im ächteſten nordbrabantſchen Styl gewunden; es fehlen zwar oben die Storchneſter, doch dafür wohnt vielleicht unten am Heerde jene Verführerin des Weibes, die Behaglichkeit. Auch die Außengebäude haben ein gar lockendes Ausſehen, wenigſtens für eine wirthliche Hausfrau.“

„Ein Amt, das Sie aus Höflichkeit gegen den würdigen Patroon wohl nicht lange unbeſetzt zu laſſen entſchloſſen ſind!“

Alida ſpielte mit einem Theelöffel, der in die Form des Stengels und Blattes der Theepflanze künſtlich ciſelirt war. Sie ſchrak auf, ließ das ſilberne Geräthe aus der Hand fallen, und hob langſam das Auge zum Jüngling empor. Der Blick war feſt und nicht ohne Theilnahme an ſeiner ſichtlichen Niedergeſchlagenheit.

„Nie wird es von mir beſetzt werden, Ludlow,“ war die feierliche Antwort, mit einer Entſchiedenheit ausgeſprochen, welche einen unwiderruflichen Entſchluß verrieth.

„Dieſe Erklärung wälzt einen Berg von meinem Herzen. Ach Alida, könnten Sie eben ſo leicht....“

„St!“ flüſterte ſie, ſprang von ihrem Sitze auf und ſtand einen Augenblick in der Stellung der geſpannteſten Erwartung da. Glänzender ward ihr Auge, glühender noch als bisher ihre Wangen, und Freude und Hoffnung malten ſich leſerlich auf ihr ſchönes Antlitz. „St!“ wiederholte ſie, mit einer Bewegung der Hand Ludlow ermahnend, ſeine Begeiſterung zu unterdrücken. „Hörten Sie nichts?“

Der gekränkte und dennoch bewundernde Ludlow ſchwieg, beobachtete aber mit einer Spannung, welche der des Mädchens gleichkam, ihre theilnahmvolle Miene und lieblichen Züge. Da kein zweiter Ton demjenigen folgte, den Alida gehört hatte, oder gehört zu haben glaubte, ſo nahm ſie ihren Sitz wieder ein, und bemühte ſich, ihrem Geſellſchafter die vorige Aufmerkſamkeit zuzuwenden.

„Sie ſprachen eben von Bergen,“ fuhr ſie fort, kaum wiſſend, was ſie ſagte. „Die Fahrt zwiſchen den Bais von Newburgh und Tappan hat kaum ihres Gleichen, wie ich mir von vielgereiſten Leuten erzählen laſſe.“

„Ich ſprach allerdings von einem Berg, aber von einem, der mich zur Erde niederdrückt. Ihr unerklärliches Betragen, Ihre grauſame Gleichgültigkeit, Alida, haben ihn mir auf die Seele geladen. Sie haben geſagt, daß für Oloff Van Staats keine

Hoffnung iſt; dieſes Wort entfloß der Ihnen angebornen Offenherzigkeit und Aufrichtigkeit, und hat alle meine ſchweren Beſorgniſſe von dieſer Seite verſcheucht. Nur noch die Enträthſelung Ihrer Abweſenheit, und Ihr ganzer allbeherrſchender Einfluß auf mich, der ſo gern Vertrauen in Ihre Worte und Handlungen ſetzt, iſt wieder hergeſtellt."

Die ſchöne Barbérie ſchien gerührt. Sie ſah den jungen Seemann gütiger an, und als ſie ihm antwortete, verrieth ihre Stimme ein leiſes Beben.

„Jener Einfluß iſt alſo wirklich geſchwächt worden?"

„Sie werden mich verachten, wenn ich Nein! ſage; und ſage ich Ja! ſo werden Sie mir es nicht glauben."

„So iſt Schweigen das beſte Mittel, um unſer jetziges gutes Vernehmen nicht zu ſtören. Aber in der That, mein Ohr trügt mich nicht, das war ein leiſes Anklopfen an den Fenſterladen!"

„Die Hoffnung trügt zuweilen. Dieſes wiederholte Lauſchen ſcheint anzudeuten, daß Sie Beſuch erwarten."

Jetzt beſtätigte ein deutlich hörbares Anpochen an den Laden die Vermuthung der Beſitzerin des Pavillons. Sie ſah ihren Geſellſchafter verlegen an; ihre Farbe wechſelte und ſie ſchien etwas ſagen zu wollen, das aber ihr Herz oder ihr Verſtand ſie unterdrücken ließ.

„Capitän Ludlow," ſprach ſie endlich, „Sie ſind ſchon einmal der unerwartete Zeuge eines Begegnens in la Cour des Fées geweſen, das, fürchte ich, mir ungünſtige Vorausſetzungen zugezogen hat. Doch ein ſo Männlichdenkender, Großherziger, wie Sie, verſteht es wohl, Nachſicht gegen kleine weibliche Eitelkeiten zu üben. Ich erwarte allerdings einen Beſuch, und zwar einen ſolchen, den ein königlicher Offizier vielleicht nicht gutheißt."

„Ich bin kein Acciſebeamter, der Kleiderſchränke und geheime Fächer durchſucht; mein Dienſt weiſt mir nur die hohe See zum Wirkungskreis und nur die offenbaren Verletzer des Geſetzes zu

Gegenſtänden meiner Thätigkeit an. Wiſſen Sie daher Jemand draußen, deſſen Gegenwart Sie wünſchen, ſo laſſen Sie ihn nur eintreten, er braucht mein Amt nicht zu fürchten. Treffen wir an einem paſſendern Ort zuſammen, ſo werde ich mir ſchon Genugthuung zu verſchaffen wiſſen."

Seine Gefährtin verneigte ſich mit dankbarem Blick. Hierauf machte ſie ein Geklingel, indem ſie mit dem Theelöffel im Innern einer Taſſe hin- und herfuhr. Nun rauſchte das Geſträuch vor dem einen Fenſter, und gleich darnach machte der junge, unſern Leſern aus den früheren Scenen dieſer Erzählung ſo wohlbekannte Fremde ſeine Erſcheinung auf dem niedern Balcon. Kaum war ſeine Perſon von denen drinnen erkannt, ſo rollte ein Waarenballen bei ihm vorbei, bis in die Mitte des Zimmers.

„Ich ſchicke, wie Sie ſehen, das Certificat meines Standes als Vorläufer voraus," ſagte der ſchmucke Contrebande-Händler, oder wie ihn der Alderman zu nennen pflegte, Meiſter Seeſtreicher, lüftete galant ſeine mit Gold eingefaßte Mütze gegen die Herrin des Feenhofs, ſodann mit ſteiferem Anſtand gegen ihren Gefährten, bedeckte dann wieder die reichen glänzenden Locken und machte ſich an den Ballen. „Hier finde ich ja einen Kunden mehr als verabredet war, und darf alſo auf doppelten Verdienſt rechnen. Wir haben uns ſchon ehedem geſehen, Capitän Ludlow."

„Das haben wir, gnädiger Herr Meerdurchſtreicher, und es wird wohl nicht das letzte Mal geweſen ſeyn. Der Wind kann ſich ändern, und das Glück ſich noch für die gerechte Sache erklären!"

„Wir vertrauen der Sorgfalt der meergrünen Dame," erwiederte der außerordentliche Smuggler, und wies mit einer Art von Ehrerbietung, — ob gefühlter oder erkünſtelter, bleibt dahingeſtellt — auf das in reichen Farben in ſeine Sammetmütze kunſtreich eingewirkte Bild. „Was geſchehen iſt, kann wieder geſchehen, die Vergangenheit ſtärkt uns mit Muth für die Zukunft. Hier treffen wir hoffentlich auf neutralem Boden zuſammen, wie?"

„Ich bin der Commandeur eines königlichen Kreuzers, Sir,“ erwiederte der Andere auffahrend.

„Die Königin Anna kann ſtolz auf ſo einen Diener ſeyn! — Doch wir vernachläſſigen unſere Geſchäfte; bitte tauſendmal um Vergebung, liebenswürdige Beherrſcherin dieſes Feenpalaſtes; dies Aufeinanderſtoßen zweier rauhen Seemänner läßt Ihrer Schönheit nicht ihr Recht widerfahren, und gereicht der männlichen Unterthanenpflicht wenig zur Ehre. Laſſen wir jedoch die Complimente jetzt; ich habe Ihnen Waaren anzubieten, die ſelbſt das glänzendſte Auge noch nie anſah, ohne noch herrlicher zu ſtrahlen, die in der Bruſt von Herzoginnen Sehnſucht erweckten.“

„Sie ſprechen mit vieler Dreiſtigkeit von Ihren Verbindungen, Meiſter Seeſtreicher, und führen adelige Herrſchaften ſo vertraulich unter Ihren Kundsleuten auf, als wenn Sie Staatsämter zu verkaufen hätten.“

„Dieſer vielerfahrene Dienſtbefliſſene der Königin kann Ihnen ſagen, Dame, daß der Wind, der auf dem atlantiſchen Meere die Gewalt eines Sturmes hat, auf dem Lande kaum ſtark genug iſt, die glühende Wange eines Mädchens kühl zu fächeln, und daß die Gliederung der menſchlichen Geſellſchaft nicht minder künſtlich verwebt iſt, als das Tau eines Schiffes. Der Tempel von Epheſus und der Wigwam eines Indianers hatten eine und dieſelbe Erde zur Grundlage.“

„Und daraus ſchließen Sie, daß hoher Stand die Natur nicht ändere. Man muß geſtehen, Herr Capitän, Meiſter Seeſtreicher kennt das weibliche Herz, wenn es gilt, uns mit ſolchen köſtlichen Geweben zu bethören.“

Ludlow hatte bis jetzt den ſchweigenden Beobachter abgegeben. Alida's Benehmen fand er bei Weitem weniger befangen als damals, wie er ſie zuerſt in des Smugglers Geſellſchaft antraf, und ſiedend heiß ward ſein Blut, als er ſah, daß ihre Blicke ſich mit geheimem und vertraulichem Einverſtändniß begegneten. Indeſſen

hatte er ſich vorgenommen, ruhig zu bleiben, ſollte er auch das Schlimmſte erfahren — das war ja die Urſache, warum er weilte. Mit gewaltiger Anſtrengung gelang es ihm, ſeiner Gefühle Herr zu werden, und mit Gelaſſenheit in ſeinem Aeußern, obgleich nicht ohne etwas von der innerlich empfundenen Bitterkeit in ſeinem Ausdrucke, antwortete er:

„Wenn Meiſter Seeſtreicher ein Weiberkenner iſt, ſo mag er auf ſein gutes Glück ſtolz ſeyn.“

„Viel Umgang mit dem Geſchlecht kam mir eines Theils dabei zu Statten,“ erwiederte der cavaliermäßige Contrebande-Händler. „Hier ein Goldſtoff, deſſen Kamerad ohne Scheu in der Gegenwart unſerer königlichen Gebieterin getragen wird, obgleich Beide den verpönten Webſtühlen Italiens ihr Daſeyn verdanken. Wenn die Hofdamen einmal im Jahr als gute Patrioten, dem Publikum zu Liebe, in einheimiſchen Zeugen tanzen, ſo tragen ſie, ſich ſelbſt zu Liebe, das ganze übrige Jahr dieſe gefälligeren Muſter. Sagen Sie ſelbſt, warum ſonſt verwendet der Engländer mit ſeiner mattbleichen Sonne Tauſende darauf, eine kränkliche Nachahmung deſſen hervorzuzwingen, was ein tropiſches Klima mit Ueppigkeit ſpendet, als weil er nach der verbotenen Frucht ſchmachtet? und was iſt die Urſache, daß Eurem Pariſer Gutſchmecker eine Feige, die ein Neapolitaniſcher Lazzarone in ſeine Bai werfen würde, ganz köſtlich mundet? Er wünſcht die Gaben einer niedern Breitengegend unter einem regnigen Himmel zu genießen. Ich habe geſehen, wie Jemand ſich an dem verzuckerten Saft einer Treibhaus-Ananas, die eine Guinee gekoſtet, labte, während ſein Gaumen dieſelbe Frucht, unter einer ſengenden Sonne reif geworden, mit ihrer köſtlichen Miſchung des Sauern und Süßen, verſchmäht haben würde, bloß weil er ſie dort für nichts haben kann. Dies iſt das Geheimniß, das uns ſo viele Gönner zuführt, und da es ſeine Macht dem ſchönen Geſchlechte am ſtärkſten fühlen läßt, ſo haben wir letzterem auch die meiſten Verbindlichkeiten.“

„Sie ſind gereist, Meiſter Seeſtreicher," verſetzte die Schöne, indem ſie unter den reichen, auf dem Fußteppich ausgebreiteten Stoffen wühlte; „Sie äußern ſich eben ſo geläufig über menſchliche Sitten, als Sie vorher vertraulich von hohen Perſonen ſprachen."

„Ein träger Diener iſt kein Mann für die Dame mit dem meergrünen Gewand. Ihrem leitenden Fingerzeige folgen wir; bald weiſet er uns nach den Inſeln des adriatiſchen Meeres hin, bald nach Eurer ſtürmiſchen amerikaniſchen Küſte. Es gibt wenig Stellen in Europa, von Gibraltar an bis zum Kattegat, die ich nicht beſucht hätte."

„Scheint doch Italien der Liebling geweſen zu ſeyn, wenn man nach dem Umſtand ſchließen darf, daß die meiſten Stoffe, die Sie führen, italieniſche Erzeugniſſe ſind."

„Italien, Frankreich und Flandern ſind die Länder, welche ich beſuche; indeß ziehe ich das erſtere, wie Sie ganz richtig vermuthen, allen übrigen vor. Viele Jahre meines frühern Lebens brachte ich auf den edlen Geſtaden jener romantiſchen Gegenden zu. Jemand, der mich in meinen Kinder- und Jünglingsjahren ſchützte und leitete, ließ mich ſogar eine Zeit lang zum Unterricht in der kleinen Ebne von Sorrento."

„Und wo mag dieſe Ebne ſeyn? Der einſtige Aufenthalt eines ſo berühmten Seewanderers könnte eines Tages der Gegenſtand des Geſanges werden, und die Muße der Neugierigen beſchäftigen."

„Kommt die Rede aus ſo holdem Munde, wird es nicht ſchwer, die Ironie darin zu verzeihen. Sorrento iſt ein Dorf auf der ſüdlichen Küſte der berühmten Bai von Neapel. Das Feuer hat in jenem ſanften und doch wilden Lande gar viele Veränderungen bewirkt, und wenn es wahr iſt, was die Religiöſen ſagen, daß die Quellen der großen Tiefe einſt hervorbrachen, die Erdkruſte barſt, und die verborgenen Fluthen ſich einen Weg nach der Oberfläche bahnten: ſo hatte Der, deſſen Berührung unaustilgbare Spuren

zurückläßt, jenen Fleck vielleicht gewählt, ſeine Macht zu verkünden. Das Erdreich in jener ganzen Gegend ſcheint ſelbſt nur das Erzeugniß ſpeiender Vulkane zu ſeyn, und der Sorrentine bringt ſein friedliches Leben im Bette eines ausgebrannten Kraters zu. Seltſam iſt's zu ſchauen, wie die Menſchen des Mittelalters ihren Wohnort am Meeresrand erbauten, da wo das Element die eine Hälfte des gezackten Baſſins verſchlungen hat, wie ſie die gähnenden Klüfte von Tofſtein zu Gräben gewählt haben, ihre Mauern zu ſchützen. Viele Länder habe ich beſucht, und die Natur beinahe in jedem Klima geſehen, aber nirgends traf ich einen Punkt, wo ſich dem Blick ſo viele Herrlichkeiten der Natur mit ſo gewaltigen Erinnerungen entgegendrängten, als in jenem lieblichen Aufenthalt auf den Sorrentiniſchen Felſen."

„O erzählen Sie von dieſen Freuden, die Ihnen ſo angenehme Erinnerungen gewähren; ich ſehe mir dabei die übrigen Waaren an."

Einen Augenblick ſann der junge, ſchmucke Freihändler; er ſchien ſich in Bilder der Vergangenheit zu verlieren, dann fuhr er mit einem melancholiſchen Lächeln fort:

„Sind auch viele Jahre ſeitdem verfloſſen, ich kann die Schönheiten jener Scene mir ſo lebhaft in's Gemüth zurückrufen, als ſtünden ſie noch vor meinem Auge. Unſer Wohnhaus lag am Felſenrand: vor demſelben breitete ſich das tiefe blaue Waſſer aus, und an dem jenſeitigen Ufer bot ſich dem Blicke ein Verein von Gegenſtänden dar, wie ſie weder Zufall noch Abſicht ſchwerlich irgend anderswo auf Erden zuſammengebracht hat. Verſetzen Sie ſich, meine Dame, an meine Seite; wir folgen der Windung des nördlichen Ufers, und ich zeichne Ihnen die Umriſſe der prächtigen Schaubühne vor. Jene hochgelegene, hügelige Inſel mit ihrem gezackten Geſtade dort auf unſrer äußerſten Linken iſt das neuere Iſchia. Ihr Urſprung iſt unbekannt, obgleich ſich längs ihrer Küſte Haufen Lava ziehen, die ſo friſch ſcheint, als hätte ſie der

Berg erſt geſtern herausgeſchleudert. Das lange, niedrige Eiland daneben heißt Procida und iſt ein Sprößling des alten Griechenlands. Noch jetzt laſſen ſich in ihrer Landestracht und Sprache die Spuren ihrer Abſtammung erkennen. Dieſe ſchmale Landzunge führt Sie auf einen hohen, nackten Erdrücken; es iſt das alte Miſenum. Hier kam Aeneas an's Land, hier ſtand Rom's Flotte, hier ſchiffte Plinius ſich ein, um den Vulkan, der nach mehreren hundert Jahren Schlafs wieder aufgewacht war, arbeiten zu ſehen. In der Höhlung der Firſte, zwiſchen jenem kahlen Erdrücken und dem nächſten Anſchwellen des Berges befinden ſich der Styx, die elyſäiſchen Gefilde und der Aufenthalt der Todten, die der Barde von Mantua geſchildert. Höher hinan auf der Anhöhe und dem Meere näher liegen, in der Erde vergraben, die ungeheuren Gewölbe der **piscina mirabile** und die düſtern Höhlen der Hundert Kammern — Oerter, welche gleich ſehr Rom's Ueppigkeit und Tyrannei bekunden. Mehr nach dem rieſenmäßigen Schloſſe zu, das viele Stunden in der Ferne ſichtbar iſt, ſieht man den anmuthigen, ſich krümmenden Hafen Bajä, und an dem Abhang ſeiner einfaſſenden Hügel lag einſt die Stadt der Villas. Nach jenem geſchützten Berg ſtrömten Kaiſer, Conſuln, Dichter und Krieger aus der Hauptſtadt, um der Ruhe zu genießen und die reine Luft eines Ortes zu athmen, den ſeitdem die Peſt zu ihrem Aufenthalt gemacht. Noch jetzt iſt der Boden mit dem Ueberreſte ihrer Größe bedeckt, und zwiſchen den Oel- und Feigenbäumen des Landmanns liegen die zahlreichen Trümmer von Tempeln und Bädern zerſtreut. Der matte Schimmer dort an der nordöſtlichen Grenze der kleinen Bai iſt ein zweiter Erdrücken, der einſt die Paläſte von Kaiſern trug. Dort hat Cäſar die Einſamkeit geſucht, und die heißen Quellen auf dem Abhange deſſelben werden noch heute die Bäder des blutigen Nero genannt. Jener kleine koniſche Hügel, der, wie Sie ſehen, grüner und friſcher ausſieht, als das angrenzende Gelände, iſt ein Kegel, den der unten befindliche Keſſel erſt vor zwei

Jahrhunderten heraufgeſchleudert hat. Er ſteht zum Theil auf der Stelle, welche früher der alte Lucriniſche See einnahm, und von jenem berühmten Reſervoir der Leckermäuler am Fuß des Kegels iſt nur noch ein ſchmaler ſeichter Strich Waſſers zu ſehen, der durch einen noch ſchmaleren Streifen Sandes von der See getrennt iſt. Mehr im Hintergrunde, von öden Bergen umſäumt, ſind die Waſſer des Avernus, an deren Ufer die Ruine eines Tempels ſteht, wo den Höllengöttern einſt geopfert wurde. Die Grotte der Sibylle iſt in jene Kuppe links eingehöhlt, und der unterirdiſche Gang von Cumä läuft dicht dahinter. Eine Meile rechts ab ſehen Sie den Hafen der Alten; es iſt der Ort Pozzuoli, und Fremde beſuchen ihn, um die Tempel Jupiter's und Neptun's, das verfallene Amphitheater und die halb verſchütteten Grabmäler in Augenſchein zu nehmen. Hier baute Caligula's eitler Ehrgeiz eine Brücke, und des ſchändlichen Nero Angriff auf das Leben ſeiner eigenen Mutter geſchah, als ſie über die Brücke nach Bajä wollte. Hier war es auch, wo der heilige Paulus an's Land ſtieg, als er in Ketten nach Rom geführt wurde. Das kleine, aber hohe Eiland, beinahe in der Fronte von Pozzuoli gelegen, iſt Niſida, wohin Brutus ſich nach ſeiner That am Fuße der Statue des Pompejus auf ſeine Villa zurückzog, und von wo er mit Caſſius nach Philippi abſegelte, dem Schatten und der Rache des ermordeten Cäſär's entgegengehend. Jetzt folgen eine Menge dem Mittelalter bekannteren Oerter, obgleich noch der berühmte unterirdiſche Weg zu erwähnen wäre, von dem Strabo und Seneca erzählen; er iſt unterhalb des Berges dort im Hintergrunde, und noch heute treibt der Bauer täglich ſeinen Eſel, mit Gemüſe beladen, hindurch nach dem Markt der neuern Stadt. Am Eingange befindet ſich das berühmte Grab Virgil's, und dann beginnt der erhabene Halbkreis weißer, in Terraſſen gebauter Wohnungen. Dies iſt das geräuſchvolle Napoli ſelbſt, gekrönt mit ſeinem Felſenſchloß St. Elmo. Die weite Ebne rechts trug einſt auf ihrer Fläche das üppige, entnervende

Capua und noch ſo manche andere Stadt. Hierauf folgt der alleinſtehende feuerſpeiende Berg mit ſeiner in drei Kegel auslaufenden Spitze. Villas und Dörfer, Flecken und Städte ſollen unter den Weingärten und Paläſten, die jetzt gedrängt an ſeinem Fuße prangen, begraben liegen. Auf der verhängnißvollen Ebne, welche an dem Ufer der Bai zunächſt folgt, ſtand das alte unglückliche Pompeji, und dann kommt die Linie des Vorgebirges, welches die Sorrentiniſche Waſſergrenze bildet.“ — —

„Wer ſolchen Unterricht genoſſen hat, ſollte es verſtehen, eine beſſere Anwendung davon zu machen,“ war Ludlow's verweiſende Bemerkung, als der von Erinnerung ergriffene Smuggler ſeine Beſchreibung endete.

„In anderen Ländern ziehen die Menſchen ihr Wiſſen aus Büchern; nicht ſo in Italien; dort erwirbt das Kind ſeine Kenntniſſe durch die Anſchauung der ſichtbaren Natur,“ erwiederte ruhig der Fremde.

„Viele hier zu Lande gefallen ſich in dem Glauben, daß unſere eigene Bai, unſer Sommerhimmel, und das Clima überhaupt, viel Aehnlichkeit mit denſelben Gegenſtänden in Italien haben müſſen, da beide Länder genau unter demſelben Breitengrad liegen,“ bemerkte Alida haſtig, gleichſam als wollte ſie dadurch einem Wortwechſel zwiſchen ihren beiden Gäſten vorbeugen.

„Daß die Gewäſſer Ihres Manhattan und Nariton ausgedehnt und angenehm ſind, kann Niemand läugnen, und daß liebenswürdige Weſen deren Ufer bewohnen, meine Dame,“ verſetzte der Seeſtreicher, indem er mit Artigkeit die Mütze berührte, „davon habe ich mich durch eigene Anſchauung überzeugt. Indeſſen würden Sie doch beſſer thun, einen andern Vorzug dieſes Landes zur Vergleichung hervorzuheben; den herrlichen Gewäſſern, den ſeltſam gebildeten Berg-Eilanden, den ſonnigen Hügelabhängen des neuern Napoli laſſen ſich keine anderen zur Seite ſtellen. Ich gebe zu, daß der Breitegrad für Ihre Behauptung ſpricht, auch ſenkt die

Sonne ihren Strahl nicht minder wohlthätig auf das eine Land als auf das andere. Allein die Wälder Amerika's ſind noch zu reich an feuchten Ausdünſtungen, als daß dies der Reinheit der Luft nicht ſchaden ſollte. Ich habe viel vom Mittelmeer geſehen, aber auch die nordamerikaniſchen Gewäſſer ſind mir nicht fremd, und ich kenne daher die vielen Gründe, welche beide Küſtengegenden, bei all' ihrer klimatiſchen Aehnlichkeit, deutlich von einander unterſcheiden."

„So belehren Sie uns über dieſe bezeichnenden Merkmale, damit wir in Zukunft den Irrthum vermeiden, wenn von unſerer Bai und unſerem Himmel die Rede iſt."

„Ihr Zutrauen, meine Dame, iſt ſehr ehrenvoll für mich. Weiß ich auch recht gut, wie beſchränkt meine Kenntniſſe und meine Rednergaben ſind, ſo mag ich doch das Wenige, was Selbſtbeobachtung mich gelehrt hat, nicht ungefällig vorenthalten. Die italieniſche Atmoſphäre iſt wegen der dem Ocean entſteigenden Dünſte, bisweilen trübe. Hingegen kennt man in jenem fernen Lande, außer den beiden Meeren, keine ſonſtigen großen Waſſerflächen. In den Monaten, wo die Sonne die meiſte Stärke beſitzt, gibt es wenige Gegenſtände in der Natur, die trockener ſind, als ein italieniſcher Fluß. Die Wirkung, welche dieſer Umſtand auf die Luft hervorbringt, iſt merklich genug: denn dieſe iſt in der Regel elaſtiſch, trocken und den allgemeinen Geſetzen des Climas folgſam. Von den feinen feuchten Dünſten, welche Ihre waldreichen Gegenden umwölken, ſieht man wenig in Italien. Wenigſtens pflegte mein Jugendführer dies ſo zu ſagen."

„Und wollen Sie unſern Himmel, unſere Abendſonne, unſere Bucht mit Stillſchweigen übergehen?"

„Gewiß nicht; ich werde vielmehr aufrichtig meine Gedanken darüber äußern. Eine jede der Bai's ſcheint von der Natur diejenigen Eigenſchaften, die ihrer verſchiedenen Beſtimmung am meiſten entſprechen, erhalten zu haben. Die eine iſt der Dichtung

günſtig, träge, anmuthig, prächtig, ſchön mehr Genuß als Nutzen gewährend; die andere wird einſt ein Weltmarkt ſeyn!“

„Noch immer vermeiden Sie es, über die Schönheit der beiden Bais ein vergleichendes Urtheil auszuſprechen,“ ſagte Alida nicht ohne innerlichen Verdruß, wiewohl ſie ſich bemühte, gleichgültig zu ſcheinen.

„In der Regel begehen alle Länder den Fehler, von ſich zu hoch und von neuen Handelnden in dem großen Drama der Nationen zu gering zu denken, gerade wie Individuen, die längſt die Gunſt des Glücks genießen, verächtlich auf die herniederſchauen, die jene Gunſt erſt zu erlangen ſtreben;“ ſagte der Seeſtreicher, der ſchmollenden Schönen verwundert in's halb zürnende Auge ſchauend. „Doch in dieſem Punkte kann man nicht umhin, dem Urtheil Europa's beizupflichten. Der hat eine fruchtbare Einbildungskraft, welcher eine ſtarke Aehnlichkeit zwiſchen der Bai von Neapel und der von Manhattan herauszufinden vermag; denn ſie beruht auf dem bloßen Umſtand, daß beide viel Waſſer in ſich faſſen, und daß die Durchfahrt zwiſchen der Inſel und dem Feſtland in der einen Bai mit der Durchfahrt zwiſchen zwei Inſeln in der andern verglichen werden kann. Dieſe iſt eine Bucht, jene ein Golf; dieſe hat das grüne, trübe Waſſer ſich allmählig ſenkender Ufer und einmündender Flüſſe aufzuweiſen, jene das blaue durchſichtige Element eines tiefen Meeres. Ich ſchweige von den romantiſchen ſchroffen Felſenbergen, von dem unbeſchreiblich ſchönen Spiel des goldenen und roſigen Lichtes an ihren zerriſſenen Flächen, von einem Geſtade endlich, auf dem ſich die Erinnerungen von dreitauſend Jahren begegnen.“

„Ich fürchte mich, mehr zu fragen. Aber unſer Himmel verdient doch wohl, ſelbſt neben dem, den Sie rühmen, einer kurzen Erwähnung?“

„Auf dieſen haben Sie allerdings mehr Grund, ſich etwas zu gute zu thun. Ich erinnere mich, einſt auf dem Capo di Monte an der Seite des Mannes geſtanden zu haben, deſſen ich bereits

erwähnt habe. Wir überſchauten den kleinen maleriſchen belebten Strand der **Marina Grande** von Sorrento, einen Punkt, welcher wimmelt von allem, was das Fiſcherleben nur der Phantaſie bietet; da wies mein Begleiter nach dem durchſichtigen Gewölbe über uns und ſagte: ‚dort iſt der Mond Amerika's‘. Keine Rakete glänzt mit lebendigeren Farben, als die Sterne in jener Nacht, denn eine Tramontana hatte jede Trübung der Luft weit in die nahe See hinausgeweht. Aber Nächte wie jene ſind in der That in jedem Klima ſelten. Die Bewohner niederer Breiten genießen ſie dann und wann; die höherer nie.“

„So iſt denn unſer ſchmeichelhafter Glaube, daß dieſe weſtlichen Sonnenuntergänge mit den italieniſchen verglichen werden dürfen, ein leerer Wahn?“

„Das nicht, meine Dame. Man kann ſie mit einander vergleichen, aber ähnlich ſind ſie ſich nicht. Die Emaille des Etui's, auf welchem jetzt eine ſo ſchöne Hand ruht, iſt nicht weicher, denn die Farben des italieniſchen Firmaments. Wenn aber das Perlenlicht, die roſigen Wölkchen und die zarten Tinten, die über das ganze Gewölbe Napoli's in einander ſchmelzen, Ihrem Abendhimmel fehlen, ſo ſteht er hingegen in der lebendigen Gluth, in der Mannigfaltigkeit der Uebergänge und dem Reichthum der Farben unübertrefflich da. Nur ſanfter ſind jene, prächtiger dieſe. Senden einſt Ihre Waldungen nicht mehr ſo viele Dünſte aus ihren Gründen hervor, ſo folgen vielleicht gleichen Urſachen gleiche Wirkungen. Bis dahin muß der Amerikaner ſich mit dem Stolze begnügen, daß die Schönheit der Natur ſich bei ihm in einer neuen, kaum minder gefälligen Geſtalt offenbare.“

„So haben alſo die aus Europa hierher Kommenden die Wahrheit nur halb auf ihrer Seite, wenn ſie über die Anſprüche unſerer Bai und unſeres Himmels ſpötteln?“

„Das heißt, dieſe Leute haben noch einmal ſo viel Wahrheit auf ihrer Seite, als wenn ſie in Europa von dem ſprechen, was

ſie hier geſehen. Immerhin mögen Sie die zahlreichen Flüſſe, den doppelten Ausfluß, die Menge Baſſins und die unübertroffene Bequemlichkeit des Hafens von Manhattan hervorheben, denn dieſen Vorzügen werden alle Schönheiten der einzigen Bai Neapels mit der Zeit weichen müſſen: doch verſuchen Sie den Fremden nicht, die Vergleichung weiter zu treiben. Seyen Sie dankbar für Ihren Himmel, Dame; Wenige leben unter einem heiterern oder wohlthätigerern. Doch ich ermüde mit meinem Geſpräche, zumal da die Farben dieſer Bänder mehr Reize für eine jugendliche und lebendige Einbildungskraft haben, als ſelbſt die der Natur."

Ein Lächeln, das den Capitän in Verzweiflung ſetzte, belohnte den Contrebande-Händler; des Mädchens vorherige gute Laune war zurückgekehrt, und ſie wollte eben antworten, als des Onkels Stimme auf dem Gange vernehmbar ward.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

„In England ſollen ſieben Sechſer-Brode künftig nur einen Groſchen koſten; die Schoppenkanne ſoll ſieben Schoppen enthalten, und Halbbier trinken will ich zu einem Criminal-Verbrechen machen."

Jack Cade.

Wäre Alderman Van Beverout Theilnehmer an dem vorhergehenden Geſpräch geweſen, ſo hätte der einleitende Ausruf, womit er in den Pavillon hereinſtürmte, nicht paſſender ſeyn können.

„Potz Winde und Klima!" rief er, mit einem offenen Briefe in der Hand eintretend: „Hier geht über Curaçao und die afrikaniſche Küſte die Nachricht ein, daß das gute Schiff ‚die Zibeth-Katze' konträrem Wind auf der Höhe der Azoren begegnete, wodurch es zu ſeiner Fahrt nach Hauſe ſiebzehn Wochen brauchte! Das heißt zu viel koſtbare Zeit zwiſchen einem Markt und dem andern

verſchwenden, mein lieber Capitän Cornelius Ludlow, und es wird wahrlich dem guten Rufe des Schiffes Abbruch thun, das bis jetzt ſtets einen makelloſen Charakter hatte, da es niemals mehr als die gewöhnlichen ſieben Monate zur Reiſe hin und her nöthig hatte. Wenn unſre Fahrzeuge einen ſo ſchläfrigen Gang anzunehmen beginnen, ſo kriegen wir kein Fell mehr nach Briſtol, bis es untauglich geworden iſt. — Was haben wir denn da, Nichte? Waaren! und von verdächtiger Fabrik dazu! Wer hat die Faktura dieſer Güter, und mit welchem Schiff ſind ſie hier angekommen?"

„Der Eigenthümer wird Ihre Fragen beſſer beantworten können," erwiederte die Schöne, indem ſie ernſt und nicht ohne ein leiſes Beben in der Stimme auf den Contrebande-Händler hinwies, der beim Eintreten des Alderman ſich ſo weit als möglich in den Hintergrund des Salons zurückgezogen hatte.

Myndert überflog mit einem Kennerblick den Inhalt des Waarenballens und ſchaute dann ängſtlich das unbewegte Geſicht des königlichen Capitäns an. „Herr Capitän," ſagte er endlich, „das Blatt hat ſich gewendet, der Verfolgende iſt der Verfolgte geworden. Nachdem wir eine Woche oder noch länger auf dem atlantiſchen Meere herumgeſegelt ſind, wie der Comptoir-Schreiber eines jüdiſchen Mäklers auf dem Kai zu Rotterdam auf und ab läuft, um eine Parthie ſchadhaften Thees loszuwerden, ſind wir förmlich ſelbſt gefangen! Welchem Sinken der Preiſe, oder veränderten Grundſätzen der Handelsbehörde verdanke ich die Ehre gegenwärtigen Beſuches, Herr M—hem— Herr Elegant, der Sie grüne Damen und Prachtgewebe zu verkaufen haben?"

Die zuverſichtliche, kecke Haltung des Freihändlers war verſchwunden, und an ihre Stelle trat eine zage, verlegene Miene, wie man ſie an dem Fremden nicht gewohnt war. Er ſchien nicht zu wiſſen, was er antworten ſollte. Nach einer Pauſe, welche ausdrucksvoll genug den gänzlichen Wechſel ſeines Benehmens bezeichnete, antwortete er endlich:

„Ich bin ein Menſch, welcher ſich bemüht, den Bedürfniſſen des Lebens hülfreich entgegenzukommen, muß viel dabei aufs Spiel ſetzen, und mein Geſchäft bringt es daher mit ſich, Kundſchaft bei denen zu ſuchen, die im Rufe ſtehen, freiſinnig zu denken. Ich hoffe, Sie werden meine Freiheit aus Rückſicht auf den guten Beweggrund entſchuldigen, und der Dame mit Ihrer längeren Erfahrung beiſtehen, ein richtiges Urtheil über den Werth meiner Waaren zu fällen, und über die Billigkeit der Preiſe."

Den Alderman ſetzte dieſe Sprache und das unterwürfige Weſen des Smugglers nicht weniger in Erſtaunen, als den Capitän ſelbſt. Statt, wie er erwartete, ſeine ganze Gewandtheit in Anſpruch genommen zu finden, um des Seeſtreichers gewöhnliche rückſichtsloſe Vertraulichkeit zurückzuhalten, damit ſein Verhältniß zum Meerdurchſtreicher ſo ſehr als möglich in Zweifel verhüllt bliebe, ſah er zu ſeiner Verwunderung ſich nicht bloß unterſtützt, ſondern durch den plötzlichen ungewöhnlichen Reſpekt, mit welchem der Fremde ihn behandelte, aller Mühe überhoben. Durch dieſe unerwartete Unterwürfigkeit kühn gemacht, vielleicht auch in ſeiner eigenen Achtung dadurch ein wenig gehoben, da der gute Mann, wie ſchlau er auch war, gleich anderen Leuten, die Urſache in ſeinem eigenen Werthe fand, nahm er nun eine barſchere Stimme und die Miene eines Gönners an, was er wohl gegen Jemand, der ihm ſo oft Beweiſe gegeben, wie wenig ihm an Gönnerſchaft gelegen war, unter anderen Umſtänden nicht gewagt hätte.

„Das nenn' ich zwar kaufmänniſche Betriebſamkeit, aber klug iſt es immer nicht gehandelt, zumal von Einem, welcher den Werth des Credits kennen ſollte," ſagte er, machte jedoch zu gleicher Zeit eine herablaſſende Geberde, welche Nachſicht mit dem verzeihlichen Fehler zu erkennen geben ſollte. „Wir müſſen es mit dem Irrthum nicht ſo ſtreng nehmen, Capitän Ludlow, da, wie der junge Mann mit Recht zu ſeiner Vertheidigung anführt, Erwerb durch redlichen Handel eine lobenswerthe und heilſame Beſchäftigung iſt. — Jemand,

welcher nicht ausſieht, als wenn ihm die Geſetze unbekannt wären, ſollte wiſſen, daß unſre tugendhafte Königin und ihre weiſen Räthe entſchieden haben, daß Mutter England faſt Alles erzeugen könne, was ein Coloniſt verzehren kann, ja, und auch Alles verzehren, was ein Coloniſt erzeugen kann.“

„Ich ſchütze keine Unwiſſenheit der Geſetze vor, Sir, allein bei meinem anſpruchsloſen Geſchäft leitet mich der ganz natürliche Trieb: die Sorge für meinen Unterhalt. Das Verhältniß zwiſchen uns Contrebandirern und den Behörden iſt ein bloßes Hazardſpiel: kommen wir mit heiler Haut durch die Spießruthen, ſo ſind wir die Gewinnenden: verlieren wir, ſo finden die Diener der Krone ihre Rechnung dabei. Der Einſatz von beiden Seiten iſt gleich, um ſo weniger alſo ſollte man das Spiel als ein unehrliches verſchreien. Nähmen die Beherrſcher der Welt nur die unnöthigen Feſſeln hinweg, womit ſie den Handel belaſten, ſo würde unſer Gewerbe von ſelbſt verſchwinden, und mit dem Namen Freihändler würde man alsdann die reichſten und geachtetſten Häuſer bezeichnen.“

Der Rathsherr pfiff gedehnt und vor ſich hin, winkte den Anweſenden, Platz zu nehmen, und ſetzte ſeine eigne gedrängte Perſon in einen Armſeſſel, kreuzte die Beine mit einer ſelbſtgefälligen Miene und nahm das Geſpräch dann wieder auf.

„Das ſind ganz allerliebſte Anſichten, Herr M—hem — nun, was führen Sie denn für einen werthen Namen, mein geiſtreicher Ausleger der Handelsgeſetze?“

„Man pflegt mich Seeſtreicher zu nennen, wenn man ſchonend den härteren Ausdruck umgehen will,“ erwiederte Jener, und ſenkte demüthig den Kopf niederwärts.

„Allerliebſte Anſichten, Herr Seeſtreicher! ſie paſſen ſich vortrefflich für einen Herrn, welcher von praktiſchen Auslegungen der Finanzgeſetze lebt. Dies iſt eine weiſe Welt, Herr Capitän, ſie hat viele Leute aufzuweiſen, deren Köpfe wie Waarenballen mit einem vollſtändigen Ideen-Sortiment ausgefüllt ſind. Potz Fibeln

und ABC=Bücher! da ſchicken mir eben Van Bummel, Schoen=broek und Van der Donck eine ganz nett geheftete Brochüre, in ächt Leydener=Holländiſch geſchrieben, worin bewieſen werden ſoll daß der Handel nichts anderes ſey, als ein Austauſch von gleich=geltenden Dingen, wie's der Verfaſſer nennt, und daß die Nationen nichts weiter zu thun haben, als ihre Häfen Jedermann zu öffnen, um das tauſendjährige Reich des Handels herbeizuführen."

„Viele ſcharfſichtige Männer ſind derſelben Meinung," bemerkte Ludlow, feſt entſchloſſen, ſich bei Allem, was vorfiel, nur als ruhiger Beobachter zu verhalten.

„Was erfindet ein witziger Kopf nicht, um Papier zu beſchmieren! Der Handel, meine Herren, iſt ein Rennpferd, und die Kaufleute ſind die Jockey's, die es reiten. Der am ſchwerſten Beladene ver=liert vielleicht, dafür aber hat die Natur auch nicht allen Menſchen dieſelben Dimenſionen gegeben, und Kampfrichter ſind daher eben ſo unentbehrlich für den Markt als für die Rennbahn. Beſteigen Sie Ihren Wallach, — wenn Sie ſo glücklich ſind, einen zu haben, den die herzloſen Schwarzen nicht ſo abgeritten haben, daß er in ein Wieſel zuſammengeſchmolzen iſt — und reiten Sie an einem ſchönen Oktober=Tag nach der Haarlemer Ebne, ſo werden Sie ſehen, auf welche Weiſe der Geſchwindigkeits=Wetteifer von Statten geht. Die Spitzbuben von Reitern verſetzen dem Pferde bald eins in die Rippen mit den Sporen, bald eins über die Ohren mit der Peitſche, und obgleich bei ihrem erſten Anſatz Alles ehrlich zugeht, was man vom Handel nicht immer ſagen kann, ſo trägt doch nur Einer den Preis davon. Erreichen zwei Pferde das Ziel in einem und demſelben Augenblick, ſo muß die Bahn noch einmal durch=laufen werden, bis der beſte Renner der Sieger bleibt."

„Wie kommt es denn, daß Männer von großem Scharfſinn ſo oft die Meinung ausſprechen, der Handel blühe am meiſten, wenn er am wenigſten mit Abgaben beſchwert ſey?"

„Wie kommt es, daß der eine Menſch geboren wird, Geſetze

zu geben, und der andere ſie zu verletzen? Läuft das Pferd nicht ſchneller, wenn es alle vier Füße frei hat, als wenn ſie ihm gebunden ſind? Im Handel hingegen iſt es ganz was Anderes, mein Herr Seeſtreicher und mein Herr Capitän Cornelius Ludlow; da iſt Jedermann ſein eigner Jockey und, abgeſehen von dem Beiſtand der Zollgeſetze, nicht beſſer und nicht ſchlechter, als wie die Natur ihn zufällig gemacht hat. Fett oder mager, mit ſtarken Knochen oder dünnen, muß er das Ziel zu erreichen ſuchen, ſo gut er kann. Darum machen Eure ſchwer in's Gewicht Fallende Sandſäcke und Gürtel nöthig, um alles auszugleichen. Daß die Stute unter ihrer Laſt vielleicht erliegt, beweist noch immer nicht, daß ſie mehr Wahrſcheinlichkeit des Sieges hat, wenn man die Wucht der Reiter unausgeglichen läßt."

„Um aber einmal aufzuhören," ſetzte Ludlow hinzu, „figürlich zu ſprechen, wenn der Handel nur in einem Austauſch von gleichgeltenden Dingen beſteht...."

„Potz Bettelei und Zahlungseinſtellung!" unterbrach ihn der Alderman, der in ſeinen Urtheilen weit mehr abſprechend als höflich war. „Dieſe Sprache führen immer die Leute, welche alle mögliche Arten von Büchern geleſen haben, nur kein Hauptbuch. Hier habe ich Briefe von Jung und Schwatz in London, in denen der Netto-Gewinn einer kleinen Spekulation angegeben iſt; die Güter waren auf der Brigg Damhirſch eingeſchifft, die am 16. April ultimo wieder im Fluß eingelaufen iſt. Die Geſchichte der ganzen Verhandlung läßt ſich in ein Kindermüffchen ſtecken. — Sie ſind ein junger Mann, der zu ſchweigen verſteht, Herr Capitän, und was Sie, Meiſter Seeſtreicher, betrifft, ſo ſchlägt der Handel ganz und gar nicht in Ihr Fach; — alſo, wie geſagt, hier ſind die Poſten, die erſt vor vierzehn Tagen als Nota ausgeſchrieben worden ſind."

Während der Alte ſo ſprach, ſetzte er die Brille auf die Naſe, zog das Papier aus der Taſche, rückte näher an's Licht; dann las er:

„Bezahlte Tratte von Sand, Ofen und Glas, für kleine Glaskugeln	3 Pfd.	2 Sch.	6 P.
Emballage und Kiſtchen	— „	1 „	10½ „
Einſchiffungs-Speſen und Fracht .	— „	11 „	4 „
Aſſekuranz, im Durchſchnitt . . .	— „	1 „	5 „
Fracht, Speſen und Gebühren des Mohawkſer Commiſſionärs . .	10 „	— „	— „
dito dito dito der Verladung und des Verkaufs von Pelzen in England	7 „	2 „	— „
Summe der Koſten und Speſen, alles in engliſchem Gelde	20 „	19 „	1½ „
Die Nota, Verkauf der Pelze an Froſt & Reich, ergibt dagegen netto	196 „	11 „	3 „
Saldo als Vortrag	175 „	12 „	1½ „

Ein ſchöner Austauſch von gleichgeltenden Dingen, nicht wahr, Herr Cornelius? Muß für die Herren Jung und Schwatz, in deren Büchern ich mit dem Debet von 20 Pfund 19 Schilling und 1½ Pence aufgeführt bin, nicht wenig zufriedenſtellend ſeyn. Wie viel die Kaiſerin von Deutſchland der Firma Froſt und Reich für die Rauchwaaren bezahlt habe, geht freilich aus der Nota nicht hervor."

„Eben ſo wenig iſt daraus zu erſehen, ob die Mohawks für die Glaskugeln nicht mehr bezahlt haben als was ſie urſprünglich gegolten, noch ob ſie für ihre Pelze mehr bekamen, als ſie an dem Ort, wo die Thiere erlegt wurden, werth waren."

Der Pelzhändler pfiff wieder, ſteckte ſeine Rechnung dabei in die Taſche und antwortete:

„Faſt ſollte man glauben, du hätteſt den Leydener Completen Kaufmann ſtudirt, Sohn meines alten Freundes! Wenn der Wilde ſich ſo wenig aus ſeinen Häuten und ſo viel aus meinen Glaskugeln macht, ſo wäre ich ein Narr, ihm aus dem Irrthum zu helfen; ſonſt ſehen wir ihn noch eines Tages, wenn anders die Handelsbehörde es erlaubt, ſein Kanot aus Baumrinde gegen ein

gutes Schiff vertauſchen, um ſich ſeine Zierrathen ſelbſt zu holen. Potz Seereiſen und Spekulation! wer bürgt dafür, daß der Schurke dann für gut finden wird, nicht weiter zu gehen als London! in welchem Falle dem Mutterlande der Profit, den es aus dem Abſatz nach Wien zieht, vor der Naſe vorbeigeht, und der Mohawk ſich für den Unterſchied des Preiſes an beiden Märkten Pferd' und Wagen anſchafft. Sie ſehen alſo, daß ein Rennen nur dann ehrlich genannt werden kann, wenn die Pferde im gleichen Moment ablaufen und gleich ſchwer tragen; und bei dem allem gewinnt doch nur Einer. Eure Metaphyſik iſt nichts weiter als ein philoſophiſches Goldblättchen, was ein gewandter Raiſonneur zu einer Fläche breitſchlägt, die den größten amerikaniſchen See bedecken kann. Wer ein Pinſel iſt, der glaubt nun gleich, die ganze Erde laſſe ſich in das köſtliche Metall umwandeln, aber der ſchlichte praktiſche Mann behält den Werth des Metalls in guter gangbarer Münze in ſeiner Taſche."

„Und doch hört man Sie klagen, daß das Parlament mit zu vielen Geſetzen den Handel nur hemme, und doch ſprechen Sie von den zu Hauſe getroffenen Maaßregeln in einem Tone, der, entſchuldigen Sie, einem Holländer mehr geziemen würde, als einem königlichen Unterthan."

„Habe ich Ihnen nicht geſagt, daß das Pferd ohne Reiter ſchneller läuft, als mit dem Packſattel auf dem Rücken! Wenn Sie gewinnen wollen, müſſen Sie ihrem eigenen Jockey ſo wenig, und dem Ihres Gegners ſo viel Gewicht geben, als nur immer möglich iſt. Ich beſchwere mich über die Burgflecken-Männer, * weil ſie Geſetze für uns machen, und keine für ſich ſelbſt. So ſage ich oft zu meinem würdigen Freund Alderman Schluck, daß Eſſen ein gutes Ding ſey um zu leben, wer aber freſſe, der ſolle ſein Teſtament bereit halten."

„Aus alle dem ziehe ich den Schluß, daß die Anſichten

* Die von den Burgflecken gewählten Parlamentsglieder.

Ihres Leydener Correſpondenten nicht die des Herrn Van Beverout ſind.“

Der Alderman legte den Finger an die Naſe und ſah ſeine Geſellſchafter einen Augenblick ſchweigend an.

„Dieſe Leydener,“ fuhr er dann fort, „ſind eine verſchlagene Race. Hätten die Vereinigten Provinzen nur Grund, auf dem ſie ſtehen könnten, ſo würden ſie, wie der Weltweiſe, der mit ſeinem Hebel groß that, die Erde aus den Fugen rücken. Die verſchmitzten Schelme denken, daß die Amſterdamer von Natur einen leichten Sitz haben, und wollen daher alle Anderen überreden ohne Sattel zu reiten. Ich werde die Brochüre landeinwärts zu den Indianern ſchicken, und etwas daran wenden, daß ſie von einem Gelehrten in die Sprache der Mohawks überſetzt werde, damit der berühmte Häuptling Schendoh, nachdem die Miſſionarien ihn erſt werden leſen gelehrt haben, richtige Grundſätze über gleichen Austauſchwerth einſauge! Am Ende komme ich mit dem Geſchenk den wackeren Geiſtlichen zu Hülfe, und bringe dadurch ihre gute Ausſaat früher zur Reife.“

Der Alderman warf rechts und links Seitenblicke auf ſeine Zuhörer, faltete dann behaglich die Hände auf der Bruſt und ſaß ſchweigend da, wie Einer, der ſeine Beredſamkeit auf die Gemüther wirken läßt.

„Dieſe Anſichten ſind nicht ſehr günſtig für das Gewerbe des ... des Herrn, der uns jetzt mit ſeiner Geſellſchaft beehrt,“ ſagte Ludlow, indem er den eleganten Smuggler mit einem Auge anſah, welches zeigte, daß er nicht wußte, wie er den Fremden, deſſen äußere Erſcheinung ſo wenig mit ſeiner Beſchäftigung im Einklange ſtand, eigentlich benennen ſollte. „Wenn dem Handel Beſchränkungen weſentlich nöthig ſind, wahrlich, ſo bleibt dem geſetzverſchmähenden Händler keine Entſchuldigung übrig.“

„Ich bewundere Ihre Klugheit in der Praxis eben ſo ſehr als die Richtigkeit Ihrer Meinungen in der Theorie, mein lieber

Capitän," erwiederte der Alderman. „Begegneten Sie der Brigantine dieſes Menſchen auf hoher See, ſo würde Ihre Pflicht es erheiſchen, ſie zur Priſe zu machen; jetzt, wo wir, ſo zu ſagen, in häuslicher Zurückgezogenheit beiſammenſitzen, begnügen Sie ſich damit, Ihrem Geiſte durch Kernſprüche Luft zu machen. Auch ich halte es für meine Pflicht, einige Worte über dieſen Punkt zu ſprechen, und ergreiſe die ſo günſtige Gelegenheit unſerer friedlichen Zuſammenkunft, um einige Gedanken zu äußern, die mir die gegenwärtigen Umſtände ganz natürlich eingeben."

Myndert wendete ſich nun gegen den Contrebande-Händler, und ſetzte ſeine Rede fort, ſo ziemlich mit dem Tone und der Haltung einer Magiſtratsperſon, die einem Störer der öffentlichen Ruhe eine Strafpredigt hält.

„Sie erſcheinen hier, Meiſter Seeſtreicher," ſagte er, „unter falſcher Flagge — um mich eines Ihrem Gewerbe entlehnten Bildes zu bedienen. Ihrem Aeußeren nach ſollte man ſie für einen nützlichen Unterthan halten; nichtsdeſtoweniger aber ſtehen Sie im Verdacht, ſich gewiſſen Praktiken hinzugeben, die nicht zu billigen ſind. Ich will eben nicht ſagen, daß ſie unehrlich ſind, nicht einmal, daß ſie einem Mann von Credit nicht anſtehen, denn hierüber ſind die Meinungen der Menſchen verſchieden, aber mindeſtens tragen ſie nichts dazu bei, die Kriege Ihrer Majeſtät zu einem glorreichen Ende zu führen, und ihren europäiſchen Ländern das Handelsmonopol zu ſichern. Da nun aber die Königin nichts ſehnlicher wünſcht, als uns Coloniſten durch beſagtes Monopol die Mühe zu erſparen, bei Beſorgung unſerer eigenen Angelegenheiten uns außer ihren eigenen Zollhäuſern noch anderswo umzuſehen, ſo ſtehen Sie dieſem ſehnlichen Wunſche Ihrer Majeſtät geradezu im Wege. Dies iſt, mild geſprochen, eine Unbeſcheidenheit, und es thut mir Leid, hinzufügen zu müſſen, daß gewiſſe begleitende Umſtände die Handlung noch culpöſer machen."

Der Alderman hielt einen Augenblick inne, um zu bemerken

welche Wirkung ſeine Ermahnungsrede hervorbrächte, und am Blicke des Freihändlers abzumeſſen, wie weit er ſeine Liſt noch treiben dürfe; als er aber zu ſeinem eigenen Erſtaunen fand, daß dieſer mit niedergeſchlagenem Auge, gleich einem Menſchen, der ſich einen Verweis zu Herzen nimmt, daſtand, ſo faßte er Muth fortzufahren:

„Meine Nichte, die ausſchließlich dieſen Theil meines Hauſes bewohnt, iſt zwar ihres Geſchlechts und ihrer Minderjährigkeit halber nicht verantwortlich für ein Vergehen dieſer Art. Aber warum bringen Sie gerade hierher verſchiedentliche Waaren, deren Gebrauch nach dem hohen Belieben Ihrer Majeſtät den königlichen Unterthanen in den Colonien unbekannt bleiben ſoll? Wiſſen Sie nicht, daß dieſe Waaren von einer Fabrikation ſind, welche von den geſchickten Künſtlern des mütterlichen Eilandes nicht nachgeahmt, nicht verſtanden werden kann, und daß ſie deßwegen nicht zu dulden ſind? Die Weiber, Meiſter Seeſtreicher, ſind Geſchöpfe, welche der Verſuchung leicht unterliegen, und ihre Widerſtandskräfte ſind faſt nie ſchwächer als bei den Lockungen von Gegenſtänden, die ſich zum Herausputzen ihrer Perſonen eignen. Bei meiner Nichte, der Tochter des normänniſchen Etienne de Barbérie, kommt vielleicht noch eine angeerbte Schwäche hinzu, ſintemal die Damen in Frankreich ſolchem Tand ergebener ſind, als die in anderen Ländern. Uebrigens habe ich keinesweges vor, eine unbillige Strenge hierin zu üben: hat der alte Etienne ſeiner Tochter die Landes-Erbſünde der Putzſucht mitgetheilt, ſo hat er ihr nicht minder die Mittel hinterlaſſen, dafür zu zahlen. Wenn alſo meine Nichte Ihnen was ſchuldig geworden iſt, ſo reichen Sie nur Ihre Rechnung ein. Dies bringt mich aber zum letzten und hauptſächlichſten Vergehen, das ich Ihnen zur Laſt lege.“

Myndert durchforſchte hier abermals ſorgfältig die Züge des Angeredeten, und fuhr dann dreiſt fort:

„Capital iſt unſtreitig die Grundlage, auf welcher ein Kaufmann

das Gebäude ſeines Rufes aufführt; der Credit aber iſt die Verzierung an der Vorderſeite deſſelben. Jenes bildet den Eckſtein, dieſer die Pilaſter und das Schnitzwerk, wodurch das Ganze ein gefälliges Ausſehen gewinnt. Es trifft ſich wohl auch bisweilen, daß hohes Alter die Grundlage untergräbt; alsdann ſind es die Säulen, auf denen das Gebäude oder die Decke ruht, die dem Bewohner Schutz gewähren. Inzwiſchen iſt es freilich ſowohl für Käufer als Verkäufer eine mißliche Sache um einen Credit, der keine ſubſtantielle Baſis hat. Deſſenungeachtet aber bleibt es wahr, daß der Credit dem Reichen Sicherheit, dem Kaufmann von mäßigen Mitteln Thätigkeit und Anſehn, und ſelbſt dem Armen ermuthigende Hoffnung gibt. Da nun der Credit ein ſo ſchätzbares Gut iſt, mein lieber Herr Seeſtreicher, ſo ſollte Niemand ihn ohne hinlänglichen Grund antaſten, denn ſeine zarte Natur leidet keine rauhe Behandlung. Auf meinen Reiſen in Holland, welches Reich ich mittelſt der Trekſchuits * in allen Richtungen durchkreuzte, lernte ich als wiß- und lernbegieriger Jüngling ſchon, wie wichtig es ſey, bei keiner Gelegenheit etwas zu thun, was dem Credit nachtheilig werden könnte, und da ein Ereigniß, welches ſich damals zutrug, ein paſſendes Seitenſtück liefert zu dem, was ich zu ſagen habe, ſo will ich es beiſpielsweiſe erzählen. Die daſſelbe begleitenden Umſtände, mein lieber Capitän, zeigen die furchtbare Ungewißheit aller Dinge in dieſem vergänglichen Leben, und warnen die Kräftigſten und Jugendlichſten, daß der ſtärkſte Arm in ſeinem Stolze niedergemäht werden kann, gleich dem ſchwächſten Grashalm auf dem Felde. Das Banquier-Haus Van Gelt und Van Stopper in Amſterdam hatte ausgedehnte Geſchäfte mit Papieren gemacht, die der Kaiſer zur Fortſetzung des Krieges hatte ausgeben laſſen. Es traf ſich gerade zu jener Zeit, daß die Glücksgöttin

* Die Boote auf den trägen Gewäſſern der holländiſchen Canäle werden von Pferden gezogen, daher der Name Trekſchuits oder Zugboote.

D. U.

die Türken, welche damals die Stadt Belgrad bedrängten, mit einigen Ausſichten auf Erfolg begünſtigte. Nun, meine Herren, hatte ein halsſtarriges und ſchlechtberathenes Wäſcherweib eine hohe Terraſſe im Mittelpunkt der Feſtung zum Trockenplatz für ihre Wäſche gewählt. Sie war bei Tagesanbruch eben mit Aufhängen ihrer Leinwand und Muſſeline beſchäftigt, als die Muſelmänner durch einen heftigen Angriff die Garniſon aus ihrem Schlafe weckten. Einige Soldaten, deren Stellung ſo beſchaffen war, daß ſie retiriren konnten, erblickten auf der hohen Bruſtwehr die Bündel rother, grüner und gelber Zeuge, hielten ſie für die Turbane ſo vieler Türken, und verbreiteten nun nahe und fern das Gerücht, daß ein zahlloſer Haufe Ungläubiger, von einer großen Menge Sherifs mit grünen Turbanen * angeführt, in das Herz der Feſtung eingedrungen ſey, und ſie zum Rückzuge gezwungen habe. Dies Gerücht hatte ſchon die Geſtalt eines ausführlichen Schlachtberichts angenommen, als es Amſterdam erreichte, wo es natürlich auf die kaiſerlichen Stocks ſehr niederdrückend wirkte. Die Folge war, daß man an der Börſe viel von dem Verluſt ſprach, welchen die Herren Van Gelt und Van Stopper wahrſcheinlich erleiden würden. Gerade als das Hin- und Herrathen über dieſen Gegenſtand im vollen Gange war, riß ſich der Affe eines Savoyarden von ſeinem Stricke los, und flüchtete ſich in einen Obſtladen, wenig Thüren von dem Hauſe der Banquiers. Gleich ſammelten ſich eine Menge Judenjungen um den Laden, um ſich an den kurioſen Sprüngen des Thiers zu ergötzen. Als nun bedächtige Leute dies ſahen, ſo hielten ſie es für eine Demonſtration der Kinder Iſraels gegen die Firma, und fingen an, für ihr Eigenthum beſorgt zu werden. Die Tratten vermehrten ſich, und die guten Banquiers, um ihre Solidität zu beweiſen, verſchmähten es, ihr

* Nur die Sherifs oder Verwandte des Propheten, welche den eigentlichen türkiſchen Adel bilden, haben das Recht, ſich mit der Farbe ihres großen Ahnherrn, grün, zu bekleiden. D. U.

Comptoir zur gewöhnlichen Stunde zu ſchließen. Die ganze Nacht hindurch ward ausgezahlt, und ehe die Sonne am nächſten Tag im Meridian ſtand, hatte ſich Van Gelt in ſeinem Sommerhauſe am Utrechter Canal den Hals abgeſchnitten, und Van Stopper ſaß mit ſeiner Pfeife zwiſchen ausgeleerten Geldkaſten. Um 2 Uhr brachte die Poſt die Nachricht, daß der Feind zurückgeworfen und das Wäſcherweib aufgeknüpft worden ſey. — Warum die Frau baumeln mußte, habe ich mir übrigens nie recht erklären können, da ſie doch ganz gewiß der unglücklichen Firma keinen Stüber ſchuldig war. Solche Ereigniſſe gehören zu den Warnungen des Lebens, meine Herren. Ich bin überzeugt, daß ich jetzt Leute anrede, welche die Nutzanwendung ſelbſt machen können, daher ſchließe ich mit dem bloßen Rath an Alle, die mich hören, niemals ohne Ueberlegung von Handelsſachen zu ſprechen.“

Als Myndert ſeinen Sermon zu Ende gebracht hatte, ſchaute er abermals rings um ſich her, um zu ſehen, was für Wirkung ſeine Worte hervorgebracht, beſonders aber um ſich zu verſichern, ob der Wechſel, den er auf die Nachſicht des Freihändlers ausgeſtellt, nicht noch immer mit Proteſt zurückgeſchickt werden könnte. Er gab ſich vergebliche Mühe, eine Urſache zu finden, warum der Fremde, der zwar nie roh war, aber doch ſelten viel auf ſeine Meinungen achtete, und in Geldangelegenheiten ſtets ein cavaliermäßiges Benehmen gegen ihn annahm, ihm gerade jetzt ſolche auffallende Ehrerbietung ſchenkte. Während der ganzen vorhergehenden Anrede hatte der junge Seemann von der Brigantine dieſelbe Haltung beſcheidener Aufmerkſamkeit beibehalten, und wagte er es ja einmal, die Augen aufzuſchlagen, ſo geſchah es nur, indem er Alida mit Aengſtlichkeit anblickte. Aber auch dieſe hatte ihrem beredſamen Onkel gedankenvoller als gewöhnlich zugehört, und die Blicke, welche der Contrebande-Händler von Zeit zu Zeit auf ſie warf, erwiederte ſie mit warmer Theilnahme; kurz, dem oberflächlichſten Beobachter ihres gegenſeitigen Betragens konnte es nicht

entgehen, daß Umſtände ein Einverſtändniß zwiſchen ihnen hergeſtellt hatten, welches, wo nicht von der zärtlichſten, doch ganz unzweideutig von der vertraulichſten Beſchaffenheit war. Der Bürger war freilich zu ſehr mit ſeiner Selbſtgefälligkeit über die gehaltvolle Rede, deren er ſich eben entbunden hatte, beſchäftigt, um dies Alles zu bemerken; um ſo ſchärfer aber waren Ludlow's Blicke; nach einer kleinen Pauſe ſagte dieſer:

„Da mein Geiſt nunmehr mit einem ſolchen Vorrath von Maximen über den Handel verſehen iſt, und ich alſo über den Sinn der Inſtruktionen, die ich von den Lords der Admiralität erhalte, nie im Zweifel zu ſeyn brauche, ſo erlauben Sie mir, die Aufmerkſamkeit auf minder transcendentale Dinge zu lenken. Es bietet ſich gegenwärtig die beſte Gelegenheit dar, uns über das Schickſal des Schiffsgenoſſen zu erkundigen, den wir bei unſerer letzten Seefahrt verloren haben; wir müſſen dies nicht verabſäumen.“

„Sehr wahr, Herr Cornelius, der Patroon von Kinderhook iſt kein Anker verbotenen Getränkes, nach welchem, wenn es in die See fällt, kein Menſch eine Frage thut. Ueberlaſſen Sie dieſe Sache nur meiner Behandlung, und halten Sie ſich verſichert, die Pächter des dritten Gutes in der Colonie ſollen nicht lange vergeblich auf Nachrichten von ihrem Gutsherrn warten. Wenn Sie ſich mit Meiſter Seeſtreicher eine Zeit lang in den andern Theil der Villa zu verfügen belieben, ſo will ich über jegliche, zum richtigen Verſtändniſſe des Falles nöthige Thatſache gehörige Erkundigungen einziehen.“

Der Commandeur des königlichen Kreuzers und der jugendliche Befehlshaber der Brigg ſchienen Beide keinen ſonderlichen Gefallen an dieſer Aufforderung zu finden; denn eine Zuſammenkunft unter vier Augen mußte den Einen wie den Andern etwas verlegen machen. Indeſſen war doch das Zaudern des Fremden am deutlichſten zu erkennen, da Ludlow vorher den ruhigen Entſchluß gefaßt hatte, ein partheiloſes Verhalten zu beobachten, bis ein gelegenerer Augenblick

ſich zeigen würde, ſeiner Pflicht als königlicher Beamter nachzukommen. Er wußte, oder glaubte es feſt, daß die Waſſernixe wieder in der Runden Bucht im Schatten des umgebenden Holzes verborgen liege, und da er das erſte Mal zu ſeinem Nachtheil von den Smugglern war überliſtet worden, ſo nahm er ſich vor, jetzt mit mehr Umſicht zu Werke zu gehen, und zeitig genug nach ſeinem Schiffe zurückzukehren, um einen entſcheidenden und, wie er hoffte, erfolgreichen Streich gegen die Brigg ausführen zu können. Dieſe Abſicht bewog ihn, der Aufforderung des Aldermans Folge zu leiſten; auch trugen die Sitten und die Sprache des Contrebande-Händlers zu dieſem Entſchluſſe das Ihrige bei, da ſie nicht die eines Freibeuters, ſondern eines Gebildeten waren, und ſo einnehmend, daß ſie ſelbſt auf den Nebenbuhler ihren gewinnenden Einfluß nicht verfehlten. Demgemäß machte Letzterer eine ziemlich höfliche Verbeugung und erklärte ſich bereit, ſich mit dem Fremden wegzubegeben.

„Wir ſind auf neutralem Grund und Boden beiſammen, Meiſter Seeſtreicher,“ ſagte Ludlow zu ſeinem eleganten Geſellſchafter, als ſie gemeinſchaftlich den Salon des Feenhofs verließen. „Wie verſchieden auch die Zwecke ſind, die wir verfolgen, ſo verhindert dies doch nicht, daß wir uns freundſchaftlich über das unterhalten, was vorgegangen iſt. Der Meerdurchſtreicher genießt in ſeinem Fache einen Ruf, der ihn faſt einem in beſſerem Dienſte ſich auszeichnenden Offizier an die Seite ſtellt. Ich werde ſeiner ſeemänniſchen Geſchicklichkeit und ſeinem Rufe nie mein Zeugniß verſagen, wie ſehr ich auch bedauern muß, daß ſo ſchöne Eigenſchaften keine glücklichere Richtung genommen haben.“

„Das heißt mit geziemendem Vorbehalt für die Rechte der Krone und gehörigem Reſpekt gegen die Lords des Schatzes geſprochen!“ war des Seeſtreichers beißende Antwort, deſſen früherer, und wie man wohl behaupten kann, natürlicher Freimuth in demſelben Maaße zurückzukehren ſchien, als er ſich von der Gegenwart des Stadtraths entfernte. „Wir folgen der Bahn, Capitän Ludlow,

in die der Zufall unſer Loos geworfen hat. Sie dienen einer Königin, die Sie nie geſehen haben, und einem Volk, welches Sie gebraucht, ſo lange es Ihrer bedarf, und Sie vernachläßigen wird, wenn ſeine Noth vorüber iſt; ich, ich diene mir allein. Die Vernunft entſcheide, wer von Beiden am klügſten handelt.“

„Ich bewundere dieſe Offenherzigkeit, Sir, und lebe der Hoffnung, daß wir uns beſſer mit einander verſtändigen werden, nun Sie die Trugkünſte mit Ihrer meergrünen Dame bei Seite laſſen. Die Poſſe iſt übrigens gut geſpielt worden, wenn Sie auch außer Oloff Van Staats und den aufgeklärten Geiſtern, die Sie mit ſich auf dem Ocean herumführen, wenig Proſelyten für Ihre ſchwarze Kunſt gewonnen haben.“

Der Freihändler erlaubte ſich ein ironiſches Lächeln und ſagte:

„Auch wir haben unſere Gebieterin; nur verlangt ſie keine Abgaben. Alles Gewonnene dient zur Bereicherung ihrer Unterthanen, und alles, was ſie weiß, theilt ſie freudig zu deren Wohlfahrt mit. Wenn wir ihr gehorchen, ſo geſchieht es, weil wir durch Erfahrung wiſſen, daß ſie gerecht und weiſe iſt. Ich hoffe, Königin Anna behandelt diejenigen nicht minder gütig, die Leib und Leben für ihre Sache aufs Spiel ſetzen.“

„Verſchlägt es vielleicht der Politik Ihrer Herrin nichts, zu entdecken, was aus dem Patroon geworden iſt? Iſt er auch, oder vielmehr war er auch mein Nebenbuhler in Beziehung auf einen theuren Gegenſtand, ſo kann ich doch unmöglich einen Gaſt ſo mir nichts dir nichts mein Schiff verlaſſen ſehen, ohne an ſeinem Schickſal Theil zu nehmen.“

„Sie unterſcheiden ganz richtig,“ erwiederte der Seeſtreicher mit einem noch vielſagenderen Lächeln;“ wir waren Nebenbuhler, iſt in der That der paſſendere Ausdruck. Was Herrn Van Staats anbelangt, ſo iſt er ein tapferer Mann, wie wenig er auch von der Schifffahrtskunde verſtehen mag. Wer ſo viel Muth an den

Tag gelegt hat, kann beim Meerdurchſtreicher auf Schutz gegen perſönliche Beleidigung mit Zuverläſſigkeit rechnen.“

„Ich werfe mich nicht zum Hüter des Herrn Van Staats auf, allein als Befehlshaber des Schiffes, aus welchem man ihn ..... wie ſoll ich die Art ſeiner Entführung benennen? denn ich möchte nicht gern gerade jetzt einen vielleicht nicht angenehmen Ausdruck gebrauchen.“

Sprechen Sie nur frei heraus, Sir, und fürchten Sie nicht zu beleidigen. Sind wir Leute von der Brigantine doch an ſo manche Beinamen gewöhnt, die minder geübten Ohren ſeltſam vorkommen würden. Wir brauchen es nicht erſt jetzt zu erfahren, daß das Spitzbubenhandwerk, um in Ehren gehalten zu werden, zuvor von der Regierung bevollmächtigt ſeyn muß. Sie beliebten, Herr Capitän, von den Trugkünſten der Waſſernixe zu ſprechen; diejenigen, welche man in der Welt ſtündlich mit Ihnen ſpielt, ſcheinen Sie nicht zu rühren, und doch iſt der einzige Unterſchied der, daß ſie nicht ſo angenehm und nicht halb ſo unſchuldig ſind.“

„Es iſt eine alte Ausflucht, die Verbrechen der Einzelnen mit den Fehlern der Geſellſchaft entſchuldigen zu wollen.“

„Die Entſchuldigung iſt freilich mehr gerecht als neu. Abgedroſchenheit und Wahrheit ſcheinen Schweſtern zu ſeyn. Wir Leute aus der Brigantine müſſen uns inzwiſchen ſchon mit dieſer Apologie zu behelfen ſuchen, da wir es in der Aufklärung noch nicht dahin gebracht haben, die ganze Vortrefflichkeit der neuen Sittenlehre zu begreifen.“

„Wo ich nicht irre, ſo iſt das Gebot, welches uns befiehlt, dem Kaiſer zu geben was des Kaiſers iſt, nichts weniger als neu.“

„Ein Gebot, mein Herr, dem unſere neueren Cäſaren die allerausgedehnteſte Auslegung gegeben haben. Ich bin ein ſchlechter Caſuiſt, Sir, aber ich glaube, daß der loyale Commandeur der Coquette ſelbſt ſich ungern dazu verſtehen würde, zur Vertheidigung dieſer Sache alle Trugſchlüſſe geltend zu machen, die ſich etwa

dafür aufbringen ließen. Fangen wir, zum Beiſpiel, mit den Potentaten an, ſo bietet ſich zunächſt Seine Allerchriſtlichſte Majeſtät dar, welche entſchloſſen ſind, ſich zu Allerhöchſteigenem Gebrauch ſo viel von Ihres Nachbars Beſitzthümern zuzueignen, als dem Ehrgeiz unter dem Namen Ruhm nur immer gelüſten können. Seine Katholiſche Majeſtät bedecken mit dem Mantel Allerhöchſtihrer Katholicität eine größere Menge von ausſchweifenden Handlungen auf dieſem weſtlichen Feſtlande hier, als ſelbſt der Mantel chriſtlicher Liebe zu verhüllen vermöchte; und unſre eigne Allergnädigſte Souverainin, deren Tugenden in Proſa und in Verſen geprieſen werden, läßt Ströme Blutes vergießen, um das kleine Eiland, das ſie beherrſcht, gleich dem Froſche in der Fabel, bis zu einer Ausdehnung anzuſchwellen, welche die Natur ihm nun einmal verſagt hat, und welche ihm einſt den unglücklichen Tod bereiten wird, den der ehrgeizige Sumpfbewohner ſtarb. Den Beutelſchneider erwartet der Galgen, aber die unter königlichen Flaggen rauben, werden zu Rittern geſchlagen. Der Mann, welcher durch gewinnbringende Induſtrie ein Vermögen ſammelt, ſchämt ſich ſeines Urſprungs; wenn aber Jemand Kirchen geplündert, Dörfer unter Contribution geſetzt, Hälſe zu Tauſenden abgeſchnitten hat, um die Beute einer Gallion oder einer Militär-Kaſſe zu vertheilen, ſo ſagt man, er hat ſein Gold auf der Heerſtraße des Ruhms erworben. Europa hat einen überwiegenden Grad der Civiliſation erreicht, dies läßt ſich nicht läugnen, allein ich wiederhole es, trotz der Abgebrauchtheit der Bemerkung, die Geſellſchaft iſt nicht eher berechtigt, die Handlungen von Individuen mit ſo herbem Tadel zu belegen, als bis ſie ſelbſt als Geſammtkörper mit beſſerem Beiſpiel vorleuchtet."

„Wir werden über dieſe Gegenſtände nie einerlei Urtheil fällen," ſagte Ludlow mit ſtrenger Miene, wohl wiſſend, daß er die Welt auf ſeiner Seite habe. „Ein andermal, wenn wir mehr Muße haben, ſprechen wir vielleicht ausführlicher davon, Sir. Werde ich jetzt mehr über Herrn Van Staats von Ihnen erfahren;

oder wollen Sie, daß die Frage, was aus ihm geworden ſey, von den Gerichten unterſucht werde?“

„Der Patroon von Kinderhook iſt ein kühner Enterer!“ verſetzte lachend der Freihändler. Er hat die Reſidenz der meergrünen Dame mit einem coup de main genommen, und ruht auf ſeinen Lorbeeren. Wir Contrebandirer führen in unſrer Zurückgezogenheit ein luſtigeres Leben, als man ſich gewöhnlich vorſtellt, und unſre Tiſchkameraden ſind nie eilig, uns wieder zu verlaſſen.“

„Es kann leicht nothwendig werden, die Geheimniſſe Eures luſtigen Lebens einer nähern Prüfung zu unterwerfen — bis dahin ſag' ich Ihnen Lebewohl.“

„Halt!“ rief Jener munter, als Ludlow eben die Thür in die Hand nehmen wollte. „Kürzen wir, ich bitte Dich, die Zeit der Ungewißheit ab. Unſre Gebieterin gleicht dem Inſekte, das die Farbe des Blatts annimmt, auf dem es wohnt. Sie haben ſie in ihrem meergrünen Gewande kennen gelernt; dieſes pflegt ſie ſtets zu tragen, wenn ſie die ſeichten Gewäſſer der amerikaniſchen Küſte befährt; doch in den tieferen Meeren wetteifert ihr Mantel mit dem Blau des Oceans. Ich benachrichtige Sie hiermit, daß ſich Symptome dieſer Art gezeigt haben, und dieſe bezeichnen unwandelbar eine beabſichtigte Fahrt weit, weit vom Lande hinweg!“

„Laſſen Sie ſich was ſagen, mein Herr Seeſtreicher! Dieſes zum Beſtenhaben mag ganz gut ſeyn, ſo lange Sie im Stande ſind, es durchzuſetzen. Allein bedenken Sie wohl, daß wenn der unbefugte Kaufmann, ſobald er entdeckt und ergriffen wird, durch bloße Confiscirung ſeiner Waaren büßt, die Geſetze den — Seelenverkäufer mit körperlicher Züchtigung, bisweilen mit dem — Tode beſtrafen. Und vergeſſen Sie nicht, daß die Gränzlinie, welche das Schwärzen vom Seeraub trennt, leicht überſchritten, eine Rückkehr aber unmöglich iſt.“

„Für dieſen großmüthigen Rath danke ich Dir in meiner Gebieterin Namen,“ erwiederte der ausgelaſſene Seemann, ſich mit

einem Ernſt verbeugend, welcher ſeinen Spott mehr ſchärfte als verbarg. „Ihre Coquette reicht weit mit ihren langen Armen, und iſt behende genug auf dem Waſſer, Capitän Ludlow; mag ſie indeſſen ſo launiſch, ſo eigenſinnig, ſo tückiſch, ja und auch ſo mächtig ſeyn, als ſie will, ſo wird ſie das Weib in der Brigantine allen ihren Künſten gewachſen finden, allen ihren Drohungen aber weit überlegen!"

Mit dieſer prophetiſchen Warnung von Seiten des königlichen Offiziers, und kaltblütigen Antwort von Seiten des Contrebande-Händlers trennten ſich Beide. Der Letztere nahm ein Buch zur Hand und warf ſich mit täuſchender Gleichgültigkeit in einen Stuhl, während der Erſtere mit unverholener Eilfertigkeit das Haus verließ.

Mittlerweile dauerte die Unterredung zwiſchen dem Alderman und ſeiner Nichte noch immer fort. Es verſtrich eine Minute nach der andern, ohne daß eine Einladung, nach dem Pavillon zu kommen, an den eleganten jugendlichen Seemann ergangen wäre. Eine geraume Zeit ſaß er einſam da und las, bis er ſeiner Aufmerkſamkeit nicht mehr Herr blieb; offenbar erwartete er ein Zeichen, daß ſeine Gegenwart im Feenhof verlangt werde. Während dieſer unruhigen Augenblicke zeugte das Ausſehen des Freihändlers weniger von Ungeduld als von Trauer, und wie er endlich den Tritt eines ſich Nähernden hörte, konnte er die mächtige Gemüthsaufregung nicht mehr verbergen. Die Dienerin Alida's trat ein, überreichte ihm ein Stückchen Papier, und zog ſich wieder zurück. Gierig las er folgende, mit Bleiſtift haſtig hingeworfene Zeilen:

„Ich bin allen ſeinen Fragen ausgewichen, und er iſt mehr als halb für den Glauben an Zauberei gewonnen. Der Augenblick, die Wahrheit zu bekennen, iſt noch nicht gekommen; er iſt noch nicht in der rechten Stimmung, ſie zu hören, da ihn die Ungewißheit, welche Folgen das Erſcheinen der Brigg an der Küſte und ſo nahe an ſeinem eignen Landhauſe nach ſich ziehen könne, in nicht geringe Unruhe verſetzt. Seyen Sie aber verſichert, er ſoll

und wird Anſprüche anerkennen, die ich geltend zu machen weiß, und die er, ſollte es mir dennoch nicht gelingen, nicht zurückzuweiſen wagen wird, wenn der gefürchtete Meerdurchſtreicher ſie ihm vorhält. Kommen Sie zu mir, ſobald Sie ſeinen Fuß im Corridor hören.“

Der letzteren Aufforderung ward bald nachgekommen. Der Alderman trat zur einen Thüre herein, während der flinke Flüchtling zur andern hinausſchlüpfte, und ſtatt ſeiner Gäſte fand der bedächtig um ſich ſchauende Bürger leere Wände. Dieſer Umſtand muß jedoch nach der Gleichgültigkeit, mit welcher er Notiz davon nahm, unſern Alten wenig befremdet und ihm gar nicht leid gethan haben.

„Potz Ausflüchte und Weiberſchliche!“ waren Myndert's mehr gedachte als wirklich ausgeſprochene Worte. „Die Schelmin macht wie ein Fuchs auf ſeiner Fährte Kehrt. Ein auf ſeinen Ruf haltender Kaufmann iſt leichter einer falſchen Faktura zu überführen, als dieſe neunzehnjährige Hexe einer unklugen Handlung! In ihrem Auge iſt ſo viel vom alten Etienne und ſeinem normänniſchen Feuer, daß man es nicht gern zum Aeußerſten kommen läßt. Van Staats, dachte ich, werde ſeine Gelegenheit benützt haben, aber, ſieh da! wie ich ſeinen Namen nenne, macht das Mädchen ein Geſicht wie eine Nonne. Das muß man geſtehen, ein Cupido iſt der Patroon nicht, ſonſt müßte eine Woche zur See Zeit genug für ihn geweſen ſeyn, ſelbſt das Herz einer Seejungfer zu gewinnen. — Ja ja! — und was ſind das nicht wieder für neue Beunruhigungen, die mir die Rückkehr des Meerdurchſtreichers macht! und mit dem überſpannten Begriffe von Dienſtpflicht, die der junge Ludlow ſich bildet, iſt vollends nichts anzufangen. Ei was! wir müſſen ja doch einmal alle ſterben; früher oder ſpäter muß zu handeln aufgehört werden; am beſten, man macht ſich daran, die Bücher des Lebens zu ſchließen. Ich muß ernſtlich daran denken, die Schluß-Bilanz zu ziehen; wäre nur die Totalſumme ein bischen günſtiger, gern thäte ich's morgen ſchon!“

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

„Du, Julia, biſt Schuld an meinem Wechſel;
Daß ich das Studium ließ, die Zeit verlor,
Der Freunde Rath und alle Welt verſchmähend.“
Die zwei Herren aus Verona.

Nur wankenden Entſchluſſes verließ Ludlow ‚Luſt in Ruhe‘. Während der ganzen vorhergehenden Zuſammenkunft hatte er ängſtlich Augen und Zunge der ſchönen Barbérie bewacht, und nicht verfehlt, aus einer Miene, die nur zu klar ihre lebendige Theilnahme an dem Freihändler bekundete, ſeine Schlüſſe zu ziehen. Einen Augenblick in der That verleitete ihn die Ruhe und Unbefangenheit, mit welcher ſie ihren Onkel und ihn empfing, zu der Annahme, daß ſie die Waſſernixe gar nicht beſucht habe; doch dieſe ſchmeichelhafte Hoffnung verſchwand, ſobald das muntere ſorgloſe Weſen, welches die Bewegungen jenes außerordentlichen Fahrzeugs regierte, unter ihnen erſchien. Jetzt glaubte er, daß ihre Wahl bereits auf immer getroffen ſey. Ihn ſchmerzte es zwar, daß ein ſo geiſtreiches Mädchen ſo bethört werden konnte, Stand und Charakter hintanzuſetzen; aber ſein der Wahrheit zugängliches Gemüth ließ ihn nichtsdeſtoweniger einſehen, daß das Individuum, welches in ſo kurzer Zeit dieſe Herrſchaft über Alida's Gefühle errungen hatte, in vielen Hinſichten allerdings ſo beſchaffen war, daß es der Einbildung keines jugendlichen, in Abgeſchiedenheit von der großen Welt erzogenen Frauenzimmers gleichgültig bleiben konnte.

Das Innere des jungen Commandeurs lag im Kampfe zwiſchen den Eingebungen der Pflicht und denen des Gefühls. Der Liſt eingedenk, durch welche er bei einer früheren Gelegenheit in die Gewalt der Smuggler gerathen war, hatte er bei ſeiner jetzigen Anweſenheit in der Villa ſeine Vorſichtsmaaßregeln ſo gut

getroffen, daß er ſich feſt überzeugt hielt, die Perſon ſeines geſetzloſen Nebenbuhlers befinde ſich in ſeiner Gewalt. Sollte er nun von dieſem Vortheil Gebrauch machen, oder ſich entfernen und Jenen im Beſitze ſeiner Geliebten und ſeiner Freiheit zurücklaſſen? — dies war der Zweifel, der jetzt ſeine Gedanken beſchäftigte. Gerade und einfach in ſeinen Sitten, beſaß Ludlow dennoch jene ganze ſtolze Geſinnung, die den Mann von Erziehung bezeichnet. Er konnte ſich recht gut in Alida's Lage verſetzen, und der Gedanke, daß man ihm den Vorwurf machen könnte, er habe ſich bei ſeinen Handlungen von der Rachſucht leiten laſſen, empörte ſein Ehrgefühl. Dieſen Beweggründen zur Nachſicht wurde der Sieg vollends geſichert durch den inneren Unwillen, den ihm, als einem höheren Offizier, die Betrachtung einflößte, daß ſeine gegenwärtige Amtspflicht ihn gewiſſermaßen herabwürdige, da ſie eigentlich in den Wirkungskreis einer anderen Beamtenklaſſe fiel. Er ſah ſich als den Verfechter der Rechte und des Ruhmes ſeiner Monarchin, nicht als das feile Werkzeug ihrer Zolleinnehmer an. Nicht würde er Anſtand genommen haben, auf jede zu verantwortende Gefahr hin das Fahrzeug des Schwärzers, oder die Mannſchaft deſſelben, oder auch irgend einen Einzelnen von ihnen zur See, auf ihrem eigenen Elemente, zu Gefangenen zu machen; der Schein hingegen, einem unbegleiteten Individuum auf dem trocknen Lande nachzuſpüren, widerte ihn an. Zu dieſem Widerwillen kam noch ſein gegebenes Wort, daß er den Boden, auf welchem er den proſcribirten Contrebande-Händler getroffen habe, als neutral betrachten wolle. Anderntheils aber hatte er als königlicher Offizier ſeine gemeſſenen Ordres, und durfte vor dem, was ſeine Pflicht ihm vorſchrieb, die Augen nicht verſchließen. Jedermann wußte, daß die Brigantine den Einkünften der Krone empfindlichen Schaden verurſachte, ganz beſonders auf der andern Hemiſphäre, und der Befehl des dort ſtationirten Admirals, ſie gefangen zu nehmen, war demgemäß äußerſt nachdrücklich. Jetzt alſo bot ſich ihm eine

Gelegenheit dar, das Fahrzeug ſeines leitenden Geiſtes zu berauben, dem allein das Schiff, ungeachtet der Vorzüglichkeit ſeines Baues, es verdankte, unverſehrt durch die Daggen von hundert Kreuzern gelaufen zu ſeyn. Von dieſen widerſtreitenden Gefühlen und Betrachtungen bewegt, entfernte ſich der junge Seemann von der Thüre der Villa, auf den kleinen Raſenplatz zugehend, um ungeſtörter nachdenken, oder vielmehr um weniger beklommen athmen zu können. Die Nacht war bis zur erſten Seemannswache vorgerückt. Der Bergſchatten legte ſich noch über das Gelände der Villa, über den Fluß und die Küſte, ſie in eine Finſterniß hüllend, welche der auf der entfernteren Meeresfläche ruhenden Dunkelheit einen matten Schimmer verlieh. Die näheren Gegenſtände verſchwammen in's Unbeſtimmte, und es bedurfte eines angeſtrengten und wiederholten Blickes, ſie zu unterſcheiden; die Umriſſe des fernen Vordergrundes der Scene hingegen blieben, undeutlich zwar und verſchwebend, erkennbar. Die Vorhänge des Feenhofs waren vorgezogen, ſo daß, ungeachtet drinnen noch Lichter brannten, das Auge nicht einzudringen vermochte. Ludlow ſchaute ſich noch einmal um, und ſetzte dann zaudernd ſeinen Weg nach dem Ufer fort.

Die Vorkehrung Alida's, das Innere ihres Gemaches neugierigen Augen draußen zu entziehen, war nicht ganz gelungen: die Falten der Draperie ließen einen Winkel offen. An das Thor angelangt, das zum Landungsplatze führte, drehte Ludlow ſich um, noch einen ſcheidenden Blick auf die Villa zu werfen, und, begünſtigt durch ſeinen Standpunkt, haſchte er durch die unverwahrte Oeffnung einen Schimmer Derjenigen, die noch immer Hauptgegenſtand ſeiner Gedanken war.

Die ſchöne Barbérie ſaß wieder an dem kleinen Tiſche, an dem ſie vorher von den Eintretenden war angetroffen worden. Mit dem Ellenbogen auf dem koſtbaren Holze geſtützt, lehnte auf die ſchöne Hand ihre Stirn, weit gedankenvoller, als dem Ausdruck derſelben natürlich war, faſt traurig. Dem Commandeur der

Coquette ſtrömte das Blut nach dem Herzen, denn es kam ihm vor, als ſehe er das holde ſinnende Antlitz einer Reuevollen. Wahrſcheinlich gab ſeiner verſcheidenden Hoffnung dieſe Idee neues Leben, denn Ludlow glaubte, es ſey vielleicht immer noch nicht zu ſpät, die ſo innig Geliebte von dem Abgrunde zurückzureißen, an deſſen Rande ſie taumelte. Vergeſſen war der dem Anſchein nach unwiderruflich gethane Schritt; hin, nach dem Feenhof hin, wollte der edelmüthige junge Seemann, und die Bewohnerin anflehen, gerecht gegen ſich ſelbſt zu ſeyn: da ſank die Hand von der glänzenden Stirn, da hob Alida das Antlitz mit einem Blicke, welcher anzeigte, daß ſie nicht mehr einſam ſey. Der Capitän trat wieder zurück, um den Ausgang abzuwarten.

Alida's erhobenes Auge blickte voll Güte und unbefangener Offenherzigkeit, wie ein unverdorbenes Frauenzimmer ſtets diejenigen zu begrüßen pflegt, denen ſie ihr Vertrauen ſchenkt. Sie lächelte, aber es war mehr das Lächeln der Trauer als der Freude; ſie ſprach, doch die Entfernung verhinderte, daß ihre Worte vernehmbar waren. Jetzt ging der Seeſtreicher bei dem durch den unvollkommen vorgezogenen Vorhang ſichtbaren Orte vorüber, und ergriff ihre Hand. Alida machte keine Bewegung, ſie ihm nicht zu laſſen, ſondern ſchaute ihm vielmehr mit noch unzweideutigerer Theilnahme in's Angeſicht und ſchien mit ungetheilter Aufmerkſamkeit ſeiner Stimme zu lauſchen. Heftig ward das Thor aufgeriſſen, und Ludlow ſtand nicht eher ſtill, als bis er ſich am Rand des Fluſſes ſah.

Die Pinaſſe der Coquette lag an der Stelle, wo der Commandeur derſelben ſeinen Leuten befohlen hatte, ſich verborgen zu halten, und er war im Begriff, hineinzuſteigen, als das Geräuſch des abermals im Winde zufliegenden kleinen Thores ihn veranlaßte, ſich umzuſehen. Gegen die hellfarbigen Mauern der Villa abſtechend, ward eine menſchliche Geſtalt ſichtbar, die ſich dem Waſſer näherte. Die Matroſen erhielten Befehl, ſich niederzubücken,

und in dem Schatten einer Hecke verſteckt, wartete der Capitän das Herannahen des Kommenden ab.

Dieſer ging vorbei, und Ludlow erkannte die behende Geſtalt des Freihändlers, der auf das Ufer zutrat, und dort mehrere Minuten lang vorſichtig umherſchaute. Ein leiſer, aber deutlicher Ton, auf einer gemeinen Schiffspfeife, ſtieg in die Luft, und bald entſprach der Aufforderung das Erſcheinen eines kleinen Nachens, der, aus dem Graſe des jenſeitigen Flußufers hervorgleitend, ſich dem Flecke näherte, wo der Seeſtreicher auf deſſen Anſtoßen wartete. Leicht ſprang er in das kleine Gefäß, das ohne Säumen mit ihm wieder abſtieß. Wie der Nachen bei Ludlow's Standpunkt vorüberfuhr, bemerkte dieſer, daß nur ein einziger Mann ihn ruderte, und da ſein eignes Boot mit ſechs rüſtigen Rojern bemannt war, ſo war er gewiß, daß die Perſon des ſo ſehr Beneideten endlich auf eine ehrenvolle Weiſe in ſeine Gewalt gegeben war. Wir verſuchen es nicht, das Gefühl zu ſchildern, welches jetzt in der Seele des jungen Offiziers das vorherrſchende war; zu unſerm Zweck reicht die Erwähnung hin, daß er ſich bald in ſeinem Boot und in voller Verfolgung befand.

Da der Cours, den die Pinaſſe nehmen mußte, mehr eine Quer= als eine gerade Linie beſchrieb, ſo brachten ein paar kräftige Ruderſchläge ſie dem Nachen ſo nahe, daß Ludlow deſſen Dolbort mit der Hand erfaſſen und ſeine Bewegung einhalten konnte.

„Obgleich ſo leichtfüßig ausgerüſtet, ſcheinen Sie doch vom Glücke weniger in Booten als im geräumigern Fahrzeug begünſtigt zu ſeyn, Herr Seeſtreicher,“ ſagte Ludlow, nachdem er mit kräftigem Arm ſeine Priſe ſo nahe zu ſich herangezogen hatte, daß er ſich innerhalb weniger Fuß von ſeinen Gefangenen ſah. „Wir treffen uns jetzt auf unſerm eigenen Element, wo keine Neutralität zwiſchen einem Contrebandirer und einem Diener der Krone ſtattfinden kann.“

Das Zuſammenſchrecken, der halb erſtickte Ausruf und die

minutenlange Pauſe des Gefangenen waren ſo viele Beweiſe, daß er ſich eines ſolchen Ereigniſſes nicht verſehen hatte.

„Ich laſſe Ihrer überlegenen Liſt Gerechtigkeit widerfahren,“ ſprach er endlich mit leiſer, halbzitternder Stimme. „Ich bin Ihr Gefangener, Capitän Ludlow, und wünſche jetzt zu wiſſen, wie Sie über meine Perſon zu verfügen beabſichtigen.“

„Dies iſt bald beantwortet. Sie werden wohl ſchon dieſe Nacht auf die üppige Kajüte Ihrer Waſſernixe verzichten, und mit den einfachen Gemächern der Coquette vorlieb nehmen müſſen. Was die Provinzial-Behörden morgen entſcheiden mögen, geht über die Weiſſagergabe eines armen Flotten-Commandeurs.“

„Der Lord Cornbury lebt zurückgezogen in ...“

„Einem Kerker,“ fügte Ludlow hinzu, als er bemerkte, daß Jener nicht ſo ſehr fragend ſich an ihn richtete, als er vor ſich hin ſprach, wie Jemand, der überlegt. „Der Verwandte unſrer allergnädigſten Königin philoſophirt innerhalb der Mauern eines Gefängniſſes über die Glückswechſel des Lebens. Sein Nachfolger, Brigadier Hunter, hat den Ruf, gegen die moraliſchen Schwächen der menſchlichen Natur minder nachſichtig zu ſeyn.“

„Wir haben vor hohen Würden keinen ſonderlichen Reſpekt!“ rief der Andere, munter in Ton und Haltung wie zuvor. „Sie üben nun Wiedervergeltung aus für einige perſönliche Freiheiten, welche man ſich, es läßt ſich nicht läugnen, vor noch nicht vierzehn Tagen mit dieſer Barke und ihrer Mannſchaft genommen hat. Jedoch müßte ich mich ſehr in Ihrem Charakter irren, wenn nutzloſe Strenge ein Zug darin wäre: darf ich mit der Brigantine verkehren?“

„So viel Sie wollen — wenn ſie erſt unter der Aufſicht eines königlichen Offiziers ſteht.“

„O, Sir, Sie thun den Eigenſchaften meiner Gebieterin Unrecht, wenn Sie glauben, ſie ſey der Ihrigen ähnlich! Die Waſſernixe wird auf freiem Fuße gehen, ſo lange Sie nicht eine ganz

andere Perſon zum Gefangenen gemacht haben: darf ich mit der Küſte verkehren?“

„Dagegen habe ich nichts einzuwenden, wenn Sie die Mittel angeben wollen.“

„Ich habe hier einen Mann bei mir, der ſich als treuer Bote bewähren wird.“

„Nur zu treu der Täuſchung, die all' Ihre Anhänger leitet. Ihr Matroſe muß Sie nach der Coquette begleiten, Herr Seeſtreicher, indeſſen“ — Ludlow's Stimme ward hier traurig — „ſollte am Lande ſich Jemand beſinden, der ſo lebendig an Ihrem Schickſal Theil nimmt, daß ihm Ungewißheit ſchmerzlicher iſt als Wahrheit, ſo ſoll einer meiner eignen Leute, die ſämmtlich Vertrauen verdienen, Ihre Botſchaft ausrichten.“

„Mag es ſo ſeyn,“ erwiederte der Freihändler, zufrieden mit der Ueberzeugung, daß er billigerweiſe nicht mehr verlangen könne. „Bring' der Dame in jenem Hauſe dieſen Ring,“ fuhr er fort als Ludlow ihm den zum Boten Gewählten vorſtellte, „und ſag' ihr, daß der Ueberſender im Begriffe ſteht, den Kreuzer der Königin Anna zu beſuchen, in Geſellſchaft des Commandeurs deſſelben. Sollte man Dich nach dem Beweggrund fragen, ſo kannſt Du erzählen, auf welche Weiſe ich in Gefangenſchaft gerathen bin.“

„Und hör', Kerl,“ ſetzte der Capitän hinzu, „wenn Du dieſen Dienſt ausgerichtet haſt, ſo hab' ein Auge auf Die, welche ſich etwa an dem Ufer herumtreiben, und ſieh zu, daß kein Boot den Fluß verläßt, um die Smuggler von ihrem Verluſt zu benachrichtigen.“

Der Matroſe, bewaffnet nach Art der Seeleute, wenn ſie Bootsdienſte thun, empfing dieſe Befehle mit der gewohnten Subordination, und ſprang, nachdem die Pinaſſe ſich dem Ufer hinlänglich genähert hatte, an's Land.

„Und nun, Herr Seeſtreicher, da ich ſo weit Ihren Wünſchen entſprochen habe, darf ich erwarten, daß Sie auch gegen die meinigen nicht taub ſeyn werden. Hier iſt ein Platz in der Pinaſſe,

der Ihnen zu Dienſten ſteht, und den ich allerdings gern von Ihnen eingenommen wüßte.“

Bei dieſen Worten ſtreckte der Capitän den Arm aus, theils aus natürlicher Höflichkeit, theils aber auch mit dem Bewußtſeyn, daß er mit einem ſo weit im Range unter ihm Stehenden nicht viel Umſtände zu machen brauche, daher es nicht recht klar wurde, ob die Geberde bezweckte, dem Andern das Herüberſteigen zu erleichtern, oder ihn im Nothfall dazu zu zwingen. Doch der Freihändler ſchien dieſe Vertraulichkeit verſchmähend zurückzuweiſen, denn er wich der Berührung unwillig aus, und ſprang, ohne dem mit ſo zweideutiger Miene dargebotenen Arm nahe zu kommen, leichtfüßig und ohne alle Hülfe aus dem Nachen in die Pinaſſe. Kaum war dies geſchehen, ſo verließ Ludlow ſeinen Sitz und nahm den eben von dem Seeſtreicher geräumten ein. Hierauf beorderte er einen ſeiner Leute, mit dem Matroſen der Brigantine die Plätze zu wechſeln, und redete, nachdem dieſe Vorkehrungen getroffen waren, ſeinen Gefangenen alſo an:

„Ich empfehle Sie der Aufſicht meines Quartiermeiſters und dieſer braven Burſche, Herr Seeſtreicher. Wir ſteuern verſchiedene Wege. Nehmen Sie unterdeſſen von meiner Kajüte Beſitz, ich ſtelle ſie Ihnen ganz zur Verfügung. Die mittlere Wache wird noch nicht aufgerufen ſeyn, ſo bin ich wieder zurück; leicht könnte ſonſt die königliche Farbe heruntergenommen werden, und Ihre meergrüne Flagge dem Volke die Köpfe verrücken, und es von ſeiner Unterthanentreue abwendig machen.“

Ludlow gab nun mit flüſternder Stimme dem Quartiermeiſter ſeine Ordres, und trennte ſich dann. Die Pinaſſe ſetzte ihren Weg nach der Flußmündung fort, mit jenem weitausreichenden, ſtattlichen Ausholen der Ruder, woran die Boote von Kriegsſchiffen, wenn ſie fahren, ſo leicht kenntlich ſind. Der Nachen folgte geräuſchlos gleitend hinterher, durch ſeine Farbe und Kleinheit kaum von den Wogen zu unterſcheiden.

Als die beiden Boote in die Bai hinauskamen, hielt die Pinaſſe ihren Cours nach dem fernen Schiffe hin, der Nachen aber wendete ſich rechts ab, gerade nach dem Hintergrund der Runden Bucht zuſteuernd. Der Contrebande=Händler hatte die Vorſicht gebraucht, die Roje=Klampen des kleinen Fahrzeugs vermuffen zu laſſen, und als Ludlow nun der Waſſernixe nahe genug war, um die zarten Linien der hohen leichten Spieren ſich über die Wipfel der am Ufer ſtehenden Zwergbäume erheben zu ſehen, hatte er Urſache, ſich unentdeckt zu glauben. Einmal gewiß, daß die Brigantine ſich wirklich in der Bucht befand, und über ihre Stellung im Klaren, ſah er ſich im Stande, ſeine Annäherung mit aller Vorſicht, die der Fall nur heiſchte, in's Werk zu ſetzen.

Zehn bis fünfzehn Minuten gingen damit hin, den Nachen unter das Bugſpriet des ſchönen Schiffes zu manövriren, ohne von denjenigen, die ohne Zweifel auf dem Verdeck wachten, entdeckt zu werden. Vollſtändiger Erfolg ſchien das Abenteuer krönen zu wollen, denn Ludlow hielt bald am Kabel, und nicht der geringſte Ton ward auf der Brigantine laut. Der Capitän bedauerte jetzt, daß er nicht mit der Pinaſſe hierhergekommen; die Stille im Schiffe war ſo tief, die Mannſchaft ſchien ſo wenig Argwohn zu hegen, daß er gar nicht zweifelte, er hätte es durch eine Ueberrumpelung gefangen nehmen können. Verdrießlich wegen des Verſehens, und geſpannt durch die Ausſicht auf ein glückliches Ergebniß, legte er ſich auf's Nachſinnen. Einem Seemann in ſeiner Lage bot ſich natürlich manches Ausführbare dar.

Der Wind war ſüdlich, nicht ſtark, aber mit der ſchweren Feuchtigkeit der Nachtluft beladen. Da die Lage der Brigantine ſie gegen die Einwirkung der Waſſerſtrömung ſchützte, ſo gehorchte ſie um ſo leichter den Bewegungen des andern Elementes, und während die Seiten ſich nach auswärts kehrten, war der Spiegel gerade auf den innerſten Theil des Baſſins gerichtet. Die Entfernung vom Lande betrug keine fünfzig Faden, auch entging es

Ludlow nicht, daß das Fahrzeug bloß vor ſeinem Katz-Anker lag, und daß die übrigen — und ihrer hatte die Brigg nicht wenige, — ſämmtlich aufgezogen waren. Dieſer Thatbeſtand flößte unſerm Abenteurer die Hoffnung ein, daß er die Pferdelien, die einzige, welche die Brigantine feſthielt, würde entzweiſchneiden können. Gelang ihm dieſes, ſo hatte er allen Grund zu glauben, daß das Schiff auf den Strand laufen würde, ehe der Lärmruf die Leute zuſammenbringen, ein Segel beigeſetzt oder ein Anker hinabgelaſſen werden konnte. Zwar hatten weder er noch ſein Begleiter, außer dem großen Matroſenmeſſer des Letzteren, irgend ein paſſendes Werkzeug zu dieſem Zwecke bei der Hand; doch die Gelegenheit war zu lockend, um nicht einen Verſuch zu machen. Vielverſprechend war der Plan immer. Konnte das Stranden dem Schiffe in ſeiner jetzigen Lage auch keinen bedeutenden Schaden zufügen, ſo würde doch der unausweichliche Zeitverluſt, es wieder flott zu machen, den Booten der Coquette, vielleicht dieſer ſelbſt, es möglich gemacht haben, zeitig genug heranzukommen, um ſich der Priſe zu bemächtigen. Ludlow forderte daher vom Bootsmann das Meſſer, und machte damit den erſten Einſchnitt in das harte feſte Troß. Kaum hatte der Stahl das dichte Geflechte berührt, ſo ſchoß dem, welcher denſelben führte, ein blendender Lichtſtrahl in's Geſicht. Nachdem er ſich von dem erſten Schreck erholt hatte, rieb ſich unſer Abenteurer die Augen und blickte hinauf mit jenem Bewußtſeyn des Unrechts, welches uns erſchüttert, ſobald wir auf einer heimlichen That ertappt werden, mag der Beweggrund noch ſo tadelfrei ſey. Dies iſt eine Huldigung, welche die Natur unter keinen Umſtänden dem offenen geraden Verfahren zu bringen verfehlt.

Selbſt gegen die Gefahr, in welcher, wie er in dem Moment der Unterbrechung recht wohl einſah, ſein Leben ſchwebte, machte das, was er ſah, ihn auf einen Augenblick unempfindlich. Die bronzenen, unirdiſchen Züge des Bildes erglänzten; die Augen deſſelben waren feſt auf ihn gerichtet, als bewache es ſeine geringſten

Bewegungen, und dabei ſchien das boshafte, ſprechende Lächeln ſeinen fruchtloſen Verſuch zu beſpötteln. Er hatte es nicht nöthig, den Matroſen den Riem handhaben zu heißen. Dieſer hatte kaum den Ausdruck jenes geheimnißvollen Geſichtes erblickt, ſo wirbelte der Nachen von dem Fleck hinweg, wie eine aufgeſchreckt davonfliegende Seemöve. Noch immer, ungeachtet ein Schuß jeden Augenblick zu befürchten war, vermochte die dringende Gefahr nicht, Ludlow's Aufmerkſamkeit zu theilen, ſo vertieft war er im Anſchauen des Bildes. Das auf einen Punkt gerichtete ſtarke Licht, wodurch das Antlitz erleuchtet war, flackerte jetzt ein wenig und fiel auf das Gewand. Der Capitän fand nun, daß der Seeſtreicher die Wahrheit geſprochen hatte: der meergrüne Mantel war mittelſt einer mechaniſchen Vorrichtung, welche zu unterſuchen er nicht Muße hatte, gegen eine kürzere Robe vertauſcht, azurblau wie die tieferen Seen. Gleich darauf verſchwand das Licht, gleichſam als genügte es, die beabſichtigte Abreiſe der Zauberin auf dieſe Weiſe angezeigt zu haben.

„Die Mummerei wird gut genug geſpielt,“ brummte Ludlow, als der Nachen ſie in eine Sicherheit gewährende Entfernung gebracht hatte. „Man gibt uns ein Signal, daß der Seewanderer vorhabe, die Küſte bald zu verlaſſen; ſeine abergläubige getäuſchte Mannſchaft erkennt dies, wenn das Bild ein anderes Gewand um hat. Wohlan, es ſey meine Sache, ſeiner Herrin, wie er ſie nennt, einen Strich durch die Rechnung zu machen, wiewohl man geſtehen muß, daß ſie auf ihrem Poſten nicht einſchläft.“

Während der nächſten zehn Minuten hatte unſer zurückgeſchlagener Abenteurer nicht weniger Zeit als Urſache, einzuſehen, wie bei einem Plane mit unzureichenden Mitteln der Erfolg weſentlich nothwendig iſt. Wäre das Troß entzweigeſchnitten worden und die Brigantine auf den Strand gerathen, ſo würde man wahrſcheinlich dieſe Expedition des Capitäns zu den glücklichen Gedanken gezählt haben, welche in allen Abtheilungen des geſelligen Lebens

als die ausſchließliche Auszeichnung der von der Natur Hochbegab-ten gelten. Unter den wirklichen Umſtänden hingegen quälte ſich der, welchem die ganze Ehre einer ſo glücklichen Idee zu Theil geworden wäre, mit der Beſorgniß, daß ſein mißrathener Plan bekannt werden könnte.

Sein Gefährte war kein Anderer als Robert Garn, der Vor-marsgaſt, welcher, wie unſere Leſer ſich noch erinnern, bei einer frühern Gelegenheit erklärte, während er einſt mit dem Segel-beſchlagen beſchäftigt geweſen wäre, die Dame der Brigg bei ſich vorbeifliegen geſehen zu haben.

„Dies war einmal ein falſcher Gang, Herr Garn,“ bemerkte der Capitän, als der Nachen die Runde Bucht hinter ſich und ſchon eine geraume Strecke der Bai zurückgelegt hatte; „um un-ſere Fahrt in Ehren zu halten, ſo wollen wir die Sache nicht in's Logbuch eintragen. Du verſtehſt mich, hoffentlich reicht ein Wort hin für ſo einen Gelehrten.“

„Ich hoffe, Ew. Geſtrengen, ich kenne meine Pflicht, welche darin beſteht: der Ordre pariren, ſollte ſie auch die Schiffseigner ruiniren,“ erwiederte der Topgaſt.“ Eine Pferdelien mit einem Meſſer entzweiſchneiden, geht unter den beſten Umſtänden nur lang-ſam von Statten. Aber wenn ich auch wenig Recht habe, in Gegenwart eines ſo tiefgelehrten Herrn zu ſprechen, ſo iſt es doch meine Privatmeinung, daß der Stahl überhaupt noch nicht geſchlif-fen iſt, der irgend ein Tau am Bord jenes Seewanderers ohne Wiſſen und Willen der ſchwarzen Frau unter ſeinem Bugſpriet ab-zuſchneiden im Stande wäre.“

„Und was halten Deine Kameraden von dieſer ſeltſamen Bri-gantine, die wir nun ſchon ſo lange vergeblich jagen?“

„Daß wir ſie jagen werden, bis unſer letzter Zwieback ver-zehrt, bis das Waſſerfaß ausgetrocknet iſt, und immer mit dem nämlichen Erfolg. Es kommt mir nicht zu, Ew. Geſtrengen zu belehren, aber es iſt nicht ein Einziger am Bord der Coquette

welcher ſich jemals einen Heller Priſengeld von der Wegnahme der Brigg verſpräche. Die Menſchen haben verſchiedene Meinungen von dem Meerdurchſtreicher; allein darin ſtimmen Alle überein, daß wenn ihn nicht ein gewiſſes ungewöhnliches Loos unterſtützt, was ungefähr daſſelbe ſagen will als Unterſtützung von Dem, welcher ſelten bei irgend einer ehrlichen That hülfreiche Hand reicht, ich ſage, wenn's nicht ſo was iſt, ſo fährt dieſes Seemannes Gleichen auf dem ganzen Ocean nicht!“

„Es thut mir leid, daß meine Leute Urſache zu haben glauben, von unſerer eigenen Geſchicklichkeit eine ſo geringe Meinung zu hegen. Unſer Schiff hat noch keine rechte Gelegenheit gehabt. Bei einer freien See und einem ordentlichen Wind nimmt es die Coquette mit ſo viel ſchwarzen Weibsgeſtalten auf, als die Brigg nur immer bergen kann. Was übrigens Euren Meerdurchſtreicher anbetrifft, ſo iſt er, Menſch oder Teufel, unſer Gefangener.“

„Und glauben Ew. Geſtrengen, daß das nettgebaute, leichtſegelnde Herrchen, welches wir in dieſem Nachen fanden, wirklich dieſer berühmte Seewanderer ſey?“ fragte Garn, und ließ, vom Gegenſtande des Geſprächs erfüllt, den Riemen einen Augenblick ruhen. „Einige am Bord wollen wiſſen, der in Rede Stehende ſey größer als der lange Hafenwächter zu Plymouth, mit einem Paar Schultern .....“

„Ich weiß mit Gewißheit, daß ſie ſich irren. Wenn wir aber, Meiſter Garn, mehr Aufklärung als unſere übrigen Schiffsgenoſſen beſitzen, ſo wollen wir ſie hübſch für uns behalten und nicht von Anderen ſie uns ſtehlen laſſen. — Halt! hier iſt ein Kronenſtück mit dem Geſicht des Königs Louis; er iſt unſer bitterſter Feind, und es ſey Dir alſo freigeſtellt, ihn mit einem Male zu verſchlucken, oder nach und nach, ganz wie es Deiner Laune zuſagt. Aber vergiß nicht, unſere Fahrt im Nachen bleibt unter geheimer Ordre; je weniger alſo von der Ankerwache der Brigantine geſprochen wird, deſto beſſer.“

Des ehrlichen Robert eigenthümliche Meinung über das Wunderbare verhinderte nicht, daß er das Silberſtück mit großer Begierde empfing; er berührte ſeinen Hut und gab die höchſten Verſicherungen von ſeiner unverbrüchlichen Verſchwiegenheit. Wirklich bemühten ſich die Kameraden des Vormarsgaſtes am Abend nach ſeiner Rückkehr vergebens, ihm eine ausführliche Beſchreibung ſeines mit dem Capitän gemachten Ausflugs zu entlocken. Allein indem er ihren geraden Fragen durch Umſchweife auszuweichen ſuchte, ließ er gewiſſe dunkle, zweideutige Anſpielungen fallen, und verſtärkte ſo jene abergläubigen Eindrücke, die Ludlow zu ſchwächen wünſchte, um das Doppelte.

Bald nach obigem kurzen Geſpräch erreichte der Nachen die Seite der Coquette. Der Befehlshaber fand den Gefangenen in ſeiner Kajüte, ernſt in ſeinem Benehmen, faſt traurig, jedoch vollkommen gefaßt. Die Ankunft deſſelben hatte ſowohl bei den Offizieren als dem Volk viel Aufſehen erregt, obgleich die Einen wie die Anderen ſich eben ſo ſehr wie Meiſter Garn zu glauben weigerten, daß der hübſche, geputzte Jüngling, zu deſſen Empfang ſie aufgefordert wurden, der notoriſche Freihändler ſey.

Oberflächliche Beobachter der äußeren Erſcheinungen menſchlicher Eigenſchaften ſehen ſich nothwendig in ihren Vorausſetzungen häufig getäuſcht. Zwar läuft es der Vernunft nicht zuwider, anzunehmen, daß Menſchen, welche oft an rohen, heftigen Auftritten Theil nehmen, dadurch ein wildes, zurückſtoßendes Aeußere gewinnen; doch ſo wie ſtille Waſſer gewöhnlich die tiefſten ſind, ſo ruht die Kraft, außerordentliche Ereigniſſe herbeizuführen, nicht ſelten verhüllt unter einer milden, bisweilen ſogar gleichgültigen Außenſeite. Die Erfahrung hat viele Beiſpiele aufzuweiſen, daß die verzweifeltſten, halsſtarrigſten Menſchen ſolche waren, deren Miene und Sitten das ſanfteſte fügſamſte Gemüth erwarten ließen, während Mancher, dem Anſchein nach ein Löwe, ſich in der Wirklichkeit nicht viel beſſer als ein Lamm gezeigt hat.

Ludlow drängten ſich Beweiſe genug entgegen, daß faſt Alle am Bord die Ungläubigkeit Garn's theilten, und da er die zarte Rückſicht auf Alida, und auf Alles, was ſie anging, nicht beſiegen konnte, anderntheils auch keine Nothwendigkeit vorhanden war, die Wahrheit gleich bekannt zu machen, ſo ſchwieg er dazu und begünſtigte dadurch die herrſchende Anſicht. Nachdem er zuerſt die für den Augenblick dringendſten Befehle ertheilt hatte, begab er ſich in die Kajüte, um ſich mit ſeinem Gefangenen allein zu unterhalten.

„Das leere Staatsgemach dort ſteht zu Ihren Dienſten, Herr Seeſtreicher," bemerkte er, auf das, dem von ihm ſelbſt bewohnten Zimmer gegenüberliegende zeigend. „Wir bleiben wahrſcheinlich mehrere Tage lang Schiffsgenoſſen, Sie müßten denn die Zeit dadurch abkürzen, daß Sie auf eine Capitulation in Beziehung auf die Waſſernixe eingingen, in welchem Falle ..."

„Sie wollen einen Vorſchlag machen?"

Ludlow zauderte, warf einen Blick hinter ſich, um ſicher zu ſeyn, daß ſie allein wären, und rückte dann näher an ſeinen Gefangenen.

„Sir, ich will mit Ihnen aufrichtig zu Werke gehen, wie ein Seemann es verdient. Die ſchöne Barbérie iſt mir theurer, als mir je ein Weib geweſen ... theurer, fürchte ich, als mir je ein Weib ſeyn wird. Darf ich Ihnen erſt ſagen, daß ſich gewiſſe Dinge zugetragen .... Lieben Sie das Mädchen?"

„Ja."

„Und ſie? Fürchten Sie nicht, das Geheimniß mir anzuvertrauen, ich werde es nicht mißbrauchen: erwiedert ſie Ihre Neigung?"

Der Seemann von der Brigantine trat würdevoll einen Schritt zurück, nahm jedoch, gleichſam als fürchtete er, ſich ſelbſt zu vergeſſen, ſeine vorherige Unbefangenheit augenblicklich wieder an und ſagte mit Wärme:

„Dies Spielen mit den Schwachheiten des Weibes iſt die

angeborne Sünde der Männer! Niemand als ſie ſelbſt müſſe das Geheimniß ihrer Neigung verkünden. Mir wenigſtens, Capitän Ludlow, ſoll es nie Jemand nachſagen können, daß der abhängige Zuſtand des Weibes, ihre beſtändige und vertrauensvolle Liebe, ihre Treue in allen Leiden der Welt, ihre Herzenseinfalt mir nicht ſtets gebührende Ehrfurcht eingeflößt hätten."

„Dieſe Geſinnungen machen Ihnen Ehre, und nicht bloß um Anderer, ſondern auch um Ihrer ſelbſt willen wünſchte ich, daß weniger Widerſprechendes in Ihrem Charakter läge. Man kann nicht umhin, zu bedauern, daß ...."

„Sie ſprachen von der Brigantine und wollten einen Vorſchlag machen."

„Ich wollte ſagen, daß wenn das Schiff freiwillig ausgeliefert würde, ſich vielleicht Mittel finden würden, den Streich für diejenigen weniger herbe zu machen, die im entgegengeſetzten Fall die Wegnahme des Schiffes am ſchmerzlichſten verletzen dürfte."

Die ſeelenvollen Züge des Contrebande-Händlers hatten anfangs etwas von ihrem Glanz verloren, minder reich ward die Farbe der Wange, minder unbeſorgt der Blick, als in früheren Beſprechungen mit dem Capitän. Doch als dieſer jetzt vom Schickſal der Brigantine zu ſprechen anfing, flog ein Lächeln der Sicherheit über das Geſicht des Fremden, und mit Feſtigkeit antwortete er:

„Der Kiel des Schiffes, das die Waſſernixe fangen ſoll, iſt noch nicht gelegt, die Leinwand, mit der ſie erjagt werden ſoll, noch nicht gewoben! Unſre Gebieterin iſt nicht unachtſam, daß ſie ſchliefe, wenn ihre Aufſicht am meiſten vonnöthen iſt."

„Dies Poſſenſpiel eines übernatürlichen Beiſtands mag von Nutzen ſeyn, die Gemüther der unwiſſenden Menſchen, deren Schickſal an das Ihrige gebunden iſt, in Unterwerfung zu halten; doch an mir geht ſeine Kraft verloren. Wiſſen Sie, ich habe die Stellung der Brigg ausgemittelt; noch mehr, ich bin bis unter ihrem Bugſpriet geweſen, und ihrem Schaft ſo nahe, daß ich das Tau,

womit ihr Anker feſtgebunden, genau unterſuchen konnte. Die Maßregeln, dieſe Kenntniß zu benützen, und uns der Priſe zu verſichern, werden bereits getroffen.

Der Freihändler hörte zu ohne Zeichen des Schreckens, obgleich mit athemloſer Aufmerkſamkeit.

„Sie fanden wohl meine Leute wachſam,“ war ſeine hingeworfene Bemerkung; denn fragend war der Ton nicht.

„So wachſam, daß ich, wie geſagt, mit dem Nachen bis unter die Bugſprietſpier hinanrojete, ohne angerufen zu werden! Hätte ich Werkzeuge bei mir gehabt, ſo reichten wenig Augenblicke hin, die Pferdelien, an der die Brigg liegt, entzweizuſchneiden und Ihr ſchönes Fahrzeug an die Küſte zu treiben.“

Des Seeſtreichers Auge blitzte wie das eines Adlers. Es ſchien zu gleicher Zeit zu fragen und zu ſtrafen. Ludlow konnte den durchdringenden Blick nicht aushalten und ward roth bis an die Stirn; ob gewiſſe Erinnerungen Theil daran hatten, kann unerwähnt bleiben.

„Man hat an das rechte Mittel gedacht!“ — gewiß, gewiß, man hat es in's Werk geſetzt!“ rief der Andere, in der Befangenheit des Capitäns Beſtätigung ſeiner Vermuthung findend. „Es gelang Ihnen nicht — konnte Ihnen nicht gelingen!“

„Was mir gelungen iſt, wird der Erfolg lehren.“

„Nein, die Herrin der Brigantine vergaß nicht das, was ihrer Sorgfalt anempfohlen iſt. Sie haben ihr glänzendes Auge, ihr finſter drohendes Antlitz geſehen! Jene geheimnißvollen Züge waren von Licht umglänzt — — Rede ich die Wahrheit nicht, Ludlow? Dein Mund ſchweigt, doch dieſe ehrliche Stirn geſteht Alles!“

Der ſchmucke Contrebande-Händler wendete ſich weg und brach, ſo aufgeräumt wie je, in helles Gelächter aus, dann fuhr er fort:

„Wußte ich doch, daß es ſo ſeyn würde! Was hat die Abweſenheit eines einzigen unbedeutenden Handlangers ihres Gefolges auf ſich! Glauben Sie mir, Sie werden ſie ſo ſpröde wie immer,

und ſchlecht geſtimmt finden, ſich mit einem Kreuzer zu unterhalten, deſſen Kanonenmündungen eine ſo rauhe Sprache führen. Ha — wir ſind nicht allein!“

Ein Offizier trat ein und berichtete, daß ein Boot im Anzuge ſey. Dieſe Nachricht befremdete ſichtlich Ludlow ſowohl als ſeinen Gefangenen, und es gehörte kein beſonders hoher Grad von Einbildungskraft dazu, zu errathen, daß Beide glaubten, es käme eine Botſchaft von der Waſſernixe an. Der Erſtere eilte auf's Verdeck, während der Letztere, trotz ſeiner ſo ſehr geübten Geiſtesgegenwart, die ruhige Faſſung verlor. Er ging in das Staatsgemach, wo er höchſt wahrſcheinlich an das Fenſter der Seitengalerie trat, um den ſo unerwarteten Beſuch zu recognosciren.

Nachdem jedoch auf den gewöhnlichen Anruf die Antwort erfolgt war, verſchwand Ludlow's Vermuthung, daß das Boot Vorſchläge von der Brigantine bringe. Die Antwort war nämlich, wie ein Seemann ſie nennen würde, eine plumpe, das heißt, es fehlte ihr jene attiſche Reinheit, deren ſich Leute vom Fach ſelten, die Veranlaſſung ſey, welche ſie wolle, zu bedienen verfehlen, und vermittelſt welcher ſie mit einer faſt inſtinktmäßigen Schnelligkeit zu ſagen im Stande ſind, ob Jemand zu ihnen gehöre, oder ihnen bloß in's Handwerk pfuſche. Als auf das kurze, raſche „Boot-ahoi!“ der Schildwache auf der Laufplanke mit ziemlich erſchrockener Stimme aus dem Boot erwiedert wurde: „Was gibts?“ machte die Mannſchaft der Coquette eine ſpöttiſch-mitleidige Miene, ungefähr wie ein Anfänger in irgend einer Wiſſenſchaft, der zwei Schritte vorwärts gethan hat, die Schnitzer des Mitſchülers beſpöttelt, der erſt Einen Schritt gethan.

Tiefe Stille herrſchte, als die Geſellſchaft, aus zwei Männern und eben ſo vielen Frauenzimmern beſtehend, die Seite des Schiffes erſtieg, die Leute, welche die Ruder geführt hatten, im Boote zurücklaſſend. Mehr als ein Licht ward ſo gehalten, daß die Fremden nothwendig erkannt werden mußten, wenn ſie nicht ſämmtlich dicht

verhüllt geweſen wären, — ſie erreichten mithin die Kajüte unerkannt.

„Mein lieber Herr Cornelius Ludlow, am Ende thäte man beſſer, ohne Weiteres die Livrée der Königin anzulegen, da man nun doch einmal dazu verurtheilt iſt, zwiſchen der Coquette und dem Lande hin- und herzuſteuern, ungewiß wie ein proteſtirter Wechſel, der zur Zahlung von einem Indoſſanten zum andern geſchickt wird," hob Alderman Van Beverout an, indem er in der großen Kajüte die vermummenden Gewänder mit der größten Kaltblütigkeit eines nach dem andern ablegte, während ſeine Nichte, ohne eine Einladung abzuwarten, in einen Stuhl ſank, und ihre beiden dienſtbaren Begleiter unterwürfig ſchweigend ſich rechts und links ſtellten. „Hier iſt Alida, die darauf beſtand, einen ſo unzeitigen Beſuch zu machen, und, was noch ſchlimmer iſt, mich in ihrem Gefolge mitzuſchleppen, obgleich ich längſt über die Zeit hinweg bin, wo man ſich von einem Frauenzimmer bei der Naſe herumführen läßt, bloß weil ſie zufällig ein ſchönes Lärvchen hat. Die Stunde iſt auch unpaßlich, und was den Beweggrund anbelangt — ei nun, wenn Meiſter Seeſtreicher ſich ein klein wenig aus ſeinem Cours verlaufen hat, ſo entſteht wohl auch kein ſonderliches Unglück daraus, ſo lange die Sache in den Händen eines ſo klugen und liebenswürdigen Offiziers ruht."

Der Alderman verſtummte plötzlich, denn die Thüre des Staatszimmers öffnete ſich, und das eben von ihm genannte Individuum trat herein.

Als Ludlow wußte, wer ſeine Gäſte waren, brauchte er keine weitere Erklärung über die Urſache, die ſie zu ihm geführt hatte. Sich gegen den Rathsherrn wendend, ſagte er mit einer Bitterkeit, die er nicht unterdrücken konnte:

„Mein Bleiben dürfte zudringlich ſeyn. Bedienen Sie ſich der Kajüte ſo ungenirt, als wären Sie zu Hauſe, und ſeyen Sie verſichert, daß ſie zu keinem andern Gebrauch benützt werden ſoll,

ſo lange Sie dieſelbe mit Ihrer Gegenwart beehren. Meine Pflicht ruft mich auf's Verdeck."

Ernſt verbeugte er ſich und eilte fort. Indem er bei Alida vorüberging, fing er einen Schimmer ihres dunkeln, ſprechenden Auges auf, und glaubte in dem Ausdrucke des Blickes Dankbarkeit zu leſen.

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

„Wär' es gethan, wenn es geſchehen iſt, ſo wär'
Es gut, man thät' es ſchnell."

Macbeth.

Die Worte des unſterblichen Dichters, die wir, einer alten Sitte der engliſchen Literatur gemäß, den in dieſem Kapitel vorzutragenden Ereigniſſen vorausſchicken, ſtehen in vollkommenem Einklang mit jener auf Schiffen vorherrſchenden, zu den ſtehenden Ordres gehörenden Maxime, welche vorſchreibt, daß in jeder noch ſo geringen Verrichtung ungeſäumte Thätigkeit nothwendig ſey. * Ein ſtark bemanntes Schiff entwickelt gern, gleich einem ſtarken Menſchen, ſeine phyſiſchen Kräfte, in welchen vorzüglich das Geheimniß ſeiner Wirkſamkeit beſteht. Auch iſt es natürlich, daß dies und kein anderes in dieſem Fache das leitende Princip iſt, da hier der unaufhörliche Kampf gegen die wilden unbeſtändigen Winde, die Regierung einer äußerſt ſchwierigen Maſchine auf einem höchſt beweglichen Elemente durch menſchliche Kraftäußerung, die zu löſenden

* Die Nothwendigkeit der Eile iſt in der angeführten Stelle nur das, was auf der Oberfläche liegt; die Nothwendigkeit des vorherigen Ueberlegens iſt der Hauptgedanke; denn der Dichter will eigentlich ſagen, daß es nicht immer damit gethan iſt, wenn die Sache geſchehen iſt. Uebrigens hat der Herr Verfaſſer auch dieſen Hauptgedanken ſeiner Ueberſchrift nicht unberührt gelaſſen, wie der Leſer ſehen wird, wenn er den Paragraph zu Ende lieſt. D. U.

Aufgaben ſind. Wo Aufſchub ſo leicht gleichbedeutend wird mit Tod, da vergißt man bald, daß es ſo ein Wort in der Sprache gebe, und die erſte Wahrheit, von welcher ſich alle jungen Leute, die auf der See ihr Glück machen wollen, müſſen durchdringen laſſen, iſt die, daß während nichts mit Uebereilung unternommen werden darf, alles mit dem höchſten Grad von Thätigkeit, der ſich mit Präciſion vereinigen läßt, ausgeführt werden müſſe.

Dem Commandeur der Coquette war die Wahrheit dieſer Regel frühzeitig eingeprägt worden, und er hatte es nicht verſäumt, ſie bei ſeiner Mannszucht in Anwendung zu bringen. Daher kam es, daß bei ſeiner Ankunft auf dem Verdeck, nachdem er dem Beſuche die Kajüte überlaſſen hatte, er die gleich nach ſeiner Rückkehr angeordneten Vorkehrungen ſchon ihrer Vollendung nahe fand. Da dieſe Manövers mit dem, was ſich ſpäter ereignete, in genauem Zuſammenhange ſtehen, ſo wollen wir etwas länger bei ihrer Schilderung verweilen.

Ludlow hatte dem auf dem Verdeck befehligenden Offizier die Ordres kaum ertheilt, ſo erſchallte die Bootsmannspfeife, ſämmtliche Leute zum Dienſt aufrufend. Sobald die Mannſchaft verſammelt war, wurden die größeren Boote in der Mitte des Schiffes an Gienen angehakt und ſämmtlich in's Waſſer hinabgewunden. Das Hinablaſſen der kleineren, an den Seiten angehängten, verurſachte natürlich weniger Mühe und Zeitverluſt. Gleich nachdem alle Boote, mit Ausnahme des im Spiegel befindlichen, draußen waren, erſchallte die Ordre: „Schwenkt die Bramſegelraaen!“ Gleichzeitig mit der Ausführung dieſes Befehls gingen die anderen Vorkehrungen vor ſich, und ehe eine Minute verging, beſaßen die oberen Stangen ihre leichten Segel wieder, und nun erging raſch hinter einander das bekannte Commando der jüngeren Offiziere: „Ueberall! Anker gelichtet, ahoi! — Gangſpill-Windbäume bemannt! — Ankertau an die Kabelaaring geſeiſt! — eingewunden!“

Das Geſchäft des Ankerlichtens am Bord eines Kreuzers und

am Bord eines Kauffahrteiſchiffes iſt ſowohl in Beziehung auf die Arbeit als die Schnelligkeit ſehr von einander verſchieden. In dem letzteren ſetzen ein Dutzend Leute ihre Kräfte an ein langſam und ſchwer zu bewegendes Bratſpill, während ein brummender Koch das dicke ungeſchlachte Kabel, ſo wie es an Bord kommt, mühſam aufſchießt, und dabei von dem Muthwillen des kleinen Schelms von Kajütenjungen, der ihm beigeſellt iſt, mehr gehindert als unterſtützt wird. Das ſenkrecht und unausgeſetzt gehende Gangſpill eines Kreuzers hingegen kennt keine Verhinderungen. Der nie ruhende Flaſchenzug iſt ſtets hülfreich, und gewandte Subalternen ſtehen im Kabelgat, um das maſſive Tau aufzuſchießen, damit es die Verdecke nicht belemmere.

Als Ludlow unter ſeine Leute trat, fand er ſie auf die oben beſchriebene Weiſe beſchäftigt. Bevor er einmal die Schanze raſch durchlaufen war, trat ihm der geſchäftige, alles beaufſichtigende erſte Lieutenant mit den Worten entgegen:

„Das Anker iſt hereingewunden, Sir.“

„Setzen Sie die Bramſegel bei.“

Augenblicklich ward die Leinwand losgelaſſen, an die Raaen geſpannt und mit den Bramfallen aufgeheißt.

Nach welcher Seite ſoll das Schiff abfallen, Sir, fragte der aufmerkſame Luff.

„Seewärts.“

Demgemäß wurden die Vorderraaen in die gehörige Richtung backwärts gepraßt, worauf der Capitän Bericht erhielt, daß das Schiff zum Laufen bereit ſey.

„Heben Sie das Anker vollends an Bord, und wenn es geſtaut iſt und die Verdecke klar, berichten Sie.“

Die kurzgefaßten, wechſelſeitigen Mittheilungen zwiſchen Ludlow und dem Zweiten im Commando genügten allen augenblicklichen Erforderniſſen. Der Eine war gewohnt, ſeine Befehle ohne weitere Erörterung zu ertheilen; der Andere, denſelben unverzüglich zu

gehorchen, und nahm ſich nur ſelten die Freiheit, eine Begründung der Ordre zu verlangen.

„Wir haben Fahrt, Sir, Anker iſt geſtaut, und Alles klar,“ ſagte Luff, nach Verlauf von wenigen Minuten.

Jetzt ſchien Ludlow ſich aus ſeiner tiefen Träumerei aufzurütteln. Bisher hatte er mehr mechaniſch geſprochen, denn als ein Menſch, welcher ſich des Geſagten bewußt iſt, oder deſſen Gedanken mit ſeinen Worten im Zuſammenhange ſtehen. Von nun an hingegen mußte er ſelbſt unter ſeine Offiziere treten und Befehle austheilen, die minder geläufig waren, und daher Gedanken und Ueberlegung verlangten. In jedes der Boote wurde die ihm angewieſene Mannſchaft hinabberufen und derſelben Waffen ausgetheilt. Von der Schiffsbemannung ward auf dieſe Weiſe beinahe, wo nicht völlig, die Hälfte an die Boote abgegeben, und wie nun der Bericht von allen einging, daß ſie fertig wären, ernannte der Capitän für jedes Boot einen Befehligenden, und ſetzte Jeglichem mit Beſtimmtheit den beſondern Dienſt auseinander, den er zu verrichten habe.

Ein Offiziersmaat erhielt den Befehl über die Capitäns-Schlupe, deren Mannſchaft durch noch ein halb Dutzend Marineſoldaten verſtärkt wurde. Seine Ordres lauteten, unmittelbar auf die Runde Bucht zuzurojen, mit verbundenen Riemen hineinzufahren, und dort ein gewiſſes Signal des erſten Lieutenants abzuwarten; ſollte er jedoch finden, daß die Brigantine Miene mache, zu entkommen, ſo hatte er ſtrengen Befehl, ſie ohne Weiteres und auf jede Gefahr hin zu entern und zu erobern. Mit dieſem Auftrag verließ der muthvolle junge Mann das Schiff ungeſäumt und ſteuerte nach Süd, indem er die ſo oft erwähnte Landzunge auswärts liegen ließ.

Hierauf ward Luff aufgefordert, das Commando der Barkaſſe zu übernehmen. Mit dieſem ſchweren, ſtarkbemannten Boot ſollte er nach dem bekannten kleinen Kanal fahren, dort der Schlupe das Signal geben, und dieſer zu Hülfe eilen, nachdem er ſich zuvor

verſichert, daß die Waſſernixe nicht zum zweiten Mal die enge Durchfahrt zum Entwiſchen benützen könne.

Die beiden Cutter vertraute Ludlow dem zweiten Lieutenant an, mit Befehl, ſeine Richtung zu nehmen nach der weiten Durchfahrt zwiſchen der Spitze des Vorgebirges, oder dem „Hook“ und jener langen Inſel, die ſich vom Hafen von Neu-York aus mehr als vierzig Stunden nach Oſten erſtreckt, die ganze Küſte Connecticut's gegen die Stürme des Oceans deckend. Obgleich Schiffe von tieferer Waſſertracht dicht bei'm Cap vorbeifahren mußten, wenn ſie die offene See gewinnen wollten, ſo konnte doch — und das wußte Ludlow recht gut — eine leichte Brigg, wie die Waſſernixe, auch weiter nach Norden eine hinlängliche Tiefe zu ihrem Zwecke finden. Daher erhielten die beiden Cutter den Befehl, ſo viel Raum vom Canal als möglich zu überflügeln und den Smuggler bei ſich darbietender Gelegenheit abzuſchneiden. Die Jolle endlich ſollte die Baſis zwiſchen beiden Durchfahrten einnehmen, die Signale wiederholen und fleißig recognosciren.

Die verſchiedenen, mit dieſen Dienſten beauftragten Offiziere empfingen noch ihre Inſtruktionen. Da fing die Coquette unter Spannſegel's Leitung ſchon an, nach dem Cap hinzuhalten, und als ſie auf der Höhe der Spitze Hook ankamen, ſtießen beide Cutter und die Jolle ab, zu den Riemen ihre Zuflucht nehmend, und außerhalb der Baien angelangt, that die Barkaſſe daſſelbe. Jedes Boot verfolgte den ihm vorgeſchriebenen Lauf. Wenn dem Leſer die in dieſen Blättern bereits beſchriebene Lage unſerer gegenwärtigen See-Schaubühne noch erinnerlich iſt, ſo wird er die Baſis erkennen, auf welcher Ludlow ſeine Sieges-Hoffnung gründete. Indem er die Barkaſſe ſich in dem kleinen Kanal aufſtellen ließ, glaubte er die Brigantine von allen Seiten zu umſchließen, denn durch den einen oder den andern der gewöhnlichen Kanäle zu entkommen, war eine Unmöglichkeit, ſo lange die Coquette zur See auswärts hielt. Der Dienſt, welchen er von den drei nach Norden abgeſchickten

Booten erwartete, beſtand darin, daß ſie die Bewegungen des Smugglers entdeckten und im Fall es angehen ſollte, denſelben durch Ueberrumpelung kaperten.

Nachdem die Barkaſſe ſich entfernt hatte, kam die Coquette langſam bei dem Wind, und, das Vormarsſegel an den Maſt geſchlagen, lag ſie ſtill, um ihren Booten die zur Erreichung ihrer verſchiedenen Stationen nöthige Zeit zu laſſen. Dieſe Abſendungen hatten, wie geſagt, die Stärke der Bemannung um die Hälfte vermindert, und da die beiden Lieutenants anderweitig angeſtellt waren, ſo verblieb am Bord kein Offizier von einem Range zwiſchen dem des Capitäns und dem des Segelmeiſters. Als das Schiff ſchon eine Weile zum Stehen gekommen war und die Leute Erlaubniß erhalten hatten, ſich zu rühren, das heißt, über ihre Perſonen nach eigenem Gutdünken zu verfügen, damit ſie ſich durch ein ſogenanntes Katzenſchläfchen für den Verluſt ihrer regelmäßigen Ruhe einigermaßen ſchadlos hielten, trat Spannſegel auf ſeinen Vorgeſetzten zu, der über die Hängemattentücher hinweg nach der Runden Bucht ſchaute, und redete denſelben alſo an:

„Eine finſtre Nacht, glattes Waſſer und friſche Hände machen den Dienſt in Booten angenehm, Sir. Die Herren ſind in beſter Stimmung und voller Jünglings-Hoffnungen; allein, wer jene Brigg entert, der wird, meiner geringen Meinung nach, mehr zu thun haben, als bloß an der Seite derſelben hinaufzuklettern. Ich befand mich im vorderſten Boot, das im letzten Kriege einen Spanier in der Mona enterte; mit leichten Füßen ſprangen wir hinauf, doch Einige von uns wurden mit geſpaltenen Köpfen weggebracht. — Die Vorbramſtenge nimmt ſich doch jetzt beſſer aus, Herr Capitän, nachdem wir die Takelage angezogen haben, nicht wahr?“

„Sie ſteht gut,“ erwiederte ſein nur halb zuhörender Commandeur. „Sie können ſie noch mehr ſpannen, wenn Sie's für gut halten.“

„Wie Ihnen gefällig iſt, Sir; mir ganz gleich. Ich mache

mir nichts draus, wenn die Stenge ganz nach einer Seite ſteht, wie der Hut eines Dorfſtutzers, aber wenn eine Sache ſo iſt wie ſie ſeyn ſoll, dünkt es mich vernünftig, ſie ſo zu laſſen. Herr Luff war der Meinung, daß die Oberſegeltücher beſſer ſitzen müßten, wenn wir die Mitte der großen Raa änderten; doch es ließ ſich mit der Stenge droben wenig anfangen, und wenn die Tücher, ſo wie ſie jetzt ſitzen, ſich ſchneller abnützen, als geſchehen wäre, hätten wir Herrn Luff's Rath befolgt, ſo bin ich erbötig, Ihrer Majeſtät den Unterſchied aus meiner eigenen Taſche zu bezahlen, obgleich ſie oft ſo leer iſt wie eine Dorfkirche, in welcher ein jagdluſtiger Geiſtlicher predigt. Ich war einmal dabei, als ein ächter Waldbruder die Liturgie ablas. Der Zufall wollte es, daß ein gottloſer Gutsbeſitzer das Kielwaſſer eines Fuchſes verfolgte und mit ſeinen Hunden in Rufnähe der Kirchenfenſter kam. Auf meinen Plärrhans hatte das Jagdgeſchrei ungefähr dieſelbe Wirkung, die ein Windſtoß auf dies Schiff haben würde, er drehte nämlich beim Winde auf; er fuhr zwar fort, Gott weiß was hervorzubrummen, allein ſeine Augen waren auf's Feld gerichtet, ſo lange die Koppel im Geſichtskreiſe blieb. Das war nun aber noch nicht das Schlimmſte: als er wieder ordentlich zu ſeiner Arbeit zurückkam, verſetzte er uns in die Mitte der Trauungsceremonie,* denn während er anderswohin geſehen, hatte der Wind mehrere Blätter des Buches umgeweht. Ich ſelbſt bin kein großer Juriſt, aber Einige behaupteten, es ſey eine wahre göttliche Schickung, daß die halbe Jugend des Dorfes nicht ihren Großpapas und Großmamas angetraut wurde."

„Ich hoffe, die Heirath hat der Familie viel Freude gemacht,"

* In der engliſchen Liturgie, dem ſogenannten **Common Prayer Book**, folgt gleich hinter den Pſalmen der Confirmations-Catechismus, und auf dieſen der Gottesdienſt, welcher bei Trauungen abgehalten wird; dieſen Theil der Liturgie nun hatte der Wind aufgeworfen, und der zerſtreute St. Hubert's Prieſter abgeleſen. D. U.

ſagte Ludlow, ließ den einen Arm ſinken und ſtützte den Kopf mit dem andern.

„I nun, das getraue ich mir eben nicht zu ſagen, ſintemal der Küſter das Verſehen des Prieſters verbeſſerte, ehe das Unglück unwiderruflich geſchehen war. — Ich muß Ihnen doch noch den kleinen Streit erzählen, Herr Capitän, der zwiſchen dem erſten Lieutenant und mir über die Einrichtung des Schiffes obwaltet. Er behauptet nämlich, wir hätten das, was er den Schwerpunkt nennt, zu ſehr nach vorne, und iſt der Meinung, daß wenn unſer Segelwerk beſſer rückwärts vertheilt geweſen wäre, der Smuggler uns nun und nimmermehr die Ferſe gezeigt hätte, als wir ihn jagten; ich meinestheils aber fordre Jeden auf, ein Fahrzeug auf ſeine Waſſerlinie zu legen, und ...“

„Unſer Licht gewieſen!“ unterbrach ihn Ludlow. „Dort erſcheint das Signal der Barkaſſe!“

Spannſegel ſtellte ſein Geſchwätz ein, trat auf eine Kanone, ſchaute ebenfalls in der Richtung der Runden Bucht, und ſah nun auch, wie eine Laterne, oder irgend ein anderer erleuchteter Gegenſtand, dreimal langſam emporſtieg und ſich eben ſo oft dem Blicke wieder entzog. Das Signal kam von der Nähe des Landes, und die Gegend, in welcher es ſich zeigte, ließ über den Zweck deſſelben keinen Augenblick im Zweifel.

„So weit iſt alles in Ordnung,“ rief der Capitän, verließ ſeinen Ort und wendete ſich zum erſtenmale mit wirklicher Theilnahme an dem Geſpräch gegen ſeinen Untergebenen. „Wir wiſſen nun, daß ſie den kleinen Kanal erreicht haben, und daß der Ausgang klar iſt. Jetzt, denke ich, ſind wir unſerer Priſe gewiß, Herr Spannſegel. Durchſchweifen Sie mit dem Fernrohr den Horizont genau, und dann wollen wir los auf dieſe prahleriſche Brigantine.“

Beide griffen nun zu den Ferngläſern und widmeten dieſem Theil des Dienſtes mehrere Minuten. Nach einer ſorgfältigen Unterſuchung des Meeresrandes, von der Küſte Neu-Jerſey's bis

zu der der Langen Inſel, glaubten ſie mit Grund annehmen zu können, daß außerhalb des Vorgebirges kein Gefäß von irgend einer bedeutenden Größe liege. Der Himmel war gegen Oſten wolkenfreier als nahe beim Lande. Von dieſem Umſtand ſich feſt zu überzeugen, fiel ihnen nicht ſchwer, und doch war derſelbe von großer Wichtigkeit, da er ſie darüber beruhigte, daß der Smuggler nicht während der Zeit, die ſie zu ihren eigenen Vorkehrungen gebraucht, die geheime Durchfahrt zum Entkommen gewählt hatte.

„Auch dies iſt gut," fuhr Ludlow fort. „Nunmehr kann er uns nicht entwiſchen. — Das Dreieck gezeigt!"

Drei in der eben genannten Geſtalt ausgeſteckte Lichter wurden alsbald zur Mick der Gaffel hinaufgehießt, was eine Ordre für die Boote war, in die Runde Bucht einzulaufen. Das Signal ward ſchnell von der Barkaſſe aus beantwortet, und gleich darauf ſah man eine kleine Rakete über das Strauchwerk und die Bäume, die das Ufer umſäumten, in die Höhe ſteigen. Alle am Bord der Coquette lauſchten geſpannt, ob ſie nicht einen Ton erhaſchten, welcher den Tumult des Angriffs bezeichnete. Einmal kam es Ludlow und Spannſegel vor, als trüge ihnen die dicke Nachtluft das Hurrah=Geſchrei der Matroſen entgegen, und ein anderes Mal hörten ſie — ob in der Einbildung oder wirklich, bleibt ungewiß — den drohenden Ruf, der den Vogelfreien befahl, ſich zu ergeben. Es vergingen viele Minuten in der angeſtrengteſten Spannung. Die ganze Galerie an der dem Lande zugekehrten Schiffsſeite war mit neugierigen Geſichtern eingefaßt, wiewohl Alle ſich in achtungsvoller Entfernung von dem ſchmalen, leichten Deck hielten, welches über den Schiffskammern lag, da der Capitän, in der Abſicht, einen größern Ueberblick des Horizonts zu beherrſchen, dieſe Stelle einnahm.

„Es iſt Zeit, ſie entweder ſchießen zu hören, oder das Sieges=Signal zu ſehen!" ſprach der junge Mann vor ſich hin, aber ohne ſich bewußt zu werden, daß er laut geſprochen, ſo ganz war ſein Geiſt von dem, was vorging, eingenommen.

„Haben Sie vergeſſen, für ein Signal des Mißlingens zu ſorgen?“ fragte Jemand dicht bei ihm.

„Ha, Meiſter Seeſtreicher! Gern hätte ich Sie mit dieſem Schauſpiele verſchont.“

„Ich habe Schauſpielen dieſer Art zu oft beigewohnt, um was Ungewöhnliches darin zu finden. Bei einem auf dem Ocean zugebrachten Leben konnte mir unmöglich die Wirkung unbekannt bleiben, welche ein Blick auf die See bei Nacht, mit einer finſtern Küſte und einem Berg zum Hintergrund, hervorbringt.“

„Sie ſetzen Vertrauen in Den, der an Ihrer Stelle die Brigg befehligt! Entkommt er diesmal meinen Booten, ſo bekehre ich mich ſelbſt zum Glauben an Ihre meergrüne Dame.“

„Sieh! dort iſt ein Zeichen ihres guten Glückes,“ erwiederte der Andere, indem er auf drei an der Mündung des kleinen Kanals ſich zeigende Laternen hinwies, über welchen eine Menge Leuchtkugeln ſchnell hintereinander abbrannten.

„Das Zeichen des Mißlingens! Laßt das Schiff abfallen! die Raaen flink in's Vierkant gebraßt! holt die Taue ein, Leute, eingeholt! Wir wollen auf die Einfahrt der Bai hinhalten, Herr Spannſegel. Den Spitzbuben hat wieder einmal ihr Glücksſtern beigeſtanden.“

Ludlow verlor weder den gebietenden Ton des Befehlshabers, noch die Geiſtesgegenwart des vollendeten Seemanns; nichtsdeſtoweniger ließ ſich in ſeiner Stimme der bittere Verdruß nicht verkennen. Regungslos ſtand der Fremde neben ihm, tiefe Stille behauptend; ihm entfuhr nicht der leiſeſte Siegesruf, er öffnete die Lippen nicht, weder um Freude auszudrücken noch Befremden. Es ſchien, als wenn die Zuverſicht zu ſeinem Schiffe ihn gleich ſehr über Triumph und über Beſorgniß hinweggehoben hätte.

„Sie betrachten dieſen Streich ihrer Brigantine wie eine Sache, die ſich von ſelbſt verſteht, Herr Seeſtreicher,“ bemerkte Ludlow, als ſein Schiff abermals nach der Spitze des Vorgebirges in Gang

geſetzt war. „Das Glück hat Sie noch nicht verlaſſen; indeſſen, da ich Land auf drei Seiten habe, und dieſes Schiff mit ſeinen Booten auf der vierten, ſo verzweifle ich noch immer nicht, mit Ihrer bronzenen Göttin fertig zu werden.“

„Unſre Gebieterin ſchläft nie,“ verſetzte der Contrebande-Händler, und holte tief Athem, wie Jemand, der eine lebhafte Gemüthsbewegung lange zurückgehalten hat.

„Sie können ſich noch jetzt die Bedingungen ſelber ſtellen. Ich will Ihnen nicht verhehlen, die königlichen Zollkommiſſäre legen einen ſo hohen Werth auf den Beſitz der Waſſernixe, daß ich eine Verantwortlichkeit zu übernehmen wage, vor der ich in jedem anderen Falle vielleicht zurückſchrecken würde. Uebergeben Sie das Schiff, und ich verpfände Ihnen das Ehrenwort eines Offiziers, daß die Mannſchaft ohne weitere Unterſuchung ſoll landen dürfen. Laſſen Sie es uns, wenn Sie wollen, mit leerem Verdeck und ausgeräumten Vorrathskammern, behalten Sie Alles, nur laſſen Sie uns das ſchnellſegelnde Schiffchen.“

„Die Herrin der Brigantine denkt anders. Sie iſt mit ihrem Mantel der tiefen Gewäſſer bekleidet, und wird, glauben Sie mir, trotz all' Eurer Schlingen, ihre Anhänger aus dem Gebiet des Zollſtempelbleies, weit aus dem Bereich der Handlothgewäſſer hinwegführen, ja, trotz der ganzen Flotte der Königin Anna!“

„Ich wünſche, gewiſſe Leute mögen dieſe Hartnäckigkeit nicht bereuen! Doch es iſt jetzt nicht Zeit zu Wortwechſeln; der Schiffsdienſt fordert meine Gegenwart.“

Der Seeſtreicher verſtand den Wink und zog ſich, wiewohl ungern, in die Kajüte zurück. Wie er das Deck der Hütte verließ, ſtieg der Mond aus der Waſſerlinie am öſtlichen Bord empor, und übergoß den ganzen Horizont mit ſeinem Lichte. Dies gewährte der Mannſchaft einen hinreichend deutlichen Ueberblick des Seeraums von dem ſandigen Strande des Hook an bis viele, viele Stunden in's Meer hinaus. Man überzeugte ſich nun, daß ſich die

Brigantine allerdings noch in der Bai befinden müſſe, und geſtärkt durch dieſe Gewißheit, bemühte ſich Ludlow, in der Ausübung einer mit der Ausſicht auf endlichen Erfolg ſtets intereſſanter werdenden Pflicht, alle perſönlichen Gefühle zu vergeſſen.

Es dauerte nicht lange, ſo hatte die Coquette den zum Auslaufen aus der Bucht dienenden Kanal gewonnen. Hier ließ Ludlow das Schiff wieder bei dem Wind bringen, und ſchickte Leute auf die Raaen und ſämmtliche übrigen hohen Spieren, um bei dem matten ungewiſſen Mondſtrahl ſo viel von dem Binnengewäſſer zu überſchauen, als das Auge erreichen konnte; er ſelbſt, vom Segelmeiſter unterſtützt, gab ſich an daſſelbe Geſchäft auf dem Verdeck. Den hinaufgeſchickten gemeinen Matroſen wurden zwei oder drei Kadetten beigeſellt.

„Es iſt nichts drinnen ſichtbar,“ ſagte der Capitän, nachdem er lange und mühſam mit dem Glaſe herumgeſucht. „In der einen Richtung hier kann man wegen der Berge Jerſey's nichts ſehen, und dort am nördlichen Bord würden ſelbſt die Spieren einer Fregatte mit den Bäumen der Inſel Staten verwechſelt werden können. — Heda, Bagien-Raa!“

Die Diskant-Stimme eines Kadetten erwiederte auf den Ruf.

„Was entdecken Sie, Sir, innerhalb des Hook?“

„Nichts zu ſehen. Unſre Schlupe rudert am Lande entlang, und die Barkaſſe ſcheint vor dem ſchmalen Kanal zu liegen; richtig! hier iſt auch die Jolle außerhalb der Romer, * ſie ſteht ſtill unter ihren Riemen; aber nichts zeigt ſich in der ganzen Länge des Coney, was wie der Cutter ausſähe.“

„Beſtreichen Sie mit dem Glaſe die Gegend noch einmal, nur etwas weſtlicher; unterſuchen Sie die Mündung des Rariton — finden Sie nichts nach der Seite hin?“

„Ha! hier iſt ein Punkt auf unſerm Lee!“

* Wohlbekannte Klippen zwiſchen Coney-Eiland und der Spitze von Sandy-Hook. D. U.

„Wofür nehmen Sie ihn?“

„Wenn mich das Auge nicht ſehr trügt, Sir, ſo hält ein leichtes Boot auf unſer Schiff hin, ungefähr drei Kabellängen entfernt.“

Ludlow legte nun ſein eignes Glas an, und beſtrich das Waſſer in der angegebenen Richtung. Nach einigen vergeblichen Verſuchen entdeckte auch er den Gegenſtand, und da das Mondlicht jetzt kräftiger ſtrahlte, ſo hielt es nicht ſchwer, ihn genauer zu unterſcheiden. Es war offenbar ein Boot, und da es ſich dem Kreuzer näherte, ſo ließ ſich ſchließen, daß es demſelben eine Mittheilung zu machen habe.

Der Seemann beſitzt auf ſeinem Waſſerelement eine beſondere Geſichtsſchärfe, und in allen in ſein Fach einſchlagenden Dingen eine erſtaunenswerthe Schnelligkeit des Urtheils. Ludlow erkannte auf der Stelle an der Conſtruktion des Bootes, daß es keines von den ſeinigen war, daß es ſich in einem Theile der Bai hielt, der für die Coquette nicht tief genug war, wodurch dieſe dem Boot alſo nicht ſchädlich werden konnte, und daß überhaupt bei offenbarem Streben, ſo nahe heranzukommen, als nur möglich, die Bewegung von der umſichtigſten Klugheit geleitet wurde. Er nahm eine Trompete zur Hand und praiete das Boot auf die bekannte, übliche Weiſe.

Da die Antwort gegen den Luftzug zu kämpfen hatte, ſo klang ſie ſchwach, obgleich zu erkennen war, daß ſie von einer äußerſt kräftigen, umfangreichen Stimme herrührte, die das Inſtrument zu benützen vollkommen verſtand.

„Ja, ja“ und „ein Parlamentair von der Brigantine,“ waren die einzigen deutlich vernehmbaren Worte.

Eine oder zwei Minuten ging der junge Mann ſchweigend das Deck auf und ab; dann befahl er plötzlich, das einzige, jetzt noch am Bord des Kreuzers befindliche Boot hinauszuhießen und zu bemannen.

„Werft eine Parlamentairsflagge in's Hintertheil," ſagte er, als dieſe Befehle vollzogen waren, „und daß Waffen nicht fehlen! Wir wollen Wort halten, ſo lange man uns Wort hält, allein auf jeden Fall verlangt dieſe Unterredung Vorſicht."

Spannſegel erhielt den Auftrag, das Schiff ſtillſtehend zu halten; ſein Vorgeſetzter ertheilte ihm außerdem noch gewiſſe wichtige Inſtruktionen, im Fall Verrath im Spiel ſeyn ſollte, und begab ſich dann ſelbſt in das Boot. Wenige Minuten reichten hin, letzteres und den Fremden einander ſo nahe zu bringen, daß man ſich leicht und verſtändlich mittheilen konnte. Die königlichen Matroſen mußten aufhören zu rudern, während ihr Commandeur das Fernglas an's Auge ſetzte, ſich einen zuverläſſigeren Ueberblick von dem ihn Erwartenden zu verſchaffen. Das fremde Boot tanzte, gleich einer Muſchel auf den Wogen, ſo elaſtiſch, daß es das Element, von dem es getragen wurde, kaum zu berühren ſchien. Vier athletiſche Seeleute lehnten ſich über ihren Rudern, deren Blätter ſo lagen, daß ſie das Boot im Nu vorwärts bewegen konnten. Eine Geſtalt ſtand im Spiegel, deren Stellung und Miene keinen Augenblick zweifeln ließ, wer es wäre. An der bewunderungswürdigen Feſtigkeit der Haltung, an den verſchlungenen Armen, den ſchönen, männlichen Verhältniſſen und dem Anzuge erkannte Ludlow den Seemann vom indiſchen Shawl. Ein Wink mit der Hand veranlaßte denſelben, ſich näher heranzuwagen.

„Was verlangt man vom königlichen Kreuzer?" fragte der Capitän des genannten Schiffes, als beide Boote einander ſo nahe waren, als rathſam ſchien.

„Vertrauen," war die gelaſſene Antwort. „Kommen Sie näher, Capitän Ludlow; ich bin mit unbewaffneten Händen hier; es iſt nicht nöthig, unſere Conferenz mit Trompeten zu halten."

Aus Scham, daß ein Boot, das zu einem Kriegsſchiffe gehöre, Zaudern verrathen möchte, wurden die Leute der Jolle beordert, bis an die Riemen des Fremden hinanzurudern.

„Wohlan, Sir, Ihr Wunſch iſt erfüllt, ich habe mein Schiff verlaſſen, und komme im kleinſten meiner Boote zur Unterredung.“

„Sie brauchen mir nicht erſt zu ſagen, auf welche Weiſe die Anderen beſchäftigt ſind,“ erwiederte Ruderpinne, deſſen unerſchütterliche Geſichtsmuskeln ein kaum bemerkbares Lächeln überflog. „Sie ſetzen uns hart zu, Sir, und gönnen der Brigantine nur wenig Ruhe. Inzwiſchen ziehen Sie abermals den Kürzeren!“

„In dem glücklichen Streich, den wir dieſe Nacht ausgeführt haben, beſitzen wir einen Vorboten günſtigeren Geſchickes.“

Man verſteht Sie, Sir; der Seeſtreicher iſt den Dienern der Königin in die Hände gefallen. — Nehmen Sie ſich jedoch in Acht! wenn dieſem Jüngling in Wort oder That ein Leid widerfährt, ſo leben Welche, die die Unbill zu rächen wiſſen!“

„Dies ſind ſtolze Redensarten im Munde eines Vogelfreien; da inzwiſchen der Beweggrund ein edler iſt, mögen ſie hingehen. An dem Meerdurchſtreicher hat Ihre Brigg den bewegenden Geiſt verloren; Sie thun daher vielleicht wohl daran, Herr Ruderpinne, den Eingebungen der Mäßigung Gehör zu geben. Wenn ſie geneigt ſind, zu unterhandeln, ſo ſehen Sie Jemand vor ſich, der geneigt iſt, billig zu ſeyn.“

„So kommen wir mit entſprechenden Stimmungen zuſammen, denn ich bin bereit, Bedingungen der Auslöſung anzubieten, welche die Königin Anna, wenn ihr ihre Einkünfte lieb ſind, nicht zu verachten braucht. Doch aus Ehrerbietung gegen Ihre Majeſtät will ich erſt hören, was ihr hohes Belieben iſt.“

„Wohlan denn! zunächſt wende ich mich an Sie, als an einen Seemann, welcher die Grenzen der Leiſtungen eines Schiffes kennt; als ſolcher überlegen Sie ſelbſt die Lage beider Parteien. Die Waſſernixe iſt für den Augenblick durch die Schatten der Berge verborgen, vielleicht auch durch die Entfernung und Schwäche des jetzigen Lichtes begünſtigt; daß ſie aber noch in den Gewäſſern der Bai liegt, weiß ich ganz gewiß. Eine Macht, gegen die ihr

Widerſtand nicht ausreicht, iſt am kleinen Kanal aufgeſtellt; den Kreuzer ſehen Sie bereit liegen, ihr den Weg beim Hook vorbei abzuſchneiden. Meine Boote ſind ſo vertheilt, daß ich auf der Stelle benachrichtigt bin, ſollte ſie durch den nördlichen Kanal zu entkommen ſuchen; kurz, ihrer Durchfahrt ſind ſämmtliche Ausgänge verſperrt. Sobald es Morgen wird, finden wir aus, wo Sie ſtehen, und werden unſere Maaßregeln darnach nehmen.“

„Keine Seekarte kann Klippen und Untiefen deutlicher angeben! — — und wie wäre dieſen Gefahren auszuweichen?“

Uebergeben Sie die Brigg und ziehen Sie in Frieden. Sind Sie auch außerhalb des Geſetzes erklärt, ſo wollen wir uns dennoch mit dem Beſitz des merkwürdigen Schiffes begnügen, in welchem Sie Ihr Unheil ſtiften, in der Hoffnung, daß, der Mittel zum Fehlen beraubt, Sie zu einem beſſern Lebenswandel zurückkehren werden.“

„Wozu das Gebet der Kirche ohne Zweifel mitwirken ſoll! Nun hören Sie auch mein Anerbieten, Capitän Ludlow. Sie haben die Perſon eines von Allen, die der Dame vom meergrünen Mantel folgen, hochgeliebten Menſchen in Ihrer Gewalt; und wir, wir haben eine Brigg, die der Obergewalt der Königin Anna in den Gewäſſern dieſer Hemiſphäre vielen Abbruch thut: liefern Sie den Gefangenen aus, und wir verſprechen, dieſe Küſte zu verlaſſen, um nie wiederzukehren.“

„Das wäre ein ſchöner Traktat, er würde einem Tollhäusler Ehre machen! Mein Recht auf den Hauptanſtifter des Uebels aufgeben, und dagegen zum Unterpfand das unverbürgte Wort eines Subalternen annehmen. Das viele Glück, Herr Ruderpinne, hat Ihren Verſtand getrübt. Was ich anbiete, biete ich deswegen an, weil ich einen unglücklichen und merkwürdigen Menſchen, wie der, welcher mein Gefangener iſt, nicht auf's Aeußerſte treiben möchte, und — kann ſeyn, daß ich noch andere Gründe habe; aber mißverſtehen Sie meine Milde nicht: ſollte es nöthig ſeyn, um uns

Ihres Fahrzeuges zu bemächtigen, Gewalt anzuwenden, ſo dürften die Geſetze weniger Nachſicht gegen Ihre Uebertretungen haben. Handlungen, welche unſer ſchonendes Syſtem jetzt als verzeihlich betrachtet, könnten leicht zu Verbrechen werden!"

„Es wäre unbillig, wollte ich Ihnen Ihr Mißtrauen verargen," antwortete der Smuggler, indem er ſichtlich das Gefühl verwundeten Stolzes niederkämpfte. „Das Wort eines Freihändlers muß nothwendig im Ohre eines königlichen Offiziers nur geringe Geltung haben. Wir ſind in verſchiedenen Schulen erzogen, und ſehen daher dieſelben Gegenſtände unter verſchiedenen Farben. Ich habe Ihren Vorſchlag nun gehört, und weiſe ihn, für Ihren guten Willen dankend, ſchlechterdings und ohne die geringſte Hoffnung zu laſſen, von mir ab. Wohl urtheilen Sie richtig, unſere Brigantine ein merkwürdiges Schiff zu nennen! ihres Gleichen an Schönheit, wie an Schnelligkeit, ſchwimmt nicht auf den Meeren. Beim Himmel, ich könnte eher das Lächeln des holdeſten Weibes auf Erden verſchmähen, als dem leiſeſten verrätheriſchen Gedanken gegen dieſen Juwel nautiſcher Vortrefflichkeit Raum ſchenken! Sie haben das Schiff ſchon viele Male geſehen, Capitän Ludlow, bei Stürmen und Windſtille, mit ſeinen Fittigen ausgebreitet und mit geſenkten Flügeln, bei Tag und bei Nacht, in der Nähe und in der Ferne, leicht dahinfliegend und kämpfend: ſagen Sie ſelbſt mit ſeemänniſcher Offenherzigkeit, iſt es nicht ein Kleinod, das einem Matroſenherzen theuer ſeyn muß?"

„Ich läugne weder des Fahrzeugs Verdienſte noch ſeine Schönheit; nur Schade, daß es keinen beſſern Ruf genießt."

„Ich wußte es, daß Sie ihm Ihr Lob nicht würden verſagen können; doch ich werde kindiſch, wenn von der Brigg die Rede iſt. Nun denn, Sir, ein Jeder hat ſeine Meinung geſagt, alſo zum Schluß: ich trenne mich eher von meinem Augapfel, ehe ich meine Einwilligung hergebe, die kleinſte Stenge dieſes lieblichen Gebäudes zu verlaſſen. Wollen Sie andere Auslöſung für den Jüngling?

Was meinen Sie zu einem Unterpfand in Gold, welches verfallen ſeyn ſoll, wenn wir unſeres Verſprechens nicht eingedenk bleiben.“

„Sie verlangen Unmöglichkeiten. Wenn ich mich überhaupt zum Unterhandeln verſtanden, und ſomit den Pfad der Autorität verlaſſen habe, ſo geſchah es, wie geſagt, deßhalb, weil ein gewiſſes Etwas im Weſen des Meerdurchſtreichers ihn über den gemeinen Haufen der ungeſetzmäßigen Händler hinweghebt. Die Brigantine, oder nichts.“

„Lieber mein Leben als die Brigantine! Sir, Sie vergeſſen, daß unſer Schickſal unter einer Schutzherrin ſteht, welche die Anſtrengungen Ihrer ganzen Flotte verlacht. Sie meinen, wir ſeyen eingeſchloſſen und mit Wiederanbruch des Lichtes bleibe nur noch die leichte Arbeit, ihren eiſenbeſchlagenen Kreuzer dwars ab vor uns zu ſtellen und uns zu zwingen, uns auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Hier, dieſe ehrlichen Seeleute könnten Ihnen ſagen, wie hoffnungslos Ihr Vorhaben iſt. Durch alle Eure Flotten hat die Waſſernixe bereits die Daggen gelaufen, und noch hat kein Schuß ihre Schönheit entſtellt.“

„Nun, es iſt doch nicht ſo unbekannt, daß ein Bote, aus meinem Schiffe geſchickt, ihr einige Glieder mitnahm!“

„Der Stenge fehlte die Beſtätigung unſerer Gebieterin,“ fiel Jener ihm in's Wort, mit einem verſtohlenen Blick auf die leichtgläubige, aufmerkſam zuhörende Mannſchaft des Bootes. „Aus Unbeſonnenheit griffen wir ſie einſt aus der See auf und modelten ſie zu unſeren Zwecken, ohne uns erſt aus dem Buche belehren zu laſſen. Nichts, was nach geziemendem Rathserholen unſer Deck berührt, iſt verſehrbar. Ihre Miene verräth Unglauben, und ich wundre mich nicht darüber; Sie wiſſen es nicht beſſer. Doch wenn Sie die Dame der Brigantine nicht hören wollen, ſo ſchenken Sie Ihr Ohr wenigſtens Ihren eigenen Geſetzen. Welches Verbrechens können Sie den Seeſtreicher beſchuldigen, daß Sie ihn als Ihren Gefangenen zurückhalten?“

„Sein gefürchteter Name: der Streicher durch die Meere, wäre Befugniß genug, ihn ſelbſt einem Heiligthume zu entreißen," erwiederte Ludlow lächelnd. „Sollte auch kein unmittelbares Verbrechen erweislich ſeyn, ſo kann ſeine Feſtnehmung keine Strafe nach ſich ziehen, da er nicht unter dem Schutz der Geſetze ſteht."

„Das iſt die Gerechtigkeit, um die Ihr Euch ſo viel wiſſet! Mit Autorität bekleidete Spitzbuben vereinigen ſich, einen abweſenden Menſchen, der ſich alſo nicht vertheidigen kann, zu verurtheilen. Doch wenn Sie glauben, mit Strafloſigkeit Gewalt üben zu dürfen, ſo wiſſen Sie, daß es Menſchen gibt, die an dem Wohle jenes Jünglings aufs innigſte betheiligt ſind."

„Thörichtes Ausſtoßen von Drohungen!" ſagte der Capitän lebhaft. „Wenn Sie mein Anerbieten annehmen wollen, ſo ſprechen Sie; verwerfen Sie es, ſo verantworten Sie die Folgen."

„Ich will die Folgen verantworten. Können wir uns aber auch nicht als Sieger und nachgebende Partei verſtändigen, ſo bleibt es uns doch unbenommen, als Freunde zu ſcheiden. Geben Sie mir die Hand, Capitän Ludlow, ein Gruß, der ſich für zwei tapfere Männer geziemt, wenn ſie auch wüßten, daß ſie einander in der nächſten Minute nach dem Herzen zielen werden."

Ludlow zögerte. Aber der Vorſchlag geſchah mit einer ſo männlichen und offenen Miene, und die Haltung des Freihändlers, während er ſich über den Dolbort ſeines Bootes herüberlehnte, war ſo erhaben über ſein Geſchäft, daß der Capitän, ungern mürriſch erſcheinend oder minder höflich als der Andere, ſich gezwungen ſah, einzuwilligen und ſeine Hand in die ihm dargebotene legte. Der Smuggler benützte dieſe Vereinigung der Hände, die Boote näher aneinander zu ziehen, und zum Erſtaunen Aller, die die Handlung mit anſahen, ſchwang er ſich kühn in die Jolle und ſaß nach einem Augenblick dem königlichen Offizier dicht gegenüber.

„Dies ſind nicht Dinge für jedes Ohr," ſagte der entſchloſſene, ſelbſtvertrauende Seemann mit gedämpfter Stimme, nachdem

er auf die beſchriebene plötzliche Weiſe die örtliche Stellung der Verhandelnden geändert hatte. „Gehen Sie offenherzig mit mir um, Capitän Ludlow: iſt Ihr Gefangener ſeinen trüben Gedanken überlaſſen, oder genießt er den Troſt, zu wiſſen, daß Andere ſich für ſein Geſchick intereſſiren?“

„Es fehlt ihm nicht an Mitfühlenden, Herr Ruderpinne; er beſitzt das Mitleid des ſchönſten Weibes in Amerika.“

„Ha! die ſchöne Barbérie geſteht, daß ſie ihn achte! errathe ich es?“

„Unglücklicherweiſe ſind Sie der Wahrheit nur zu nahe. Das bethörte Mädchen ſcheint nur in ſeiner Gegenwart zu leben. Sie hat die Rückſicht auf die Meinung Anderer ſo ſehr hintenangeſetzt, daß ſie ihm in mein Schiff gefolgt iſt.“

Ruderpinne lauſchte mit der höchſten Spannung. Von jetzt an verſchwand alle Aengſtlichkeit aus ſeinen Zügen.

„Wer ſo begünſtigt iſt, mag immerhin auf einen Augenblick ſelbſt die Brigantine vergeſſen!“ rief er mit der ganzen, ihm natürlichen Sorgloſigkeit. „Und der Alderman?“

„Beſitzt mehr Beſonnenheit als ſeine Nichte, da er ſie nicht allein gehen ließ.“

„Genug, Capitän Ludlow; mag folgen was will, wir ſcheiden als Freunde. Fürchten Sie nicht, Sir, die Hand eines Proſcribirten noch einmal zu berühren; ſie iſt ehrlich, freilich auf eigene Weiſe, aber mancher Pair und Fürſt hat ſeine Hand nicht ſo rein gehalten. Gehen Sie liebreich mit jenem muntern, raſchen, jungen Seemann um, ihm fehlt die Ueberlegung eines bejahrteren Hauptes, aber das Herz iſt die Güte ſelbſt. Auf Gefahr meines Lebens würde ich das ſeinige ſchützen, allein die Brigantine muß gerettet werden, auf jede Gefahr hin. Adieu.“

Starke Rührung war in der Stimme des Seemanns vom Shawl, trotz ſeiner männlichen Sprache, vernehmbar. Ludlow's Hand herzlich drückend, kehrte er leicht und ohne zu wanken, wie Einer, der auf der See zu Hauſe iſt, in ſeine eigene Barke zurück,

„Adieu!“ rief er nochmals, und winkte ſeinen Leuten, in der Richtung des ſeichten Waſſers, wohin das Schiff ihm offenbar nicht folgen konnte, zu rojen. „Kann ſeyn, daß wir uns wiederſehen; bis dahin Adieu.“

„Wir werden uns gewiß wiederſehen, und zwar ſobald es Tag geworden.“

„Glauben Sie das nicht, tapferer Herr. Unſre Gebieterin ſteckt ſich die Spieren unter'n Gürtel, und fährt ungeſehen bei einer Flotte vorbei. — Des Seemanns Segen begleite Sie; günſtiger voller Wind, ſichere Landung und ein freundlicher Heerd! Behandeln Sie den Knaben gütig, und mit Ausnahme Ihres böſen Vorhabens gegen mein Schiff, möge der Sieg Ihre Flagge ſtets umſchweben.

Die Matroſen beider Boote ſenkten gleichzeitig ihre Riemen in's Waſſer, und bald lag zwiſchen beiden Parteien ein ſo weiter Raum, daß ſie einander nicht mehr hören konnten.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

„Wenn ich das erzählte,
Wer würde es mir glauben!“
Maaß für Maaß.

Die im vorhergehenden Kapitel beſchriebene Zuſammenkunft hatte in den früheren Stunden der Nacht ſtattgefunden. Es wird nunmehr unſre Pflicht, den Leſer in eine andere zu verſetzen, die ſich mehrere Stunden ſpäter ereignete, nachdem der Tag bereits aufgegangen war über die gewerbfleißigen Bürgersleute Manhattans.

Nicht weit von einem der hölzernen, den Seearm, an welchem die Stadt ſo glücklich gelegen iſt, einfaſſenden Kaien ſtand ein Haus, das alle Anzeichen an ſich trug, daß der Eigenthümer einen

für jene Zeit und jenes Land blühenden Detail-Handel trieb. Ungeachtet der noch ſo frühen Morgenſtunde, ſtanden die Fenſter dieſes Hauſes ſchon offen, und ein Individuum mit geſchäftig-ausſehender Phyſiognomie ſtreckte den Kopf ſo wiederholentlich heraus, daß man nicht umhin konnte, zu vermuthen, es erwarte die Erſcheinung eines Zweiten in der Angelegenheit, welche muthmaßlich die Urſache des ungewöhnlich frühen Aufſtehens war. Ein entſetzlicher Schlag an der Thüre befreite endlich den Geſchäftigen von ſeiner Unruhe; haſtig eilte er, zu öffnen, und als der Beſuch eintrat, verbeugte er ſich bis auf die Erde, und betheuerte mit pomphaften Worten ſeine tiefſte Ergebenheit.

„Dies iſt eine Ehre, Mylord, die Leuten meines beſcheidenen Standes nicht oft zu Theil wird," ſagte der Hausbeſitzer in der ſchnippiſchen Ausſprache eines gemeinen Städters; „allein ich glaubte, es würde Ew. Herrlichkeit angenehmer ſeyn, den — hem — hier zu empfangen, als an dem Ort, wo Ew. Herrlichkeit juſt eben zu wohnen geruhen. Wollen Ew. Herrlichkeit geruhen, Platz zu nehmen, nachdem Ew. Herrlichkeit den Spaziergang hierher gemacht haben?"

„Ich danke Euch, Carnaby," erwiederte der Andere, den angebotenen Sitz mit der Miene eines nachläſſig vornehmen Weſens einnehmend. „Ihr urtheilt mit Eurer gewöhnlichen Weisheit hinſichtlich des Orts. Inzwiſchen zweifle ich, ob es überhaupt klug iſt, ihn zu ſprechen; iſt der Menſch da?"

„Verſteht ſich, Mylord; er würde ſich ſchwerlich die Freiheit nehmen, Ew. Herrlichkeit warten zu laſſen, und viel weniger noch würde ich ihm behülflich ſeyn, wenn er die Achtung ſo gröblich vergeſſen könnte. Er wird ſich höchſt beglückt fühlen, Ihnen aufzuwarten, Mylord, zu jeder Zeit, wann es Ew. Herrlichkeit beliebt."

„Er mag warten; es iſt nicht nöthig zu eilen. Wahrſcheinlich hat er etwas von dem, weswegen man meine Muße ſo

außerordentlicherweiſe unterbrochen, Euch mitgetheilt, Carnaby; Ihr mögt es mittlerweile immerhin eröffnen.“

„Der Kerl, es thut mir leid, Mylord, ſagen zu müſſen, iſt eigenſinnig wie ein Maulthier. Ich fühlte wohl, daß es unſchicklich ſey, ihn perſönlich bei Ew. Herrlichkeit einzuführen, aber er beſtand darauf, daß das, was er Ew. Herrlichkeit zu ſagen habe, für Ew. Herrlichkeit äußerſt wichtig ſey; da ich nun nicht wiſſen konnte, Mylord, was Ihnen recht ſeyn würde oder nicht, ſo nahm ich mir die unterthänigſte Freiheit, das Billet zu ſchreiben.“

„Ein ganz ſchicklich abgefaßtes Billet, das muß man ſagen, Herr Carnaby, ein beſſer ſtyliſirtes Schreiben habe ich ſeit meiner Anweſenheit in der Colonie nicht erhalten.“

„Wahrlich, die Billigung Ew. Herrlichkeit könnte Einen mit Recht ſtolz machen. Es iſt der Ehrgeiz meines ganzen Lebens, die Pflichten meines Standes zu erfüllen, alle Vornehmeren, Mylord, mit gehöriger Achtung, und alle Geringeren wie ſich's gehört zu behandeln. Wenn ich mir einen Gedanken in ſolcher Sache erlauben darf, Mylord, ſo iſt es der, daß dieſe Coloniſten ſich nicht ſonderlich weder in ihrem Briefwechſel, noch in irgend einer andern Sache auf die Schicklichkeit verſtehen.“

Der Adeliche machte ein Achſelzucken und gab ſeinen Blicken einen Ausdruck, welcher den Krämer aufmunterte, fortzufahren.

„Das ſind bloß ſo meine eignen Anſichten, Mylord,“ ſchwatzte er albern lächelnd weiter, „indeſſen,“ fügte er mit einer nachſichtsvollen Gönnermiene hinzu: „wie ſollen ſie es beſſer verſtehen! England iſt denn doch nur eine Inſel, die ganze Welt kann nun einmal nicht auf demſelben Fleck Erde geboren und erzogen werden.“

„Das wäre unbequem, Carnaby, wenn es auch keine ſonſtige unangenehme Folgen hätte.“

„Faſt Wort für Wort, nur unendlich beſſer ausgedrückt, meine eigenen Gedanken, wie ich ſie erſt geſtern meiner Frau vorgetragen

habe. Es wäre unbequem, ſagte ich, Frau, den andern Miether aufzunehmen, denn Alle können nicht in demſelben Hauſe wohnen; dies iſt gleichſam derſelbe Geſichtspunkt, den Ew. Herrlichkeit in der eben ausgeſprochenen Geſinnung zu nehmen geruhen. Ich ſollte zu Gunſten der armen Frau nicht zu erwähnen vergeſſen, daß ſie, wie wir jenes Geſpräch mit einander führten, ihr höchliches Bedauern darüber äußerte, Ew. Herrlichkeit bei Ihrer bevorſtehenden Rückkehr nach England uns verlaſſen zu ſehen."

„Eigentlich iſt dies eher ein Grund zur Freude, als zum Bedauern. Dieſe Verhaftung oder Beſchränkung eines ſo nahen Verwandten der Krone iſt eine Angelegenheit, die nothwendig unangenehme Folgen nach ſich ziehen muß, abgeſehen davon, daß ſie ein trauriger Verſtoß gegen alle Schicklichkeit iſt."

„Es iſt entſetzlich, Mylord! Die Oppoſition im Parlament iſt Schuld daran, daß es nicht von Geſetzwegen dergleichen wie Sakrilegium beſtraft; ſchämen ſollte ſich die Oppoſition, die ohnehin ſo manche andere heilſame, das Beſte des Unterthans bezweckende Maaßregeln vereitelt."

„Fürwahr, ich weiß noch nicht, ob ich nicht dahin gebracht werde, ſelber zu ihr überzugehen, wie ſchlecht ſie auch iſt, Carnaby; denn dieſe Vernachläßigung der Miniſter, um der Sache keinen ſchlimmern Namen zu geben, könnte Einen zu noch gehäſſigeren Schritten anſtacheln."

„Wahrhaftig, Niemand könnte es Ew. Herrlichkeit verdenken, wenn Ew. Herrlichkeit zu irgend Jemand oder Etwas überzugehen geruhten, ausgenommen zu den Franzoſen. Das habe ich oft zu meiner Frau geſagt, in unſern häufigen Geſprächen über die unangenehme Lage, in die ſich Ew. Herrlichkeit verſetzt ſehen."

„Ich hätte nicht geglaubt, daß eine ſo kurioſe Affaire ſo viel Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen würde," bemerkte der Lord, ſichtlich gekränkt durch des Krämers Anſpielung.

Sie zieht ſie auf ſich, aber nur auf die ſchicklichſte und

ehrerbietigſte Art, Mylord. Weder meine Frau noch ich erlauben uns eine Bemerkung über dieſe Sache, außer in der ſchicklichſten Sprache, wie es ächten engliſchen Leuten geziemt."

„Dieſe Beſcheidenheit könnte einen größern Irrthum verzeihlich machen. Das Wort: ſchicklich, iſt ein kluger Ausdruck, und bezeichnet alles, was man nur immer will. Ich hätte Euch nicht für einen ſo gebildeten und geſcheiten Mann gehalten, Herr Carnaby; daß Ihr in Geſchäftsſachen gewandt wäret, wußte ich immer, aber ſo leichte Faſſungsgaben, ſo gereifte Grundſätze hätte ich, geradezu geſtanden, in Euch nicht vorausgeſetzt. Könnt Ihr nicht ungefähr vermuthen, was dieſer Menſch mir zu ſagen haben mag?"

„Nicht im Mindeſten, Mylord. Ich ſtellte ihm dringend die Unſchicklichkeit einer perſönlichen Aufwartung vor; er ließ etwas fallen von einem Geſchäft oder ſo was, denn außer daß er meinte, es gehe Ew. Herrlichkeit nahe an, habe ich nichts verſtanden, und wir hätten uns faſt ohne weitere Erklärung wieder getrennt."

„Ich will den Kerl nicht ſehen."

„Juſt wie es Ew. Herrlichkeit gefällt. Gewiß, nachdem ſo manches kleine Geſchäft durch meine Hände gegangen iſt, hätte mir auch dieſes mit Sicherheit anvertraut werden können, auch ſagte ich's; da er mich aber durchaus nicht zum Unterhändler haben wollte, und darauf beſtand, daß es ſehr zu Ew. Herrlichkeit Nutzen gereichen würde, — I nun, ſo dachte ich, Mylord, daß vielleicht — eben jetzt ..."

„Führ' ihn herein."

Carnaby verbeugte ſich tief und unterwürfig, und nachdem er ſich noch mit dem Zurechtſtellen der Stühle und dem Heranrücken des Tiſches an den Ort, wo der Lord ſaß, zu ſchaffen gemacht hatte, verließ er das Zimmer.

„Wo iſt der Menſch, den ich Dich hieß im Laden zu halten?" fragte der Krämer draußen mit rauher, gebieteriſcher Stimme einen ſchmiegſamen, demüthig ausſehenden Jüngling, welcher die Handlung

bei ihm lernen ſollte. „Ich ſtehe dafür, Du haſt ihn in der Küche gelaſſen und Dich auf der Straße herumgetrieben! Einen achtloſeren, unaufmerkſameren Jungen als Du gibt's in ganz Amerika nicht, und kein Tag vergeht, wo ich es nicht bereue, Dich in die Lehre genommen zu haben. Du ſollſt ſchon dafür büßen, Du ...“

Die Erſcheinung der Perſon, die er ſuchte, riß den Faden der Verwünſchungen entzwei, den der kriechende Materialhändler und häusliche Tyrann ſonſt noch lange ausgeſponnen haben würde. Er führte den Fremden unmittelbar zum Lord in's Zimmer und ließ beide allein.

Obgleich der entartete Abkömmling des großen Clarendon keinen Anſtand genommen hatte, den unregelmäßigen, geſetzwidrigen Handel, der damals in den amerikaniſchen Gewäſſern ſo überhand genommen hatte, mit der Macht, die ſein Amt ihm gab, zu verhüllen, ſo hatte er doch die, freilich kümmerliche, Rückſicht auf die Meinung des Publikums nicht aus den Augen verloren, mit den Freihändlern nicht perſönlich zu verkehren. Unter dem Schirm ſeines amtlichen und perſönlichen Ranges wußte er ſein Gewiſſen damit zu beſchwichtigen, daß er heimlich glaubte, die Habgier ſey minder feil, wenn ihre Zugänge verborgen bleiben, und er übe eine wichtige und in ſeiner Stellung gebieteriſche Pflicht, wenn er den Werkzeugen ſeiner Habgier den unmittelbaren Zutritt zu ſich verweigere. Zur Ausübung der Tugend ſelbſt unfähig, wähnte er genug gethan zu haben, wenn er ihren ſchönen Schein beibehielt. Selbſt dieſe geringe Huldigung des äußern Anſtandes war ſeinen perſönlichen Sitten fremd. Wenn indeſſen ſein Privatcharakter zu verworfen war, um ihm Empfänglichkeit für Scham zu laſſen, ſo nöthigte ihm doch der Rangſtolz dieſe Einſchränkung ab. Carnaby war ſo ziemlich der verworfenſte und niedrigſte unter den Menſchen, mit denen er ſich je herabließ, perſönlich umzugehen, und ſelbſt bei Dieſem würde er vielleicht keine Ausnahme gemacht haben, hätten ſeine Bedürfniſſe ihn nicht gezwungen, ſich ſo tief zu erniedrigen,

daß er Geldunterſtützungen von einem Weſen annehmen mußte, das er gleich ſehr haßte und verachtete.

Als daher die Thüre geöffnet wurde, ſtand der Lord Cornbury auf, und entſchloſſen, die Unterredung ſo ſchnell als möglich zu beendigen, kehrte er ſich mit einer entfernenden, vornehmen Miene gegen den Eintretenden, die, wie er nicht zweifelte, ſeinen Zweck beförden würde. Allein ein ganz anderer Mann, als der ſchmeichelnde, dienſtfertige Materialiſt ſtand ihm jetzt gegenüber — es war der Seemann vom indiſchen Shawl. Auge traf Auge; ſein Gebieterblick ward mit einem eben ſo feſten, wo nicht eben ſo meſſenden, erwiedert. An der Gelaſſenheit der herrlichen, männlichen Geſtalt vor ihm konnte er leicht ſehen, daß ihr Eigner Anſprüche auf Ariſtokratie machte; aber es war die Ariſtokratie der Natur. Der Edelmann war ſo befremdet, daß er ſeine Rolle gänzlich vergaß, und es lag eben ſo viel Bewunderung als Befehlshaberiſches in ſeiner Stimme, als er endlich ſagte:

„Dies alſo iſt der Meerdurchſtreicher!“

„So nennen mich die Menſchen; wenn ein auf dem Meere zugebrachtes Leben mir Anſpruch auf den Namen gibt, ſo habe ich ihn redlich erworben.“

„Ihr Charakter — — oder wie ich ſagen kann, einige Theile Ihrer Geſchichte, ſind mir nicht unbekannt. Der gute Carnaby, ein würdiger, fleißiger Mann, der eine noch unerzogene Familie zu ernähren hat, bat mich, Sie zu empfangen, was den Schritt, den ich thue, einigermaßen entſchuldigt. Männer von einem gewiſſen Rang, mein Herr, ſind ihrem Range ſo viel ſchuldig, daß ich mich auf Ihre Verſchwiegenheit verlaſſen muß.“

„Ich habe ſchon in der Gegenwart höherer Perſonen geſtanden, Mylord, und mich durch die Ehre ſo wenig verändert gefunden, daß ich keine Neigung verſpüre, mich der jetzigen zu rühmen. Männer von fürſtlichem Rang haben aus meiner Bekanntſchaft Nutzen gezogen.“

„Ich läugne Ihre Nützlichkeit nicht, Sir; ich wollte nur ſagen, daß kluges Verfahren hier dringend nöthig ſey. Wo ich nicht irre, ſo beſteht zwiſchen uns eine Art von ſtillſchweigendem Vertrag, — wenigſtens erklärt Carnaby die Verhandlung ſo, denn ich ſelbſt laſſe mich ſelten auf dieſe Partikularitäten ein — welchem zufolge Sie vielleicht einiges Recht zu haben vermeinen können, mich in dem Verzeichniß Ihrer Kunden mit aufzuführen. Männer von hohen Chargen müſſen für die Geſetze Achtung zeigen; und doch iſt es nicht immer bequem, noch ſelbſt nützlich, daß ſie ſich jede Freiheit verſagen, welche die Politik dem gemeinen Haufen verbietet. Wer ſo viel vom Leben geſehen hat, wie Sie, der bedarf hierüber keine nähere Auseinanderſetzung, und ich zweifle nicht, daß unſre gegenwärtige Unterredung ſich zufriedenſtellend enden werde.“

Der Meerdurchſtreicher hielt es kaum für nöthig, die Verachtung zu verbergen, welche, während der Andere ſich bemühte, ſeine Habgier zu bemänteln, auf ſeiner ſich verziehenden Lippe ſaß, und nickte, als dieſer nun fertig war, nachläſſig beiſtimmend mit dem Kopfe. Der Ex-Gouverneur merkte jetzt, daß ihm ſein Verſuch nichts half; er warf daher die Larve ab und ließ ſeinen Neigungen und ſeinem Geſchmacke ungebundeneren Lauf, was ihm beſſer gelang.

„Carnaby hat ſich als treuer Unterhändler bewährt,“ fuhr er fort, „und nach ſeinen Berichten zu urtheilen, haben wir unſer Vertrauen keinem Unwürdigen geſchenkt. Iſt es wahr, was der Ruf verkündet, ſo gibt es keinen gewandteren Beſchiffer der engen Kanäle als Du biſt, lieber Meerdurchſtreicher. Auch läßt ſich annehmen, daß Ihre Correſpondenten an dieſer Küſte eben ſo gewinnbringend, als ſie ohne Zweifel zahlreich ſind.“

„Wer wohlfeil losſchlägt, dem kann es an Abnehmern nicht fehlen. Sie haben keine Urſache, denke ich, ſich über meine Preiſe zu beklagen, Mylord.“

„So ſpitz wie ſein Compaß! Wohlan, Sir, Sie wiſſen doch,

ich bin nicht mehr Gebieter hier: darf ich fragen, was Sie zu mir führt?“

„Ich bin gekommen, um mir Ihr Intereſſe für Jemand, welcher von den königlichen Offizieren erhaſcht worden iſt, zu verſchaffen.“

„Hem — dies will ſo viel ſagen, daß der Kreuzer in der Bai irgend einen unbedachtſamen Smuggler erwiſcht hat. Niemand von uns iſt unſterblich, und für Leute von Ihrer Handelsſekte iſt Verhaftung geſetzlicher Tod. Das Wort Intereſſe hat übrigens viele Bedeutungen. Der eine macht ein Darlehen, und hat ſein Intereſſe dabei; der Andere borgt, und hat auch eins; der Gläubiger iſt eben ſo intereſſirt, Geld zu empfangen, als der Schuldner iſt, ihm keines zu geben. Ferner gibt es ein Intereſſe bei Hofe und ein Intereſſe am Hofe — kurz, Sie müſſen ſich deutlicher erklären, wenn ich wiſſen ſoll, warum Sie mich aufſuchen.“

„Es iſt mir nicht unbekannt, daß es der Königin gefallen hat, einen andern Gouverneur für dieſe Colonie zu ernennen, auch nicht, daß Ihre Gläubiger, Mylord, es für klug gehalten haben, ſich als Pfand für ihre Gelder Ihrer Perſon zu bemächtigen; deſſenungeachtet kann ich nicht umhin, zu glauben, daß Jemand, welcher dem Geblüte der Königin ſo nahe ſteht, und früher oder ſpäter im Mutterlande zu Rang und Vermögen gelangen muß, um eine ſo geringe Gunſt als die iſt, welche ich ſuche, nicht vergeblich bitten wird. Dies hat mich vorzugsweiſe bewogen, mit Ihnen zu verhandeln.“

„Eine ſo klare Auseinanderſetzung, wie ſie der allerſchlaueſte Caſuiſt nur immer wünſchen kann! Ich bewundere Ihre Bündigkeit, Herr Meerdurchſtreicher, und räume ein, daß ſie das non plus ultra aller Etiquette ſind. Wenn Sie erſt Ihr Schäfchen im Trocknen haben, ſo empfehle ich Ihnen den Hofzirkel als den paſſendſten Ort für Ihre Zurückgezogenheit. Gouverneurs, Gläubiger, Königin und Gefangenſchaft, Alles ſo gedrängt in demſelben

Satz an einander gereihet, als wäre es das auf einen Daumnagel geſchriebene Glaubensbekenntniß! Gut, Sir, nehmen wir vorläufig an, ich beſäße den Einfluß, den Sie brauchen: wer und was iſt der Verbrecher?"

„Er heißt Seeſtreicher, ein nützlicher, angenehmer Jüngling, der zwiſchen mir und meinen Kunden viel verkehrt; ſtets ſorglos und guter Dinge, iſt er Allen in meiner Brigantine theuer, weil er eine erprobte Treue und erfindſamen Witz beſitzt. Gern würden wir den Ertrag der ganzen Reiſe für ſeine Freiheit dahingeben. Mir iſt er ein unentbehrlicher Unterhändler, wegen der Fertigkeit, mit welcher er reiche Gewebe und andere Luxusartikel, welche meine Waarenkammer füllen, zu beurtheilen verſteht, denn ich ſelbſt paſſe mehr dazu, das Fahrzeug in ſeinen Hafen zu führen und zwiſchen Untiefen und unter Stürmen für deſſen Sicherheit zu ſorgen, als mit dieſen Spielereien weiblicher Eitelkeit umzugehen."

„Ein ſo verſchlagener Zwiſchengänger hätte aber auch keinen Fluthwächter für einen Kunden halten ſollen. Wie ging's denn zu mit der Sache?"

„In einem unglücklichen Augenblick ſtieß er auf die Barke der Coquette, und da wir erſt kurz vorher durch den Kreuzer von der Küſte verjagt worden waren, ſo mußten wir ſeine Arretirung ſchon geſchehen laſſen."

„Der Knoten iſt verwickelt genug. Wenn dieſer Ludlow erſt ſeinen Entſchluß gefaßt hat, ſo gehört mehr als eine Kleinigkeit dazu, ihn davon wieder abzubringen. In der ganzen Flotte kenne ich Niemand, der ſtrenger an dem Buchſtaben ſeiner Ordre klebte; ein Mann, Sir, welcher glaubt, Worte hätten nicht mehr als Einen Sinn, und der ſich ſo wenig als nur denkbar auf den Unterſchied zwiſchen der Theorie und der Praxis verſteht."

„Er iſt ein Seemann, Mylord, und liest ſeine Inſtruktionen mit der einem Seemann eigenen Einfalt. Ich denke darum, weil er ſich nicht von ſeiner Pflicht weglocken läßt, nicht ſchlechter von

ihm. Wir mögen nun was wir wollen für das Rechte halten, wenn wir erſt einen Dienſt gewählt haben, ſo geziemt es Jedem, ſelbigen treu zu verrichten."

Auf der Wange des grundſatzloſen Cornbury zeigte ſich ein kleiner rother Punkt und verſchwand wieder. Er ſchämte ſich ſeiner Schwäche, affektirte ein Gelächter und fuhr fort:

„Ihre Nachſicht und chriſtliche Liebe würde einen Kirchenmann zieren, Herr Meerdurchſtreicher! Nichts kann übrigens wahrer ſeyn, da wir doch einmal in einem Zeitalter moraliſcher Wahrheiten leben, wie die proteſtantiſche Thronfolge einen Beweis davon liefert. Man erwartet jetzt von Menſchen, daß ſie handeln, nicht viele Worte machen. Iſt denn der Burſch von ſolcher Nützlichkeit, daß man ihn ſeinem Schickſal nicht überlaſſen kann?"

„Wie theuer mir auch meine Brigantine iſt — und Wenige hangen mit ſtärkerer Liebe am Weibe — ſo will ich doch lieber das ſchöne Fahrzeug zu einem königlichen Zollkutter herabgewürdigt ſehen, als einem ſolchen Gedanken Raum geben. Indeſſen befürchte ich eben keine lange und ſchwere Haft für den Jüngling, da Leute, die nicht ganz ohne Macht ſind, ſich ſeiner bereits mit inniger Freundſchaft annehmen."

„So haben Sie den Brigadier beſiegt!" rief der Andere aus, mit einem Hervorbrechen triumphirender Schadenfreude, welche das Bischen Zurückhaltung in ſeinen Aeußerungen vollends vernichtete; „ſo hat denn dieſer makelloſe, reformirende Stellvertreter meiner königlichen Baſe endlich die goldene Angel angebiſſen, und beweiſt ſich am Ende doch als einen ächten Colonial-Gouverneur!"

„Nein, Mylord Viscount. Was wir von Ihrem Amtsnachfolger zu hoffen, oder was wir von ihm zu fürchten haben, iſt mir noch Geheimniß."

„Setzen Sie ihm mit Verſprechungen zu, Herr Meerdurchſtreicher, halten Sie ſeiner Einbildungskraft goldene Hoffnungen

vor, laſſen Sie das Gold ſelbſt vor ſeinen Augen glänzen, und es wird Ihnen gelingen. Ich verpfände die mir zufallenden Grafentitel und Güter, er unterliegt! Sir, dieſe Anſtellungen fern vom Mutterlande gleichen ſo vielen halb ermächtigten Münzen, in denen Geld geprägt wird, — die einzige falſche Münze iſt der nachäffende Repräſentant der Majeſtät. Bearbeiten Sie ihn mit goldenen Hoffnungen: iſt er ſterblich, ſo gibt er nach!"

„Und dennoch, Mylord, ſind mir ſchon Leute vorgekommen, welche Armuth und eigne Ueberzeugung dem Golde, mit der Befolgung einer fremden Ueberzeugung verbunden, vorgezogen."

„So waren die Pinſel ein bloßes Naturſpiel!" ſchrie der liederliche Cornbury, alle Zurückhaltung verlierend, in der ganzen Zügelloſigkeit ſeines bekannten, zur Natur gewordenen Charakters. „Sie hätten ſie in einen Käfig einſperren ſollen, Sir, und ſie den Neugierigen als ſeltene Tröpfe für Geld ſehen laſſen. Mißverſtehen Sie mich nicht, Sir, wenn ich ein wenig vertraulich ſpreche: ich hoffe, ich kenne ſo gut wie Andere den Unterſchied zwiſchen einem Manne von Geburt und einem Gleichmacher; aber glauben Sie mir, dieſer Herr Hunter iſt ein Sterblicher und gibt nach, wenn nur die rechten Mittel angewendet werden: und was erwarten Sie noch von mir?"

„Daß Sie denjenigen Einfluß wollen geltend machen, dem der Erfolg gewiß iſt, da es zwiſchen Perſonen von Stande einen gewiſſen Höflichkeits-Vertrag gibt, der ſie, im Geiſte ihrer Kaſte, oft vergeſſen läßt, daß ein Geſuch von einem Nebenbuhler komme. Der Vetter der Königin Anna kann noch immer für einen Menſchen, deſſen ſchwerſtes Verbrechen das Schwärzen iſt, die Freiheit bewirken, wenn er auch nicht im Stande war, ſich ſelbſt den Sitz der Regierung zu erhalten."

„Nun ja, ſo weit reicht vielleicht mein geringer Einfluß noch, vorausgeſetzt, daß der Burſch in keiner Proſcriptionsakte ausdrücklich namhaft gemacht iſt. Recht gern, mein Herr, würde ich meine

Wirkſamkeit auf dieſer Halbkugel mit einer Handlung der Gnade beſchließen, wenn ... in der That ... ich die Mittel ...“

„Die ſollen nicht fehlen. Ich weiß es, das Geſetz iſt wie jeder andere Artikel, der hoch im Preiſe ſteht. Einige ſind der Meinung, die Gerechtigkeit habe deßwegen eine Waage in der Hand um ihre Sporteln damit abzuwägen. Wird auch der Gewinnſt dieſes meines wagehalſigen, ſchlafloſen Handels bei Weitem überſchätzt, ſo würde ich doch mit Freuden ihre Schalen mit zweihundert hellen Goldſtücken belaſten, hätte ich jenen Jüngling wieder in der Kajüte der Brigantine in Sicherheit.“

Bei dieſen Worten zog der Meerdurchſtreicher mit der Ruhe eines Menſchen, der kein Freund von leeren Redensarten iſt, einen ſchweren Beutel Goldſtücke unter dem Rock hervor und legte denſelben, ohne einen zweiten Blick darauf zu thun, auf den Tiſch. Nachdem dieſes Opfer dargebracht war, wendete er ſich nicht ſo ſehr abſichtlich als durch eine ungezwungene Körperbewegung anderswohin, und als er ſeine vorige, dem Lord zugekehrte Stellung wieder annahm, war der Beutel verſchwunden.

„Ihre Liebe zu dem Knaben, mein Herr, iſt wirklich rührend,“ erwiederte der beſtechliche Cornbury; „es wäre Jammerſchade, wenn ſolche Freundſchaft vergeblich bliebe. Wird man Beweiſe vorbringen können, die ſeine Verurtheilung unausweichlich machen?“

„Schwerlich. Er hat nur mit der höheren Claſſe meiner Kunden verkehrt, und auch unter dieſer mit nur Wenigen. Was ich jetzt thue, geſchieht mehr, weil ich den Jüngling zärtlich liebe, als weil ich ſonderliche Zweifel über den Ausgang der Sache hegte. Ich darf Sie alſo unter ſeine Gönner zählen, Mylord, falls die Sache ruchbar wird?“

„Ihre Offenherzigkeit verdient es; doch wird Herr Ludlow ſich mit dem Beſitz eines Untergeordneten begnügen, wenn die Hauptperſon ſo nahe iſt, und werden wir es nicht mit der Confiscation der Brigantine zu thun bekommen?“

„Die Sorge für alles Andere übernehme ich. Uebrigens kamen wir erſt vergangene Nacht mit genauer Noth davon. Wir lagen vor einem kleinen Wurfanker und erwarteten Den, welcher in die Gefangenſchaft gerathen iſt; der Commandeur der Coquette ſelbſt benützte den Vortheil, welchen der Beſitz unſeres Nachens ihm gab, und machte ſich bis an den Zug unſerer Pferdelien heran, ja er war ſchon im Begriff ſie zu durchſchneiden, als wir ſein gefährliches Vorhaben gewahr wurden. Es wäre eine Schmach für die Waſſernixe geweſen, wie ein treibender Holzklotz an's Ufer geworfen zu werden, und ſich in ihrer ſtolzen Laufbahn durch eine Beſchlagnahme gehemmt zu ſehen, die viel Aehnlichkeit mit der von geſtrandetem herrenloſem Gut gehabt hätte.“

„Und Sie entgingen der Unannehmlichkeit?“

„Meine Augen ſind ſelten geſchloſſen, wenn Gefahr in der Nähe lauert. Ich ſah den Nachen zeitig genug, und beobachtete ihn, weil ich wußte, daß Jemand, der mein Vertrauen beſaß, bald kommen müſſe. Als die Bewegung verdächtig ward, hatten wir unſere Mittel, dieſen Herrn Ludlow von ſeiner Unternehmung abzuſchrecken, ohne zur Gewalt zu greifen.“

„Ich hätte nicht geglaubt, daß er ſich ſo leicht von einem ſolchen Geſchäft verſcheuchen laſſen würde.“

„Sie laſſen ihm nur Gerechtigkeit widerfahren, oder ich kann wohl ſagen, wir. Indeſſen als ſeine Boote uns nachher an unſerm Ankerplatz aufſuchten, war der Vogel davongeflogen.

„Sie ſorgten, daß die Brigantine bald die hohe See gewann,“ bemerkte Cornbury, der ſich in dem Glauben gefiel, daß das Fahrzeug bereits die Küſte verlaſſen habe.

„Ich hatte Anderweitiges zu thun. Mein Unterhändler durfte nicht aufgegeben werden, auch war noch Manches in der Stadt abzumachen. Wir nahmen unſern Cours die Bai weiter hinauf.“

„Ha, Herr Meerdurchſtreicher, das iſt ein kühner Schritt geweſen, der Ihrer Klugheit eben nicht viel Ehre macht.“

„Mylord, wer muthig wagt, gewinnt,“ verſetzte der Andere gelaſſen und nicht ganz ohne Ironie. „Während der königliche Offizier alle Ausgänge verſchloß, ſchwamm mein nettes Fahrzeug ruhig die Berge von Staten entlang. Ehe noch die Morgenwache aufzog, kam es bei dieſen Kajen hier vorüber, und jetzt liegt es, auf ſeinen Capitän wartend, in dem weiten Baſſin jenſeits der Biegung der Landſpitze dort.“

„Dies iſt eine verwerfliche Tollkühnheit! Verſagt Ihnen der Wind, ändert ſich die Fluth, tritt irgend einer von den tauſend zur See ſo gewöhnlichen Zufällen ein, ſo ſind Sie dem Geſetze anheim gefallen und bringen Alle, die ſich für Sie intereſſiren, in die unbeſchreiblichſte Verlegenheit.“

„Für Ihre Beſorgniſſe, in ſofern ſie ſich auf meine eigene Sicherheit beziehen, danke ich Ihnen ſehr, Mylord; glauben Sie mir indeſſen, viele ausgeſtandene Gefahren haben mich Alles gelehrt, was in meiner Lage zu wiſſen nöthig iſt. Wir werden durch das Höllenthor zu fahren und die offene See mittelſt des Sundes von Connecticut zu gewinnen ſuchen.“

„In der That, Herr Meerdurchſtreicher, es gehören ſtarke Nerven dazu, Ihr Vertrauter zu ſeyn! Im Feſthalten an eingegangenen Verbindlichkeiten beſteht die Schönheit der geſellſchaftlichen Ordnung; ohne daſſelbe ſind keine Intereſſen ſicher, iſt kein Charakter geſchützt. Nun gibt es aber auch Verbindlichkeiten, die man ſchweigend eingeht, und wenn Leute in gewiſſen Verhältniſſen ihr Vertrauen Denjenigen ſchenken, die Urſache haben, vorſichtig zu Werke zu gehen, ſo iſt es Pflicht der Erſteren, die Beſtimmungen des Vertrags bis auf die geringſten Einzelnheiten zu reſpectiren. Sir, ich waſche meine Hände rein von dieſer Sache, wenn Sie meinen, die Beweiſe gegen uns ſo häufen zu können; denn das thun Sie, indem Sie Ihre Waſſernixe der Gefahr ausſetzen, vor die Admiralität geſtellt zu werden.“

„Es thut mir leid, daß dies Ihr Entſchluß iſt,“ erwiederte

der Meerdurchſtreicher. „Was geſchehen iſt, läßt ſich nicht mehr ändern, obgleich ich noch immer hoffe, daß ein Ausweg möglich iſt. Meine Brigg liegt keine ganze Stunde von hier, und es wäre verrätheriſch, es zu läugnen. Da Sie, Mylord, der Meinung ſind, daß der Contract nicht gültig ſey, ſo iſt auch das Siegel überflüſſig. Die Goldſtücke können mir vielleicht nützlich ſeyn, den Jüngling gegen Leid zu ſchützen.“

„Sie deuten aber auch Alles ſo buchſtäblich, wie ein Schüler, der ſeinen Virgil überſetzt. Die Diplomatie hat ihren Dialekt, ſo gut wie die Sprache, und wer ſo vernünftig zu verhandeln verſteht, ſollte ihre Redensarten kennen. Alle Welt, Sir! eine Hypotheſe iſt noch kein Schluß, eben ſo wenig als Verſprechen und Halten eins und daſſelbe. Was in der Form von Vorausſetzung geſagt worden, müſſen Sie bloß als Redeſchmuck nehmen; dagegen hat Ihr Gold den ſubſtantielleren Charakter eines wirklichen Beweiſes. Wir ſind Handels einig.“

Der in dieſe Selbſtverblendungen wenig eingeweihte Seemann ſah den adelichen Caſuiſten einen Augenblick an, zweifelhaft, ob er mit dieſer Abſchließung zufrieden ſeyn ſolle oder nicht; allein, ehe er noch mit ſich darüber auf's Klare kommen konnte, klirrten die Fenſter des Zimmers heftig, und dann erſchallte der Knall eines gelöſ'ten Geſchützes.

„Die Morgenſalve!“ rief Cornbury, bei der Exploſion mit dem Bewußtſeyn eines Uebelthäters zuſammenſchreckend. „Doch nein! es iſt ſchon eine Stunde nach Sonnenaufgang.“

Des Andern Nerven wurden nicht erſchüttert, wiewohl an ſeiner gedankenvollen Stellung und dem augenblicklichen Hinſtarren ſeines Auges zu merken war, daß er Gefahr in der Nähe ahnete. Er trat an's Fenſter, ſchaute nach dem Waſſer, und zog ſich im Nu wieder zurück, wie Jemand, der keines weiteren Beweiſes bedurfte.

„Wir ſind alſo Handels einig,“ ſagte er, indem er raſch auf

den Viscount zutrat, deſſen Hand faßte und ſie, trotz des Andern deutlichem Sträuben gegen eine ſolche Vertraulichkeit, tüchtig ſchüttelte. „Wir ſind Handels einig! Verfahren Sie aufrichtig in Beziehung auf den Knaben, und die Handlung ſoll Ihnen nicht vergeſſen werden; verfahren Sie aber wie ein Verräther, ſo ſeyen Sie der Rache gewärtig."

Noch einen Augenblick hielt der Meerdurchſtreicher die Hand des entnervten Cornbury gefangen in der ſeinigen, dann zog er die Mütze, mehr aus Selbſtachtung als aus Höflichkeit gegen ſeinen Geſellſchafter, drehte ſich auf der Ferſe um, und verließ das Haus feſten, aber ſchnellen Schrittes.

Carnaby, der ſogleich eintrat, fand ſeinen Gaſt in einer Gemüthsſtimmung, die aus Rache, Erſtaunen und Schrecken zuſammengeſetzt war. Indeſſen beſiegte der ihm zur Natur gewordene Leichtſinn bald jedes andere Gefühl, und da der Ex-Gouverneur ſich von der Gegenwart eines Menſchen befreit ſah, der ihn mit ſo wenig Umſtänden behandelt hatte, ſo ſchüttelte er den Kopf wie Einer, welcher gewohnt iſt, ſich die Uebel, die er nicht verhindern kann, träger Weiſe gefallen zu laſſen, und nahm die Ungezwungenheit und die wegwerfende vornehme Miene an, mit welcher er den kriechenden Detailliſten zu empfangen pflegte.

„Dies kann eine Koralle ſeyn, eine Perle, oder was weiß ich was für ein anderer Edelſtein des Oceans, Herr Carnaby," ſagte er, und war ſich kaum bewußt, daß er ſich die Hand rieb, um ſie gleichſam von der Entweihung, die ſie durch den Druck, nach ſeiner ariſtokratiſchen Meinung, erhalten hatte, zu reinigen; „aber ſey's was es wolle, ſo führt es noch ſeine Salzwaſſer-Kruſte. Ich muß wirklich wünſchen, daß man mich nie wieder durch ein ſolches Ungeheuer blockiren laſſe, oder, wie ich ſagen ſollte, von ſeiner Harpune bewerfen; denn dieſe Zudringlichkeit des Bootsmanns ſchmerzt mich mehr, als jene Erfindung ſeiner Brüder von der Tiefe den Leviathan, ihren Verwandten, ſchmerzen kann. Wie viel Uhr iſt es?"

„Noch nicht ſechs, Mylord, und Ew. Herrlichkeit haben noch reichliche Muße, um zeitig genug nach Ew. Herrlichkeit Wohnung zurückzukehren. Meine Frau iſt ſo kühn geweſen, ſich zu ſchmeicheln, daß Ew. Herrlichkeit ſich ſo weit herablaſſen werden, uns zu beehren, eine Taſſe Bohea in unſeren beſcheidenen vier Pfählen zu genießen.“

„Was bedeutete der Kanonenſchuß, Herr Carnaby! Der Smuggler bekam einen ſolchen Schreck, als wenn es das Zeichen vom Hinrichtungs-Deck geweſen wäre, oder als wenn Kidd's Geiſt geſtöhnt hätte.“

„Ich erlaube mir keine Vermuthung, Mylord. Die Offiziere Ihrer Majeſtät haben ſich wahrſcheinlich im Fort einen Spaß gemacht, und in ſolchen Fällen darf man immer ſicher ſeyn, daß alles ſchicklich und ächt engliſch zugeht, Mylord.“

„Beim heiligen Georg, Sir, engliſch oder holländiſch, der Schuß war von der Art, daß er dieſe Seemöve, dieſe Johannisgans, dieſe wilde Ente von ihrem Ort verſcheuchte.“

„Bei meiner Ergebenheit gegen Ew. Herrlichkeit, Ew. Herrlichkeit beſitzen den ſchärfſten Witz von allen Herren im ganzen Königreich. In der That, alle Adelichen und Vornehmen ſind ſo witzig, daß es eine wahre Ehre und Erbauung iſt, ſie zu hören. Wenn es Ew. Herrlichkeit gnädiger Wille iſt, ſo ſehe ich einmal hinaus, Mylord, ob ſich was zeige.“

„Thun Sie das, Herr Carnaby. Ich geſtehe, ein wenig neugierig bin ich doch, zu erfahren, was meinen See-Löwen ſo erſchreckt haben mag. Ha! ſehe ich recht? die Maſten eines Schiffes, die ſich längs den Dächern der Waarenmagazine dort bewegen!“

„Das muß man ſagen, Ew. Herrlichkeit beſitzen das ſchärfſte Auge und die glücklichſte Weiſe, eine Sache auszuſpähen, von allen Edelleuten in England! Hätte ich doch eine Viertelſtunde hinausgeſtarrt, ehe ich nur auf den Gedanken gerathen wäre, über die Dächer der Magazine zu ſchauen, und Ew. Herrlichkeit nahmen im erſten Augenblicke dieſe Richtung.“

„Iſt's ein Schooner oder eine Brigg, Herr Carnaby? Ihre Stellung iſt günſtiger, denn ich möchte nicht gern geſehen ſeyn; ſo ſprich doch, Pinſel, iſt's ein Schooner oder eine Brigg?“

„Mylord, . . . es iſt eine Brigg . . . oder ein Schooner . . . ich muß wirklich Ew. Herrlichkeit fragen, ich verſtehe ſo wenig von dieſen Dingen.“

„Nicht doch, mein allzugefälliges Männchen, ſey ſo gut, und hab' einmal eine eigne Meinung. Es ſteigt Rauch hinter den Maſten auf —“

Eine zweite Erſchütterung der Fenſter und ein zweiter Schuß entfernte jetzt alle Zweifel in Beziehung auf das Feuern. Noch ein Moment, ſo erſchien durch die lichte Stelle, welche ein Schiffswerft am Waſſer ließ, die Seite eines Kriegsſchiffes, und jetzt kam Kanone nach Kanone in's Geſicht, bis die ganze klaffende zürnende Batterie der Coquette vor Augen lag.

Der Viscount verlangte nun keine weitere Erklärung der Urſache, warum der Meerdurchſtreicher ſo haſtig davongeeilt war. Er ſuchte einen Augenblick in der Taſche herum, zog dann die Hand, mit hellen Goldſtücken gefüllt, wieder hervor, legte ſie auf den Tiſch, vergaß jedoch, ſie zu öffnen, um den Inhalt zurückzulaſſen, ſagte dem Krämer Lebewohl, und ging fort, ſo feſt entſchloſſen, als nur immer Jemand ſeyn kann, der eine ſchlechte, ſchmutzige Handlung begangen hat, ſich nie wieder eine vertrauliche Berührung mit ſo einem jämmerlichen Kriecher zu erlauben.

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

„Was fragen dieſe Brauſewinde
nach dem Namen König?“

Der Sturm.

Die Manhattaneſen werden ohne Schwierigkeit die Stellung beider Fahrzeuge begreifen; doch denjenigen unſerer Mitbürger, welche entferntere Theile der Union bewohnen, dürfte die nähere Beſchreibung der Oertlichkeit willkommen ſeyn.

Obgleich die ungeheure Bucht, welche den Hudſon und ſo viele minder bedeutende Ströme aufnimmt, im Ganzen durch einen Einſchnitt in das Feſtland gebildet wird, ſo iſt doch derjenige Theil davon, welcher den Hafen Neu-Yorks ausmacht, durch die günſtige Lage der Inſeln vom Meere getrennt. Von dieſen Inſeln geben zwei dem Baſſin und ſelbſt einer langen Strecke der Küſte den vorherrſchenden Charakter, die kleineren dienen meiſt als nützliche und ſchöne Theile des Hafens und der Landſchaft. Zwiſchen der Bai von Nariton und der von Neu-York beſtehen zwei Verbindungswege; der eine iſt der zwiſchen der Inſel Staten und der Inſel Naſſau und heißt die Enge (the Narrows), er iſt der gewöhnliche Schiffscanal des Hafens; der andere zwiſchen Staten und dem Feſtlande wird der Brennofen (the Kilns) genannt. Die Fahrt durch dieſen letzteren wählen die Schiffe, welche nach den anſtoßenden Gewäſſern von Neu-Jerſey wollen, ſo daß durch denſelben der Zutritt zu ſo manchen Flüſſen dieſer Provinz eröffnet iſt. So wie die Inſel Staten viel zur Sicherheit und Bequemlichkeit des Hafens beiträgt, ſo wirkt die Lage der Inſel Naſſau wohlthätig auf eine große Küſtenlinie. Nachdem ſie die eine Hälfte des Hafens gegen die Stürme der offenen See gedeckt hat, kommt ſie ſo dicht an das Feſtland heran, daß die Fahrt zwiſchen beiden hindurch nicht mehr als zwei Kabellängen beträgt; hierauf läuft ſie bis zu einer Entfernung von hundert engliſchen Meilen oſtwärts

aus, und bildet ſo einen breiten ſchönen Sund. Wenn die Schiffe erſt bei der vierzig Stunden von der Stadt gelegenen Inſelgruppe vorüber ſind, ſo können ſie ohne Schwierigkeit das freie Meer gewinnen.

Ein Seemann begreift leicht, daß die Fluth, die in dieſe großen Buchten einfließt, aus verſchiedenen Richtungen herkommt. Der Stromzug, welcher bei Sandy Hook (wo ſo viel von der Handlung unſerer Erzählung vorgeht) eintritt, geht weſtlich in die Flüſſe Jerſey's, nördlich in den Hudſon und öſtlich längs dem Seearm zwiſchen der Inſel Naſſau und dem feſten Lande. Ein anderer, welcher von Montauk oder der öſtlichſten Spitze von Naſſau einherbrauſet, hebt das Baſſin des Sundes, fließt in die Ströme Connecticut's und ſtößt auf die weſtliche Fluth innerhalb zwanzig Meilen von der Stadt, an einem Ort, Namens Throgmorton.

Da der Umfang der Buchten ſo groß iſt, ſo ſieht man leicht ein, wie der Andrang ſolcher breiten Waſſermaſſen den Stromzügen in ſämmtlichen engen Durchfahrten eine übermäßige Schnelligkeit mittheilen muß, indem gleichmäßige Vertheilung des Elementes ein Naturgeſetz iſt, und da, wo Mangel an Raum eintritt, das Gleichgewicht ſich durch geſteigerte Schnelligkeit wieder herſtellt. Die Fluth iſt folglich längs der ganzen Strecke zwiſchen dem Hafen und Throgmorton heftig, an den engſten Theilen des Canals aber ſchießt das Waſſer — dies iſt faſt keine poetiſche Hyperbel — wie ein Pfeil von ſeinem Bogen. Wegen der plötzlichen Biegung im Stromlauf, die zwei nicht weit von einander getrennte rechte Winkel bildet, wegen der gefährlichen Lage vieler hervorſtehender und noch mehr verborgener Klippen, endlich wegen der durch Stromzüge, Gegenzüge und Strudel entſtehenden Verwirrung hat dieſer kritiſche Waſſerpaß den Namen des ‚Höllenthors'* erhalten. Sein

* Eine knabenhafte und an das Gemeine ſtreifende Ziererei hat dieſe Durchfahrt zuweilen **Hurl Gate** (Wirbelthor) zu nennen beliebt: ein Name, der, ohne irgend eine Autorität für ſich zu haben, weder von einem geläuterten Geſchmack, noch vom geſunden Menſchenverſtande gutgeheißen werden kann.

unglückverkündender Name mag wohl oft Schuld ſeyn, daß ſo mancher zarte Buſen bange ſchlägt, und einen Schrecken empfindet, den die Wirklichkeit nicht rechtfertigt; inzwiſchen läßt ſich nicht läugnen, daß er die beſtändige Veranlaſſung von Geldverluſt und auch ſehr oft lebensgefährlich iſt. Hier war es, wo während des Revolutionskrieges eine engliſche Fregatte verloren ging, indem ſie auf eine verborgene Klippe, den ſogenannten „Topf“, ſo heftig ſtieß, daß ſie ſich plötzlich füllte und unterging, wobei ſelbſt Einige am Bord ihr Grab in den Wellen gefunden haben ſollen.

Aehnlich iſt die Wirkung einer Fahrt zwiſchen den Inſeln hindurch, um an dem öſtlichen Punkt des Sundes das freie Meer zu erreichen; doch iſt die Gefahr hier bedeutend durch den Umſtand verringert, daß der Sund den Stromzügen eine weit ausgedehntere Fläche darbietet, als die Bai von Rariton oder auch der Hafen von Neu-York, und der Druck mithin in demſelben Verhältniſſe minder heftig iſt, als der Ausfluß eine größere Breite hat. Nach dieſen vorläufigen Erklärungen nehmen wir den Faden unſerer Erzählung wieder auf.

Als der Menſch, dem in unſeren Blättern ſo lange der nom de guerre: Ruderpinne, beigelegt worden, ſich auf freier Straße ſah, konnte er beſſer als vorher den ganzen Umfang der dringenden Gefahr abmeſſen, die ihm drohte. Ein einziger Blick auf die ſymmetriſchen Spieren und weitreichenden Raaen des Schiffes belehrte ihn, daß er die Coquette vor ſich ſehe. Die kleine Flagge an ihrer Vorbramſtenge erklärte zur Genüge die Bedeutung der Salve: beides, verbunden mit der vom Schiffe genommenen Richtung, verkündete in einer von keinem Seemanne zu verkennenden Sprache, daß man einen Höllenthor-Lootſen verlangte. Als der Meerdurchſtreicher das Ende der abgelegenen Kaje erreichte, wo ein leichtes, ſchnellſegelndes Boot auf ſeine Rückkunft wartete, erdröhnte die Luft vom zweiten Kanonenſchuſſe, ein Beweis, wie ungeduldig ſeine Verfolger waren, den ſo nöthigen Führer zu erhalten.

Heutzutage beſchäftigt die Küſtenſchifffahrt dieſer Republik

einen Tonnengehalt, der dem des ganzen Handels jeder andern Nation in der Chriſtenheit, mit der einzigen Ausnahme Englands, gleichkommt; allein zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts war er noch ſehr gering. Ein einziges Kriegsſchiff an den Kaien, nebſt zwei oder drei Briggs und Schooner vor Anker in den Flüſſen, machten die ganze Parade der damals im Hafen befindlichen Seeſchiffe aus. Zu dieſen ſind noch etliche zwanzig Küſtenfahrzeuge und Flußgefäße hinzuzufügen, von denen die meiſten zu jenen ungeſtalten, trägen Maſſen gehörten, welche damals in monatlangen Fahrten die Verbindung zwiſchen den zwei vorzüglichſten Städten der Colonie unterhielten. Es läßt ſich daher leicht denken, daß der Aufforderung der Coquette, zumal in einer ſo frühen Stunde, nicht auf der Stelle genügt werden konnte.

Das Schiff lief nun völlig in den Meeresarm ein, der die Inſel Manhattan von der Inſel Naſſau trennt, und wenn gleich er zu jener Zeit noch nicht ſo ſehr wie jetzt durch künſtliche Mittel verengt war, ſo hatte doch der Stromzug, vom Winde unterſtützt, ſolche Gewalt, daß er das Schiff raſch mit ſich fortriß. Eine dritte Salve erſchütterte die Häuſer der Stadt und brachte manchen würdigen Bürger an's Fenſter, aber noch immer war kein vom Lande abſtoßendes Boot zu ſehen, noch immer kein ſonſtiger Anſchein, daß dem Signal bald würde entſprochen werden. Der königliche Kreuzer hielt inzwiſchen ausdauernd hin, vollgeſpannt mit ſo vielen Segeln, als die Richtung des etwas nach vorne wehenden Windes nur immer geſtatten wollte.

„Es gilt unſre eigne Sicherheit und die der Brigantine, meine Leute,“ ſagte der Meerdurchſtreicher, indem er in's Boot ſprang und die Ruderpinne faßte. „Schnell und ſtark gerojet! Keine Zeit iſt's jetzt, die Hände in den Schooß zu legen, oder dann und wann einen Ruck zu geben, wie ein Kriegsſchiff! Vorwärts, Burſche, vorwärts! kräftig und gleichzeitig!“

Leuten, die ein ſo gefährliches Handwerk trieben, konnten

Töne dieſer Art nicht neu ſeyn. In einem und demſelben Moment ſchlugen ihre Riemen in die Waſſerfläche, und ſchnell wie der Gedanke befand ſich die leichte Barke im Stromzug, wo er am ſtärkſten ſchoß.

Bald war man bei der kurzen Reihe von Kajen vorbei, und nach einigen Minuten glitt das Boot mit der Fluth dahin, zwiſchen den Anhöhen der Langen Inſel und der vorſpringenden Spitze, welche an jenem Theile Manhattan's einen Winkel bildet. Hier fühlte ſich unſer Abenteurer veranlaßt, mehr in die Mitte der Durchfahrt zu gieren, theils um den Strudeln unweit der Landſpitze aus dem Wege zu gehn, theils um die ganze Stärke des Waſſerzugs zu benützen. Bei Coerlers angekommen, fing er an, den breiteren, oberhalb des genannten Ortes ſich ausdehnenden Waſſerarm angelegentlich zu durchſuchen, um ſeine Brigantine zu erſpähen. Wieder eine Kanone, und einen Moment nach dem Knall pfiff der Schuß in der Nähe; dann folgte der Anprall an das Waſſer, und eine glänzende Staubwolke ſtieg plötzlich auf. Die Kugel ſtreifte einige hundert Fuß vor ihnen die Waſſerlinie, beſchrieb noch ein paar immer kürzer werdende Bogen und folgte dann dem Geſetze der Schwere.

„Dieſer Herr Ludlow möchte gern zwei Vögel mit einem Stein erwerfen,“ bemerkte kaltblütig der Meerdurchſtreicher, ohne den Kopf nach der Seite zu bewegen, um die Stellung des Schiffes auszumitteln. „Er weckt mit ſeinem Lärm die Stadtbewohner aus ihrem Morgenſchlaf, und uns bedroht er mit ſeinen Kugeln. Ihr ſeht, Freunde, wir ſind entdeckt, und können uns, zunächſt dem Beiſtande der Dame vom ſeegrünen Mantel, nur auf unſre Mannsſtärke verlaſſen. Schneller die Rieme geſchlagen und tüchtig! Sie haben gerade den königlichen Kreuzer vor ſich, Herr Coil; zeigen ſich Boote an ſeiner Seite oder ſind die Penterbalken leer?“

Der angeredete Seemann führte den Hauptriem, und ſaß daher rückwärts, ſo daß er die Coquette im Geſicht hatte. Ohne im

mindeſten ſeine Anſtrengung ſchlaffer werden zu laſſen, wendete er den Späher-Blick auf's Schiff, und antwortete mit einer Feſtigkeit, welche bewies, daß gefahrvolle Lagen ihm nichts Ungewohntes waren:

„Seine Bootstaue hangen ſo loſe, wie die Locken einer Meerjungfer, Ew. Geſtrengen, und in ſeinen Tops erſcheint wenig Mannſchaft; indeſſen ſind noch immer genug Spitzbuben am Bord, um uns einen zweiten Schuß nachzuſchicken.“

„Die Diener Ihrer Majeſtät ſind früh wach dieſen Morgen. Noch einen Schlag oder zwei, ihr ſtandhaften Herzen, ſo doubliren wir das Land und laſſen ſie hinter uns!“

Ein zweiter Schuß fiel dicht bei den Ruderblättern in's Waſſer, dann aber wirbelte das Boot, ſeinem Steuer gehorchend, um die Spitze herum, und die Coquette war nicht mehr zu ſehen. So wie das Land durch ſeine eigenthümliche Geſtaltung den Kreuzer dem Blicke entzog, ward auf der entgegengeſetzten Seite von Coerlers die Brigantine ſichtbar. Trotz der Ruhe, welche auf den Zügen des Meerdurchſtreichers herrſchte, würde doch demjenigen, der ſeine Phyſiognomie gründlich verſtand, der Ausdruck der Sorge nicht entgangen ſeyn, welcher dieſelbe trübte, als er zuerſt die Waſſernixe anſichtig wurde. Indeſſen gab er ſeiner Unruhe, wenn er überhaupt welche fühlte, keinen Laut, um die Thätigkeit ſeiner Leute, von der jetzt Alles abhing, nicht zu lähmen. Als die harrende Mannſchaft der Brigantine ihr Boot erblickte, änderte ſie ihren Cours, und beide Fahrzeuge waren bald vereinigt.

„Wozu flattert das Signal dort noch immer?“ fragte der Befehlshaber der Brigg, als er kaum noch den Fuß auf's Deck geſetzt hatte, und wies bei'm Sprechen auf den kurzen Flieger, der an der Spitze der vorderſten Stenge flaggte.

„Wir haben es oben gelaſſen, damit der Lootſe ſich ſputen möge,“ war die Antwort.

Hat der verrätheriſche Schurke nicht Wort gehalten?“ rief

der Meerdurchſtreicher, vor Befremden einen Schritt zurücktretend. „Er hat mein Gold genommen und mir fünfzig ſeiner elenden Verſprechungen dafür gegeben — ha! dort in dem Nachen kommt der Träge. Wendet die Brigg vor dem Winde! ihm entgegen! Augenblicke ſind jetzt koſtbar wie Waſſertropfen in der Wüſte.“

Luvwärts ging das Ruder, und die lebendige Brigantine hatte ſich ſchon über die Hälfte nach der Seite gewendet, als wieder ein Schuß fiel, und aller Augen ſich nach der Landſpitze wendeten. Der Rauch ſtieg über die Biegung der Inſel empor, und gleich darauf wurden erſt Vorderſegel, dann Rumpf und Spierenwerk der Coquette ſichtbar. In dieſem Augenblick rief Einer, der vorne im Schiffe ſtand, daß der Lootſe Kehrt mache und aus Kräften wieder nach dem Ufer zurückroje. Zahlreich und bitter waren die Verwünſchungen, welche gegen den Delinquenten ausgeſtoßen wurden, doch ein Entſchluß mußte auf der Stelle gefaßt werden. Beide Schiffe waren keine halbe Meile mehr auseinander, und jetzt war der Augenblick da, wo die Waſſernixe alle ihre Tugenden entwickeln ſollte. Das Steuer ward nun wieder in die frühere Richtung gebracht, und der ſchöne Bau, gleichſam als hätte er ein Bewußtſeyn von der Gefahr, die ſeine Freiheit bedrohete, lenkte mit einem Zuge wieder in ſeinen Cours ein, neigte ſich mit einem ſchweren Geflatter der Leinwand in den Wind und glitt alsdann mit ſeiner gewohnten Elaſticität vorwärts. Doch auch der königliche Kreuzer hatte unter Hunderten von Schiffen ſeines Gleichen nicht. Zwanzig Minuten lang würde es dem ſchärfſten Auge nicht möglich geweſen ſeyn, anzugeben, wer der verlierende, wer der gewinnende Theil ſey, ſo gleichmäßig hielt das verfolgende wie das verfolgte Schiff den Lauf. Da indeſſen die Brigantine zuerſt den engen, durch den Schwarzbrunnen (Blackwells) gebildeten Durchgang erreichen mußte, ſo gewann ſie auch zuerſt die ſtärkere Stromſchnelle, und ſtand daher allerdings im Vortheil. Wie gering dieſer und der dadurch bewirkte Wechſel nun auch war, ſo ſchien derſelbe dennoch dem

wachſamen Führer der Coquette nicht zu entgehen, denn die Kanone, die eine Weile geſchwiegen hatte, ſandte wieder ihre Flamme und Rauchſäule. Vier Entladungen in weniger als ſo vielen Minuten drohten den Freihändlern ernſtlichen Schaden. Schuß nach Schuß flogen durch ihre Spieren, und machten viele Riſſe in ihren Segeltüchern; noch ein paar ſolcher Angriffe mußten ſie der Mittel der Vorwärtsbewegung nothwendig berauben. Dieſe Kriſis recht gut vorherſehend, bedurfte der ausgelernte, nie rathloſe Seemann, welcher ſie leitete, nur einen Moment, um zu wiſſen, was er zu thun habe.

Die Brigg hatte jetzt faſt die Spitze von Blackwells erreicht. Es war Springzeit und gerade halbe Fluth. Die Reihe blinder Klippen, welche, von der weſtlichen Spitze der Inſel auslaufend, ſich weit in dem unterhalb fließenden Arm hineinſtreckte, war faſt bedeckt; indeſſen war noch genug davon zu ſehen, um ein Urtheil über die Hinderniſſe, welche ſie der Fahrt von dem einen Ufer nach dem andern entgegenſetzte, zuzulaſſen. Dicht an der Inſel ſelbſt hob eine Klippe ihr ſchwarzes Haupt hoch über die Waſſerfläche empor. Zwiſchen dieſer dunklen Steinmaſſe und dem Lande bot ſich eine etwa zwanzig Faden breite Oeffnung dar. An den glatten, ungebrochenen Wellen, die ſich durch dieſe Oeffnung wälzten, merkte der Führer der Brigg, daß dort der Meeresboden der Oberfläche des Waſſers weniger nahe ſeyn müſſe, als an irgend einer anderen Stelle längs des ganzen Klippenzugs. Noch einmal commandirte er: „luv das Steuer!“ und ruhig vertraute er nun dem Ausgange.

Nicht eine Seele am Bord der Brigantine achtete des Schuſſes, welcher jetzt, als das kleine Schiff nach der engen Durchfahrt einlenkte, vom königlichen Kreuzer kam, zwiſchen den Maſten pfiff und den Windfang beſchädigte. Ein einziger Stoß gegen die Klippe wäre ihr Untergang geweſen, und die geringere Gefahr ward daher von der größern gänzlich verſchlungen. Wie nun aber die Durchfahrt

glücklich bewerkſtelligt und der wahre Strom im andern Kanal gewonnen war, da verkündete das gleichzeitige Hervorbrechen eines Freudenrufs, wie viel ſie befürchtet hatten, wie groß ihre Rettung war. In der nächſten Minute ſchützte ſie die Spitze von Blackwells gegen die Kugeln ihres Verfolgers.

Der Coquette geſtattete die Länge des Klippenzuges keine Cours-Aenderung, und ihre größere Waſſertracht hinderte die Durchfahrt durch die Oeffnung zwiſchen dem ſchwarzen Felſen und der Inſel. Dagegen ſetzte die Abweichung des Andern aus dem geraden Lauf die Coquette, welche ſtetig hinhaltend die Strudel glücklich beſiegte, in den Stand, in gleicher Linie mit der Brigantine aufzukommen. Wiewohl durch das lange ſchmale Eiland getrennt, förderte doch der ſchnelle Stromzug durch beide Päſſe den Lauf des einen wie des andern Fahrzeuges. Plötzlich durchzuckte den Meerdurchſtreicher ein Gedanke, und faſt eben ſo raſch gab er ſich daran, deſſen Verwirklichung zu verſuchen. Er ließ das Steuer wieder luvab werfen, und das Bild der meergrünen Dame kämpfte nun gegen den Waſſerſtrom an. Wäre dieſer Verſuch gelungen, ſo würde der Triumph ihrer Anhänger vollſtändig geweſen ſeyn, da die Brigg alsdann einige der Strudel des unteren Armes und auf dem erſt kürzlich befahrenen Weg die offene See erreichen konnte, während ihr minder beweglicher Verfolger gegen die Macht der Fluth zu kämpfen gehabt hätte. Allein eine einzige Minute genügte, den kühnen Seemann zu überzeugen, daß ſein Entſchluß zu ſpät kam. Der Wind war zu ſchwach, um ihm durch den Waſſerſchlund zu helfen, und vom Lande umgeben, mit einer jeden Augenblick ſtärker werdenden Fluth, leuchtete ihm ein, daß Verzug und Verderben hier eines und daſſelbe ſeyn würde. Abermals folgte das leichte Fahrzeug ſeinem Steuer, und alle Segel, ſo vortheilhaft als möglich beigeſetzt, ſchoß es die Durchfahrt entlang.

Mittlerweile war auch die Coquette nicht müßig geweſen.

Durch Winde und Stromzug vorwärts getragen, hatte ſie ſogar ihrem Gegner einen Vorſprung abgewonnen, und da ihre höheren leichten Segel am kräftigſten bei dem Lande vorbeizogen, ſo ward es höchſt wahrſcheinlich, daß ſie die öſtliche Spitze von Blackwells zuerſt erreichen würde. Ludlow gewahrte ſeinen Vortheil, und traf ſeine Anordnungen demgemäß.

Es bedarf keiner weitläufigen Erklärung, um dem Leſer die Umſtände, welche den königlichen Kreuzer nach der Stadt führten, verſtändlich zu machen. Mit der Annäherung des Morgens war er tiefer in die Bai eingelaufen, und ſo wie es heller wurde, überzeugte man ſich, daß kein Fahrzeug unter den Hügeln, noch in irgend einer der abgelegeneren Stellen der Bucht ſich verborgen halte. Den letzten Zweifel jedoch beſeitigte der Bericht eines Fiſchers. Dieſer ſagte aus, daß er ein Schiff in der mittleren Wache durch die Narrows habe fahren ſehen. Die Beſchreibung entſprach der Waſſernixe. Er fügte noch hinzu, daß bald darauf ein ſchnellſegelndes Boot dieſelbe Richtung genommen habe. Dieſer Aufſchluß genügte. Ludlow gab ſeinen Booten ein Signal, die Durchfahrten der Kilns und der Narrows zu ſchließen, und ſteuerte dann, wie wir geſehen haben, gerade in den Hafen.

Als Ludlow ſich in der eben geſchilderten Lage befand, lenkte er ſeine ganze Aufmerkſamkeit darauf, den doppelten Zweck zu erreichen: die Erhaltung ſeines eigenen Fahrzeuges und die Feſtnahme des Freihändlers. Obgleich es noch immer nicht unmöglich war, das Spierenwerk der Brigg zu beſchädigen, wenn er quer über das Land wegſchießen ließ, ſo vereinigten ſich doch verſchiedene Gründe gegen den Verſuch, die bis zur Hälfte verringerte Stärke ſeiner eigenen Mannſchaft, die Gefahr den hier und da längs der niederen Anhöhen zerſtreut liegenden Pächterhäuſer Schaden zuzufügen, endlich die Nothwendigkeit, Vorkehrungen zur Beſiegung des vor ihm liegenden kritiſchen Paſſes zu treffen. Kaum war das Schiff völlig in den Paß zwiſchen Blackwells und Naſſau

eingelaufen, ſo ertheilte er den Befehl, die Kanonen wieder anzubinden und die Anker klar zu halten.

„Die Anker zum Vieren fertig gehalten, Sir,“ fügte er haſtig ſeinen Ordres an Spannſegel hinzu. „Wir ſind nicht in der Lage mit Ankerſtock- und -Hand ſpielen zu können; — daß nur ja Alles in Bereitſchaft ſey, um beim erſten Wort fahren zu laſſen; — die Enterhacken zurecht gelegt, wir wollen ſie an Bord des Smugglers werfen, ſobald wir ihm nahen, damit wir ihn lebendig fangen. Haben wir ihn einmal feſt an ſeinen Ketten, ſo ſind wir immer noch ſtark genug, ihn unter den Speigaten heranzuholen, und ihn mittelſt der Pumpen zu fangen. — Iſt das Signal wegen eines Lootſen noch aufgeſteckt?“

„Wir laſſen es flaggen, Sir, es muß aber ein ſchnelles Boot ſeyn, das uns in ſolcher Fluthſchnelle einholt. Dort an dem Knie des Landes hebt das ‚Thor‘ an, Capitän Ludlow!“

„So laßt es aufgeſteckt; die trägen Schufte treiben ſich bisweilen in der Bucht dieſſeits der Klippen herum, vielleicht führt uns der Zufall einen von ihnen im Vorbeifahren zu. — Sehen Sie nach den Ankern, Sir, das Schiff treibt durch dieſen Kanal wie ein Rennpferd unter der Peitſche!“

Das Volk ward in aller Eile zu dieſem Dienſt durch die Pfeife zuſammengebracht, während der jugendliche Befehlshaber ſeine Stellung auf dem Hüttendeck einnahm, bald ängſtlich die Richtung der Fluth und die Lage der Strudel unterſuchend, bald nach der Brigantine hinüberblickend, deren obere Spieren und weiße Segeltücher aus einer Entfernung von zweihundert Faden durch die Bäume der Inſel hindurchſchimmerten. Doch in ſolchem ſchnellen Stromzuge mußten Meilen kurz wie Ruthen, und Minuten wie Augenblicke vorüberfliegen. Spannſegel hatte eben rapportirt, daß die Anker klar wären, als das Schiff in parallele Linie mit der Bucht kam, wo die Fahrzeuge oft vor Anker zu gehen pflegen, um den günſtigſten Zeitpunkt zur Beſchiffung des Höllenthors

abzuwarten. Ludlow überzeugte ein einziger Blick, daß kein Lootſenſchiff drinnen lag. Einen Moment gab er den Mahnungen der ſchweren Verantwortlichkeit Gehör, einer Verantwortlichkeit, vor welcher ein Seemann mehr als vor jeder andern zurückſchreckt, nämlich der, das Amt eines Lootſen ſelber zu übernehmen; er wollte in den ſchützenden Ankergrund einlenken, doch ein Blick auf die Spieren der Brigantine brachte ihn wieder zum Wanken.

„Wir ſind dem ‚Thore‘ nahe, Sir!“ ſchrie Spannſegel mit warnungsvoller Stimme.

„Hält doch dort der kühne Seemann hin!“

„Der Schelm ſegelt ohne Auftrag von der Königin, Herr Capitän. Es heißt, dieſer Paß habe ſeinen Namen nicht ohne Grund!“

„Ich bin ſchon durchgekommen und kenne ihn recht gut — der Kerl ſcheint nicht vor Anker gehen zu wollen!“

„Wenn das Weibsbild, welches ihm ſeinen Cours vorzeichnet, ihn ſicher durchbringt, ſo verdient ſie ihren Titel. Herr Capitän! wir fahren die Bucht vorbei.“

„Wir ſind ſchon vorbei,“ erwiederte Ludlow, ſchwer aufathmend. „Kein Geräuſch auf dem Schiff, nicht das leiſeſte Geflüſter! Mit Lootſen oder ohne, jetzt ſinken wir oder ſchwimmen!“

Spannſegel hatte es gewagt, Vorſtellungen zu machen, ſo lange die Möglichkeit, die Gefahr zu vermeiden, noch vorhanden war; nunmehr aber ſah er ſowohl als ſein Vorgeſetzter, daß Alles von ihrer Beſonnenheit und Sorgfalt abhing. Geſchäftig ging er unter der Mannſchaft herum, überzeugte ſich, ob auch jede Braſſe und Bulien gehörig bemannt ſey, ermahnte die wenigen jungen Offiziere zur Wachſamkeit, und wartete dann die Befehle ſeines Obern ab, mit der einem Seemann in kritiſchen Momenten ſo nöthigen Ruhe. Ludlow ſelbſt fühlte die ganze Schwere der Verantwortlichkeit, die er auf ſich genommen, nichts deſto weniger gelang es auch ihm, ein gelaſſenes Aeußere zu behalten. Das

Schiff befand ſich unwiderruflich im Höllenthor, und keine menſchliche Gewalt vermochte es davon zurückzureißen. In ſolchen Augenblicken der bangſten Erwartung ſucht wohl der menſchliche Geiſt ſich an dem Gutachten Anderer zu kräftigen. Ungeachtet der immer wachſenden Schnelle und des bedenklichen Zuſtandes ſeines eigenen Fahrzeuges, ſchaute Ludlow nach ſeinem Gegner hin, um ſich zu belehren, was deſſen Entſchluß ſey. Blackwells lag bereits hinter ihnen, und da beide Stromzüge nun wieder vereint waren, ſo hatte die Brigantine bei dem Winde aufgeſtochen, gerade auf den gefahrvollen Paß los, und folgte jetzt genau, zweihundert Schritt entfernt, dem Kielwaſſer der Coquette. Dort, auf dem Vordertheil, unmittelbar über dem Bilde ſeiner angeblichen Gebieterin ſtand der kühne, männliche Seefahrer, der die Brigg regierte, mit in einandergeſchlagenen Armen und feſtgehefteten Augen die ſchäumenden Klippen, die wirbelnden Strudel und die ſich durchkreuzenden Stromzüge prüfend. Die zwei Offiziere wechſelten einen Blick und der Freihändler zog ſeine Mütze; Ludlow's Höflichkeit erlaubte es ihm nicht, den Gruß unerwiedert zu laſſen; dann nahm die Sorge für ſein Schiff wieder alle ſeine Sinne in Anſpruch. Vor ihnen lag eine blinde Klippe, über welcher ſich die unaufhörlichen Wogen ſchäumend zerarbeiteten und brüllend zerbarſten. Einen Moment lang ſchien's, als berühre das Schiff ſeinen Untergang, im Nu aber war es glücklich vorbei.

„Luvwärts die Braſſen angeholt!“ ſagte Ludlow mit jenen rückgehaltenen Tönen, die eine erzwungene Ruhe bezeichnen.

Unmittelbar darauf rief auch der Meerdurchſtreicher: „Luv!“ ſo daß man ſehen konnte, er nehme die Bewegungen des Kreuzers zu ſeiner Richtſchnur. Dichter an den Wind kam das Schiff, doch nicht in gerader Linie mit dem Strome durfte es ſteuern, da dieſer ſich plötzlich bog. Der durch das entgegengeſetzte Treiben von Wind und Fluth bedeutend verlängerte Waſſerweg des Schiffes ließ daſſelbe, obgleich mit ungeheurer Heftigkeit luvwärts gedrückt,

quer über den Stromzug ſchießen, während eine Klippe, über welche das Waſſer wüthend ſtürzte, unmittelbar die Lauflinie durchſchnitt. Zu dringend ſchien die Gefahr zur Beobachtung nautiſcher Etikette, daher ſchrie Spannſegel, ohne auf des Capitäns Commandowort zu warten, das Schiff müſſe back geworfen werden, ſonſt wäre es verloren.

„Halt dicht beim Winde!“ ertönte Ludlow's Gebieterſtimme. „Alles hinauf! — Halſen und Schoten aufgeſtochen! — Das große Marsſegel herumgeholt!“

Das Schiff ſchien ſeiner Gefahr ſo bewußt zu ſeyn, wie die vernunftbegabten Weſen auf ſeinem Verdeck. Seine Backen zitterten von der ſchäumenden Klippe zurück, und wie die Segel erſt den Wind auf ihren Kehrſeiten auffingen, ſo halfen ſie das Gallion in die entgegengeſetzte Richtung bringen. Es war kaum eine Minute vergangen, ſo war das Schiff back gelegt, und in der nächſten den Gang geſchehen und die Segel wieder gefüllt. Kurz, aber alle Kräfte anſprechend, war die Anſtrengung; kaum hatte jedoch Spannſegel wieder einen Augenblick Zeit, vorwärts zu ſchauen, ſo rief er abermals:

„Hier iſt wieder ein Schreihals dicht vor der Schiffsſeite; luv, Sir, luv, ſonſt ſind wir d'ran!“

„Laß ganz fallen vor dem Wind!“ lautete nun das Commando Ludlow's in tiefen Tönen. „Laßt die Schoten los! — Werft alles back, vorn und hinten! — Weg mit den Raaen, wacker, Ihr Burſche!“

Wahrlich, keine dieſer Anſtalten war überflüſſig. Den Gefahren der erſten Klippe ſo glücklich entgangen, hatte das Schiff nunmehr einen treibenden, brüllenden Waſſerkeſſel, welcher, da das Element förmlich darin zu ſieden ſcheint, ‚der Topf‘ heißt, ſo gerade vor ſich, daß faſt nicht abzuſehen war, wie man ſich ihm werde entziehen können. Doch die Gewalt der Segeltücher bewährte ſich in dieſer angſtvollen Lage. Die Bewegung vorwärts ward

gebrochen, und da der Stromzug das Schiff noch immer nach der Luvſeite trieb, ſo berührte ſeine Seite die ſich wälzenden Wogen erſt da, wo die blinden Klippen, die eigentlich den Keſſel bilden, aufhörten. Das nachgebende Fahrzeug hob und ſenkte ſich in dem bewegten Elemente, gleichſam als wollte es den Mahlſtrom durch Huldigung beſänftigen. Der tiefgehende Kiel blieb unverlezt.

„Schießt das Schiff noch zwei Längen ſeiner ſelbſt nach vorne, ſo berührt es den Strudel!“ ſchrie der unabläſſig aufmerkſame Segelmeiſter.

Einen einzigen Augenblick ſchaute Ludlow unſchlüſſig um ſich her. Von allen Seiten drehte ſich das brüllende Gewäſſer im Kreiſe, und im Verhältniß, wie das Schiff ſich dem Vorſprung näherte, welcher den zweiten Winkel dieſes furchtbaren Paſſes bildet, verloren auch die Segel ihre Kraft. An den Gegenſtänden auf dem Lande merkte er, daß er dem Ufer zugetrieben werde, und nun blieb ihm nur des Seemanns letzte Zuflucht übrig.

„Laßt beide Anker fahren!“ war die Schluß-Ordre.

Dem Sinken der Eiſenmaſſen in das Waſſer folgte das betäubende Geknarre der ablaufenden Kabel. Der erſte Verſuch, den Lauf des Schiffes zu hemmen, ſchien den ganzen Bau mit Zerſtörung zu bedrohen, denn er erbebte von den höchſten Stengentopps bis zum Kiel. Aber die Rieſentaue gaben wieder einen Ruck, daß die Cylinder, von denen ſie abliefen, heftig rauchten. Dem Fahrzeug theilte die plötzliche Hemmung eine Wirbelbewegung mit, und es gierte fürchterlich nach dem Ufer zu. Als man ſich mit dem Steuer dieſer Bewegung widerſetzte, und die ſämmtliche Mannſchaft ſich anſtrengte, kräftigen Einhalt zu thun, drohte es allen Zwang zu durchbrechen, ſo daß wirklich Jedermann am Bord erwartete, das Kabel kappen zu hören; allein in dieſem Augenblick füllten ſich die Oberſegel, und da man jetzt ſo zu liegen kam, daß der Wind über das Hackebord ging, ſo brach er größtentheils die Kraft des Stromzuges durch ſeine Gegenkraft. Das Schiff gehorchte

nun ſeinem Steuer und kam zum Stehen, während das Waſſer ſeinen Schaft umſchäumte, ſo wüthend, daß es das Ausſehen hatte, als triebe das Schiff vor ſtarkem Winde durch die Wogen dahin.

Die Zeit, von dem Moment an, wo die Coquette in's ‚Höllenthor‘ einfuhr, bis zu dem, wo ſie unterhalb des ‚Topfes‘ vor Anker ging, ſchien, ungeachtet die Entfernung nicht viel weniger als eine Meile betrug, nur eine Minute geweſen zu ſeyn. Ueberzeugt, daß ſein Schiff nunmehr zum Stehen gebracht ſey, wendeten ſich Ludlow's Gedanken mit Blitzesſchnelle wieder nach dem eigentlichen Zweck der Fahrt.

„Die Enterhaken klar gehalten!“ rief er eifrig. „Herbei zum Ausholen und Heranziehen! — ausgeholt!“

Damit jedoch der Leſer die Bedeutung dieſer plötzlichen Ordre beſſer kennen lerne, kehre er, wir bitten ihn, mit uns zum Eingang des gefährlichen Paſſes zurück, und begleite auch die Waſſernixe in ihrem gewagten Unternehmen, ohne Lootſe hindurchzukommen.

Wir verließen ſie, wie ſich der geneigte Leſer erinnert, bald nach ihrem fehlgeſchlagenen Verſuche, gegen den Strom an der weſtlichen Spitze von Blackwells anzukämpfen. Jener Verſuch bewirkte weiter nichts, als daß er dem verfolgenden Theil den Vorſprung ſicherte und den Commandeur der Brigg überzeugte, daß ihm nichts anders übrig bleibe, als dem Lauf des Kreuzers zu folgen; denn, wollte er auch vor Anker gehen, ſo würden die Boote ihn umſchloſſen und gefangen genommen haben. Als daher beide Fahrzeuge auf der Höhe der öſtlichen Spitze der Inſel erſchienen, lief die Coquette voraus, ein Umſtand, welchen der erfahrene Freihändler keinesweges bedauerte, vielmehr wußte er ſich denſelben dadurch zu Nutze zu machen, daß er durch Nachahmung der Bewegungen ſeines Gegners ſich eine günſtige Einfahrt in die unzuverläſſigen Stromzüge ſicherte. Ihm war das Höllenthor nur durch ſeinen furchtbaren Ruf unter den Schifffahrern bekannt, und ohne den lehrreichen Vorgang des vorangeeilten Kreuzers hätte

er ſich daher bloß auf ſeine allgemeine Kenntniß von der Gewalt des Elements verlaſſen müſſen.

Nachdem die Coquette den andern Gang genommen hatte, begnügte ſich der ruhig beobachtende Abenteurer damit, ſeine Vorderſegel flach gegen den Maſt zu ſchlagen. Von jetzt an ſchwamm die Brigg im Strome hin und her, ohne in ihrem Laufe einen Schritt vor= noch rückwärts zu thun, und hielt ſich ſo in ſicherer Entfernung von dem Schiffe, welches ihr auf dieſe Weiſe gewiſſermaßen als Lootſe oder als Warnungszeichen dienen mußte. Mit der pünktlichſten Sorgfalt wurde auf die Segel Acht gegeben, und haarſcharf hielt man auf die gleichmäßige Schwebung des zarten Baues, daß die Mannſchaft es jeden Augenblick in ihrer Gewalt hatte, durch eine Wendung nach dem Stromlauf das Schwajen zu vermindern. Man folgte hierauf der Coquette, bis ſie vor Anker lag, und der Ruf am Bord derſelben, mit den Enterhaken auszuholen, geſchah, weil die Brigantine dem Anſchein nach gerade auf die breite Seite ihres Gegners loszuſteuern ſchien.

Als der letzten Ordre Ludlow's nachgekommen wurde, ſtand der Freihändler auf dem niedern Hüttendeck ſeines kleinen Fahrzeugs, keine fünfzig Schritte vom Capitän entfernt. Seinen feſten Mund umſpielte ein Lächeln der Gleichgültigkeit, als er ſchweigend ſeiner Mannſchaft ein Zeichen mit der Hand gab. Sie gehorchten, indem ſie die Raaen herumbraßten und ſämmtliche Segel ſich füllen ließen. Mit Pfeilſchnelle ſchoß die Brigantine vorwärts, und die nutzloſen Enterhaken der Feinde ſchlugen plätſchernd auf die Waſſerfläche.

„Vielen Dank für den Lootſendienſt, Capitän Ludlow!“ rief der kühne und im Erfolg glückliche Seemann vom Shawl, während ſein Schiff, gleich ſtark von Wind und Strom gezogen, ſich ſchnell vom Kreuzer entfernte. „Sie werden mich auf der Höhe von Montauk finden, da Geſchäfte uns noch an der Küſte halten. Unſre Herrin hat indeſſen ihren blauen Mantel angethan, und es werden nicht

viele Sonnen untergehen, ſo ſehen wir uns nach tieferen Gewäſſern um. Laß das Schiff Ihrer Majeſtät Dir beſtens empfohlen ſeyn, denn ſie beſitzt wirklich keins, das ſchöner wäre oder ſchneller ſegelte!“

Das Innere Ludlow's ward von den mannigfaltigſten Gedanken beſtürmt. Da die Brigantine unter ſeiner Batterie lag, ſo war der erſte Impuls, die Kanonen zu gebrauchen; allein im nächſten Augenblick überzeugte er ſich, daß, ehe die Geſchütze klar gebracht werden könnten, die Entfernung ſie unnütz machen würde. Schon war er im Begriff, den Mund zu öffnen mit der Ordre das Kabel zu kappen, da fiel ihm die Schnelligkeit der Brigg ein, und er ſchwieg. Ein plötzliches Aufſpringen der Kühlte beſtimmte ihn endlich: da er fand, daß das Schiff ſeinen Standpunkt zu behaupten im Stande war, ſo befahl er den Leuten, das Ganze der ungeheuern Ankertaue durch die Klüsgaten hinauszulaſſen, und der Feſſeln los, ließ er die Anker im Boden, bis ſich eine Gelegenheit darbieten würde, ſie wieder herauszuholen.

Die Loslaſſung des Kabels durch die Klüſen hatte mehrere Minuten gekoſtet; als daher die Coquette wieder, mit allen Segeln beigeſetzt, die Verfolgung von Neuem begann, ſteuerte die Waſſernixe bereits außerhalb Schußweite. Indeſſen hielten beide Schiffe hin auf ihrem Lauf, ſo nahe als möglich in der Mitte des Stromes, ihre Sicherheit dem guten Glück vertrauend, da an beider Bord Keiner war, der den Canal genauer kannte.

Beim Vorüberfahren vor den zwei kleinen Inſeln, die nicht weit von dem Höllenthore liegen, ward man ein Boot gewahr, welches ſich auf den königlichen Kreuzer zu bewegte. Es ſtand ein Mann darin, der auf das noch immer von der Stenge wehende Signal hinzeigte und ſeine Dienſte anbot.

„Sag' mir,“ fragte Ludlow angelegentlich, „hat die Brigantine, die Du dort ſiehſt, einen Lootſen aufgenommen?“

„Nach ihren Bewegungen ſollte ich es nicht glauben. Sie

kam dicht bei der verſunkenen Klippe vor der Mündung der Flushing-Bai vorüber, und brauchte das Loth dabei, denn ich habe ſelbſt den Lothmannsgeſang * gehört. Ich bot dem Schiffführer meine Dienſte an, aber der Kerl ſegelt nicht, er fliegt, und was Signale anbetrifft, ſo ſcheint er auf keine anderen als ſeine eigenen zu achten."

„Bring' uns hinan zu ihm, und fünfzig Guineen ſind Deine Belohnung!"

Der gemächliche Lootſe, welcher eigentlich eben erſt aus einem erquickenden Schlaf erwacht war, riß die Augen weit auf; das vorgehaltene Verſprechen ſchien ſeine Lebensgeiſter zu erneuern. Nachdem er eine Menge Fragen gethan und Beſcheid darauf erhalten hatte, fing er an, bedächtiglich alle Zufälle und Möglichkeiten, die noch vorhanden wären, ein Schiff mit einer der Oertlichkeit unkundigen Mannſchaft aufzubringen, an den Fingern abzuzählen.

„Angenommen," ſagte er, „daß er ſich in der Mitte des Canals hält, und dadurch mit heiler Haut beim Weißen Stein- und Fröſche ** vorbeikommt, ſo muß er doch ein wahrer Hexenmeiſter ſeyn, wenn er weiß, daß die ‚Treppenſtufe' ihm gerade in dem Wege liegt, und daß ein Schiff nordwärts abſteuern muß, wenn es nicht auf Klippen kommen will, die es gewiß ſo feſt halten, als wenn es darauf angemauert wäre. Sodann hat er es noch mit den ‚Scharfrichtern' zu thun, die ſo nett gelegen ſind, als nur immer nöthig iſt, um unſer Gewerbe im Gange zu halten. Den ‚Mittelgrund' weiter öſtlich will ich gar nicht erſt in Anſchlag bringen, und rechne auch wenig darauf, da ich ihn oft ſelbſt vergebens auszufinden ſuchte. Muth, edler Capitän! wenn der Kerl derjenige

* So wie faſt alle Commandos der untergeordneteren Offiziere und die verſchiedenen Rufe der Matroſen ſelbſt, ſo pflegt beſonders der Mann, welcher das Loth wirft, die Tiefe des Bodens in einer Art von Singſang anzugeben. D. U.

** White Stone and Frogs, der vulgäre Name des ſogleich näher zu bezeichnenden Punktes Throgmorton.

iſt, den Sie genannt haben, ſo werden wir ihn näher beſehen können, ehe die Sonne untergeht, denn gewiß, wer ohne Lootſen wohlbehalten durch's ‚Thor‘ gekommen iſt, der hat ſo viel Glück gehabt, als einem Menſchen an Einem Tage billig zu Theil werden kann.“

Das Gutachten des guten Lootſen bewährte ſich nicht. Trotz aller ringsumher im Verborgenen lauernden Gefahren, ſetzte die Waſſernixe ihren Lauf fort, und zwar immer ſchneller, ſo wie der Wind mit der Sonne mächtiger blies, und ſo frei von allem Schaden, daß die, welche das Geheimniß ihrer furchtbaren Lage kannten, von Erſtaunen erfüllt wurden. Und in der That ſetzte ſich den Anhängern der meergrünen Dame, auf der Höhe von Throgmorton angekommen, eine Gefahr entgegen, der ſie bei all' ihrer Geſchicklichkeit unterlegen hätten, wenn der Zufall ihnen nicht zu Hülfe gekommen wäre. An dieſem Punkte nämlich erweitert ſich der verengte Seearm in das Baſſin des Sundes. Unmittelbar davor lockt den Seefahrer eine breite Durchfahrt, während, den ſchmeichelnden Ausſichten des Lebens gleich, zahlloſe Hinderniſſe verſteckt im Hinterhalte liegen, die dem Unachtſamen und Unwiſſenden ein frühes Ziel bereiten.

Dem Meerdurchſtreicher war die Mannigfaltigkeit der Labyrinthe und Gefahren, welche Untiefen und Klippen dem Seemanne entgegenſetzen, durch lange und wohlbenutzte Erfahrung bekannt. Er hatte den größten Theil ſeines Lebens damit zugebracht, ſich durch jene hindurchzuwinden, dieſen auszuweichen. So ſcharf und durchdringend war ſein Auge in der Auffindung gefahrverkündender Merkmale geworden, daß kein noch ſo ſchwaches Kräuſeln der Oberfläche, keine noch ſo leiſe Nüancirung der Meeresfärbung ſeiner Beobachtung entging. Auf der Vorbramſegelraa ſeiner Brigantine ſitzend, hatte er, gleich nachdem ſie das Thor glücklich hinter ſich hatten, den Paß recognoscirt und ſeinen Leuten unten das nöthige Commando ertheilt, mit einer Technik und Entſchiedenheit,

wie der regelmäßig zur Seefahrerkunde gebildete Führer der Coquette ſie nicht übertraf. Als nun aber ſein Blick, bald nachdem das Fahrzeug die Spitze von Throgmorton doublirt hatte, die weite Ausdehnung des vor ihm liegenden Sundes umfaßte, ſo hielt er dafür, von nun an ſey eine ſo beſondere Sorgfalt wie bisher überflüſſig. Ein ſchwerfällig gebautes, langſam ſegelndes Küſtengefäß nahm, keine volle Seeſtunde vor der Brigg einher, die Richtung nach Oſten, und noch weiter in der Ferne erſchien eine der leichten Schlupen jener Gewäſſer, die ſich weſtwärts näherte. Ungeachtet der Wind beiden gleich günſtig war, ſo hatten ſie dennoch die gerade Linie verlaſſen und ſteuerten nach einem gemeinſchaftlichen Mittelpunkt zu, welcher ſich bei einer über eine Meile nördlich vom unmittelbaren Cours liegenden Inſel befand. Eine ſo klare Andeutung, daß der Lauf hier eine veränderte Richtung nehme, konnte ein Seemann wie unſer Abenteurer natürlich nicht überſehen. Die Waſſernixe ward jetzt vom Winde abgehalten und ihr leichteres Segelwerk niedriger geſetzt, um den königlichen Kreuzer, deſſen obere Leinwand deutlich über das Land hervorragte, näher kommen zu laſſen. Sie kam, und bald gewahrte man, wie auch ſie einen abweichenden Pfad einſchlug, ſo daß kein Zweifel mehr übrig blieb, welcher Lauf gewählt werden müſſe. Raſch wurde nun die Brigg mit allen ihren Tüchern, ſelbſt bis auf die Leeſegel, beladen. Sie war noch weit ab von der Inſel, ſo liefen beide Küſtenfahrer an einander vorbei und wechſelten dann wieder ihren Cours, auf die Weiſe, daß Jeder denjenigen wählte, welchen vor ihrer Vereinigung der Andere genommen hatte. Dieſe Manövers lieferten den Verfolgten einen ſo deutlichen Beweis, als ihn ein Seemann nur wünſchen kann, daß ſie ſich in ihren Berechnungen nicht geirrt hätten. Als ſie daher die Inſel erreichten, luvten ſie in das Kielwaſſer des Schooners ein, und faſt an der Grenze der Durchfahrt ſprachen ſie den Küſtenfahrer, der ihnen verſicherte, daß von nun an ein ſicherer Weg vor ihnen läge.

Solcher Art war die berühmte Fahrt des Meerdurchſtreichers durch die vielfältigen und verborgenen Gefahren des öſtlichen Canals. Für diejenigen, welche die Geduld hatten, ihm Schritt für Schritt durch alle Labyrinthe und Schrecken deſſelben zu folgen, mag das Ereigniß das Außerordentliche verloren haben: allein, verbunden mit dem Ruf, in welchem jener kühne Seefahrer bereits vorher geſtanden hatte, und ſich in einem Zeitalter zutragend, wo die Menſchen geneigter waren, an das Wunderbare zu glauben, als in dem unſrigen, mußte es nothwendig dazu beitragen, ſeinen Ruf zu erhöhen, und auch einer ohnehin ſchon um ſich greifenden Meinung Beſtätigung geben, daß die Contrebande-Händler unter dem beſonderen Schutze einer Macht ſtänden, welche weit mehr zu ſagen habe, als die Königin Anna ſammt allen ihren Dienern.

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

„Zu Philippi
Sollſt Du mich ſehn.“
Julius Cäſar.

Der Commandeur des königlich großbritaniſchen Schiffes Coquette ſchlief jene Nacht auf dem Verdeck. Noch vor Sonnenuntergang war die leichte ſchnellſegelnde Brigantine, der allmähligen Biegung der Küſte folgend, öſtlich aus dem Geſicht gekommen, und gar nicht mehr daran zu denken, ſie durch Nacheilen wieder einzuholen. Nichtsdeſtoweniger drängte ein Segel das andere, und lange vor der Zeit, wo Ludlow ſich in den Kleidern zwiſchen die Laufſtags der Schanze hinwarf, hatte ſein Fahrzeug ſchon den breiteſten Theil des Sundes gewonnen, und näherte ſich den Inſeln, welche die ſogenannte „Laufbahn“ bilden.

Jenen ganzen langen und bangen Tag hatte der junge Seemann ſich fern von den Bewohnern der Kajüte gehalten. Die

Schiffsdienerſchaft war ab- und zugegangen, und die Thür öffnete ſich ſelten, wo er nicht faſt krampfhaft das Auge nach derſelben wendete; allein Niemand von denen drinnen kam auf's Deck, weder der Alderman noch ſeine Nichte, noch der Gefangene, ja nicht einmal François oder die Negerin; befand ſich alſo Jemand unter ihnen, dem der Ausgang der Jagd nicht gleichgültig war, ſo wurde dieſe Theilnahme ſtandhaft genug durch ein faſt geheimnißvolles Schweigen verborgen. Entſchloſſen, ſich an Gleichgültigkeit nicht überbieten zu laſſen, und von Gefühlen angeſtachelt, welche ſein ganzer Stolz nicht zu beſiegen vermochte, nahm unſer junger Seemann Beſitz von der erwähnten Stelle, ohne auch nur den Verſuch einer Wiederanknüpfung des Umgangs gemacht zu haben.

Als die erſte Nachtwache eintrat, wurden einige der Segel geborgen, und von da an bis Tagesanbruch ſchien der Capitän wieder in tiefen Schlaf verſunken zu ſeyn. Mit dem Erſcheinen der Sonne jedoch ſprang er auf und befahl, die Segel von Neuem auszuſpannen, und Alles aufzubieten, um den Lauf des Fahrzeugs zu beſchleunigen.

Es war noch früh am Tage, als die Coquette die „Laufbahn" erreichte; ſie benutzte die Ebbezeit, durch den Paß hindurchzufahren, und um Mittag ſtand ſie auf der Höhe von Montauk. Kaum war das Schiff beim Cap vorübergezogen und an einen Punkt gelangt, wo die Luft und die Wogen des atlantiſchen Meeres ſich ſchon fühlbar machten, ſo wurden Topgaſten hinaufgeſchickt, und zwanzig Augen beſchäftigten ſich neugierig mit der Unterſuchung des freien Meeres. Ludlow hatte nämlich das Verſprechen nicht vergeſſen, welches der Freihändler ihm gegeben, daß ſie ſich an dieſem Orte wiederſehen würden, und obgleich der Capitän ſich leicht die Beweggründe denken konnte, welche ſein Gegner zur Vermeidung einer Zuſammenkunft haben mochte, ſo hegte er dennoch die geheime Erwartung, daß das Verſprechen nicht unerfüllt bleiben würde — ſo ſtark war der Eindruck, welchen die gerade Handlungsweiſe und der männliche Charakter des Meerdurchſtreichers zurückgelaſſen.

„Ich ſehe nichts in der freien See!“ ſagte Ludlow im Ton getäuſchter Erwartung, und nahm das Fernglas vom Auge; „und doch ſcheint der Herumſtreicher der Mann nicht, der ſich aus Furcht verſteckte.“

„Furcht, das heißt, Furcht vor einem Franzoſen und ein wohlanſtändiger Reſpekt für die Kreuzerſchiffe Ihrer Majeſtät ſind ſehr verſchiedene Dinge,“ erwiederte der Segelmeiſter. „So oft ich in meinem Leben eine Banderolle oder eine Flaſche Cognac mit an's Land nahm, hab' ich mich des Gedankens nicht erwehren können, daß Jeder, dem ich auf der Straße begegnete, die Farben der einen ſehen oder die Blume des anderen riechen könnte; deßwegen aber fiel es mir nie ein, daß dieſe Scheu etwas mehr wäre, als eine Art von Verdacht im eigenen Gemüthe, daß Andere es wiſſen, wenn man auf verbotener Fahrt begriffen iſt. Wahrſcheinlich würde ein Pfarrer, der in einer warmen Pfründe für's ganze Leben bequem vor Anker liegt, dieſe Empfindung Gewiſſen nennen; aber ich meinestheils, obzwar kein großer Logiker in dergleichen Dingen, ich habe ſtets geglaubt, es ſey weiter nichts als die natürliche Beſorgniß, daß Einem die Sachen weggenommen werden möchten. Wenn dieſer Meerdurchſtreicher hervorkommt und ſich im rauhen Waſſer einer abermaligen Jagd ausſetzt, ſo iſt er weit entfernt, der zu ſeyn, für den ich ihn hielt, nämlich Einer, welcher den Unterſchied zwiſchen einem großen Schiff und einem kleinen gut anzugeben weiß. Uebrigens geſtehe ich, Sir, daß ich mir mehr Hoffnung auf ſeine Gefangennahme machen würde, wäre das Weibsbild unter ſeinem Bugſpriet ordentlich verbrannt.“

„Ich ſehe nichts in der fernen See!“

„Sie iſt leer, und nichts zu verſpüren als der Wind hier Süd-halb-Süd. Dies Stück Waſſer, das wir zwiſchen der Inſel dort und dem feſten Lande befahren haben, iſt von lauter Bais eingefaßt, und während wir uns hier auf der hohen See nach ihm umſchauen, treibt der ſchlaue Hallunke vielleicht ſeinen Handel in

irgend einem der fünfzig guten Baſſins, die zwiſchen dem Cap und dem Orte liegen, wo wir ihn aus dem Geſicht verloren. Auch können wir nicht wiſſen, ob er nicht in der Nacht wieder weſtwärts gegangen iſt, und ſich eben jetzt in's Fäuſtchen lacht, daß er einen Kreuzer ſo bei der Naſe herumgeführt hat."

„Es iſt nur zu viel Wahrheit in dem, was Sie mir da ſagen, Spannſegel, denn wenn der Freihändler jetzt Luſt hat, uns aus dem Wege zu gehen, ſo fehlt es ihm allerdings nicht an Mitteln."

„Segel, ho!" rief der Ausguck von der großen Bramraa.

„Nach welcher Seite?"

„Völlig auf unſerm Luv, Sir; hier, in gleicher Linie mit der hellen Wolke, die eben aus dem Waſſer ſteigt."

„Kannſt Du ſehen, was für Schiff es iſt?"

„Bei'm heiligen Georg, der Burſch' hat recht geſehen!" unterbrach der Segelmeiſter. „Die Wolke hatte dazwiſchen geſtanden, aber dort iſt es, das iſt klar genug; ein völlig zugetakeltes Schiff, unter leichten Tüchern, das Gallion nach Weſten!"

Ludlow ſchaute lang, aufmerkſam und ernſt durch das Fernrohr.

„Wir haben ſchwerlich Hände genug am Bord, um uns mit einem Fremden einzulaſſen," ſagte er, das Inſtrument Spannſegeln hinreichend. „Sie ſehen, er hat nur die Oberſegel beigeſetzt, eine Quantität, womit ſich bei ſo einem Winde kein Kauffahrer begnügen würde."

Der Segelmeiſter ſchwieg; deſto länger dauerte ſein Hinſchauen, deſto prüfender war ſeine Recognoscirung. Nach Beendigung derſelben überflog er vorſichtigen Blickes die verminderte Mannſchaft, welche ihrerſeits neugierig nach dem Fahrzeuge hinſah, das nunmehr durch veränderte Stellung der Wolke hinlänglich deutlich wurde.

„Ich bin ein Wallfiſch," rief er in einem gedämpften Ton, „wenn das kein Franzoſe iſt. Man kann's an ſeinen kurzen Raaen und der Tiefe ſeiner Segel ſehen. Allerdings iſt's ein Kreuzer, denn Niemand, der mit ſeiner Fracht auf Gewinnſt ausgeht, würde

ſich unter geborgenen Tüchern dorthin legen, während er nur noch eine Tagereiſe vom ſeinem Hafen entfernt iſt.“

„Sie ſprechen ganz meine eigne Meinung aus; wollte Gott, unſere Leute wären alle da! Gegen ein Schiff, deſſen Kriegsmacht der unſrigen gleich iſt, mit unſrer verringerten Anzahl losziehen, iſt ſehr bedenklich. Wie viel Mann zählen wir?“

„Keine ſiebenzig; ein kärgliches Contingent für vierundzwanzig Kanonen, und die Handhabung von Raaen wie die unſrigen.“

„Und dennoch darf der Hafen nicht inſultirt werden! Man weiß, daß wir an der Küſte kreuzen ....“

„Man ſieht uns!“ fiel der Segelmeiſter in's Wort. „Der Kerl hat gehalſet und ſetzt bereits ſeine Bramſegel bei.“

Es blieb jetzt keine Wahl mehr zwiſchen offenbarer Flucht und Vorkehrung zur Schlacht. Die erſtere wäre leicht zu bewerkſtelligen geweſen, da eine Stunde hingereicht hätte, das Schiff innerhalb des Caps zurückzubringen; allein dies würde ſehr wenig im Einklange geſtanden haben mit dem Geiſte der Flotte, von der die Coquette einen Theil ausmachte. Es wurde daher die Ordre ertheilt: ‚Ueberall! das Schiff zum Treffen klar gemacht!‘ Dieſe Aufforderung erfüllte die ſorgloſen Gemüther der Matroſen mit Triumph; denn Erfolg und Kühnheit gehen Hand in Hand, und lange Bekanntſchaft mit erſterem hatte ſchon in jener frühen Zeit die Seeleute Großbritanniens und der brittiſchen Colonien eine Zuverſichtlichkeit gegeben, die oft an Verwegenheit grenzte. Der Befehl, ſich zur Schlacht bereit zu halten, wurde von der ſchwachen Mannſchaft der Coquette nicht anders aufgenommen, als bei früheren Gelegenheiten, wo ſich Mannſchaft genug auf dem Verdeck befand, der Bewaffnung des Schiffes volle Wirkſamkeit zu ſichern. Es darf indeß nicht verſchwiegen werden, daß einige der älteren und erfahrneren Matroſen, deren Zuverſicht die Zeit minder unbedingt gemacht hatte, die Köpfe ſchüttelten, als bezweifelten ſie die Klugheit des beabſichtigten Kampfes.

Welches auch immer die geheimen Bedenklichkeiten Ludlow's geweſen ſeyn mögen, nachdem die Beſchaffenheit und Kriegsmacht des Feindes klar ausgemittelt war, ſo verrieth er von dem Augenblicke an, wo ſein Entſchluß einmal gefaßt war, auch nicht das geringſte Zeichen der Ungewißheit. Die nöthigen Befehle wurden mit Ruhe ertheilt, und mit derjenigen Klarheit und Schnelligkeit, in welchen vielleicht das ſchätzbarſte Verdienſt eines See-Capitäns beſteht. Die Raamitten wurden mit Ketten befeſtigt, die anderen Stengen auf's Verdeck hinabgelaſſen, die höheren Segel beſchlagen, kurz, es wurden alle damals übliche Vorkehrungen getroffen, und das mit eben ſo vieler Gewandtheit als Schnelle. Die Trommel wirbelte, das Volk ſammelte ſich auf ſeine Poſten, was den jungen Befehlshaber beſſer in den Stand ſetzte, den wirklich aktiven Stand ſeines Schiffes zu berechnen. Er rief den Segelmeiſter, beſtieg mit demſelben die Kampanje, damit ihre Unterredung nicht belauſcht werden möchte, und ſie zugleich die Manövers des Feindes beſſer beobachten könnten.

Der Fremde hatte, wie Spannſegel bereits richtig bemerkt ſich plötzlich auf dem Hintertheil umgedreht und ſein Gallion nordwärts gelegt. Dieſe Veränderung im Laufe brachte ihn vor den Wind, und da er gleich darauf alles, was nur ziehen konnte, aufſpannte, ſo näherte er ſich mit ſtarken Schritten. Während die Vorbereitungen am Bord der Coquette vor ſich gingen, war ſein Rumpf gleichſam aus den Fluthen hervorgeſtiegen, und die beiden auf der Kampanje ſtehenden Offiziere hatten nicht lange recognoscirt, ſo wurde der weiße, mit den dunkeln Pfortgaten beſprenkelte Streif, der ein Kriegsſchiff bezeichnet, ſelbſt dem unbewaffneten Auge ſichtbar. Da der Kreuzer der Königin Anna ſeinerſeits auf das fremde Schiff zuſteuerte, ſo brachte ſie die nächſte halbe Stunde einander nahe genug, um ſich gegenſeitig von der Beſchaffenheit und Stärke des Gegners vollſtändig zu überzeugen. Hierauf kam der Fremde bei dem Wind und machte Anſtalt zum Treffen.

„Der Kerl zeigt ein muthiges Herz und eine warme Batterie,“ bemerkte der Meiſter, als die lange Seite des Feindes durch die erwähnte Aenderung ſeiner Stellung zu Geſichte kam. „Ich zähle ſechsundzwanzig Zähne! inzwiſchen müſſen ihm die Augenzähne denn doch fehlen, ſonſt würde er nie die Thorheit begehen, die Coquette der Königin Anna auf dieſe unverſchämte Manier herauszufordern. Ein hübſch gedrechſeltes Boot, Herr Capitän, das muß man ſagen, auch gebricht ihm nicht ein behender Fuß. Aber ſehen Sie nur einmal ſeine Oberſegel an! gerade wie ſein Charakter, Sir, lauter Körper mit wenig oder gar keinem Kopf. Ich will gar nicht in Abrede ſtellen, daß der Rumpf ſo ziemlich iſt, denn der beſteht bloß aus Zimmermannsarbeit; aber wenn es ſich um das Auftakeln, Beiſetzen oder den Schnitt eines Segels handelt, wie ſollte da ein Havrer oder Breſter wiſſen, was hübſch iſt! Sagt, was Ihr wollt, nichts gleicht einem guten, geſunden, ehrlichen engliſchen Oberſegel, weder zu breit an Körper, noch zu ſchmal an Kopf, mit einem Leik, das genau die rechte Form hat, mit Raabanden, Rockbendſeln und Bulienen, die ausſehen, als wenn ſie an ihrer Stelle gewachſen wären, und Leinwand, welche weder Natur noch Kunſt beſſer hervorbringen könnte. Da machen zum Beiſpiel dieſe Amerikaner Neuerungen im Schiffbauen und Sparrenwerk der Fahrzeuge, als wenn dabei was zu gewinnen wäre, daß ſie die Sitten und Meinungen ihrer Vorfahren aufgeben. Jedermann kann ſehen, daß alles an ihnen, was etwas taugt, engliſch iſt, dagegen alles Neumodiſche, was ihre Eitelkeit erfunden hat, nichts iſt als Unſinn.“

„Sie kommen aber bei dem allen denn doch vorwärts, Herr Spannſegel,“ erwiederte der Capitän, der, obgleich ein ziemlich loyaler Unterthan, ſeinen Geburtsort nicht vergeſſen konnte; „und gar manches Mal iſt es dieſem Schiffe, einem der ſchönſten Modelle von Plymouth, ſauer genug geworden, die Küſtenfahrzeuge dieſer Gewäſſer einzuholen. Hat uns ja doch die Brigantine

ausgelacht, ſelbſt bei unſerem beſten Gang und dem erwünſchteſten Winde.“

„Wo die Brigantine gebaut iſt, das kann Niemand wiſſen, kann ſeyn hier, kann ſeyn anderswo; denn ich betrachte ſie als eine eigene, noch nicht bekannte Gattung, wie der alte Admiral Top die Gallioten der nördlichen Meere zu nennen pflegte: was aber dieſe neuen amerikaniſchen Moden anbelangt, ſo frage ich Sie, Herr Capitän, wozu ſind ſie nütze? Erſtlich ſind ſie weder engliſch, noch franzöſiſch, was ziemlich ſo viel ſagen will, daß ſie überhaupt ausländiſch ſind; zweitens ſtören ſie das Ebenmaaß und die unter Schiffbauern und Segelmachern herkömmlichen Gebräuche, und wenn ſie auch jetzt paſſabel vorwärts kommen, ſo nehmen Sie, ich gebe Ihnen mein Wort darauf, doch früher oder ſpäter ein ſchlimmes Ende. Es iſt unvernünftig, anzunehmen, daß ein neues Volk in der Zuſammenſtellung eines Schiffes was erfinden könnte, was der Weisheit aller ſeefahrenden Nationen entgangen wäre — Sieh da! der Franzoſe geiet ſeine Bramſegel auf, und hat vor, ſie in der Gei hangen zu laſſen; was ziemlich daſſelbe iſt, als ſie ohne weiteres preisgeben — aus dieſen Gründen alſo bin ich, wie geſagt, der Meinung, daß dieſe neuen Moden kein gutes Ende nehmen.“

„Ihre Gründe, Herr Spannſegel, ſind ganz ſchlagend,“ erwiederte der mit ſeinen Gedanken ganz abweſende Capitän. „Ich ſtimme völlig mit Ihnen überein, daß der Stärkſte am zweckmäßigſten handeln würde, wenn er ſeine Raaen abnähme.“

„Es ſieht ſo männlich und paſſend aus, Sir, wenn ein Schiff ſich vor dem Gefechte entblößt, wie ein Boxer, der ſeine Jacke ablegt, um ſeinem Gegner wacker zuzuſetzen! Der Kerl füllt doch wieder und ſcheint manövriren zu wollen, ehe er ſich ordentlich an's Werk macht.“

Ludlow's Auge blieb, während der ganzen Unterredung, feſt auf das fremde Schiff gerichtet. Er ſah, daß der Moment ernſten Kampfes nicht mehr fern ſey, und nachdem er Spannſegel den

Befehl gegeben, das Schiff in der genommenen Richtung zu halten, ſtieg er zur Schanze hinab. Die Hand ſchon auf's Schloß der Kajütenthür gelegt, zögerte der junge Commandeur einen Augenblick, beſiegte jedoch ſeinen Widerwillen ſchnell, und trat hinein.

Die Coquette war nach einer Façon gebaut, welche, vor hundert Jahren gäng' und gebe, heutiges Tages bei Schiffen dieſer Größe wieder ſtark in Anwendung kommt; denn der unbeſtändige Kreisgang der Mode macht ſich in der Schiffs-Architektur nicht weniger geltend, als in minder wichtigen Dingen. Die Gemächer des Commandeurs befanden ſich auf gleichem Deck mit den Batterien, und waren oft ſo eingerichtet, daß ſie zwei, ja auch vier von den Geſchützſtücken enthielten. Als Ludlow daher in ſeine Kajüte eintrat, fand er eine Kanone, an der dem Feinde zugekehrten Seite, von der dazu gehörigen Mannſchaft umſtellt, und ſämmtliche einem Gefechte vorangehende Vorkehrungen getroffen. Die Staatszimmer im Rücken jedoch, ſowohl als das kleine dazwiſchen liegende Gemach, waren geſchloſſen. Beim Umſichſchauen bemerkte er auch die mit ihren Aexten bereit ſtehenden Zimmerleute, denen er ſchweigend einen Wink gab, die Schotten wegzuſchlagen, damit der zum Kampf beſtimmte Raum durch dieſe Abtheilungen nicht zerſtückelt bliebe. Während dieſes Geſchäft vor ſich ging, trat er in die Hinter-Kajüte.

Er fand den Alderman und deſſen Gefährten beiſammen und offenbar in Erwartung des Beſuches, den ſie jetzt empfingen. Kalt bei Erſterem vorübergehend, näherte ſich Ludlow ſeiner Nichte, faßte ſie bei der Hand und führte ſie nach der Schanze, indem er zugleich der Dienerin ein Zeichen gab, zu folgen. Von dort ſtieg der Capitän mit den ſeiner Sorgfalt Anempfohlenen in die Tiefen des Schiffes hinab, und geleitete ſie dann zu einem Theil des niedrigſten, unterhalb der Waſſerlinie liegenden Deckes, der von der Gefahr ſo weit entfernt war, als nur immer anging, wenn er ein ſo zartes weibliches Weſen nicht ſchlechten Seegerüchen oder dem Anblick ſchmerzlicher Auftritte ausſetzen wollte.

„Dieſer Ort bietet ſo viel Sicherheit dar, als ein Kriegsſchiff in einem ſolchen Moment zu gewähren vermag,“ ſagte er, als ſie ſchweigend auf einer Back-Kiſte Platz genommen. „Verlaſſen Sie unter keiner Bedingung dieſen Fleck, bis ich .... oder ein Anderer Ihnen ſagt, daß Sie es ohne Gefahr thun können.“

Alida hatte ſich, ohne eine einzige Frage zu thun, hierher führen laſſen. Selbſt bei den kleinen Einrichtungen, es ihr bequemlich zu machen, ohne welche der junge Seemann, ſelbſt in dieſen ſo wichtigen Augenblicken, ſich nicht entſchließen konnte, ſie zu verlaſſen, behauptete ſie daſſelbe Schweigen, obgleich ihre Wange ſich bald roth, bald blaß färbte. Als aber nun alles fertig war, und ihr Begleiter im Begriffe ſich zurückzuziehen, entfloh ihren Lippen in einem eiligen und unwillkührlichen Ausrufe, ſein Name.

„Kann ich noch ſonſt etwas zur Beſchwichtigung Ihrer Beſorgniſſe beitragen?“ fragte der junge Mann, vermied es aber ſorgfältig, ihr beim Sprechen in's Auge zu ſchauen. „Ich kenne Ihre Seelenſtärke, und weiß, daß Sie eine Entſchloſſenheit beſitzen, wie man ſie bei Ihrem Geſchlechte ſelten antrifft, ſonſt würde ich es nicht gewagt haben, Ihnen von der Gefahr zu ſprechen, welcher man ſich, ſelbſt an dieſem Orte, ohne Faſſung und Beſonnenheit den Eingebungen der Furcht entgegenzuwirken, ausſetzen würde.“

„Ich danke Ihnen für Ihre hohe Idee von meiner Unerſchrockenheit, allein ich bin nichts deſtoweniger nur ein Frauenzimmer, Ludlow.“

„Ich habe Sie für keine Amazone gehalten,“ erwiederte der junge Mann lächelnd, als er merkte, daß ſie ſich Gewalt anthat, nicht mehr zu ſagen. „Alles, was ich von Ihnen erwarte, iſt, daß Sie die weibliche Furcht durch Vernunft beſiegen. Ich verhehle Ihnen nicht, daß die Zahl, ja, und auch die Wahrſcheinlichkeit gegen uns iſt, doch der Feind ſoll mein Schiff bezahlen müſſen, ehe er es bekommt! Und das Bewußtſeyn, Alida, daß Deine Freiheit und Dein Glück in gewiſſem Grade von unſeren

Anſtrengungen abhange, wird gewiß nichts weniger als lähmend auf meinen Widerſtand einwirken. — Wollten Sie noch etwas ſagen?“

Die ſchöne Barbérie erkämpfte ſich, ehe ſie den Mund wieder öffnete, äußere Faſſung.

„Es hat ein ſeltſames Mißverſtändniß zwiſchen uns geherrſcht, doch der gegenwärtige Augenblick eignet ſich ſchlecht zur Aufhellung deſſelben. Ludlow, ich wünſchte nicht, daß Sie mich jetzt mit dieſem kalten, vorwurfsvollen Auge verließen!“

Sie ſchwieg. Als der junge Mann es wagte, den Blick in die Höhe zu heben, ſtand das ſchöne Mädchen vor ihm, ihm die Hand wie zum Unterpfand ihrer Freundſchaft darreichend, während die tiefe Röthe ihrer Wange und ihr halb abgewendetes, aber verſöhntes Auge — dieſe unwiderſtehliche Beredſamkeit des Weibes den Seehelden beſiegte. Er faßte ihre Hand und antwortete haſtig:

„Es gab eine Zeit, wo dieſe Handlung mich beglückt hätte ...“

Hier verſtummte er wieder, denn unbewußt blieb ſein Auge an die Ringe der Finger, die er faßte, feſtgekettet. Alida verſtand den Blick, zog einen der Brillanten ab und bot ihm denſelben mit einem Lächeln dar, welches faſt noch mehr hinriß, als ihre Schönheit.

„Ich kann wohl einen dieſer Ringe vermiſſen,“ ſagte ſie. „Nimm ihn hin, Ludlow, als ein Pfand, daß ich Dir keine Erklärung, die Du mit Recht fordern kannſt, vorenthalten werde, und wenn Du Deine gegenwärtige Pflicht erfüllt haſt, ſo löſe ich mein gegebenes Pfand.“

Der Jüngling zwang ſich mechaniſch den Ring auf den kleinſten Finger mit einem verwirrten Blicke, welcher zu forſchen ſchien, ob nicht einer von denjenigen, die ſie behielt, das Zeichen verſchenkter Treue ſey. Wahrſcheinlich würde er die Unterredung hier nicht abgebrochen haben, wenn nicht eben jetzt ein Kanonenſchuß vom

feindlichen Schiffe gefallen wäre. Dieſer rief ihn zu den ernſten Pflichten der Stunde zurück. Schon mehr als halb geneigt, das Günſtigſte für ſeine Wünſche zu glauben, hob er die ſchöne Hand, die das Geſchenk verliehen, an die Lippen und ſtürzte fort auf's Verdeck.

„Der Monſieur fängt an, ſein Plappermaul aufzuthun,“ ſagte Spannſegel, welcher es keineswegs billigte, daß ſein Commandeur unter ſolchen Umſtänden und wegen ſolcher Urſache das Verdeck verlaſſen hatte. „Sein Schuß reichte zwar nicht, aber es iſt doch ſchon zu viel, einem Franzoſen die Ehre des erſten Wortes einzuräumen.“

„Er hat bloß den Luv-Schuß gethan, das Zeichen der Herausforderung gegeben. Laß ihn herankommen, er wird uns nicht in der Stimmung finden, ſeine Geſellſchaft bald aufzugeben!“

„Nein, nein, was das anbelangt, ſo ſind wir zum Dableiben hinlänglich eingerichtet,“ erwiederte der Segelmeiſter, indem er ſich kichernd die Hände rieb, und zu den beinahe entblöſ'ten Spieren und dem leichten Windfang hinaufſchaute, denn er hatte das Meiſte unterdeſſen aus eigener Machtvollkommenheit einziehen laſſen. „Wenn unſer Spiel mit dem Laufen geführt werden ſoll, ſo haben wir gleich beim Anfang einen falſchen Zug gethan. Dieſe paar Oberſegel, nebſt Brodwinner und Klüver, ſind mehr Aushängeſchilder für's Stehen als für's Rennen. Na, mag die Affaire enden wie ſie will, weniger als Segelmeiſter kann ich nicht werden, und meinen Theil an der Ehre wird mir der erſte Herzog in England nicht wegnehmen können.“

Sich alſo ſelber wegen ſeines Mangels an Ausſicht auf Beförderung tröſtend, ſchritt der alte Schwalker nach vorne, und beſchäftigte ſich mit ſtrenger Prüfung aller Gegenſtände. Der junge Commandeur ſchaute noch einmal um ſich her, und begab ſich dann wieder auf's Hüttendeck, wohin er ſeinen Gefangenen und den Rathsherrn ihm folgen hieß.

*

„Ich maße mir nicht an, Sie zu fragen, von welcher Art das Band ſey, welches Sie mit gewiſſen Perſonen hier am Bord verbindet," hob Ludlow an, indem er ſich an den Seeſtreicher wendete, dabei aber den Blick auf dem ſo eben von Alida erhaltenen Geſchenke weilen ließ: „daß es indeſſen ein inniges ſeyn müſſe, davon zeugt die Theilnahme, die ſie für Ihr Schickſal an den Tag gelegt. Wer aber ſolche Achtung genießt, der wird wohl auch nicht ohne Selbſtachtung ſeyn. Laſſen wir es jetzt unerwähnt, ob und wiefern Sie die Geſetze zu Ihrem Spiel gemacht haben: die öffentliche Meinung wenigſtens iſt gegen Sie, und dieſe zum Theil wieder für ſich zu gewinnen, dazu bietet ſich Ihnen jetzt die Gelegenheit dar. Sie ſind ein Seemann, und ich brauche Ihnen daher nicht erſt zu ſagen, daß mein Schiff in dieſem Augenblicke nicht ſo ſtark bemannt iſt, als zu wünſchen wäre, und daß die Dienſte jedes Engländers jetzt willkommen ſind. Uebernehmen Sie das Commando dieſer ſechs Kanonen, und mein Ehrenwort zum Pfand, Ihre Treue gegen die Flagge ſoll nicht unbelohnt bleiben."

„Sie haben einen ſehr irrigen Begriff von meinem Beruf, edler Capitän," erwiederte der Contrebande-Händler, leiſe lachend. „Gehöre ich auch zur See, ſo bin ich doch mehr an die windſtillen Breiten gewöhnt, als an dieſe Kriegesſtürme. Sie waren auf der Brigantine unſerer Gebieterin, und müſſen alſo geſehen haben, daß ihr Tempel mehr dem des Janus gleicht, als dem des Mars. Das Verdeck der Waſſernixe hat nichts von dieſer düſtern Kanoneneinfaſſung."

Ludlow horchte hoch auf. Erſtaunen, Ungläubigkeit und Verachtung drückte ſich abwechſelnd in ſeinem zürnenden Geſichte aus.

„Dieſe Sprache ziemt ſich ſchlecht für einen Mann von Ihrem Fache," ſagte er, und gab ſich kaum die Mühe, die Verachtung, die er fühlte, zu verbergen. „Erkennen Sie an, daß Sie dieſer Flagge Unterthanentreue ſchuldig ſind — Sind Sie ein Engländer?"

„Ich bin das, was es dem Himmel gefallen hat mich ſeyn zu laſſen, paſſe beſſer für den Zephyr, als für den Sturm, beſſer für den leichten Scherz, als das Kriegsgeſchrei, beſſer für die heitere Stunde als den grollenden Zorn.“

„Iſt dies der Mann, deſſen kühner Name zum Sprichwort geworden iſt! der unerſchrockene, rückſichtsloſe, geſchickte Streicher durch die Meere!“

„Der Norden iſt nicht weiter entfernt vom Süden, als ich von ihm in Beziehung auf die Eigenſchaften, die Sie ſuchen. Ich war nicht ſchuldig, Ihnen den Irrthum über den Werth Ihres Gefangenen zu benehmen, ſo lange ſich Der noch an der Küſte befand, der unſerer Herrin ſo unentbehrlich iſt. Nicht der bin ich, den Sie nannten, tapferer Capitän, ſondern nur einer ſeiner Diener, dem er das Geſchäft anvertraut, ſeinen Waaren bei den Damen Abſatz zu verſchaffen, weil ich mit den weiblichen Launen ein wenig vertraut bin. Kann ich aber nichts nützen, wenn es gilt Schaden zuzufügen, ſo darf ich mich doch ohne Anmaßung für einen vortrefflichen Tröſter ausgeben. Erlauben Sie, daß ich während des bevorſtehenden Tumultes die Furcht der ſchönen Barbérie beſchwichtige; Sie ſollen geſtehen, daß man nicht leicht Jemand findet, der dieſes Amt der Milde beſſer zu verwalten verſtehe.“

„Tröſte wen, wo und was Du willſt, erbärmliches Bild eines Mannes! — doch halt! in dieſem lauernden Lächeln und verrätheriſchen Auge liegt nicht ſo ſehr Schrecken als Liſt!“

„Glauben Sie Beiden nicht, großmüthiger Capitän. Auf das Wort eines Menſchen, der aufrichtig ſeyn kann, wenn es Noth thut: mein herrſchendes Gefühl iſt heilſame Furcht, was auch immer die ungehorſamen Geſichtszüge plaudern mögen. Ich könnte wirklich weinen, wenn ich gerade jetzt für tapfer gehalten würde!“

Immer mehr erſtaunte der Capitän, und ließ die Hand, womit

er den Seeſtreicher beim Arm gefaßt hatte, um denſelben zurückzuhalten, allmählig herabgleiten, bis ſie die Hand des Anderen berührte. Dieſe war ſo weich, daß ihm im Augenblicke der Berührung ein bis jetzt nicht im entfernteſten geahnter Gedanke durch die Seele fuhr. Jetzt trat er einen oder zwei Schritte zurück, und maß die leichte, behende Geſtalt des Fremden, vom Scheitel bis zur Zehe. Seine Stirn entwölkte ſich, und an die Stelle des zürnenden Unwillens trat zum erſten Male reine, ungemiſchte Verwunderung. Jetzt erſt fiel es ihm auf, daß der Ton der Stimme ſanfter, melodiſcher ſey, als Männer ihn zu haben pflegen.

„Nein, nein, Du biſt nicht der Meerdurchſtreicher!“ rief er nach kurzer, prüfender Pauſe.

„Keine Wahrheit iſt zuverläſſiger. Auf mich kann nur wenig in dieſem rauhen Treffen gerechnet werden. Wäre jener tapfere Seemann hier, — hier röthete ſich die Wange tiefer — ſein Arm und ſein Rath käme einem Heere gleich. Sah ich ihn doch unter ſchwierigeren Umſtänden handeln, als die Elemente mit anderen Gefahren ſich verſchworen zu haben ſchienen. Sein heldenmüthiges Betragen flößte dem zaghafteſten Herzen auf der Brigantine Muth ein. Erlauben Sie mir jetzt, der bangen Alida Troſt zuzuſprechen?“

„Ich würde ihren Dank ſchlecht verdienen, ſchlüge ich Dir dieſe Bitte ab,“ erwiederte Ludlow. „Geh, ſchmucker, tapferer Meiſter Seeſtreicher! Dein Dienſt hier auf dem Verdeck iſt nutzlos, wenn der Feind Deine Gegenwart hier ſo wenig fürchtet, als ich ſie bei der ſchönen Barbérie befürchte.“

Der Seeſtreicher ward bis über die Schläfe roth, legte demüthig die Hände auf der Bruſt übereinander, beurlaubte ſich mit einem Knix, deſſen kritiſche Beſchaffenheit dem aufmerkſamen Capitän ein Lächeln abzwang, glitt ſodànn bei ihm vorüber und verſchwand durch die Luken.

Ludlow verfolgte die behende, anmuthsvolle Geſtalt mit dem Auge, ſo lange ſie im Geſichte blieb, und als ſie verſchwand, richtete er auf den Rathsherrn einen fragenden Blick, um zu erfahren,

ob dieſer mit dem wahren Charakter des Individuums bekannt ſey, das für ihn die Urſache ſo vieler Unruhe geweſen war.

„Habe ich wohl daran gethan, Sir, daß ich einem Unterthan der Königin bei unſerer gefahrvollen Lage erlaubte, ſich zurückzuziehen?“ fragte er, denn ſein ſchweigendes Prüfen war an Myndert's Phlegma oder Selbſtbeherrſchung geſcheitert.

„Man könnte den Knaben füglich eine Contrebande im Kriege nennen,“ antwortete, ohne eine Muskel zu verziehen, der Alderman; „einen Artikel, der ſich beſſer bei einem ruhigen Markte verkaufen läßt, als bei einem ſtürmiſchen; kurz, Capitän Cornelius, dieſer Meerdurchſtreicher iſt im Gefechte nicht Dein Mann.“

„Und wird ſein heldenmüthiges Beiſpiel Nachahmer finden, oder darf ich auf den Beiſtand des Herrn Alderman Van Beverout zählen? Den Ruf eines loyalen Bürgers genießt er.“

„Was Loyalität betrifft,“ erwiederte der Befragte, „in ſofern ſie darin beſteht, die Königin bei ſtädtiſchen Feſtlichkeiten hoch leben zu laſſen, ſo beſitzt Keiner mehr davon als ich. Ein Wunſch iſt keine theure Bezahlung für den Schutz, den uns ihre Flotten und Armeen gewähren, und von ganzem Herzen wünſche ich ihr und Ihnen Erfolg gegen den Feind. Hingegen war ich nie ein Bewunderer von der Art und Weiſe, wie man die General-Staaten um den Beſitz ihres Gebietes auf dieſem Continent gebracht hat, und daher, mein lieber Herr Ludlow, zolle ich den Stuarts juſt ſoviel, als ich ihnen ſchuldig bin, und keinen Deut mehr.“

„Was wohl gleichbedeutend damit iſt, daß Sie es dem ſchönen Smuggler nachmachen und Ihren Troſt da ſpenden wollen, wo man ihn weder bedarf noch verlangt.“

„Nicht ſo raſch, junger Herr. Wir Kaufleute lieben es, in unſeren Büchern erſt die Hauptſummen auszuwerfen, ehe wir die Schlußbilanz ziehen. Was auch meine Meinung von der regierenden Familie ſeyn mag (die ich Ihnen übrigens nur im Vertrauen mitgetheilt habe, und nicht als eine auszugebende Münze), ſo ſteht ſie

doch immer noch beſſer bei mir angeſchrieben als der **Grand Monarque**. Louis liegt im Streit mit den Vereinigten Provinzen, eben ſo gut als mit unſerer allergnädigſten Königin; ich ſehe alſo nicht, was es ſchaden kann, einen ſeiner Kreuzer ein wenig zu züchtigen, zumal da ſie allerdings den Handel hemmen und die Bezahlung der Waaren beſchwerlich und ungewiß machen. Auch wird's nicht das erſte Mal in meinem Leben ſeyn, daß ich Geſchütz löſen höre, da ich in jüngeren Tagen Anführer eines Haufens der Städtiſchen Garde war, und ihn manchen Marſch und Contre-Marſch um die Kegelbahn machen ließ. Zur Ehre des zweiten Bezirks der guten Stadt Manhattans erkläre ich mich jetzt bereit zu zeigen, daß ich die Kriegskunſt nicht gänzlich vergeſſen habe."

„Geantwortet wie ein Mann! fällt die Ausführung eben ſo aus, ſo will ich mich um Ihre Beweggründe nicht weiter bekümmern, mögen ſie ſeyn, welche ſie wollen. Der Offizier iſt's, der dem Schiffe den Sieg ſichert, denn, leuchtet er mit gutem Beiſpiel vor und verſteht er ſeine Schuldigkeit, ſo kann man ſich auf die Gemeinen verlaſſen. Wählen Sie unter dieſen Kanonen ſich einen Poſten, und dann dort den Schranzen Ludwigs den Biſſen verſalzen! gleichviel, ob wir es als Engländer oder als die bloßen Verbündeten der Sieben Provinzen thun."

Myndert ſtieg zur Schanze hinab. Hier zog er den Rock aus, legte ihn bedächtig auf's Gangſpill, nahm die Perücke ab und band ſich an ihrer Stelle das Taſchentuch um den Kopf, befeſtigte die Schnalle, welche die Dienſte eines Hoſenträgers that, und warf dann einen ſolchen Blick längs der Geſchütze, welcher die Beiſtehenden verſicherte, daß er ſich wenigſtens vor dem Rückprallen derſelben nicht fürchtete.

Der Rathsherr Van Beverout war ein viel zu wichtiger Mann, als daß er nicht von den meiſten derjenigen, die oft nach der anſehnlichen Stadt kamen, wo er Magiſtratsperſon war, hätte gekannt ſeyn ſollen. Daher brachte ſeine Anweſenheit unter den

Leuten, von denen viele aus der Colonie gebürtig waren, eine wohlthätige Wirkung hervor. Einige fühlten ſich durch ſein beherztes Benehmen aufgemuntert, Andere mochten ſich vielleicht, als ſie einen ſo reichen Mann, dem ſein Leben ſo lieb ſeyn mußte, ſich muthig unter die Kämpfenden ſtellen ſahen, einen minder beunruhigenden Begriff von der Gefahr machen. Dem ſey wie ihm wolle, genug, der Bürger wurde mit einem Hurrah empfangen, was ihn zu einer bündigen pikanten Rede aufmunterte, worin er ſeine Waffengefährten aufforderte, ihre Schuldigkeit ſo zu thun, daß ſie den Franzoſen die weiſe Lehre, künftig die Küſte unbehelligt zu laſſen, handgreiflich darthäten. Dagegen enthielt er ſich aller der herkömmlichen Gemeinplätze und Anſpielungen auf König und Vaterland, und zwar wohlweislich, weil er fühlte, daß er der Sache nicht ihr Recht anthun würde.

„Ein Jeglicher halte ſich denjenigen Grund zum Muthe vor, der ſeinen Sitten und Meinungen am beſten entſpricht,“ ſchloß dieſer neuere Nachahmer der Hannibals und der Scipione des Alterthums; „denn das iſt der zuverläſſigſte und kürzeſte Weg, ſich in Harniſch zu bringen. So wie es mir nicht an einem hinlänglichen Beweggrund fehlt, ſo wird ein jeder unter Euch wahrſcheinlich eins oder das andere auffinden können, was ihn beſtimme, mit Herz und Hand in die Schlacht zu gehen. Potz Proteſt und Kredit! was würde aus den Geſchäften des beſten Hauſes in der Colonie werden, wenn der Chef deſſelben als Gefangener nach Breſt oder l'Orient wanderte! Die ganze Stadt könnte ſo was in Unordnung bringen. Ich will euren Patriotismus nicht durch Zweifel beleidigen, und nehme daher ohne Weiteres an, daß Ihr wie ich entſchloſſen ſeyd, auf's Aeußerſte Widerſtand zu leiſten, denn die Angelegenheit geht Jeden an, wie überhaupt alle Handelsfragen, weil ſie auf das Glück und Wohlſein der Geſellſchaft Einfluß haben.“

Nachdem der Bürger ſeine Anrede mit einer ſo paſſenden, das Gemeinwohl berückſichtigenden Anſpielung geſchloſſen hatte, räuſperte

er ſich furchtbar und nahm dann wieder ſein gewöhnliches gravitätiſches Schweigen an, ſeines eigenen Beifalls vollkommen gewiß. Trägt der Inhalt der Beverout'ſchen Kriegs-Beredſamkeit zu ſehr das Gepräge ungetheilter Aufmerkſamkeit auf ſeine eigenen Angelegenheiten, ſo vergeſſe der Leſer nicht, daß gerade dieſe alles auf ſich beziehende Individualität die Quelle iſt, der die größten und glücklichſten Unternehmungen in der Handelswelt entfließen. Was die Seeleute, die Myndérts Zuhörer waren, betrifft, ſo erfüllte ſie deſſen Rede mit Bewunderung, eben weil ſie kein Wort davon verſtanden hatten. Soll ein Aufruf ſich des Beifalls Aller erfreuen, ſo muß er entweder ſo durchſichtig klar ſeyn, daß jeder ſeine eigenen Gedanken darin glücklich wiedergegeben findet, oder ſo unverſtändlich, daß jeder es wenigſtens glaubt.

„Ihr ſeht Euren Feind, und kennt Eure Arbeit!“ ſprach Ludlow, indem er unter ſeinen Leuten umherging, mit klarer, tiefer, männlicher Stimme und feſtem gehaltenen Ton, der in gefahrvollen Augenblicken ſo ergreifend wirkt. „Ich will nicht behaupten, daß wir ſo zahlreich ſind als zu wünſchen wäre, aber je größer die Nothwendigkeit iſt, tüchtig Hand anzulegen, je bereitwilliger iſt jeder ächte Seemann, es zu thun. Die Flagge dort oben iſt nicht angenagelt. Bin ich todt, ſo mögt Ihr ſie niederreißen, wenn Ihr Luſt dazu habt; ſo lang ich aber lebe, Burſche, ſoll ſie an ihrem Ort bleiben! Und nun ein Hurrah, um Eure Stimmung zu zeigen, alles übrige Geräuſch komme dann aus den Kanonenſchlünden.“

Die Mannſchaft gehorchte: es war ein kräftiges muthvolles Kriegsgeſchrei. Einem jungen Seekadett machte das Getümmel, ſelbſt unter ſolchen Umſtänden, ſo viel Freude, daß er laut aufjauchzte; Spannſegel aber belehrte ihn, daß er ſelten eine hübſchere nautiſche Rede gehört habe, als die, welche der Capitän ſo eben gehalten; es ſey eine unvergleichliche Vereinigung des Schlichten mit dem Herriſchen.

Dreißigſtes Kapitel.

„Herr,
Zwar überſteigt der Auftrag meine Kräfte;
Doch Euretwillen wollen wir verſuchen,
Ihn zu vollziehen, es koſte was es will.“
Ende gut, Alles gut.

Das Fahrzeug, welches ſo zur Unzeit für den ſchlecht bemannten britiſchen Kreuzer ſeine Erſcheinung machte, war ohne beſtimmteren Zweck aus den Gewäſſern der kleinen Antillen ausgelaufen, und Abenteuer, wie dasjenige, welches ſich ihm eben jetzt darbot, mochten wohl gerade das ſeyn, was es ſuchte. Es hieß **la belle Fontange**, und der Commandeur deſſelben, ein Jüngling von zwei und zwanzig Jahren, war bereits wohlbekannt, ſowohl in den Salons des **Marais**, als hinter den Mauern der **Rue basse des Remparts**: * in den erſteren als einer der liebenswürdigſten Elegants, an letzterem Ort als einer der ausdauerndſten und gewandteſten Abenteurer. Rang und Einfluß zu Verſailles hatten dem jungen Chevalier Dumont de la Rocheforte eine Commandoſtelle verſchafft, auf die er weder durch Erfahrung, noch durch geleiſtete Dienſte hätte Anſpruch machen können. Seine Mutter, eine nahe Verwandte einer der Schönheiten am Hofe, war von ihrem Schooßhündlein gebiſſen worden, weßhalb die Aerzte ihr als Vorbeugungsmittel die Seebäder empfahlen. Von dort aus nun ſandte ſie täglich lange nautiſche Beſchreibungen an diejenigen ihrer Freundinnen, deren Kenntniſſe vom Waſſer ſich auf den beſtändigen Anblick einiger Karpfenteiche und dann und wann eines Stückes vom trüben Seine-Fluß beſchränkten. Als Epiſode nun zu jenen Seeſchilderungen that ſie das Gelübde, ihr jüngſtes Kind dem Neptun zu weihen! Zur gehörigen Zeit, das heißt, während der poetiſche Aufſchwung am ſtärkſten

* Wer irgend mit der Geſchichte von Paris vertraut iſt, verſteht dieſe Anſpielung. Zu der Zeit, in der unſre Erzählung ſpielt, fanden alle Zweikämpfe unter dieſen „Wällen“ (**remparts**) ſtatt.

war, ward der junge Chevalier regelmäßig auf die Liſte gebracht, und erhielt, aller regelmäßigen und überlegten Beförderung zuwider, das Commando über die genannte Corvette, mit welcher er nach Weſtindien geſchickt wurde, um ſich und dem Vaterlande Ruhm zu erwerben.

Der Chevalier Dumont de la Rocheforte war tapfer, doch ſein Muth war nicht die ruhige, ſtille Geiſtesgegenwart des Seemanns, ſondern, gleich ihm, lebendig, unbeſonnen, aufbrauſend und mehr das Erzeugniß des körperlichen Wohlbehagens. Dagegen beſaß er allen Stolz eines vornehmen Herrn, und unglücklicherweiſe für die Pflichten, die er jetzt zum erſten Male ausüben ſollte, beſtand eine der Eingebungen dieſes Stolzes in der Verachtung jener mechaniſchen Kenntniſſe, welche dem Befehlshaber der La belle Fontange im jetzigen Augenblicke ſo unendlich nöthig waren. Er konnte tanzen zum Entzücken, und that die Honneurs an der Capitänstafel mit tadelloſer Eleganz. Auch muß nicht verſchwiegen werden, daß er einſt einem wackern Matroſen, der über Bord gefallen war, ohne Weiteres nachſprang, um ihn zu retten; weil er aber ſelber keinen einzigen Strich ſchwimmen konnte, ſo verurſachte er dadurch den Tod des Unglücklichen, indem nun die Anſtrengungen der Leute, welche dieſem hätten zu Theil werden können, deſſen Vorgeſetztem zugewendet wurden. Ferner ſchrieb er gar nicht ſchlechte Sonnette, und hatte auch von der neuen Philoſophie, deren Licht damals über die Welt aufzugehen begann, einige abgeriſſene Ideen erhaſcht; aber das Tauwerk ſeines Schiffes und die Linien eines mathematiſchen Problems waren Labyrinthe, in die er ſich nie gewagt.

Schlecht wäre es um die Sicherheit der Mannſchaft der Belle Fontange beſtellt geweſen, wenn nicht einer der Subaltern-Offiziere am Bord, aus **Boulogne-sur-mer** gebürtig, ſo viele Kenntniſſe beſeſſen hätte als nöthig ſind, um ein Schiff in ſeinem Cours zu halten, und zu verhüten, daß es ſeine ſtolzen Hochflieger zu ungelegenen Zeitpunkten entfalte. Das Schiff ſelbſt war nach den Regeln der Wiſſenſchaft und geſchmackvoll gebaut, hatte leichte,

durchſichtige Takelage und genoß den nicht unverdienten Ruf eines Schnellſeglers. Dagegen theilte es mit ſeinem Befehlshaber den Fehler, nicht ſolid genug zu ſeyn, um den Wechſeln und Gefahren des ſtürmiſchen Elementes, auf welchem es ſich bewegen und handeln ſollte, für die Dauer widerſtehen zu können.

Die Schiffe ſtanden jetzt keine Meile * mehr von einander entfernt. Die Luft wehte anhaltend und ſo ſtark, als zu den gewöhnlichen Evolutionen einer Seeſchlacht nöthig iſt; dabei geſtattete die ruhige Waſſerfläche eine zuverläſſige und genaue Handhabung der Fahrzeuge. Die Fontange war in ihrem Laufe mit dem Gallion nach Oſten gekehrt, und da ſie den Vortheil des Windes auf ihrer Seite hatte, ſo beugte ſich ihr hohes Spierenwerk ſanft nach ihrem Gegner hin. Die Coquette hatte die Halſen nach Backbord zu und neigte ſich daher nothwendig vom Feinde weg. Beide Fahrzeuge waren bis auf Bramſegel, Brodwinner und Klüver entblößt, nur daß die höheren Segel des Franzoſen loſe im Winde flatterten, wie die anmuthigen Falten einer geſchmackvollen Draperie. Weder auf dem einen, noch auf dem anderen Verdeck war ein menſchliches Weſen zu unterſcheiden, wohl aber umdunkelten Gruppen die Tops der Maſten und Stengen — ein Zeichen, daß die Topgaſten bereit ſtanden, ſelbſt mitten in der Verwirrung und den Gefahren des bevorſtehenden Kampfes ihr Amt zu verrichten. Ein paar Mal hielt die Fontange mit ihrem Gallion mehr nach dem Feinde zu, ſchwenkte dann aber wieder in den Wind und fuhr mit ſtattlicher Bewegung vorwärts. Der Augenblick war nicht mehr fern, wo beide Schiffe ſich kreuzen mußten, in ſolcher Nähe, die ein Flintenſchuß leicht durchmeſſen konnte. Ludlow, welchem die geringſte Veränderung der Stellung, das leiſeſte Steigen und Fallen des Windes nicht entging, begab ſich auf das Hüttendeck, und durchſtrich noch einmal den Horizont mit ſeinem Fernrohr, ehe

* Es iſt natürlich nur von engliſchen Meilen die Rede, wovon ungefähr vier auf eine deutſche gehen. D. U.

der Rauch das Schiff in Finſterniß einhüllen würde. Er war nicht wenig befremdet, eine Pyramide von Segeltüchern zu entdecken, die auf der Luvſeite aus dem Waſſer emporſtieg. Das Segel ließ ſich mit unbewaffnetem Auge erkennen, und nur die ſo dringenden Geſchäfte hatten verhindert, daß es nicht früher war entdeckt worden. Er rief ſeinen Subalternen zu ſich, und fragte ihn, was er von der Beſchaffenheit dieſes neuen Fremden denke; allein Spannſegel geſtand, daß er, trotz ſeiner durch lange Erfahrung geſchärften Beobachtungsgabe, nicht mehr ausmitteln könne, als daß es ein mit ausgebreiteten Segeln vor dem Winde laufendes Fahrzeug ſey. Nach einem zweiten, längeren Blick wagte der bewährte Seemann ſchon hinzuzufügen, daß der Fremde das Vierkant und das Ebenmaaß eines Kreuzers zeige, ſeine Größe aber getraute er ſich noch nicht anzugeben.

„Es kann ein leichtes Schiff ſeyn unter ſeinen Bram- und Leeſegeln; kann aber auch ſeyn, daß wir nur die oberſten Tücher eines größeren Fahrzeugs vor uns haben, Herr Capitän; — ha! der Franzoſe hat ihn ſchon ausgemittelt, die Corvette hat Signale ausgeſetzt!“

„Recognosciren wir. Antwortet der Fremde auf die Signale, ſo bleibt nichts übrig als ſchleunige Flucht.“

Noch einmal wurden die oberen Spieren des fernen Schiffes ſcharf und ängſtlich beobachtet; inzwiſchen war die Richtung des Windes ungünſtig, und es blieb alſo ungewiß, ob ein Einverſtändniß mit der Corvette ſtattfinde. Auch die Fontange ſchien über den Charakter des Fremden nicht ganz ſicher unterrichtet, und einen Augenblick lang zeigte ſie nicht undeutlich die Abſicht, ihren Cours zu ändern; doch die Zeit zur Unſchlüſſigkeit war vorbei, ſchon fuhren die Schiffe unter dem anhaltenden Druck des Windes parallel an einander.

„Haltet Euch fertig, Leute!“ ſagte Ludlow, mit leiſer, aber feſter Stimme, und winkte, ohne ſelbſt ſeinen erhöhten Poſten auf der Kampanje zu verlaſſen, dem Subalternen, zum Hauptdeck zurückzukehren. „So wie er blitzt, gebt Feuer!“

Die geſpannteſte Erwartung folgte. Die zwei netten Fahrzeuge ſegelten ſtetig auf einander los, und kamen innerhalb Rufnähe neben einander. So tief war die Stille in der Coquette, daß Alle am Bord das Rauſchen des Waſſers längs des ſchneidenden Kiels deutlich hören konnten, ein Ton, nicht unähnlich dem dumpfen Schnaufen eines rieſigen Thieres, wenn es zu irgend einer außerordentlichen Anſtrengung alle ſeine Kräfte ſammelt. Nicht ſo ſtill war es auf der Fontange, in ihrem Tauwerke hörte man verſchiedene Stimmen laut durcheinander ſchreien. Als die Schiffe völlig parallel einander gegenüber lagen, ertönte die Stimme des jungen Dumont durch den Rufer, den Leuten befehlend Feuer zu geben. Ludlow lächelte mit ſeemänniſchem Hohn. Er hob ſeinen Rufer in die Höhe, gab ſeiner aufmerkſamen und bereitſtehenden Mannſchaft einen ruhigen Wink, und aus der dunkeln Seite des Schiffes brach die volle Lage hervor, gleichſam wie aus einer Willensthätigkeit des Schiffes ſelbſt. Die volle Lage des Andern ward beinahe gleichzeitig empfangen und beide Fahrzeuge fuhren ſchnell einander vorbei, außerhalb Schußweite.

Der Wind hatte auf die Coquette den Rauch ihrer eigenen Batterie zurückgetrieben; eine Minute durchzog er die Decks, verfing ſich in die Falten der Segel, dann aber flog er mit dem Winde, welchen der Gegenſtoß der Exploſion verurſachte, leewärts. Durch den Lärm des Geſchützes hindurch hatte man das Pfeifen der Kugeln durch den Windfang und das Krachen des Holzes vernehmen können. Nachdem Ludlow daher auf den dahin fahrenden Feind noch einen Blick geworfen hatte, lehnte er ſich rückwärts auf die Galerie, und verſuchte mit der ängſtlichen Genauigkeit eines Seemanns den Zuſtand ſeines Schiffes in der Höhe auszumitteln.

„Was iſt weggeſchoſſen, Sir?“ fragte er Spannſegel, deſſen ernſtes Geſicht der hinwegziehende Rauch jetzt enthüllte. „Welches Segel ſchlägt ſo ſchwer an?“

„Wenig Schaden geſchehen, Sir, wenig Schaden. Faßt das

Takel an der Fockraanocke! flink, Ihr Schlingel! Ihr bewegt Euch ja wie Schnecken in einer Menuett! — Der Kerl hat uns das Lee-Vormarsſegel abgeſchoſſen, Sir; doch wir wollen unſere Flügel gleich wieder ausbreiten. — Bindet's feſt, Burſche, als wenn's verbolzt wäre — ſo. Zieh Deine Bulien ſteif an, da vorne! Haſch' ſie, Du kannſt ſchon, faſſe ſie, es kann, es muß gehen, — ſo.“

Der Rauch war nun völlig verzogen, und Ludlow konnte nun über das Ganze ſeines Schiffes einen Ueberblick thun. Drei bis vier Topgaſten hatten ſich ſchon der unthätig gemachten, los im Winde flatternden Leinwand bemächtigt und ſaßen auf der Nocke der Fockraa, um ſie wieder daran zu befeſtigen. Ein oder zwei Löcher in den übrigen Segeltüchern und hier und da ein entzweigeſchoſſenes Tau von geringer Wichtigkeit, war der ganze Schaden, den er oben entdecken konnte.

Auf dem Verdeck ſelbſt bot ſich ihm ein anderes Schauſpiel dar. Die ſchwache Mannſchaft war thätig mit dem Laden der Kanonen beſchäftigt, und Anſetzer und Auswiſcher wurden mit einem Eifer gehandhabt, welcher dem aufregenden Augenblick völlig entſprach. Der Alderman konnte nie ſeinem Hauptbuch ungetheiltere Aufmerkſamkeit geſchenkt haben, als er jetzt ſeiner Pflicht eines Kanoniers widmete, und die jungen Leute, welchen der Befehl der Batterien anvertraut werden mußte, unterſtützten ihn wacker durch ihre Autorität und Erfahrung. Spannſegel ſtand am Gangſpill, im Ertheilen der eben erwähnten Befehle begriffen. Sein Blick war aufwärts gerichtet und das was er ſah, nahm ihn ſo gänzlich in Anſpruch, daß er nichts von Allem gewahr ward, was näher um ſeine Perſon vorging. Mit Schmerzen bemerkte Ludlow, daß das Verdeck nicht weit von ihm von Blut gefärbt war, und ein Matroſe lag todt vor ihm ausgeſtreckt. Die zerſplitterte Planke und zerriſſenen Wegeringen deuteten den Punkt an, wo das todtbringende Geſchoß angeſchlagen hatte.

Mit verbiſſenen Lippen, wie ein Entſchloſſener, lehnte ſich der Commandeur der Coquette noch weiter nach vorne und ſchaute nach dem Steuerrad; dort befand ſich der Quartiermeiſter; die Speichen in der Hand, ſtand er aufrecht regungslos da und behielt das Auge auf die ſtehende Seite des Vorderſegels gerichtet, ſo unausgeſetzt, wie die Magnetnadel nach Norden weiſet.

Dies waren die Beobachtungen einer einzigen Minute; er machte ſich mit den verſchiedenen eben erwähnten Umſtänden durch eben ſo viele raſche Blicke bekannt, ohne unterdeſſen die Kenntniß von der genauen Lage der Fontange zu verlieren. Dieſe war ſchon im Begriff zu wenden, es wurde daher nöthig, der Evolution durch eine entſprechende ſchnell zu begegnen.

Der Befehl war kaum gegeben, ſo fiel die Coquette, gleichſam als hätte ſie ein Bewußtſeyn von der Gefahr, in der ſie ſchwebte, daß die Kugeln des Feindes ſie der Länge nach durchfliegen könnten, wirbelnd vom Winde ab, und ſah ſich, als der Gegner fertig war, ſeine volle Lage zu geben, im Stande, ſie zu empfangen und zu erwiedern. Abermals näherten ſich nun die Fahrzeuge, abermals wechſelten ſie, ſobald ihre Seiten parallel lagen, ihre Feuerſtröme mit einander.

Ludlow's Blick, durch den Rauch hindurchdringend, gewahrte jetzt, wie die gewichtige Raa der Fontange furchtbar gegen den Wind zu ſchwanken begann und das große Marsſegel herabkam, gegen ſeine Stenge wild anſchlagend. Indem er ſich feſthielt an einem Tauende, das vom Laufſtag durch eine Kugel ſo eben getrennt wurde, ſchwang er ſich von dem Hüttendeck und kam mit einem Satz auf der Schanze neben den Segelmeiſter zu ſtehen.

„Laſſen Sie allen Braſſen einen Ruck geben!“ ſagte er in eiligem Tone, obgleich weder laut noch undeutlich; „die Bulienen ſtraffer angezogen — luv, Sir, Luv; klemmen Sie das Schiff dicht an den Wind!“

Das entſprechende, mit feſter Stimme gegebene Commando

des Quartiermeiſters und die Art, wie die Coquette, ſelbſt noch während ſie ihre Flammenſtröme hervorſandte, ſich nach dem Winde hinneigte, bekundete, wie vollſtändig jeder Untergeordnete ſeinen Poſten ausfüllte. In der nächſten Minute vereinigten ſich die ungeheuren Rauchwirbel, welche beide Schiffe einhüllten, und bildeten nur Eine weiße, heftig bewegte Wolke, die ſich durch die auf einander folgenden Exploſionen ſtets auf's Neue ergänzte, ſich über die Meeresfläche wälzte, und wie ſie höher hinanſtieg, von der Luft leewärts dahingetragen wurde.

Raſch durchlief unſer junger Commandeur die Batterien, redete ſeine Leute ermunternd an und nahm dann ſeinen Poſten auf der Kampanje wieder ein. Das Stillſtehen der Fontange und Ludlow's Bemühung, die Windſeite zu gewinnen, ſetzten bereits den Kreuzer der Königin Anna in Vortheil. Es war dem Auge eines Seemannes, deſſen Fertigkeit in ſeinem Fache faſt zum Inſtinkt geworden war, nicht entgangen, daß am Bord ſeines Gegners Unſchlüſſigkeit herrſchte, und dieſe machte er ſich zu Nutze.

Chevalier Dumont vertrieb ſich nämlich die Zeit damit, die Annalen der franzöſiſchen Flotte zu durchlaufen, wo er fand, wie es mehreren Schiffscommandeurs zum Lobe angerechnet ward, daß ſie, während ſie parallel mit dem Feinde lagen, ihre Oberſegel aufſteckten. Unbekannt mit dem Unterſchiede zwiſchen einem Schiffe, wenn es in der Linie kämpft und wenn es einzeln im Gefecht begriffen iſt, beſchloß er zu zeigen, daß er ſeinen Vorgängern an Muth nicht nachſtehe. In derſelben Zeit, wo Ludlow allein auf ſeinem Hüttendeck ſtand, wachſamen Auges die Bewegung ſeines eigenes Schiffes und die Stellung ſeines Feindes betrachtete, und das, was er gethan wünſchte, dem weiter unten ſtehenden aufmerkſamen Spannſegel bloß durch Blicke oder Geberden zu erkennen gab, fand auf der Schanze des Gegners zwiſchen dem Seemann aus **Boulogne-sur-mer** und dem eleganten Liebling der Salons ein heftiger Wortwechſel ſtatt. Sie ſtritten ſich über die Zweck-

mäßigkeit deſſen, was der Letztere angeordnet hatte, um eine Eigenſchaft zu beweiſen, deren Daſeyn Niemand bezweifelte. Für den britiſchen Kreuzer war die Zeit, die Jene durch dieſe Meinungsverſchiedenheit verloren, von der höchſten Wichtigkeit. Man hielt wacker hin, ſo daß man bald aus dem Strich des feindlichen Feuers herauskam, und als es endlich dem Boulogner gelang, den Chevalier ſeines Irrthums zu überführen, befand man ſich bereits auf dem andern Gang und luvte quer durch das Kielwaſſer der Fontange. Jetzt füllte ſich wohl langſam das Oberſegel, allein ehe die Corvette wieder in Gang gebracht werden konnte, überſchatteten ſchon die Segel ihres Feindes ihr Verdeck. Die Coquette würde nun, aller Wahrſcheinlichkeit nach, die Windſeite gewonnen haben, wenn nicht in dieſem kritiſchen Augenblick eine Kugel eins der Oberſegel faſt entzwei geriſſen hätte. Hierdurch fiel das Schiff ab, die beiderſeitigen Raaen geriethen in einander, und die zwei Fahrzeuge blieben an einander hangen.

Die Coquette ſtand indeſſen, in Beziehung auf Poſition, im Vortheil, und Ludlow, welcher mit einem Blick die wichtige Thatſache bemerkte, verſicherte ſich ihrer Dauer durch das Auswerfen ſeiner Enterhaken. Als beide Schiffe auf dieſe Weiſe feſt an einander gekettet waren, fühlte ſich der junge Dumont von der größten Verlegenheit befreit, denn er brannte vor Verlangen, handgemein zu werden, und da ihn nunmehr der Umſtand rechtfertigte, daß ſich mit den Kanonen nicht mehr zielen ließ und ein mörderiſcher Traubenhagel ſein Verdeck beſtrich, ſo gab er ohne Weiteres den Befehl, zu entern.

Auf der andern Seite würde ſich Ludlow mit ſeiner ſchwachen Mannſchaft ſchwerlich zu einer ſo gewagten Evolution, die ihn mit dem Feinde in unmittelbare Berührung bringen mußte, entſchloſſen haben, hätte er nicht die Mittel, wie den Folgen zu begegnen ſey, vorher berechnet gehabt. Die Schiffe berührten ſich nur an einem einzigen Punkt; dieſen nun ließ er durch eine Reihe Musketiere

decken. Kaum machte daher der ungeſtüme, junge Franzoſe, von einer Rotte Marinen gefolgt, ſeine Erſcheinung auf dem Hackebord, ſo ſtreckte ſie ein dichtes, tödliches Feuer bis auf Einen Mann darnieder. Dieſer Eine war der junge Dumont ſelbſt; einen einzigen Augenblick ſtierte er wild um ſich her, doch angetrieben durch ſein ſtürmiſches Innere, drang er tollkühn allein bis auf's Deck des Feindes vor, wo eine Kugel auch ihn zu Boden ſchmetterte.

Ludlow beobachtete jedes Manöver mit einer Ruhe, welche weder das Gefühl ſeiner perſönlichen Verantwortlichkeit, noch das Getümmel und die ſich drängenden Ereigniſſe des furchtbaren Auftrittes zu erſchüttern vermochten.

„Jetzt iſt der Zeitpunkt da, um handgemein zu werden!“ rief er, und winkte Spannſegel, die Leiter zu räumen, damit er vorbei könne.

Allein er fühlte ſich beim Arm ergriffen; es war der ernſte Alte, welcher nach der Windſeite hinwies.

„Dort! der Schnitt jener Segel, das erhabene Steigen jener Spieren läßt kein Mißdeuten zu! der Fremde iſt ein zweiter Franzmann!“

Ludlow ſchaute hin und überzeugte ſich, daß ſein Subaltern Recht hatte: ein zweiter Blick genügte, um ihm zu zeigen, was jetzt zu thun wäre.

„Macht den vorderſten Enterhaken los! — kappt ihn — fort damit, klar!“ ertönte es durch den Rufer mit einer Stimme, welche gebieteriſch und hell das Schlachtgetümmel überbot.

Sobald der vorderſte Enterhaken losgemacht war, drückte das feindliche Schiff, deſſen Segel alle zogen, auf den Spiegel der Coquette, und ſetzte dieſe dadurch bald in den Stand, ihre Vorderraaen ſtraff back zu braſſen, alſo in einer der bisherigen entgegengeſetzten Richtung. Nun erhielt die Fontange noch die ganze volle Lage ihres Gegners in den Spiegel, der letzte Enterhaken ward gekappt, und ſo trennten ſich beide Schiffe wieder.

Der ruhige Geiſt, welcher den Evolutionen und Anſtrengungen der Coquette vorſtand, leitete auch jetzt ihre Bewegungen. Die Segel wurden geſetzt, das Schiff unter Gewalt gebracht, und kaum fünf Minuten, nachdem die Trennung vom Feinde bewerkſtelligt war, befand ſich der Dienſt im Schiffe wieder in ſeinem gewöhnlichen, regen, aber geräuſchloſen Gange.

Behende Topgaſten ſtanden auf den Raaen, und breite Flächen friſcher Leinwand wogten im Winde, während die neuen Segel geſpannt und aufgeſetzt wurden. Man ſplißte Taue, erſetzte ſie zum Theil durch neue, unterſuchte die Spieren, kurz, man ließ es nicht an jener ſtrengen Wachſamkeit und bis in's Einzelne gehenden Sorgfalt fehlen, welche zur Wirkſamkeit eines Schiffes ſo weſentlich iſt. Jede Spier ward befeſtigt, die Pumpen ſondirt, und das Schiff ſetzte ſeine Fahrt ſo ſtetig fort, als wenn es nie einen Schuß gegeben, noch empfangen hätte.

Nicht ſo die Fontange. Sie zeigte alles Zaudern, alle Verwirrung eines unthätig gemachten Schiffes. Ihre zerriſſenen Segeltücher wehten in Unordnung hin und her, viele wichtige Taljen ſchlugen unbeachtet an die Stengen, und das Fahrzeug war hülflos wie ein Wrack vor dem Winde. Mehrere Minuten lang ſchien es, als befände ſich kein anordnender Geiſt am Bord deſſelben, endlich, nachdem ſchon ſo viel Raum verloren war, daß der Feind den völligen Vortheil des Windes beſaß, machte das Schiff einen Verſuch, heranzukommen, doch der höchſte und wichtigſte Maſt fing an zu ſchwanken und fiel endlich mit ſeinem ganzen Windfang über Bord.

Ungeachtet der Abweſenheit eines ſo großen Theils ſeiner Leute würde Ludlows Sieg dennoch jetzt gewiß geweſen ſeyn, hätte die Ankunft des Fremden ihn nicht gezwungen, ſeinen Vortheil fahren zu laſſen. Allein die Folgen für ſein eigenes Fahrzeug ließen ſich zu klar vorausſehen, um mehr zu geſtatten, als ein natürliches männliches Bedauern, daß man eine ſo günſtige Gelegenheit unbenutzt laſſen müſſe. Die Beſchaffenheit des Fremden

war nicht länger zu verkennen. Jeder Seemann auf der Coquette erkannte das Land der langen engköpfigen Segel, der ſpitzzulaufenden Maſten und kurzen Raaen der Fregatte, deren Rumpf jetzt deutlich ſichtbar ward, ungefähr wie Andere ein Individuum an ſeinen Geſichtszügen oder ſeinem Anzug erkennen. Hätten übrigens über den Gegenſtand noch irgend Zweifel obgewaltet, ſo würden ſie alle vor der Gewißheit gewichen ſeyn, als man nun bemerkte, daß der Fremde mit der zerſchoſſenen Corvette Signale austauſchte.

Es war jetzt hohe Zeit, daß Ludlow über ſeinen zu nehmenden Lauf einen Entſchluß faßte. Der Wind nach Süd hielt noch immer an, begann jedoch ſchwächer zu werden, und gewann allen Anſchein, noch vor dem Eintritt der Nacht gänzlich aufzuhören. Land lag wenige Stunden nördlich, und der ganze Horizont nach dem freien Meere war, mit Ausnahme der beiden franzöſiſchen Kreuzer, frei. Ludlow ſtieg zur Schanze hinab, und näherte ſich dem Segelmeiſter, der auf einem Stuhle ſaß und ſich vom Schiffswundarzt eine ſtarke Wunde am Bein verbinden ließ. Er ſchüttelte dem barſchen Veteran herzlich die Hand, und drückte ihm ſeinen Dank für ſeine, in einem ſo ſchwierigen Augenblick geleiſtete Unterſtützung aus.

„Gott erhalte Sie, Capitän Ludlow, Gott erhalte Sie!“ erwiederte der alte Seemann, indem er zweideutig mit der Hand über die ſonnenverbrannte Stirn fuhr. „Die Schlacht iſt allerdings der rechte Probierſtein für Schiff und Freunde, und, der Himmel ſey Dank! die Königin hat an dieſem Tag Beide bewährt gefunden. Keiner war mangelhaft in ſeiner Pflicht, ſo fern meine Augen ſehen konnten, und das will nicht wenig ſagen, bei einer halben Mannſchaft und einem vollſtändigen Feind. Was das Schiff anbetrifft, ſo hat es ſich zu keiner Zeit beſſer aufgeführt. Mir ahnete nichts Gutes, als ich das neue große Marsſegel entzweigehen ſah, wie ein Stück zerriſſenen Mouſſelins zwiſchen den Fingern einer Nätherin, und daß dies der Fall war, können Alle hier bezeugen. —

Lauf' doch einmal nach vorne, Hopper, und ſag' den Leuten in der Takelage, das Borgwandtau dort beſſer anzuziehen, und überhaupt alle Wanten gleichmäßig ſtraff zu machen. — Ein munterer Junge, Herr Capitän, es fehlt ihm nur noch ein Bischen mehr Ueberlegung und etwas mehr Erfahrung, nebſt einer kleinen Zugabe von Beſcheidenheit, verbunden mit der Seefahrerkunde, die er natürlich mit der Zeit ſchon erlangen wird, um einen ganz tolerabeln Offizier aus ihm zu machen."

„Der Burſch verſpricht viel; doch ich bin eigentlich gekommen, alter Freund, um mir Deinen Rath zu holen über das, was wir zu thun haben. Es iſt außer allem Zweifel, daß der Kerl, welcher auf uns ſegelt, ein Franzoſe iſt, und zwar eine Fregatte."

„Eher ließe ſich die Natur eines Fiſchreihers bezweifeln, der die kleine Brut aufgabelt, und die großen Fiſche zufrieden läßt. Wir könnten ihm unſere Segel zeigen und verſuchen, die offene See zu gewinnen; doch ich fürchte, dieſer Vordermaſt, mit drei ſolchen Löchern drin, iſt zu ſchwach, alle die Tücher zu tragen, die wir in dieſem Fall nöthig hätten."

„Was halten Sie vom Winde?" ſagte Ludlow, indem er, obgleich innerlich im Reinen, was zu thun ſey, ſich unſchlüſſig ſtellte, um den Gefühlen ſeines verwundeten Gefährten zu ſchmeicheln. „Sollte er anhalten, ſo könnten wir Montauk doubliren, und ſo weit zurückkehren, daß unſre übrige Mannſchaft wieder zu uns ſtoßen könnte; ſtirbt er hin, ſo frägt es ſich, ob keine Gefahr vorhanden iſt, daß ſich die Fregatte innerhalb der Schußweite von uns bugſiren laſſe? Wir haben keine Boote, um ihr aus dem Wege zu gehen."

„Der Meeresboden an dieſer Küſte läuft ſo regelmäßig auf, wie das Dach eines Außengebäudes," ſagte Spannſegel, nachdem er einen Augenblick nachgeſonnen, „und es iſt mein Rath, wenn Sie ihn verlangen, Herr Capitän, daß wir uns, ſo lange der Wind dauert, dem ſeichten Waſſer ſo ſehr nahen, als nur immer

angeht. Ich glaube, wir werden dann von einem zu nahen Beſuch des Dickleibigen dort nichts zu fürchten haben. Was die Corvette anbetrifft, ſo hat ſie meiner Meinung nach keinen Appetit mehr: wir haben ihr das Mittagseſſen ſchon gereicht."

Ludlow gab ſeinem Untergeordneten ſeinen Beifall zu erkennen, da ſein Rath mit dem, was er zu thun ſchon entſchloſſen war, genau übereinſtimmte; nachdem er ihm daher nochmals über ſeine Beſonnenheit und Geſchicklichkeit einiges Schmeichelhafte geſagt hatte, ertheilte er die nöthigen Befehle. Das Steuer der Coquette wurde jetzt dicht an die Luvſeite gelegt, die Raaen in's Viereck gebraßt und das Schiff vor den Wind gebracht. Nachdem ſie in dieſer Richtung einige Stunden geſegelt hatten, nahm der Wind allmählich ab, und das Loth belehrte die Führer des Schiffes, daß der Kiel dem Meeresboden ganz ſo nahe wäre, als der Stand der Ebbe und das ſchwere Steigen und Fallen der Wogen rathſam machten. Bald darauf ſchwieg der Wind gänzlich, und unſer junger Commandeur befahl, einen Anker auszuwerfen.

In dieſer letzteren Beziehung wurde ſeinem Beiſpiel von den zwei feindlichen Kreuzern nachgeahmt. Dieſe hatten ſich nämlich nach kurzer Zeit vereinigt, und man konnte, ſo lange es noch hell war, Boote zwiſchen beiden hin- und herfahren ſehen. Als die Sonne hinter dem weſtlichen Rande des Meeres niederſank, verſchwammen nach und nach die dunklen Umriſſe beider Schiffe, bis die Nacht See und Land mit ihrem ſchwarzen Mantel verhüllte.

Einunddreißigſtes Kapitel.

„Nun zur Sache!“

Othello.

Drei Stunden ſpäter war jedes noch ſo leiſe Geräuſch am Bord des königlichen Kreuzers verſtummt. Die Arbeit, erlittene Haverien auszubeſſern, hatte aufgehört, die meiſten der Lebenden lagen ausruhend zwiſchen den Todten; eine gemeinſame Stille herrſchte über Beiden. Nicht vernachläſſigt wurde jedoch die dem Zuſtande der ermüdeten Matroſen ſo nöthige Wachſamkeit, und wenn gleich die Meiſten ſchliefen, ſo waren Einige doch noch wach und ſtrengten ſich an, munter zu bleiben. Hier ſchritt eine ſchläfrige Schildwache auf dem Deck auf und ab, dort ſummte ein junger Offizier ein Matroſenlied vor ſich hin, um auf ſeinem Poſten nicht einzuſchlafen. Tief hingegen war der Schlaf der übrigen Mannſchaft, die, mit den Piſtolen noch im Gürtel und den breiten Säbeln noch an der Seite, zwiſchen den Kanonen zerſtreut umherlag. Eine Geſtalt lag auf der Schanze ausgeſtreckt, unter dem Haupte einen Kugelkaſten als Kiſſen. Das hörbare Athmen dieſer Perſon bezeichnete den unruhigen Schlaf eines gewaltigen Körpers, in welchem die Müdigkeit mit dem Schmerz kämpfte. Es war der verwundete fiebernde Segelmeiſter, der in der erwähnten Körperlage eine Stunde der ihm ſo nöthigen Ruhe genießen wollte. Auf einer leeren Munitionskiſte, nicht weit davon, lag noch eine, aber regungsloſe menſchliche Geſtalt, die Glieder in friedſame Haltung gelegt, das Antlitz den ſtillen flimmernden Sternen zugekehrt. Es war die Leiche des jungen Dumont, die man in der Abſicht aufhob, ſie nach der Ankunft des Schiffes im Hafen, in geweihete Erde zu beſtatten. Ludlow hatte, wie es dem Zartgefühl eines großherzigen ritterlichen Feindes geziemt, mit eigener Hand über

die ſterblichen Ueberreſte des unerfahrenen, aber tapfern jungen Franzoſen, die ſchneeweiße Flagge ſeines Vaterlandes ausgebreitet.

Auf dem erhöheten Deck im Spiegel war eine kleine Gruppe Menſchen zu bemerken, welche noch für die gewöhnlichen Eindrücke des Lebens empfänglich waren. Ludlow hatte nämlich, nachdem die Pflichten des Tages vollbracht waren, Alida und ihre Gefährten dorthin gebracht, damit ſie eine reinere Luft, als die im Innern des Schiffes, ſchöpfen möchten. Neben ihrer jungen Herrin ſaß die kleine Negerin und nickte; der müde Alderman ſaß an dem Beſahnmaſt angelehnt und gab hörbare Beweiſe, daß er der ſüßen Ruhe pflege; Ludlow hingegen ſtand aufrecht in der Mitte der Gruppe und ſchenkte dem Geſpräche der Anderen ſeine Aufmerkſamkeit, indem er jedoch von Zeit zu Zeit einen ernſten Blick auf die glatte Waſſerfläche rund umher warf. Alida und der Seeſtreicher hatten neben einander auf Stühlen Platz genommen. Die Unterhaltung geſchah in leiſem Tone, die Stimme der ſchönen Barbérie war bebend und niedergeſchlagen; ihren ſonſt ſo kräftigen und feurigen Geiſt hatten die Ereigniſſe des Tages ſehr erſchüttert.

„Ihr Fach hat eine Miſchung des Schrecklichen mit dem Schönen, des Erhabenen mit dem Anziehenden," ſagte Alida als Erwiederung auf eine Bemerkung, welche der junge Seemann gemacht hatte. „Dieſe ſtille See, der hohle Ton der Brandung an der Küſte und dieſes ſanfte Gewölbe über uns, ſind Gegenſtände, bei welchen auch ich mit Bewunderung verweilen könnte, wenn das wilde Schlachtgetümmel mir nicht verletzend noch immer in den Ohren gellte. Sagten Sie nicht, der Commandeur des franzöſiſchen Schiffes ſey noch ein Jüngling geweſen?"

„Ein bloßer Knabe, ſeinem Aeußern nach, der ohne den Vortheil der Geburt und hoher Verbindungen gewiß einen ſolchen Rang nicht bekleidet hätte. Daß es der Capitän ſelbſt iſt, davon ſind wir überzeugt, nicht bloß durch ſeine Uniform, ſondern auch durch ſeine verzweifelte perſönliche Anſtrengung, das falſche Manöver,

welches er ſich beim Anbeginn des Kampfes hatte zu Schulden kommen laſſen, wieder gut zu machen.“

„Vielleicht hat er eine Mutter, Ludlow! — eine Schweſter — ein Weib oder eine ....“

Alida hielt mit jungfräulicher Beſcheidenheit inne, ſie konnte es nicht über ſich gewinnen, das Band zu nennen, das ihren Gedanken am meiſten vorſchwebte.

„Das alles hat er vielleicht! Solche Gefahren läuft nun einmal der Seemann, und ....“

„Und diejenigen, denen ihre Sicherheit theuer iſt!“ ſetzte mit leiſer, aber ausdrucksvoller Stimme der Seeſtreicher hinzu.

Es folgte eine tiefe, beredte Stille. Alsdann hörte man Myndert undeutlich im Schlafe ſprechen: „zwanzig Stück Biber und drei Stück Marder, wie die Factura zeigt.“ Kaum war das Lächeln, welches Ludlow, trotz ſeiner ernſten Gedanken, nicht unterdrücken konnte, wieder verſchwunden, ſo vernahm er die rauhen Töne Spannſegel's, der ebenfalls aus dem Schlafe ſprach: „Munter dort, mit Euern Stoppern! der Franzmann geht ſchon wieder auf uns los!“

„Das iſt prophetiſch!“ ſprach Jemand laut hinter der aufhorchenden Gruppe. Ludlow drehte ſich um, raſch wie die wehende Flagge ſich um ihren Stock dreht, und erkannte mitten in der Dunkelheit, an der unbeweglichen männlichen Geſtalt auf dem Hüttendeck dicht neben ſich, die Perſon des — Meerdurchſtreichers.

„Die Leute zuſammengerufen! ...“

„Mit nichten!“ unterbrach Ruderpinne die eilige Ordre, welche unwillkührlich Ludlow's Lippen entſchlüpfte. „Auf Deinem Schiff muß es ſtill ausſehen, wie auf einem Wrack, in Wahrheit aber Vorkehrung und Wachſamkeit überall herrſchen, ſelbſt bis in den Vorrathskammern. Sie haben wohl daran gethan, Capitän Ludlow, munter zu bleiben, einige Ihrer Ausgucker indeſſen haben gerade nicht das ſchärfſte Auge.“

„Woher kommen Sie, verwegener Mann; welches tollkühne Vorhaben führt Sie zum zweiten Mal auf mein Verdeck?“

„Ich komme aus meiner Wohnung auf der See. Mein Geſchäft hier iſt, zu warnen.“

„Auf der See!“ hallte Ludlow's Stimme zurück, den leeren Geſichtskreis, ſo weit es die Finſterniß erlaubte, durchſchweifend. „Es iſt dies wahrlich keine Zeit zum Scherzen, und Sie ſollten mit Ihren Witzen diejenigen verſchonen, welche ernſte Pflichten zu erfüllen haben.“

„Die Stunde beruft Sie in der That zu ernſten Pflichten — zu ernſteren als Sie ahnen. Doch ehe ich mich auf Erklärungen einlaſſe, muß eine Uebereinkunft zwiſchen uns ſtattfinden. Sie haben hier am Bord einen Diener der meergrünen Dame; ich fordere ſeine Freilaſſung für mein Geheimniß.“

„Der Wahn, in welchem ich ſchwebte, iſt zerfloſſen,“ erwiederte Ludlow, einen Augenblick auf die in ſich geſchmiegte Geſtalt des Seeſtreichers hinſchauend. „Meine Eroberung iſt ohne Werth, Sie müßten ſich denn ſelbſt für ihn zum Gefangenen ſtellen wollen.“

„Mein Kommen hat einen andern Zweck. Hier iſt Jemand, welcher weiß, daß ich nicht zu ſcherzen pflege, wenn ernſte Angelegenheiten dringen. Laſſen Sie die Anweſenden ſich zurückziehen, damit ich offen mit Ihnen ſprechen könne.“

Ludlow zauderte, denn er war noch nicht von ſeinem Erſtaunen, den gefürchteten Freihändler ſo unerwartet auf ſeinem Deck zu finden, zurückgekommen. Doch Alida und ihr Gefährte ſchienen mehr Vertrauen in den Fremden zu ſetzen: ſie erhoben ſich von ihren Sitzen, weckten die Negerin, ſtiegen die Leiter hinab und begaben ſich in die Kajüte. Als Ludlow ſich mit Ruderpinne allein befand, verlangte er von dieſem Aufſchluß.

„Der ſoll Ihnen nicht vorenthalten werden,“ erwiederte der Andere; „denn die Zeit drängt, und was geſchehen muß, muß mit ſeemänniſcher Sorgfalt und Ruhe geſchehen. Sie haben mit einem

der Herumſtreicher Ludwig's einen harten Strauß gehabt, Capitän Ludlow, und allerdings darf Königin Anna ſtolz auf die Art ſeyn, wie ihr Schiff regiert wurde. Haben Sie bedeutenden Verluſt erlitten, und ſind Sie noch ſtark genug, einen Vertheidigungskampf zu beſtehen, der Ihres Betragens an dieſem Morgen würdig wäre?"

„Sie verlangen von mir Antwort auf Dinge, die ich Ihnen nicht anvertrauen kann: Sie können Verrath im Sinne haben; wer bürgt mir dafür, daß ich nicht einen Spion vor mir ſehe?"

„Herr Capitän! — doch die Umſtände rechtfertigen Ihren Argwohn."

„Sie wiſſen, ich habe Ihr Schiff und Ihr Leben bedroht — das Geſetz proſcribirt Sie!"

„Dies iſt nur zu wahr," erwiederte der Meerdurchſtreicher, und unterdrückte gewaltſam ſeinen empörten Stolz. „Ich bin ein Smuggler, ein Proſcribirter, aber ich bin ein Menſch! Sehen Sie jenen dunkeln Gegenſtand, welcher die See gegen Norden begrenzt?"

„Er iſt nicht zu verkennen, es iſt Land."

„Land, und das Land meiner Geburt! die früheſten, vielleicht die glückſeligſten meiner Tage habe ich auf jenem langen, ſchmalen Eiland zugebracht."

„Hätte ich's früher gekannt, ſo würden ſeine Bai's und Einſchnitte genauer durchſucht worden ſeyn."

„Die Durchſuchung würde ſich belohnt haben. Eine Kanone auf dieſem Deck kann den Punkt, wo meine Brigantine jetzt heimlich vor Anker liegt, leicht beſtreichen."

„Wenn Sie ſie nicht ſeit Sonnenuntergang dorthin geſteuert haben, ſo iſt das unmöglich. Als die Nacht herankam, war nichts rund umher zu ſehen, als die Fregatte und die Corvette des Feindes."

„Wir haben uns nicht einen Faden von unſrer Stelle bewegt, und dennoch, auf das Wort eines unerſchrockenen Mannes, liegt am beſagten Ort das Fahrzeug der meergrünen Dame. Sie ſehen

doch dort die Senkung des Strandes, gerade am nächſten Punkt des Landes? An jener Stelle nun iſt die Inſel vom Waſſer faſt ganz durchſchnitten, und im innerſten Punkt der von Norden einfließenden Bai, keine Meile von Ihrer Coquette, liegt die Waſſernixe in Sicherheit. Auf jenem öſtlichen Hügel, Herr Capitän, bin ich heute Zuſchauer Ihres Muthes geweſen, und obgleich meine Perſon verurtheilt iſt, ſo fühlte ich doch, daß der Bann der Geſetze das Herz nicht treffen kann. Hier lebt eine Treue, welche ſelbſt die Verfolgung der Zollbeamten nicht zu erſticken vermag."

„Sie ſind glücklich in der Wahl Ihrer Ausdrücke, Sir. Ich will es nicht läugnen, daß ich glaube, ſelbſt ein Seemann von Ihrer Geſchicklichkeit müſſe zugeben, daß mein Schiff gehörig regiert wurde."

„Kein Lootſe konnte zuverläſſiger oder lebendiger ſeyn. Ich kannte ihre geringen Streitkräfte, denn die Abweſenheit Ihrer ſämmtlichen Boote war mir kein Geheimniß, und ich geſtehe, ich hätte gern einen Theil des Gewinnſtes meiner Reiſe darum gegeben, heute mit einem Dutzend meiner bravſten Kerle auf Ihrem Verdeck geweſen zu ſeyn!"

„Ein Mann, der ſolcher Loyalität für die Flagge empfänglich iſt, ſollte überhaupt einem ehrenvolleren Berufe folgen."

„Ein Land, welches ſolche Loyalität einzuflößen vermag, ſollte ſich nicht muthwillig durch Monopole und Ungerechtigkeiten um die Anhänglichkeit ſeiner Söhne bringen. Doch dieſe Erörterungen paſſen wenig zum gegenwärtigen Augenblick. Betrachten Sie mich in dieſer Meerenge als Ihren Landsmann in mehr als einer Beziehung, und alles Vergangene als etwas derbe Freiheiten, die ſich Freunde gegen Sie herausgenommen haben. — Capitän Ludlow, in jener dunklen, leerſcheinenden Stelle der See brütet Gefahr!"

„Was für Beweiſe können Sie dafür anführen?"

„Eigne Anſchauung. Ich habe mich unter Ihren Feinden befunden, und ihre todbringenden Anſtalten geſehen. Ich weiß, daß

ich einen tapfern Mann zur Vorſicht ermahne, und werde Ihnen daher nichts von der Größe Ihrer Gefahr verhehlen. Sie bedürfen Ihrer ganzen Entſchloſſenheit, und jedes Arms, denn man wird gegen Sie mit furchtbarer Anzahl anrücken!“

„Wahr oder falſch, Deine Warnung ſoll nicht vernachläſſigt werden.“

„Halt!“ ſagte der Meerdurchſtreicher und hielt den Davoneilenden feſt. „Laß ſie fortſchlafen. Sie haben noch eine Stunde, und Ruhe wird ihre Kräfte verjüngen. Vertrauen Sie der Erfahrung eines Mannes, der ein halbes Menſchenleben auf dem Ocean zugebracht hat, und Zeuge geweſen iſt von den ſtürmiſchſten Auftritten, vom Kampfe der Elemente bis zu allen Gattungen desjenigen Kampfes, den die Menſchen erfunden haben, um ſich einander zu zerſtören; vertrauen Sie mir! Noch eine Stunde ſind Sie ſicher, dann aber ſchütze Gott die Unvorbereiteten, und ſey er Denen gnädig, deren Lebensminuten gezählt ſind!“

„Deine Sprache und Miene ſind die eines Redlichen,“ erwiederte Ludlow, gerührt durch die augenfällige Aufrichtigkeit des Freihändlers. „Es komme was wolle, wir werden fertig ſeyn. Aber immer bleibt mir die Art, wie Sie zur Kenntniß dieſer Sache gekommen ſind, ein eben ſo großes Geheimniß, als Ihr jetziges Erſcheinen auf meinem Schiffe!“

„Sie ſollen Beides erfahren,“ antwortete der Meerdurchſtreicher, und winkte ſeinem Gefährten, ihm nach dem Hackebord zu folgen. Hier wies er auf einen kleinen, beinahe unbemerkbaren Nachen, welcher am Fuße einer Leiter des Spiegels tanzte, und fuhr fort: „Wer ſo oft im Geheimen ans Ufer zu gehen hat, dem darf es nie an Mitteln fehlen. Dieſe Nußſchale über den ſchmalen Streifen Landes, welcher die Bai vom Ocean trennt, tragen zu laſſen, war ein Leichtes, und obgleich dort die Brandung fürchterlich brüllt, ſo weiß ein handfeſter geſchickter Ruderer ſchon damit fertig zu werden. Ich habe mich unter dem Bugſpriet des Franzoſen

befunden, und bin, wie Sie ſehen, jetzt hier. Wenn Ihre Ausgucker nicht ſo munter ſind, als ſonſt, müſſen Sie billig auch nicht vergeſſen, daß ein niedriger Dolbort, vermuffter Riem und eine dunkle Seite nicht leicht zu entdecken ſind, wenn das Auge ſchläfrig und der Körper abgemattet iſt. Jetzt muß ich von hinnen, Sie müßten es denn für gerathen halten, Diejenigen, welche nicht von Nutzen ſeyn können, vom Bord wegzuſchaffen, ehe der Prüfungsaugenblick da iſt."

Ludlow nahm Anſtand; wie gern er auch Alida an einem ſichern Orte gewußt hätte, ſo vermochte er es doch nicht über ſich, dem Smuggler unbedingt zu trauen.

„Ihre Muſchel bietet für mehr Perſonen als ihren Lenker nicht Sicherheit genug dar. Ziehen Sie hin, und möge Ihnen das Glück hold ſeyn, wenn Sie aufrichtig waren."

„Halten Sie ſich wacker!" ſagte der Meerdurchſtreicher, und ſchüttelte ihm die Hand. Dann betrat er die ſchwankende Strickleiter, und ſtieg in ſeinen Nachen. Ludlow bewachte ſeine Bewegung mit geſpannter, vielleicht mit mißtrauiſcher Aufmerkſamkeit. Nachdem der Freihändler an der Rojeklampe ſeinen Sitz genommen, war ſeine Perſon faſt nicht mehr zu ſehen, und wie nun das Boot geräuſchlos dahinglitt, ſchwand auch der Vorſatz des jungen Commandeurs, Denjenigen, die es unangekündigt hatten nahen laſſen, einen Verweis zu ertheilen. In weniger als einer Minute war der dunkle Punkt nicht mehr von der Meeresfläche zu unterſcheiden.

Als der junge Capitän ſich nunmehr allein ſah, dachte er reiflich über das Vorgefallene nach. Die Weiſe des Meerdurchſtreichers, der Umſtand, daß ſeine Nachricht eine aus freiem Antrieb mitgetheilte, und an ſich nur zu wahrſcheinliche war, die Mittel endlich, wie er zur Kenntniß derſelben gelangte, vereinigten ſich, den Capitän von der Aufrichtigkeit des Abenteurers zu überzeugen. Ueberdies iſt es nichts Seltenes, daß Seeleute, deren ſonſtiges Treiben der Flagge ihrer Nation Nachtheil bringt, bei ähnlichen

Gelegenheiten ihre angeborne Liebe zu derſelben nicht verläugnen. Ihre Vergehen gleichen den Fehlern der Leidenſchaft und der Verſuchung, dagegen darf man ihr vorübergehendes Zurückkehren zum Guten als den unaustilgbaren Naturtrieb betrachten.

Ludlow blieb der Ermahnung des Freihändlers, das Volk ausſchlafen zu laſſen, eingedenk. Zwanzig Mal, innerhalb eben ſo vieler Minuten, zog der junge Seemann die Uhr, und ſteckte ſie wieder ein, entſchloſſen, ſeine Ungeduld zu beſiegen. Endlich ſtieg er hinab auf die Schanze und näherte ſich der einzigen Geſtalt, welche aufrecht ſtand. Der wachthabende Offizier war ein Knabe von ſechszehn Jahren, der ſeine Probezeit noch nicht ausgedient hatte, und dem dieſer wichtige Poſten wohl nicht anvertraut worden wäre, wenn die im Dienſte Aelteren nicht vom Schiffe abweſend geweſen wären. Er ſtand an's Gangſpill angelehnt, indem er mit dem Ellbogen ſich auf den Köppels ſtützte und die Wange auf der Hand ruhen ließ; der Körper war bewegungslos. Ludlow ſah ihn einen Augenblick an, hob dann eine Schlachtlaterne ihm an's Geſicht, wo er dann fand, daß er ſchlief. Ohne den Delinquenten in ſeiner Ruhe zu ſtören, ſtellte der Capitän die Laterne wieder an ihren Ort und ging weiter. An der Fallreepstreppe ſtand ein Marineſoldat, das Gewehr präſentirend. Da Ludlow wenig Zoll von ſeinen Augen ſich vorbeidrängen mußte, ſo konnte er leicht ſehen, daß ſie ſich unwillkührlich öffneten und wieder ſchloſſen, ohne Bewußtſeyn deſſen, was ſie umgab. Auf der Bram-Back traf er eine kurze, ſtämmige Geſtalt, frei, beide Hände quer in den Bruſtlatz geſteckt, und den Kopf langſam nach Weſten und Süden drehend, als unterſuche ſie das Meer nach dieſen Richtungen hin.

Ludlow ſtieg leiſe die Leiter hinauf und fand, daß es der alte Seemann war, welcher das Amt eines Ausguckers der Back bekleidete.

„Es freut mich, endlich einmal in meinem Schiffe ein Paar

Augen offen zu finden," ſagte der Capitän. „Von der ganzen Wache biſt Du der Einzige, der munter iſt."

„Ich habe Cap Fünfzig doublirt, Ew. Geſtrengen, und der Seemann, welcher dieſe Reiſe gemacht, braucht ſelten von der Bootsmannspfeife zweimal gerufen zu werden. In jungen Köpfen ſitzen junge Augen, und wenn man tüchtig mit den Stücktaljen und Reepen hat umgehen müſſen, geht außer Eſſen nichts über den Schlaf."

„Und was zieht Deine Aufmerkſamkeit ſo ſtark nach jener Gegend hin? Es iſt doch weiter nichts ſichtbar als der Seedunſt."

„In jener Richtung liegt der Franzoſe, Sir, — Hören Ew. Geſtrengen nichts?"

„Nichts," ſagte Ludlow, nachdem er eine halbe Minute lang angeſtrengt gelauſcht hatte, „nichts, außer dem Geräuſche der Brandung am Strand."

„Kann ſeyn, daß es bloß Einbildung war, aber es war ein Ton, als wenn ein Riemblatt auf eine Duft gefallen wäre; zudem iſt es natürlich zu erwarten, daß der Muſje Franzmann bei dieſem glatten Waſſer ſich umſehen wird, um zu erfahren, wo wir geblieben ſind. — Ich will nicht Robert Klampe heißen, wenn das Blitzen dort nicht ein Licht war!"

Ludlow ſchwieg, denn allerdings ward ein Licht in der Gegend, wo der Feind vor Anker lag, hin und wieder ſichtbar, wie das einer bewegten Laterne. Endlich ſah man es langſam niederwärts ſich bewegen und verſchwinden, als wenn es im Waſſer erloſchen wäre.

„Die Laterne ging in's Boot, Capitän Ludlow, obgleich der Kerl, welcher ſie trug, ein Lümmel ſeyn muß!" ſprach der ſtörriſche alte Backgaſt, ſchüttelte das Haupt, und fing an, das Deck auf und ab zu ſchreiten, mit der Haltung eines Menſchen, der keine weitere Beſtätigung ſeines Verdachtes bedarf.

Ludlow kehrte gedankenvoll, aber gelaſſen, nach der Schanze

zurück. Ohne einen einzigen Mann zu wecken, ging er mitten durch die ſchnarchende Equipage hindurch; ſelbſt den noch immer in ſeiner beſchriebenen Stellung ſchlafenden Cadetten ließ er unberührt, und begab ſich auf einige Minuten in ſeine Kajüte.

Als er wieder auf dem Verdeck zum Vorſchein kam, war mehr Entſchiedenheit und Vorbereitung in ſeinem Weſen bemerkbar.

„Es iſt Zeit, die Wache aufzurufen, Reef,“ flüſterte er dem ſchläfrigen Cadetten von der Seite zu, und that, als wenn er des Jünglings Achtloſigkeit auf ſeinen Poſten nicht bemerkt hätte. „Das Glas iſt um.“

„Schon gut, Sir, ſchon gut. Munter, und drehet das Glas!“ ſprach der Jüngling zwiſchen den Zähnen und noch halb im Schlafe. „Eine ſchöne Nacht, Sir, und ſehr flaches Waſſer. Ich dachte eben ....“

„Nach Hauſe und an Deine Mutter. So machen wir's alle, wenn wir jung ſind. Schon gut, Sir, ſchon gut; jetzt aber müſſen wir an was Anderes denken. Bring' die Herren alle hier auf der Schanze zuſammen.“

Jetzt, nachdem der Cadett, der Ordre gehorchend, abgegangen war, näherte ſich der Capitän der Stelle, wo Spannſegel noch immer in unruhigem Schlafe lag. Die leiſe Berührung eines Fingers genügte, den Segelmeiſter auf die Beine zu bringen. Der erſte Blick des Veteranen war nach dem Segelwerk, der zweite nach den Wolken und erſt der letzte auf ſeinen Befehlshaber gerichtet.

„Ich fürchte, Deine Wunde wird ſteif, und daß die Nachtluft den Schmerz vermehrt hat,“ bemerkte der Letztere in gütigem bedachtſamem Ton.

„Freilich läßt ſich dem verwundeten Spier nicht mehr ſo gut trauen wie einer geſunden Stenge, Herr Capitän; da ich indeſſen kein Infanteriſt auf dem Marſche bin, ſo kann der Dienſt im Schiffe ſeinen Gang gehen, ohne daß ich ein Pferd verlangen müßte.“

„Dein muthiger Geiſt macht mir Freude, alter Freund, zumal da wir wahrſcheinlich heiße Arbeit bekommen. Die Franzoſen ſind in ihren Booten, und wir werden bald im Handgemenge ſeyn, wenn nicht alle Zeichen trügen.“

„Boote!“ wiederholte Spannſegel. „Ich wollte lieber, wir könnten unter unſeren ausgebreiteten Tüchern bei einer ſcharfen Kühlte agiren. Ein behender Fuß und eine leicht bewegliche Segellänge, darin beſteht die Force dieſes Schiffes, aber wenn wir's mit Booten zu thun kriegen, iſt ein Marine faſt ein ſo guter Kerl wie ein Quartiermeiſter.“

„Wir müſſen das Glück nehmen, wie es ſich darbietet. Hier iſt unſer Kriegsrath ſchon beiſammen. Er beſteht aus jungen Köpfen, doch ihre Herzen würden grauen Haaren Ehre machen.“

Ludlow begab ſich zu der kleinen Gruppe von Offizieren, die am Gangſpill verſammelt ſtand. Hier ſetzte er ihnen die Veranlaſſung ihrer plötzlichen Zuſammenberufung deutlich und bündig auseinander. Nachdem die jungen Männer die Beſchaffenheit der neuen Gefahr, welche dem Schiff drohte, begriffen und jeder ſeine Ordres erhalten hatte, trennten ſie ſich und begannen thätig, aber mit der ſorgfältigſten Stille, die nöthigen Vorkehrungen. Das Geräuſch der Fußtritte erweckte ein Dutzend der älteren Matroſen, welche ſofort ſich bei ihren Offizieren einſtellten.

Bei ſolcher Beſchäftigung verfloß eine halbe Stunde faſt wie ein Moment. Nach Verlauf derſelben konnte Ludlow ruhig ſeyn, ſein Schiff war bereit. Die beiden vorderſten Kanonen wurden, nachdem die Kugeln herausgezogen waren, mit doppelten Ladungen Traubenhagels und Schroot verſehen. Mehrere Drehbaſſen, eine in jener Zeit viel benutzte Waffe, wurden bis an die Mündung vollgeladen und in ſolche Lage gebracht, daß ſie das ganze Verdeck beſtreichen konnten: endlich wurde der Vormars mit reichlichen Vorräthen von Waffen und Munition verſehen, und die Lunten bereitet. Sodann geſchah der namentliche Aufruf der ſämmtlichen

Mannſchaft, und nach fünf Minuten waren die nöthigen Befehle ertheilt und Jedermann an ſeinem Poſten. Nunmehr verſtummte das dumpfe Geſumme auf dem Schiffe, und tiefe Stille herrſchte wieder ſo allgemein, daß die Brandung der zurückprallenden Wogen faſt ſo deutlich vernommen werden konnte, als wenn man ſich am Strand befunden hätte.

Ludlow und der Segelmeiſter ſtanden auf dem Vorderkaſteel. Alle Sinne ſtrengte hier der Erſtere an, ſich mit dem Zuſtand der Elemente genau bekannt zu machen und die Zeichen des Augenblicks zu erhaſchen. Es wehte kein Wind, nur dann und wann kam ein Hauch warmer Luft vom Lande her, gleichſam das erſte Wehen der Nachtkühlte. Der Himmel war umwölkt, obgleich einige Sterne traurig durch die Dunſtmaſſen hindurchblickten.

„Eine ſtillere Nacht als dieſe hat über Amerika noch nicht geruht,“ ſprach der Alte mit gedämpfter Stimme und vorſichtiger Miene, und ſchüttelte dabei zweifelnd den Kopf. „Ich gehöre zu denen, Herr Capitän, welche der Meinung ſind, daß die halbe Kraft aus dem Schiffe iſt, wenn ſein Anker draußen hängt.“

„Bei einer geſchwächten Mannſchaft iſt es vielleicht beſſer, wenn die Leute keine Raaen zu handhaben, noch Bulienen zu ſpannen haben; wir können unſre Aufmerkſamkeit ungetheilt der Vertheidigung widmen.“

„Das iſt nicht viel beſſer, als wenn man zum Falken ſagen wollte, er könne mit beſchnittenen Flügeln beſſer kämpfen, weil er ſich dann nicht durch's Fliegen abzumühen brauche. Die Natur eines Schiffes iſt Bewegung, und das Verdienſt des Seemanns beſteht in wohlberechneter, raſcher Handhabung — doch, was helfen Klagen, ſie lichten kein Anker, füllen kein Segel! Was iſt Ihre Meinung, Capitän Ludlow, von einem zukünftigen Leben und von allen den Dingen, die man gelegentlich zu hören bekommt, wenn man zufällig vor Topp und Takel in eine Kirche geräth?“

„Die Frage iſt ſo grenzenlos wie der Ocean, mein guter

Freund, und eine gehörige Antwort würde uns in Abſtraktionen verwickeln, tiefer als irgend ein Problem in unſrer Trigonometrie. — War das nicht ein Ruderſchlag?“

„'s war Geräuſch vom Lande her. Na, ich bin kein ſonderlicher Schifffahrer in den krummen Windungen der Religion. Jedes neue Argument iſt eine Sandbarre, oder eine Untiefe, die mich zwingt zu wenden und wieder abzufallen, ſonſt hätte vielleicht ein Biſchof aus mir werden können, wenigſtens läßt ſich nicht beweiſen, daß ſo was unmöglich geweſen wäre. — Eine düſtre Nacht, Herr Capitän, ſo ſparſam mit ihren Sternen. Ich habe noch immer gefunden, daß nichts Gutes von einer Expedition kam, welche nicht vom natürlichen Lichte beſchienen wurde.“

„Um ſo ſchlimmer für Diejenigen, welche Böſes gegen uns im Sinne führen. Dies war doch ganz gewiß der Ton eines Riems in der Rojeklampe!“

„Er kam von der Küſte, man konnte hören, daß es kein Seeton war,“ erwiederte ungeſtört der Segelmeiſter mit unverwandt nach dem Himmel gerichtetem Auge. „In der Welt, in welcher wir jetzt leben, Herr Capitän, geht es ſeltſam genug her, doch die, auf welche wir losſteuern, iſt noch unbegreiflicher. Es heißt, über uns ſegeln Welten, wie Schiffe in heiterer See, und Einige glauben ſogar, wenn wir von dieſem Planeten Abſchied nehmen, ſo reiſen wir nach einem andern, wo wir, je nachdem unſre Handlungen hier beſchaffen geweſen, Anſtellung erhalten, was ungefähr daſſelbe wäre, als wenn man, mit einem Dienſt-Certificat, in ein anderes Schiff verſetzt wird.“

„Ganz daſſelbe,“ erwiederte der Andere, ſich weit über den Pöller weglehnend, um ſicherer den geringſten Ton vom Ocean her zu vernehmen. „Horch! doch nein, ein Meerſchwein ſchnaubte nur.“

„Der Stärke nach war es der Hauch eines Wallfiſches. An der Küſte dieſer Inſel iſt kein Mangel an großen Fiſchen, und die Leute, die auf den ſandigen Dünen hier nach Norden zerſtreut

wohnen, ſind kühne Harpuniere. Einſt ſegelte ich mit einem Offizier, welcher jeden Stern am Himmel nennen konnte, und gar oft ſaß ich während der mittleren Wachen ganze Stunden bei ihm und hörte ihm zu, wenn er von ihrer Größe und Beſchaffenheit erzählte. Er war der Meinung, daß alle dieſe Luftwanderer, ſeyen's nun Meteore, Kometen oder Planeten, von einem einzigen Steuermann geführt werden."

„Da er dort war, mußt' er's wohl wiſſen."

„Nein, das kann ich eben nicht von ihm ſagen, obgleich auf unſrer eignen Erde wenig Leute tiefer in die hohen Breiten vorgedrungen ſind als er, ſowohl auf der einen wie auf der andern Seite des Aequators. Da hat Jemand geſprochen, hier in gerader Linie mit jenem niedrigen Stern!"

„War's kein Waſſervogel?"

„Keine Möve — ha! da haben wir den Gegenſtand, juſt innerhalb des Steuerbord Kluverbaumreeps. Dort kommt der Franzmann in ſeinem Stolze angezogen! Wohl dem, welcher die Schlacht überlebt und ſich ſeiner Thaten rühmen kann!"

Von ihrem hohen Fluge ſchnell zurückgerufen, kehrten des Segelmeiſters Gedanken zur dringenden Gegenwart zurück; er eilte vom Vorkaſteel hinab und muſterte die Mannſchaft. Ludlow blieb allein zurück. Ein leiſes Geflüſter durchflog das Schiff, wie das Gemurmel eines entſtehenden Sturms, dann war Alles ſtill wie der Tod.

Das Gallion der Coquette war der See zugekehrt, ihr Spiegel daher nothwendig dem Lande. Die Entfernung von letzterem betrug keine Meile, und eine heftige Deining, welche die Gewäſſer auf dem weit in's Meer ſich erſtreckenden Strand unaufhörlich bewegte, gab dem Rumpfe des Schiffes die Richtung. Der Windfang im Vordertheil verſperrte die ſchwachſchimmernde Ausſicht, daher Ludlow auf dem Bugſpriet über Bord hinausging, um einen freien Geſichtskreis nach dem ihm ſo wichtigen Theile des Oceans zu bekommen. Hier hatte er noch keine Minute geſtanden, ſo

erblickte er zuerſt verworren, dann aber deutlich, eine Reihe dunkler, ſich langſam dem Schiffe nahender Gegenſtände. Von der Stellung ſeines Feindes nunmehr genau unterrichtet, kehrte er innerhalb des Schiffsbords zurück und ſtieg zu den Leuten hinab. Im nächſten Augenblick befand er ſich wieder auf dem Vorkaſteel, das er gemächlich quer durchſchritt, allem Anſchein nach ſo unbefangen, wie Jemand, der in der erfriſchenden Nachtkühlte ſpazieren geht.

In einer Entfernung von hundert Faden machte die dunkle Reihe von Booten Halt, und fing an, eine andere Linie zu bilden. Gerade jetzt wurden die erſten Stöße des Landwindes fühlbar, und der Spiegel des Schiffes machte eine leiſe Bewegung ſeewärts.

„Kommt ihm mit dem Beſahnſegel zu Hülfe! Laßt die Oberſegel los!“ flüſterte der junge Capitän dem unterhalb Stehenden zu. Flugs vernahm man das Flattern des losgemachten Segels. Das Schiff drehte ſich noch mehr vom Lande ab, und nun ſtampfte Ludlow mit dem Fuße auf's Verdeck.

Ein rundes grelles Licht ſchoß über die Bugſprietſpier hinweg, und den längs der Waſſerfläche ſich dahinwälzenden Rauch überflügelte ein pfeifender Kugelregen. Ein aus Commandorufen und Schmerzensgeſchrei gemiſchter Lärm folgte; achtlos, ſein Herannahen länger geheim zu halten, pflügte der Feind jetzt die Meereswogen mit lauten, gehäuften Ruderſchlägen; der Ocean blitzte, und drei oder vier Bootſtücke erwiederten das empfangene verhängnißvolle Feuer. Noch hatte Ludlow den Mund nicht geöffnet. Stets allein auf ſeinem erhöhten, ausgeſetzten Poſten, beobachtete er mit der einem Befehligenden geziemenden Ruhe die Wirkung beider Feuer. Wild und triumphirend war das Lächeln ſeines zuſammengepreßten Mundes, als die augenblickliche Verwirrung unter den Böten den Erfolg ſeines eigenen Angriffes verrieth; als er aber das Zerſplittern einer Planke unter ſich, das tiefe Stöhnen gleich darauf und das Geklapper leichterer, durch das Geſchoß längs des

Verdecks dahingetriebener Gegenſtände vernahm, gewann Wuth und Rache die Oberhand.

„Gebt es ihnen!“ ſchrie er mit heller, ermunternder Stimme, welche die Mannſchaft von ſeiner Gegenwart und ſeiner Sorgfalt für ſie gleich ſehr überzeugte. „Zeigt ihnen, wie Engländer ſchlafen, Burſche! Redet ſie an, von Topps und Deck!“

Der Ordre ward gehorcht. Das noch übrige Bugſtück ward abgefeuert, und gleich hinterdrein folgte eine Entladung ſämmtlicher Musketen. In demſelben Augenblick wimmelte es unter dem Bugſpriet des Schiffes von Booten, und nun erhob ſich das lärmende Geſchrei der Enterer.

In den nächſten Minuten herrſchte verworrenes Getümmel und die verzweiflungsvollſte Thätigkeit. Zweimal füllte ſich Vordertheil und Bugſpriet mit düſteren Rotten, deren grimmige Geſichter bei'm Blitzen der Piſtolen aus der Finſterniß hervorguckten und wieder verſchwanden, und zweimal ſäuberten Pike und Bajonett den Raum. Erfolgreicher war ein dritter Verſuch, und ſchon ſtürmten die Angreifenden das Deck des Vorkaſteels. Nur einen Augenblick dauerte der Kampf, obgleich Viele ſtürzten und die enge Wahlſtatt bald vom Blute ſchlüpfrig war. Der Seemann aus **Boulogne-sur-mer** focht an der Spitze ſeiner Landsleute, und jetzt, wo Alles auf dem Spiele ſtand, kämpften, wo der Haufen am gedrängteſten war, Ludlow und Spannſegel wie der gemeinſte. Die überlegene Menge ſiegte, und ein Glück war's für den Commandeur der Coquette, daß der plötzliche Fall eines tödtlich Verwundeten ihn aus ſeiner Stelle drängte und er auf's Deck hinabſtürzte.

Kaum wieder auf den Beinen, munterte der junge Capitän durch ſeine Stimme die Leute auf, und wie ein Echo hallte das kräftige Hurrah zurück, welches ſo oft der letzte Lebenshauch des kämpfenden Seemannes iſt.

„Sammelt Euch in den Gängen und ihnen entgegen!“ war ſein neubeſeelender Ruf. „Sammelt Euch in den Gängen, Ihr

Herzen von Eichen!“ wiederholte Spannſegel, mit eifriger, aber geſchwächter Stimme. Die Leute gehorchten, und Ludlow ſah, daß er noch immer eine Macht aufbringen konnte, die des Widerſtandes fähig war.

Beide Parteien hielten einen Moment inne. Das Feuer von den Topps beläſtigte die Enterer, und die Angegriffenen zögerten mit dem Eindringen. Aber wie von einem gemeinſamen Impuls angetrieben, ſtürzten ſie dann beide auf einander, und das Treffen am Fuße des Fockmaſtes war entſetzlich. Im Rücken der Franzoſen ward der Haufe immer dichter, und kaum fiel Einer in ihren Reihen, ſo wurde ſein Platz ſchon durch einen Andern ausgefüllt. Die Engländer wichen und Ludlow machte ſich Bahn durch die Maſſe hindurch und zog ſich nach der Schanze zurück.

„Zieht Euch zurück, Leute!“ ſchrie er laut und kräftig, daß ſeine Stimme das Getümmel und die Verwünſchungen der Kämpfenden übertönte. „In den Raum! Hinunter zwiſchen die Kanonen! hinunter, hinter Eure Bruſtwehren!

Die Engländer verſchwanden wie durch Zaubergewalt. Einige ſchwangen ſich über das Laufſtag, Andere flohen hinter die Stücke und Viele eilten durch die Luken. Jetzt verſuchte Ludlow ſein letztes, verzweiflungsvolles Mittel: vom Konſtabel unterſtützt, brachte er die Lunten auf die als äußerſte Zuflucht in Bereitſchaft gehaltenen Drehbaſſen. Das Verdeck wurde in Rauch eingehüllt, und als dieſer ſich hob, erſchien der vordere Theil des Schiffes ſo öde, als wenn er nie von einem Menſchen betreten worden wäre. Fort waren Alle, bis auf die Gefallenen.

Ein Schrei und lautes Hurrah rief die Vertheidigenden wieder zuſammen, und abermals führte Ludlow perſönlich ſeine Mannſchaft gegen das Bram=Deck. Nun kamen einige der Angreifenden aus ihren Schlupfwinkeln hervor und das Treffen erneuerte ſich. Ueber den Köpfen der Streitenden ſegelten jetzt blendende Feuerkugeln, die hinter ihnen mitten im Gedränge niederfielen. Ludlow erkannte

alsbald die Gefahr, und bemühte ſich, mit ſeinen Leuten vorwärts zu bringen, um die Bugkanonen, von denen eine noch geladen war, wieder zu erreichen. Allein jetzt barſt eine Granate auf dem Verdeck hinter ſeinem Rücken, und die unmittelbar folgende Erſchütterung im Schiffsraum war ſo gewaltig, als wenn der Boden des Fahrzeuges abzuſpringen drohte. Die erſchrockene und geſchwächte Schiffsmannſchaft begann zu wanken, und einem neuen Angriff mit Granaten folgte ein ungeſtümer Andrang des Feindes, dem es gelang, ſeine Reihen durch fünfzig Mann aus dem Boote mit einem Male zu verſtärken. Nunmehr ſah ſich Ludlow von ſeinem in Maſſe weichenden Haufen zum Rückzuge gezwungen.

Die Vertheidigung nahm jetzt den Charakter hoffnungsloſen, verzweiflungsvollen Widerſtandes an. Immer lärmender ward der Feind, und es gelang ihm, die Tops faſt gänzlich zum Schweigen zu bringen, da er vom Bugſpriet und der Sprietſegel-Raae ein heftiges Gewehrfeuer hinaufſchickte.

Die Ereigniſſe drängten eines das andere weit raſcher als ſie ſich erzählen laſſen. Der Feind war im Beſitz des ganzen Vordertheils des Schiffes bis zu den Vorluken. In dieſe aber hatte ſich der junge Hopper mit einem halben Dutzend Mann geworfen, und da ein anderer Cadett mit einigen Leuten gerade über der Oeffnung Poſto gefaßt hatte, ſo thaten dieſe dem Feinde noch einigen Einhalt. Ludlow warf einen Blick hinter ſich und dachte ſchon daran, ſein Leben in der Kajüte ſelbſt ſo theuer als möglich zu verkaufen. Dieſer Blick wurde feſtgehalten durch die Erſcheinung des boshaft lächelnden Geſichts der meergrünen Dame, die über das Hackebord emporſtieg. Ein Dutzend dunkler Geſtalten ſprang jetzt auf's Hüttendeck, und dann erſchallte eine bis in's Innerſte dringende Stimme:

„Nicht gewichen!“ riefen die zu Hülfe Herbeigekommenen, und: „nicht gewichen!“ hallte es von der Mannſchaft wieder. Das geheimnißvolle Bild glitt auf dem Deck entlang, und Ludlow erkannte

die athletiſche Geſtalt, die ſich neben demſelben Bahn durch den Haufen brach.

Ohne Geräuſch, nur daß das Stöhnen der Verwundeten und das Geröchel der Sterbenden die entſetzliche Stille unterbrach, ging der Angriff vorüber; es war ein Augenblick nur, aber einer, welcher dem verheerenden Durchzug einer Windsbraut glich. Die Mannſchaft der Coquette wußte, daß ihr Verſtärkung gekommen war, und die Angreifenden wichen vor dem neuen, unerwarteten Feind zurück. Die Wenigen, welche ſich unterhalb des Vorkaſteels betreffen ließen, wurden ohne Schonung niedergemacht, und die über ihm wie die im Winde treibende Spreu von ihrem Poſten weggejagt. Lebendige und Todte ſanken zugleich in's Meer und grauſenvoll war der Ton der Wogen, wie ſie ſich über den Gefallenen wieder ſchloſſen. In unglaublich kurzer Zeit befand ſich auf dem ganzen Deck der Coquette kein Feind mehr — doch nein, ein einziger unglücklicher Nachzügler ſchwebte noch auf dem Bugſpriet. Eine kräftige, behende Geſtalt ſprang auf der Stenge ihm entgegen: der Streich war nicht ſichtbar, wohl aber die Wirkung deſſelben; das Opfer fiel hülflos in die See. Gedrängte Ruderſchläge verkündeten die eilige Flucht der Feinde, und ehe die Engländer noch Muße hatten, ſich von der Vollſtändigkeit ihres Sieges zu überzeugen, hatte die auf dem Meere gelagerte Finſterniß die fliehenden Boote ihren Blicken entzogen.

Zweiunddreißigſtes Kapitel.

„Auf dies Geſicht beſinn' ich mich gar wohl;
Doch als ich es zuletzt ſah, war es ſchwarz
Vom Dampf des Krieges, wie Vulkan, beſudelt."

Was ihr wollt.

Zwanzig Minuten waren verfloſſen, ſeit die Coquette ihre erſte Kanone gelöst, bis zu dem Augenblick, wo die fliehenden Boote aus dem Geſicht kamen. Weniger als die Hälfte dieſer Zeit koſteten die Auftritte, welche im Schiffe ſtattgefunden, und die wir im vorhergehenden Kapitel unſern Leſern mitgetheilt haben. Wie kurz aber auch die Dauer an ſich war, ſo kam ſie den Handelnden noch unendlich kürzer vor; der Schreck war vorüber, der Ton der Ruderſchläge verklungen und noch immer ſtanden die Uebriggebliebenen auf ihren Poſten, als erwarteten ſie einen erneuerten Angriff. Jetzt erſt kehrten ihre Gedanken auf ſich ſelbſt zurück, denn während des furchtbaren Dranges eines ſolchen Kampfes iſt das Selbſt das Erſte, was vergeſſen wird. Die Verwundeten fingen an ihre Schmerzen zu empfinden und auf die Gefahr ihres Zuſtandes aufmerkſam zu werden, und die wenigen Unverletzten gaben ſich nun an die freundliche Pflege ihrer minder glücklichen Kameraden. Ludlow, wie es oft den Tapferſten und denen, welche ſich dem Feind am meiſten ausſetzen, widerfährt, war ohne den geringſten Ritz davongekommen; allein da nunmehr die Aufregung der Schlacht verſchwand und ſo viele der Seinigen um ihn her zuſammenſanken, ſo fühlte er den Schmerz eines theuer erkauften Sieges.

„Man ſchicke Herrn Spannſegel zu mir," ſagte er in einem keineswegs ſiegestrunkenen Tone. „Der Landwind iſt da und wir wollen verſuchen, ihn zu benutzen und innerhalb des Caps zu kommen, damit wir mit dem Morgenlicht nicht wieder dieſe Franzoſen auf dem Halſe haben."

Die Ordre! „Herr Spannſegel ſoll kommen!" und: „der

Capitän hat den Segelmeiſter zu ſich beſchieden!“ ging in leiſen Worten von Mund zu Munde, blieb aber unerwiedert. Endlich hinterbrachte ein Matroſe dem wartenden Capitän, daß der Wundarzt ihn bitten laſſe, ſich in's Vorderſchiff zu begeben. Ein Schimmer von Lichtern und eine kleine Gruppe um den Fockmaſt herum, waren Zeichen, die nicht mißdeutet werden konnten. Der ergraute Segelmeiſter lag in den letzten Zügen, und der Arzt ſtand eben von einer vergeblichen Unterſuchung ſeiner Wunden wieder auf, als Ludlow ſich näherte.

„Ich hoffe, die Wunde iſt von keiner bedenklichen Art?“ fragte flüſternd der erſchrockene Commandeur den Chirurgus, welcher kaltblütig ſeine Inſtrumente zuſammenlas, um ſie an einem verſprechenderen Subjekt zu verſuchen. „Vernachläſſigen Sie nichts, was Ihre Kunſt darzubieten vermag.“

„Der Fall iſt hoffnungslos, Capitän Ludlow,“ erwiederte der nicht zu erſchütternde Prieſter des Aesculap; „doch wenn Sie einen Geſchmack für dergleichen Dinge haben, ſo haben wir einen ſehr intereſſanten Amputations-Caſus am Vormarsgaſt, den ich nach dem Raum habe bringen laſſen; in einem ganzen Leben thätiger Praxis kommt vielleicht ſo etwas nicht zweimal vor, und ...“

„Gehen Sie, gehen Sie,“ unterbrach ihn Ludlow, indem er den gefühlloſen Operateur beim Sprechen halb von ſich ſtieß, „ſo gehen Sie denn dahin, wo Ihre Dienſte vonnöthen ſind.“

Der Andere ſah ſich nach ſeinem Gehülfen um, und gab demſelben einen ſcharfen Verweis, weil er die Klinge eines Entſetzen erregenden Inſtruments — den Blicken der Umſtehenden? nein, dem feuchten Nachtthau ausſetzte. Dann ging er.

„Wollte Gott, einige dieſer Wunden wären Jüngeren zu Theil geworden, die ſie beſſer aushalten könnten!“ ſprach der Capitän leiſe, indem er ſich über den ſterbenden Offizier hinbeugte. „Kann ich Dir irgend eine Laſt von der Seele abnehmen, mein alter würdiger Schiffsgenoſſe?“

„Ich hatte meine Ahnungen, ſeitdem wir uns mit Hexerei abgeben!“ erwiederte Spannſegel, deſſen Stimme das Röcheln der Kehle beinahe erſtickte. „Ich hatte meine Ahnungen, doch ſchadet nichts. Sorgen Sie für das Schiff — ich habe an die wenigen Leute gedacht — ſie werden kappen müſſen — ſie können nimmermehr das Anker heben — der Wind ſteht hier nordwärts.“

„Es iſt Alles angeordnet. Kümmere Dich nicht mehr um das Fahrzeug, es ſoll Sorge dafür getragen werden, ich verſpreche es Dir. Sprich von Deinem Weibe, und was Du in England zu beſtellen haſt.“

„Gott erhalte meine Frau! Sie wird eine Penſion erhalten, und Troſt annehmen, hoffe ich! – Haltet Euch nur weit genug von den blinden Klippen, wenn Ihr Montauk umfahrt — auch werden Sie natürlich wünſchen, die Anker wiederzufinden, wenn die Küſte geſäubert iſt. — Wenn Sie es bei Ihrem Gewiſſen verantworten können, erwähnen Sie ehrenvoll des armen alten Benjamin Spannſegel in den Depeſchen ...“

Jetzt ſank die Stimme des Sterbenden zu einem kaum mehr vernehmbaren Gemurmel. Ludlow glaubte aber, er bemühe ſich, noch etwas zu ſagen, und neigte daher das Ohr an ſeinen Mund.

„Ich ſage ... das Hauptborgwandtau und beide Parduuen ſind abgeſchoſſen; ſeht nach den Spieren ... denn ... denn .. es gibt zuweilen ... tüchtige ... Nachtwindſtöße ... in Amerika!“

Noch einmal hauchte er ſchwer, und dann verſchloß der Tod ihm den Mund. Die Leiche ward nach dem Hüttendeck gebracht, und Ludlow gab ſich mit betrübtem Herzen an Dienſtpflichten, welche dieſer Unglücksfall nur noch dringender machte.

Ungeachtet der bedeutenden Verminderung der ohnedies ſchon ſo ſchwachen Mannſchaft waren die Segel der Coquette dennoch bald ausgebreitet, und das Schiff fuhr geräuſchlos ab, als trauerte es um die, welche an ſeiner Ankerſtelle geblieben waren. Als es völlig in Bewegung geſetzt war, ſtieg der Capitän zum Hüttendeck

hinauf, um die Umgebung unbehinderter überblicken zu können, und ſeinen Plan für das, was noch zu thun ſey, demgemäß zu entwerfen. Der Freihändler war ihm bereits zuvorgekommen.

„Ich verdanke mein Schiff Deinem Beiſtande, und da ich es in einem ſolchen Kampfe nicht lebendig dem Feinde gelaſſen hätte, auch mein Leben!“ ſagte der junge Commandeur, auf die unbewegte Geſtalt des Smugglers zutretend. „Ohne Dich würde die Königin Anna einen Kreuzer und die Flagge Englands einen Theil ihres wohlerworbenen Ruhmes verloren haben.“

„Möge Deine königliche Gebieterin eben ſo bereit ſeyn, als die meinige, ſich ihrer Freunde, wenn ſie in Noth ſind, zu erinnern! In Ernſt, es war keine Zeit zu verlieren, und glauben Sie mir, wir ſahen das Dringende Ihrer Lage wohl ein. Wenn wir etwas ſpät ankamen, ſo geſchah es, weil die Wallfiſchfänger-Boote aus ziemlicher Entfernung erſt herbeigeſchafft werden mußten, denn meine Brigantine liegt auf der andern Seite des vorſpringenden Landes.“

„Wer ſo wie gerufen kam, und ſich ſo tapfer gehalten hat, der bedarf keiner Entſchuldigung.“

„Capitän Ludlow, ſind wir ausgeſöhnt?“

„Ich kann nicht mehr widerſtehen. Einem ſolchen Dienſte müſſen alle andere Rückſichten weichen. Wenn Sie beabſichtigen, Ihren ungeſetzmäßigen Handel ferner an dieſer Küſte zu treiben, ſo muß ich ſuchen, nach einer andern Station verſetzt zu werden.“

„Nicht ſo. Bleiben Sie, und bringen Sie ferner Ihrer Flagge und Ihrem Vaterlande Ehre. Ich trage mich längſt ſchon mit dem Gedanken, daß dies das letzte Mal ſeyn ſolle, daß die Waſſernixe je die amerikaniſchen Gewäſſer durchpflügte. Ehe ich Sie verlaſſe, wünſchte ich eine Unterredung mit dem Kaufmann zu haben. Ich hoffe, es iſt ihm kein Leid widerfahren, er iſt eben Keiner von den Schlechteſten, und gerade jetzt könnte man ſelbſt einen Beſſern eher entbehren als ihn.“

„Er hat heute die Unerſchütterlichkeit ſeiner holländiſchen

Abkunft bewährt. Während des Enterns betrug er ſich mit großer Beſonnenheit und war uns von Nutzen."

„Sehr gut. Laſſen Sie den Alderman herbeirufen, denn meine Zeit iſt begrenzt und ich habe viel zu ..."

Der Meerdurchſtreicher hielt inne, denn in dieſem Augenblick überſtrahlte ein blendender Schein den Ocean, das Schiff und ſämmtliche Bewohner deſſelben. Die zwei Seemänner ſtarrten ſchweigend auf einander hin, und ſchraken Beide wie vor einem unerwarteten furchtbaren Angriff zurück. Doch ein helles, flackerndes Licht, welches aus der Vorderluke des Fahrzeugs hervorbrach, erklärte Alles. Die Stille, welche, nachdem das Geräuſch des Segelbeiſetzens vorüber war, im Schiffe geherrſcht hatte, unterbrach jetzt der entſetzliche Ruf: „Feuer!"

Der Schreckenston, der den Matroſen das Blut in Strömen nach dem Herzen zu jagen geeignet iſt, drang aus den Tiefen des Schiffes. Mit Blitzesſchnelle folgte auf einander der ferne dumpfe Lärm, das immer näher kommende Toſen, das Hervorſtürzen aus den Luken auf's Deck, wo der Angſtton: Feuer, Feuer! fortwährte und den Schrecken in's Unbeſchreibliche ſteigerte. Ein Dutzend Stimmen wiederholten nun das Wort: „die Granate!" was die Beſchaffenheit der Gefahr und ihre Urſache nur zu deutlich verkündete. Noch einen Augenblick vorher konnte man die ſchwellende Leinwand, die dunkeln Spieren und die matten Linien des Tauwerks nur durch das Schimmerlicht der Sterne erkennen, und jetzt bildete der ganze Himmel nur den finſtern Hintergrund zu den grell beleuchteten Umriſſen des Windfangs. Der Anblick war ſchrecklich ſchön; ſchön, denn er zeigte das herrliche Ebenmaaß der Takelage des Fahrzeugs und brachte die Wirkung eines beim Fackelſchein geſehenen Bildhauerwerks hervor; ſchrecklich, weil die hohle leere Finſterniß rund umher die Verlaſſenheit und Hülfloſigkeit der Schiffsbewohner zur Anſchauung erhöhte.

Athemlos beredt war die Stille, mit welcher Alle einen Augenblick

das großartige Schauſpiel in ſprachloſem Staunen anſchauten, nur das dumpfe Brüllen des alle Zugänge des Schiffes durchwühlenden Feuerſtroms dauerte fort. Da erſchallte eine klare Herrſcher-Stimme:

„Meine Herren, ein Jeder an ſeine Stelle; ſeyd beſonnen bei'm Löſchen, und geräuſchlos!"

Die Ruhe und das Gebietende in den Worten des jungen Commandeurs zähmte die ungeſtümmen Gefühle der entſetzten Mannſchaft. An Gehorſam gewöhnt und zur Ordnung gezogen, erwachte Jeglicher aus ſeiner Betäubung und gab ſich mit Eifer an den ihm zu Theil fallenden Dienſt. In dieſem Augenblick erſchien die kerzengerade Geſtalt des Freihändlers an den Scheerſtöcken der Hauptluke; hoch in die Luft hob er die Hand und rief mit einer Baßſtimme, welche bekundete, daß er im Sturme zu ſprechen gewohnt war:

„Wo ſind meine Brigantinen? Kommt herbei, meine Seehunde; durchnäßt die leichten Segeltücher und folget mir!"

Auf ſeinen Ruf ſammelte ſich eine Gruppe ernſter unterwürfiger Matroſen. Er blickte rund um ſich her, gleichſam als wolle er ſich von ihrer Vollzähligkeit und ihrem Muth überzeugen; ſein Lächeln dabei zeigte hohe Unerſchrockenheit und geübte Selbſtbeherrſchung, verbunden mit einer natürlichen Heiterkeit des Gemüths.

„Ein Deck oder zwei!" fügte er hinzu; „auf eine Planke mehr oder weniger kommt es bei einer Exploſion nicht an! — Folgt mir!"

Der Meerdurchſtreicher und ſeine Leute verſchwanden im Innern des Schiffes. Die angeſtrengteſte, entſchloſſenſte Thätigkeit füllte die jetzt folgende Pauſe aus. Decken, Segeltücher, alles was ihnen in den Weg kam und von Nutzen ſeyn konnte, wurde naß gemacht und auf die Flammen geworfen. Die Schiffsſpritze ward auf's Feuer gerichtet und das Fahrzeug mit Fluthen überſchwemmt. Aber ach, der beſchränkte Raum, die entſetzliche Hitze und der Rauch machten es unmöglich, bis zu den Theilen des

Schiffes vorzudringen, wo der Brand wüthete. Der Eifer der Leute verminderte ſich ſo wie die Ausſicht auf Erfolg unwahrſcheinlicher wurde, und nach einer halben Stunde fruchtloſer Anſtrengung bemerkte Ludlow mit Schmerzen, daß die zur Rettung Hinabgeeilten, dem unauslöſchlichen Naturtriebe der Selbſterhaltung nachgebend, zurückwichen. Das Wiedererſcheinen des Meerdurchſtreichers und ſeines Trupps auf dem Verdeck, tödtete alle Hoffnung, und die Rettungsverſuche wurden eben ſo plötzlich eingeſtellt als ſie waren begonnen worden.

„Seyen Sie auf Ihre Verwundeten bedacht;“ flüſterte der Freihändler mit einer durch keine Gefahr zu beſiegenden Feſtigkeit dem Capitän zu. „Wir ſtehen auf einem brennenden Vulkan!“

„Ich habe dem Konſtabel befohlen, die Pulverkammer unter Waſſer zu ſtellen.“

„Er kam zu ſpät. Der Schiffsraum iſt ein glühender Ofen. Ich hörte, wie er zwiſchen den Reſervekammern ſtürzte, und es ging über alle menſchliche Kräfte, dem Unglücklichen Hülfe zu bringen. Die Granate muß unter brennbare Materialien gefallen ſeyn, und wie ſchmerzlich es auch iſt, ſich von einem ſo theuern Schiffe zu trennen, Ludlow, Du wirſt den Verluſt tragen wie ein Mann! — Sey auf Deine Verwundeten bedacht; meine Boote hangen noch am Spiegel.“

Ungern, aber mit Feſtigkeit ertheilte Ludlow den Befehl, die Verwundeten in die Boote zu ſchaffen. Dies war ein äußerſt ſchwieriger und bedenklicher Dienſt; dem kleinſten Schiffsjungen war der Umfang der Gefahr bekannt, er wußte, daß wenn das Feuer die Pulverkammer erreichte, Alle im Schiffe im Nu verloren waren. Das Verdeck nach vorne fing bereits an, unerträglich heiß zu werden, ja an manchen Stellen erſchienen ſchon Zeichen, daß die Balken nachgaben.

Das Hüttendeck jedoch, durch ſeine erhöhete Lage vom Feuer entfernter, bot noch einen augenblicklichen Zufluchtsort dar. Dorthin

flohen Alle, während die Schwachen und Verwundeten ſo vorſichtig als die Umſtände es geſtatteten, in die Wallfiſchfänger=Boote der Smuggler hinabgelaſſen wurden.

Ludlow ſtand bei der einen Leiter und der Freihändler bei der andern, da der bedenkliche Augenblick ſie doppelt über die Disciplin wachen hieß. In ihrer Nähe befand ſich Alida, der Seeſtreicher und der Alderman, nebſt den Domeſtiken der Erſteren.

Die Zeit, bis dieſe menſchliche und zarte Pflicht ausgeführt war, dauerte ihm ein Jahrhundert. Endlich kam der willkommene Ruf: „Alle drinnen!“ und zwar ward er in einem Tone ausgeſprochen, welcher verrieth, wie groß die Selbſtbeherrſchung war, welche bei dieſer Verrichtung geübt werden mußte.

„Jetzt, Alida, dürfen wir auch an Dich denken!“ ſagte Ludlow und wendete ſich nach der Stelle, welche die ſtumme Erbin einnahm.

„Und Sie?“ fragte ſie, ſich weigernd wegzugehen.

„Die Pflicht heiſcht, daß ich der Letzte ...“

Hier unterbrach ein heftiger Knall unten und hervorzuckende Flammenzungen ſeine Worte. Gleich darauf hörte man heftiges Waſſergeplätſcher, als wenn ſich welche hinabgeſtürzt hätten, und nun folgte der Andrang nach den Booten. Alle Ordnung und Autorität war aufgehoben, Jeder trachtete einzig ſich zu retten. Vergeblich forderte Ludlow ſeine Leute auf, ruhig zu bleiben und auf die noch oben Befindlichen zu warten. Seine Worte verklangen unbeachtet mitten im allgemeinen Aufruhr. Einen Augenblick lang ſchien es indeſſen, als würde der Meerdurchſtreicher der Verwirrung Meiſter werden. Er ſchwang ſich auf eine Leiter, glitt zur Seite eines der Boote hinab und während er ſich mit kräftigem Arm am Seile feſthielt, leiſtete er den Anſtrengungen ſämmtlicher Ruder und Bootshaken Widerſtand und drohte Vernichtung Jedem, der es wagen würde, vom Schiff abzuſtoßen. Wären die beiden Mannſchaften nicht vermiſcht geweſen, ſo würde der Herſcherton

und die entſchloſſene Miene des Freihändlers die Oberhand behalten haben; allein während Einige ſich zum Gehorſam geneigt zeigten, erhoben Andere das Geſchrei: „Werft den Hexenmeiſter in's Meer!“

Schon waren Bootshaken gegen ſeine Bruſt gerichtet, und die Schrecken des furchtbaren Auftrittes würden durch den Ausbruch der Meuterei bis zum höchſten Gipfel geſtiegen ſeyn, wenn nicht eben jetzt eine zweite Exploſion im Schiffe den Armen der Ruderer die Stärke des Wahnſinns verliehen hätte. Mit einer gemeinſchaftlichen verzweiflungsvollen Kraftäußerung beſiegten ſie jeden Widerſtand. An der Leiter ſchwingend, ſah der wüthende Seemann das Boot ſeinem Griff entgleiten und abſtoßen. Er ſandte noch unten am Spiegel der Coquette den Verräthern eine derbe Verwünſchung nach; im nächſten Augenblick jedoch ſtand er wieder ruhig und unbefangen inmitten der verlaſſenen Gruppe.

„Das Losgehen einiger Piſtolen hat die Elenden erſchreckt,“ ſagte er heiter; „doch alle Hoffnung iſt noch nicht dahin!“

Der Anblick der hülflos auf dem Hüttendeck Zurückgelaſſenen, und das Bewußtſeyn, daß ſie ſelbſt ſich in größerer Sicherheit befänden, hatte allerdings die Flüchtlinge vermocht, Halt zu machen. Indeſſen blieb die Selbſtſucht das vorherrſchende Gefühl; die Meiſten bedauerten zwar die entſetzliche Lage der Verlaſſenen, aber Niemand außer den jungen unbeachteten Seekadetten, deren Alter und Rang den Matroſen keinen Reſpekt einflößen konnten, ſchlug vor, umzukehren. Es bedurfte keiner großen Beweisführung, begreiflich zu machen, daß die Gefahr mit jedem Augenblicke zunehme, und da die braven Jünglinge ſahen, daß ihnen kein anderes Mittel übrig blieb, ſo munterten ſie die Leute auf, auf's Land zuzurojen, entſchloſſen, gleich darauf ihrem Commandeur und ſeinen Freunden zu Hülfe zu eilen. Die Riemen ſchlugen alſo wieder in's Waſſer, und bald waren die ſich entfernenden Boote den Nachblickenden aus den Augen.

Während das Feuer von innen wüthete, trug ein anderes Element von außen dazu bei, den Verlaſſenen jeden Schimmer von Hoffnung abzuſchneiden. Der Wind vom Lande her hatte fortwährend geweht, und die Zeit über, welche man mit vergeblichen Anſtrengungen verloren hatte, ließ man das Schiff vor dem Winde laufen. Als die Hoffnung verſchwand, gab man das Steuer auf, und da alle Unterſegel, um ſie von den Flammen mehr zu entfernen, hinaufgeholt waren, ſo hatte das Schiff viele Minuten lang beinahe vor Topp und Takel leewärts getriftet. Die falſch berechnenden Jünglinge, die an dieſen Umſtand nicht dachten, befanden ſich bereits meilenweit von jenem Strand, welchen ſie ſo bald zu erreichen gehofft; und keine fünf Minuten waren ſeit dem Abſtoßen der Boote verfloſſen, ſo war alle Ausſicht einer Wiedervereinigung dahin. Ludlow hatte früh daran gedacht, das Fahrzeug zu ſtranden, um die Mannſchaft zu retten, allein ſeine beſſere Kenntniß der Lage zeigte ihm bald die gänzliche Fruchtloſigkeit eines ſolchen Verſuches.

Ueber die Fortſchritte der Flammen unter ihnen konnten die Seeleute nur nach äußerlichen Symptomen urtheilen. Sobald der Meerdurchſtreicher das Hüttendeck wieder gewonnen hatte, warf er den Blick um ſich, offenbar den Belauf und die Beſchaffenheit der noch zur Verfügung übrig bleibenden phyſiſchen Kräfte erforſchend. Dieſe beſtanden, außer ihm ſelbſt und dem Capitän, aus dem Alderman, dem treuen François, zweien ſeiner eigenen Leute und vier untergeordneten Offizieren der Coquette. Die ſechs Letzteren hatten, trotz der verzweiflungsvollen Lage, ſich kaltblütig geweigert, ihre Vorgeſetzten zu verlaſſen.

„Die Flammen ſind ſchon in den Staatsgemächern!“ flüſterte er Ludlow zu.

„Ich glaube nicht, daß ſie weiter nach hinten vorgerückt ſind, als bis zu den Hängematten der Kadetten — ſonſt würden wir mehr Piſtolen losgehen hören.“

„Wahr! dies ſind furchtbare Signale, an denen wir den Fortgang des Feuers abmeſſen können. Unſere Zuflucht iſt ein Floß!“

Ludlow's Blick verrieth Zweifel an der Ausführbarkeit, doch verbarg er ſeine entmuthigende Beſorgniß und antwortete freundlich beiſtimmend. Die Ordre wurde ſogleich gegeben, und Alle am Bord machten ſich mit Herz und Hand an die Arbeit. Die Gefahr war von einer ſolchen Art, welche alle gewöhnliche oder halbdurchdachte Hülfsmittel ausſchloß, und die Noth nahm die ganze Fertigkeit ihrer Kunſt, ja auch jene Eigenſchaft des Genies, Erfindungsgabe, in vollen Anſpruch. Jeglicher Unterſchied des Ranges und des Anſehens war hinweggeräumt, nur den natürlichen Vorzügen, nur dem Geiſte und der Erfahrung widerfuhr Achtung. Unter ſolchen Umſtänden mußte die Anführung des Ganzen nothwendig dem Meerdurchſtreicher zufallen, und obgleich Ludlow mit kennermäßiger Schnelligkeit auf deſſen Ideen einging, ſo war es doch der Geiſt des Freihändlers, welcher alle folgende Bewegungen in jener Schreckensnacht leitete.

Alida's Wange war bleich wie der Tod, dagegen weilte in dem glänzenden, ſchwärmeriſchen Auge des Seeſtreichers der Ausdruck übernatürlicher Entſchloſſenheit.

Die Mannſchaft hatte, als ſie die Hoffnung, die Flammen zu löſchen, aufgab, alle Luken geſchloſſen, um durch Verminderung des Luftzuges die Kataſtrophe ſo weit als nur möglich hinauszuſchieben. Inzwiſchen fingen hier und da fackelähnliche Lichter an, ſich durch die Fugen der Planken zu zeigen, und das ganze Verdeck vorderhalb des Hauptmaſtes befand ſich bereits in einem kritiſchen, ſinkenden Zuſtande. Einer oder zwei Balken hatten ſchon nachgegeben, aber noch erhielten ſich die Umriſſe der Form. Deſſenungeachtet trauten die Seeleute dem verrätheriſchen Boden nicht, und ſelbſt wenn die Hitze den Verſuch geſtattet hätte, würden ſie vor einem Wagniß zurückgebebt ſeyn, das ſie jeden Augenblick

plötzlich dem unter ihnen wogenden Flammenmeer überantworten konnte.

Es hatte zu rauchen aufgehört, und bis zum Flügelſpill hinauf leuchtete das helle, gewaltige Licht. Der Sorgfalt und den Anſtrengungen der Leute mußte es zugeſchrieben werden, daß die Segel und Maſten noch unberührt blieben, und da die Leinwand vom Winde angefüllt wurde, ſo zog ſie noch immer den Flammenrumpf durch die Wogen.

Die Geſtalten des Meerdurchſtreichers und ſeiner Gehülfen erſchienen mitten in dem herrlichen Windfang, auf den ſchwindlichen Raaen ſtehend. In jener Beleuchtung geſehen, mit ſeinem eigenthümlichen Coſtüm, ſeinem feſten, zuverſichtlichen Schritt und ſeiner entſchloſſenen Miene, glich der Freihändler einem Seegott der Fabel, der, geſichert durch ſeinen Vorzug der Unſterblichkeit, gekommen war, an dieſer ſchrecklichen Prüfung des Muthes und der Geſchicklichkeit Theil zu nehmen. Von den gemeinen Matroſen unterſtützt, war er damit beſchäftigt, die Leinwand von den Raaen abzuſchneiden. Ein Segel nach dem andern fiel auf's Deck hinab, und in unglaublich kurzer Zeit war der ganze Fockmaſt bis auf Spieren und Taue entblößt.

Unterdeſſen war Ludlow, welchem der Alderman und François wacker beiſtanden, unten nicht müßig. Sie drangen zwiſchen den Laufſtags nach vorne und hieben ein Taljereep nach dem andern mit ihren kleinen Enteräxten ab. Den Maſt hielt nun weiter nichts mehr aufrecht, als ſein eigner feſter Stamm und eine einzige Pardune.

„Kommt herab!“ ſchrie Ludlow. „Alles hat ſich back gelegt außer dieſem Stag!“

Der Meerdurchſtreicher ſprang auf das feſte Tau, hinter ihm alle Uebrige, glitt hinab und befand ſich bald auf dem Verdeck. Kaum waren ſie da angelangt, ſo folgte ein Krachen, und bald darauf eine Exploſion, welche den glühenden Bau bis in ſeinen

Mittelpunkt erzittern machte und das Ende von Allem anzukündigen ſchien. Selbſt der Freihändler prallte bei dem grauſenhaften Schall zurück, doch als er wieder neben dem Seeſtreicher und der Erbin ſtand, nahm ſeine Stimme Heiterkeit an, und ſein unerſchütterliches Antlitz hohe, faſt fröhliche Entſchloſſenheit.

„Das Verdeck vorne hat nachgegeben," ſagte er, „unſre Artillerie fängt an, furchtbare Signalſchüſſe zu löſen! Muthig! die Pulverkammer eines Schiffes liegt tief, und viele geſpikerte Schotten ſchützen uns noch.

Allein das abermalige Losgehen einer heißwerdenden Kanone verkündete das raſche Vorſchreiten der Flammen. Auf's Neue brach das Feuer aus dem Innern hervor, und die Vorſtenge entzündete ſich.

„Dies muß ein Ende nehmen!" ſagte Alida, und wand die Hände, ihre Angſt nicht mehr zu bändigen im Stande. „Suchet Ihr, die Ihr Kraft und Muth habt, Euch wo möglich noch zu retten, und überlaßt uns der Gnade Deſſen, der über uns Alle wacht!"

„O geht," ſetzte die Seeſtreicherin (denn ihr Geſchlecht läßt ſich nicht länger mehr verbergen) hinzu. „Was menſchlicher Muth zu thun vermag, iſt geſchehen; laſſet uns ſterben!"

Niedergeſchlagenheit, aber kein Wanken zeigten die Blicke, welche dem traurigen Verlangen antworteten. Der Meerdurchſtreicher erfaßte ein Tau und ſchwang ſich daran hinab auf die Schanze, die er zunächſt mit großer Vorſicht betrat; dann ſchaute er mit aufmunterndem Lächeln hinauf und ſagte:

„Wo eine Kanone noch ſtehen kann, da bricht auch das Gewicht eines Menſchen nicht durch!"

„Es iſt unſre einzige Zuflucht," rief Ludlow und folgte dem Beiſpiel. „Vorwärts, Leute, ſo lange die Balken uns noch tragen!"

Bald waren Alle auf der Schanze, wo inzwiſchen eine entſetzliche Hitze es unmöglich machte, einen Augenblick ſtille zu ſtehen.

Man holte nun von beiden Seiten eine Kanone ein, machte die Taljen los, und richtete die Mündung auf den nicht mehr geſtützten, ſchwankenden, aber noch immer aufrecht ſtehenden Fockmaſt.

„Zielen Sie nach den Klampen!“ ſagte Ludlow, welcher die eine Kanone richtete, zum Meerdurchſtreicher, der daſſelbe Geſchäft bei der andern verſah.

„Halt!“ rief dieſer. „Laden wir noch mehr Kugeln. Wenn man in Gefahr ſteht, mit einem Pulvermagazin aufzufliegen, muß man das Zerſpringen eines Geſchützes nicht ſcheuen.“

Nachdem ſie noch mehr Kugeln in die Stücke geſtoßen hatten, berührten die unerſchrockenen Seemänner das Pulver auf der Pfanne mit glühenden Feuerbränden. Beide Stücke entluden ſich gleichzeitig und ſandten eine ſolche Rauchmaſſe über das Verdeck hin, daß es ſchien, als ob ſie den Brand erſticken wollten. Das Holz krachte und gleich darauf folgte ein langes Schwirren durch die Luft — der Fockmaſt mit ſeiner ganzen Bürde Spierenwerks ſtürzte in die See. Dieß hemmte auf der Stelle die Bewegung des Schiffes, und da die gewichtigen Balken durch die Fockſtags noch mit dem Bugſpriet zuſammenhingen, ſo kam das Gallion in den Wind, wodurch die noch übrigen Oberſegel zuerſt anſchlugen, dann hin- und herweheten und endlich back zu liegen kamen.

Jetzt, zum erſten Mal, ſeit dem Ausbruch des Feuers, war das Fahrzeug zum Stehen gebracht. Dieſen Umſtand benutzend, rannten die gemeinen Matroſen die Bollwerke entlang, bei der Flamme vorbei und erreichten das Bramvorkaſteel, welches noch unverſehrt war. Der Meerdurchſtreicher warf einen Blick um ſich her, erfaßte die Seeſtreicherin um den Leib, als wäre der Pſeudo-Seemann ein bloßes Kind und drang mit ihr zwiſchen den Laufſtags vorwärts. Ludlow folgte mit Alida, und die Anderen ahmten ihrem Beiſpiele nach, ſo gut es gehen wollte. Alle erreichten wohlbehalten das Vordertheil des Schiffes, obgleich die Flammen Ludlow einmal bis an die Fockruſten hinaus und von da faſt in's

Waſſer trieben. Die untergeordneten Offiziere ſtanden bereits auf den ſchwimmenden Balken und waren damit beſchäftigt, ſie von einander zu trennen, die überflüſſige Wucht des Tauwerks abzuſchneiden, die Hölzer in parallele Linien zu bringen und ſie ſo auf's Neue an einander zu binden. Dies Geſchäft ward, wie ſich leicht denken läßt, nicht mit Läſſigkeit betrieben, aber raſch hinter einander entluden ſich Schießgewehre in den Offizierskajüten, und jede Entladung beſchleunigte die Arbeit, als ſo viele Signale von der Annäherung der Flammen an den noch ſchlummernden Vulkan. Schon eine Stunde war's, daß die Boote das Schiff verlaſſen hatten, und dennoch kam es Allen vor, als wär's erſt jetzt geſchehen. Während der letzten zehn Minuten war der Brand mit erneuerter Wuth vorwärts gedrungen, und die ungeheuren Flammen, bis dahin in den Tiefen des Fahrzeugs eingezwängt, ſchlugen nun leuchtend hoch in die Lüfte.

„Die Hitze iſt nicht länger zu ertragen," ſagte Ludlow; „wir müſſen in unſer Floß, um athmen zu können."

„In's Floß denn!" erwiederte die muntere Stimme des Freihändlers. — Zieht heran an den Bindſeilen, Leute, und ſtellt Euch ſo nahe, daß Ihr die koſtbare Laſt auffangen könnet."

Die Matroſen gehorchten. Alida und ihre Gefährten wurden glücklich nach den zu ihrer Aufnahme vorbereiteten Plätzen hinabgeſchafft. Da man vor Ausbruch des Feuers Vorkehrungen getroffen hatte, ſo viel Segel als möglich beizuſetzen, um dem Feinde zu entgehen, ſo war an dem Fockmaſt noch deſſen ganzes Spierenwerk befeſtigt, als er ſeitwärts vom Schiffe in's Waſſer fiel. Die geſchickten, thätigen Seeleute, von Ludlow und dem Freihändler geleitet und unterſtützt, wußten nun dieſe ſchwimmenden Hölzer, von denen jetzt ihre Rettung allein abhing, in paſſende Lagen zu bringen. Nicht wenig kam es ihrem Zweck zu Statten, daß die gekreuzten Raaen im Fallen oben auf zu liegen kamen. Die Segelbäume und ſämmtliche leichtere Spieren hatten die Leute an die

Spiṭe herangeſchwemmt und hier quer gelegt, ſo daß dadurch die unteren und die Bramſegel-Raaen mit einander verbunden wurden. Noch einige dünne Stengen, die an der äußeren Seite des Schiffes aufgeſtaut waren, wurden heruntergenommen und zu demſelben Zwecke benutzt, und das Ganze mit der Seeleuten eigenthümlichen Schnelligkeit und Erfindſamkeit haltbar gemacht. Gleich nach dem erſten Feuerlärm ergriffen mehrere von der Mannſchaft allerlei zum Schwimmen ſich eignende Geräthe, und eilten damit nach vorne, als dem von der Pulverkammer entfernteſten Orte, in der unüberlegten Hoffnung, ſich durch Schwimmen zu retten. Dieſe Geräthe waren dort liegen geblieben, da die Leute von ihren Offizieren zur Thätigkeit zurückgebracht worden waren. Eine Tonne und ein Paar leere Kugelkiſten befanden ſich darunter, und dieſe leiſteten jetzt treffliche Dienſte, erſtere als Sitz für die Frauenzimmer, letztere als Schemel, um ihre Füße gegen das Waſſer zu ſchützen. Da die Lage der Spieren den Hauptmaſt gänzlich unter die Oberfläche hinabdrückten, und bei einem ſo kleinen Gefäße das Maſtwerk äußerſt einfach und unbeſchwert bleiben konnte, ſo hielt ſich derjenige Theil des Floſſes, wo die Stelling lag, leicht über Waſſer. Zwar betrug die Ladung über eine Tonne Gewichtes, da man aber die Balken, ohnedies von der leichteſten Holzgattung, von Allem befreit hatte, was zur Sicherheit derer, die es trug, nicht nöthig war, ſo ſchwammen ſie elaſtiſch genug, um eine augenblickliche Zuflucht zu gewahren.

„Kappe das Bindſeil!“ ſagte Ludlow, unwillkührlich zurückſchreckend, als jetzt mehrere Exploſionen, im Innern des Schiffes, raſch auf einander folgten und mit einem Knall endeten, welcher große brennende Holzſtücke in die Höhe ſchleuderte. „Kappt, und ſtoßt das Floß vom Schiffe ab! Gott weiß, es thut Noth, daß wir weiter davon hinwegkommen!“

„Kappt nicht!“ ſchrie die Seeſtreicherin halb wahnſinnig; „mein Tapferer, mein Edelmüthiger iſt . . .“

„Sicher,“ ſprach ruhig der Meerdurchſtreicher oben in den Wewelinien der Wand, bis wohin das Feuer noch nicht reichte. „Kappt alles! ich bleibe nur, um das Kreuzſegel feſt back zu braſſen.“

Er that's, und einen Augenblick ſah man die ſchöne Geſtalt oben auf dem Rande des brennenden Schiffes weilen, und mit Bedauern die glühende Maſſe betrachten.

„Schade um das liebliche Boot!“ ſagte er für ſich, doch hörte man die Worte unten. Dann ſtürzte er ſich hinab und ſank in die See. — „Das letzte Signal kam aus der unteren Kajüte,“ fuhr der unerſchrockene gewandte Seemann fort, indem er ohne Mühe aus dem Meere emporſtieg, das Waſſer von den Locken abſchüttelte, und ſeinen Platz auf der Stelling einnahm. „Wollte Gott, der Wind blieſe, denn wir bedürfen einer größeren Entfernung.“

Die Vorſichtsmaaßregel des Freihändlers, die Segel in eine gewiſſe Lage zu bringen, war nicht überflüſſig geweſen. Das Floß bewegte ſich nicht von der Stelle, da aber die oberen Tücher der Coquette noch back lagen, ſo begann die flammende Maſſe, durch keine Hinderniſſe im Waſſer mehr zurückgehalten, ſich langſam von den ſchwimmenden Spieren zu trennen, wiewohl die ſchwankenden, halbverbrannten Maſten jeden Augenblick zu fallen drohten.

Nie ſchienen Momente länger als die jetzt folgenden. Selbſt dem Meerdurchſtreicher und dem Capitän raubte das ängſtliche Beobachten der trägen Bewegung des Schiffes die Sprache. Allmählich entfernte es ſich, und nach zehn Minuten bangen Harrens fingen die Seeleute, deren innere Spannung gewachſen war, im Verhältniſſe wie ihre äußeren Anſtrengungen abnahmen, an, freier zu athmen. Noch immer befanden ſie ſich dem gefährlichen Bau nahe genug, um Beſorgniſſe zu rechtfertigen. Doch war ihr Untergang beim Auffliegen des Pulvermagazins nicht mehr ſo durchaus unvermeidlich. Nach und nach ſchlängelte ſich die Flamme das Deck entlang, die Maſten hinan, und wie nun ein Segel nach dem

andern ſich entzündete und wüthend im Winde flackerte, ſo ſchien der ganze Himmel in Brand zu ſtehen.

Der Spiegel des Fahrzeugs war indeſſen noch ganz. Gegen den Beſahnmaſt gelehnt, ſah man die Leiche des Segelmeiſters in ſitzender Stellung, und beim blendenden Lichte des Brandes konnte man ſeine ernſten Züge deutlich erkennen. In dem Anſchauen derſelben verſunken, vergaß Ludlow ſein Schiff und rief ſich traurig die Erinnerung zurück an jene Scenen ſeiner glücklichen Knabenjahre und ſeiner ſpätern Seemanns-Freuden, an denen ſein alter Schiffsgenoſſe ſo reichlich Theil genommen hatte. Selbſt der Knall einer Kanone, deren Feuerſtrom ihnen faſt ins Geſicht ſchoß, ſelbſt das dumpfe Heulen der Kugel, die über das Floß dahinfuhr, vermochten nicht, ihn aus ſeinem Tiefſinn aufzurütteln.

„Stellt Euch feſt gegen die Tonne!“ rief leiſe der Meerdurchſtreicher, und winkte den Andern, ſich ſtützend um die Sitze der Frauenzimmer aneinanderzureihen, während er ſelbſt mit der ganzen Schwere und Kraft ſeines athletiſchen Körpers ſich gegen die Tonne ſtemmte. „Steht feſt und haltet Euch bereit!“

Ludlow kam zwar der Aufforderung nach, konnte aber den Blick nicht vom Schiffe abwenden. Er ſah die glänzende Flamme über die leere Waffenkiſte, auf welcher der junge Dumont lag, emporlodern, und ſeine Einbildungskraft malte ihm das Schiff als einen Scheiterhaufen des unglücklichen Jünglings vor, deſſen Schickſal er in dieſem Augenblick faſt beneidenswerth fand. Dann wendete er den Blick nach dem ernſten Antlitz Spannſegel's. Zuweilen kam es ihm vor, als ſpreche die Leiche, und die Täuſchung nahm ſo überhand, daß er ſich mehr als einmal vorwärts bog, um zu lauſchen. Er war noch in dieſem Wahn befangen, da hob ſich die Leiche und ſtreckte die Arme in die Höhe. Eine breite Fläche ſtrömenden Feuers durchzog jetzt die Luft, und Meer und Himmel erglühten dunkelroth. Trotz der Vorſicht des Meerdurchſtreichers wurde die Tonne von ihrem Orte gehoben, und Die, welche ſie

feſthielten, faſt in die Wogen geſchleudert. Wie aus dem tiefen Schooße des Oceans brüllte der dumpfe Donner, der zwar das Ohr weniger verletzte als der heftige Knall der Kanone, der ihm vorangegangen war, aber von den fernen Landſpitzen der Delaware gehört werden konnte. Spannſegel's Leiche ſchwebte eine Strecke von fünfzig Faden mitten in einer Flammenfluth in der Luft, ſenkte ſich in einer kurzen Krümmung nach dem Floße und fiel ins Waſſer, ſo dicht bei dem Capitän, daß er ſie mit dem Arm hätte erreichen können. Schwer und geräuſchvoll ſank unmittelbar darauf auch eine Kanone ins Waſſer, welche die ſchreckliche Exploſion bis hierher durch die Lüfte getragen hatte; zuletzt fiel eine gewaltige Raae auf denjenigen Theil des Floßes, wo die vier untergeordneten Offiziere der Coquette ſtanden, die wie Staub vor dem Sturm in die See flogen. Gleichſam im Triumph über die furchtbare Zerſtörung des königlichen Kreuzers entlud ſich eine zweite, durch die Luft geſchleuderte Kanone dicht über den Köpfen der wenigen Geretteten.

Nach und nach, im Verhältniß zu ihrer Schwere, fielen die brennenden Spieren, die glühenden Kugeln, die halbverbrannten Segeltücher und alle übrige abgeriſſene Theile des Schiffes hernieder. Endlich hörte man das Gurgeln des Strudels, und verſchlungen war der Ueberreſt des Kreuzers, der ſo lange die Zierde und der Stolz der Amerikaniſchen Meere geweſen. Die Gluth verſchwand, und Finſterniß, wie die, welche auf einen grellen Blitz folgt, verhüllte die Scene.

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

„Bitte, leſen Sie."

Cymbeline.

„Es iſt vorüber!" ſagte der Meerdurchſtreicher, erhob ſich von der angeſtrengten, halb liegenden Haltung, die er angenommen hatte,

um die Tonne feſtzuhalten, und ging auf dem einzelnen vorſpringenden Maſt entlang bis zu dem Fleck, von welchem die vier Matroſen Ludlow's ſo eben in die See geſchleudert worden waren. „Es iſt vorüber! und die, welche zur letzten Rechenſchaft gerufen wurden, fanden ihr Ende mitten in einem Schauſpiel, wie es nur Seeleute ſehen, während die Ueberlebenden zu dem, was ihnen noch übrig bleibt, die ganze Geſchicklichkeit und Entſchloſſenheit eines Seemanns bedürfen! Capitän, ich verzage nicht, denn ſieh, die Dame der Brigantine lächelt wieder ihre Diener an!“

Ludlow, welcher dem kühnen Freihändler nach dem Orte, wo die Raae herabgefallen war, folgte, wendete ſich und warf einen Blick nach der Richtung, wohin der Andere mit ausgeſtrecktem Arme zeigte. Keine hundert Fuß von ſich entfernt ſah er die Laterne mit dem Bild der meergrünen Dame, ſich auf den bewegte Wogen wiegend, und das bekannte ironiſche Lächeln nach dem Floſſe zugekehrt. Dies Sinnbild ihrer vorgeblichen Gebieterin war nämlich den Smugglern, als ſie den Spiegel der Coquette erſtiegen, vorgetragen worden, und der Standartenträger hatte die mit Stahl beſchlagene Stange, auf welcher die Laterne befeſtigt war, in eine Theerpütſe geſtoßen, um thätiger an dem Gefecht Theil nehmen zu können. Mehr als einmal während des Brandes traf Ludlow's Auge auf dieſes Sinnbild, und wie es jetzt ſtill an ihn herankam, wurde ſeine Verachtung des den gemeinen Matroſen eigenthümlichen Aberglaubens faſt erſchüttert. Er war noch unſchlüſſig, welche Antwort er auf die Bemerkung ſeines Gefährten machen ſolle, als dieſer ſich in die See ſtürzte und dem erleuchteten Geſichte entgegenſchwamm. Bald hatte er das Floß wieder erreicht, das Emblem ſeiner Brigantine hoch emporhaltend. Niemand ſteht ſo vollkommen unter der Herrſchaft der Vernunft, daß er nicht jener geheimen Stimme, die uns an den Einfluß eines guten oder böſen Geſchickes zu glauben ermahnt, dann und wann Gehör gäbe. Heiterer klang die Stimme des Freihändlers, zuverſichtlicher und elaſtiſcher war ſein

Tritt, als er über die Stellung ging und das geſpitzte Ende der Standarte in den am meiſten über das Waſſer erhabenen Marsrand einſtieß.

„Muth!" rief er munter. „So lange dieſes Licht brennt, geht mein Stern nicht unter! Muth, Dame vom feſten Lande! denn dieſe hier von den tiefen Gewäſſern blickt noch gütig auf ihre Anhänger. Wir befinden uns freilich auf einem gebrechlichen Fahrzeug zur See, doch zuweilen gelingt auch einem langſamen Segler eine ſichere Fahrt. — Sprich, mein tapferer Herr Seeſtreicher, Deine Munterkeit und Dein Muth ſollten unter einem ſo verſprechenden Omen wieder aufleben."

Doch die, welche ſo viele kurzweilige Mummereien belebt, ſo vielen ſeiner liſtigen Anſchläge den Sieg verſchafft hatte, beſaß jetzt nicht die Stärke des Geiſtes, die ſich mit der Elaſticität des ſeinigen hätte meſſen können. Der Pſeudo-Seeſtreicher blieb niedergeſchlagenen Blickes neben Alida ſitzen, ohne zu antworten. Einen Augenblick ſchaute der Meerdurchſtreicher mit männlicher Theilnahme die Gruppe an; hierauf klopfte er leiſe Ludlow auf die Schulter, und Beide gingen mit balancirenden Schritten die Spieren entlang, bis ſie fern genug waren, ſich miteinander beſprechen zu können, ohne ihren Genoſſen unnöthige Schrecken zu machen.

War auch die dringende Gefahr, mit der die Exploſion ſie bedroht hatte, nunmehr vorüber, ſo befanden ſie ſich dennoch kaum in einer beneidenswertheren Lage als die Umgekommenen. Am Himmel zeigten ſich durch die zerriſſenen Wolken hindurch einige ſchimmernde Sterne, ſo daß jetzt, nachdem der Contraſt ihrer vorigen Lage aufgehoben war, gerade Licht genug vorhanden blieb, ihre gegenwärtige in ihrer ganzen Fürchterlichkeit ſichtbar werden zu laſſen.

Es iſt bereits erwähnt worden, daß, als der Fockmaſt der Coquette über Bord fiel, der größte Theil des Windfangs daran hängen geblieben war. Die Segel und denjenigen Theil der

Takelage, welcher dazu diente, den Maſt aufrecht zu erhalten, hatte man, wie bereits erzählt, in der Eile losgekappt, und von dem Augenblick, wo der Maſt in die See fiel, bis zu dem der Exploſion, waren die gemeinen Matroſen theils mit dem Aufſchlagen der Stelling beſchäftigt, theils mit der Abtrennung aller Taue, die zum Verbinden der Balken nicht taugten, und nur die Wucht der Maſſe vermehrten. Das ganze Wrack lag auf der Meeresoberfläche, mit den quer gebraßten Raaen ſo ziemlich in derſelben Ordnung, wie ſie urſprünglich angeſetzt worden. Die großen Bäume hatte man aus dem Schiffe heruntergeworfen, und ſie dann ſo um den obern Theil des Maſtes gelegt, daß ſie eine Unterlage für die Stelling abgaben. Die kleinern Bäume, nebſt der Tonne und den Kugelkiſten waren Alles, was die im Mittelpunkt befindliche Gruppe von der Tiefe des Oceans trennte. Das Marsband ragte einige Fuß über das Waſſer hervor und bildete eine wichtige Schutzwehr gegen den Wind und das unaufhörliche Spülen der Wellen. So war der Sitz der Frauenzimmer beſchaffen, die noch überdies die Warnung erhielten, ihre Füße nicht zu ſehr dem unzuverläſſigen Schutze der Spieren anzuvertrauen, und durch den Alderman unabläſſig feſtgehalten werden mußten. François hatte ſich's gefallen laſſen, ſich von einem Smuggler feſt anbinden zu laſſen; die Letzteren, die einzigen gemeinen Matroſen, welche die Exploſion überlebten, begannen jetzt, durch die Nähe ihrer Standarte aufgemuntert, ſich damit zu beſchäftigen, daß ſie nachſahen, ob auch die Verbindung und die ſonſtigen Verwahrungsmittel des Floſſes im guten Stande ſeyen.

„Unſre Ausrüſtung macht uns weder zu einer langen, noch zu einer thätigen Fahrt ſonderlich fähig, Capitän Ludlow," ſagte der Meerdurchſtreicher, als er mit ſeinem Gefährten außer dem Bereich des Gehöres war. „Ich habe mich ſchon bei allen Arten von Wetter und auf allen Gattungen von Fahrzeugen zur See befunden, doch dies iſt das kühnſte unter allen meinen Experimenten — möge es nicht auch das letzte ſeyn!"

„Wir können die ſchreckliche Gefahr, die wir laufen, nicht vor uns ſelbſt verbergen,“ erwiederte Ludlow, „wie ſehr wir auch wünſchen mögen, daß ſie Einigen unter uns ein Geheimniß bleibe.“

„Dies iſt in der That eine öde See, und auf einem Floß ihren Wogen preisgegeben zu ſeyn, nichts weniger als ſicher. Wären wir in den engen Kanälen zwiſchen den britiſchen Inſeln und dem Feſtlande, oder ſelbſt in den biscayiſchen Gewäſſern, ſo dürften wir hoffen, daß irgend ein Kauffahrer oder wandernder Kreuzer unſeres Weges kommen würde; aber hier theilt ſich die Wahrſcheinlichkeit nur zwiſchen dem Franzoſen und der Brigantine.“

„Der Feind hat ohne Zweifel die Exploſion geſehen und gehört, und wird, da das Land ſo nahe iſt, natürlich vermuthen, daß die Mannſchaft ſich in den Booten gerettet habe. Was die Wahrſcheinlichkeit ſeines Wiederkommens ſehr vermindert, iſt der Umſtand, daß er jetzt, da mein Kreuzer verbrannt iſt, keinen fernern Beweggrund hat, an der Küſte zu lungern.“

„Und werden Ihre jungen Offiziere ihren Capitän ohne Nachforſchung aufgeben?“

„Die Hoffnung auf Hülfe von dieſer Seite iſt nur ſchwach. Das Schiff lief, während es brannte, mehrere Meilen, und ehe das Morgenlicht wiederkehrt, wird das Floß noch weiter ſeewärts getriftet ſeyn.“

„Ich habe allerdings ſchon unter günſtigeren Auſpicien geſegelt!“ bemerkte der Meerdurchſtreicher. „In welcher Gegend und Entfernung liegt das Land?“

„Noch liegt es nördlich, allein wir treiben ſchnell von Oſt nach Süd. Ehe der Morgen kommt, werden wir in gleicher Linie mit Montauk, wo nicht darüber hinaus ſtehen: wir müſſen ſchon jetzt mehrere Meilen in freier See ſeyn.“

„Das iſt ſchlimmer als ich es mir gedacht! Dürfen wir uns denn nichts von der zurückkehrenden Fluth verſprechen?“

„Die Fluth wird uns wieder nach Norden treiben; doch was halten Sie vom Ausſehen des Himmels?“

„Er iſt nicht günſtig, obgleich nicht aller Hoffnung entgegen. Mit der Sonne kehrt der Seewind zurück.“

„Und mit ihm eine hohle See! Wie lange werden dieſe loſe verbundenen Spieren zuſammenhalten, wenn die ſteigenden und ſinkenden Wogen daran rütteln? wie lange werden unſere Gefährten den ſpülenden Wellen Widerſtand leiſten können, wenn Mangel an Nahrung ihnen erſt die Kräfte geraubt hat?“

„Sie malen mit düſteren Farben, Capitän,“ ſagte der Freihändler, trotz aller ſeiner Entſchloſſenheit tief ſeufzend. „Die Erfahrung belehrt mich, daß Sie Recht haben, wenn auch meine Wünſche Ihnen widerſprechen möchten. Aber dennoch glaube ich, daß wir auf eine ruhige Nacht rechnen dürfen.“

„Ruhig für ein Schiff, oder auch vielleicht für ein Boot, aber gefährlich genug für ein Floß wie das unſrige. Sehen Sie, wie dieſe Stenge ſchon bei jedem Heben des Waſſers in ihrem Bande hin und her arbeitet — ſo wie der Verband lockerer wird, vermindert ſich unſere Sicherheit.“

„Wahrlich, Du führſt keine Schmeichelreden! Capitän, Sie ſind ein Seemann und ein Mann, ich will daher nicht länger Ihre Kenntniß auf die Probe ſtellen: ich bin ganz Ihrer Meinung, daß unſere Gefahr dringend iſt, und glaube, daß unſere einzige Hoffnung vom guten Glücke meiner Brigantine abhängt.“

„Werden Die, welche ſich am Bord derſelben befinden, es für ihre Pflicht halten, ihre Ankerſtelle zu verlaſſen, um ein Floß aufzuſuchen, von deſſen Daſeyn ſie gar nichts wiſſen?“

„Ich ſetze meine Hoffnung in die Wachſamkeit der Dame mit dem meergrünen Mantel. Sie halten dies in einem ſolchen Augenblick vielleicht für Schwärmerei oder für noch was Schlimmeres; allein ich, der ich unter ihrem Schutze durch ſo viele Daggen gelaufen bin, vertraue nun einmal ihrem Glücke. Sollten Sie als Matroſe nicht auch an eine oder die andere unſichtbare aber mächtig wirkende Kraft glauben?“

„Mein Glaube iſt auf Den gerichtet, deſſen Kraft allmächtig, aber ſtets ſichtbar wirkt. Wohl mögen wir verzweifeln, wenn Er uns vergißt!“

„Das iſt recht ſchön, aber nicht das gute Glück, von dem ich ſprechen wollte. Glauben Sie mir, trotz meiner Erziehung, die mich alles lehrt, was Sie da geſagt haben, trotz einer Vernunft, die oft nur zu hell für thörichte Hoffnungen iſt, hat ein Leben voller Thätigkeit und Wagniſſe ein Vertrauen auf verborgene Wahrſcheinlichkeiten in mir erzeugt, das mich noch immer gegen Verzweiflung geſchützt hat. Dies Lichtzeichen und dies Lächeln meiner Gebieterin würden mir Muth einflößen, und wenn tauſend Philoſophen mir meine Thorheit demonſtrirten.“

„Wohl Ihnen, daß Sie ſich ſo wohlfeilen Kaufs Troſt zu verſchaffen wiſſen,“ erwiederte der königliche Offizier, in welchem die Zuverſicht des Andern eine geheime Hoffnung erweckte, die er ſchwerlich gern eingeſtanden haben würde. „Ich ſehe nur wenig, was wir zu thun im Stande wären, um unſere Rettung wahrſcheinlicher zu machen, als etwa alles überflüſſige Gewicht abzutrennen und das Floß ſtärker zu verbinden.“

Der Meerdurchſtreicher gab dieſem Vorſchlag ſeinen Beifall, und nachdem ſie ſich über das Einzelne ihrer Arbeit berathen hatten, verfügten ſie ſich nach der Stelling zu den Uebrigen, um zur Ausführung zu ſchreiten. Da von den Matroſen nur die zwei Leute aus der Brigantine noch übrig geblieben waren, ſo mußten Ludlow und ſein Gefährte mit Hand an's Werk legen.

Viele nutzloſe Taue, die nur den Druck vermehrten, ohne dem Floß von ſonſtigem Nutzen zu ſeyn, wurden abgeſchnitten; von den Raaen ſchlugen ſie die Eiſenbänder ab und warfen ſie ins Meer. Hierdurch ward das Floß bedeutend erleichtert, und gewährte daher denjenigen, deren letzte Zuflucht es bildete, größere Sicherheit gegen das Untergehen. Der Meerdurchſtreicher, dem ſeine zwei Matroſen ſtumm aber gehorſam folgten, wagte ſich auf den dünnen, unter Waſſer ſtehenden Spieren hinaus bis an den äußerſten Punkt der

ſpitzulaufenden Maſten. Hier koſtete es, ungeachtet ihrer Gewandtheit, die Schiffsmaſchinerie ſelbſt in den dunkelſten Nächten zu handhaben, ſaure Mühe, die zwei kleineren Maſten und die dazu gehörigen Raaen loszumachen, was ihnen aber doch endlich gelang, worauf ſie ſie im Waſſer an den Haupttheil des Wracks hinanleiteten und dort quer legten, ſo daß die Unterlage der Stelling dadurch um Vieles feſter wurde.

Die Hoffnung und das Gefühl vermehrter Sicherheit lieh ihnen Stärke bei dieſer Beſchäftigung. Selbſt der Alderman und François halfen, ſo weit ihre Einſicht und Kräfte reichten. Als dieſe Veränderung gemacht und die Stenge mit den großen Raaen ſtärker an ihrem Orte befeſtigt waren, ſtellte ſich Ludlow neben die um das Maſtende gelagerte Gruppe, und gab dadurch ſtillſchweigend zu verſtehen, daß nun nichts mehr gethan werden könne, um die Gefahren, von denen ſie ſich umgeben ſahen, abzuwenden.

Während der paar Stunden, welche dieſe Vorkehrungen einnahmen, beteten Alida und ihre Gefährtin inbrünſtig. Frommer Glaube an das göttliche Weſen, deſſen Macht allein ſie retten konnte, nebſt jener hohen Seelenſtärke, wodurch das Weib ſich in langen ſchweren Prüfungen auszeichnet, hatten ſie fähig gemacht, ihre Beſorgniſſe zu unterdrücken, und ſie Troſt finden laſſen in der Anrufung einer Macht, welcher die wüthenden Elemente gehorchen. Als Ludlow daher, von der Anſtrengung erſchöpft, nun eingeſtand, daß das letzte Mittel angewandt ſey, ſtärkte ihn die vertrauensvolle freundliche Stimme Alida's:

„Das Uebrige,“ ſagte ſie, „wird die Vorſehung thun! Ihr habt nichts unterlaſſen, was in der Macht kühner und geſchickter Seeleute ſtand, und auch wir haben für Euch alles gethan, was dem Weibe in ſolcher Lage zu thun möglich iſt.“

„Du haſt meiner in Deinem Gebete gedacht, Alida! O dies iſt ein Beiſtand, deſſen der Kräftigſte bedarf, und den nur der Thor verſchmähen kann.“

„Und, Du, Eudora, Du wandteſt dich an Den, welcher die Waſſer zu ſtillen weiß!“ ſprach eine tiefe Stimme dicht bei der geſenkten Geſtalt des Pſeudo-Seeſtreichers.

„Das that ich.“

„Das war recht! Es gibt Dinge, welche mit Muth und Erfahrung durchgeſetzt werden können, und andere, wo Alles Dem überlaſſen werden muß, der mächtiger iſt als die Elemente.“

Solche Worte aus dem Munde eines ſolchen Mannes mußten natürlich Aufmerkſamkeit erregen. Selbſt Ludlow ſchaute ängſtlich nach dem Himmel, als enthielten die Töne eine geheime Andeutung von der ſie umziehenden Gefahr. Niemand antwortete, und während der langen Stille, die nun folgte, konnten die Ermüdeten, trotz ihrer furchtbaren Lage, ſich des Schlummerns, freilich keines ruhigen, nicht erwehren.

So brachten ſie angſtvoll und beklommen die Nacht zu. Wenig ward geſprochen, kaum daß während dieſer Stunden irgend Jemand von der um die Tonne zuſammengedrängten Menſchengruppe ein Glied gerührt hätte. Als aber die erſten Anzeichen des herannahenden Tages erſchienen, da wachte jede Seelenkraft in ihnen auf, um zu entdecken, was ſie hoffen dürften oder was ſie fürchten müßten.

Die Meeresoberfläche war noch immer glatt, obgleich die langen Deiningen, mit denen ſich die Wogen hoben und ſenkten, den Beweis abgaben, daß das Floß weit vom Lande abgetrieben war. Alle Zweifel hierüber verſchwanden, als das Licht längs des öſtlichen Randes ſich nun allmählig über den ganzen Horizont ergoß. Nichts war zunächſt zu ſehen als eine düſtre, leere Waſſeröde. Plötzlich aber erhob Eudora, deren Sinne durch viele Uebung auf dem Ocean geſchärft waren, ein Freudengeſchrei, und lenkte Aller Blicke nach der der aufgehenden Sonne entgegengeſetzten Richtung. Betuppt vom goldenen Morgenlichte, zeigten ſich den Verlaſſenen die hohen Segel eines Fahrzeugs.

„Es iſt der Franzoſe!“ ſagte der Freihändler. „Er ſieht ſich mit chriſtlicher Liebe nach dem Wrack ſeines ehemaligen Feindes um.“

„Vielleicht iſt es in der That ſo,“ antwortete Ludlow „denn unſer Schickſal kann dem Feind nicht geheim geblieben ſeyn. Unglücklicher Weiſe waren wir ſchon vom Ankergrund ziemlich weit entfernt, als das Feuer zuerſt ausbrach. Ich irrte nicht! Die, mit denen wir ſo kürzlich erſt auf Tod und Leben kämpften, ſind bemüht, eine Pflicht der Menſchlichkeit auszuüben.“

„Aha! dort, viele Stunden leewärts, iſt auch ſeine zum Krüppel geſchoſſene Gefährtin, die Corvette; dem muntern Vogel ſind zu viele Federn ausgerupft worden, um ſo nahe beim Wind fliegen zu können. So geht es dem Menſchen! er zerſtört mit aller ſeiner Gewalt oft in einem Augenblick gerade das, was im nächſten das Mittel zu ſeiner eigenen Rettung werden konnte.“

„Was haben wir zu hoffen?“ fragte Alida, und ſuchte in Ludlow's Zügen den Schlüſſel zu ihrem Schickſal. „Iſt des Fremden Bewegung unſeren Wünſchen günſtig?“

Weder der Angeredete noch der Meerdurchſtreicher gaben eine Antwort. Beide ſchauten angeſtrengt nach der Fregatte hin; immer heller wurde unterdeſſen das Licht, und wie von einem und demſelben Impuls getrieben, riefen Beide zugleich, daß das Schiff gerade auf das Floß zuſteuere. Dieſe Erklärung erfüllte Alle mit neuer Hoffnung, und ſelbſt die Negerin vergaß ihre Lage und die Gegenwart ihrer Herrſchaft, und jauchzte laut auf.

Jetzt galt es wieder, thätig zu ſeyn. Man band einen leichten Baum vom Floſſe los, befeſtigte ein kleines aus den Taſchentüchern der Damen zuſammengeſetztes Signal an das Ende und richtete die Spier in die Höhe, ſo daß das Fähnlein etliche zwanzig Fuß über der Waſſerfläche im Winde wehte. Nach dieſer Vorkehrung mußten ſie das Reſultat mit ſo vieler Geduld, als Jeder aufbieten konnte, abwarten. Es verging eine Minute nach der andern, immer deutlicher wurden Geſtalt und Verhältniſſe des Schiffes, bis ſämmt-

liche Seeleute auf dem Floſſe erklärten, daß ſie ſchon Matroſen auf den Raaen unterſcheiden könnten. Eine Kanonenkugel aus dem Schiffe abgeſchoſſen, hätte das Floß erreichen können, und dennoch war kein Zeichen zu erblicken, daß die Mannſchaft das Floß entdeckt habe.

„Mir will die Art, wie er ſteuert, nicht gefallen," bemerkte der Meerdurchſtreicher gegen den ſchweigend hinſchauenden Ludlow. „Er macht weite Gierung, als wollte er das Suchen aufgeben. Gott gebe ihm den Gedanken, noch zehn Minuten denſelben Cours zu behalten!"

„Haben wir denn keine Mittel, uns hörbar zu machen?" fragte der Alderman. „Mich dünkt, die Stimme eines kräftigen Mannes müſſe ſo weit über das Waſſer reichen können, zumal wenn das Leben auf dem Spiel ſteht."

Die Erfahrneren ſchüttelten die Köpfe, doch ohne ſich dadurch entmuthigen zu laſſen, erhob der Bürger ſeine Stimme, dem die Dringlichkeit der Gefahr doppelte Stärke verlieh. Die Matroſen ſchrieen mit, und ſelbſt Ludlow unterſtützte ſie, bis der vergebliche Verſuch ſie alle heiſer gemacht hatte. Es ſtanden offenbar Matroſen im Windfang, und zwar nicht Wenige, welche rund herum den Ocean durchſpäheten, aber deſſenungeachtet gab das Fahrzeug kein erwiederndes Signal.

Das Schiff fuhr fort, ſich zu nähern, und ſchon war ſeine Seite keine halbe Meile mehr von dem Floſſe entfernt, als mit einem Male der ungeheure Bau plötzlich vom Winde abſtand, das Ganze ſeiner ſchimmernden Batterie zeigte, die Raaen ſchwenkte und durch dieſe neue Stellung andeutete, daß man das Nachforſchen in dieſer Gegend aufgab. Sobald Ludlow bemerkte, daß die Fregatte im Abfallen begriffen war, rief er:

„Jetzt erhebt Alle zugleich die Stimme, dies iſt unſere letzte Hoffnung!"

Sie vereinigten ſich in einem gemeinſchaftlichen Schrei. Nur

der Meerdurchſtreicher machte eine Ausnahme, er lehnte ſich mit verſchränkten Armen gegen das Topp, und lauſchte mit traurigem Lächeln ihrem ohnmächtigen Rufen.

„Euer Verſuch war gutgemeint, mußte aber fehlſchlagen,“ ſagte der gelaſſene, außerordentliche Menſch, als ſie zu lärmen aufhörten, und ging während des Sprechens den Balken entlang, den Anderen zuwinkend, daß ſie ſich ſtill verhalten möchten. „Das Schwenken der Raaen und die Ordres, die beim Halſen eines Schiffes gegeben werden, hätten hingereicht, den ſo thätig beſchäftigten Matroſen ſelbſt einen ſtärkeren Ruf unhörbar zu machen. Ob es mir jetzt beſſer gelingen werde, weiß ich nicht, aber allerdings iſt dies der Augenblick zum letzten Verſuch.“

Er legte beide Hände hohl an den Mund, und ohne die Stimme in artikulirten Worten zu zertheilen, erhob er einen ſo vollen, durchdringenden, gewaltigen Ruf, daß es ſchien, als müſſe er nothwendig von Denen im Schiffe gehört werden. Dreimal wiederholte er den Verſuch, obgleich mit ſtets abnehmender Kraft der Stimme.

„Sie hören!“ ſchrie Alida. „Die Segel bewegen ſich!“

„Es iſt der aufſpringende Wind,“ antwortete der neben ihr ſtehende Ludlow traurig. „Jeder Augenblick trägt ſie weiter hinweg von uns.“

Die niederſchlagende Wahrheit fiel nur zu ſehr in die Augen, und eine halbe Stunde lang ſtanden die Verlaſſenen da, dem ſich entfernenden Schiffe mit bitterlich getäuſchter Hoffnung nachblickend. Jetzt löſete es eine Kanone, beſpannte ſeine langen Bäume mit noch mehr Tüchern und hielt vor dem Winde hin, um zu der Corvette zu ſtoßen, deren Oberſegel ſich bereits in ſüdlicher Richtung nach der Waſſerfläche neigten. Mit dieſer Veränderung in den Bewegungen des feindlichen Kreuzers ſchwand alle Erwartung der Hülfe von dieſer Seite.

Die Elaſticität des menſchlichen Geiſtes iſt in jeglicher Lage des Lebens ſo groß, daß ſie ſich nicht in's gleiche Niveau mit dem

Mißgeſchick hinabdrücken läßt, ſo lange noch ein Funke von Hoffnung glüht. Der Gefallene hofft ſo lange, er werde ſich wieder erheben können, bis ihn vergeblich wiederholte Anſtrengungen das Gegentheil gelehrt haben. Erſt nachdem wir mit verringerten Hülfsmitteln den Zweck zu erreichen uns fruchtlos abgemühet haben, lernen wir den Werth von Vorzügen kennen, deren Wichtigkeit wir vielleicht, ſo lange der Beſitz derſelben dauerte, nicht zu würdigen verſtanden. Den ganzen Umfang der Gefahr ihrer Lage hatten die Unglücklichen bis jetzt, wo der Spiegel der franzöſiſchen Fregatte ſich vom Floß immer mehr entfernte, nicht überſchaut, vielmehr wurde ihre Hoffnung durch die Rückkehr des Tages wieder ſtark belebt. So lange die Schatten der Nacht über dem Ocean ausgebreitet lagen, glichen ſie einem Menſchen, der die Dunkelheit der Zukunft zu durchdringen verſucht, um ein Vorzeichen beſſern Glückes zu erſpähen. Wirklich war auch das ferne Segel mit dem Tage erſchienen, und ſeine Nähe mit dem Lichte gewachſen; von dieſem Gipfel der Hoffnung ſollten ſie nun herabſtürzen: das Schiff lenkte um, verſchwand und ließ ihnen auch nicht die ſchwächſte Ausſicht auf Wiederkehr.

Das kühnſte Herz unter den auf dem Floß befindlichen Menſchen fing jetzt an, vor dem düſtern, nunmehr unvermeidlich ſcheinenden Schickſal zurückzubeben.

„Hier zeigt ſich ein übelbedeutendes Omen!“ ſprach Ludlow leiſe zu ſeinem Gefährten, und wies auf die über die Oberfläche des Meeres hervorragenden dunkeln, ſpitzen Finnen von drei bis vier Hayfiſchen, die in furchtbarer Nähe ſchwammen und den Standpunkt auf dem niederen Spieren, welche jeden Augenblick von den ſteigenden Wogen überſpielt wurden, doppelt gefährlich machten. „Der Inſtinkt dieſer Geſchöpfe iſt unſeren Hoffnungen wahrlich nicht günſtig.“

„Ich weiß,“ antwortete der Meerdurchſtreicher, „die Seeleute trauen dieſen Thieren einen geheimen Impuls zu, der ſie zu ihrem Raub hinleitet; doch vielleicht finden ſie ſich diesmal in ihrer

Rechnung betrogen. Rogerſon!“ (zu dem einen ſeiner beiden Matroſen) „Du führſt ja ſonſt immer Angelgeräthe bei Dir; haſt Du zufällig Leine und Haken für dieſe hungrigen Ungethüme?“ Die Frage iſt jetzt in ſo enge Schranken eingezwängt, daß zu ihrer Löſung nicht viel Philoſophie nöthig iſt. Wenn es ſich erſt darum handelt, was beſſer ſey: zu eſſen oder gegeſſen zu werden, ſo entſcheiden ſich wohl die Meiſten für das Erſtere.“

Ein Haken von hinlänglicher Größe war bald herbeigeſchafft, und aus den dünneren Tauen, die noch an den Stengen hingen, verfertigte man ſchnell eine Leine. Ein Stück Leder, von einer Spier abgeriſſen, diente zum Köder, und das Lockmittel ward ausgeworfen. Aeußerſter Hunger ſchien die gefräßigen Thiere zu quälen, ſie ſchoßen mit Blitzesſchnelle auf den eingebildeten Raub los. Der Stoß war ſo plötzlich und heftig, daß der unglückliche Matroſe, der die Leine hielt, von ſeinem ſchlüpfrigen, unſichern Standpunkt in die See geriſſen wurde. Schrecklich kurz war die Dauer des ganzen Vorgangs. Ein Schrei des Entſetzens entfuhr Allen, Alle ſahen den letzten verzweiflungsvollen Blick des Verunglückten. Ein Moment ſchwamm der verſtümmelte Körper mitten in ſeinem Blut, den Blick der Todesangſt noch im nicht entſeelten Auge; im nächſten Augenblick war er eine Speiſe der Seeungeheuer.

Alles war vorüber, mit Ausnahme des dunkeln Flecks auf der Waſſerfläche. Die geſättigten Fiſche verſchwanden, aber der dunkelrothe Punkt wollte nicht von dem unbeweglichen Floße weiche, als ſollte er die Ueberlebenden an ihr eigenes Schickſal mahnen.

„Entſetzlich!“ rief Ludlow.

„Ein Segel!“ ſchrie der Meerdurchſtreicher, deſſen Stimme und Ton, in dieſem Momente der bis zur höchſten Höhe geſteigerten Qual der Gemüther, wie ein Ruf aus dem Himmel klang. „Meine brave Brigantine!“

„Gebe Gott, daß ſie uns mehr Glück bringe, als die, welche ſich uns ſo kürzlich zeigten.“

„Das gebe Gott! Verſagt dieſe Hoffnung, ſo bleibt keine mehr übrig. Wenig Schiffe ſegeln hier vorüber, und wir haben nur zu klaren Beweis davon, daß unſre Bramſegel nicht ſo hoch ſind, um jedem Auge aufzufallen.“

Nach dem weißen Punkt am Rande des Meeres, von dem der Freihändler ſo zuverſichtlich behauptete, daß es die Waſſernixe ſey, war jetzt ein jedes Auge gerichtet. Nur ein Seemann konnte dieſe Gewißheit fühlen, denn vom niedrigen Floſſe aus geſehen, ließ ſich, außer den Spitzen der oberen Segel, nichts unterſcheiden. Auch verſprach die Gegend wenig, es war die Leeſeite; indeß verſicherte ſowohl Ludlow als der Freihändler, daß das Fahrzeug nach dem Lande zu lavieren ſtrebe.

Lange, wie die Tage des Elends, dauerten ihnen die nächſten zwei Stunden. Ihre Rettung war durch ſo viele Ereigniſſe bedingt, daß die Seeleute unter der Geſellſchaft jeden Umſtand mit einer an Todesangſt grenzenden Spannung berechneten. Der Wind konnte aufhören und das Fahrzeug zum Stehenbleiben zwingen, in welchem Fall ſowohl die Brigantine als das Floß den ungewiſſen Strömungen des Oceans preisgegeben worden wäre; oder der Wind konnte umſetzen, und der dadurch veränderte Cours ein Zuſammenſtoßen unmöglich machen; oder endlich der Wind konnte ſo wachſen, daß ſie ein Raub der Wogen wurden, ehe noch das Schiff ſie ereilte. Zu dieſen offenbaren Möglichkeiten kam nun noch die Thatſache, daß die Mannſchaft der Brigantine jeden Grund zu glauben hatte, das Schickſal Aller, die am Bord der Coquette waren, ſey bereits entſchieden.

Aber das Glück ſchien ihnen zu lächeln, denn der Wind hielt an und blieb doch leicht. Das Segel zielte augenſcheinlich nach dem Punkte in ihrer Nähe, und in dem Gedanken, daß es aufs Suchen ausgehe, lag ſo viel Wahrſcheinlichkeit, daß jede Bruſt neue Hoffnung ſchöpfte.

Nach Verfluß der erwähnten Zeit kam die Brigantine leewärts

in parallele Linie mit dem Floſſe, und zwar ſo nahe, daß ſelbſt die geringeren Gegenſtände in ihrem Tauwerk deutlich ſichtbar wurden.

„Die treuen Kerle ſuchen uns!“ rief der tief gerührte Freihändler. „Sie ſind Männer! und verlaſſen uns nicht, ohne erſt die Küſte genau durchforſcht zu haben!“

„Sie fahren bei uns vorüber! das Signal geſchwenkt, vielleicht zieht es ihren Blick auf ſich!“

Unbeachtet blieb die kleine Flagge, und nach ſo langer ſchmerzlicher Erwartung, mußten ſie jetzt den noch weit größern Schmerz empfinden, das ſchnellſegelnde Fahrzeug vorwärts, und ſo weit vorwärts gleiten zu ſehen, daß wenig Hoffnung zu ſeiner Rückkehr übrig blieb. Jetzt ſank offenbar auch dem Meerdurchſtreicher das Herz.

„Um meinetwillen kümmert es mich nicht,“ ſagte er traurig. „Was liegt daran, in welcher See und auf welcher Reiſe ein Seemann in ſein naſſes Grab ſinke! aber Dir, meine muntre, meine unglückliche Eudora, Dir hätte ich ein beſſeres Schickſal gewünſcht — Ha! ſie wendet durch den Wind! ſo hat die ſeegrüne Dame denn doch einen Inſtinkt für ihre Kinder!“

Die Brigantine war im Luven begriffen. Nach zehn bis fünfzehn Minuten ſtand das Fahrzeug abermals parallel mit dem Floſſe, aber auf der Windſeite.

„Geht ſie nun bei uns vorüber, ſo ſind wir ohne Rettung verloren,“ ſagte der Meerdurchſtreicher. Noch einmal ſchrie er jetzt durch die hohlen Hände, laut, als liehe ihm die Verzweiflung die Lunge eines Rieſen:

„Ho! Waſſernixe! ahoi!“

Das letzte Wort kam aus ſeinen Lippen mit der ganzen Schärfe der Deutlichkeit, die dieſem Matroſenton ſo eigenthümlich iſt. Gleichſam als kenne das kleine Schiff die Stimme ſeines Commandeurs, machte es eine geringe Biegung in ſeinem Courſe, ſo

ſprechend, als wäre ie herrliche Maſchine mit Lebensthätigkeit begabt geweſen.

„Ho! Waſſernixe, ahoi!“ ſchrie er nun mit noch mächtigerer Stimme.

„Halloh!“ war der ſchwache, vom Winde einhergetragene Erwiederungston, und abermals folgte eine Veränderung in der Richtung der Brigantine.

„Ahoi! die Waſſernixe! die Waſſernix'! . . .“ ſchrie der Seemann vom Shawl mit übernatürlicher Kraft, und zog die letzte Sylbe ſo lang, daß er erſchöpft zurückſank.

Die Töne gellten noch in den Ohren der von athemloſer Erwartung Erfüllten, als ein lautes Hurrah quer über das Waſſer herüberſchallte. Im nächſten Augenblicke ſchwankte der Vorderbaum der Brigg und ihre ſchmale Seite richtete ſich gegen das kleine, über der See flatternde Signal. Es dauerte nur einen Augenblick, ſo ſchwamm das ſchöne Gefäß innerhalb einer Entfernung von fünfzig Fuß von dem Floß, aber dieſer Augenblick ſchloß eine Ewigkeit von Hoffnung und Furcht in ſich. Nach weniger als fünf Minuten trieben die Spieren der Coquette — das einzige, was noch von ihr übrig geblieben — unbewohnt und verlaſſen auf der öden Meeresfläche.

Höchſt wahrſcheinlich war die erſte Empfindung des Meerdurchſtreichers, nachdem ſein Fuß wieder das Verdeck ſeiner Brigantine betrat, tiefgefühlte Dankbarkeit. Er war bis zur Sprachloſigkeit beklommen. Dann ſchritt er die Planken entlang, blickte zum Windfang hinauf und ſchlug ſo mächtig mit der Hand aufs Gangſpiel, daß es ſchwer war zu ſagen, ob Krampf oder Liebe für ſein Fahrzeug mehr Theil an dem Schlage hatte. Mit einem ernſten Lächeln, heiter und doch Gehorſam erregend, befahl er ſeiner frohen, aufmerkſamen Mannſchaft:

„Füllt die Oberſegel! Braß an Lee! Legt alles flach wie Planken, Burſche! Zwänget die treffliche Trulle nach der Küſte zu!“

Vierunddreißigſtes Kapitel.

„Bitte, Sir, waren Sie bei der Erzählung gegenwärtig?"

Wintermährchen.

Am nächſten Morgen war an den Fenſtern von „Luſt in Ruhe" zu erkennen, daß der Eigenthümer ſich wieder zu Hauſe befinde. Auf den Geſichtern Vieler, die man in den Umgebungen des Hauſes und auf den daran ſtoßenden Gründen erblickte, lag eine gewiſſe gedämpfte Fröhlichkeit, als ob ſich ein ſehr glückliches, aber von ernſten, niederſchlagenden Umſtänden begleitetes Ereigniß zugetragen hätte. Die Neger verriethen in ihren Mienen jenes Merkmal der Unwiſſenheit, die Liebe zum Außerordentlichen, und den Individuen, welche einer glücklicheren Kaſte angehörten, war die Erinnerung an eine trübe Vergangenheit in die Züge geſchrieben.

Im Privatzimmer des Bürgers hingegen fand eine Unterredung zwiſchen dieſem und dem Freihändler ſtatt, welche ſich vorzüglich durch ernſte Angelegentlichkeit von beiden Seiten auszeichnete. Beider Blicke bewieſen, daß ſie ſich über wichtige Gegenſtände beſprachen; ein geübter Menſchenbeobachter hätte jedoch den Unterſchied herausgefunden, daß der Seemann vom Shawl gerührt, der Kaufmann aber blos intereſſirt war.

„Meine Minuten ſind gezählt," ſagte der Seemann, indem er in die Mitte des Zimmers trat und ſeinen Gefährten ſcharf anſah. „Alles Uebrige muß nun kurz abgemacht werden. Durch den kleinen Kanal kann ich nur bei hohem Waſſer hindurchkommen, und es wird ſich ſchlecht mit Ihren Anſichten von Klugheit vertragen, wenn ich weile, bis die neulichen Vorfälle zur See das öffentliche Aufſehen in der Provinz erregt haben werden."

„Geſprochen mit der Klugheit eines Seewanderers! Dieſe Vorſicht wird unſerem freundſchaftlichen Verhältniß Dauer geben,

wie denn daſſelbe ohnehin ſchon bedeutend verſtärkt worden iſt durch Ihre Thätigkeit während unſerer kürzlichen und unbequemen Seereiſe auf den Raaen und Maſten des ehemaligen königlichen Kreuzers. Na, ich wünſche jedem loyalen Herrn in den Dienſten Ihrer Majeſtät alles Gute, aber es iſt doch Jammerſchade, daß Du jetzt, wo die Küſte rein iſt, keine reichliche Ladung für das Inland bereit haſt. Die letzte beſtand faſt aus lauter koſtbaren kleinen Artikeln, feinen Spitzen und dergleichen, hat freilich im Austauſch ſchönen Gewinn abgeworfen, aber die Colonie hat gerade jetzt gewiſſe andere Waaren nöthig, zu deren Ladung Zeit gehört.“

„Ich kam wegen anderer Angelegenheiten. Es haben zwiſchen uns Verhandlungen ſtatt gefunden, Alderman Van Beverout, von denen Sie wenig zu begreifen ſcheinen.“

„Sie meinen den unbedeutenden Irrthum in der letzten Faktura? der iſt ſchon berichtigt, Herr Meerdurchſtreicher; wir haben ſie noch einmal durchgeſehen und gefunden, daß Sie in Hinſicht auf Genauigkeit mit der Bank von England ſelbſt wetteifern können, ſo ſehr hat ſie ſich bewährt.“

„Bewährt oder nicht; wer zweifelt, mag ſeinen Verkehr mit mir aufgeben. Ich habe kein anderes Wahlwort als ‚Vertrauen‘, und keine andere Verhaltungsregel als Gerechtigkeit!“

„Sie finden mehr in meinen Worten, Freund, als ich eigentlich ſagen will. Ich ſpielte nicht auf Verdacht an, aber Präciſion iſt die Seele des Handels, ſo wie Profit Zweck deſſelben iſt. Klare Rechnungen nebſt billigen Bilanzen, ſind der feſteſte Kitt des geſchäftlichen Vertrauens. Ein wenig Offenherzigkeit bei geheimen Abmachungen wirkt wie die ſogenannten Billigkeitsbehörden *, ſie

* Die Billigkeitsbehörden in England ſind diejenigen Behörden, welche da entſcheiden, wo weder die lex non scripta (Common law) noch die lex scripta hinreicht; ſo z. B. hat die oberſte Gerichtsbehörde, die Kanzlei (Chancery) eine Billigkeits-Jurisdiktion, kraft deren ſie, oder vielmehr der Lord-Kanzler, Vormund aller Waiſen und verheiratheten Frauen des Reiches iſt, gewiſſe unbillige Verträge für null erklären, die Gläubiger

ſtellt nämlich die Gerechtigkeit, die das Geſetz zerſtört hat, wieder her: nun, was wollten Sie denn eigentlich?“

„Es ſind nun viele Jahre her, Herr Alderman Van Beverout, ſeit dieſer geheime Handelsverkehr angeknüpft worden zwiſchen Ihnen und meinem Vorgänger, demſelben, welchen Sie für meinen Vater gehalten haben, der aber nur in ſo fern auf dieſen Titel Anſpruch machte, als er das hülfloſe Kindesalter der Waiſe ſeines Freundes beſchützte.“

„Der letztere Umſtand iſt mir neu,“ erwiederte der Bürger, langſam den Kopf niederſenkend. „Er klärt gewiſſe kleine leichtſinnige Handlungen auf, welche nicht ohne Verlegenheit zu erzeugen, begangen worden. Es ſind künftigen Auguſt fünf und zwanzig Jahre, mein Herr Meerdurchſtreicher, und zwölf davon ſind unter Deinen eigenen Auſpicien verfloſſen. Ich will gerade nicht behaupten, daß die Spekulationen nicht noch beſſer hätten geleitet werden können, doch wie es nun einmal war, geht es an. Ich fange an, alt zu werden, und denke daran, die Riſicos und Wagniſſe des Lebens zu ſchließen — noch zwei oder drei, oder höchſtens vier bis fünf gewinnbringende Reiſen, ſo halten wir unſere Schlußabrechnung mit einander.“

„Es wird wohl früher geſchehen müſſen. Ich glaube nicht, daß Ihnen die Geſchichte meines Vorfahrs ein Geheimniß geweſen. Die Art, wie er aus dem Dienſt der Marine der Stuarts wegen ſeines Widerſtandes gegen die Tyrannei vertrieben worden; ſeine Flucht nach den Colonien mit ſeiner einzigen Tochter und ſein

eines unglücklichen Schuldners zwingen kann, ſich mit demſelben zu vergleichen, den Beſitz eines Gutes, deſſen Titel verloren gegangen iſt, beſtätigen, in der Form mangelhafte Documente gültig machen und zwiſchen einen Gutsherrn und deſſen Pächter treten kann, wenn Erſterer zu ſtrenge gegen Letzteren verfährt. Reicht aber das Geſetz hin, oder iſt der Gegenſtand von der Art, daß er einem Geſchwornengerichte vorgelegt werden kann, ſo ſteht keiner Billigkeitsbehörde das Recht der Entſcheidung zu.

D. U.

endliches Ergreifen des Smugglergewerbes, um ſich zu ernähren, ſind Dinge, die mehr als einmal zwiſchen uns zur Sprache kamen."

„Hm — für Geſchäftsſachen, Herr Meerdurchſtreicher, habe ich ein treffliches Gedächtniß, aber Dinge, die man eigentlich nicht wiſſen ſollte, vergeſſe ich ſo leicht, wie ein neugeſchaffener Edelmann ſeine bürgerliche Herkunft. Indeſſen verhält ſich wahrſcheinlich Alles ſo wie Sie ſagen."

„Es iſt Ihnen ferner nicht unbekannt, daß mein Beſchützer und Vorfahr, als er das Land verließ, ſein Alles mit ſich zur See nahm."

„Er nahm einen ſtattlichen, trefflich ſegelnden Schooner, Herr Meerdurchſtreicher, nebſt einer ſortirten Fracht ausgewählten Tabaks mit, ſo wie auch eine ziemliche Portion Steine vom Seeufer als Ballaſt. Er war kein närriſcher Bewunderer von meergrünen Jungfern und großprahleriſchen Brigantinen. Gar manches Mal hielten die königlichen Kreuzer den wackern Kaufmann für einen induſtriöſen Fiſcher!"

„Er hatte ſeinen Geſchmack und ich habe den meinigen. Doch Sie vergeſſen einen Theil der Ladung, die er führte, und zwar einen Theil, der keineswegs der am wenigſten ſchätzbare war."

„Kann ſeyn, daß er außerdem noch einen Ballen Marderfelle führte; der Handel in dieſem Artikel kam damals gerade in Aufnahme."

„Ein ſchönes, unſchuldiges, liebendes Mädchen ...."

Eine unwillkührliche Bewegung des Rathsherrn verbarg faſt gänzlich deſſen Geſicht, als er mit gedämpfter, heiſerer Stimme antwortete:

„Es iſt wahr, ein ſchönes, und, wie Sie bemerken, höchſt warmherziges Mädchen war mit dabei! Sie ſtarb, wie Du ſelbſt, Meiſter Seeſtreicher, mir erzählteſt, auf den italieniſchen Gewäſſern. Ich habe den Vater, ſeit dem letzten Beſuch ſeines Kindes an dieſer Küſte nie wieder geſehen."

„Ja, ſie iſt auf den Inſelgewäſſern des Mittelmeeres geſtorben;

allein die leere Stelle, die ſie in dem Herzen aller Derer, die ſie kannten, zurückließ, wurde zur gehörigen Zeit wieder ausgefüllt durch — ihre Tochter.“

Der Alderman ſprang vom Stuhle auf, ſchaute dem Freihändler feſt und ſorglich in's Angeſicht und wiederholte gedehnt:

„Tochter!“

„Nicht anders; Eudora iſt die Tochter jenes ungerecht behandelten Weibes; brauche ich noch hinzuzufügen, wer ihr Vater ſey?“

Der Bürger ſtöhnte, und mit verhülltem Geſicht ſank er in ſeinen Sitz zurück und zuckte krampfhaft.

„Was für Beweiſe lieferſt Du mir?“ murmelte er endlich zwiſchen den Zähnen hervor. „Eudora iſt Deine Schweſter!“

Des Freihändlers Antwort war von einem melancholiſchen Lächeln begleitet.

„Ihr ſeyd getäuſcht worden. Ich ſtehe allein da in der Welt, nur der Brigantine gehöre ich an. Als mein tapferer Vater an der Seite des Beſchützers meiner Jugend fiel, da war der Letzte von meinem Geſchlechte todt. Den Letzteren liebte ich wie meinen Vater, und er nannte mich Sohn, während Eudora Euch als das Kind einer zweiten Ehe angegeben wurde. Doch hier iſt hinlänglicher Beweis von ihrer Geburt.“

Mit dieſen Worten und tiefem Ernſte überreichte er dem Alderman ein Papier, welches Dieſer mit haſtigen, eifrigen Blicken durchlief. Es war ein Brief von Eudora's Mutter an ihn, geſchrieben nach der Geburt der Letzteren mit der innigen Zärtlichkeit eines liebenden Weibes. Die Liebe des jungen Kaufmanns zur ſchönen Tochter ſeines heimlichen Geſchäftsfreundes hatte von ſeiner Seite weniger Tadelnswerthes, als in den meiſten ähnlichen Verhältniſſen der Fall iſt. Nur die Eigenthümlichkeit ihrer Lage, und die wirkliche Schwierigkeit, ein Frauenzimmer in die Welt einzuführen, von der ſeine Bekannten nicht einmal wußten, daß ſie exiſtire, endlich ihre beiderſeitige Furcht vor dem unglücklichen, aber dennoch

ſtolzen Vater, hatte eine geſetzmäßige Trauung verhindert. Den einfachen Formen, die in der Colonie beſtanden, war leicht ein Genüge geſchehen, ja es war aller Grund zu glauben vorhanden, daß ſie hinreichten, die Frucht der Verbindung legitim zu machen. Als daher Myndert Van Beverout das Schreiben Derjenigen las, die er einſt ſo wahrhaft geliebt, und deren Verluſt für ihn in mehr als einem Sinne ein nicht wieder gut zu machendes Unglück war, da ihr milder Einfluß heilſam auf ſeinen Charakter gewirkt haben würde, ſo zitterte er an allen Gliedern unter der heftigſten Gemüthsbewegung. Die Sprache der Sterbenden war voller Güte und frei von Vorwürfen, aber feierlich und ermahnend. Sie benachrichtigte ihn von der Geburt ihres Kindes, ſtellte die Verfügung über daſſelbe ihm, dem Urheber ſeines Daſeyns, ganz anheim, und empfahl es ernſtlich ſeiner Liebe, ſollte es je ſeiner Sorgfalt anvertraut werden. Am Schluß nahm ſie Abſchied von ihm, und hier erſchien die unaustilgbare Liebe für Die, ſo dem Menſchen hienieden theuer ſind, in trauerregendem Gegenſatze zu den Hoffnungen des zukünftigen Lebens.

„Warum ward mir dies ſo lange vorenthalten?“ fragte der gerührte Kaufmann. „Warum, leichtſinniger, rückſichtsloſer Menſch, gabſt Du zu, daß mein eignes Kind Zeuge meiner Fehler wurde!“

Bitter ſtolz war das Lächeln des Freihändlers.

„Herr Van Beverout, wir ſind keine Küſtenbefahrer. In unſerm Handel beſteht der Beruf unſers ganzen Lebens, und die Waſſernixe macht unſre ganze Welt aus. Da wir nun ſo wenige Intereſſen mit dem Lande gemein haben, ſo iſt auch unſre Art zu denken über die Schwachheiten der Landbewohner erhaben. Die Geburt Eudora's wurde Ihnen geheim gehalten, weil ihr Großvater es ſo haben wollte, kann ſeyn aus Rache, kann ſeyn aus Stolz; aber das Mädchen iſt ſo herrlich geworden und hält ſo ſchadlos für die Täuſchung, daß Sie ſo dankbar ſeyn können, als wäre der Beweggrund Liebe geweſen.“

„Und Eudora? Kennt ſie die Wahrheit, kennt ſie ſie ſchon lange?“

„Erſt ſeit Kurzem. Seit dem Tode unſers gemeinſchaftlichen Freundes war ich der einzige Rathgeber und Beſchützer des Mädchens. Es iſt jetzt ein Jahr, ſeit ſie zuerſt erfuhr, daß ſie nicht meine Schweſter ſey. Bis dahin war ſie mit Ihnen in gleichem Wahn befangen: ſie hielt ſich und mich für Kinder Deſſen, der weder mein noch ihr Vater geweſen. Die Nothwendigkeit hat mich in der letzten Zeit gezwungen, ſie ſelten aus der Brigantine zu laſſen.“

„Gerecht iſt die Wiedervergeltung!“ ſtöhnte der Alderman. „Ich werde für meinen Kleinmuth beſtraft durch die Entwürdigung meines eigenen Kindes!“

Mit hoher Würde trat der Freihändler auf den Alten zu, und ſein blitzendes Auge glühte mit dem Unwillen eines Beleidigten.

„Rathsmann!“ ſagte er, und ſeine Stimme tönte wie ſcharfer Tadel; „Du empfängſt Deine Tochter, makellos wie ihre unglückliche Mutter war, als die Noth Denjenigen, der ſie wie ſich ſelbſt liebte, zwang, ſie vertrauensvoll unter Deinem Dache zu laſſen. Wir Contrebandirer haben unſre beſonderen Begriffe von Recht und Unrecht, und wenn auch meine Grundſätze es mich nicht ſchon lehrten, ſo würde die Dankbarkeit mich gelehrt haben, daß der Nachkomme meines Wohlthäters Schutz, nicht Beleidigung, von mir verdiene. Keine reinere Sprache, als die, welche Eudora unter meiner Aufſicht hörte, kein zarteres Benehmen gegen ſie hätte beobachtet werden können, als das, welches gegen ſie beobachtet wurde, und wenn ich auch ihr wirklicher Bruder geweſen wäre.“

„Von ganzem Herzen dank' ich Dir!“ ſprach mit Gefühl der Alte. „Das Mädchen ſoll anerkannt werden, und bei der Mitgift, die ich ihr geben kann, darf ſie wohl auf eine paſſende und ehrenvolle Parthie Anſpruch machen.“

„Du kannſt ſie Deinem Liebling, dem Patroon, geben,“ erwiederte der Meerdurchſtreicher gelaſſenen, aber traurigen Blickes. „Ihr Werth übertrifft bei weitem Alles, was er ihr anzubieten

hat. Auch geht er mit Freuden darauf ein, denn ihr Geſchlecht und ihre Lebensgeſchichte ſind ihm bekannt. Ich glaubte dies Eudora ſchuldig zu ſeyn, als der Zufall den jungen Mann in meine Gewalt brachte."

„Du biſt nur zu ehrlich für dieſe gottloſe Welt, lieber Meerdurchſtreicher! Laß mich das liebende Pärchen ſehen, daß ich ihnen gleich meinen Segen gebe."

Langſam wendete ſich der Freihändler ab, öffnete eine Thür und winkte Denen drinnen, herauszutreten. Alsbald erſchien Alida mit dem nachgemachten Seeſtreicher an der Hand; Eudora trug keine männliche Kleidung mehr. Der Bürger hatte zwar die vermeintliche Schweſter des Meerdurchſtreichers ſchon vordem in weiblicher Tracht geſehen, doch nie fiel ihm ihre ſeltene Schönheit ſo ſehr auf, als in dieſem Augenblick. An der Stelle der Backenbärte von Seide glänzte jetzt eine brennende Wange, deren Farbe durch die warmen Spuren der Sonne nicht gelitten hatte, vielmehr reicher glühte. Die dunkel ſchimmernden Locken waren nicht mehr ſo gelegt, daß ſie die Vermummung begünſtigten, ſondern umwallten in natürlicher Lage Schläfe und Stirn, und umflatterten eine Phyſiognomie, die Schlauheit und fröhlichen Muthwillen verrieth, auf welcher jedoch in dieſem Moment der Ausdruck des Nachdenkens und des Gefühls vorherrſchte. Nicht oft ſieht man zu gleicher Zeit zwei ſo ſehr durch körperliche Schönheit ausgezeichnete weibliche Weſen, wie die, welche jetzt vor dem Kaufmann hinknieten. In der Bruſt des Letztern ſchien einen Augenblick lang ein Kampf vorzugehen zwiſchen der längſtgefühlten Liebe des Onkels und Beſchützers, und der neuerwachenden Zärtlichkeit des Vaters. Die Natur war ſelbſt für ſein abgeſtumpftes und irre geleitetes Gemüth zu mächtig; der ſelbſtiſche, berechnende Kaufmann rief ſein Kind laut beim Namen, fiel ihr um den Hals und weinte. Es wäre ſchwer, das was im Innern des ernſten, dem Auftritt zuſchauenden Freihändlers vorging, zu ſchildern. Mißtrauen, Unruhe und Trauer kämpften in

ſeinem Auge; die Letztere trug den Sieg davon, und mit dieſem Gefühl im Herzen verließ er das Zimmer, als ein Fremdling, der kein Recht hätte, durch ſeine Gegenwart das heilige Geheimniß der Familie zu entweihen.

Seit dem Obigen waren zwei Stunden verfloſſen, da ſah man die Haupthandelnden unſrer Erzählung am Rande der Runden Bucht unter dem Schatten einer uralten Eiche verſammelt. Die Brigantine hatte Fahrt, und ſchwamm unter einigen ausgebreiteten Segeln im kleinen Baſſin hin und her, ſo leicht, ſo anmuthig in ihrer Bewegung wie ein ſchöner Schwan, der ſich im hohen Genuſſe des Inſtinkts auf ſeinem heimathlichen Fluſſe wiegt. So eben hatte ein Boot das Ufer berührt, und der Meerdurchſtreicher ſtand am Waſſerrande und reichte dem Knaben Zephyr die Hand zum Ausſteigen.

„Wir Unterthanen der Elemente ſind Sclaven des Aberglaubens,“ ſagte er, als der leichte Fuß des Kindes den Boden berührte. „Das iſt die Folge eines unaufhörlich von ſolchen Gefahren umgebenen Lebens, welche der menſchlichen Kraft Trotz bieten. Seit vielen Jahren kann ich mich des Glaubens nicht erwehren, daß der erſte Beſuch, welchen dieſer Knabe auf dem feſten Lande machen würde, mir entweder ein großes Glück, oder ein großes Unglück zuwege bringen würde. Hier ſteht er nun. Mag nun kommen was will, ruhig erwarte ich mein Schickſal!“

„Es wird ein glückliches ſeyn,“ erwiederte Ludlow. „Alida und Eudora werden ihm die einfachen Sitten dieſes ſchönen Landes beibringen, und er ſcheint ein Kind zu ſeyn, das ſeinen Lehrerinnen Ehre machen wird.“

„Ich fürchte nur, der Knabe wird die Lehren der ſeegrünen Dame vermiſſen! — Capitän Ludlow, es bleibt mir noch eine Pflicht, und als ein Mann von mehr Gefühl als Sie mir vielleicht zutrauen, kann ich ſie unmöglich unerfüllt laſſen. Irre ich nicht, ſo hat die ſchöne Barberie Sie erhört: iſt dem ſo?“

„Ich bin ſo glücklich, bejahend antworten zu dürfen.“

„Sir, Sie haben keine Erklärung des Vergangenen verlangt, und dadurch ein edles Vertrauen an den Tag gelegt, das Erwiederung verdient. Mein Zweck bei meiner diesmaligen Reiſe hierher beſtand darin, Eudora's Anſprüche auf den Schutz und das Vermögen ihres Vaters geltend zu machen. Wenn die Lage dieſer Dame mir Mißtrauen einflößte und ihre gewinnende Naturgaben mich ihren Einfluß als meinem Zwecke feindſelig fürchten ließen, ſo vergeſſen Sie nicht, daß ich damals noch nicht bekannt genug mit ihrem Charakter war, und nur ihre Schönheit würdigen konnte. Sie wurde auf mein Geheiß in ihrem Pavillon ergriffen und als Gefangene nach der Brigantine gebracht."

„Meine Vermuthung war, daß ſie die Geſchichte ihrer Couſine kenne und irgend einem Plane zur glücklichen Wiedereinfuhrung der Letzteren bei ihren Angehörigen, ihre Mitwirkung ſchenke."

„Sie haben ihrer großmüthigen Seele nur Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Thei s um das perſönliche Unrecht wieder gut zu machen, theils um ſo ſchnell und ſicher, als ich nur konnte, ihren Schrecken zu beſeitigen, ſetzte ich meine Gefangene vom ganzen Thatbeſtand in Kenntniß. Damals hörte auch Eudora ſelbſt zum erſtenmal die Geſchichte ihrer Abkunft. Der Beweis war unwiderſtehlich, und wir fanden eine eifrige, unſerer Sache ergebene Freundin, wo wir eine Nebenbuhlerin erwartet hatten."

„Ich wußte, daß Alida ſich nicht anders als edelmüthig zeigen könne!" rief der von Bewunderung erfüllte Ludlow, indem er die Hand des erröthenden Mädchens an ſeine Lippe hob. „Der Verluſt des Vermögens iſt ein Glück: da durch ihn ihr Charakter ſich in ſeiner ganzen Schönheit zeigt."

„Sachte, ſachte!" unterbrach der Alderman, „es iſt keine Nothwendigkeit vorhanden, laut vom Verluſt zu ſchwatzen. Was die Natur und die Gerechtigkeit verlangen, ſoll allerdings geſchehen, aber wozu braucht's in der Colonie ausposaunt zu werden, wie viel oder wie wenig der Braut mitgegeben wird?"

„Der Verluſt an Vermögen ſoll reichlich erſetzt werden," erwiederte der Freihändler. „Hier in dieſen Säcken iſt Gold. Die Morgengabe meiner Pflegebefohlenen ſteht, wie Sie ſehen, augenblicklich zur Verfügung, ſobald ſie ſich über ihre Wahl ausgeſprochen haben wird."

„Potz Vorſicht und Glück!" rief der Bürger. „Man muß geſtehen, Meiſter Meerdurchſtreicher, Dein Vorrath zeugt von lobenswerther Sorgfalt. Was auch immer die Herren Schatzkommiſſäre von Deiner Pünktlichkeit und Zahlungsfähigkeit halten mögen, ich meinestheils glaube, daß es ſelbſt in der Bank von England Leute gibt, die weniger Credit verdienen! Ohne Zweifel kann doch das Mädchen auf das Geld als Erbtheil von ihrem Großvater Anſpruch machen?"

„Das kann ſie."

„Den jetzigen Augenblick halte ich für geeignet, mich über einen Gegenſtand, der mir nahe am Herzen liegt, auszuſprechen; heraus muß es doch einmal, und günſtigere Auſpicien ſchwerlich eintreten als die gegenwärtigen. Ich laſſe mir ſagen, Herr Van Staats, daß ſie nach reiflicher Erwägung Ihrer Geſinnungen gegen einen alten Freund, zu der Ueberzeugung gekommen ſeyen, eine nähere Verbindung, als die von uns beabſichtigte, würde zu Ihrem Glücke beitragen."

„Ich kann nicht bergen, daß die Kälte der ſchönen Barbérie meine eigene Wärme vermindert habe," erwiederte der Patroon von Kinderhook, der ſelten in ſeinen Antworten über den Bereich der ihm vorgelegten Frage hinaus zu gehen pflegte.

„Ferner erfahre ich, Sir, daß Sie nach einer vierzehntägigen Bekanntſchaft mit meiner Tochter ſich bewogen finden, derſelben Ihre Liebe zu ſchenken. Die Schönheit des Mädchens ſtammt von ihrer Mutter, und ihrem Vermögen geſchieht eben auch kein Abbruch durch das redliche Betragen dieſes tapfern Seemanns hier."

„Einmal als ein Mitglied in Ihre Familie aufgenommen,

wüßte ich nicht, was mir in dieſem Leben noch zu wünſchen übrig bliebe.“

„Und was das zukünftige Leben anbetrifft, ſo habe ich noch von keinem Patroon von Kinderhook gehört, der ſich nicht die gegründetſte Anwartſchaft darauf geſichert hätte. Wenig Familien in der Colonie haben mehr für die Religion gethan als die Patroons; haben Sie doch reichlich zu den zwei holländiſchen Kirchen in Manhattan beigetragen, haben aus eigenen Mitteln drei ſehr niedliche Kirchen aus Backſtein auf ihrem Gut aufführen laſſen, wovon eine jede ihren flamländiſchen Spitzthurm und Wetterhahn hat, und zu dem Gotteshaus in Albany haben ſie eine ſehr erkleckliche Summe hergegeben. — Eudora, mein Kind, dieſer Herr iſt mein beſonderer Freund, und als ſolchen wage ich es, ihn Deiner Gunſt zu empfehlen. Ihr ſeyd Euch nicht ganz fremd mehr, doch damit Ihr Gelegenheit habt, ohne Uebereilung zu wählen, ſo bleibt noch einen Monat länger hier beiſammen, das Uebrige wird ſich dann ſchon finden, denn in ſolchen wichtigen Angelegenheiten pflege ich Alles der Vorſehung zu überlaſſen!“

Die Tochter, auf deren ſprechendem Antlitz die Röthe bald erſchien, bald ſchwand, wie die Tinten eines italieniſchen Himmels, blieb ſtumm.

Ludlow füllte die Pauſe aus, indem er ſich an den Freihändler wendete:

„Sie haben glücklich den Vorhang weggezogen, der ein Geheimniß verbarg, welches mich nicht mehr beunruhigt. Iſt es Ihnen möglich, mir zu ſagen, von wem dieſer Brief kam?“

Hier blitzte das dunkle Auge Eudora's. Sie ſchaute den Meerdurchſtreicher an und lachte.

„Das war ebenfalls einer der weiblichen Ränke, die in meiner Brigantine geſchmiedet wurden. Man war nämlich des Dafürhaltens, der junge Commandeur eines königlichen Kreuzers würde von dem Aufpaſſen auf unſere Schliche abgezogen werden, wenn wir ihn damit beſchäftigten, zu errathen, wer ſeine Correſpondentin ſey.“

„Und jenes war nicht die erſte Liſt dieſer Art, nicht wahr?“

„Ich läugne es nicht. Doch ich kann nicht länger mehr zaudern; in wenig Minuten tritt die Ebbe ein, und der ſchmale Kanal wird unfahrbar. Eudora, wir müſſen noch über das Schickſal dieſes Kindes einen Beſchluß faſſen: ſoll der Knabe wieder auf's Meer, oder ſoll er ſich im weniger einförmigen Leben auf dem feſten Lande verſuchen?“

„Wer und was iſt der Knabe?“ fragte gravitätiſch der Rathsherr.

„Er iſt uns Beiden gleich theuer,“ erwiederte der Freihändler. „Sein Vater war mein liebſter Freund, und ſeine Mutter lange die Erzieherin Eudora's. Bis jetzt hat er unſer beider Sorgfalt genoſſen, er muß nun zwiſchen uns wählen.“

„Er wird mich nicht verlaſſen!“ fiel die erſchrockene Eudora haſtig in's Wort. „Du biſt mein angenommener Sohn, und Niemand vermag wie ich Dein junges Gemüth zu leiten. Du bedarfſt der zärtlichen Pflege der weiblichen Hand, Zephyr, wirſt Du mich verlaſſen?“

„Laſſen Sie das Kind ſelbſt ſein Loos beſtimmen. Ich habe nun einmal in Dingen des Zufalls meinen Aberglauben, was, für mein Gewerbe wenigſtens, beſſer iſt als Glaube.“

„Nun ſo mag er ſprechen. Willſt Du hier bleiben, auf dieſen lachenden Feldern, unter jenen bunten, duftenden Blumen umherwandeln, oder willſt Du lieber nach dem Waſſer zurück, wo alles öde iſt und wechſellos?“

Sehnſuchtsvoll ſchaute der Knabe ihr in's Auge, dann richtete er den ihm gewöhnlichen Blick auf die gelaſſenen Züge des Freihändlers.

„Wir können zur See gehen,“ ſagte er endlich, „und wenn wir wieder nach Hauſe kommen, ſo bringen wir Dir viel ſchöne Sachen mit, Eudora.

„Aber dies iſt vielleicht das letzte Mal, daß es Dir vergönnt iſt, Dein Vaterland zu ſehen. Bedenke, wie furchtbar das Meer in ſeinem Zorne iſt, und wie oft die Brigantine ſchon in Gefahr geweſen, Schiffbruch zu leiden!“

„Ei nein, das iſt weibiſch! ich war doch auf der Oberbramraa als es ſtürmte, mir kam's nicht vor, als wenn's gefährlich wäre.“

„Weil Du unbefangen und zuverſichtlich biſt, wie ein Schiffsjunge. Aber die älter ſind als Du, wiſſen, daß das Leben eines Matroſen ein beſtändiges hohes Wagniß iſt. Du befandeſt Dich ja wohl auf den Inſelgewäſſern, als der Orkan wüthete; warſt Du da nicht Zeuge von der Gewalt der Elemente?“

„Ich war freilich im Orkan, und die Brigantine auch, und dennoch ſiehſt Du, wie ſtattlich und nett ihre Segel wehen, als wenn ihr nichts begegnet wäre!“

„Und geſtern ſahſt Du, wie wir auf der offenen See ſchwammen, und nur ein paar ſchlecht gebundene Spieren uns trugen, daß wir nicht in die Tiefe ſanken.“

„Die Spieren ſchwammen, und Du ertrankeſt nicht, ſonſt, glaub' mir's, Eudora, hätte ich ſehr geweint.“

„Aber wenn Du erſt mehr in's Binnenland kommſt, ſo wirſt Du mehr von deſſen Schönheiten erblicken, Flüſſe, Berge, Höhlen, Wälder. Hier iſt Alles Wechſel, auf dem Waſſer ewiges Einerlei.“

„Wahrlich, Eudora, Du biſt ſehr vergeßlich! Hier iſt Alles Amerika; dieſer Berg iſt Amerika, das Land dort jenſeits der Bai iſt Amerika, und wo wir geſtern vor Anker lagen, iſt auch Amerika. Laufen wir von der Küſte ab, ſo iſt das nächſte Land, was wir entdecken, vielleicht England, vielleicht Holland oder Afrika, und mit einem guten Wind ſegeln wir an einem Tage die Küſten von zwei bis drei Ländern entlang.“

„Und ſtrandet auch vielleicht, unbeſonnener Knabe! Verlierſt Du dieſe Gelegenheit, ſo verbindeſt Du Dein Leben mit der Gefahr!“

„Leb' wohl, Eudora,“ ſagte der Kleine, und hob den anmuthigen Mund zum Kuſſe.

„Eudora, leb' wohl!“ hallte es von einer ſtärkeren, traurigtönenden Stimme neben ihr wieder. „Ich darf nicht länger weilen, meine Leute fangen an, ungeduldig zu werden. Sollte dies die

letzte meiner Reiſen nach dieſer Küſte ſeyn, ſo vergiß Diejenigen nicht, mit denen Du ſo lange Freude und Leid getheilt haſt!“

„Noch nicht … noch nicht … Sie werden noch nicht von uns gehen! Laſſen Sie mir den Knaben … laſſen Sie mir nicht den bloßen Schmerz zum Andenken an die Vergangenheit zurück.“

„Meine Stunde iſt gekommen. Der Wind bläst friſch, und ich mißbrauche ſeine Gunſt. Es wird Deiner Ruhe zuträglicher ſeyn, wenn Niemand die Geſchichte der Brigantine kennt, und in wenig Stunden blicken hundert neugierige Städteraugen auf die Brigantine.“

„Was kümmert mich ihre Meinung! Du wirſt, kannſt mich nicht verlaſſen!“

„Gern bliebe ich, wie gern, Eudora! doch des Seemanns Heimath iſt ſein Schiff. Zu viele koſtbare Zeit iſt ſchon hin. Noch einmal, leb' wohl!“

Das dunkle Auge des Mädchens ſchaute wild umher; es ſchien mit dieſem einen raſchen, eiligen Blick das ganze Land und alle Genüſſe, die es darbietet, einzuſaugen.

„Wohin gehſt Du?“ fragte ſie mit erſtickter Stimme. „Wohin ſegelſt Du und wann kehrſt Du wieder?“

„Ich folge dem Glücke. Meine Wiederkehr iſt fern … vielleicht nie … So leb' denn wohl, Eudora … ſey glücklich bei den Verwandten, welche die Vorſehung Dich wiederfinden ließ.“

Schwankender ward das wandernde Auge des Mädchens von der See. Feſt hielt ſie die dargebotene Hand des Freihändlers in den ihrigen, und drückte ſie mit unbeſchreiblicher Leidenſchaftlichkeit. Dann ließ ſie ſie plötzlich fahren, öffnete weit ihre Arme und warf ſie um ſeine unbewegliche Geſtalt.

„Wir wollen zuſammen gehen! Dein bin ich, einzig Dein!“

„Du weißt nicht, was Du ſagſt, Eudora!“ keuchte der Meerdurchſtreicher. Du haſt einen Vater, Freund, Gatten.“

„Hinweg! hinweg!“ rief halb wahnſinnig das Mädchen, und wies mit wilder Bewegung der Hand Alida und den Patroon von

ſich zurück, wie ſie herbeieilten, als wollten ſie ſie vom Rande des Abgrunds zurückreißen. „Dein, einzig Dein!“

Der Smuggler machte ſich von ihrer krampfhaften Umarmung los, und mit Mannskraft hielt er die ſich Sträubende von ſich ab, während er innerlich den unbändigen Sturm der Leidenſchaft niederkämpfte.

„Bedenke es, was Du thuſt, bedenke es!“ ſagte er. „Du willſt einem Verworfenen, einem Vogelfreien, einem Menſchen folgen, von ſeinen Mitgeſchöpfen gejagt, in die Acht erklärt!“

„Dein, einzig Dein!“

„Wirſt als Wohnung nur ein Schiff haben, einen ſturmvollen Ocean zur Welt!“

„Deine Welt iſt meine Welt! Deine Heimath die meinige, Deine Gefahr meine!“

Laut jauchzte nun der Meerdurchſtreicher auf, wie ein Menſch, deſſen Triumphgefühl alle Schranken durchbricht.

„Ja, Du biſt mein!“ rief er. Ein Band wie dieſes läßt wohl die Anſprüche eines ſolchen Vaters vergeſſen! Bürger, Adieu! ich werde Deine Tochter redlicher behandeln, als Du das Kind meines Wohlthäters behandelt haſt!“

Mit unbeſchreiblicher Leichtigkeit hob er Eudora's zarte Geſtalt vom Boden und trug ſie, trotz einer plötzlich ungeſtümen Bewegung Ludlow's und des Patroons, in ſein Boot. Im Nu ſchwamm es dahin, und der muntre Knabe Zephyr ſchwang ſeine Matroſenmütze im Triumph in die Höhe. Gleichſam deſſen, was vorgefallen war bewußt, drehte ſich die Brigantine wie ein im Kreiſe bewegter Wagen, und ehe die vom Ufer Hinſchauenden ſich noch halb von ihrer Verwirrung und ihrem Erſtaunen erholt hatten, hing das Boot ſchon an ſeinen Taljen. Der Freihändler ſtand auf dem Spiegel, den einen Arm um Eudora's Geſtalt geſchlungen, mit der andern Hand der regungsloſen Gruppe am Ufer zuwinkend, während das Mädchen des Oceans von Alida und ihrem Vater mit

Bayerische Staatsbibliothek München

ſchwächeren Geberden Abſchied nahm. Das Fahrzeug glitt durch den Kanal, und wogte bald auf der Brandung. Hier füllten ſich die Segel mit der ganzen Wucht des ſüdlichen Windes, die ſchönen, leichten Spieren bogen ſich unter deſſen Gewalt, und an der weiß-ſchäumenden Linie ſeines Kielwaſſers maßen die Zurückgebliebenen ſeinen ſchnellen Lauf.

Der Tag hatte ſchon angefangen, ſich zu neigen, ehe Alida und Ludlow den Plan vor der Villa verließen. Während der erſten Stunden konnte man noch den dunklen Körper der Brigantine unter ihrem weißen Segelgewölk ſich bewegen ſehen, dann verſchwand der niedere Bau, und allmählig ſank auch ein Segel nach dem andern, bis nichts mehr als ein weißer, ſchimmender Punkt ſicht-bar war; dieſer zögerte eine Minute, und ward dann von dem leeren Raum verſchlungen.

Die Vermählung Ludlow's mit Alida trübte ein Schatten von Trauer. Natürliche Anhänglichkeit von ihrer, und ſeemänniſche Theilnahme von ſeiner Seite ließ ſie Beide mit inniger Rührung an das Schickſal unſrer Abenteurer denken.

Jahre floſſen dahin, und gar mancher Monat ward auf „Luſt in Ruh“ zugebracht und viele tauſend Blicke auf den Ocean ge-richtet. Während der Frühlingsmonate eilte Alida jeden Morgen an das Fenſter ihres Pavillons, in der Hoffnung, daß ſie das Contrebande-Schiff einmal in der Runden Bucht vor Anker liegend erblicken würde. Aber ſtets vergeblich: es kam nie wieder. Der gedemüthigte, in ſeinen Hoffnungen getäuſchte Alderman ließ gar manche geheime Nachforſchung längs der ganzen amerikaniſchen Küſtenlinie anſtellen; doch nie vernahm er das Geringſte, weder von dem Streicher durch die Meere, noch von deſſen unvergleich-licher Waſſernixe.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cooper, James Fenimore, / Tafel, Leonhard, / Kolb, Carl

J. F. Cooper's amerikanische Romane neu aus dem Englischen übertragen

Bd.: 10

Stuttgart 1841

P.o.angl. 79 rc-10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10745737-6